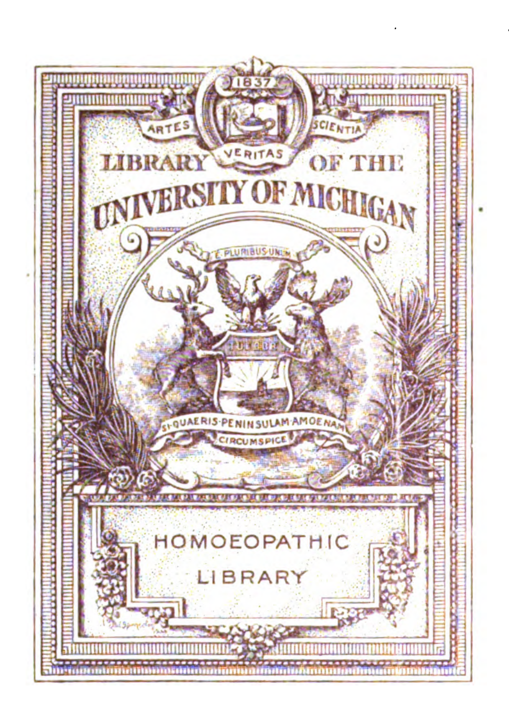


Lehrbuch der Electro-Homöopathie

Paul H. A. Hewser


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY



Conte Cesare Mattei.

Lehrbuch

der

Electro-Homöopathie.

Von

Dr. Paul F. A. Hewser.

Dritte vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Die Gegner einer geistreichen Sache schlagen nur in die Kohlen; diese springen umher und zünden da, wo sie sonst nicht gewirkt hätten.
Goethe.



Regensburg.
Druck und Verlag von J. Habbel.
1902.

Vorwort
zur ersten Auflage.

Facillime quidem quod quaeritur ratiocinatio invenit, fidem vero ejus experientia comprobat.

Galenus.

Je großartiger und staunenswerther die Fortschritte sind, welche einzelne Gebiete der medicinischen Wissenschaft und deren Hilfswissenschaften in unserer Zeit aufzuweisen haben, um so schmerzlicher empfindet jeder gewissenhafte Arzt die Thatsache, daß die Therapie trotz der Entdeckung und Empfehlung immer neuer Heilmittel nicht in gleicher Weise fortgeschritten ist. Thatsächlich steht die herrschende allopathische Schule der Heilung innerer Krankheiten ebenso rathlos gegenüber wie vor Jahrhunderten, und die moderne homöopathische Schule hat sich zwar räumlich gewaltig ausgebreitet, ihren Arzneischatz bedeutend erweitert, trotzdem aber seit Hahnemann's Zeiten keine wesentlichen Fortschritte zu verzeichnen. Da gelang es dem italienischen Grafen Cesare Mattei vor etwa 40 Jahren, an die Constitutions-lehre Hahnemanns's anknüpfend, ein überaus einfaches und darum höchst praktisches Heilsystem zu entdecken, welches er das Electro-Homöopathische nannte. Dasselbe hat in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens begeisterte Anhänger in allen Welttheilen sich erworben aber auch heftige Anfeindungeu erfahren. Die Electro-Homöopathie ist niemals als Gegnerin der Hahnemann'schen Homöopathie aufgetreten, sie hat sich vielmehr aus der letzteren entwickelt und ihre Existenz-Berechtigung durch ihre schnelle Ausbreitung in allen Welttheilen dargethan. Ich habe in dem vorliegenden Werk den Versuch gemacht die neue Lehre

1*

des Grafen Mattei in ihrem Zusammenhang mit den Bestrebungen der genialsten Jünger der medicinischen Wissenschaft aller Schulen zu beleuchten. Gleichzeitig habe ich mich bemüht das Buch für den praktischen Gebrauch so nützlich als möglich zu gestalten. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche der Abfassung populär-wissenschaftlicher Handbücher entgegenstehen, wird mir die Anerkennung nicht versagen, daß ich es an redlicher Mühe und Arbeit nicht habe fehlen laßen, um meiner schwierigen Aufgabe Genüge zu thun. Ich hoffe, daß sich das Buch nicht nur bei den Anhängern der Electro-Homöopathie bald unentbehrlich machen, sondern derselben viele neue Freunde zuführen wird.

Ich schmeichele mir mit der Hoffnung, daß das Buch sogar manchem vorurtheilslosen Arzt werthvolle Fingerzeige darbieten dürfte, welche die wissenschaftlichen Lehrbücher beider Schulen vermissen lassen. Da die Arbeit nur langsam und stückweise fortschreiten konnte, weil eine stets zunehmende Praxis meine Mußestunden immer mehr beschränkte, haften derselben auch alle Mängel ihrer stückweisen Entstehung an.

Vielleicht ist es möglich in einer später nothwendigen zweiten Auflage jene Mängel zu beseitigen, von deren Vorhandensein Niemand tiefer überzeugt sein kann als der Verfasser.

New York, Januar 1896.

M. Hewsen M. D.

Vorwort

zur dritten Auflage.

Die ersten Auflagen meines Lehrbuches haben bei den Anhängern der Electro-Homöopathie eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Die Gegner haben mein Buch ignorirt oder geschmäht, doch ohne auch nur einen Versuch zu machen dasselbe, respective die demselben zu Grunde liegenden Principien, zu widerlegen. Dennoch erhielt ich von mehreren homöopathischen, ja sogar von einigen allopathischen Aerzten anerkennende Zuschriften. Ich hoffe, daß die neue Auflage

sich und der Electro-Homöopathie noch mehr Freunde erwerben wird als die erste. Indem ich manches Unwesentliche weggelassen habe, hat die Beschreibung der einzelnen Krankheiten, dem Fortschritt der Zeit entsprechend, wesentliche Verbesserungen erfahren, besonders derjenigen Leiden, welche, wie die Diphtheritis, der Darmkatarrh der Kinder, die Krankheiten der Athmungsorgane, die Appendicitis der Erwachsenen und viele andere mehr, überaus häufig vorkommen, und welche unter der gewöhnlichen Behandlung meist mit dem Tode enden. Auch die Beschreibung der electro-homöopathischen Behandlung hat, entsprechend der seit dem Erscheinen der ersten Auflage gemachten Erfahrungen, eine wesentliche Sichtung und Verbesserung erhalten, während die der Electro-Homöopathie zu Grunde liegenden Principien unverändert geblieben sind. Die einzelnen Anweisungen zur Krankenheilung sind mit wenig Ausnahmen meinem Kranken-Journal entnommen, welches ich seit etwa dreißig Jahren regelmäßig fortgeführt habe. Die Rathschläge für Anfänger sind mit besonderer Sorgfalt bearbeitet und vervollständigt worden, so daß auch solche Personen, welche bisher mit der Electro-Homöopathie unbekannt waren, sehr bald in der Lage sein werden, dieselbe in Krankheitsfällen mit bestem Erfolg anzuwenden, wenn sie meinem Rathe folgen, und sich durch den Augenschein von der Superiorität der electro-homöopathischen Behandlung jeder andern gegenüber überzeugen wollen. Besondere Beachtung ist der Wasser-Heilmethode in der neuen Auflage gewidmet worden. Nach eingehender Prüfung derselben habe ich dieselbe, combinirt mit den electro-homöopathischen Mitteln, mit großem Erfolge angewendet, worüber das neue Buch eingehenden Aufschluß giebt.

Da es für den gebildeten Electro-Homöopathen unerläßlich ist, sich mit den neuesten Entdeckungen in der Bacteriologie bekannt zu machen, weil er ohne deren Kenntniß weder die Entstehung eines Fiebers oder einer Entzündung zu begreifen, noch die Heilung solcher Leiden in der richtigsten Weise bewirken kann, so habe ich namentlich die Wundfieber, zu denen auch das Puerperalfieber gehört, und deren Behandlung eingehend besprochen. Es wird daraus ersehen, wie wichtig es ist selbst die kleinsten Wunden zu beachten und vor dem Eindringen von Bacterien zu

bewahren. Nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen muß auch die kleinste Operation, z. B. die Eröffnung eines kleinen Abscesses, stets unter aseptischer Methode, d. h. so geschehen, daß hierbei unmöglich eine Infection (Vergiftung) der Wunde durch Bacterien stattfinden kann (siehe Wundfieber).

Doch es würde mich viel zu weit führen alle die Verbesserungen und wichtigen Zusätze aufzuzählen, welche diese neue, völlig umgearbeitete Auflage meines Lehrbuches erfahren hat. Sie erscheint nunmehr, abgesehen von den unwandelbaren Principien der Electro-Homöopathie, als ein neues Buch.

Kurz vor dem Erscheinen der ersten Auflage erlitt die Electro-Homöopathie durch den Tod des Grafen Cesare Mattei einen unersetzlichen Verlust. Er sollte das Werk, dessen Erscheinen er mit freudiger Erwartung entgegengesehen hatte, nicht mehr erblicken. Wenige Wochen später, nachdem ich das Manuscript zum Druck nach Deutschland gesendet hatte, setzte ein sanfter Tod dem rastlosen Wirken des Grafen ein Ziel. Dennoch erschien mein Buch damals gerade zur rechten Zeit, indem es Freunden und Feinden der Electro-Homöopathie bewies, daß die neue Heilwissenschaft keineswegs mit ihrem Entdecker gestorben war. Auch diese neue Auflage erscheint, wie ich zuversichtlich hoffe, wiederum zur rechten Zeit, um den Freunden und den Gegnern der Electro-Homöopathie zu beweisen, daß die unverfälschte Lehre des Grafen alle Stürme siegreich überwindet.

New York, Brooklyn Borough.

Im Mai 1902.

Dr. Hewser.

Erster Theil.

§ 1.

Die Electro-Homöopathie im Gegensatz zur Allopathie und zur Hahnemann'schen Homöopathie.

Als Graf Mattei seine langjährigen naturwissenschaftlichen Studien begann, erkannte er, daß nicht nur unter den Armen und Bedürftigen sondern auch in den besser situirten Kreisen ein dringendes Bedürfniß nach zuverläßigerer Hilfe in Krankheitsfällen bestand als die herrschende medizinische Schule zu leisten vermochte. In Folge dessen wandte er sich bald mit Vorliebe dem Studium der Arzneimittel und der Heilkunde zu. Muß es selbstverständlich die Tendenz jeder Wissenschaft sein, also auch die der medizinischen, an Stelle des Zufalls die gesetzliche Nothwendigkeit nachzuweisen und jede einzelne Wahrnehmung dem allgemein gültigen Naturgesetz unterzustellen, will sie überhaupt als Wissenschaft anerkannt werden, so mußte der Graf jene Forderung auch an die herrschende medizinische Wissenschaft, die Allopathie, stellen. Er fand aber sehr bald, daß letztere zu jener Forderung im schärfsten Gegensatz steht. Durch die von ihr ausschließlich geübte Kunst des Experiments hat sie allerdings in den für die Heilkunst grundlegenden Wissenschaften, z. B. in der Physik, Chemie, Physiologie, Mikroscopie u. s. w., eine Unmasse mühsamer und zum Theil verdienstvoller Arbeit gethan, aber damit auch eine Fülle zufälliger Wahrnehmungen angehäuft, welche von Einzelnen bekräftigt von Andern verworfen eine solche

Unsicherheit und Rathlosigkeit in die allopathische Wissenschaft gebracht haben, daß sie das zufällig Gefundene nicht zu ordnen und dem eigentlichen Zweck (dem Heilzweck) nicht nutzbar zu machen vermochte. So ist denn noch heute das Charakteristische der Allopathie, daß ihr das Mittel — die empirische Forschung — Zweck geworden ist, während sie mit ihrer Heilkunst beim Nihilismus angelangt ist. Die Kunst wissenschaftlicher Beobachtung besteht aber nicht in empirischer Anhäufung von Thatsachen der Anschauung sondern in deren durchdachten Verwerthung, indem wir uns die Abhängigkeit jener zufälligen Ereignisse von den ewig gültigen Naturgesetzen zu erklären und danach unser Urtheil und unsere Handlungsweise einzurichten suchen.

Nun ist aber eines der größten Hindernisse zur Bildung eines richtigen und somit auch fruchtbringenden Urtheils die subjective Meinung, die uns in der herrschenden medicinischen Schule überall entgegentritt. Unselbstständig, d. h. ohne haltbares Princip von jeher, hat jene Schule sich stets der wandelbaren Autorität ihrer Führer angeschlossen. Untergeordnete, denkfaule Geister verschanzen sich bei Allem was in Frage kommt, bei jeder neuen, wenn auch noch so überzeugend entwickelten Anschauung eines Andern die aber zu unbequemem Prüfen und Denken auffordert, hinter das Dogma einer Autorität, weil sie selbst gar nicht im Stande oder doch nicht daran gewöhnt sind sich ein objectives Urtheil zu bilden. Das sind die Leute, welche, wie sie sagen, aus Ueberzeugung auf die Lehren ihres Meisters schwören, um so begeisterter eine je hervorragendere Stellung derselbe in der herrschenden medicinischen Schule einnimmt. Was heißt das aber eine Ueberzeugung haben von der Wahrheit oder Unwahrheit einer Lehre? Das heißt nicht mehr als aus subjectiven Gründen an die Wahrheit einer Sache glauben oder nicht; denn Ueberzeugung entsteht durch Ueberlegung und Gefühl, das Gebiet und der Gegenstand des Wissens aber ist die Natur. Daher kann es sich in der Naturwissenschaft niemals um Ueberzeugung sondern einzig und allein um's Wissen handeln. Jede subjective Meinung, also auch jede Ueberzeugung in naturwissenschaftlichen Fragen, ist inhaltslos und ohne wissenschaftliche Geltung so lange nicht die Gründe für diese Ueberzeugung aus dem objectiven Zustande des beurtheilten Gegenstandes beige-

bracht werden. Anschauung und Folgerung bilden zwar die Quelle unserer Erkenntniß, um aber zu erfahren, welche Kenntnisse Gegenstand der Anschauung sind und welche gefolgert werden können, dazu bedarf es oft ganz überraschender Verstandes-Operationen um uns vor Irrthum zu sichern. Wir können etwas wirklich sehen und doch ist unsere Aussage davon in Wahrheit nichts als eine Folgerung und noch dazu eine falsche. Die Wahrnehmung, daß es Tag wird wenn die Sonne aufgeht, und Nacht wenn sie untergeht, ist eine jedem Landmann geläufige Folgerung. Wollte ich ihm aber sagen: „Was Du zu sehen meinst und daraus folgerst ist falsch, die Sonne geht weder auf noch unter, und was Dir Tag und Nacht zu verursachen scheint ist, daß Du Dich selbst um die Sonne drehst", so würde er große Augen machen und Gott danken, daß er nicht so einfältig sei mir zu glauben. Was würde es aber helfen wollte ich ihm die astronomischen Gesetze klarzulegen suchen? So gewinnt auch der Allopath nur aus zufälligen, oft nicht einmal eigenen sondern fremden Wahrnehmungen die Ueberzeugung, daß in gewissen Krankheiten gewisse Mittel schaden oder nützen, und doch wäre es unmöglich ihm eine andere Ueberzeugung beizubringen, weil die Gründe dafür aus dem Gebiet der Logik genommen werden müßten, welche ihm gerade so fremd geblieben ist als jenem Landmann die Astronomie.

Eine andere Quelle des Irrthums liegt für jede Wissenschaft in dem Vorurtheil, welches auf der Gewohnheit beruht dasjenige was unbegreiflich ist auch für unmöglich zu halten. Die Unbegreiflichkeit einer Sache liegt aber ebensowenig in ihr wie die Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit sondern vielmehr in demjenigen, welcher aus Gründen eines ungenügenden Erkenntnißvermögens sie nicht zu begreifen vermag. Jener Trugschluß aus der Quelle der Ueberzeugungen und Unbegreiflichkeiten kann sogar den Schein der Wissenschaftlichkeit, durch die äußere Stellung seines Urhebers, für Unkundige annehmen, sowie Ersterer thöricht genug ist zu glauben, daß er bereits alle Naturgesetze kenne und danach seine Behauptungen einrichtet, oder die Letzteren Gegenstände ihres wahrnehmenden Verstandes für Gesetze des wahrgenommenen Gegenstandes ausgeben. Alle diese Irrthümer aber umziehen die Allo-

pathie oder, wie sie sich selbst mit Stolz nennt, die physiologische Schule, wie mit einer chinesischen Mauer und verhindern jeden wahrhaften Fortschritt.

Daß von dieser Seite ein rationeller Fortschritt, eine vom Bedürfniß gebieterisch geforderte Förderung der medicinischen Wissenschaft als Heilkunde jemals zu hoffen oder zu erwarten sei, konnte dem Grafen nie in den Sinn kommen. Anders verhielt es sich mit der Homöopathie, deren Erfolge und zahlreiche Vorzüge vor der alten Schule schon damals klar vor Augen lagen, wenn auch jene vorgefaßten Meinungen und Vorurtheile die Gegner blind machten für alle Thatsachen, die ihren einmal als unumstößlich richtig angenommenen und anerkannten Grundsätzen widersprachen, mochten diese Thatsachen auch noch so augenfällig und zahlreich sein. Wegen dieses Vorurtheils verschmähten es die Männer der herrschenden medicinischen Schule, in Italien wie in der ganzen civilisirten Welt, ja sie lehnten es als ihrer unwürdig ab auch nur einen Versuch anzustellen, der doch die Wahrheit oder Unwahrheit jener Thatsachen hätte darlegen müssen. Rückte man diesen Gegnern zu Leibe, verlangte man Rechenschaft über ihre Feindschaft gegen eine ihnen, nach eigener Aussage, ganz unbekannte Wissenschaft, so hatten sie stets dieselbe Ausrede, daß sie nämlich aus Mangel an Gründen außer Stande seien die Wahrheit der Homöopathie anzuerkennen. Hätten diese Herren logisch zu denken gelernt so hätten sie wissen müssen, daß sie bei einem Mangel an Gründen sich doch offenbar nur im Zustande des Zweifels befanden, in welchem sie überhaupt kein gültiges Urtheil abzugeben vermochten. Sie hätten wissen müssen, daß sie in diesem Zustande, statt einer Verurtheilung, einfach die Aussage hätten machen müssen: „wir wissen es nicht", niemals aber „es ist nicht so" was die Homöopathie behauptet. Dem scharfen Verstande des Grafen konnten die irrigen Folgerungen der herrschenden medicinischen Schule nicht entgehen und so wandte er sich einem liebevollen und eingehenden Studium der Homöopathie zu.

Hahnemann, der Erfinder derselben, war aus der herrschenden medicinischen Schule hervorgegangen, hatte sich aber aus Ueberdruß an der herrschenden resultatlosen Heilwissenschaft, die hauptsächlich mit Aderlässen, Abführmitteln,

stärkenden und reizenden Substanzen planlos operirte, eine Zeit lang ganz von der Ausübung derselben zurückgezogen und sich fruchtbringenden chemischen Studien gewidmet. Bei Uebersetzung von „Cullen's Arzneimittellehre“ kam er auf den Gedanken die Wirkungsweise der Chinarinde dadurch zu prüfen, daß er, als Gesunder, eine starke Dosis derselben selbst einnahm, worauf er von einem Fieber befallen wurde, welches einem Sumpf-Wechselfieber sehr ähnlich war. Bekannt mit der Kraft der China Wechselfieber zu heilen, war er nicht wenig erstaunt zu beobachten, daß sie das Vermögen besitzt etwas Aehnliches beim Gesunden hervorzurufen. Dies geschah im Jahre 1790, aber erst nach reiflicher Prüfung trat er im Jahre 1810 in seinem „Organon der rationellen Heilkunde“ mit dem abgeschlossenen System seiner neuentdeckten Heilwissenschaft der „Homöopathie“ an die Oeffentlichkeit und erregte damit einen allgemeinen Sturm des Unwillens von Seiten der herrschenden Schule.

Hahnemann erklärte, daß es zur Erkenntniß der Eigenschaften eines Arzneistoffes, hinsichtlich seines Verhaltens zum lebendigen menschlichen Organismus, nothwendig sei denselben einem gesunden menschlichen Körper einzuverleiben und die Wirkungen des Stoffes an jenem zu beobachten, ehe man sein Verhalten am kranken Organismus prüft. Dieser Behauptung fügte er die nicht minder wichtige hinzu, daß kranke Organe, besonders die leidenden Gewebstheile kranker Organismen, bei weitem größere Empfindlichkeit gegen spezifische Arzneireize besitzen, als im gesunden Zustande, und daß ein gegebener Krankheitszustand am sichersten, leichtesten und schnellsten durch denjenigen Arzneistoff in Gesundheit übergeführt werde, dessen Symptomenbild, bei der Prüfung am Gesunden, am vollständigsten dem Symptomenbilde des Krankheitsfalles ähnlich sei. „Similia similibus curantur“ (Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt), ist derjenige Lehrsatz Hahnemann's, von dem seine Lehre den Namen „Homöopathie“ erhalten hat. Die von Hahnemann und seinen Schülern angestellten Prüfungen von Arzneistoffen an Gesunden ergaben eine Reihe ablaufender Wirkungserscheinungen (sogenannte Arzneisymptome), welche sich für jedes Mittel verschieden gestaltete, mit einem Wort ein besonderes „spezifisches“ Gepräge

trugen. Insofern nun die eingehende Beobachtung dieser Wirkungs-Eigenthümlichkeiten lehrte, daß die untersuchten Arzneistoffe mit gewissen Organen oder Gewebs-Systemen in enge Beziehungen traten, so daß auf ihren Reiz hin ganz bestimmte Reactions-Aeußerungen (veränderte Zustände) gesetzmäßig erfolgten, so erhielt man hieraus hinreichenden Grund ein „spezifisches" Verhältniß zwischen einem bestimmten Arzneimittel einerseits und zwischen bestimmten Organen oder Gewebssystemen des Körpers andererseits zu erkennen.

Jedes Spezificum liefert demnach sein besonderes, ihm allein zukommendes Symptomenbild, wobei aber bald sich herausstellte, daß, beim Vergleichen einer größeren Anzahl solcher Symptomenbilder, sich Gruppen von Spezificis herausheben, welche verwandte, d. h. mehr oder weniger übereinstimmende Züge aufweisen. Scheu vor den planlosen Arzneimischungen der Allopathen erzeugte das homöopathische Dogma, daß in jeder Krankheit immer nur ein einziges Mittel (das Simillimum) zur Heilung angewendet werden dürfe. Dr. Aegidi, Leibarzt der Prinzessin Friedrich in Preußen, hatte zwar im Jahre 1833 schon die sogenannten Doppelmittel erprobt und empfohlen. Da Hahnemann selbst und seine Schüler sich genöthigt gesehen hatten in Fällen, wo zwei Mittel angezeigt erschienen, dieselben im Wechsel zu geben, eine Methode, welche z. B. Constantin Hering in Philadelphia geradezu zur Regel machte, so kam Aegidi zu dem Schluß, daß man diese beiden Arzneien zusammen geben könne, was der Erfolg bestätigte. Hahnemann selbst hatte Aegidi's Entdeckung nicht bloß gebilligt und seine Freude über dieselbe ausgesprochen, sondern auch zugesagt, sie in der 2. Ausgabe seines Organon der Welt mitzutheilen. Es lag ja auf der Hand, wenn die Homöopathie die wechselweise Darreichung von 2—3—4 Mitteln gestattete, in der Meinung, daß dieselben wie ein Accord von Tönen harmonisch zusammenwirken sollten, daß man dieselben auch zusammen geben könne. Leider wurde diese Absicht von den Schülern des Meisters vereitelt; sie bestürmten Hahnemann so lange bis er den schon gedruckten Paragraphen aus seiner neuen Ausgabe des Organon wieder entfernte. Erst im Jahre 1860 wurden die Doppelmittel durch Dr. Lutze in Köthen wieder in die homöopathische

Praxis eingeführt, fanden aber bei den homöopathischen Aerzten bis auf den heutigen Tag keine Anerkennung. Aus denselben Gründen, nämlich um der mißbräuchlichen Anwendung willen von Seiten der Allopathen, verwarfen Hahnemann's Schüler auch die äußerliche Anwendung von Arzneimitteln oder beschränkten sie doch auf äußere Verletzungen, obgleich Hahnemann selbst (Chronische Krankheiten Th. II Seite VII) ausdrücklich gelehrt hatte, daß die heilsame Wirkung innerlich angewandter Heilmittel durch deren gleichzeitige äußerliche Anwendung wesentlich verstärkt werde.

Seite 369 der zweiten Auflage des Organon sagt Hahnemann ausdrücklich: „Jeder Theil des Körpers, der nur Tastsinn besitzt, ist auch fähig die Einwirkung von Arzneien aufzunehmen und die Kraft derselben auf alle übrige Theile fortzupflanzen.“

Die Entdeckung von der Spezifität der Arzneistoffe, daß nämlich jedes Arzneimittel den Sitz der demselben entsprechenden (ähnlichen) Krankheit direkt treffe, brachte Hahnemann endlich auch zu der Erkenntniß, daß in jedem Krankheitsfall schon eine geringe Quantität des betreffenden Spezificums heilend wirken müsse. Die neueste Zeit mit ihrer vervollkommneten Technik hat erkannt, daß alle Arzneiwirkung im Körper auf Anziehung und Abstoßung der Moleküle, d. h. mikroscopisch kleiner Theile beruht, und daß somit Hahnemann, wie in so vielen Dingen der Erkenntniß seiner Zeit vorauseilend, auch in der Darreichungsform der Arzneien das Richtige getroffen hat. Die fortgesetzte Verdünnung der flüßigen und Verreibung der festen Arzneistoffe, die jedem Freunde der Homöopathie bekannt sind, bezweckt ja nur Arzneimoleküle geeignet zu machen, in möglichst schnellen und innigen Contact mit den Molekülen der Gewebe, speziell mit den Nervenzellen unseres Organismus, zu treten. Aus diesem Grunde wird der Arzneistoff in Atome übergeführt, d. h. in seine feinsten Bestandtheile zerlegt und ist in diesem Zustande geeignet, mit der Schleimhaut der Mundhöhle oder mit den Poren der äußeren Haut in Berührung gebracht oder unter die Haut gespritzt, nicht nur die Gewebe zu durchdringen und unmittelbar auf die Ausbreitungen der Nervenfasern zu wirken sondern auch in den Blutstrom zu gelangen; um nach den Gesetzen stofflicher und physiologischer Wahlver-

wandschaft, mit denjenigen Gewebstheilen in Berührung und Beziehung zu treten, welche die Empfänglichkeit und Fähigkeit besitzen darauf zu reagiren. Die Wichtigkeit der Sache und die Anfeindung, welche die kleinen Gaben der Homöopathie bei den Gegnern bis auf den heutigen Tag finden, nöthigen uns in dem nächsten Paragraphen nochmals auf dieselben zurückzukommen.

Dieses Lehrgebäude Hahnemann's war es nun dessen Studium der Graf mit Eifer sich zuwandte. Leider konnte er sich aber der Wahrnehmung nicht verschließen, daß auch die Hahnemann'sche Homöopathie an manchen gewichtigen Mängeln litt, und daß Starrsinn, vorgefaßte Meinung und Doctrinarismus — Eigenschaften wodurch die Aerzte der alten Schule sich von jeher ausgezeichnet hatten —, als unseliges Erbstück auch auf diejenigen der neuen Schule übergegangen war, wodurch sie sogar dahin geführt wurden das große Werk Hahnemann's einseitig zu verstümmeln, zum größten Schaden der Homöopathie. Es war eines der Hauptverdienste Hahnemann's, dessen wir bisher noch nicht gedacht haben, drei verschiedene Körper-Constitutionen erkannt zu haben, wonach wenigstens sieben Achtel alles chronischen Siechthums der zu Grunde liegenden Psora (dem Krätzegift), das andere Achtel der Schankerseuche (Syphilis) und der Sykosis d. h. dem Trippersiechthum oder der Feigwarzenkrankheit angehören sollte. Der geniale homöopathische Arzt Dr. v. Grauvogl wies später nach, daß auch sämmtliche acute Krankheiten auf den, durch die Körperconstitutionen gleichsam vorgezeichneten Schienenwegen ablaufen. Er nimmt, ähnlich wie Hahnemann, drei verschiedene Körper-Constitutionen an, deren nähere Besprechung wir uns für Paragraph 4 vorbehalten.

Merkwürdiger Weise war ein allopathischer Arzt, Dr. Rademacher, ganz unabhängig von Hahnemann und dessen entschiedener Gegner, gleichfalls zu der Erkenntniß gelangt, daß es bei allen Kranken drei verschiedene spezifische Zustände gebe, und daß jedem derselben spezifische Arzneimittel entsprächen, welche er daher Constitutionsmittel nannte, denen eine Anzahl Organmittel, die in spezifischer Beziehung zu einzelnen Organen wie Leber, Milz, Nieren u. s. w. stehen, beigeordnet sind. Das angezeigte Universalmittel verbindet sich mit jedem der angezeigten Organmittel

zu einer einheitlich und harmonisch wirkenden Heilpotenz, und jede solche Combination wirkt als ein einfaches spezifisches Heilmittel, während Organmittel derartige Verbindungen unter sich nicht eingehen. Wenn wir hier auch nicht weiter auf Rademacher und seine Lehren eingehen können, da uns das zu weit führen würde, so wollen wir doch nicht verschweigen, daß er und seine Schüler die besten praktischen Erfolge unter allen Allopathen aufzuweisen hatten, daß er aber ohne jeglichen Einfluß auf die allopathische Wissenschaft geblieben und von derselben einfach todt geschwiegen worden ist.

Wunderbarer Weise fand aber unter den Schülern Hahnemann's seine Constitutionslehre, die sogenannte „Psora-Theorie", entschiedene Anfeindung. Hirschel, einer der bedeutendsten neueren Homöopathen, sagt hierüber (Compendium der Homöopathie S. 26): „Es ging hier Hahnemann ganz ähnlich wie Kant mit seiner Kritik der reinen und praktischen Vernunft. Was er in der einen bekämpft hatte stellte er in der anderen selbst auf, denn dieser Begriff der latenten Dyscrasien (Constitutionslehre) hat die Consequenz der dynamischen Ansichten Hahnemann's durchlöchert, indem sie materielle, humoral-pathologische Abnormitäten setzte." Die Scheu vor der Anerkennung der Constitutionslehre von Seiten der Schüler Hahnemann's war eben darin begründet, daß man das sogenannte Aehnlichkeitsgesetz dadurch zu erschüttern fürchtete, welches die Homöopathie nach Hahnemann zum Schiboleth (Erkennungszeichen ächter Homöopathie) erkoren hat. Der Idee nach soll dasselbe vollständig ausreichen, ja die einzig sichere Anleitung geben, um für jeden Krankheitsfall das spezifische Mittel zu finden. Zu diesem Zweck soll man aber nicht rein symptomatisch verfahren, man soll die Symptome wägen aber nicht zählen, ein einzelnes, oft nebensächlich erscheinendes Zeichen soll, hinsichtlich der Mittelwahl, mehr werth sein als alle anderen zusammen u. s. w.

Wozu soll aber diese Vorschrift, woran soll man erkennen, daß gerade dieses oder jenes nebensächliche Zeichen das für die Mittelwahl entscheidende ist? Sie enthält das Eingeständniß, daß es mit dem Aehnlichkeitsgesetz doch nicht so zweifelsohne bestellt ist wie im Princip behauptet wird, daß Theorie und Praxis sich nicht decken, daß auf

die zahlreichen subjectiven, oft so kleinlichen Symptome, aus denen die Homöopathie die Aehnlichkeit zwischen Krankheit und Arzneiwirkung construiren will, in Wirklichkeit recht wenig Verlaß ist, schon darum weil sie, wie jede homöopathische Arzneimittellehre zeigt, so außerordentlich unbeständig sind und vielen Mitteln gemeinsam zukommen. Daher hat sich auch die Hoffnung vieler Homöopathen durch immer weiter fortgesetzte Arzneiprüfungen deutlichere und zuverlässigere Indicationen zu erlangen als vergeblich erwiesen. Wenn wir unbefangen prüfen, was Symptome, die wir durch Arzneiprüfungen erlangen überhaupt sind, so ergiebt sich, daß sie nichts anderes sind als die durch feindliche Eingriffe hervorgerufenen Reactionsformen des menschlichen Organismus. Sollte es nun denkbar sein, ganz abgesehen von den verschiedenen Körperconstitutionen, daß der Organismus jedes Menschen auf tausenderlei verschiedene Angriffe auch auf tausendfache ganz charakteristische Art und Weise, jedes Mal, zu reagiren vermöchte, so daß der Arzt nach den äußeren Symptomen bestimmt angeben könnte, welches Mineral oder welches Kraut jedes Individuum verschluckt hat?

Prüft man tausende von Mitteln an Gesunden auf die allersubtilste Weise und verzeichnet sämmtliche Symptome mit peinlicher Sorgfalt so wird man immer nichts erhalten als ein ungeheures Chaos, in welchem sich zurecht zu finden nie einem Sterblichen vergönnt sein wird. Eine rein symptomatische Behandlung wie sie von sehr vielen Homöopathen geübt wird, indem sie nach dem Aehnlichkeitsgesetz das, für den jedesmaligen Krankheitszustand passende Mittel suchen und darreichen, entspricht noch lange nicht einer spezifischen Behandlung im Sinne Hahnemann's.

Sicher kann man auch durch nicht spezifische Mittel Schmerzen lindern, einen Krankheitsprozeß von einem Gebiet auf das andere, eine Form desselben in die andere überleiten, man kann dadurch dem Kranken sogar für lange Zeit eine erhebliche Besserung seiner subjectiven Beschwerden verschaffen, derselbe kann sich für geheilt halten, und doch handelt es sich bloß um eine Verschiebung der Symptome aber um keine Heilung. Solche sogenannte Heilungen werden sogar nicht selten, zur größeren Ehre des Aehnlichkeitsgesetzes veröffentlicht, dennoch müssen wir von einem

spezifischen Mittel mehr verlangen, nämlich daß es einen Krankheitsprozeß, auf dem Wege des Reflexes, in für einige Zeit gesteigerte physiologische Thätigkeit eines der Ausscheidungsorgane umzuwandeln vermag, indem ein Schnupfen, ein Schweiß, ein Durchfall oder reichliche Ausscheidung eines trüben Urin mit starkem Niederschlag sich einstellt, worauf jedesmal eine vollständige Besserung aller Beschwerden eintritt.

Wenn wir aber, was Niemand unterlassen sollte welcher für oder wider das Aehnlichkeitsgesetz redet, selbst Versuche mit Arzneiprüfungen anstellen, so wird uns sehr bald eine andere schwache Seite des Aehnlichkeitsgesetzes ins Auge fallen. Wer jemals Arsenik und andere, ausgeprägte und charakteristische Symptome hervorrufende Arzneien an sich selbst geprüft hat, der wird den wunderbaren Scharfsinn und die Treue der Beobachtung in Hahnemann's Arzneiprüfungen bewundern; anders aber wenn er mehr indifferente Mittel, ohne scharf ausgeprägte physiologische Wirkungen an sich selbst zu prüfen versucht, z. B. Sepia, Sulfur u. andere, die doch, wie jeder homöopathische Arzt täglich erfährt, in bestimmten Krankheitsfällen sich außerordentlich bewähren. Was folgt hieraus anderes, als daß die unzähligen Prüfungssymptome, welche Hahnemann z. B. von Sulfur anführt, subjective Symptome sind, daß das Aehnlichkeitsgesetz uns bei einer langen Reihe von wichtigen und erfahrungsgemäß höchst wirksamen Arzneimitteln im Stich läßt und nur die Erfahrung am Krankenbett über den Werth oder Unwerth manches Mittels entscheidet.

Giebt es überhaupt einen unbestimmteren Begriff als den der Aehnlichkeit? Was heißt ähnlich? Von der mathematischen Definition müssen wir absehen, da wir dieselbe hier nicht brauchen können. Man denke an die Aehnlichkeit, welche zwischen Eltern und Kindern, Verwandten und Freunden oft mit großer Bestimmtheit behauptet, von anderen ebenso bestimmt geleugnet wird. Hat da nicht der indessen verstorbene homöopathische Arzt Dr. Kunze Recht, wenn er zu sagen pflegte, das Aehnlichkeitsgesetz habe eine wächserne Nase, man könne es drehen und formen wie es einem gerade passe und genehm sei? Von solchen Erwägungen geleitet haben seit einer Reihe von Jahren gerade die besten unter den Homöopathen auf Mittel und Wege

gesonnen, um den in's Ungeheure angeschwollenen medicinischen Arzneischatz zu vermindern und bestimmtere Indicationen für Anwendung einer auserwählten Reihe von Arzneimitteln zu gewinnen als sie das Aehnlichkeitsgesetz gewährt. Hahnemann selbst und v. Grauvogl hatten diesen Mangel gefühlt und denselben, wie wir schon erwähnten, durch ihre Constitutionslehre auszugleichen gesucht. Dr. Schüßler trat mit seiner abgekürzten homöopathischen Therapie auf und empfahl seine zwölf biochemischen Mittel, mit denen er alle Krankheiten heilen zu können behauptete. Die Kühnheit mit der er es wagte seine Therapie eine homöopathische zu nennen und der Beifall, den dieselbe unter den Homöopathen fand, sind charakteristische Zeichen für den gegenwärtigen Zustand der Homöopathie. Dieselbe hat die Fundamentallehre Hahnemann's von der Nothwendigkeit spezifischer Heilmittel, zu deren Auffindung das Aehnlichkeitsgesetz nur eine Beihilfe neben anderen gewähren sollte, verworfen, und da das im Princip als oberste Instanz bei der Mittelwahl angepriesene Aehnlichkeitsgesetz, trotz aller gegentheiligen Behauptungen, sich in der Praxis oft als unzureichend erwies, manche Mißerfolge erfahren müssen.

Gedenken müssen wir hier auch einer anderen, zuerst von Hahnemann beobachteten Thatsache, daß nämlich jede Epidemie ihr eigenes spezifisches Heilmittel verlangt. Hahnemann's Schüler haben sich der Erfahrungsthatsache nicht verschließen können, daß in Epidemien wie Cholera, Grippe, Ruhr u. s. w., nicht selten die nach dem Aehnlichkeitsgesetz am besten passenden Mittel sich vollständig wirkungslos erweisen, bis wiederholte Versuche am Krankenbett das spezifisch angezeigte Mittel entdecken ließen. So fand man in einer Cholera-Epidemie Veratrum, in einer anderen Cuprum, in einer dritten Arsenik als spezifisches epidemisches Heilmittel. In der ersten Epidemie leisteten Cuprum und Arsenik, in der zweiten Veratrum und Arsenik, in der dritten Veratrum und Cuprum absolut nichts, auch wenn die Symptome gerade für diese Mittel zu sprechen schienen. Noch merkwürdiger aber ist die Beobachtung des Allopathen Rademacher, daß das jedesmalige epidemische Mittel, das er natürlich in massiven Dosen gab, alle zu derselben Zeit auftretenden, scheinbar sehr verschiedenen Krankheiten zu heilen vermöge, eine Lehre, welche in neuester Zeit von

einzelnen homöopathischen Aerzten adoptirt und zum Theil mit ganz erstaunlichem Erfolge praktisch verwerthet worden ist. Die Homöopathie im Großen und Ganzen steht dieser Lehre noch ungläubig gegenüber, immer in der Besorgniß, daß durch dieselbe das Aehnlichkeitsgesetz durchlöchert werden und die Homöopathie durch Infragestellen desselben sich selbst aufgeben würde. Nicht minder wohlbekannt ist jedem Homöopathen die gleichfalls zuerst von Hahnemann aufgestellte Lehre von der homöopathischen Verschlimmerung, welche auf stärkere Gaben des spezifischen Heilmittels sich fast regelmäßig einstellt, und durch Anwendung desselben Mittels in Hochpotenz, die hier erfahrungsgemäß antidotarisch wirkt, schnell beseitigt wird. In neuester Zeit hat Professor Jäger in Stuttgart Beobachtungen in dieser Hinsicht gemacht und bewiesen, daß die Wirkung der Urstoffe entgegengesetzt ist der Wirkung der Hochpotenz. Bei Kranken verschlimmert der concentrirte Stoff alle Beschwerden, in höchst verfeinerter (potenzirter) Form aber lindert er sie, bei Gesunden wirkt der concentrirte Stoff als Unlust-Stoff, der potenzirte als Lust-Stoff, in mittlerer Verfeinerung wirkt er als beides zugleich. Auch diese Lehre des Meisters hat die moderne Homöopathie verworfen; Hirschel (Compendium der Homöopathie S. 82) leugnet die homöopathische Verschlimmerung ganz und behauptet sie bestehe nur in der Einbildung; die Qualität der Arznei sei die Hauptsache, die Quantität Nebensache. Wer aber nur einige Erfahrungen mit homöopathischen Mitteln gemacht hat wird und muß anerkennen, wie richtig Hahnemann auch in dieser Hinsicht beobachtet hat.

Kann man sich nach alledem wundern, daß Graf Mattei, nach langjährigen eingehenden Studien der Homöopathie, zu der Erkenntniß kam, daß dieselbe in ihrer gegenwärtigen Entwickelung seit Hahnemann keine Fortschritte zu verzeichnen habe, daß zum Auffinden des spezifischen Heilmittels ein neuer und anderer Weg eingeschlagen werden müsse, und daß es zu diesem Zweck vor Allem nöthig sei an die Hahnemann'sche Constitutionslehre anzuknüpfen. Er hatte außerdem durch seine langjährigen Studien eine beschränkte Anzahl einfacher, aber außerordentlich wirksamer vegetabilischer Stoffe kennen gelernt, welche gerade in ihrer beschränkten, aber mit höchster Sachkenntniß ausgewählten

Zahl und in geeigneter Mischung berufen schienen, den immer unförmlicher, in chaotischer Masse sich anhäufenden homöopathischen Arzneischatz zu ersetzen. Er gelangte zu der Erkenntniß, daß der alten Humoral-Pathologie Wahrheit zu Grunde liegt, daß alle Störungen der Gesundheit, mit einem Wort alle Krankheiten, abhängig sind von Unordnungen der Lymphe oder der Blutflüssigkeit oder beider.

Ganz unabhängig von Rademacher, der ihm auch nicht dem Namen nach bekannt war, erkannte er wie Hahnemann, daß es auf Grund allgemeiner Zustände, welche Jahre lang, ja das ganze Leben lang, constant bleiben können, drei verschiedene Körperconstitutionen giebt, welche sozusagen den Schienenweg, mit v. Grauvogl zu reden, abgeben, auf welchem alle sogenannten acuten und chronischen Krankheiten verlaufen, zu deren Heilung es bestimmter Constitutionsmittel (Universalia) im Sinne Rademachers, sowie einer Anzahl Organmittel bedarf. Während die Zahl der ersteren naturgemäß eine beschränkte ist, hat der Graf den letzteren von Zeit zu Zeit neue Mittel hinzugefügt. Ehe wir aber in Paragraph 2 zur Erörterung der Constitutionslehre schreiten, wollen wir zuvor im nächsten Paragraphen zu der versprochenen Besprechung der Lehre von den Wirkungen der homöopathischen kleinen Gaben übergehen, in welchen der Graf mit Hahnemann übereinstimmt.

---

§ 2.

Die Wirksamkeit der homöopathischen kleinen Dosen (Infinitesimaldosen.)

Wenn das, was wir Gesundheit nennen, auf einer Uebereinstimmung der Verhältnisse beruht, in welcher die Theile des Organismus einerseits zu einander und andrerseits zu seinem Ganzen stehen, so müssen sich alle seine Formen und Funktionen in Beziehung auf das an ihnen Beharrliche um ein gemeinsames quantitatives Verhältniß bewegen, von dem sie sich nicht zu weit entfernen dürfen ohne verändert zu werden, ein Zustand, welcher als

Krankheit bezeichnet wird. Derselbe constituirt sich aus zwei Factoren: Den Qualitäten des Organismus, d. h. den Bedingungen zur Erkrankung (der Körperconstitution) und den äußeren Ursachen zur Erkrankung, die nicht unmittelbar aus ihm hervorgehen. Die Veränderungen der Zustände des Organismus, welche ihn als krank erscheinen lassen, sind nämlich äußerlich mechanische oder innere Veränderungen seines Stoffwechsels, immer eine Folge seines Verhältnisses zur Außenwelt, zu welcher auch seine Eltern und Voreltern gerechnet werden müssen. Das Bleibende, welches in diesem Spiel von Veränderungen das Ganze des Organismus zusammenhält, besteht in seiner periodischen Wiedererzeugung (Reproduction) oder, wenn man sich so ausdrücken will, in seiner Selbsterhaltung.

Dieses Beharrliche, innerhalb des Wechsels der Bildungen und Umbildungen im Organismus, erweist sich selbst in Erkrankungen so andauernd und nachhaltig, daß es für sich, selbstthätig, manchen Erkrankungsformen zu widerstehen vermag, während das für diese Verhältnisse so viel mißbrauchte Wort „Naturheilung" nichts ausdrückt als eine sinnlose Zusammensetzung einander diametral entgegengesetzter Begriffe. Wenn Natur nur dasjenige ist, was sich ohne menschliches Zuthun ereignet, so ist Kunst dasjenige, was der menschliche Geist in freier bewußter Absicht bildet und zu bilden erstrebt. Da nun der Begriff der Veränderung (Krankheit) sich auf den der Beharrlichkeit gründet, so müssen wir das in der Erkrankung unveränderlich Gebliebene als ihren physiologischen (gesunden) Rest, das Veränderte aber als pathologisches (der Krankheit angehörendes) Moment bezeichnen und unter krankem Zustande die vorhandene Form veränderter Wechselwirkung und unter krankhaftem Zustande den Prozeß jener Form verstehen. Ein oben geschildertes Ueberstehen einer Erkrankung heißt daher Genesungsvorgang (Regeneratio) zum Unterschiede von der Kunstheilung (Restitutio). Nur letztere vermag, nach dem Gesetz der Wechselwirkungen, im Ganzen des Organismus eine veränderte Form desselben (eine Krankheit) aufzuheben. Bedenken wir nun, daß jede Erkrankung nichts anderes ist als eine Störung der Ernährung und der Function in den letzten Elementen des Lebens, also nicht der Zelle wie der berühmte Virchow der Gründer der Cellular-

pathologie will, sondern der Molekularstoffe und Kräfte welche die Zelle construiren, so muß auch die Pathologie der Zukunft eine Molekular- und nicht eine Cellular-Pathologie sein. Diese einzig rationelle, weil den thatsächlichen Verhältnissen im Organismus entsprechende Pathologie und Therapie, kann daher niemals auch nur daran denken auf Zellen und Gewebeformen in ihrem Ganzen durch quantitativ causale, progressiv zunehmende Einwirkungen, wie dies die Allopathie prätendirt, heilend wirken zu wollen sondern nur auf deren Moleküle und Molekularkräfte.

Sie wird daher, unter steter Berücksichtigung der Constitution welche auf erblichen und erworbenen Bedingungen beruht, äußerst kleine Quantitäten aber qualitativ entsprechender Heilmittel und zwar in einer Form zur Heilung von Krankheiten in Anwendung bringen müssen, welche die Arznei, in Atome vertheilt und zur sofortigen Resorption vorbereitet, dem Körper aufs schnellste und leichteste einzuverleiben gestattet. Wie die Zuführung geschieht, durch den Mund, als Klysma, als subcutane Einspritzung, als Einreibung (auf die äußere Haut) u. s. w. ist begreiflicher Weise nebensächlich. Unter Qualität eines Krankheits- oder Heilstoffes verstehen wir aber nichts anderes als die spezifischen Eigenschaften seiner Quantität im Verhältniß zu ihren Correlaten (der Stoffe mit welchen jene Stoffe in Wechselbeziehung stehen) im Innern des Körpers. Die Qualität z. B. des Scharlachgiftes geht mit dem Blut nach allen Theilen des Körpers, haftet aber bloß an den Schlingwerkzeugen, den Augen, den Respirationswerkzeugen, der äußeren Haut u. s. w. und läßt eine Menge der übrigen Theile des Körpers unberührt. Wenn wir Opium in allopathischer Dosis geben so bemerken wir keine andere primäre Correlation von seiner Qualität als diejenige in der Richtung nach dem Nervensystem, es äußert seinen spezifischen Einfluß auf keine, durch Organe begrenzte anatomische Lokalität, obgleich es mit dem Blut nach allen Theilen des Körpers gelangt. Die berühmte Gasteiner Quelle wird nie eine qualitative Richtung nach dem Darmkanal zeigen wie die Karlsbader, gleichviel in welchen Quantitäten sie in den Körper eingeführt wird, weil die Quantität überhaupt nur die Intensität zu bestimmen vermag. Daraus folgt, daß Quantitäten niemals die alleinigen

Bedingungen zu organischen Veränderungen abgeben können, besäßen sie nicht durch ihre Qualitäten die hierzu nöthige Bedingung für bestimmte Lokalitäten auf die wir therapeutisch einwirken wollen. Daher muß in der Therapie die Quantität oder Dosis scharf getrennt werden von der Qualität bei ein und demselben Stoff, weil nur die Qualität es ist, welche die spezifische Beziehung eines Stoffes zum Organismus, respective zu den einzelnen Organen desselben bestimmt.

Bedenken wir aber, daß immer in letzter Instanz die Störungen in den einzelnen Körperorganen abhängig sind von Veränderungen der vielfachen Stoffe aus denen die Zellen, welche die Organe constituiren, zusammengesetzt sind, und wie unendlich klein die Quantität jener Stoffe in der einzelnen Zelle ist, so leuchtet ein wie klein auch die Arzneigaben sein müssen, welche gemäß ihrer Qualität mit jenen Stoffen in Wechselwirkung stehen, damit sie ihre Aufgabe heilend einzuwirken erfüllen können. Daß sie nämlich in Wasser suspendirt und dem Körper einverleibt, direkt ins Blut zu gelangen vermögen, während dieselbe Arznei in substanziellerer Form z. B. durch den Mund dem Magen zugeführt, dort erst durch die Verdauung vielfach verändert, bedeutend langsamer und in Quantitäten resorbirt wird, die sich vorher gar nicht berechnen lassen. Letzterer Umstand ist es, wodurch ein großer Theil der Gefahren abgewendet wird, welcher dem Organismus durch die Gepflogenheit des allopathischen Arztes massige Arzneigaben anzuwenden drohen. Es wird ein großer Theil dieser massigen Gaben auf natürlichem Wege ausgeschieden und nur ein kleiner Theil resorbirt, der freilich meist noch groß genug ist, um den Organismus mehr oder minder zu schädigen. Die Hahnemann'schen homöopathischen Arzeneien sind bekanntlich meist in Alcohol suspendirt; langjährige Erfahrung hat aber gelehrt, daß dieselben viel wirksamer sind, wenn man z. B. 5 Tropfen derselben in eine größere Quantität Wasser (halbes Pint) thut und davon einnehmen läßt, als wenn man dieselben 5 Tropfen in einem Theelöffel Wasser auf einmal eingiebt. Aber auch die Allopathen können sich ähnlichen Wahrnehmungen nicht verschließen, obgleich sie aus denselben die naheliegenden Consequenzen zu ziehen nicht vermögen. Wenn nämlich der allopathische Arzt seine Patienten, bei chlorotisch-anämischen Zuständen, lange genug aber vergeblich

ja unter deutlicher Verschlimmerung des Leidens, mit großen Dosen Eisen gequält hat, so empfiehlt er ihnen die natürlichen Stahlquellen und zwar meist mit bestem Erfolge. Dennoch enthält die stärkste derselben nicht mehr als etwa ein Gran Eisen in 16 Unzen (einem Pint) Wasser. Der Sprachgebrauch hat für diese homöopathische Form der Arzneiverordnung die Ausdrücke „Verdünnungen, Lösungen" eingeführt, die auch wir vielfach anzuwenden gewöhnt sind. Wir verwahren uns aber dagegen, als ob wir unter diesen, eigentlich ganz falschen Bezeichnungen, jemals etwas anderes verstünden als *Suspensionen*, also etwas von dem chemischen Begriff der Lösung vollständig verschiedenes. In unsern Suspensionen sind nämlich die Moleküle des Arzneistoffes so vollständig aus ihrem gebundenen Aggregat-Zustande (Rohzustande) in den freien übergeführt, daß jedes Molekül seine spezifischen Grundkräfte allein und für sich ohne Berührung mit den übrigen zu entwickeln vermag, was Hahnemann als Potenzirung bezeichnete.

Die Chemie aber unterscheidet „Gemenge", d. h. Alles, was aus ungleichartigen Theilen besteht und „Lösung" d. h. Quantitäten, die aus ungleichartigen Stoffen entstanden aber so verbunden sind, daß sie sich zu einem gleichartigen Ganzen gegenseitig durchdrungen haben. Nach dem einzig giltigen Naturgesetz der Beharrlichkeit der Massen und Kräfte der Materie ist aber eine solche gegenseitige Durchdringung ungleichartiger Stoffe eine absolute Unmöglichkeit, die chemische Lösung bleibt ein Gemenge trotz aller gelehrt klingenden Redensarten und die Chemie konnte zu solchen falschen Behauptungen nur gelangen, weil ihr die Feststellung logischer Begriffe überhaupt etwas ganz Unbekanntes ist. Die Allopathie, die kritiklose, um nicht zu sagen gedankenlose Schülerin der Chemie, kennt für das Maaß und die Einheit ihrer Arzneiverordnungen nur das Apothekergewicht und ordinirt ihre Medikamente gran-, skrupel-, drachmen-, unzen- und pfundweise. Diese Gewichtseinheit existirt aber nicht im Organismus, der aus Zellen und deren Molekularstoffen und Atomen zusammengesetzt ist; daher kann auch das Apothekergewicht nicht diejenige Einheit sein, mit welcher der Organismus tractirt werden darf. Bei Bestimmung der Dosis der Heilmittel haben wir es daher nicht mit Gewichts- sondern mit Maaßtheilen zu

thun und der Maaßstab dazu muß immer einerlei Natur mit dem zu messenden Körper sein, folglich können wir vernünftiger Weise nichts anderes ordiniren als Molekularstoffe und Atome. Sonach hätte, sollte man wenigstens meinen, niemals bestritten werden sollen, daß die Arzneidosis nicht nach dem Gewicht bestimmbar ist. Dennoch legen heute noch die gelehrten Professoren der privilegirten Staatsmedicin den Schwerpunkt ihres absprechenden Urtheils auf die Versicherung, die Homöopathie bediene sich fast ausschließlich ihrer Arzneien in so winziger Gabe, daß dieselben unmöglich irgend eine Wirkung hervorbringen könnten, immer in der Voraussetzung daß die Größe der Arzneigabe im graden Verhältniß zu der von ihr erwarteten Wirkung stehe. Diese Voraussetzung ist aber grundfalsch wie folgende Thatsachen beweisen. Professor Donders, der bekannte und berühmte Augenarzt beobachtete, daß ein Tropfen einer Atropinlösung welche $1/_{400000}$ Gran Atropin enthält, die Pupille vollständig erweitert, was um so erstaunlicher ist da von diesem Tropfen nur $1/_{50}$ resorbirt wird. Darwin erzählt in seiner Beschreibung der insectenfressenden Pflanzen höchst merkwürdige Versuche mit einer Lösung von phosphorsaurem Ammonium, wonach $1/_{4000000}$ eines Grans eine deutlich wahrnehmbare Wirkung auf die Blätter des Sonnenthau's (Drosera rotundifolia) ausüben. Duclos berichtet in seinem vortrefflichen Werke „Fermente und Krankheiten“, daß Pflanzen in silberne Gefäße gepflanzt, oder wenn dem Wasser mit welchem sie begossen werden $1/_{1000000}$ Silberoxyd zugesetzt wird, plötzlich aufhören zu wachsen. Verschiedene allopathische Aerzte, unter anderen Professor Gerhard in Berlin, berichten, daß eine Quecksilbereinreibung, welche einem Kranken gemacht wurde, bei einem andern Kranken der dasselbe Zimmer bewohnte Speichelfluß hervorrief, also die ersten Symptome einer Quecksilbervergiftung. Die Chemie giebt zu, daß in jeder Secunde ein unendlich kleiner Theil Quecksilber bei gewöhnlicher Zimmertemperatur verdunstet wenn dasselbe in einem offenen Gefäß hingestellt wird. Wollte man diese Theilchen aber sammeln, beispielsweise einen ganzen Monat lang, so würde ihre Gesammtsumme auch dann noch unendlich klein sein, weil es unmöglich ist den Gewichtsverlust des offenen, mit Quecksilber angefüllten Gefäßes selbst mit der besten Wage

zu bestimmen. Wie viel Quecksilber ist also erforderlich (nach Nürnberger Apothekergewicht) um Speichelfluß hervorzurufen?

Professor Imbert Gourbeyre stellte folgendes Experiment an: In einem 20 Liter Wasser enthaltendem Gefäß wurde ein Milligramm Jod-Quecksilber aufgelöst, es mußte sich daher in 20 Millionen Theile auflösen, eine Quantität die auch die feinste chemische Prüfung nicht nachzuweisen vermag, dennoch starben nach kurzer Zeit alle in dieses Wasser gebrachten Fische. Die angeführten Thatsachen beweisen freilich, streng genommen, noch nicht die Wirkung unendlich kleiner Arzneigaben auf den kranken Organismus, wohl aber thun sie die Möglichkeit einer großen Wirkungskraft unwägbarer Theilchen zur Genüge kund, die den niederen und mittleren homöopathischen Verdünnungen gleichkommen und die, im Vergleich mit den Dosen der Allopathen, als unendlich klein bezeichnet werden können. Es fragt sich nur ob wir das Recht haben auch von den sogenannten Hochpotenzen (von der 30. Verdünnung an aufwärts) zu behaupten, daß sie eine unzweifelhafte Wirkung auf den lebenden Organismus ausüben. Der bekannte Mathematiker und Professor der Physik Doppler in Prag, beschäftigt mit der Untersuchung ob sich die Wirkung eines Arzneistoffes proportional seiner Gewichtszunahme erhöhe, fragt, mit welchem Recht man denn überhaupt die Wirkung eines Stoffes von der Größe seines Gewichts abhängig machen wolle und nicht vielmehr von der Ausbreitungsfläche seiner Atome. Unter der physikalischen Oberfläche eines Körpers, zum Unterschiede von der mathematischen, wird diejenige Menge Atome verstanden, die wenigstens in einer Richtung, von denen eines anderen Körpers umgeben wird. Es wird daher begreiflich, daß jeder Körper, welcher einer stetigen Verkleinerung unterworfen wird, dadurch an wirksamer Oberfläche gewinnen muß, daß die in seinem Innern gelegenen Theile mit dem umgebenden Medium in Berührung kommend, von einander getrennt und im Abstande sich befindend, mit ihrem Medium (dem Zwischenkörper) eine größere Fläche darstellen müssen. Bei genauer Untersuchung dieser Thatsache findet man, daß die Oberfläche des der Verreibung oder Verdünnung unterworfenen Körpers wenigstens in dem Maaße sich vergrößert,

als sich der Durchmesser seiner Theile vermindert, oft aber geschieht dies in noch höherem Verhältniß. Wird demnach ein fester Körper von einem Kubikzoll Umfang verkleinert (pulverisirt) so muß er schon eine Fläche von 1000 Quadratfuß einnehmen. Um aber aus dieser Oberfläche eine wahrhaft physikalische herzustellen, ist es nöthig die gegenseitige Berührung seiner Einzeltheile durch Verreibung mit einem andern indifferenten Körper z. B. Milchzucker zu verhindern. Das Volumen der flüssigen Körper wird bedingt durch die Wände des ihn einschließenden Gefäßes, wird er aber mit einem andern vermischt, so muß seine physikalische Oberfläche, proportional der Wiederholung der Verdünnung, gleichfalls immer größer werden, weil seine einzelnen Theile durch den hinzugefügten Körper von einander getrennt werden. Die Folgerung ist demnach falsch, daß, wenn ein Gran der zweiten Decimalverreibung $^1/_{10}$ Gran des Urstoffes enthält, dieses auch 10mal weniger kräftig wirken müsse. Da ein Gran der ersten Verreibung, in Folge der innigen Mischung mit 9 Gran Milchzucker eine um 50-, ja 100mal vermehrte physikalische Oberfläche und dadurch auch eine größere Wirkungskraft erlangt hat, so muß folgerichtig auch ein Gran der zweiten Verreibung in Beziehung auf seine Oberfläche zu einer größeren Einheit werden als $^1/_{10}$ Gran der ersten Verreibung, weil letztere größere und weniger verfeinerte Theile enthält. Diesen Gedanken weiter verfolgend kommt Professor Doppler zu den interessantesten Resultaten: Wenn aus der ersten die zweite, aus dieser die dritte und so fort weitere Verreibungen sorgfältig hergestellt werden, so erhalten wir schon in der dritten eine physikalische Oberfläche von 2 Quadratmeilen. Doppler und der bekannte Abbé Moigneau, einer der ersten Mathematiker Frankreichs, betrachten die Wirksamkeit der Arzneien als von ihrer Oberfläche und nicht von ihrem Gewicht abhängig, stimmen daher mit der Ansicht Hahnemann's vollständig überein, daß deßhalb auch das nach Maaß und Gewicht nichtig erscheinende eine gewaltige Wirkungskraft bedeute. Moigneau sagt über denselben Gegenstand („Kosmos I pag. 615"): „Nichts steht der Annahme entgegen, daß die homöopathische Wirkung eine Flächenwirkung wie z. B. die electrische ist. Daher ist auch, weil die Summe der Oberfläche der Infinitesimal-Teilchen millionenmal größer ist als die Oberfläche

der meßbaren von der Allopathie angewandten Arzneitheile, die großartige Wirkung der homöopathischen Mittel durchaus nicht unmöglich oder unbegreiflich."

Mit den bisher erwähnten Thatsachen stehen die mikroscopischen Experimente Meyerhofer's, Buchmann's und Seguine's vollkommen im Einklang. Aus denselben geht hervor, daß die Arzneitheile im graduellen Verhältniß zu ihrer Verreibung sich lösend, ihrer Adhäsionskraft allmälig verlustig gehn und schließlich in einen Zustand versetzt werden, der sie für die Resorption und Assimilation von Seiten des Organismus so geignet macht, daß sie direkt von den Elementarzellen der Gewebe aufgenommen werden können. Nach Mayerhofer erhält ein Kranker in einem Milligramm der dritten Verreibung des Zinn über 115 verkleinerte und noch weiterer Verkleinerung fähige Theilchen, deren Kubikinhalt 64mal kleiner als eine Blutzelle ist. Nach einer anderen Berechnung erhalten wir in einem Milligramm der zwölften Verreibung 245 Millionen, mittelst des Mikroscops noch sichtbare Theile als Product aus dem primitiven Milligramm des Stoffes.

Nehmen wir die mittlere Blutmasse beim Menschen gleich 6 Kilogramm an so stellt ein Milligramm der zwölften Verreibung, wenn es sich gleichmäßig über die ganze Blutmasse verbreitet, jedem Milligramm Blut 40 Theilchen Arzneistoff zur Verfügung. Da nun aber diese Dosis meist einige Male täglich eingegeben wird, so muß die jedem Blutkörperchen zur Verfügung stehende Arzneimenge eine viel größere sein und kann unter Umständen sehr deutlich wahrnehmbare Wirkungen im menschlichen Körper erzeugen.

Abgesehen von dem bisher Berichteten kann man sich aber auch durch die Zuhilfenahme der sogenannten Katalyse die Wirkungsfähigkeit homöopathischer Dosen veranschaulichen. Die Katalyse ist die Kraft, vermöge deren die bloße Gegenwart eines Körpers genügt, um, auch ohne chemische Verwandtschaft, Veränderungen herbeizuführen. So genügt z. B. die bloße Gegenwart des Platinschwammes um eine chemische Verbindung zwischen Sauerstoff und Wasserstoff zu bewirken wobei das Platina ganz unverändert bleibt. Der berühmte Virchow sagt, daß, sobald katalytische Erreger in den Organismus gelangen, sie einen inneren Prozeß,

eine molekulare Bewegung hervorrufen, deren Kraft keineswegs proportional der Quantität des Erregers ist, im Gegentheil kann ein Minimum eines energischen Erregers sehr energische Wirkungen hervorrufen und zwar in Folge der sich mehr und mehr ausbreitenden Katalyse. Er setzt dem wörtlich hinzu: „Das ist eine der Thatsachen, welche die Möglichkeit der sogenannten homöopathischen Wirkungen anschaulich machen."

Bekanntlich hat keine Behauptung Hahnemann's in so hohem Grade die Erbitterung der Gegner hervorgerufen als diejenige, daß die Wirksamkeit eines Arzneistoffes im graden Verhältniß zu seiner Verdünnung zunehme. Noch heute behauptet die Allopathie, daß jene Behauptung das Absurdeste sei, was menschlicher Aberwitz jemals zu Tage gefördert hat und daß sie der Erfahrung aller Zeiten gradezu in's Gesicht schlage.

Wir alle aber, auch die Gebildeten unserer Zeit, stehen unter dem Einfluß der unrichtigen Anschauungen und Prinzipien, die wir von Jugend auf durch die Schuld der Chemie und ihrer Schleppenträgerin der Allopathie eingesogen haben und die das Verständniß der Principien der Homöopathie so ungemein erschweren. Daher auch der instinctive Haß der Chemie und ihrer Anhänger gegen die Homöopathie. Einer der wüthendsten Feinde der letzteren war der berühmte deutsche Chemiker Justus von Liebig. Er behauptete, daß die homöopathischen Grundsätze aller Erfahrung und dem gesunden Menschenverstand Hohn sprächen, weil sie ein Naturgesetz leugneten welches für Arzneistoffe keine Ausnahme zulasse; denn die Homöopathie lehre, daß die Wirksamkeit der Arzneistoffe mit ihrer Verdünnung und Abnahme an wirksamem Stoff zuzunehmen fähig sei. Diese Behauptung der Homöopathie und ebenso der Electro-Homöopathie, daß z. B. die Lösung eines Kornes von Angioitico, Febrifugo u. s. w. in 4 Unzen Wasser viel stärker und energischer auf bestimmte Organe des Organismus einwirke als mehrere Körner desselben Mittels trocken genommen, daß, mit einem Wort — „Wenig mehr helfe als Viel" ist noch heute der Stein des Anstoßes für Viele, der ihnen allem gesunden Menschenverstand zu widersprechen scheint.

Wir haben freilich schon durch unsere bisherigen Erörterungen nachgewiesen, daß der lebende menschliche Organismns keine gläserne todte Retorte ist, wie die Chemie annimmt, daß die letzten Elemente seines Lebens Moleküle sind, also nicht die Quantität sondern die Qualität und Relation bei Wahl und Form der Arzneien in Krankheiten in Betracht gezogen werden muß, wir wollen aber zum besseren Verständniß dieser hochwichtigen Verhältnisse gerade an Liebig, als dem Repräsentanten der die Homöopathie mit äußerster Wuth und Verachtung bekämpfenden Chemie, seine innere Principlosigkeit bei aller zur Schau getragenen Principienreiterei, nachweisen.

Fragen wir zunächst ob es denn gar keine Naturerscheinungen giebt, welche beweisen, daß geringere Mengen desselben Stoffes mehr wirken als größere, so finden wir der Beispiele genug, ja nicht wenige, die derselbe Liebig selbst beobachtet und erörtert hat. — Im 40. seiner 1859 erschienenen chemischen Briefe sagt Liebig Seite 290 Band II zur Erklärung des Verhaltens der Ammoniaksalze, des Kochsalzes und des salpetersauern Natron, den phosphorsauren Erdsalzen gegenüber Folgendes: „Es ist neuerdings bemerkt worden, daß das salpetersaure Natron und das Kochsalz auch in den verdünntesten Lösungen, die Eigenschaft phosphorsaure Erdsalze aufzulösen in sehr bemerkenswerthem Grade besitzen", und Seite 292: „Die Menge von phosphorsauren Erdsalzen, die von den erwähnten Salzlösungen aufgenommen wird, steigt nicht proportional mit dem Salzgehalt der Flüssigkeit; es scheint im Gegentheil sich im Verhältniße mehr darin aufzulösen je verdünnter die Flüssigkeit ist." Was ist das anderes, als daß die Wirksamkeit des Kochsalzes mit seiner Verdünnung thatsächlich zunimmt, also Wenig mehr hilft als Viel. Seite 119 Band I sagt Liebig: „Der Kleber der Getreidearten und das Fleischfibrin lösen sich in Wasser, welches durch Zusatz von Salzsäure kaum sauer reagirt, in der Körperwärme leicht und schnell auf, und diese Löslichkeit nimmt nicht zu sondern ab, wenn man die Menge der Säure in der Flüssigkeit vermehrt." Er giebt ausdrücklich an, daß ein Tausendstel Salzsäure ein kräftiges Lösungsmittel für jene Stoffe sei. Liebig mußte also die Qualität der concen-

trirten Salzsäure erst zu der gewünschten Wirksamkeit potenziren, indem er sie auf das Tausendfache verdünnte, wodurch also mit der Abnahme des wirksamen Stoffes dessen Wirksamkeit zugenommen hatte. Es half also auch hier wieder Wenig mehr als Viel. Seite 259 Band II sagt Liebig: „Die stärkste Düngung mit phosphorsauren Erden und grobem Pulver kann in ihrer Wirkung nicht verglichen werden mit einer viel kleineren Menge in einem unendlichen Zustande der Vertheilung, welche bewirkt, daß ein Theilchen in allen Theilen der Ackerkrume sich befindet.

Eine einzelne Wurzelfaser bedarf von dem Orte aus wo sie den Boden berührt, unendlich wenig an Nahrung aber zu ihrer Function und zu ihrem Bestehen gehört, daß dieses Minimum gerade an dieser Stelle vorhanden ist." Doch genug der Citate, deren wir noch eine ganze Blumenlese aus Liebig's eigenen Werken hinzufügen könnten. Ist es uns nicht, als hörten wir an den angeführten Stellen einen Homöopathen sprechen, der den Satz vertheidigt, daß die Arzneistoffe wenigstens soweit verkleinert werden müßen, bis sie kleiner sind als die Blutkörperchen und das Lumen der Capillargefäße, um von ihnen und zwar direkt, auf der Zunge, im Munde aufgenommen werden zu können? Sobald die Chemie aus ihrem Laboratorium auf das Gebiet der lebenden Organismen sich begiebt geht sie der Homöopathie blind ins Garn und blamirt sich unsterblich. Ja Herr von Liebig, wo bleibt da der gesunde Menschenverstand wenn Sie behaupten, daß eine geringe Menge von Kochsalz mehr wirkt als eine größere, wo bleibt da das Gesetz der Quantität oder quantitativen Causalität? Auch der berühmte Virchow sagt: „Ganz widersinnig ist der Glaube, daß eine geringere Menge von einer bestimmten Substanz mehr wirken soll als eine große Quantität derselben Substanz!" Der große Chemiker Liebig und der gelehrte Patholog Virchow haben es also beide mit ihren Studien noch nicht einmal dahin gebracht den gebundenen Zustand eines Heilmittels von seinem freien zu unterscheiden; beide wollen dem Organismus das Gesetz der Causalität aufbürden, was in der Chemie und Physik allerdings seine Giltigkeit hat aber nicht hier. Wenn Gelehrte so sehr auf Abwege von den Gesetzen der Natur und des Denkens gerathen, daß sie, anstatt jedem Körper, jeder Zelle, jedem Organismus seine

spezifischen Eigenschaften, Causalitäten und Wechselwirkungen zu lassen und diese zu erforschen, mit allerdings viel geringerer Mühe ihnen unsichtbare und für Experiment und Beobachtung gleich unzugängliche Kräfte zutheilen, wie chemische Kräfte, Lebenskräfte, noch dazu höherer und geringerer Art, kurz da wo die Begriffe fehlen hohle Redensarten brauchen, was Wunder, wenn auch der Laie sich ebenfalls durch sie bethören läßt; denn dem letzteren ist es wohl begreiflich, daß eine Ohrfeige weniger schmerzt als deren drei aber weniger begreiflich, daß ein freundlicher Blick oder ein belehrendes Wort oft ungleich mehr ausgerichtet hätte. Da aber heutzutage auch gebildete Laien wissen, daß die meisten Krankheiten aus unwägbaren Stoffen entstehen, so ist es auch für sie höchste Zeit sich einer Association des Geistes zu entwöhnen, welche die Chemie groß gezogen hat. Oder glaubt irgend ein gebildeter Mensch im Ernst, daß ein Chemiker jemals gewogen hat, welche Gewichtstheile von Bacterien und Malariakeimen in den Körper eindringen müssen, damit Cholerine, Cholera, Typhus, Wechselfieber u. s. w. entstehen können? Im Gegentheil, wir kennen alle diese Krankheitsursachen nur als unwägbare Qualitäten, und doch zieht heute noch die Majorität der Aerzte und der gebildeten Laien die Schlüße für die Quantität der Krankheitsstoffe aus der Ausbreitung und Intensität der Folgen derselben am Organismus, schließt also von den qualitativen Folgen auf die Quantität der Ursache. Weil diese Qualitäten mächtige Krankheitssymptome zu erzeugen vermögen und tödten können glaubt man solch derbe Kobolde auch mit derben Quantitäten austreiben zu müssen. Da aber von der Qualität der Folgen auf die Cantität der Ursache ein Schluß unerlaubt ja absurd ist, so beruhen die allopathischen starken Dosen auf Trugschlüssen.

Die Homöopathie hat aber auch niemals behauptet, daß homöopathische Dosen, besonders die Hochpotenzen, rein physiologische Wirkungen hervorbringen, obgleich solche bei sehr empfindlichen Personen vorkommen. Sie behauptet nur, daß bei homöopathischer Behandlung die therapeuthische Gabe kleiner sein müsse als die physiologische, und daß jeder Arzneistoff auf die Gewebe erkrankter Organe, in Folge seiner spezifischen verwandschaftlichen Beziehung, um so

energischer einwirke in je feiner zertheilter Form er mit denselben in Berührung gebracht werde. Die ganze Aufgabe des Arztes, nach homöopathischer Auffassung, besteht daher darin, das Verhältniß des Organismus zu seinen spezifischen Reizerregern, seine Empfänglichkeit für dieselbe und die Grenzen der Reaction zu bestimmen. Daß es eine solche Grenze giebt gestehen die meisten Homöopathen zu, wie weit oder eng dieselbe aber zu ziehen ist, darüber sind die Meinungen allerdings getheilt. Experiment und Beobachtung aber sind der einzig richtige Weg, um über Grund oder Ungrund naturwissenschaftlicher Thatsachen ins Klare zu kommen, ein Postulat, das von den Gegnern der Homöopathie geradeso beharrlich zurückgewiesen wird als von den Gegnern der Electro-Homöopathie. Graf Mattei und Hahnemann müssen sich damit trösten, daß es andern berühmten Männern nicht besser ergangen ist.

Als Galilei mit seinem Telescop die Trabanten des Jupiter entdeckt hatte wollten viele seiner Zeitgenossen, besonders aber die Astronomen, ihm nicht glauben, weil man diese Trabanten mit bloßem Auge nicht sehen konnte; ja ein hochberühmter Professor an der Universität Padua weigerte sich hartnäckig durch das Telescop zu schauen. Als einst der holländische Gesandte dem König von Siam erzählte in seinem Vaterlande gefriere im Winter das Wasser zu solcher Stärke, daß es einen Elephanten tragen könne, erwiderte der König: „Bisher habe ich allen Deinen auffallenden Erzählungen über Dein Vaterland Glauben geschenkt, weil ich Dich für einen ehrlichen Mann hielt, jetzt aber sehe ich, daß Du lügst." Die Professoren vom Schlage jener Zierde der Universität Padua die siamesischen und die Majestäten der Staatsmedicin, handeln geradeso, sie erkennen die Homöopathie nicht an, weil sie ihr keinen Glauben schenken und sie schenken ihr keinen Glauben, weil sie ihre Angaben nicht prüfen wollen, und so drehen sich die Coryphäen der Wissenschaft fort und fort wie der Stier im Tretrade, ohne den Muth zu finden den einzig möglichen Ausweg aus diesem Zauberkreise zu betreten, — durch das Telescop zu sehen, respective einen holländischen Winter sich persönlich anzuschauen — kurz Experimente und Beobachtungen nach den allgemein giltigen Satzungen der Wissenschaft anzustellen.

Einer der gebräuchlichsten Witze, mit denen die Allopathen die Wirkungslosigkeit homöopathischer Arzneien den Laien gegenüber verdächtig und lächerlich zu machen suchen, ist das Anerbieten eine ganze homöopathische Apotheke mit Körner-Mitteln auf einmal verschlucken zu wollen. Gewiß würde dadurch das kostbare Leben jener Herren keinen Augenblick gefährdet werden, weil diese homöopathischen Verdünnungen wohl für therapeutische Zwecke am kranken Organismus, nicht aber für physiologische am gesunden berechnet sind. Ganz andere Erfahrungen dürfte aber der witzige Experimentator machen, falls er z. B. an einer Lungenentzündung erkrankt, ein Fläschchen Phosphor in homöopathischer Verdünnung oder einen Cylinder Angioitico oder Pettorale auf einmal zu verschlucken die Kühnheit hätte. Er würde dann lernen, daß der kranke Körper auf homöopathische Arzneien ganz anders reagirt als der gesunde, und daß die Lungenentzündung sich jenen Mitteln gegenüber äußerst empfindlich zeigt. Er würde eine ganz bedeutende, sogar lebensgefährliche Verschlimmerung seines Leidens bald nach dem Einnehmen erfahren, sich aber auch, wenn er nunmehr hohe Verdünnungen derselben Mittel gebrauchte, sehr bald überzeugen wie außerordentlich wohlthätig die Wirkung der vorher von ihm verspotteten „Nichtse“ sich erweisen würde. Vielleicht würde er dann auch den Unterschied dieser vor der althergebrachten Behandlung der Lungenentzündung erkennen und aus einem Feinde ein begeisterter Anhänger werden. Die Electro-Homöopathie verordnet ihre Mittel meist im Wechsel, indem sie, ähnlich wie Rademacher, außer dem Constitutionsmittel noch ein Organ- oder Functionsmittel im Wechsel mit dem ersteren reicht. Sie verachtet das Aehnlichkeitsgesetz nicht aber sie hat erkannt, daß die einseitige Hervorhebung desselben zur alleinigen Richtschnur für die Auffindung des in jedem einzelnen Krankheitsfall angezeigten spezifischen Heilmittels ein verhängnißvoller Irrthum ist. Wenn der fleißigste, sorgfältig in seiner Wissenschaft geschulte Arzt sein Leben lang zu einer sicheren Kenntniß und Anwendung des homöopathischen Arzneischatzes auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes nicht zu gelangen vermag, wenn die Besten, nach deren eigenen Zeugniß, den Wirkungskreis nur einzelner weniger Mittel sicher beherrschen, so muß sie dem Laien ein Buch mit sieben Siegeln bleiben.

So ist es erklärlich, daß die einfache schlichte, auf die ursprünglichen Principien Hahnemanns, die Constitutionslehre, gegründete Lehre des Grafen Mattei sich im Fluge, grade unter dem nichtärztlichen Publikum, unbegrenzten Beifalls und stets wachsender Verbreitung erfreut. Dort unendlich viel Unbestimmtes, Ungewisses, hier die knappe bestimmte, nicht mißzuverstehende Anweisung, welches der verhältnißmäßig wenigen Mittel in jedem Fall anzuwenden sei. Der ausgedehnte Gebrauch, welchen der Graf, gleichfalls nach Hahnemann's Vorgang, von der äußeren Anwendung seiner Mittel neben der innerlichen macht, die zauberhaft schnelle Hilfe, die er dadurch bei schmerzhaften Leiden zu gewähren vermag, gewinnt ihm täglich mehr dankbare Anhänger in allen Welttheilen. Wer nun aber denken wollte es sei ein Kinderspiel, unwürdig des denkenden Arztes, unter den 30 Körnermitteln des Grafen sofort das für den einzelnen Fall spezifisch wirkende zu finden, dem rathe ich den Versuch zu machen. Oft gelingt allerdings die Auffindung des Spezificums sogleich, nicht selten aber steht die anfängliche Besserung still und es bedarf ernsten Nachdenkens, um durch Wahl eines andern oder durch Combination verschiedener Mittel, die Heilung zu erwünschtem Ende zu bringen. Wie die Hochpotenzen Hahnemann's von Seiten der Allopathen so haben unter allen Mitteln des Grafen die sogenannten Electricitäten die heftigste und erbitterste Anfeindung erfahren.

Die Electro-Homöopathie wird noch heutigen Tages am meisten angefeindet und verlästert, weil sie sich fünf verschiedener vom Grafen Mattei erfundener flüßiger Arzneien, hauptsächlich zum äußeren theilweise aber auch zum inneren Gebrauch bedient, denen der Graf den Namen Electricitäten gegeben hat. Die Gegner könnten sich viel unnützes Reden ersparen wollten sie einfach beherzigen, was der Graf selbst über die Electricitäten sagt. Er spricht sich darüber in seinem großen Werk über Electro-Homöopathie Seite 5 und 6 folgendermaßen aus: „Ich habe Worte gesucht, um neue, mir selbst vorher unbekannte Erscheinungen zu bezeichnen. Als ich sah, daß meine Flüssigkeiten mit einer der Electricität ähnlichen Schnelligkeit wirkten, ja in gewissen Fällen eine Art Erschütterung hervorbrachten, die einem leichten electrischen Schlage ähnlich war, daß eine dieser Flüssigkeiten

krampfhafte Nerven-Zuckungen vermehrte während eine andere sie augenblicklich sistirte, da erkannte ich, daß hier eine positive, negative oder neutrale Electricität wirksam sei. Wie lebendige Körper ihre electrischen Ströme besitzen so scheinen sich in den Pflanzen, aus welchen ich meine Flüssigkeiten darstellte, entweder wirkliche Electricitäten vorzufinden und der aus ihnen gewonnenen Flüssigkeit mitzutheilen oder dieser Pflanzensaft erzeugt dieselbe, sowie er die Haut des lebenden Menschen berührt." Daß der Graf die eine dieser Flüssigkeiten rot, die andere gelb, grün u. s. w. nannte, geschah einfach, um dieselben, da sie verschiedene Eigenschaften haben, in kürzester Weise unterscheiden und bezeichnen zu können. Das Einfachste erscheint so oft durch ein eigenes Geschick als das Räthselhafteste. Bemerken wir nicht, um ein sehr alltägliches Beispiel anzuführen, an unserem eigenen Leibe, daß die Wärme eines eisernen Ofens von der eines Thonofens schon der deutlichen Empfindung nach verschieden ist? Giebt uns diese Verschiedenheit der Empfindung nicht eine Verschiedenheit in der Form der Wärmestrahlung zu erkennen und, nach dem Gesetz der Spezification, nicht auch eine verschiedene stoffliche Zusammensetzung der Körper? Oder glaubt man Wärme, Electricität, Magnetismus seien bloße Kräfte und keine Stoffe, die in die Ferne wirken? Vor wenigen Jahren noch konnte der berühmte Physiologe Valentin vom thierischen Magnetismus behaupten: „Die Gesammtmasse der wunderbaren Erscheinungen, die man als Folgen des thierischen Magnetismus zu beschreiben pflegt, beruht auf bewußten oder unbewußten Täuschungen, denen sich selbst Aerzte allzuhäufig hingeben."

Das ist etwa dasselbe, was die Gegner der Electro-Homöopathie von den vegetabilischen Electricitäten des Grafen heute zu sagen wissen. Wenn doch die Gegner endlich einmal ein wenig Logik studiren möchten, um einzusehen, daß das Dogma so wenig taugt wie die Skepsis. Mit Hilfe subjectiver Grübeleien von Andern beobachtete Ereignisse zu negiren ist doch wahrlich mehr eines unmündigen Knaben würdig als eines gelehrten Mannes. Negiren kann jedes Kind; zum Beweise unrichtiger Angaben Anderer gehört aber doch wohl eine experimentelle Nachprüfung (nicht eine chemische Analyse), ehe man sich ein negatives Urtheil erlauben darf. Die Homöopathie hat

dieselbe unwürdige Behandlung lange genug von der Allopathie erfahren.

Die drei gebräuchlichsten unredlichen Kunstgriffe, um den Gegner zu überwinden, sind nach Schopenhauer folgende:

1. Die Erweiterung. Die Behauptung des Gegners wird in einem weiteren Sinne genommen als er beabsichtigt, ja ausgesprochen hat. Z. B.: Graf Mattei behauptet, seine flüssigen Electricitäten seien tragbare, stets wirksame Electrisirmaschinen und überträfen letztere weit an Kraft.

2. Die Consequenzmacherei. Man fügt dem Satze des Gegners einen zweiten hinzu, welcher jenem verwandt ist, so daß sich aber aus beiden Sätzen ein gehäßiger Schluß ziehen läßt. Z. B.: Graf Mattei behauptet seine Flüssigkeiten seien entweder selbst electrisch oder erzeugten bei Berührung des menschlichen Körpers Electricität. Es giebt also nur eine wahre Electricität, nämlich die flüssigen Electricitäten Mattei's.

3. Die Diversion, das Ablenken der Discussion auf einen anderen Gegenstand und zwar auf eine Nebensache. Zum Beispiel: Der Graf sagt von seinen flüssigen Electricitäten, daß deren Wirkung ihm selbst, bei Entdeckung derselben, ein wenig geheimnißvoll vorgekommen sei. Darauf erwidert der Gegner: „Ja, wenn Sie selbst von Mysterien und Mystik sprechen, dann habe ich weiter nichts zu sagen."

Das ist aber die Kampfesweise, welche die Gegner der Electro-Homöopathie gar nicht selten gegen dieselbe anzuwenden belieben, und einer solchen gegenüber haben auch wir nichts weiter zu sagen.

Der Graf entdeckte aber auch ein Verfahren, um seine Mittel schnell und intensiv wirksam zu machen, so daß sie mit einer nur derjenigen der Electricität vergleichbaren Schnelligkeit auf den kranken Körper einwirken. Aus diesem Grunde nannte er sein neues Heilsystem, zum Unterschiede von der Hahnemann'schen Homöopathie in ihrer gegenwärtigen Entwicklung, Electro-Homöopathie.

Daß der Graf die Zusammensetzung seiner Mittel und deren Bereitungsweise nicht öffentlich bekannt gemacht hat, mag man vom wissenschaftlichen Standpunkte aus tief beklagen, praktisch aber war es eine eiserne Nothwendigkeit so lange die Gesetzgebung der civilisirten Staaten der Electro-Homöopathie nicht dieselben Garantieen bietet

wie solche die privilegirte medicinische Schule genießt und Verfälschungen homöopathischer und electrohomöopathischer Mittel geradeso rücksichtslos straft wie diejenige allopathischer. So lange die gewissenhafte Herstellung electrohomöopathischer Arzneien nicht auf soliderer Grundlage verbürgt werden kann als die der homöopathischen, worüber die Berliner Affaire vom Jahre 1887 geradezu haarsträubende Enthüllungen gebracht hat, that der Graf entschieden wohl daran die Zubereitung seiner Mittel selbst in der Hand zu behalten. Im Jahre 1887 wurde in Berlin ein unglaublicher Mißbrauch aufgedeckt, der von Seiten der Apotheker mit dem Verkauf homöopathischer Mittel, offenbar seit Menschengedenken, getrieben worden war, indem dieselben in einer langen Reihe von Fällen homöopathische Mittel verkauft hatten, welche gar nicht existiren, wie Urticaria, Estremadura u. s. w. Da die preußische Regierung die wiederholten Petitionen homöopathischer Aerzte denselben freies Dispensirrecht zu gestatten, mit dem Hinweis auf den, über jedes Mißtrauen, hinsichtlich gewissenhafter Herstellung homöopathischer Arzneien erhabenen ehrenhaften Charakter, sowie auf den Eid gewissenhafter Pflichterfüllung den die Apotheker leisten müßten, abgewiesen hatte, so machte jene freche Betrügerei ungeheures Aufsehen, ward aber von der herrschenden medicinischen Schule todtgeschwiegen. Man nahm wohl an, daß der an der verhaßten Homöopathie geübte Betrug, wenn nicht verdienstlich, so doch entschuldbar sei. Daß der Graf aber nach solchen Erfahrungen nur immer fester in der Ansicht bestärkt wurde, daß er den Apotheken die Zubereitung seiner Arzneien nicht anvertrauen könne, liegt auf der Hand, und den Anhängern der Electro-Homöopathie ist damit eine sichere Garantie gegeben für den Bezug ächter und unverfälschter Heilmittel.

Doch wir wenden uns nunmehr zur Erörterung der wichtigsten Lehre Hahnemann's und des Grafen Mattei, der Lehre von den Körper-Constitutionen.

---

§ 3.

Die Lehre von den Körper-Constitutionen im Allgemeinen.

„Wäre die Biologie (Lehre vom Leben) klar von uns erkannt" sagt Virchow, der zur Zeit gefeiertste Schriftsteller der physiologischen Schule, „kennten wir die Lebensgesetze und die Bedingungen ihrer Modificationen genau, wüßten wir bestimmt die Folgen jedes Wechsels dieser Bedingungen, so würden wir eine rationelle Therapie haben und die Einheit der medicinischen Wissenschaft würde hergestellt sein." Sonderbar, man wünscht die Gesetze des Lebens kennen zu lernen und sucht nicht einmal nach einer naturgesetzlich leitenden Maxime sie kennen zu lernen! Im Gegentheil, man will die Lebensgesetze aus dem Begriffe der Gesundheit entziffern, einem schwankenden, im Lauf der Zeiten stets wechselnden, also negativen Zustande und kann daher, obgleich man sich dessen nicht bewußt ist, immer nur zu negativen Resultaten kommen auch wenn man die Untersuchungen auf Jahrhunderte ausdehnte. Wir wissen, daß der Begriff „Gesundheit" nur ein relativer ist, da auch jeder gesunde Mensch Bedingungen zu erkranken besitzt. Wir wissen ferner, daß die Krankheit nur eine Besonderheit in der Allgemeinheit des Organismus ist, folglich auch keine Bewegung in ihren Symptomen zeigen kann, die der Organismus nicht schon ursprünglich ausführte. So verleiht der periodische Wechsel im Stande des sogenannten Blutdruckes der Circulation im gesunden Zustande des Körpers eine regelmäßige, an bestimmte Tage sowohl als an bestimmte Tageszeiten gebundene Wiederkehr, also eine stationäre Form, die von den Professoren Typus genannt wird, der gleich der Krisis, erst in kranken Zuständen am deutlichsten zur Beobachtung kommt. Obgleich die Art wie das Blut während eines Fiebers circulirt von den Professoren für einen schlechthin pathologischen Zustand erklärt wird, ist diese doch in dem Allgemeinen des physiologischen (gesunden) Lebens begründet. Da der Begriff einer positiv gesunden Körperconstitution ein Nonsens ist und wir in Krankheiten beobachten, daß Blutandrang, Blutstockung,

Entzündung ein streng periodisches Verhalten zeigen, indem die angegriffenen Theile in periodischer Wiederkehr an Schwellung, Spannung und Schmerzen zu- und abnehmen, so weisen diese Vorgänge offenbar auf eine sie beherrschende Allgemeinheit hin und diese kann nur in der Körper-Constitution begründet sein. Wir haben hier aber wohl zu erwägen, daß eine kranke Körper-Constitution ein ebenso undenkbarer Begriff ist wie derjenige einer positiv gesunden. Die Constitution gehört vielmehr noch in den Bereich des relativen Gesundheits-Begriffes, so lange sie weder in der Form noch in einer Funktion verändert ist. Ein eben solcher Widerspruch in sich selbst wäre der Begriff einer krankhaften Constitution so oft man auch solche falsche Ausdrücke hört, denn ehe eine Krankheit sich entwickeln kann müssen zuvor die Bedingungen dazu vorhanden sein. Auch die Wirkung der Heilmittel ist stets eine allgemeine, es giebt nur constitutionelle Heilmittelwirkungen. Einmal dem Organismus einverleibt, ergreifen sie ihn spezifisch von Glied zu Glied je nach ihrer Qualität und ihrer Relation zu ihm. Es ist interessant, daß diese Wahrheit schon im Jahre 1863 in Frankreich unter den Allopathen ihre Vertreter hatte. Dr. Pidoux, Mitherausgeber der bekannten Arzneimittellehre von Trousseau und Pidoux, sagt in einem Vortrage: „Nicht das Medicament durch sich selber sondern der durch dasselbe modificirte Organismus bewirkt die Heilung und es ist nöthig, daß endlich einmal aus den Ansichten der Laien das Vorurtheil, und aus den Ansichten der Aerzte der Irrthum gründlich ausgerottet werde zu glauben, daß das Arzneimittel durch sich selbst und direkt auf die Krankheit, ja sogar auf das krankhafte Produkt wirke und dieselbe nach Art eines Gegengiftes neutralisire u. s. w.

Alle diese Wahrheiten sind von der physiologischen Schule im großen Ganzen vollständig unbeachtet geblieben, zuerst aber von Hahnemann klar erkannt und praktisch verwerthet worden. Die Allopathie betrachtet bis auf den heutigen Tag die Krankheit, wie sie in einem umschlossenen Organ ihren Sitz hat, als etwas dem Organismus Fremdes, Aeußerliches und Räumliches und glaubt in der Therapie nur mit diesem zu thun zu haben, einen Complex von pathologischen Symptomen als von ihr zu vernichtendem

Object, wie die Fieber, Entzündungen, Lähmungen, Syphilis, Scrophulose u. s. w., und ist fest überzeugt dagegen ihre Antifebrilia, Antiphlogistica, Antisyphilitica, Antiscrophulosa ins Feld stellen zu müssen, deren Anwendung natürlicher Weise nur ungünstigen Erfolg hat, so daß die Standhaftigkeit bewundernswerth ist mit der sie an ihrem trost- und fruchtlosen Verfahren festhält. Dagegen lehrte Hahnemann, nach dem Vorgang von Paracelsus, das Ganze des Organismus als Heilobject zu betrachten, nicht jene Krankheitsformen wie Typhus, Ruhr, Gicht u. s. w., bloßen Namen mit denen die Staatsmedicin ihre Lehrbücher anfüllt, nur um die Application ihrer Antityphosa, Antidysenterica, Antiarthritica u. s. w. plausibel zu machen, welche Anti aber alle gegen den Leidenden selbst nicht gegen seine Krankheit gerichtet sind. „Zu jeder Zeit", sagt Mill sehr treffend, „hatten die Menschen die Neigung zu schließen, daß da, wo ein Name ist auch eine dem Namen entsprechende, unterscheidbare besondere Wesenheit sein müsse. Jede verworrene Idee, die der Geist aus seinen besonderen Vorstellungen von individuellen Dingen für sich bildete, wurde angesehen als besäße sie eine ihr entsprechende äußere, objective Wirklichkeit." Diese bedauerliche Personifizirung von Krankheitsformen, wo der Eine ein Resultat entdeckt zu haben glaubte, welches ihm der Andere auf Grund desselben Experimentes ableugnete, führte die physiologische Schule zu den schwersten diagnostischen Irrthümern, denn jeder ihrer Anhänger glaubt, er könne durch Beobachtung dieser selbstgeschaffenen Ideen lesen, was in dem Kranken vorgeht. Naturgesetzlich sind alle Krankheiten namenlos, jede einzelne läßt sich zwar begrifflich spezifiziren aber im Allgemeinen nur schematisiren. Auch die Electro-Homöopathie kann die Krankheitsnamen nicht entbehren aber, indem sie sich derselben bedient, protestirt sie gegen die gebräuchliche Auffassung derselben als Wesenheiten, und wenn sie auch nicht umhin kann dieselben anatomisch nach Geweben und örtlichem Auftreten einzutheilen so erkennt sie diesen Eintheilungen doch ausdrücklich nur schematischen Werth zu. Nach Hahnemann setzt sich dasjenige, was wir Krankheit nennen, aus zwei Factoren zusammen, äußeren Ursachen zur Erkrankung welche die Neuzeit hauptsächlich als bacillären Ursprungs erkannt hat, und der Möglichkeit zu erkranken

welche im Organismus selbst liegt. So ist aber die Krankheit nicht eine Erscheinung für sich sondern der ganze Organismus ist die Krankheit, indem seine Bewegungen von einer äußeren Ursache verändert worden sind. Der Kampf, welcher nach den Gesetzen der Wechselwirkung dabei bestritten und durchlaufen wird, ist nur die äußere Erscheinung an einer Veränderung die durch eine Krankheitsursache stattgefunden hat, anschaulich und meßbar wie die innere Bewegung in der Zeit. So ist ein unauflösliches Band um die Krankheit und das von ihr in Bewegung gesetzte Individuum geschlungen. Während nun die Allopathie all ihren Scharfsinn aufgeboten hat, um die äußeren Ursachen der Krankheit kennen zu lernen und dieselben hauptsächlich auf bacteriologische zurückgeführt hat, hat sie aus diesen, immerhin der Bewunderung würdigen Entdeckungen, doch keinen Nutzen für ihre Therapie davon getragen, weil sie, um ihres verkehrten Princips willen, die Bedingungen für die Erkrankung im Organismus selbst völlig unberücksichtigt läßt. Zwar spricht sich Professor G. Fleck in seiner Schrift über die Salicylsäure (Seite 8) dahin aus: „Wollen wir zur Erklärung gewisser Krankheitszustände die Existenz von Pilzsporen (Bacterien) adoptiren, so müssen wir gleichzeitig denselben ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem Boden zugestehn, auf welchem sie wachsen. Es ist wenigstens bis jetzt noch kein organisches Wesen gefunden worden, welches sich dieser Bedingung der Nothwendigkeit eines Nahrungsproductes entäußern könnte, und die Welt im Kleinen wie im Großen zeigt uns täglich, daß das Individuum sich nicht seinen Boden erzeugen sondern ihn nur zu seiner Erhaltung ausnützen kann. Krankheitsformen werden durch Tödtung der in ihrem Verlauf auftretenden Pilze (Bacterien) möglicherweise aufgehalten aber nicht aufgehoben, weil ja die Umgebung immer neue zur Colonisirung eines Infectionsheerdes liefern kann; entziehen wir denselben aber den Boden auf welchem sie gedeihen so wird ihre Existenz schon durch die Vernichtung der Ernährungsfähigkeit, welche durch den Boden bedingt war unmöglich werden."

Das ist aber ein eminent Hahnemann'scher Erfahrungssatz, wie er gar nicht besser ausgedrückt werden kann und zeigt deutlich, daß man es beim Heilen von Krankheiten einzig und allein mit den durch äußere Ursachen veränderten

anatomischen und histologischen Bedingungen der Constitution zu thun habe, nicht mit den als allopathische Krankheitsbilder formulirten Objecten, weil dieselben nicht selbstständig, nicht einmal Theile eines Ganzen sind, vielmehr zum Ganzen gehören und nur in der veränderten Form sich darstellen. Die Krankheit ist nichts als die äußere Erscheinungsform des Kampfes ums Dasein, den der ganze Organismus gegen die Außenwelt führt, dem das Individuum auch eine, in ihm selbst ruhende Schutzwehr entgegenzusetzen hat, indem dabei immer ein System von Kräften und Gegenkräften engagirt ist, welches unabläßig einer Gleichgewichtslage zustrebt und das wir im Anfang von § 2 als das Beharrliche innerhalb des Organismus kennen gelernt haben. Schade nur, daß diese natürlichen Schutzwehren in keinem Menschen mehr intact gefunden werden, und unser fortschreitender Culturzustand das Niveau der relativen Gesundheit immer tiefer herabdrückt.

Jedenfalls ist es viel richtiger sich mit dem Studium der Bedingungen zu beschäftigen und diese kennen zu lernen, durch welche es den Krankheitsursachen (Bacillen) allein möglich ist spezifische Veränderungen in unserem Körper hervorzubringen. Denn der Organismus muß zur Krankheit disponirt, für den Einfluß ihrer Ursache empfänglich sein, sonst wird er nicht krank, und diese Bedingungen müssen bei den einzelnen Menschen verschieden sein, da immer eine Anzahl von Menschen, selbst während der verheerendsten Epidemie gesund bleibt.

Hahnemann und Rademacher haben unabhängig von einander drei verschiedene Körperzustände als Bedingungen zur Erkrankung nachgewiesen und gezeigt, daß, wie der Same zum Ei, der spezifische Krankheitserreger (Bacillus) zu dem ihm zusagenden Körperzustande (der spezifischen Bedingung zur Erkrankung) hinzukommen muß, um das zu erzeugen, was wir Krankheit nennen. Das aber ist es, was wir unter Körper-Constitution verstehen.

Hahnemann brachte die sogenannten chronischen Krankheiten unter die damals der ärztlichen Wissenschaft geläufigen drei Ursachen: „Psora (Acarus- oder Krätze-Siechthum), Syphilis (Schankerseuche) und Sycosis (Tripperseuche)", als deren Folgen. Rademacher unterschied drei verschiedene,

einander ablösende, alle Krankheiten ursächlich beeinflußende Epidemieen. Von Grauvogel endlich zeigte, daß auch die acuten Krankheiten auf dem Schienenwege dreier verschiedener Körper-Constitutionen ablaufen, daß die erste derselben, die sogenannte hydrogenoide Constitution der Sycosis Hahnemanns entsprechend, dem Tripperſiechthum und der Malaria entsprossen; die zweite die sogenannte oxygenoide Constitution, der Schankerseuche Hahnemanns entsprechend, der Syphilis sowie verschiedenen acuten Infectionskrankheiten; die dritte die sogenunnte carbonitrogene, der Psora Hahnemanns entsprechend, der sogenannten Koprostase (Darmverstopfung) ihre Entstehung zu verdanken habe. Graf Mattei endlich machte die, an Einfachheit alle seine Vorgänger übertreffende, dem Ei des Columbus gleichende Entdeckung, daß die erste (hydrogenoide) Constitution sich durch Neigung zu Erkrankungen der Lymphflüssigkeit; die zweite (oxygenoide) durch Neigung zu Erkrankungen der Blutflüssigkeit; die dritte (carbonitrogene) durch Neigung zu Erkrankungen der Lymph- und Blutflüssigkeit charakterisirte. Er nannte daher die erste Constitution die lymphatische, die zweite die angioitische, die dritte die gemischte Constitution.

Mit der Entdeckung der so nahe liegenden und doch so lange übersehenen Thatsache, daß die Eigenthümlichkeit der drei verschiedenen Körper Constitutionen abhängig ist von ihrem Verhalten zu Lymphe und Blut hat sich der Graf ein unsterbliches Verdienst erworben.

Jedes lebende Wesen bedarf zu seiner Erhaltung der Aufnahme von Nahrung, dieselbe wird verdaut, das Unbrauchbare abgeschieden und die eigentliche Ernährungsflüssigkeit (die Lymphe) erst den, das Blastem oder die Keimkörperchen bereitenden besonderen Drüsen zugeführt, worauf dieselben in den rotes Blut bildenden Organen der Milz und in dem Knochenmark in rote Blutkörperchen verwandelt werden.

Die lymphatische Constitution umfaßt daher die Fähigkeit zu allen Störungen und Erkrankungsformen, welche die Lymphe sowie die Organe, welche sie zu passiren hat, erfahren können, bis die Umwandlung in rotes Blut vollendete Thatsache geworden ist. Die angioitische Constitution umfaßt dagegen die Fähigkeit zu Erkrankungen des fertig

gebildeten roten Blutes und zu allen Störungen der Blutgefäße, kurz aller Organe, welche unter normalen Verhältnissen durch das Blut ernährt werden.

Die gemischte Constitution umfaßt endlich die Fähigkeit zu Störungen der Lymphe und des Blutes.

Hiernach sollte man erwarten, daß die lymphatische Constitution sehr bald in die gemischte übergehen würde, indem Störungen im Gebiet der Lymphe sofort auch Störungen im Gebiet des Blutes hervorrufen müßten. Unzweifelhaft ist ein solcher Ausgang auch unausbleiblich, wenn es nicht gelingt die Störungen im Gebiet der Lymphe zu beseitigen. Andererseits aber ist das, was wir als das Beharrliche im Organismus kennen gelernt haben, so mächtig, daß einzelne Störungen durch Compensation (vermehrte Thätigkeit unverändert gebliebener Theile) lange Zeit, mitunter das ganze Leben hindurch, beseitigt oder doch auf einer dem normalen Zustande nahekommenden Stufe erhalten werden. Dasselbe gilt von der angioitischen Constitution. Trotz der durch Störungen im Blut unvermeidlichen, geringwerthigeren Ernährung der Lymphe bereitenden Organe, vermag sich das Lymphsystem lange Zeit, oft das ganze Leben lang, nahezu intact zu erhalten, so daß also auch die angioitische Constitution durch das ganze Leben bestehen bleiben kann ohne in die gemischte Constitution überzugehen. Hat aber einmal ein solcher Uebergang stattgefunden so muß es die erste Aufgabe des denkenden Arztes sein die Störungen im Lymphsystem, als dem direkt Nahrung zuführenden, zu beseitigen. Immerhin begegnet uns die gemischte Constitution am häufigsten unter allen bei Erwachsenen, während sie bei Kindern nur selten angetroffen wird, um so seltener je jünger dieselben sind. Die gemischte Constitution entspricht wieder der Psora Hahnemann's und der carbonitrogenen Constitution v. Grauvogl's.

Atmosphärische und tellurische Einflüße bewirken innerhalb dieser dritten und am häufigsten von allen vorkommenden Constitution längere oder kürzere Zeit anhaltende Schwankungen, die Rademacherschen sogenannten Epidemieen. Da die Körper-Constitutionen drei verschiedenen Zuständen relativer Gesundheit entsprechen so treten ihre Eigenthümlichkeiten immer erst bei Veränderungen (Krankheiten), dann aber auch ganz charakteristisch hervor. Aber

auch im Zustand des relativen Gleichgewichts lassen sie sich vollkommen deutlich in ihrem Zusammenhange erkennen, wenn man nur erst auf ihr Vorhandensein zu achten beginnt. Auch die Allopathie verlangt ein „Individualisiren" bei der Behandlung von Krankheiten, ja der berühmte Wunderlich appellirte bereits im Jahr 1860 in seinem „Archiv für Heikunde" Heft 2 an eine constitutionelle Therapie, aber wie das anzufangen ist darüber schweigt die gelehrte Staatsmedicin. Wunderlich sagt an der angeführten Stelle: „Die Angriffspunkte der Therapie sind, abgesehen von causalen und dringlichen symptomatischen Anzeigen, nicht die örtlichen Störungen welche der Erkrankung den Namen gegeben haben, sondern es ist der Gesammtorganismus auf den die Einwirkung zielen muß!" Das ist eine Behauptung als wenn sie wörtlich von Hahnemann ausgesprochen wäre, aber die Art, wie Wunderlich sie wahr machen will, ist höchst charakteristisch für den Unterschied zwischen allopathischer und homöopathischer Auffassung. Er fährt fort: „Der Grad der Niederlage, der nervösen Aufregung, die Circulationsverhältnisse, das Fieber, die Zusammensetzung des Blutes, die Umsatzproducte, die Ab- und Zunahme des Körpergewichts sind es, von denen vorzugsweise unsere Voraussicht in der Krankheit abhängt, an diese haben sich die Hauptbestimmungen der Therapie zu knüpfen." Das sind aber doch lauter K r a n k h e i t s p r o d u c t e, sie können folglich unmöglich zu einer constitutionellen Therapie führen. Er scheint auch die Unfruchtbarkeit seines Ideenganges selbst zu fühlen denn er fährt fort: „Hier ist das weite und fast noch ganz unausgebaute Gebiet für die praktische Beobachtung und für die Herstellung möglichst sicherer Regeln — und so hat sich denn auch Analyse und Messung an die Verhältnisse der Constitution zu wagen." Aus den Krankheitsproducten die Beschaffenheit der Körper-Constitution ergründen zu wollen, statt aus den Bedingungen der Erkrankungen, war offenbar ein verkehrtes, somit sinnloses Unternehmen, und damit ist für alle Zeit das heute noch auf Wunderlich's Ansichten fußende Streben der Allopathie gekennzeichnet. Hahnemann und von Grauvogl gründeten ihre Therapie auf die Constitutionslehre, letzterer unter Zuhilfenahme der Rademacher'schen Lehren, indem er aber das Aehnlichkeitsgesetz damit in Uebereinstimmung bringen

wollte mußte er demselben Zwang anthun. Dadurch daß die moderne Homöopathie die Hahnemann'sche Constitutionslehre direkt und indirekt verleugnet hat ist sie genau in denselben Fehler gerathen wie die Allopathie. Wie letztere die Krankheitsbilder als unwandelbare reale Erscheinungen auffaßt, anstatt als schematische je nach der Körper-Constitution auf deren Boden sie auftreten wandelbare Vorgänge, so sieht die moderne Homöopathie in den durch ihre Arzneiprüfungen hervorgerufenen Arzneikrankheiten ebenfalls unwandelbare, bei jedem Geprüften wiederkehrende Erscheinungen, während dieselben doch auch nichts anderes sind als je nach der Körperconstitution der Geprüften, wandelbare Vorgänge. Wenn die allopathische Auffassung von dem was wir im gewöhnlichen Leben Krankheit nennen zu lauter Trugschlüssen führen mußte, so nicht minder die homöopathische von der Arzneikrankheit. Die falsche Auffassung derselben hat die Homöopathie hauptsächlich zu der irrthümlichen Annahme geführt, daß jeder einzelnen Krankheit immer nur eine bestimmte Arznei „das Simillimum" entspreche und zu der ebenso irrthümlichen Forderung an den homöopathischen Arzt, jede Krankheit auch nur durch ein einziges Heilmittel zu heilen, Forderungen, denen auch der beste und gelehrteste homöopathische Arzt, selbst der berühmte von Bönninghausen, nicht in allen Fällen nachzukommen vermochte, weil sie naturgesetzlich falsch und darum unmöglich auszuführen sind.

Wenn die Homöopathie durchaus richtig auf Grund des Umstandes, daß man auf die bacillären Krankheitserreger als organischen Molekularkörpern auch nur durch arzneiliche Molekularkörper, wie sie in den homöopathischen Verdünnungen enthalten sind, einwirken könne, für homöopathisch kleine Arzneidosen plädirt und wiederum sehr richtig zur weiteren Begründung der Nothwendigkeit hömöopathisch kleiner Dosen, auf die minimalen Quantitäten hinweist, welche die Zellen des Organismus zur Erhaltung ihrer Eigenart bedürfen und aus der dem Körper zugeführten Nahrung aufnehmen, so scheut sie sich doch aus alledem noch eine weitere sehr wichtige Consequenz zu ziehen. Sie bedenkt nicht oder will nicht bedenken wie complicirt die menschliche Nahrung ist und aus den verschiedensten Stoffen zusammengesetzt, wie aber die Zellen der einzelnen Körper-

gewebe aus dieser Mannigfaltigkeit von Nährstoffen immer nur diejenigen aufnehmen deren sie bedürfen. Da bei Krankheiten aber in der Regel der ganze Organismus pathologisch verändert ist so wird zu deren Heilung auch nur sehr selten eine einfache Arznei genügen sondern dazu eine entsprechend zusammengesetzte erforderlich sein. Wollte die Homöopathie aber ihr Aehnlichkeitsgesetz zu einem wahrhaft zuverlässigen Führer für die Therapie gestalten so müßte sie ihre Prüfungen nicht unterschiedslos an einzelnen Individuen sondern jedesmal gleichzeitig an dreien, verschiedenen Constitutionen angehörigen anstellen, wobei auf Alter und Geschlecht gebührende Rücksicht zu nehmen wäre. Die nicht seltenen Schwankungen innerhalb der dritten, der gemischten Constitution, würden aber dann immer noch zu Trugschlüssen Anlaß genug geben und wahrhaft sichere Prüfungsergebnisse wesentlich erschweren wenn nicht unmöglich machen. Dasjenige, was wir im Anfang des § 2 als das Beharrliche im Organismus kennen gelernt haben, erweist sich freilich auch in den verschiedenen Körper-Constitutionen so mächtig, daß die homöopathischen Arzneiprüfungen wenigstens relativ übereinstimmende Symptome und schematisch gleichgeformte Bilder auf dem Boden jeder der drei Constitutionen ergeben, die aber doch nicht mehr Realität beanspruchen können als die allopathischen Krankheitsbilder. Daß die moderne Homöopathie diese Thatsache nicht anerkennt, daß sie sich einseitig auf das Aehnlichkeitsgesetz stützt, auf ihre künstlichen Krankheitsbilder wie die Allopathie auf ihre natürlichen, ist der Grund ihrer zunehmenden Verflachung, aus der sie sich nicht eher wieder erheben wird, bis sie zu den Lehren Hahnemann's von den Bedingungen der Erkrankung d. h. zum Studium der Körper-Constitutionen zurückkehren wird. Die Electro-Homöopathie aber wird, in demselben Verhältniß wie sie den ächt homöopathischen Kern und Stern der Lehre Hahnemann's und des Grafen — die „Constitutionslehre“ — ausbaut und immer tiefer zu verstehen lernt, nicht nur an numerischer Ausbreitung zunehmen sondern auch in wissenschaftlicher Beziehung zum Siege gelangen.

---

§ 4.

Die drei Körper-Constitutionen nach Graf Mattei.

A. Die lymphatische Constitution.

Dieselbe entspricht der sycotischen Constitution Hahnemann's und der hydrogenoiden v. Grauvogl's und ist hervorgegangen aus der pasteusen (blassen oder gedunsenen) Form der Scrophulose, der Sycosis (dem Tripperſiechthum) und dem Malaria-Siechthum. Ihre Eigenthümlichkeit ist eine ererbte oder erworbene Neigung zu Erkrankungen der Lymphe und des ganzen Lymphsystems. Bleibt sie unbeachtet oder wird sie wie gewöhnlich unrichtig behandelt, so ruft sie bei Mädchen in den Pubertätsjahren die pasteuse Form der Bleichsucht hervor. Lymphatische junge Leute beiderlei Geschlechts sind bei Eintritt der Geschlechtsreife der Gefahr ausgesetzt, daß sich bei ihnen eine Umwandlung der lymphatischen in die gemischte Constitution vollzieht und sie an Phthisis erkranken und mit Tuberkulose angesteckt werden.

Nach von Grauvogl erkennt man das Vorhandensein einer hydrogenoiden (lymphatischen) Constitution leicht an den besonderen Umständen, welche jede auf dem Boden derselben auftretende Erkrankung begleiten. Die lymphatische Constitution charakterisirt sich durch vermehrten Wassergehalt der Lymphe und des Blutes, weßhalb alle Beschwerden, welche innerhalb dieser Constitution auftreten, stets durch Alles verschlimmert werden, was die Atome des Wassers im Körper vermehrt, z. B. durch Bäder, Getränke, den Genuß saftiger Früchte, ja selbst durch das Essen solcher Thiere, welche im Wasser oder in der Nähe desselben leben, z. B. der Fische, Austern, Krebse, Wasservögel u. s. w., namentlich aber durch längeren Aufenthalt und das Wohnen an stehenden oder fließenden Gewässern und in feuchten Wohnungen. Kranke, welche aus verschiedenen Badeorten, in welche sie von ihren Aerzten geschickt wurden, jedesmal kränker zurückkehrten, sowie Hautkranke, welche nach jedem

Bade eine Verschlimmerung ihres Leidens erfuhren, besitzen sicher eine lymphatische Constitution. Welchen Schaden aber derartige Kranke durch Kaltwasser-Kuren erleiden müssen liegt auf der Hand, viele derselben werden durch solche Kuren geradezu unheilbar. Wasser-Kuren sind nur vortheilhaft für Personen mit angioitischer oder mit solcher gemischter Constitution, in welcher der lymphatische Factor vorwaltet (siehe Fieber und Entzündung). Ich kann daher nicht dringend genug vor dem unterschiedslosen Gebrauch kalter Bäder und der Abreibungen mit kaltem Wasser warnen. Dasselbe gilt von dem übermäßigen Trinken kalten Wassers, welches im Anfang des 19. Jahrhunderts sogar von Aerzten dringend empfohlen, später als schädlich erkannt, neuerdings aber wieder von vielen Seiten angepriesen wird. Der Mensch soll frisches Wasser trinken wenn er durstig ist, ein Uebermaaß wird aber sicher keine andere Wirkung haben als eine künstliche Magen-Erweiterung, welche viele Beschwerden macht und schwer zu heilen ist.

Der vermehrte Wassergehalt im Körper lymphatischer Kranker bewirkt ferner, daß diese leicht frieren, an kalten Händen und Füßen leiden, eine bläuliche Gesichtsfarbe bekommen und durch Kälte, besonders durch kalte Getränke, eine Verschlimmerung aller Beschwerden erfahren. Da das Gehirn und die Nerven unter allen Körpertheilen im normalen Zustande den größten Wassergehalt besitzen, so bewirkt eine Vermehrung dieses Wassergehalts eine Reizung jener Organe, welche mittelst Reflexwirkung sehr energisch auf alle Körperorgane einwirkt, woraus verschiedene Nervenschmerzen und Nervenzufälle entstehen, welche sich durch plötzliches Auftreten und Verschwinden charakterisiren. Lymphatische Personen erfahren zuweilen nächtliche Anfälle von plötzlicher Athemnoth, welche aus gesundem Schlaf aufwecken und furchtbare Beängstigung verursachen ohne daß der Arzt, außer einem zuweilen aussetzenden Herzschlage, welchen von Grauvogl sycotischen Herzschlag nannte, irgend eine krankhafte Veränderung entdecken könnte. Diese Anfälle verschwinden nach kurzer Dauer, kehren aber nach Monaten oder Wochen verstärkt wieder, wenn sie wie gewöhnlich falsch behandelt werden. Auf dem Boden der lymphatischen Constitution, besonders wenn dieselbe aus Malaria-Siechthum hervorgegangen ist, können alle möglichen Formen

von Entzündungen, von krankhaft gesteigerter oder verminderter Reizbarkeit der Gebilde des Auges, des Ohres, ja des ganzen Nervensystems auftreten, Anfälle von Asthma, Luftröhren-Entzündung, Lungen-Entzündung, ja sogar Schlaganfälle sich einstellen, welche alle sich dadurch charakterisiren und auf ihren verborgenen Ursprung hinweisen, daß sie plötzlich und überaus heftig, meist Nachts, sich einstellen und ebenso plötzlich verschwinden, nach kürzerer oder längerer Frist aber verstärkt wiederkehren. Bei Säuglingen und kleinen Kindern werden solche Anfälle oft übersehen, wodurch dieselben gewissem Tode anheimfallen. Aber auch Erwachsene kann dasselbe Schicksal treffen, wenn ihr Arzt die nur dem Eingeweihten verständliche Sprache nicht versteht, welche solche Anfälle reden. Er wird zu seinem eigenen Erstaunen bei dem mit Anfällen von Bronchitis geplagten Kranken eine schnell und tödtlich verlaufende, sogenannte galoppirende Schwindsucht, bei dem von nächtlichen Asthma-Anfällen heimgesuchten Patienten aber einen Herzschlag beobachten.

Wer nun aber eine Beschreibung der äußern Merkmale irgend einer Constitution, etwa in Form der in allopathischen Lehrbüchern gegebenen Schilderungen einzelner Krankheiten verlangen wollte, würde etwas Unmögliches fordern, weil jede Körper-Constitution nur die Disposition, die Bedingungen, also nur ein Verhältniß zu den äußeren Ursachen einer Erkrankung enthält, die freilich für eine jede durchaus charakteristisch ist, aber keine Beschreibung zuläßt. Eine jede muß vielmehr aus der Abhängigkeit derselben von den sie bedingenden Verhältnissen und Ursachen richtig erkannt werden. Man muß also nicht eine Beschreibung der einzelnen Constitutionen fordern, sondern das Verständniß derselben zu erlangen suchen, und das geschieht am besten, wenn man die Ursachen, welche zu ihrer Entstehung Veranlaßung gegeben haben, studirt und kennen lernt. Zu diesem Zweck lese man im praktischen Theil nach, was über die pasteuse Scrophulose, die Tripper-Erkrankung und die Malaria in den betreffenden Abschnitten gesagt ist. Diese drei Erkrankungen werden unter gewöhnlichen Verhältnißen niemals geheilt sondern gehen in einen chronischen Zustand über. Personen, welche an diesen verborgenen Krankheiten leiden, können zuweilen sich und andern ganz gesund er-

scheinen, dennoch vererben sie ihr Siechthum als ausgeprägte lymphatische Constitution auf ihre Kinder.

B. Die angioitische Constitution.

Dieselbe entspricht der Syphilis Hahnemann's und der oxygenoiden v. Grauvogl's. Sie wird entweder von den Eltern ererbt oder erworben, indem sie, in Folge überstandener ansteckender Krankheiten wie Syphilis, Typhus, Cholera, Blattern, Scharlachfieber, Masern, Diphtheritis, Ruhr u. s. w., bei ungeeigneter Behandlung aus der lymphatischen Constitution entsteht. Denselben Ausgang nehmen unrichtig behandelte Entzündungen der verschiedensten Organe, sowie die floride oder erethische Form der Scrophulose und die Syphilis. Die angioitische Constitution charakterisirt sich durch die Neigung zu Erkrankungen des roten Blutes und der Blutgefäße in Folge mangelhafter Widerstandskraft gegen den Einfluß des Sauerstoffes, d. h. es findet in der angioitischen Constitution eine vermehrte Oxydation (Verbrennung) der Körperbestandtheile statt. Um dies zu verstehen bedarf es einiger erläuternder Worte: Jede Kraft in der Körperwelt besteht ihrem Wesen nach darin, daß sie den Zustand eines anderen Dinges verändert und dabei selbst eine Veränderung erfährt. Die Summe dieser gegenseitigen Veränderungen heißt Wechselwirkung und somit hat jede Wechselwirkung zweier Körper und ihrer Kräfte eine ihr ganz eigenthümliche Beschaffenheit und Form. Man nennt dieses Gesetz das Gesetz der Spezification. Nach demselben entspringt aus einer gleichen stofflichen Zusammensetzung eines organischen Körpers jederzeit die gleiche Form und Function; daher scheiden die Leber-, die Nieren-, die Lungenzellen u. s. w. ganz bestimmte und immer dieselben Stoffe aus, so lange sie leben und gesund sind. Nach demselben Gesetz zieht die Knochensubstanz eine bestimmte Qualität und Quantität erdiger Bestandtheile, die Muskelzelle den ihr eigenthümlichen Farbstoff, die Milchzelle ihr Fett u. s. w. aus demselben Blut. Das Beharrliche im Organismus, selbst bei allem Wechsel seiner Zustände, und die unveränderliche Einerleiheit seiner Art im Ganzen und in seinen Theilen ist so mächtig, daß die Eiche eine Eiche bleibt und der Affe ein Affe, sie mögen wachsen, gedeihen

oder absterben. Die Eiche wird nie eine Weide, der Affe nie ein Mensch. Die Unbekanntschaft mit diesem unwandelbaren Naturgesetz hat Darwin und seine Schüler zu den abenteuerlichsten Irrthümern verführt. Nach demselben Gesetz wandelt unser Organismus auch die Nahrungsstoffe in andere, aber ganz bestimmte chemische Verbindungen um und leitet dann erst ihre Oxydation (Verbrennung) ein; was nicht mehr oxydirbar ist wird ausgestoßen. Erst dann, wenn unsere Nahrungsmittel und gewiße Körperbestandtheile bestimmte Umwandlungen erfahren haben, findet der atmosphärische Sauerstoff Angriffspunkte, um die Zerstörung (Oxydation) des Körpers lebhafter zu machen. So lange jene Umwandlungen nicht stattgefunden haben, vermag sogar ein mit Sauerstoff übersättigtes Blut keine vermehrte Oxydation des Körpers zu bewirken. Letzteres aber geschieht sofort, sobald willkürlich oder unwillkürlich Vorgänge eingeleitet werden, durch welche die Umformung der Nahrungsstoffe in Verbindungen, die der Verbrennung zugänglicher sind, reichlicher bewerkstelligt wird. Solche Vorgänge sind es aber, welche die angioitische Körper-Constitution charakterisiren.

Die constitutionellen Bedingungen, in Folge vermehrten Einflußes des Sauerstoffes, rühren demnach keineswegs von einem absoluten Uebermaaß des Sauerstoffes der Luft her, sind vielmehr von einer im hohem Grade verminderten Widerstandskraft der organischen Gebilde, dem Einfluß des Sauerstoffs gegenüber, abhängig. Sie werden daher, selbst bei mangelhafter Aufnahme von Sauerstoff in Folge geschwächter Lungen, in viel höherem Grade aufgezehrt als im normalen Zustande des Lebens. Da der Stickstoff der organischen Gebilde, mehr noch als der Kohlenstoff, den größten Widerstand gegen die Einwirkung des Sauerstoffs leistet, so muß ein Mangel an Stickstoff und Kohlenstoff vorhanden sein, der die verzehrende Kraft des Sauerstoffs zuläßt. Die angioitische Körper-Constitution wird sich daher durch Mangel an Fett und durch energischen Verbrauch oxydirbarer Stoffe auszeichnen, womit in der Regel schnelle Abmagerung verbunden ist. Angioitische Personen verweigern nicht selten jede Fleischnahrung, ein Beweis, daß ihre Verdauungsorgane das schon nicht mehr in concentrirtem Zustande zu verarbeiten vermögen, dessen sie doch nothwendig bedürfen, und ihnen vegetabilische Nahrung (Kohlenoxy-

hydrate) besser zusagt, weil sie ihnen langsamer oxydirbare Substanzen zuführt. Angioitische Personen fühlen sich unbehaglich und in Erkrankungen verschlimmert mehrere Stunden ja sogar Tage vorher, ehe das Wetter vom Trocknen zum Nassen sich ändert; sie befinden sich dagegen am besten bei Nebelwetter. Letzteres übt dagegen den schlimmsten Einfluß auf Personen mit gemischter Constitution, die dadurch oft, z. B. in England wo Nebelwetter das ganze Jahr über vorherrscht, zur düstersten Schwermuth, ja zum Selbstmord getrieben werden.

Die mangelhafte Widerstandskraft des roten Blutes gegen den Einfluß des Sauerstoffs wird entweder ererbt oder entwickelt sich aus der lymphatischen Constitution, indem die Neigung zu Erkrankungen der Lymphe, welche dieselbe charakterisirt, sich zurückbildet, dafür aber eine Umwandlung der lymphatischen in die angioitische Constitution stattfindet, also in einen Zustand der für das Individuum ungleich gefährlicher ist als der frühere. Viel häufiger erfolgt allerdings durch ungeeignete ärztliche Behandlung derjenigen Erkrankungen, welche auf dem Boden der lymphatischen Constitution auftreten, ein Fortschreiten der Neigung zu Erkrankungen der Lymphe zu Erkrankungen des roten Blutes, also eine Umwandlung der lymphatischen in die gemischte Constitution. Eine solche Umwandlung der lymphatischen in die gemischte Constitution findet aber keineswegs immer statt, da man doch erwarten könnte, daß Störungen der Lymphe auch sofort Störungen im Gebiet des roten Blutes hervorrufen müßten. Das Gesetz der Beharrlichkeit, von welchem ich kurz vorher gesprochen habe, erweist sich auch innerhalb der einzelnen Körper-Constitutionen so mächtig, daß es für lange Zeit, mitunter für das ganze Leben, der Umwandlung der einen (lymphatischen) in die andere (angioitische) widersteht und umgekehrt. Wir werden aber bald, bei Besprechung der gemischten Constitution, erfahren unter welchen Bedingungen eine solche Umwandlung der einen Constitution in die andere doch thatsächlich zu Stande kommen kann.

C. Die gemischte Constitution

entspricht der Psora Hahnemann's und der carbonitrogenen v. Grauvogl's. Sie kommt am häufigsten unter allen drei

Constitutionen bei Erwachsenen vor, während bei Kindern fast nur die lymphatische gefunden wird. Sie kann sich aus der lymphatischen oder der angioitischen Constitution entwickeln, meist erst jenseits des mittleren Lebensalters und zwar durch Nachwirkung solcher Erkrankungen, welche auf dem Boden der ersten und zweiten Constitution verliefen und unrichtig behandelt wurden, am häufigsten in Folge habitueller Hartleibigkeit. (Siehe Koprostase.) Wir sahen, daß in der lymphatischen Constitution der Wassergehalt der Lymphe und des Blutes vermehrt und die natürliche Körperwärme herabgesetzt ist, weil die Verbindungen des Kohlen- und Wasserstoffes mit Sauerstoff im Körper durch den Einfluß des Wassers erschwert sind. In der angioitischen Constitution beobachteten wir dagegen gesteigerte Oxydationsprozesse, in Folge verminderter Widerstandskraft gegenüber dem atmosphärischen Sauerstoff. In der gemischten Constitution zeichnen sich alle, auf ihren Boden auftretenden chronischen Erkrankungen, durch erhöhte Desoxydations-Vorgänge aus. Sie ist daher immer von Bedingungen begleitet, welche auf einem bestimmten stofflichen Verhältniß des im Körper vorhandenen Kohlen- und Stickstoffes zu dem Oxydationsvermögen des Sauerstoffs beruhen. In der That bestehen die chronischen Krankheiten, welche die Entstehung der gemischten Constitution möglich machen, auf Retentions-Prozessen d. h. solchen, welche die Oxydation des Blutes und der Körpersäfte herabdrücken und damit eine Anhäufung von Kohlen- und Stickstoff im Organismus nothwendig machen. Die Oxydation der Bestandtheile des Blutes hängt immer von dem Verhältniße ab, in welchem die Ausscheidung von Kohlensäure erfolgt. Eine der Bildungsquellen der Kohlensäure liegt im Blute selbst, die andere rührt von der Substanz der stickstoffreichen Organe her; denn alle Organe athmen, nicht bloß die Lungen. Mit verminderter Ausscheidung der Kohlensäure muß demnach auch eine verminderte Ausscheidung des Stickstoffes Hand in Hand gehen. das Athmen geschieht bekanntlich immer schneller je ärmer das Blut an Sauerstoff ist. Nun ist aber auch bekannt, daß ein bestimmter Gehalt an Sauerstoff im Blute zum Leben nothwendig ist, um die Erregbarkeit des Athmungscentrums in der Medulla oblongata (dem sogenannten verlängerten Mark) zu erhalten, sonst

würde das Athmen und das Leben gleichzeitig aufhören. Jede Ursache, welche die Sauerstoffaufnahme hindert, wird demnach immer auch auf das Athmungscentrum einen ungünstigen Einfluß ausüben und alle Ursachen, welche die Reizbarkeit des Athmungscentrums herabsetzen, werden dasselbe Resultat, nur umgekehrt „centrifugal“ bewirken, nämlich verminderte Sauerstoffaufnahme ins Blut. Obgleich Lymphe und Blut das natürliche Centrum des Stoffwechsels sind und alle von Außen in den Körper aufgenommenen Stoffe in dieselben übergehen, ebenso alle auszuscheidenden vorher Bestandtheile der Lymphe und des Blutes gewesen sein müssen und dieselben beständig einen Vorrath von allen Materialien des Stoffwechsels enthalten, so stehen doch andererseits alle Leistungen des Organismus unter dem verbindenden Einfluße des Nervensystems und seiner Centra. Dieser Einfluß erstreckt sich also nicht allein auf die Größe der physikalischen Leistungen sondern auch auf die Menge und Qualität der Oxydationsprodukte. Daher treten die verschiedenen Ursachen eines mangelhaften Sauerstoffeinflußes, die krankhaft veränderten Leistungen der Lungen, des Herzens, der Leber u. s. w., bald centripetal bald centrifugal auf. Patienten, welche an Krankheiten auf dem Boden der gemischten Constitution leiden und deren Körper mit kohlen- oder stickstoffhaltigen Stoffen in Folge verminderten Sauerstoffeinflußes überladen ist, merken centripetal verursachte Veränderungen oft nur dadurch, daß sie an Katarrhen, Schweratmigkeit beim Treppensteigen, Kopfcongestionen und Schwindel, an ungewöhnlich leichter Erregbarkeit und Gemüths-Verstimmung, Abnahme aller Kräfte, leichter Ermüdung, Stuhlverstopfung oder Diarrhöe und an sogenannten gichtischen Schmerzen im Kopf, dem Gesicht, am Halse, an verschiedenen Gegenden der Wirbelsäule, der Rippen, an den Armen, Beinen, Fingern, Zehen u. s. w. leiden. Bei ärztlicher Untersuchung findet sich die Zahl der Athemzüge und der Herzschläge constant vermehrt, oft ohne daß die Kranken etwas davon wissen.

Werden diese Erscheinungen vernachlässigt oder wie gewöhnlich ärztlich mißhandelt, so treten immer tiefer gehende Wechselwirkungen ein, das Heer der Hämorrhoidalbeschwerden mit Leberanschwellung, besonders wenn Patient dem Kaffee- oder Spirituosen-Genuß huldigt; die Gicht

(weil die stickstoffhaltigen Gebilde, wegen des gehemmten Einflusses des Sauerstoffes, nicht mehr zu Harnstoff oxydirt sondern als Harnsäure ausgeschieden werden); Emphysem und andere chronische Lungenleiden; Herzerweiterung oder Herzhypertrophie u. s. w. Aus den Structurveränderungen des Herzens entsteht eine Spannungsabnahme im Nerven-System, die zu Erkrankungen der Harnorgane und zur Wassersucht führt. Alle diese Affectionen können Wechselwirkungen bis zum Gehirn und Rückenmark ausüben, auf diese Organe und auf verschiedene Bezirke des leitenden Nervensystems erst erregend dann lähmend einwirken und Hypochondrie, Geistesstörung, Lähmung der sensiblen, später auch der motorischen Nerven u. s. w. zur Folge haben.

Centrifugal treten jene Veränderungen in den Functionen der Lungen und des Herzens auf, wenn nach früherer Onanie oder sonstigen geschlechtlichen Ausschweifungen, durch Chinin unterdrückten Wechselfiebern oder nach schweren Infections-Krankheiten wie Cholera, Typhus u. s. w., oder nach lange anhaltenden Sorgen oder Kränkungen, dauernde Reizungen des Gehirns und verlängerten Markes, manchmal auch des Hals-Sympathicus sich entwickelt haben. Diese führen nicht selten zu selbstständigen Erkrankungen jener Nervencentren, zu vielen Geistes- und Gemüths-Krankheiten, Lähmungen, Rückenmarks-Schwindsucht, Epilepsie u. s. w.

Auch diese Reizungen und Erkrankungsformen wirken gleich im Anfang wesentlich auf Athmung und Herzschlag beschleunigend ein, mit daraus weiter folgenden Wechselwirkungen im Blute, der Leber, den Nieren oder den Sehnen und Knochen. Besonders gehört hierher eine Form chronischen Lungenkatarrhs mit eitrigem Auswurf und Abmagerung, die gewöhnlich für Lungentuberkulose gehalten, als solche behandelt und dadurch dem sichern Tode zugeführt wird, aber homöopathisch durch Schwefel, electro-homöopathisch durch die Cancerosi und Angioitici leicht heilbar ist. Nicht minder häufig finden sich nervöse Schmerzen in den Extremitäten, oft mit Anschwellungen der Finger und Zehen, daher für Rheumatismus oder Gicht gehalten und vergeblich behandelt. Sie sind aber Zeichen eines beginnenden, im Anfang noch heilbaren Rückenmarksleidens und werden, unter gewöhnlicher Behandlung, stets unheilbar

und tödtlich. Man erkennt die ausgebildete gemischte Constitution außerdem leicht durch mikroskopische Untersuchung des Blutes. Viel früher als in der lymphatischen Constitution eine Vermehrung der weißen Blutkörperchen, findet man in der gemischten ungewöhnlich viele getrübte, gelbe, braune oder schwarze Körnchen (Schollen) frei im Blutplasma schwimmend, seltener in weißen Blutkörperchen eingeschlossen. Das ist die sogenannte Melanämie der modernen allopathischen Lehrbücher, wie dieselben überhaupt reich sind an mikroscopischen Curiositäten, ohne jede Ahnung ihres Ursprungs und der Ursachen, durch welche sie entstanden sind.

Alle diese Veränderungen begleiten die innerhalb der gemischten Constitution auftretenden chronischen Leiden schon von ihrem Entstehen an, worauf die ganze Liste der Hahnemann'schen sogenannten „Psora" paßt. Er schrieb dieselben dem Krätze- oder Acarusgift zu, d. h. den, die ganze Constitution vergiftenden Wirkungen der Ausscheidungsprodukte der Krätzmilbe, die er sehr wohl kannte, wiewohl dies noch heute ohne jeden Grund von seinen Feinden geleugnet wird. Täuschte sich Hahnemann auch in den Ursachen, welche er seiner „Psora", unserer gemischten Constitution, zu Grunde legte, so sind doch seine Schilderungen dieser Constitution noch heute von dem höchsten Werth.

Fassen wir die Symptome der constitutionellen Folgen der Ursachen, die den Einfluß des Sauerstoffes im Körper hemmen, also diejenigen der gemischten Constitution zusammen, so finden wir: Daß die Patienten in freier Luft sich am besten befinden, daß Nässe und Kälte keine Verschlimmerung erzeugt, wie das bei den lymphatischen der Fall war, daß sie vielmehr durch eine, in Folge von Sauerstoffarmuth des Blutes bedingte Vermehrung der Athemzüge und des Pulsschlages auffallen.

Die außerordentliche Mannigfaltigkeit der auf dem Boden der gemischten Constitution auftretenden Krankheitserscheinungen wird durch den Umstand vermehrt, daß dieselben niemals so unveränderlich auftreten wie in den beiden ersten Constitutionen. Erkrankungsfälle auf dem Boden der gemischten Constitution erscheinen bei aller Stetigkeit doch immer individuell gefärbt, je nachdem das Individuum mit gemischter Constitution ursprünglich eine lymphatische

oder angioitische Constitution besaß und je nachdem in der gemischten Constitution der lymphatische oder angioitische Factor vorwaltet. Atmosphärisch-tellurische Einflüße vermögen gleichfalls das zeitweise schnell wechselnde Vorwalten des lymphatischen oder des angioitischen Factors innerhalb der gemischten Constitution zu bewirken, und so entsteht eine große Mannigfaltigkeit der Krankheitserscheinungen innerhalb dieser dritten Constitution, welcher die Therapie Rechnung tragen muß. Dies wird aber nur dem Arzte möglich sein, welcher die Constitutionslehre kennt und verstanden hat. So ist es auch nur auf dem Boden der gemischten Constitution möglich, daß ein und dasselbe Individuum sich durch Ansteckung mit Scheidengift zu einer Zeit einen Tripper zur andern Syphilis zuziehen kann, ja daß einzelne der gemischten Constitution angehörige Personen gleichzeitig an Tripper und Syphilis leiden können, indem sie sich zuerst mit Tripper und später auch mit Syphilis angesteckt haben. Die Therapie muß in solchen Fällen immer erst die Tripper-Erkrankung beseitigen, ehe sie die Heilung der Syphilis in Angriff nehmen kann.

Auf dem Boden der gemischten Constitution gedeihen die schwersten und zahlreichsten chronischen Leiden, besonders die Krebserkrankung, die Tuberkulose und die chronische Lungen-Entzündung (Phthisis). Letztere bei Personen mit ursprünglich lymphatischer Constitution, während die Tuberkulose bei Personen mit ursprünglich angioitischer Constitution auftritt.

Lymphe und Blut, die Träger der verschiedensten stofflichen Verhältnisse, sind ein Product der Constitution des Organismus und die Bereitungsart geht bekanntlich von den Eltern auf ihre Kinder für mehrere Generationen über. Die Anlage der elterlichen Formen und Eigenthümlichkeiten empfängt sogar das Skelett, die Muskulatur, der Nerven- Verdauungs- und Athmungsapparat, schon mit den ersten Lebenskeimen, und bildet die ererbte Constitution. Die großartigste Idee, welche in der medicinischen Welt jemals ausgesprochen wurde, ist diejenige des Grafen Mattei, daß das Ziel einer wahrhaft rationellen Therapie die Ausrottung der Ursachen menschlicher Leiden sein müsse. Dieselbe Idee hat Dr. Stamm in seiner Nosophthorie (Leipzig 1862) ausgesprochen und der medicinischen Welt zur Be-

achtung empfohlen, daß es nämlich die Hauptaufgabe des Arztes sein müsse, auf die Ursachen der menschlichen Leiden zurückzugehen und diese Ursachen kraftvoll zu vernichten. Dr. Stamm hat aber leider unter den Aerzten ebensowenig ein Verständniß für seine so außerordentlich wichtige Idee gefunden wie Graf Mattei, und doch hat letzterer unendlich mehr gethan; er hat nicht bloß den Rath gegeben auf Mittel und Wege zu sinnen, um die Krankheits-Ursachen zu vernichten, sondern er hat uns zu diesem Zweck auch die zuverlässigsten Heilmittel in die Hand gegeben. Wir können in der That mit den electro-homöopathischen Arzneien, mit Sicherheit und Leichtigkeit, Krankheiten und Seuchen wie die venerischen ausrotten, welche zwar nicht so schnell wie Pest und Cholera tödten, aber ein um so größeres, ja gewiß das furchtbarste chronische Elend über das Menschengeschlecht gebracht haben.

---

§ 5.

Die electro-homöopathischen Arzneimittel im Allgemeinen.

Der Graf richtete das ganze System seiner neuen Heilwissenschaft nicht auf die Behandlung einzelner Krankheitsnamen ein, wie die Allopathie thut, auch nicht auf die Beseitigung einzelner Symptome, wie die moderne Homöopathie, sondern machte, indem er auf Hahnemann's ursprüngliche Lehre zurückging, den ganzen Organismus zum Object der Heilung. Er erfand, den drei Reihen krankhafter Veränderungen gegenüber welche überhaupt auf dem Boden einer der drei Körper-Constitutionen vorkommen können, drei Reihen von Heilmitteln, welche er Constitutionsmittel nannte. Zur Ergänzung der letzteren erfand er noch eine Anzahl von Spezial- oder Organmitteln, welche, mit jenen im Wechsel gegeben, sich zu einer einheitlichen harmonischen Wirkung zu verbinden im Stande sind, was die Organmittel untereinander nicht vermögen. Auch die Constitutionsmittel vermögen, neben ihrer constitutionellen Wirkung, spezifische Organ-Wirkungen auszuüben, wie z. B. Angioitico, das Constitutionsmittel für die zweite Constitution,

auch als Organmittel auf das Herz wirkt. Der Graf wandte ursprünglich alle seine Constitutions- und Organmittel in flüßiger Form (Tincturen) an. Später aber tränkte er mit denselben homöopathische Kügelchen oder Körner aus Milchzucker weil er fand, daß seine Arzneien in dieser Körnerform sich viel besser zum Versenden eigneten, auch eine viel genauere Dosirung möglich machten als Flüßigkeiten. Außer den Körnermitteln erfand der Graf noch einige andere Arzneien, welche er in flüßiger Form und ursprünglich nur äußerlich zur Unterstützung der Wirkung der Körnermittel anwandte. Die wichtigsten dieser flüßigen Arzneien sind die sogenannten Electricitäten.

Bei Besprechung des in den folgenden Paragraphen detaillirten Wirkungskreises der einzelnen Mittel folgen wir vollständig dem Vorgange des Grafen Mattei. Wohl hat ein neuerer Electro-Homöopath in Rußland sich bemüht unsere Mittel, unter Nachahmung des Hahnemann'schen Prüfungs-Schema's, nach deren Wirkungen auf die Augen, den Kopf, die Haut, auf die Verdauungs- und Athmungsorgane u. s. w. übersichtlicher zu charakterisiren. Leider muß ich dieses Verfahren für vollständig verfehlt, ja für durchaus verwerflich und irreleitend erklären. Das Hahnemann'sche Prüfungsschema zerreißt, wie jeder Homöopath mir zugeben wird, in störender Weise das Gesammtbild der Symptome, die jedem Mittel eigen sind, zum andern aber paßt jenes Schema absolut nicht für unsere Mittel, weil dieselben nur Constitutions-respective Organ-Mittel sind, und die Electro-Homöopathie principiell jede Symptomen-Deckerei verwirft, und wir wollen uns wohl hüten unseren Nacken unter jene Saulsrüstung zu beugen.

§ 6.

Die electro-homöopathischen Körnermittel und ihr Wirkungskreis.

A. Der Wirkungskreis der Constitutionsmittel.

Dieselben sind, für die lymphatische Constitution die Scrofolosi; für die angioitische die Angioitici und für die gemischte Linfatico, sowie die Scrofolosi und Cancerosi im Wechsel mit den Angioiticis:

a. Die Scrofolosi. Dieselben umfaßen 7 Nummern, indem wir Marina denselben zuzählen.

Scrofoloso Nr. 1. ist unter allen Scrofolosis das am häufigsten angezeigte für alle Leiden innerhalb der lymphatischen Constitution. Da Kinder fast ohne Ausnahme der ersten Constitution angehören ist es das wichtigste Kindermittel. Drei bis zehn Körner, 3mal täglich eingenommen, schützen vor ansteckenden und Erkältungs-Krankheiten, selbst vor Pest und Cholera, und verlängert das Leben. Während der Schwangerschaft, in der eben beschriebenen Weise eingenommen, übt es den günstigsten Einfluß auf Mutter und Kind. Giebt man 10—20 Körner alle 15 Minuten in den Mund eines sinnlos Betrunkenen, Ohnmächtigen oder von einem Schlaganfall Heimgesuchten, so kehrt das Bewußtsein in der Regel bald zurück. Wenn Reconvalescenten von schweren Krankheiten 3mal täglich einen Theelöffel der starken Verdünnung von Scrofoloso Nr. 1. einnehmen, so beschleunigen sie ihre Herstellung und stärken mächtig ihren ganzen Körper.

Scrofoloso Nr. 2. (nuovo) hat einen beschränkteren Wirkungskreis als das erstere, wirkt aber da wo es angezeigt ist überaus energisch und nachhaltig. Es ist nothwendig in Fällen wo ein Leiden durch Scrofoloso Nr 1. gebessert aber nicht vollständig geheilt ist. Zuweilen bewirkt Scrofoloso Nr. 1., besonders in der gemischten Constitution, Schwindel, Hitze oder Verstopfung, in welchem Fall Scrofoloso nuovo anzuwenden ist. Spezifisch heilsam wirkt es bei chronischen Hautleiden, gegen Warzen, Nesselfieber und bei nicht krebsartigen Wunden; gegen Ausfallen der Haare nach schweren Krankheiten und gegen nervösen und hysterischen Kopfschmerz. Es ist angezeigt bei Augenentzündungen; Zahnweh mit Backengeschwulst; Heißhunger; Verdauungsbeschwerden bleichsüchtiger oder nervenschwacher Mädchen; bei Nabel und Leistenbrüchen der Kinder in Folge von Schreien; bei wehen Brustwarzen und geringer Milch-Absonderung; bei katarrhalischem Husten, Heiserkeit oder Krampf-Croup; bei Blasen-Katarrh, chronischem Tripper (mit Venereo); bei Nierengries und Nierensteinen; bei Gallensteinen (mit Febrifugo); bei Ueberreizung der Nerven besonders bei Epilepsie und Nymphomanie; bei Lähmung der Hände;

Atrophie scrophulöser Kinder; Rhachitis; Knochenfraß; Gicht; rheumatischen Fiebern (mit Febrifugo); gegen Hydrocele; Hornhautgeschwüre und grauen Staar (mit Ang. Nr. 3 im Wechsel).

Scrofoloso Nr. 3. (doppio) ist äußerlich in Bädern und Umschlägen sehr wirksam bei verschiedenen Schmerzen, z. B. von Contusionen, Geschwülsten, Beulen, Gichtknoten und Verbrennungen. Ein warmes Bad mit 50 bis 100 Körnern S. 3 stillt die heftigsten Schmerzen. Innerlich hilft es bei Flechtenausschlag im Gesicht; bei Kopfschmerzen von geistiger Anstrengung oder nach übermäßigem Genuß von Spirituosen; bei sexueller Schwäche nach starkem Samenverlust; bei Beschwerden von unterdrücktem Tripper; Zungenverhärtung; Mandel-Entzündung; bei Verdauungsstörungen z. B. Magenkrampf, Schluckenrücken; bei Krämpfen, besonders bei Tetanus oder Epilepsie; bei Atrophie scrophulöser Kinder oder Muskelschwäche derselben.

Scrofoloso Nr. 5 ist das Hauptmittel bei allen Hautleiden. Wo Scrofoloso Nr. 1 angezeigt scheint, aber gleichzeitig ein chronisches Leberleiden besteht, muß Scrofoloso Nr. 5 immer von vornherein angewendet werden (im Wechsel mit Febrifugo. Es heilt ferner: Halsentzündungen, chronischen Schnupfen, Diarrhöen, Verdauungs-Störungen, Hartleibigkeit, Erbrechen, chronische Bronchitis, kurz die verschiedensten Leiden der Schleimhäute. Es ist sehr wirksam bei schmerzhafter Regel besonders unfruchtbarer Frauen, und bei Nieren- und Blasensteinen.

Scrofoloso Nr. 5 hat den wohlthätigsten Einfluß auf die schwersten Leiden, welche innerhalb der lymphatischen Constitutionen auftreten und welche andern Nummern der Scrofolosi widerstanden, besonders aber mit Angioitico 1 im Wechsel in allen Fällen, wo ein Übergang der lymphatischen in die gemischte Constitution droht oder bereits begonnen hat. Es ist das Hauptmittel in allen Krankheiten, welche sycotischen Ursprungs sind (mit Vener.) Aeußerlich wird Scrofoloso 5 sehr häufig in Bädern, Umschlägen und Salben angewendet.

Scrofoloso 6 hat eine spezifische Wirkung auf die Nieren und die Harnblase, ist demnach angezeigt bei schwie-

rigem oder schmerzhaftem Uriniren, Eiweißharnen, Harnverhaltung, Zuckerharnruhr, Eierstocks-Wassersucht u. s. w. Sehr günstig wirkt es auch bei Rheumatismus des Hand- und Fußgelenks, bei Magenbeschwerden nach Genuß saurer oder kalter Getränke, und bei dem Marasmus der Greise.

Scrofoloso Giappone ist immer angezeigt, wo Scrofoloso 1 passen würde jedoch gleichzeitig mäßiges Fieber besteht. Bei starkem Fieber muß es mit Febrifugo [1], bei hektischem aber mit Angioitico [1] im Wechsel gegeben werden. Scrofoloso Giappone ist das Hauptmittel gegen Grippe, Cholera, chronische Diarrhöen und Ruhr, gegen letzteres Leiden ist Dom-Fin oft vorzuziehen. Zur Verhütung der Cholera muß Scrofoloso 1 angewendet werden. Mit F. [1] im Wechsel ist Scrofoloso Giappone sehr wirksam gegen typhöse Durchfälle und mit Angioitico [1] im Wechsel gegen die meisten Infectionskrankheiten, besonders auch gegen Heufieber.

Marina gehört zu den Scrofolosis und wird, innerlich und äußerlich, hauptsächlich bei den verschiedensten Augen-Krankheiten angewendet, aber auch bei Erkrankungen der Schleimhäute.

Alle Mittel einer bestimmten Reihe von Constitutionsmitteln können einander vertreten. Die Anweisung des Grafen in der Regel zuerst Nr. 1 einer Mittelreihe anzuwenden und, bei ungenügendem Erfolge, sodann Nr. 2, 3 u. s. w. zu versuchen ist durchaus richtig, so oft auch der Spott unwissender Gegner an dieser Verordnung Anstoß genommen hat. Die Erfahrung hat gelehrt, daß zu gewissen Zeiten, in Folge atmosphärisch-tellurischer Einflüße eine andere Nummer dem herrschenden Genius epidemicus besser entspricht als diejenige, welche früher in ähnlichen Krankheiten sich als die wirksamste erwiesen hat. Ich selbst beobachtete, daß in einer Grippe-Epidemie Scrofoloso Giappone, in einer späteren aber Scrofoloso 1 das spezifische Heilmittel war.

b. Die Angioitici sind die Constitutions-Mittel für die angioitische Constitution und umfaßen 3 verschiedene Nummern. Neben ihrer constitutionellen Wirkung besitzen diese Mittel auch eine spezifische Wirkung auf das Herz, die Blutgefäße und das rote Blut. Im Anfang und im

Verlauf aller Entzündungen und Fieber müssen sofort die Angioitici mit Scrofoloso oder Canceroso im Wechsel, unter Umständen auch abwechselnd mit gewissen Organmitteln zur Anwendung kommen. Jede Entzündung und jedes Fieber wandelt, wenigstens für die Dauer dieser Erkrankungen, die ursprüngliche lymphatische oder angioitische in die gemischte um, demnach müssen in solchen Fällen immer die Heilmittel für die gemischte Constitution angewendet werden. Angioitico muß im Anfang der Kur stets mit Vorsicht und in höherer Verdünnung angewendet werden (vergl. Abschnitt C), besonders gilt das von seiner Anwendung bei Herzkranken.

Angioitico 1 muß innerlich in der Regel in höherer Verdünnung der 4. bis 3., gegeben werden. Es entspricht vollblütigen, leicht reizbaren, auch wohl mit Leber- oder Hämorrhoidalleiden behafteten Personen der gemischten und der angioitischen Constitution.

Es regelt die gestörte Blutbewegung und wirkt spezifisch gegen alle Unregelmäßigkeiten und Krankheiten des Herzens, der Pulsadern (Arterien), der Blutadern (Venen) und der Haargefäße (Capillaren). Es ist demnach angezeigt bei Pulsadergeschwulst (Aneurysma), Hämorrhoidalknoten, Krampfadern und Krampfaderknoten; bei wassersüchtiger Anschwellung der Füße in Folge gestörter Blutcirculation, auch bei Herzbeutel-Wassersucht; nach starken Blutverlusten; bei Schlagfluß mit nachfolgender Lähmung u. s. w. Angioitico 1 ist das Hauptmittel bei allen rotlaufartigen, überhaupt bei acuten und chronischen Entzündungen, von der einfachsten katharrhalischen Entzündung an bis zu denen des Herzens, der Blutgefäße, der Gehirn- und Rückenmarkshäute, der Lungen, des Rippenfells, der Nieren, Blase, Harnröhre und Gebärmutter. Es ist ferner angezeigt bei Mutterblutfluß, bei rheumatischen und gichtischen Entzündungen, dem Gehirn-Typhus, bei Mandel-Entzündung, Diphtheritis, Croup und bei Menstrualkolik. Bei letzterer, sowie bei allen Erkrankungen der Frauen und Mädchen, muß es aber in sehr schwacher Dosis gegeben und zuweilen durch Angioitico 2 ersetzt werden, da es in stärkerer Dosis häufig Menstrual-Kolik bei solchen Frauen bewirkt, welche früher nie an solcher gelitten haben. Sehr wirksam ist Angioitico 1 bei

allen activen Congestionen, besonders nach dem Gehirn oder Rückenmark, bei Schwindel oder Schlaflosigkeit von Blutandrang nach dem Kopf, Geistes-Krankheiten, Augen-Entzündungen, Netzhautablösung, Nasenbluten und bei Blutungen aller Art, bei Kinnbacken-Krampf, überhaupt bei krampfartigen oder neuralgischen Leiden, welche auf gestörter Blut-Circulation beruhen, auch beim Keuchhusten. — Bei passiven Congestionen ist Angioitico 2 angezeigt.

Angioitico 2 (nuovo) wirkt nicht minder tiefgreifend wie Angioitico 1 aber viel milder und ist das Hauptmittel bei Erkrankungen des Blut-Plasma (der Blutflüßigkeit). Die krankhafte Beschaffenheit des Blut-Plasma kann ererbt (angeboren) sein, viel häufiger wird sie erworben im Verlauf langer und schwerer Erkrankungen z. B. Syphilis, Tripper, Typhus, Scharlach, Diphtheritis, Krebsleiden u. s. w., in deren acutem Stadium Angioitico 1, im weiteren subacuten Verlauf Angioitico 2, bei nachfolgenden kachektischen Zuständen aber Angioitico 3 anzuwenden ist. Ang. 2 ist demnach besonders angezeigt bei allen Leiden, welche eine krankhafte Beschaffenheit des Blutplasma im Gefolge haben wie Zuckerharnruhr, Eiweißharnen, Gelbsucht, Eiter- und Jauchefieber, auch bei Gicht und Urämie. Bei allen chronischen oder vom acuten in einen chronischen Zustand übergegangenen Krankheiten und bei den unzähligen Leiden, welchen Frauen während der Regel und in der Schwangerschaft unterworfen sind, desgleichen bei Hämorrhoidalleiden und bei jeder Blutstauung. Zum äußeren Gebrauch ist es den andern Angioiticis vorzuziehen. Umschläge mit einer Lösung von 20 Körnern Angioitico 2 in 1/2 Pint Wasser reinigen und heilen zerrissene und gequetschte Gewebe und bringen frische Wunden in kurzer Zeit zur Vernarbung, beseitigen auch schnell alle Schmerzen. Blutstillung bewirkt eine Lösung von 20 Körnern von Angioitico 2 in 4 Unzen Wasser ebenso sicher als E. bl., doch muß in einzelnen Fällen letztere Electricität zu Hilfe genommen werden.

Angioitico 3 übt eine spezifisch wohlthätige Wirkung auf die roten Blut-Körperchen, wenn diese, z. B. im Verlauf von schweren Infections-Krankheiten (durch Einfluß der Bacillen), gelitten haben und an Zahl vermindert sind. Aus letzterem Grunde wirkt Angioitico 3 besonders günstig

bei Blutarmuth nach schweren Krankheiten aber auch nach großen Blutverlusten und bei der Bleichsucht. Seine Wirkung ist aber keineswegs auf die Blutkörperchen beschränkt sondern derjenigen des Angioitico 1 ähnlich, nur viel milder. Daher kommt es häufig bei solchen Erkrankungen, welche dem Angioitico 1 zu entsprechen scheinen zur Anwendung, wenn letzteres dem Patienten nicht recht bekommen will, z. B. bei Sonnenstich, drohendem Schlaganfall und nachfolgender Lähmung, Schwindsucht und nicht selten sogar bei Tuberkulose. Es ist ferner oft angezeigt bei Magengeschwür, Magenkrebs, Gebärmutterkrebs (immer mit Canceroso 1), bei Kehlkopf-Entzündung, Lungenentzündung und bei Blasenleiden angioitischer Personen; bei Rheumatismus, Fettsucht, Epilepsie und Hysterie (in Folge mangelhafter Blutcirculation in der Gebärmutter). Bei Darmentzündung und entzündlichen Geschwüren ist Angioitico 2 oft wirksamer, wie denn überhaupt unter Umständen jede Nummer der Angioitici durch eine andere ersetzt werden kann. Der regelmäßige Gebrauch von 2—3 Körnern Angioitico 3, dreimal täglich bei der Mahlzeit eingenommen, schützt Angioitische genau so vor Ansteckungen und Erkältungen wie Scrofoloso Lymphatische, und Linfatico Personen mit gemischter Constitution. Gegen chronische Hartleibigkeit Angioitischer helfen 5 Korn Angioitico 3 jeden Morgen nüchtern eingenommen. Ein bis drei Korn Angioitico 3 Früh und Abend eingenommen bringt Angioitischen erquickenden Schlaf und beseitigt Schwindel und chronische Nesselsucht.

c. **Linfatico** wirkt gleichzeitig auf die Lymphe wie auf das Blut, entspricht daher in seinen Wirkungen der gemischten Constitution. Außer seiner constitutionellen Wirkung besitzt es spezifischen Einfluß, hauptsächlich auf diejenigen Formen von Gicht und Rheumatismus, welche sich durch Ausscheidung von ziegelrotem Bodensatz im Urin auszeichnen, die sogenannte harnsaure Diathese, oft mit gleichzeitigen Nieren und Blasenleiden.

Linfatico ist angezeigt bei Epilepsie, Nervenzuckungen und Verzerrungen des Gesichts, Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, den sogenannten Mouches volantes, nervösem Zahnweh, Krämpfen während der Regel oder bei

zu oftmaliger und zu starker Menstruation mit Kolik vor und nach Eintritt derselben; bei Entzündung der Rückenmarkshaut, Rückenmarks-Schwindsucht (Tabes dorsalis), bei Herzleiden, nervösem Kopfweh und überhaupt bei Nervenschmerzen, Magenschwäche und Schwindel mit Übelkeit. Es wirkt sehr wohlthätig bei congestiven Zuständen (Blutandrang) und allerlei Blutungen nervöser Personen, selbst da noch wo Angioitico 2 versagte; bei leichten Hautausschlägen mit oder ohne Abschuppung, bei lästigem Hautjucken, übermäßigem Schweiß an Händen, Füßen, den Achselhöhlen und Geschlechtstheilen, bei Drüsengeschwulst, im Beginn des Krebses, bei Kropf, Mandel- und Ohrspeicheldrüsen-Entzündung, Polypen, Weißfluß, sowie gegen kalte Füße. Bei blinden und fließenden Hämorrhoiden; gastrischen, rheumatischen und intermittirenden Fiebern (mit Febrifugo) und sexueller Schwäche leistet Linfatico sehr viel.

Hartnäckige Verstopfung, besonders wenn gleichzeitig langwierige Leber-, Herz-, Nieren- oder Magenleiden bestehen, wird wesentlich gebessert, wenn man jeden Morgen beim Erwachen 10 Körner Linfatico trocken einnimmt. Personen mit gemischter Constitution stärken wesentlich ihren ganzen Organismus, wenn sie Früh und Abends 5 Körner Linfatico nehmen, besonders wichtig ist diese Anwendung des Linfatico für Kinder mit florider Scrophulose und für jüngere Personen, welche beginnender Tuberkulose verdächtig sind. Auch als Zwischenmittel hat sich Linfatico in der gemischten Constitution oft bewährt, wenn die durch andere Mittel erzielte Besserung plötzlich zum Stillstand kam.

Aeußerlich wird Linfatico sehr häufig in Bädern, Umschlägen und Salben, neben dem inneren Gebrauch anderer Mittel, angewendet.

d. Die Anti-Cancerosi besitzen sämmtlich antiseptische Eigenschaften und sind die mächtigsten Constitutions-Mittel unter allen, entsprechen mit Angioitico im Wechsel der gemischten Constitution und vermögen oft noch die schwersten Erkrankungsformen z. B. den Krebs zu heilen, ganz sicher aber die Entstehung derselben zu verhüten. Wo aber die Zerrüttung aller Körperkräfte und die Reactions-Unfähigkeit des Organismus eine hochgradige geworden ist, z. B. durch mehrere vorangegangene Operationen, vermögen sie doch

immer die Schmerzen zu lindern und das Leben zu verlängern. Die Cancerosi sind aber keineswegs nur Krebsmittel sondern haben eine noch allgemeinere und heilkräftigere Wirkung als die Scrofolosi.

Canceroso 1 mit Angioitico im Wechsel, ist das Hauptmittel gegen Krebs, muß jedenfalls immer zuerst unter allen Cancerosis zur Anwendung kommen. Ferner wirkt es spezifisch gegen alle Arten von Frauenkrankheiten, auch in der Schwangerschaft. Während der Menstruation darf Canceroso, sowie alle andern electro-homöopathischen Mittel, nicht ausgesetzt werden. Gegen habituelle Verstopfung brauche zuerst die 3te Verdünnung, erst wenn diese versagt die zweite. Es ist angezeigt in allen acuten Erkrankungen, bei heftigen Katarrhen nach Erkältung (mit Pettorale), bei Diphtheritis (vergleiche Dom-Fin); bei allen entzündlichen Krankheiten, bei Lungen und Gehirnentzündung, bei Entzündung des Bauchfells, des Halses, der Mandeln, der Ohrspeicheldrüse, bei hartnäckigen Augenentzündungen besonders der granulirenden, bei grauem und grünem Staar, bei chronischen Entzündungen des Kehlkopfs und der Luftröhre; bei gichtischen Schmerzen besonders mit Hitze und Röte der Haut; der weißen Kniegeschwulst und bei drohender Eiterung; bei Krampfanfällen besonders hysterischer und bei Schwächezuständen der Greise. Canceroso ist äußerst wirksam im Anfang der Schwindsucht, der Bauchwassersucht, der Gehirnerweichung, bei Rückenmarksleiden, Geisteskrankheiten und sogenannten fixen Ideen, bei Ischias besonders der Frauen, bei fieberhaften Ausschlagskrankheiten, hartnäckigen Flechten, Blattern, Krätze, Kopfgrind, bei Blasenleiden besonders bei Nierengries und Nierensteinen, sowie bei gastrischen und hektischen Fiebern. Canceroso 1 muß fast immer im Wechsel mit Angioitico gegeben werden, mit Febrifugo im Wechsel wird es bei Leberverhärtung und bei der Zuckerharnruhr angewendet.

Canceroso 2 (nuovo) hat einen enger begrenzten Wirkungskreis als Canceroso 1, besonders in den verschiedenen Arten der Wassersucht z. B. Gelenk- Haut- Bauch- und Herzbeutel-Wassersucht, dem sogenannten Wasserkopf und dem Wasserbruch (Hydrocele). Von krebsartigen Leiden heilt Canceroso 2 namentlich scirrhöse Verhärtungen an den

Lippen, aber auch veraltete Geschwüre und Gebärmutterleiden, welche dem Canceroso 1 widerstanden und den Scorbut. Es ist ferner angezeigt bei hartnäckigen Augenentzündungen, Geschwüren in der Nase scrophulöser Kinder, Entzündung der Brüste bei stillenden Frauen, Drüsenentzündung, Balggeschwülsten am Kopf, bei Blasen- und Nierenleiden besonders in Folge eines Falles, bei Zuckerharnruhr, Bauchfell- und Brustfell-Entzündung; Lungen-Emphysem; bei unreinem Teint, Mitessern, Kupfernase und bei allen Entzündungen seröser Häute. Es ist sehr wirksam bei Kopfgrind der Kinder, Blutschwamm, Krampfadern, Diphtheritis, Epilepsie, Veitstanz, besonders auch bei acuten Bronchial-Katarrhen (in 3. oder 2. Verdünnung, mit oder ohne Pettorale); gegen die Folgen schwerer Verbrennungen und Verwundungen in demjenigen Stadium in welchem sie zu eitern beginnen. In trocknen Körnern wirkt Canceroso 2 krampfstillend, so bei Keuchhusten, Herz- Brust- und Magenkrampf.

Canceroso 3 (doppio) ist sehr wirksam in langwierigen und schweren Erkrankungen, wo viele andere Mittel vorher vergeblich angewendet worden oder schwere und gefährliche Rückfälle eingetreten sind, z B. bei schweren auf Scrophulose beruhenden Leiden, langwierigen rheumatischen und gichtischen Beschwerden, bei bösartigen Wunden und Geschwüren die nicht heilen wollen oder in Brand überzugehen drohen; bei hartnäckigen Augenleiden mit geschwürigen oder weißen Flecken auf der Hornhaut; bei langwierigen Hautleiden, Flechten, Kopfgrind u. s. w.; bei Lähmung der Gelenke in Folge von Verrenkungen, bei der chronischen eitrigen Lungen-Schwindsucht, bei Unterleibsschwindsucht und allgemeiner Schwäche des Unterleibes, sowie bei schweren Brandwunden. Besonders angezeigt ist Canceroso 3 bei allen Hypertrophien; bei einfacher entzündlicher Geschwulst, der weißen Kniegeschwulst oder wassersüchtiger Anschwellung des Kniees, sowie bei Kropf. Bei krebsartigen Leiden ist es besonders wirksam beim Brustkrebs und Lippenkrebs, aber auch bei übelriechendem Weißfluß, wo es mit Canceroso 4 und 5 concurrirt.

Canceroso 4 besitzt eine spezifische Wirkung auf alle Erkrankungen der Knochen, Knorpel und Bänder. Es ist daher angezeigt bei acuter und chronischer Knochenhaut- uud

Knochenmarks-Entzündung, bei Knochen-Verwachsung; bei Auswachsen, Erweichung, Vereiterung und Verkrümmung der Knochen; bei Wunden und Verbrennungen, wenn der Knochen verletzt oder angegriffen ist, sowie bei Vereiterung irgend eines Gelenkes. Es hilft bei Nagelgeschwür, Wurmfinger, Unterschenkel-Geschwür, Zahnfleisch-Entzündungen, Zahnfisteln und Schmerzen von cariösen Zähnen, selbst bei langwierigen Magenschmerzen. Die innere Anwendung wird wesentlich unterstützt durch die äußere desselben Mittels oder von Canceroso 5 auf die leidenden Theile. Bei nervösem Gesichtsschmerz sind Umschläge von Canceroso 4 mit gleichzeitiger innerer Anwendung von Febrifugo sehr wirksam, desgleichen bei Gehirnentzündung mit innerer Anwendung von Angioitico 1. Canceroso 4 wirkt besonders wohlthätig auf solche Patienten, welche lange an Wechselfieber gelitten haben.

Canceroso 5 (Lady) ist das Hauptmittel in allen Frauen-Krankheiten nach C.[1] und ist überhaupt das wirksamste unter allen Cancerosis. Auch äußerlich wirkt es in Bädern, Umschlägen, Gurgelungen und Salben so umfaßend und allgemein, daß es kaum möglich ist seine Wirkungen im Einzelnen zu spezificiren. Immer ist es gerathen, da wo Canceroso angezeigt ist, die Kur mit anderen Nummern zu beginnen und erst, wenn jene versagen, Canceroso 5 anzuwenden. Hat man dieses Mittel einmal innerlich gegeben, so kann man später von der Wirkung der ihm vorangehenden Cancerosi nur selten noch eine Wirkung gewahren.

Es wird angewendet gegen veraltete hartnäckige Leiden aller Art, die den andern Cancerosis widerstanden. Um nur einige anzuführen nenne ich: Folgen von Wechselfiebern, Lungenschwindsucht mit Cavernen, Flechtenleiden, Aussatz, bösartige Blattern, Gesichts- und Kopfrose, Lupus, Abscesse, Geschwüre, Polypen, Kropf, Drüsengeschwülste, Ohrenfluß, Brand, Leber- Blasen- und Nierenleiden; alle Blutkrankheiten (mit Angioitico) wie Bleichsucht, Scorbut, Gebärmutterblutung; Verdauungsstörungen, Magenleiden; Nervenlähmungen und Nervenzufälle, wie Veitstanz, Somnambulismus, Stumpfsinn, Neuralgien, Gehirnerweichung, Entzündung des Rückenmarks; Gicht, Gelenksentzündung und Gelenksverwachsung; Zuckerharnruhr; sowie bei schweren

syphilitischen Erkrankungen (mit Venereo). Ganz besonders wirksam ist es bei den schwersten Krebserkrankungen und bei schweren Blutungen, wenn die Antiangioitici versagen. Ueberaus wichtig ist seine antiseptische Wirkung.

Canceroso 6 bewährte sich bei schweren chronischen Leiden insbesondere der Nieren, des Darmkanals und der Haut. Es ist demnach angezeigt bei Harnverhaltung, Nieren-Entzündung und Nierenkolik, Eiweiß-Harnen, Zuckerharnruhr, Blutharnen, Blasen-Katarrh und Blasen-Lähmung; bei choleraähnlichen Durchfällen, Sommer-Durchfall der Kinder, bei hartnäckigen Diarrhöen im Typhus, bei hartnäckiger Verstopfung und bei Darmverengerungen sowie bei gastrischen und biliösen Leiden; ferner bei hartnäckigen Hautkrankheiten, eiternden Geschwüren, beim Wurmfinger, eitrigem Ohrenfluß und bei verschiedenen Krebsleiden, wenn nach Canceroso 5 dennoch ein Stillstand im Heilungsprozeß eintrat. Sehr heilsam wirkt es bei Mutterblutungen schwächlicher oder schwindsüchtiger Frauen.

Canceroso 10 vereinigt in sich die Wirkungen aller Cancerosi. Es wirkt spezifisch gegen hartnäckige Krebsleiden, wenn die andern Cancerosi versagen, namentlich gegen Magenkrebs und Verhärtungen aller Art, Gallenstein-Kolik, gelbes Fieber, Gelbsucht, Nieren- und Blasenleiden. Es ist angezeigt bei schweren Störungen der Verdauung, Darm-Entzündung, Unterleibsentzündung, Blähungskolik in Folge von Verengerung der Eingeweide (wenn Canceroso 6 versagte), bei Erbrechen der Schwangeren, Rückenmarks-Schwindsucht, bei Emphysem (wenn Canceroso 2 versagte), bei Lungen-Katarrhen mit starker Schleim-Ansammlung und bei hartnäckigen syphilitischen Hautausschlägen (mit Venereo).

T **Canceroso** B wirkt spezifisch bei Harnverhaltung und Steinleiden, besonders bei Gallensteinen (mit Febrifugo), auch bei hartnäckiger Verstopfung (ähnlich wie Canceroso 10). Bei sehr langsam verlaufenden Heilungsprozessen der Krebsleidenden leistet es als Zwischenmittel oft gute Dienste.

Lord gehört zu den Cancerosis. Es wirkt spezifisch auf die Heilung der Nabelbrüche. Innerlich und äußerlich wird es gegen krebsige Verhärtungen aber auch bei Magen-Krebs mit Nutzen angewendet. Wie jedes andere, der

Canceroso-Reihe angehörige Mittel, muß auch Lord zeitweise andere Cancerosi ersetzen, wenn die Heilung stillsteht.

Dom-Fin gehört gleichfalls zu den Cancerosis und ist zugleich das Spezial-Mittel für Diphtheritis und Croup. Nicht minder hat sich Dom-Fin bewährt bei schwerem Unterleibs-Typhus, croupöser Lungen-Entzündung und bei allen, auch den nicht diphtheritischen Halsentzündungen. Wenn Diphtheritis auf Wunden, auf der Augenlid-Bindehaut oder der Scheiden-Schleimhaut auftritt, wird sie durch innerlichen und äußern Gebrauch von Dom-Fin sicher beseitigt, dasselbe gilt von der Ruhr.

B. Der Wirkungskreis der Spezial- oder Organmittel.

Dieselben sind: Venereo, für die venerischen Erkrankungen: Tripper und Syphilis; die Febrifugi für alle acuten und chronischen Fieber, Leber-, Milz- und Nerven-Leiden!, besonders auch für Neuralgien; die Vermifugi oder Wurmmittel, welche aber neben ihrer wurmabtreibenden Wirkung das Gedeihen der in den Körper eingedrungenen Ansteckungsstoffe (Bacterien) störend beeinflußen und einen überaus wohlthätigen Einfluß auf das Verdauungssystem und das gesammte Nervensystem ausüben; die Pettorale wirken spezifisch auf die Athmungsorgane und Anti mal de mare gegen Seekrankheit.

a. Venereo ist das Spezialmittel für alle acuten und chronischen venerischen Erkrankungen. Bei der ungeheueren Verbreitung dieser Leiden kommen dem Arzte sehr oft Krankheitsfälle unter die Hände, die durch kein anderes Mittel zur Heilung gelangen, bis er Venero anwendet, ein sicheres Zeichen, daß ein verborgenes venerisches Siechthum vorhanden war. Der Kranke selbst weiß davon oft nichts oder er schämte sich dem Arzt gegenüber offen sich auszusprechen. In solchen Fällen unterlaße alles Fragen, das oft nur Erbitterung anrichten würde, sondern gieb, natürlich im Wechsel mit den angezeigten Constitutions-Mitteln, Venereo. Die prompte positive oder negative Antwort auf diese stumme Frage an den Organismus des Kranken wird sehr bald erfolgen. Dabei ist wohl zu beachten, daß Scrofoloso ein wichtiges Heilmittel für chronische Tripper-Leiden und Canceroso ein eminent antisyphilitisches Heilmittel ist.

Jedes derselben, mit Angioitico und Venero im Wechsel, vermag daher jedes venerische Leiden zu heilen, je nachdem dasselbe von Tripper oder Syphilis herrührt.

b. Die Febrifugi haben 2 Nummern aufzuweisen. Nr. 1 wird nur innerlich, Nr. 2 fast ausnahmslos äußerlich angewandt. Beide Febrifugi, das eine innerlich, das andere gleichzeitig und äußerlich in Salben oder Umschlägen auf die rechte und linke Unterrippengegend angewendet, sind die Hauptmittel gegen alle Arten von Fiebern besonders gegen solche, welche auf Malaria beruhen, nicht minder bei allen acuten und chronischen Milz- und Leberleiden und bei allen Nervenleiden und Nervenschmerzen, welche auf Störungen des sympathischen Nervensystems beruhen oder von letzterem auf die Gehirn- und Rückenmarks-Nerven fortgeleitet sind. Sie finden daher Anwendung bei allen periodisch, in regelmäßigen oder unregelmäßigen Intervallen auftretenden Fiebern und Neuralgien, bei nervösem Asthma, und periodisch auftretendem Hellsehen; bei Eierstocksleiden, Leber-, Milz- und Nierenbeschwerden, Hypochondrie, psychischen und nervösen Störungen, besonders bei nervöser Verstimmung zarter Frauen, auch bei Heimweh, Starrkrampf und bei Verdauungsstörungen mit Auftreibung des Magens und Unterleibes nach der Mahlzeit u. s. w.

Alle diese und noch viele andere Leiden, die sich aber stets durch ein periodisches Auftreten auszeichnen, so daß der Kranke an einzelnen Tagen sich viel besser befindet als an andern, werden durch die Febrifugi geheilt. In seltenen Fällen wird auch Febrifugo 2 innerlich gegeben z. B. bei hartnäckigen Fiebern, welche dem Febrifugo 1 widerstanden.

c. Die Vermifugi wirken, wie ihr Name anzeigt, spezifisch auf Abtreibung der Eingeweidewürmer. Sie beseitigen aber auch die mancherlei krankhaften Erscheinungen, welche die Eingeweide des Menschen heimsuchen ehe sich Würmer in denselben ansiedeln können, denn in gesunden Eingeweiden gedeihen dieselben nicht. Die Vermifugi beseitigen ferner alle nervösen Erscheinungen, welche auf Wurmreiz beruhen und sind unerläßlich zur Heilung einer Menge acuter und chronischer Krankheiten, welche gar nichts mit der Wurmkrankheit zu thun haben. Staunenswerthe Entdeckungen in der neueren Zeit haben nachgewiesen, daß

alle ansteckenden Krankheiten auf der Wirksamkeit mikroscopisch kleiner Körper beruhen, welche in den Organismus der Menschen eindringen, sich innerhalb desselben vermehren und sehr verschiedene Krankheiten wie Cholera, Masern, Blattern u. s. w. hervorrufen. Es scheint nun, soweit unsere Beobachtungen uns gelehrt haben, daß die Vermifugi die Vermehrung und das Gedeihen jener kleinen Organismen (Bacillen) im Körper stören und hindern. Die Electro-Homöopathie hatte die wohlthätige Wirkung der Vermifugi bei ansteckenden Krankheiten längst erkannt, ehe noch die Entdeckung gemacht war, daß dieselben durch den Einfluß der Bacillen entstehen. Wir gönnen unsern Gegnern das Vergnügen sich über uns lustig zu machen, wenn sie behaupten, wir sähen die Bacillen für eine Art von Spulwürmern an, die wir durch unsere Wurmmittel abtreiben wollten. Wie aber die Vermifugi den krankhaften Zustand der Eingeweide beseitigen, welcher allein die Existenz und das Gedeihen der Würmer möglich macht, und dadurch jene Würmer zwingen den menschlichen Körper zu verlassen oder zu Grunde zu gehen, ganz ähnlich dürfen wir uns den Einfluß der Vermifugi auf die Bacillen vorstellen. Die Vermifugi sind daher angezeigt als Hilfsmittel zur Heilung verschiedener ansteckender Krankheiten, z. B. der venerischen Leiden, des Krebses, der Lungenschwindsucht und der sogenannten acuten Exantheme wie Masern, Scharlach u. s. w. Wir können hier nur auf die Thatsache aufmerksam machen, daß zur völligen Heilung jener und noch vieler anderer Krankheiten die Vermifugi zu Hilfe genommen werden müssen, um vollständige Heilung zu erzielen. Vermifugo 1 wird nur innerlich, Vermifugo 2 fast ohne Ausnahme äußerlich in Umschlägen, Einreibungen, Salben, Bädern und Klystieren angewendet, letztre nur bei Madenwürmern. In seltenen Fällen kann auch Vermifugo 2 innerlich gebraucht werden wenn Vermifugo 1 versagt.

d. Die Pettorale wirken speziell auf die Athmungs-Organe (Lungen, Kehlkopf, Luftröhren und deren Verzweigungen, sowie auf die Alveolen). Sie weisen 4 verschiedene Nummern auf.

Pettorale 1 wirkt spezifisch bei croupöser Lungen-Entzündung, Croup, Keuchhusten, bronchialem Asthma,

Bronchitis, Heiserkeit, Stimmlosigkeit und bei chronischer Verdichtung (Hepatisation) einzelner Lungenpartien, welche nach Lungenentzündung zuweilen zurückbleibt. Vorhandenes Fieber muß durch Angioitico, gleichzeitig auftretende Leber- und Milzleiden durch Febrifugo bekämpft werden.

Pettorale 2 wirkt spezifisch auf die Lungen-Alveolen, auf Lungen-Cavernen bei Schwindsüchtigen, bei Lungen- und Brustfell-Entzündungen und Lungen-Emphysem. Innerlich und äußerlich (in Salben oder Umschlägen) angewendet, wirkt es überaus wohlthätig bei chronischen Lungenleiden und bei der Tuberkulose. Der Tuberkulose verdächtige Ohrenleiden werden durch eine Lösung von 20 Körnern Pettorale 2 in 2 Eßlöffeln lauem Wasser mit einem Theelöffel blauer oder grüner Electricität geheilt, wenn einige Tropfen desselben früh und abends in den Gehörgang eingetropft werden. Innerlich gieb Canceroso 4 in trocknen Körnern.

Pettorale 3 ist das Hauptmittel für alle acuten und chronischen Bronchial-Katarrhe und für Lungenschwindsucht. Bei Kindern beseitigt es alle Arten von katarrhalischem Husten und wirkt selbst im katarrhalischen Stadium des Keuchhustens schneller als Pettorale 1.

Pettorale 4 ist namentlich bei nervösem Krampfhusten der Erwachsenen, besonders der Greise und Kinder, wirksam, Asthma, Stimmritzenkrampf, Krampf-Croup und im Krampfstadium des Keuchhustens. Zu Zeiten müssen alle Nummern der Pettorale nach einander versucht werden.

e. Anti mal de mare wirkt spezifisch gegen Seekrankheit, wenn man zur Verhütung derselben 3mal täglich und im Anfall 5—10 Körner einnimmt. In neuerer Zeit hat sich das Mittel auch in solchen Fällen von Übelkeit und Erbrechen bewährt, welche nicht von der Seekrankheit hervorgebracht waren.

§ 7.

Die Art und Weise der Zubereitung und Anwendung der electro-homöopathischen Körner-Mittel zu Heilzwecken.

C. Die innere Anwendung derselben.

a. In wässrigen Lösungen (Verdünnungen). Dieselben finden die allgemeinste Anwendung in der electro-homöopathischen Praxis als die im Allgemeinen wirksamste Form der Darreichung unserer Mittel.

Da es von größter Wichtigkeit ist nur reines von mineralischen und vegetabilischen Beimengungen freies, besonders aber nur solches Wasser anzuwenden, welches keine Bacterien oder andere Krankheitskeime enthält, so rathe ich nur solches Wasser zu Verdünnungen zu gebrauchen, welches wenigstens eine halbe Stunde lang gekocht hat, dann sorgfältig zugedeckt und abgekühlt worden ist. Dasselbe Wasser soll auch zum Reinigen der Wunden, Geschwüre, sowie zum Getränk für Kranke angewendet werden, welche an fieberhaften oder entzündlichen Krankheiten leiden. Man kann es in Flaschen auf Eis legen um es recht kühl zu erhalten. In Gegenden wo das Brunnen-Wasser nicht wohlschmeckend ist oder allerlei Beimengungen enthält, sollten gesunde Personen alles Wasser für ihren Haushalt durch Holzkohle (am besten Lindenkohle) filtriren. Missionare, welche in heißen Ländern, namentlich in Fiebergegenden zu wohnen genöthigt waren, erhielten durch das Filtriren des Brunnenwassers durch Holzkohle nicht nur ein sehr wohlschmeckendes und reines Wasser sondern fanden auch, daß sie nach dessen Gebrauch viel seltener von Fieberanfällen oder Ruhr heimgesucht wurden. Da das Leitungswasser in New-York während der heißen Zeit oft einen widerlichen Geruch und Geschmack annimmt, bediene ich mich selbst seit Jahren für meinen Haushalt des durch Holzkohle filtrirten Wassers. Zu Nutz und Frommen solcher Leser, welche namentlich im Sommer sich gleichfalls geringwerthigen oder irgend wie verunreinigten Wassers bedienen müssen, will ich hier kurz

mittheilen, wie man dasselbe in reines wohlschmeckendes Wasser umwandeln kann, welches dem besten Brunnenwasser nicht nachsteht:

In ein emaillirtes oder porzellanenes großes Sieb wird eine große Serviette gelegt und auf dieselbe eine mehrere Zoll dicke Schicht grob zerkleinerter Holzkohle geschüttet, auf welche von allen Seiten her die Enden der erwähnten Serviette umgebogen und ausgebreitet werden, darüber wird noch ein rundes, der Form des Siebes entsprechendes weißes Tuch gelegt, welches täglich erneuert werden muß. Ehe die Holzkohlen eingelegt werden müssen sie durch ein feines Sieb von Kohlenstaub gereinigt werden. Nunmehr begießt man langsam den Inhalt des Gefäßes mit Wasser, welches man wegfließen läßt, weil es noch Kohlenstaub enthält. Sobald aber das filtrirte Wasser klar abfließt wird das Sieb auf untergelegte Holzstäbe über einem großen Gefäß hingestellt und nunmehr langsam aber fortwährend ein kleiner Wasserstrahl auf die Mitte des Siebes gerichtet. Je nach der größeren oder geringeren Unreinigkeit wird das oben aufgelegte weiße Tuch schon nach 6—12 Stunden eine schmutzige oft grünliche Farbe zeigen und spätestens nach 24 Stunden übelriechend werden und muß, ehe letzteres geschieht, durch ein anderes reines Tuch ersetzt werden. Das filtrirte Wasser aber hat einen sehr angenehmen erfrischenden Geschmack. Oben beschriebener Filter kann 3—8 Tage lang benutzt werden, je nach der Unreinigkeit des zu filtrirenden Wassers und je nach der Quantität welche filtrirt wird. Hierauf wird das Sieb ausgeschüttet, gereinigt und ein neuer Filter wie am Anfang hergestellt. Auf obige Art filtrirtes Wasser ist das geeignetste für Gesunde. Zur Herstellung von Verdünnungen und zum Getränk für Kranke sollte man aber immer, der Sicherheit wegen, sterilisirtes oder gekochtes Wasser anwenden.

Die **starke** Verdünnung wird hergestellt, indem man die Körnermittel im Verhältniß von 1 Korn in 1 Gramm Wasser auflöst, z. B. 60 Körner Scrofoloso 1 in 60 Gramm (2 Unzen) Wasser. Acute Leiden werden im Anfang mit schwachen Verdünnungen (der 3ten bis 1ten) behandelt und gebessert, aber oft erst durch die verstärkte erste oder durch die starke Verdünnung vollständig geheilt. So lange eine

bedeutende Aufregung des Nervensystems vorhanden ist, dürfen nur höhere Verdünnungen gebraucht werden.

Die **erste** Verdünnung wird bereitet, indem man 1 Korn des Körnermittels in 4 Unzen frischem Wasser auflöst. Diese erste Verdünnung besitzt die medicamentösen Eigenschaften des Körnermittels im verstärkten Grade. Kranke mit aufgeregtem Nervensystem überhaupt Frauen und Kinder dürfen die erste Verdünnung nur mit Vorsicht einnehmen, dieselbe verschlimmert oft die Beschwerden, was trockene Körner selten bewirken. In der Regel beginne jede Kur mit der 3. Verdünnung. Bei Erwachsenen, kräftigen, nicht nervösen Personen mag man die Behandlung besonders chronischer Leiden mit der ersten Verdünnung beginnen. Wird dieselbe von den erwähnten Patienten, was gar nicht selten vorkommt, nicht vertragen, stellen sich nach einigen Stunden des Einnehmens Übelkeit, Erbrechen oder allgemeines Unbehagen ein, so muß die sogenannte Quart- oder Liter-Verdünnung zur Anwendung kommen, welche überhaupt die weiteste Anwendung gleich im Anfang verdient, wo die erste Verdünnung angezeigt erscheint. Kommt unter Anwendung derselben die anfänglich eingetretene Besserung zum Stillstand, so gieb nunmehr die erste Verdünnung und, wenn nöthig, ganz allmälig ansteigend, die verstärkte erste Verdünnung.

Die verstärkte erste Verdünnung wird bereitet, indem man 2—20 Körner des Körnermittels in 4 Unzen frischem Wasser auflöst und wie die erste Verdünnung $^1/_2$—1st. 1 Theelöffel giebt, wenn die erste nicht ausreicht, um eine Erkrankung vollständig zu beseitigen. Man darf in solchen Fällen nicht gleich zur starken Verdünnung greifen, sondern muß die erste Verdünnung ganz allmälig verstärken.

Die Quart- oder Liter-Verdünnung wird hergestellt, indem man 1 Korn des Körnermittels in einem Quart oder einem Liter frischem Wasser auflöst. Die Quart-Verdünnung ist nur eine Modification der ersten Verdünnung, sie hat genau dieselbe kräftige Wirkung wie diese aber ohne die unangenehmen Nebenwirkungen, welche jene auf manche Personen ausübt.

Zur Herstellung der **zweiten** Verdünnung mischt man einen reichlichen Theelöffel ($^1/_4$ Unze oder 2 Drachmen,

ungefähr 7 Gramm) der ersten Verdünnung mit 4 Unzen frischem Wasser. Die zweite Verdünnung wirkt in der Regel intensiver als die erste, in Folge der durch fortgesetzte Verdünnung gesteigerten Befreiung der Moleküle des ursprünglichen Körnermittels aus dem Aggregatzustande. Bei den Constitutions- und einzelnen Spezialmitteln ist die Wirkung der höheren Verdünnung derjenigen der niederen oft geradezu entgegengesetzt.

S.[1] in erster Verdünnung beschleunigt die Lymphbewegung, verstärkt daher eine vorhandene Diarrhöe oder bringt einen zögernden Hautausschlag zur Entwicklung, während es in dritter und vierter Verdünnung verengernd auf die Lymphgefäße einwirkt und so eine vorhandene Diarrhöe oder einen Hautausschlag (z. B. ein näßendes Ekzem) beseitigt.

A.[1] wirkt in erster Verdünnung beschleunigend auf den Blutkreislauf, befördert daher z. B. die Menstruation, während es in dritter und vierter Verdünnung die Blutgefäße verengert und daher vorhandene Blutungen stillt und Entzündungen beseitigt.

C.[1] vermehrt in erster Verdünnung die Absonderung der Schleimhäute, serösen Häute und der Drüsen, vermindert dieselbe dagegen in 3. und 4. Verdünnung z. B. Weißfluß, Schnupfen, Bronchial-Katarrh, pleuritische Ergüße, die Milchabsonderung u. s. w.

F.[1] erweitert in erster Verdünnung die Capillaren der Milz, der Leber, Bauchspeicheldrüse u. s. w. und ist daher angezeigt z. B. bei Verstopfung der Ausführgänge der Galle u. s. w. Bei Fiebern und Neuralgien ist es dagegen in 3., 4. und höherer Verdünnung zu geben.

Das von Pflüger entdeckte Zuckungs- und Erregungs-Gesetz des ermüdeten Nerven (vergl. Neurasthenie), welches man in jeder Physiologie nachlesen kann, erklärt die entgegengesetzte Wirkung niederer und höherer Verdünnungen auf den kranken Organismus.

Für die Praxis ist aber die Kenntniß der entgegengesetzten Wirkungen niederer und höherer Verdünnungen überaus wichtig. Je heftiger z. B. eine Blutung auftritt, desto höhere Verdünnungen von A.[2] sind angezeigt.

Die **dritte, vierte und alle höheren Verdünnungen** werden ähnlich wie die zweite hergestellt, indem man 1 Theelöffel der vorhergehenden niederen Verdünnung mit 4 Unzen Wasser vermischt.

Alle Verdünnungen werden theelöffelweise gereicht und um so häufiger, je heftiger die Erkrankung, das Fieber, die Schmerzen u. s. w. auftreten, (alle 5—15 Minuten). Die Quart-Verdünnung wird thee- oder eßlöffelweise gereicht oder ein Weinglas voll (3mal täglich und öfterer).

Liegt aber die Erregbarkeit des Nervensystems ganz danieder, besteht hochgradige Schwäche (Torpor), so müßen niedere, verstärkte oder starke Verdünnungen, alle 1/2 bis ganze Stunden, selten öfter, gegeben werden. Oft reicht man neben den Verdünnungen dieselben Mittel doch seltener, alle 2—3 Stunden in trockenen Körnern.

Erfahrene Praktiker können, wenn mehrere Mittel angezeigt sind, dieselben gemischt geben, um das aber mit Erfolg thun zu können bedarf es einer sehr genauen Mittelkenntniß. Anfänger werden daher sicherer gehen, wenn sie der Anweisung des Grafen folgen, mehrere Mittel im Wechsel aber nie in Mischung zu verordnen. Ist Angioitico im Wechsel mit andern Mitteln angezeigt, so beginne stets mit Angioitico. Ist Angioitico mit Scrofoloso angezeigt so gieb in acuten Fällen zuerst 1 Theelöffel von Angioitico und nach 10—15 M. von Scrofoloso, in chronischen im 1/2—1stündlichem Wechsel und setze diese abwechselnde Darreichung fort bis Besserung eintritt, worauf das Einnehmen seltener erfolgen soll, in acuten Fällen alle 1/2 bis ganzen Stunden, in chronischen alle 2—3 Stunden oder nur 3mal täglich. In ähnlicher Weise verfährt man, wenn 3 und 4 Mittel im Wechsel gegeben werden sollen.

Man kann sich aber auch, je nach der Anzahl der anzuwendenden Mittel, den Tag in 2—4 Theile eintheilen. Hat man 4 Mittel zu geben, so reiche in den ersten Stunden des Tages (z. B. von 7—9) Angioitico, in dem zweiten Viertel des Tages (von 10—12) Scrofoloso, im dritten Viertel (von 1—3) Febrifugo und im 4. Viertel (von 4—6 Uhr) Pettorale oder was für Mittel gerade angezeigt sind in Verdünnungen; in acuten Fällen alle 5—30, in chronischen alle Stunden einen Theelöffel. Dabei gebe man im ersten Viertel des Tages (in acuten Fällen

alle Stunden, in chronischen alle 2 Stunden) 1 Korn von Angioitico, im zweiten Viertel von Scrofoloso, im 3. von Febrifugo und im 4. von Pettorale.

Schläft der Kranke, so darf er selbst am Tage nicht aufgeweckt werden, er muß dann nach dem Erwachen öfter als ursprünglich vorgeschrieben ist einnehmen, da es von größter Wichtigkeit für denselben ist, daß er alle Tage genau dasselbe vorgeschriebene Quantum von Verdünnungen und trockenen Körnern erhalte. Oft giebt man auch die Spezial-Mittel in trockenen Körnern. Z. B. in dem soeben beschriebenen Fall morgens nüchtern 2—5 Körner Febrifugo, Vormittags Angioitico und Nachmittags Scrofoloso in Verdünnung (so daß also die Constitutionsmittel immer in Verdünnung gegeben werden), und Abends 2—5 Körner Pettorale, außerdem werden nicht selten noch zu den Mahlzeiten 3—5 Körner eines Scrofoloso verordnet; mitunter sogar noch ein Zwischenmittel z. B. jeden Morgen nüchtern ein Theelöffel oder Eßlöffel einer Electricität in Verdünnung.

Da Kinder und Frauen in der Regel ein sehr erregbares Nervensystem besitzen, Greise aber ein wenig erregbares, so werden erstere in der Regel hohe, letztere niedere Verdünnungen erhalten müssen.

In chronischen Krankheiten und wenn der Patient durch seinen Beruf wirklich verhindert ist so oft, wie es eigentlich nöthig wäre, einzunehmen, kann man ihm ausnahmsweise ein selteneres Einnehmen größerer Dosen z. B. eines oder zweier Eßlöffel der Verdünnung 3mal täglich gestatten, damit er das vorgeschriebene Quantum der verordneten Arznei consumiren kann.

Zum Einnehmen sind metallene Löffel möglichst zu vermeiden und solche von Glas, Porzellan oder Horn vorzuziehen, und zwar muß für jede Verdünnung ein besonderer Löffel genommen werden. Muß man sich, in Ermangelung anderer, metallener Löffel bedienen, so müssen dieselben nach dem Gebrauch in ein Glas Wasser gethan werden und darin bleiben bis man sie wieder braucht, für jede Verdünnung muß ein besonderer Löffel gebraucht werden.

Niemals darf die Arznei beim Nachlaß der Krankheit ganz ausgesetzt sondern sie muß, wenn auch seltener, so lange gegeben werden bis der Kranke völlig gesund ist.

Bei der Besprechung der einzelnen Krankheiten wird die für den einzelnen Fall zweckmäßigste Behandlung genau angegeben und es damit auch dem mit dem electro-homöopathischen Verfahren Unkundigen möglich gemacht werden, jede Erkrankung richtig zu behandeln.

Manche Personen, besonders solche mit lymphatischer Constitution, vertragen wässrige Verdünnungen überhaupt nicht, dieselben verursachen ihnen Uebelkeit und Unbehagen. Solche Personen müssen die für ihren Zustand angezeigten Arzneien in trocknen Körnern oder in Verreibungen derselben mit Milchzucker erhalten. Es scheint auch, als ob in bestimmten Erkrankungen trockene Körner schnelleren Erfolg hätten als wässerige Lösungen. Im praktischen Theil werde ich bei Besprechung der Behandlung der einzelnen Leiden hierüber noch nähere Vorschriften geben.

Ich muß hier erwähnen, daß ich von verschiedener Seite ersucht worden bin obige Vorschriften für Herstellung der Verdünnungen und ihrer Darreichung zu ändern. Die einen wollen, daß die Verdünnungen ganz genau nach dem Decimal-System vorgenommen werden sollen z. B. 1 Korn in 100 Gramm Wasser soll die erste, 10 Gramm der ersten zu 90 Gramm Wasser die zweite Verdünnung darstellen, 1 Korn zu 1000 Gramm Wasser die Quart-Verdünnung, oder 1 Korn zu 6 oder 8 Unzen Wasser soll erste Verdünnung sein, ein Theelöffel der ersten zu 6 oder 8 Unzen Wasser die zweite u. s. w. Andere wollen die Verdünnungen sollen nicht alle 5—60 Minuten im Wechsel gegeben werden sondern es soll jedesmal die Anzahl der Theelöffel für den einzelnen Tag vorgeschrieben werden, z. B. statt A.[1] III Dom-Fin I P.[1] III 1/2 st. 1 Theel. soll verordnet werden: 10 Theel. A.[1] III sollen in dem ersten Drittheil des Tages eingenommen werden, 10 Theel. Dom-Fin I im zweiten und 10 Theel. P.[1] III im letzten Drittheil des Tages, oder es sollen 10 Theel. A.[1] III, 10 Theel. Dom-Fin I und 10 Theel. P.[1] III alle Tage in 1/2 stündl. Wechsel verbraucht werden u. s. w. So könnte ich noch eine ganze Reihe ähnlicher Vorschläge anführen. Ich habe mich aber entschlossen bei meiner alten Methode zu bleiben, da ich doch nicht alle Wünsche zu befriedigen vermöchte, bin aber weit entfernt zu behaupten, daß meine Art und Weise die beste und allein richtige sei. Jeder Electro-Homöopath mag sich

seine Verdünnungen bereiten und seine Verordnungen machen wie er es für gut befindet, nur muß das nicht nach Willkür sondern nach festen Principien geschehen. Mir erscheint als Hauptsache, daß die Auswahl der Mittel nach der Constitutionslehre des Grafen geschehe, unter Berücksichtigung des Wirkungskreises der einzelnen Mittel, soweit die Erfahrung uns denselben hat kennen lernen. Alles andere ist für mich nebensächlich und glaube ich, daß dem Einzelnen innerhalb obiger Schranken volle persönliche Freiheit gewahrt werden muß. Dasselbe gilt von der Anwendung der Hochpotenzen in der Electro-Homöopathie. „In necessariis unitas in non necessariis libertas“ soll unser Symbolum bleiben.

b. Die Anwendung der Körnermittel in trockenen Körnern oder in Verreibungen.

In Fall der Kranke wässrige Verdünnungen nicht verträgt kann man demselben trockene Körner der angezeigten Mittel abwechselnd geben, ähnlich wie die Verdünnungen doch seltener, z. B. in stündlichem Wechsel 1—2 Körner oder 3mal täglich 5—10 Körner (früh 5 Körner Angioitico, mittags 5 Körner Canceroso und abends 5 Körner eines Spezialmittels). In seltenen Fällen genügt die einmalige Darreichung von 10—20 Körnern eines Mittels zur Herstellung. Zuweilen verursachen bei Personen mit sehr erregbarem Nervensystem sogar trockene Körner unangenehme Nebenwirkungen. Dann bereite man sich Verreibungen von 1 Gewichtstheil der Körner mit 9 Gewichtstheilen Milchzucker (also nach der Decimalscala) und gebe nervösen Patienten davon in acuten Fällen alle Stunden, in chronischen 3—4mal täglich 1 Gramm (Federmesserspitze) der 2. bis 3. Verreibung. Man kann aber auch die von dem Grafen auf besondere Weise in Körnerform bereiteten Verdünnungen anwenden, welche in jeder Niederlage der Mattei-Mittel zu haben sind.

B. Die äußere Anwendung der Körnermittel.

Dieselbe ist eine sehr ausgedehnte, dient aber nur zur Unterstützung der Wirkung gleichzeitig verordneter innerer Mittel. Zur äußeren Anwendung bedient man sich mit Vortheil einer Mischung verschiedener geeigneter Körnermittel, unter Zusatz passender Electricitäten. Wem dieses

Verfahren den Principien der Homöopathie zu widerstreiten scheint, mag die einzelnen Mittel im Wechsel anwenden, jene Mischungen haben sich aber praktisch vortrefflich bewährt, sofern sie nicht willkürlich sondern mit genauer Kenntniß des Wirkungskreises der angewendeten Arzneien hergestellt werden.

Alle im Folgenden beschriebenen Präparate für äußeren Gebrauch werden nach denselben Grundsätzen hergestellt. Wenn wir daher später von weißer, roter, grüner oder blauer Salbe, ebensolchen Einreibungen, Umschlägen, Zäpfchen, Stäbchen u. s. w. reden, so kann das geschehen, weil alle diese Präparate aus denselben Körnermitteln und Electricitäten, jedoch in verschiedener Stärke bereitet sind.

1. Salben. Sie werden fast niemals auf offene Schäden oder Wunden angewendet, da sich dafür kalte oder warme Umschläge besser eignen. In der Regel wird zu Salben, überhaupt für den äußern Gebrauch, die zweite Nummer der verschiedenen Körnermittel, wie A.^{2}, P.^{2}, F.^{2}, Verm.^{2}, von den Scrofolosis S.^{3} u. S.^{5} u. von den Cancerosis C.^{1}, C.^{4} u. C.^{5} angewendet. Man stellt die Salben her, indem man 30 Körner eines Körner-Mittels mit 30 Tropfen einer passenden Electricität mit einem Glas- oder Porzellanstabe sorgfältig verreibt und unter fortgesetztem Reiben allmälig eine Unze (30 Gramm) Vaseline, Glycerin oder Schweinefett zusetzt und in einem Glas- oder Porzellangefäß wohl verschloßen aufbewahrt.

Der erfahrene Praktiker wird sich seine Salben nach Bedürfniß herstellen, ich empfehle hier nur die folgenden, welche mir in meiner Praxis als die wichtigsten und wirksamsten erschienen:

Ich habe in dieser neuen Auflage die Salben wieder so herzustellen empfohlen, wie es von Anfang an in der Electro-Homöopathie Gebrauch war. In den ersten Ausgaben meines Buches habe ich deren Bereitung etwas abweichend von der allgemein gültigen Vorschrift verordnet. Da dies aber hie und da Anstoß gab und Verwirrung verursachte, bin ich zu der alten Vorschrift zurückgekehrt.

a. Die rote Salbe wird bereitet aus 30 Korn S.^{5}, 30 Tropfen roter Electricität und einer Unze Fett.

Sie ist die am häufigsten angewendete und heilsamste Salbe von allen und das beste Mittel bei allen trockenen Hautkrankheiten aber auch bei Röte und Entzündung der Augenlider und der Nase, bei Hautjucken, aufgesprungenen Händen, Lippen und Brustwarzen, Verbrennungen (so lange die Oberhaut heil ist), bei Asthma, Rückenschmerzen und subacutem Rheumatismus. Sie ist gleichzeitig ein treffliches Haarmittel. Sie ist angezeigt in allen Fällen wo die Scrofolosi und rote Electricität angezeigt erscheinen, also für die lymphatische Constitution.

Neben dem äußeren Gebrauch der roten Salbe müßen innerlich die Scrofolosi und zu Zeiten Linfat. angewendet werden.

b. Die weiße Salbe besteht aus 30 Korn A.², 30 Tropfen weißer Electricität und einer Unze Fett.

Sie wird in der e. h. Praxis sehr viel und mit bestem Erfolg angewendet überall da, wo die Angioitici und die weiße Electricität angezeigt sind, d. h. für alle Erkrankungen innerhalb der gemischten Constitution wo der lymphatische Factor vorwiegt. Vorzügliche Erfolge bewirkt daher die weiße Salbe in folgenden Leiden: Herzklopfen und unregelmäßiger Herzschlag, blutende und blinde Hämorrhoiden, Hoden-Entzündung in Folge von Stoß oder Schlag oder von Gonorrhöe, wassersüchtige Anschwellungen in Folge von Herzleiden, subacute Entzündung der Blutadern (Venen), organische Herzfehler, Asthma mit Herzklopfen rc. Die weiße Salbe ist eine treffliche Haar-Pomade, wenn die Haarwurzeln in Folge mangelhafter Ernährung austrocknen.

Innerlich muß, bei Gebrauch der weißen Salbe, Linfatico oder die Scrofolosi oder Cancerosi (besonders Nr. 1) im Wechsel mit Angioicito Nr. 3 angewendet werden.

c. Die blaue Salbe enthält 30 Körner A.³, 30 Tropfen blaue Electricität und 1 Unze Fett.

Sie wird für alle acuten Leiden innerhalb der angioitischen oder derjenigen gemischten Constitution mit bestem Erfolg angewendet, wo der angioitische Factor vorwiegt. Kurz überall, wo die Angioitici und die blaue Electricität angezeigt sind. Z. B. bei allen acuten Entzündungen und Fiebern, welche nicht auf Malaria beruhen, acutem Gelenk-Rheumatismus (im ersten Stadium) aber auch bei Aneu-

rysma, Angina pectoris, Bleichsucht, Varicocele, Hämorrhoiden, Hydrocele, in manchen Fällen von Epilepsie, bei Blutungen innerer Organe rc.

Gleichzeitig müssen innerlich die Angioitici (besonders A.[1]) im Wechsel mit den Cancerosis zur Anwendung kommen.

d. Die grüne Salbe besteht aus 30 Korn C.[5], 30 Tropfen grüner Electr. und einer Unze Fett und besitzt sehr kräftige antiseptische Eigenschaften. Sie ist unentbehrlich in allen subacuten oder chronischen Leiden, welche innerhalb der gemischten Constitution auftreten und bei welchen die Cancerosi (im Wechsel mit den Angioiticis) und die grüne Electricität angezeigt sind. Sie ist von vortrefflicher Wirkung bei allen Geschwülsten, Beulen und Knoten (besonders Krebsknoten und Drüsenanschwellungen), so lange dieselben geschloßen sind z. B. bei Kropf, Bubonen, im Anfang des Fingergeschwürs, Geschwülsten im Unterleibe (hauptsächlich bei Frauen), aber auch bei schmerzhaften Brustwarzen, bei Mastdarm-Vorfall, bei Nasen-Polyp rc.

Innerlich müßen gleichzeitig die Cancerosi (besonders C.[1] und C.[5]) im Wechsel mit den Angioiticis (besonders A.[3]) angewendet werden.

e. Die gelbe Salbe, aus 30 Korn F.[2], 30 Tropfen gelber Electr. und einer Unze Fett, ist überaus heilkräftig bei allen Leber- und Milzleiden und bei allen Fiebern, welche von Anschwellungen der Leber und besonders von solchen der Milz begleitet sind. Sie muß stets gleichzeitig in die Leber- und Milzgegend eingerieben werden.

Innerlich ist gleichzeitig Febrifugo 1 im Wechsel mit den Constitutions-Mitteln d. h. den Scrofolosis oder Cancerosis, im Wechsel mit den Angioiticis (besonders A.[3]) anzuwenden.

f. Die Vermifugo-Salbe, aus 30 Korn V.[2], 30 Tropfen gelber Electr. und einer Unze Fett wirkt vortrefflich, in den Unterleib eingerieben, bei wurmkranken Kindern, aber auch bei Unterleibs-Typhus rc.

Die folgenden Salben werden wie die vorhergehenden aus einer Unze Fett, 30 Körnern desjenigen Körnermittels dessen Namen sie führen, immer aber mit 30 Tropfen weißer Electricität bereitet. Es sind dies:

g. **Die Linfatico-Salbe**, welche zur Linderung rheumatischer und gichtischer Schmerzen die allgemeinste Anwendung verdient.

h. **Die Pettorale Nr. 2-Salbe** ist äußerst wirksam bei chronischen Lungen- und Kehlkopfleiden.

i. **Die Venereo-Salbe** wird auf geschloßene venerische Bubonen, Gummigeschwülste, syphilitische Knochenauftreibungen und zur Beseitigung syphilitischer Knochenschmerzen mit großem Erfolg angewendet. Sie wird für das erste Stadium der Syphilis mit El. bl. bereitet.

k. **Die Dom-Fin-Salbe** ist von vortrefflicher Wirkung bei Diphtheritis, Croup und croupöser Pneumonie.

Um die Salben im Sommer consistenter zu machen kann man denselben etwas Wachs oder Wallrath (Cetaceum) zusetzen. Dann muß aber das Constituens der Salben (Vaseline oder Fett) mit dem Wachs oder Wallrath geschmolzen und die Masse bis zum Erkalten fleißig umgerührt werden, worauf dann erst die eigentliche Salbenbereitung stattfinden kann. Salben, welche für trockene Hautleiden oder für aufgesprungene Hautstellen sind, werden am besten mit Glycerin hergestellt.

Ich habe früher immer nur die Hälfte der Körner von Angioitico und der Tropfen von blauer Electricität zur Bereitung der blauen Salbe und anderer blauer Präparate für äußern Gebrauch angewendet als für andere äußere Präparate. Ich habe mich aber überzeugt, daß die Angioitici und die blaue Electricität äußerlich niemals Schaden thun auch wenn man sie in derselben Dosis anwendet wie die andern Electricitäten und Körnermittel. Nur in einzelnen Fällen, welche im praktischen Theil dieses Buches besonders namhaft gemacht sind, mag man ein geringeres Quantum der Angioitici und der blauen Electr. als für die übrigen Mittel angegeben ist, zur Anwendung bringen.

2. **Einreibungen.** Man bedient sich zu Einreibungen derselben Arzneien wie zu den Salben, doch löst man die Körner in 1 Unze heißem Wasser auf und fügt 2 Unzen Alcohol hinzu. Je nach der Electricität, welche hinzugefügt wurde, spricht man von roter, blauer, grüner, gelber oder weißer Einreibung.

3. Waschungen. Dieselben Mittel, welche zu Salben gebraucht werden, in 8 Unzen Wasser (1/2 Pint) gelöst, können zu Waschungen des ganzen Körpers verwendet werden. Namentlich bei starkem Fieber sind Waschungen d. h. eine Lösung von 30 K. $F.^2$ und 30 Tropfen gelber Electr. in 8 Unzen Wasser sehr erfrischend. Mittelst eines in jene Lösung getauchten Schwammes bestreicht man 3 bis 4mal täglich den ganzen Körper. Es giebt weiße, rote, gelbe u. s. w. Waschungen.

4. Gurgelwasser. Gurgelungen sind bei allen Mundkrankheiten, besonders bei Diphtheritis und wehem Hals, von großem Nutzen. Man bedient sich zu denselben derselben Arzneien, welche für Salben vorgeschrieben sind, aber in 4 Unzen Wasser gelöst.

5. Einspritzungen. Unter besonderen Umständen können arzneiliche Lösungen statt durch den Mund mittelst einer, zu diesem Zweck erfundenen Injections-Spritze in den Körper eingeführt werden. In der electro-homöopathischen Praxis bediente man sich längst der Einspritzung einiger Tropfen von E. weiß unter die Haut, um heftige Schmerzen an einzelnen Körperstellen zu mildern oder zu beseitigen. Meiner Erfahrung nach kann man aber mit großem Vortheil auch andere Arzneien unter die Haut einspritzen z. B. Dom-Fin, 2. Verd. in schweren Fällen von Diphtheritis, $F.^1$ II oder III in schweren Fiebern 2c und erzielt dadurch einen sehr schnellen Erfolg, weil die eingespritzte Arznei sofort in den Blut-Kreislauf gelangt, während sie durch den Mund eingeführt viel längerer Zeit bedarf um resorbirt zu werden, und zwar fand ich es am vortheilhaftesten solche Einspritzungen am Rücken zwischen den Schulterblättern vorzunehmen.

Da subcutane Einspritzungen immer sehr schmerzhaft sind muß man vor denselben durch Schwefeläther die Einstichsstelle schmerzlos machen, in folgender Weise: Schneide in ein Stück Pappendeckel ein länglich rundes Loch etwa 4 Zoll lang und 2 Zoll breit und lege sodann den Pappendeckel so auf die Haut an der schmerzhaften Stelle, daß die Einstichsstelle genau in die Öffnung desselben trifft. Dann sprenge den Aether mittelst eines Zerstäubers 2—3 Minuten lang auf jene Hautstelle und mache dann schnell

die subcutane Einspritzung, der Kranke wird gar keinen oder nur sehr geringen Schmerz dabei empfinden. Es ist wohl zu beachten, daß durch obiges Bestäuben mit Aether nur die Einstichsstelle, nicht größere Hautstellen anästhesirt werden dürfen.

Vor der Einspritzung desinficire die Spitze der Spritze und die Einstichsstelle sorgfältig mittelst E. gr. Erscheint die Hautgegend nach der Einspritzung gerötet und stellt sich noch nachträglich eine schmerzhafte Empfindung an dieser Stelle ein, so lege ein Läppchen mit E. gr. befeuchtet auf dieselbe und mache darüber kalte oder heiße Umschläge, a. 5—10 Min., bis der Schmerz verschwunden ist.

Sehr häufig werden in der electro-homöopathischen Praxis Einspritzungen in einzelne Körperhöhlen verordnet, z. B. in die Nasenhöhle, in die Harnröhre, in den äußern Gehörgang, in die Scheide und in den Mastdarm. Im praktischen Theil dieses Buches werden hiezu die näheren Vorschriften gegeben werden.

6. Umschläge, Compressen sind gewissermaßen Lokal-Bäder für einzelne Körpertheile und werden vielfach angewendet. Man tränkt größere oder kleinere Tücher mit einer Electricität oder einem Umschlagwasser, legt dieselben auf die leidenden Theile und bedeckt sie mit einem wollenen Tuch, um den Zutritt der Luft fern zu halten. Man erneuert oder befeuchtet diese Compressen wenn sie zu trocknen beginnen. Namentlich bei offenen Wunden und Geschwüren wirken unsere Compressen sehr wohlthätig. In der Regel legt man direkt auf frische Wunden ein dünnes mit E. bl. getränktes Läppchen, auf Geschwüre ein solches mit E. gr. Man läßt diese Läppchen liegen so lange wie möglich und erneuert sie nur bei starker Eiterung, alle 2—6 Stunden, betropft sie aber ab und zu mit der ihnen zukommenden Electricität.

Auf dieselben legt man die mit dem passenden Umschlagwasser getränkten Compressen und erneuert sie, so oft sie zu trocknen beginnen. Das Umschlagwasser wird wie die Lösungen zu den Waschungen hergestellt. In der Regel werden je 30 Körner verschiedener Körnermittel mit oder ohne 30 Tropfen einer Electricität in einem Pint (16 Unzen) Wasser aufgelöst.

In schweren Fiebern und Entzündungen ziehe ich Dampfbäder (vergleiche Nr. 7 b) den Compressen vor. Wo aber aus irgend welchen Ursachen Dampfbäder nicht angewendet werden können empfehle ich große Compressen für die Brust und den ganzen Unterkörper mit Ausnahme der Füße. Zunächst bereite ein Lager für den Kranken vor, z. B. auf einer Matraze oder einem Strohsack, über welche eine wasserdichte Unterlage und eine große Decke gebreitet wird, welche zu beiden Seiten herabhängt. Sodann tränke ein großes, mehrfach gefaltetes Bettuch mit dem Umschlagswasser (meist verordne ich 30 Körner F.[2] in einem Pint kaltem oder lauem Wasser gelöst), entkleide den Kranken vollständig und wickle das Bettuch, unter den Armen beginnend, so um seinen Unterkörper, daß er überall gleichmäßig eingehüllt ist, und nur die Füße frei bleiben. Nunmehr lege den Kranken auf das für ihn bereitete Lager, den Kopf etwas erhöht, bedecke ihn mit den herabhängenden Enden der wollenen Decke und lege eine Wärmflasche unter die Füße, welche außerdem in wollene trockene Tücher gehüllt werden. Der Kranke soll in dieser Umhüllung 30 bis 60 Min. verweilen und während dieser Zeit soviel von einer kühlen Liter-Lösung von F.[1] oder S.[1] trinken als er will. Nunmehr entferne die wollene Decke und die nasse Compresse, wasche den Körper des Kranken mit einem in laues oder mäßig kaltes Wasser getauchten Handtuch, wickle ihn in eine trockne Decke, hebe ihn in sein gewöhnliches Bett und decke ihn gut zu. Nach 15 bis 30 Minuten entferne die wollene Decke und lege ihm seine Leibwäsche wieder an. Der Erfolg dieser großen Einwicklung hängt davon ab, daß der Kranke möglichst schnell von der naßen Compresse befreit wird, und ins Bett gelangt, was in 1/2 Min. geschehen sein soll. Vermag der Patient zu stehen, so ist das Anlegen und Abwickeln der Compresse leicht und schnell zu bewerkstelligen, doch muß er auf einer erwärmten wollenen Decke stehen, nie auf dem bloßen Fußboden.

Ein nach der Einwicklung im Bett eintretender Schweiß ist sehr wohlthätig und muß sorgfältig abgewartet werden. Sollte der Kopf des Kranken sich heiß anfühlen, so mache wiederholt kalte Umschläge auf denselben. Sollte der Kranke, nachdem die Einwicklung vorüber ist, im Bett sich kalt fühlen, so lege eine Wärmflasche unter seine Füße und gieb

ihm etwas heißes Zuckerwasser mit ein wenig Cognac. Es versteht sich von selbst, daß während der Einwickelung Schultern und Arme des Kranken in ein wollenes Tuch gehüllt werden müssen.

7. **Bäder.** In der electro-homöopatischen Praxis werden Augenbäder, Dampf-, Sitz- und Vollbäder angewendet.

Ehe ich die genannten Bäder näher beschreibe halte ich es für nöthig an dieser Stelle einige Bemerkungen einzuschalten über die äußere Anwendung des Wassers zu Heilzwecken im Allgemeinen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Resultate der Hydropathen (Wasser-Heilkünstler) in vielen Fällen günstige sind. Dennoch ist es zu bedauern, daß die meisten der modernen Hydropathen Nichtärzte sind, denen nicht nur jede Kenntniß der Constitutions-Lehre fehlt, sondern auch jede Erfahrung hinsichtlich der heilenden Wirkungen der Arzneien überhaupt. Sie verwerfen daher alle Arzneien und behaupten, daß jede Krankheit auf naturgemäßem Wege, durch Diät und äußere Anwendung des Wassers geheilt werden müsse, nicht auf dem, ihrer Ansicht nach, unnatürlichen und durchaus Schaden bringenden Wege der inneren Darreichung von Stoffen aus dem Pflanzen- und Mineralreich, wie dies die meisten Aerzte erstreben. Sie nennen daher ihre Methode mit Stolz Natur-Heilmethode und leugnen in ihrer Verblendung die doch seit den ältesten Zeiten wohlbekannte Thatsache, daß das Wasser eine überaus kräftige Arznei ist. Manche unter den modernen Natur-Heilkünstlern handeln aber noch inconsequenter. Sie verwerfen alle Arzneien als schädlich, machen aber ausgedehnten Gebrauch von Aufgüssen auf Pflanzen, welche von allen oder doch vielen Aerzten als wirksame Arzneien geschätzt werden. Günstig verlaufende Fälle werden von diesen Heilkünstlern nicht selten mit Uebertreibungen und in marktschreierischer Weise veröffentlicht, die nicht minder große Zahl der Mißerfolge aber verschwiegen. Das große Publikum aber liebt, wie die alten Athener, das Neue und Sonderbare. Und so überbieten manche Naturärzte sich gegenseitig in der Erfindung ungewöhnlicher Vorschriften, um die Neugier des Publicums anzureizen. Letzteres ist im Allgemeinen total unfähig Wahrheit und Dichtung zu unter-

scheiden, und mancher findet statt Heilung ein unheilbares Siechthum und wird so zum bedauernswerthen Opfer unwissender zuweilen sogar gewissenloser Heilkünstler.

Nach langem und eifrigem Studium der verschiedenen Natur-Heilmethoden bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß sie sämmtlich weit davon entfernt sind das zu gewähren, was sie so zuversichtlich versprechen, nämlich eine sichere Hilfe in allen Krankheiten und für jeden Patienten, dessen Körper noch kräftig und reactionsfähig ist, daß aber jedes dieser Systeme Wahrheiten enthält, welche von den Aerzten im Allgemeinen noch viel zu wenig gewürdigt werden und nützliche Vorschriften, um so werthvoller je einfacher sie sind und je leichter sie auch von den weniger Bemittelten ausgeführt werden können. Es liegt aber auf der Hand, daß da, wo der äußere Gebrauch des Wassers als Arznei überhaupt angezeigt ist, die Erfolge um so günstiger sein müssen, wenn ein electro-homöopathischer Arzt diese Anwendung leitet, der die Constitutions-Lehre versteht und weiß, wie er die Wirkung des Wassers durch Beifügung passender Arzneien zu verstärken und durch innerliche Darreichung e. h. Mittel zu unterstützen vermag.

War das Wasser bei den Waschungen, Gurgelungen, Einspritzungen und Compressen (vergleiche Nr. 3—6) ein sehr wesentlicher Factor, so gilt dies noch entschiedener bei den Bädern, die ich nunmehr genauer beschreiben will:

a. Augenbäder sind bei den meisten Augenleiden (vergleiche Cataract) unentbehrlich. Je nach der Electricität, welche diesen Bädern hinzugefügt wird, spricht man von weißen, roten, gelben, blauen und grünen Augenbädern. Man bereitet sich am besten eine Art Tinctur für die Augenbäder vor, indem man 30 Körner Marina mit 30 Tropfen einer Electricität in 1-2 Unzen Wasser auflöst und davon 10—20 Tropfen, mittelst eines Tropfglases, jeden Badenäpfchen zusetzt. So erhält man eine weiße, rote, gelbe u. s. w. Tinctur. Jedes Fläschen muß durch aufgeklebte Zettel bezeichnet werden, um Verwechselungen zu vermeiden. Will man nun Augenbäder nehmen, so geschieht das am Besten früh und abends, jedesmal für 5—10 Min., in folgender Weise. Der Kranke sitzt an einem Tisch, stellt 2 Bädenäpfchen, die man in jeder Apotheke kaufen kann,

vor sich und tropft mit einem Tropfglas, wenn er das Sehvermögen beider Augen stärken will, 10—20 Tropfen der weißen oder roten Tinctur in jedes Badenäpfchen, füllt dieselben sodann mit lauem Wasser und setzt sie gleichzeitig an beide Augen an, indem er den Kopf etwas herabbeugt. Hierauf hebt Patient den Kopf wieder, indem er die Badenäpfchen sanft an die Augen andrückt, öffnet die Augenlider im Wasser und bleibt für 5 Min. in dieser Stellung. Anfangs werden leicht einige Tropfen daneben fließen, der Kranke wird aber bald lernen die Näpfchen so an die Augen zu fixiren, doch ohne stark zu drücken, daß kein Tropfen verloren geht. Nervöse Kranke empfinden oft Schmerzen beim Öffnen der Augen im Wasser, dann können sie die Augenlider schließen, müssen aber immer aufs Neue versuchen ihre Augen wenigstens auf Augenblicke im Wasser zu öffnen. Die andern Tincturen können wie die weiße oder auch nach dem Polarisationsgesetz angewendet werden, d. h. die rote oder blaue für das rechte Auge und die gelbe oder grüne für das linke Auge. Nach dem Bade trockne die Augen gut ab und hüte sie für ½ Stunde vor Zugluft.

b. Dampfbäder. Partielle, aber auch allgemeine Dampfbäder sind außerordentlich heilkräftig in vielen Krankheiten, ja nicht selten können wir durch dieselben eine schwere Erkrankung im Entstehen beseitigen. Soll der ganze Körper ein Dampfbad erhalten so wende entweder einen zu diesem Zweck hergestellten Apparat an oder lege den Kranken, nachdem alle Kleider entfernt sind, auf ein Sopha von Rohrgeflecht, im Nothfall auf mehrere, nebeneinander gestellte Rohrstühle immer mit etwas erhöhtem Kopf. Stelle 2—3 große, mit kochendem Wasser bis über die Hälfte angefüllte Töpfe (mit wenigstens ½ Gallone Wasser), in welchen 25—50 K. F.[2] oder andere für den besondern Fall passende Mittel aufgelöst sind unter das Rohrgeflecht und breite über den Kranken eine wollene Decke, welche zu beiden Seiten bis auf den Fußboden herabfällt, um den Dampf zurückzuhalten, so daß nur der Kopf des Kranken frei bleibt. In schweren Krankheitsfällen wie Nervenfieber, Lungenentzündung, Rheumatismus u. s. w. hält es schwer den Kranken in Schweiß zu bringen. Man halte daher heiße Ziegelstücke vorräthig und thue dieselben mittelst einer

Zange vorsichtig in die Wassertöpfe, worauf eine bedeutende Dampfentwicklung stattfinden wird. Sollte eine, gewöhnlich die kränkste Körperstelle nicht in Schweiß gerathen, so muß noch ein Reservetopf mit kochendem Wasser unter derselben angebracht und nöthigenfalls der Körper des Kranken so placirt werden, daß der heiße Dampf die erwähnte Stelle möglichst direkt trifft. Während des Bades gieb dem Kranken soviel kalte Liter-Lösung von S.[1] oder F.[1] zu trinken als er wünscht. Inzwischen breite eine trockene wollene Decke über das zur Seite stehende Bett. Nachdem der Kranke 15—30 Min. im Dampfbade verweilt und in vollen Schweiß gekommen ist, entferne die erste Decke von dem Kranken und wasche ihn mit einem in lauwarmes oder kaltes Wasser getauchten Handtuch schnell ab, erst die vordere dann die Rückseite, hebe ihn ins Bett und wickle ihn in eine trockne wollene Decke, ohne ihn abzutrocknen. Alles kommt darauf an, daß das Abwaschen des Kranken und das Hineinheben desselben ins Bett sehr schnell (in etwa 1/2 Min.) geschieht. Sodann decke ihn gut zu und laße ihn 30—60 Minuten ruhig liegen, worauf die wollene Decke entfernt und das Hemd wieder angelegt wird. Die Dauer des Bades richtet sich nach dem Kräftezustand des Kranken und danach, ob er leicht oder schwer in Schweiß zu bringen war. Fühlt der Kranke im Bade eine Anwandlung von Schwäche so gieb ihm einen bis zwei Theelöffel Cognac. Man fürchte sich nicht vor der kalten Abwaschung bei schwitzendem Körper, dieselbe ist für kräftige Kranke sehr stärkend und erfrischend. Das Dampfbad soll wöchentlich nur 2mal, höchstens 3mal wiederholt werden. Ich habe seit einigen Jahren erst die Wunderkraft dieser Dampfbäder recht würdigen gelernt und in schweren Fällen von Lungen-Entzündung, Brustfell-Entzündung, Nervenfieber, Masern, Scharlach, Diphtheritis, Blattern, Gelenkrheumatismus, Erysipel, bei allgemeiner Lähmung, Wassersucht und bei Geisteskranken wiederholt erprobt. Bei Kindern genügt es ihnen in sitzender Stellung eine wollene Decke über den Kopf zu werfen, in welcher eine kleine Oeffnung für den Mund geschnitten ist, damit sie athmen und Wasser trinken können. Unter oder vor dem Stuhl auf dem sie sitzen wird eine Kiste placirt und auf dieselbe ein Topf mit kochend heißem Wasser gestellt, die Füße müssen mit einer Decke umgeben

und das Entweichen des Dampfes verhütet werden. Auch sie müssen 15—20 Min. im Dampfbade verweilen, sodann lauwarm oder kalt abgewaschen und ins Bett gebracht werden. Die heftigsten Schmerzen verschwinden, nachdem der Kranke 5—10 Min. im Dampfbade verweilt hat und zu schwitzen beginnt. In der Regel setzt sich der Schweiß nach der Abwaschung im Bett fort und muß sorgfältig abgewartet werden. Mit einem einzigen gut geleiteten Dampfbade kann man die Kraft der schwersten fieberhaften oder entzündlichen Krankheit brechen, vorausgesetzt, daß der Kranke noch bei Kräften ist und leicht schwitzt. Partielle Dampfbäder, um z. B. Schmerzen in einzelnen Gelenken, rheumatisches Zahnweh, Schmerzen oder Entzündungen im Unterleib, Nieren- oder Gallenstein-Kolik ꝛc. zu beseitigen, werden nach den soeben geschilderten Principien ausgeführt und können solche partielle Bäder an demselben oder am folgenden Tage unbedenklich wiederholt werden. Selbst auf Wunden, Geschwüre, Beulen und Geschwülste aller Art, sogar auf Krebsknoten und Krebs-Geschwüre wirken diese partiellen Dampfbäder überaus wohlthuend, zertheilend und heilend, besonders wenn 25—50 K. C.[5] in dem heißen Wasser aufgelöst werden. Es versteht sich von selbst, daß man bei ganz schwächlichen, nervösen oder an Herzfehlern leidenden Kranken nur mit großer Vorsicht Dampfbäder anwenden darf.

c. Sitzbäder sind sehr heilsam bei vielen Krankheiten der Männer, Frauen und Kinder, besonders wenn die Patienten gleichzeitig an Hartleibigkeit leiden. Man bedient sich zu Sitzbädern einer besonders zu diesem Zweck construirten Badewanne, eines niedrigen Waschfaßes oder, im Nothfall einer großen Blechschüssel. Man kann auch eine große Badewanne benutzen, in welche man eine Fußbank stellt, auf welche die Füße so gelagert werden, daß sie das Wasser nicht berühren. Der Kranke soll in halbliegender Stellung im Wasser sitzen, so daß dieses den Nabel erreicht. Während des Bades soll er die Magengegend, beide Seiten und den Unterleib fortwährend mit einem Handtuch waschen, welches mit dem Badewasser angefeuchtet ist. Kühle Sitzbäder sollen 30° Celsius warm sein und täglich 2mal, Früh und Abends, 5—10 Min. lang angewendet werden.

Jede folgende Woche soll die Temperatur der Sitzbäder um einen oder mehrere Grade erniedrigt werden, weil sie um so stärkender wirken je kälter sie sind. Schließlich wird der Kranke im Stande sein auch im Winter in ganz kaltem Wasser zu baden, er darf dann aber nicht länger als ½ Min. in demselben verweilen. Die genannten Bäder sind äußerst wohlthätig für alle scheinbar gesunde Personen, welche an Hartleibigkeit leiden oder Abends schwer einschlafen. Fiebernde Kranke sollen bis zur erfolgten Abkühlung im Sitzbade verweilen, was bei Kindern in 5 Min., bei Erwachsenen in 10 Min. geschehen sein wird. Füße, Oberkörper und Kopf dürfen im Sitzbade nicht abgekühlt werden, und werden die Füße am besten in trockne wollene Tücher gehüllt. Nach dem Bade trocknen sich kräftige Personen gut ab, legen ihre Kleider wieder an und machen sich Bewegung, bei warmem Wetter im Freien, im Winter oder bei windigem regnerischen Wetter im Zimmer. Schwer Erkrankte werden nicht abgetrocknet sondern nach dem Bade in eine erwärmte wollene Decke gehüllt, ins Bett gelegt und gut zugedeckt. Sollten sie sich nur langsam wieder erwärmen, ein Zeichen daß sie zu lange im Bade verweilt haben, so hülle ein heißes Stück Dachziegel in ein Handtuch und lege es auf den Unterleib oder die Magengrube des Kranken oder gieb ihm einige Schlucke heißes Zuckerwasser mit einigen Tropfen Cognac. Bei Fieberkranken kann das Sitzbad so oft wiederholt werden als die Temperatur eine gefahrdrohende Höhe erreicht hat. Erst nachdem sich der Kranke vollständig wieder erwärmt hat wird die wollene Decke entfernt und ihm das Hemd wieder angelegt. Man darf auch nicht vergessen, daß manche Personen höhere oder niedere Temperaturen besser vertragen als andere, man richte sich daher bei allen Bädern nicht bloß nach dem Thermometer sondern auch nach der Individualität der Kranken und sorge, daß namentlich die ersten Bäder weder zu kühl noch zu warm seien und eine Temperatur erhalten, die dem Kranken angenehm ist. In dem Badewasser löse 25—50 Körner des angezeigten Körnermittels auf, meist wird F.², C.⁵ oder Linf. angezeigt sein, mit 50 Tropfen der passenden Electricität.

d. Vollbäder sind unentbehrlich für Gesunde und Kranke. Da meiner Erfahrung nach Dampf- und Sitz-

Bäder für Kranke vortheilhafter sind als Vollbäder so mache ich seit einigen Jahren von letzteren seltener Gebrauch, dasselbe gilt von Umschlägen oder Compressen. Im praktischen Theil dieses Buches wird geeigneten Orts das Nähere über den Gebrauch lauwarmer (30—35° C.) und heißer (37° C.) Vollbäder mitgetheilt werden. Ich halte es aber für angezeigt an dieser Stelle noch Einiges über kalte Vollbäder für Gesunde zu sagen, die ich seit einigen Jahren an mir selbst als überaus erfrischend und stärkend erfahren habe. Wer gesund ist und gesund bleiben will nehme jeden Abend vor dem Zubettgehn ein kühles Vollbad (etwa 30° C.), beginne damit aber in der warmen Jahreszeit und in folgender Weise. Nachdem die Badewanne mit frischem Wasser halb gefüllt ist, wasche Brust und Leib mit diesem Wasser und lege dich schnell, unter fortwährendem Reiben des Körpers in die Badewanne, verweile darin nicht länger als 1/2—1 Minute, trockne dich schnell ab und gehe zu Bett. Du wirst ausgezeichnet schlafen und dein ganzer Körper erfrischt und gestärkt sein. In New-York erreicht die Temperatur während des Sommers nicht selten Blutwärme, so daß des Nachts an Schlaf nicht zu denken ist. Kühle Vollbäder sind dann von unendlichem Werth. Auch für gesunde Kinder sind sie äußerst nützlich. Wer sich an diese Bäder gewöhnt und ihren Werth kennen gelernt hat, wird sie auch den Winter hindurch, natürlich im warmem Zimmer, fortsetzen und zwar mit kaltem Wasser. Man fürchte sich nicht sich im Sommer mit schwitzendem Körper in das kühle Wasser zu legen, nur verweile man darin nicht länger wie vorgeschrieben ist.

Im Anschluß an die für Gesunde empfohlenen kalten Vollbäder möchte ich hier noch einige Worte beifügen über die Anwendung kalter Bäder, kalter Umschläge und der Eisblase in Krankheitsfällen. Sowenig ich der unverständigen Anwendung der Kälte in fieberhaften oder entzündlichen Krankheiten das Wort reden will, so giebt es doch Fälle, wo nur die energische und fortgesetzte Anwendung der Kälte das Leben zu erhalten und Heilung herbeizuführen vermag. Wo die Behandlung vom Anfang der Erkrankung an von einem erfahrenen Electro-Homöopathen geleitet war, wird eine energische Anwendung der Kälte nur selten nöthig werden. Es kommen aber sehr oft Fälle vor, wo die

Hülfe der Electro-Homöopathie erst in Anspruch genommen wird, wenn die höchste Lebensgefahr durch Ueberhitzung des Körpers eingetreten ist, und wo nur die schleunigste Wärmeentziehung den drohenden Tod abwenden kann. Dann ist es unsere Pflicht vor keinem noch so energischen Mittel zurückzuschrecken, um womöglich jetzt noch das Leben des Kranken zu retten. Im praktischen Theil dieses Buches werden die nöthigen Vorschriften für Anwendung der Kälte gegeben werden, wo dieselbe, meiner Ansicht nach, angezeigt ist.

e. Permanente Bäder. Von permanenten Berieselungs-Bädern bei inficirten Wunden in der Scheide (siehe Puerperalfieber) oder von permanenten lokalen oder Voll-Bädern bei Decubitus, schweren Brandwunden, oder bei anderen schweren und eiternden Verletzungen, besonders wenn sie mit heftigen Schmerzen verbunden sind, mache ich häufig Gebrauch. Da alle Privathäuser und die besseren Mieths-Wohnungen in New-York eine Badevorrichtung besitzen, nebst Zuleitung von kaltem und heißem Wasser, lassen sich hier permanente Bäder ohne jede Mühe und Umstände herstellen. Um permanente Vollbäder zu geben lagere den Kranken auf eine aus schmalen Latten bestehende Unterlage, welche genau in die Badewanne passen muß, nachdem man ein Wasserkissen untergeschoben hat. Auf jener hölzernen Unterlage kann der Kranke, ohne ihm Schmerzen zu verursachen, in die Badewanne hinein und aus derselben herausgehoben werden. Nachdem die Badewanne zur knappen Hälfte mit lauwarmem Wasser von 36°—39° C. gefüllt ist, hebe den Kranken hinein und sorge, daß genau soviel lauwarmes Wasser zufließt als durch die Öffnung am Boden der Wanne abfließt. Dem zufließenden warmen Wasser müßen einige Theelöffel grüne Electr. oder etwas hypermangansaures Kali hinzugefügt werden. Alle Schmerzen werden im Bade schnell verschwinden und der Kranke sich sehr behaglich fühlen. Der Patient kann viele Tage in einem solchen Bade verweilen, muß aber sorgfältig überwacht werden während er schläft. Die Wände der Badewanne müssen täglich sorgfältig gereinigt werden. Wunden oder Geschwüre bleiben unverbunden, weil das Wasser selbst als deckender und reinigender Verband dient. Frische rote Wunden quellen im Wasser

auf und bedecken sich bald mit einer grauen Exsudat-Schicht, welche nach 3—4 Tagen durch die unter ihr emporwachsenden Granulationen abgehoben wird, und letztere wachsen nunmehr mit großer Schnelligkeit. Solche Bäder vermindern das Wundfieber, beschleunigen die Heilung ungemein, und werden in ihrer schmerzstillenden Wirkung von keinem andern Mittel übertroffen.

8. **Der Tampon** (Pfropfen), mit Electr. blau getränkt, dient zur sofortigen Stillung starker, lebensgefährlicher Blutungen aus der Nase oder aus der Gebärmutter. Bei heftiger Nasenblutung tränkt man ein längliches Stück Baumwolle mit blauer Electricität, dreht dasselbe in ein fingerlanges Stück von der Stärke eines starken Federhalters zusammen und schiebt es, unter fortwährendem Drehen, in das blutende Nasenloch ein. Die Blutung wird sofort aufhören. Man läßt den Tampon 6—12 Stunden liegen, worauf er vorsichtig entfernt werden muß. Bei starker Blutung aus der Gebärmutter tränkt man ein weiches leinenes Taschentuch mit Electr. blau, stülpt es wie einen Handschuh über die Hand, in welcher man noch ein gutes Stück mit blauer Electricität getränkter Watte hält, und führt die ganze Hand mit dem Tuche in die Scheide ein. Dem erfahrenen Praktiker wird es nunmehr nicht schwer fallen das Wattestück sammt dem Tuch an den blutenden Muttermund anzudrücken, mittelst einer Kornzange in dieser Lage zu erhalten, die Hand aber vorsichtig zurückzuziehen. Zuweilen wird man ohne Anwendung eines Speculums die Tamponade nicht ausführen können. Einspritzungen von heißem Wasser oder die Anwendung des Eisenchlorids und anderer Styptica sind entschieden zu widerrathen. Der oben erwähnte Tampon soll nicht länger als 24 Stunden in der Scheide liegen bleiben worauf man ihn vorsichtig entfernt und, wenn die Blutung auf's Neue beginnt, durch einen anderen ersetzt. Es versteht sich von selbst, daß man bei allen Blutungen die passenden inneren Mittel darreicht (vergl. Blutungen).

9. **Zäpfchen, Suppositorien** sind conisch geformte kleinere oder größere Stücke, welche meist aus Cacaobutter nebst den angezeigten Körnermitteln und Electricitäten, ähnlich wie die Salben, zusammengesetzt sind.

Je nach dem Ort der Anwendung unterscheidet man rote, weiße, blaue, grüne u. s. w. Zäpfchen für den Mastdarm (Stuhlzäpfchen), für die Scheide (Vaginalzäpfchen oder Vaginalkugeln) und für den äußeren Gehörgang (Ohrzäpfchen). Die Bereitungsweise der Zäpfchen ist folgende: Man bereitet sich eine Anzahl trichterförmiger, wie eine Spitzkugel gestalteter Papierhülsen von verschiedener Größe je nach dem Ort der Anwendung. Für die Herstellung von Vaginal-Zäpfchen müssen die Hülsen so groß sein, daß sie etwa 5 Gramm Cacaobutter aufnehmen können. Die Hülsen zur Herstellung von Stuhlzäpfchen sollen etwa 2 Gramm Cacaobutter fassen können, diejenigen für Herstellung von Ohrzäpfchen sind die kleinsten und sollen etwa ein halbes Gramm Cacaobutter aufzunehmen vermögen. Damit die Hülsen gleich groß werden, schneide man sich für jede der drei Größen (Vaginal-, Stuhl- und Ohrzäpfchen) je eine Form aus weichem Holz zu, über welcher die Hülsen, eine nach der andern, zusammengeklebt werden. Diese Formen müssen genau diejenige Größe und Gestalt haben, welche das Stuhlzäpfchen erhalten soll. Sind die Hülsen getrocknet so bestreiche sie inwendig und auswendig mit ein wenig Oel und stelle sie bis nahe an ihren Rand in angefeuchteten Sand. Hierauf bereite folgende Mischung: Für 10 Stück Vaginalzäpfchen (Scheidenzäpfchen) schmelze 50 Gramm Cacaobutter, welche man in jeder Apotheke kaufen kann, unter Zusatz von 2—5 Gramm Wallrath (Cetaceum) oder Wachs in einem Porzellan-Gefäß, unter fortwährendem Umrühren, bis sich Cacaobutter und Wachs gleichmäßig gemischt haben. Man setzt im Sommer mehr Wachs zu als im Winter, damit die Zäpfchen consistenter werden. Sowie die Masse halberkaltet aber noch flüssig ist, setze eine Lösung von 50 Körnern in 50 Tropfen der entsprechenden Electricität, tropfenweise unter fortwährendem Umrühren zu und gieße die Masse in die bereitstehenden Formen. Nach dem Erkalten wird jedes einzelne Vaginalzäpfchen aus seiner Hülse genommen und in Wachspapier eingehüllt. Ein leichter Fingerdruck auf die Spitze der Hülse genügt, um das Zäpfchen aus derselben herausschlüpfen zu lassen, so daß dieselben Papierhülsen wiederholt benützt werden können.

Zur Herstellung von 10 Stuhlzäpfchen schmelze

25 Gramm Cacaobutter und vermische sie mit einer Lösung von 25 Körnern in 25 Tropfen Electr. Im Uebrigen werden sie wie die Vaginalzäpfchen bereitet.

Dasselbe gilt von den **Ohrzäpfchen**, welche, der Enge des äußeren Gehörganges entsprechend, ziemlich klein sein müssen. Zehn Ohrzäpfchen erfordern nur 5 Gramm Cacaobutter, 10 Körner und 10 Tropfen Electricität.

Die ersten Versuche der Herstellung von Zäpfchen werden, in Beziehung auf vollendete Form, etwas unvollkommen ausfallen, nach und nach aber immer besser gelingen. Man kann alle diese Präparate in Dr. **Puscheck's** Medical-Institute 1619 Diversy Ave. Chicago, Illinois, wo dieselben im Großen mit Maschinen hergestellt werden, in vollendeter Form erhalten. Den Freunden der Electro-Homöopathie außerhalb der vereinigten Staaten dürften aber genaue Vorschriften für die Herstellung so wichtiger und in der electro-homöopathischen Praxis so häufig gebrauchter Präparate erwünscht sein.

Vaginalzäpfchen ersetzen die für Schwerkranke oft sehr beschwerlichen Einspritzungen oder dienen zur Unterstützung der letzteren.

Stuhlzäpfchen sind unentbehrlich bei Mastdarmleiden, Hämorrhoidal-Beschwerden und manchen Wurmleiden.

Ohrzäpfchen sind eine große Hülfe bei vielen Gehörleiden.

10. Stäbchen, Bougies, werden wie die Zäpfchen hergestellt und haben, wie ihr Name andeutet, eine langgestreckte, cylindrische Form. Sie sind hauptsächlich zur Einführung in die Harnröhre (bei Harnröhrenleiden) bestimmt, zuweilen aber auch für die Nasenhöhle. Zur Form bedient man sich solcher Papierhülsen, welche um einen langen, runden Bleistift, welcher der Weite der Harnröhre entspricht, gewickelt und zusammengeklebt sind oder passender Glasröhren. Für Männer müssen die Stäbchen wenigstens 10 Centimeter lang sein. Man rechnet auf jedes Stäbchen 3—5 Gramm Cacaobutter und 3—5 Körner, sowie 3—5 Tropfen Electricität, setzt aber etwas mehr Wachs oder Wallrath zu, damit sie beim Einführen in die Harnröhre nicht abbrechen oder zu schnell schmelzen.

11. Inhalationen, Einathmungen, werden bei Halskrankheiten und bei Leiden der Athmungsorgane mit

vorzüglichem Erfolge verordnet. Dieselben Lösungen, welche zu Waschungen empfohlen werden, werden mittelst eines Zerstäubers oder eines besondern Inhalationsapparates eingeathmet.

12. **Streupulver** werden ohne Zusatz von Electricitäten aus verschiedenen Körnermitteln, mit gleichen Gewichtstheilen Milchzucker verrieben, hergestellt. Man streut sie auf krebsartige oder syphilitische Geschwüre oder bläst sie, mittelst einer Glasröhre, z. B. bei Diphtheritis in den Schlund oder in die Nasenhöhlen ein. Man kann demnach nicht von grünen, blauen, weißen u. s. w. Streupulvern reden, wohl aber von Canceroso-, Venereo-, Dom-Fin-Pulvern u. s. w.

---

§ 8.

Die electro-homöopathischen flüßigen Arzneien.

A. Aqua per la pelle

ist nur zum äußern Gebrauch bestimmt und als Cosmeticum (Schönheitswasser) unübertroffen, wenn man einen Theelöffel Aqua per la pelle zu 1—2 Pint Wasser hinzufügt und damit Früh und Abends Gesicht und Oberkörper wäscht. Der Zusatz von einen oder zwei Tropfen Rosenöl in 10 Tropfen Alcohol gelöst macht jene Flüßigkeit zu einem sehr angenehmen Toilette-Mittel. Ist der ganze Körper mit Hitzblätterchen bedeckt, so nimm wöchentlich 1—2mal ein Vollbad von lauem Wasser mit 2—3 Eßlöffeln Aqua per la pelle. Die Waschungen und Bäder erhalten die Haut zart und frisch und verhüten und entfernen Runzeln, Mitesser und andere Hautausschläge. Personen, welche an unreinem Teint oder Hautausschlägen leiden, sollen alle Seifen vermeiden dagegen einen heißen Aufguß von Mandel- oder Weizenkleie zur Reinigung der Haut anwenden, auch scharfgewürzter oder geräucherter Speisen sich enthalten.

B. Die fünf flüßigen, vegetabilischen Electricitäten.

Der Graf nannte diese Flüßigkeiten **„Electricitäten“**, weil er sah, daß sie in gewißen Fällen Schmerzen beseitigten, mit einer Schnelligkeit die an diejenige der Electricität

erinnerte, zuweilen aber auch eine Art Erschütterung bewirkten die einem leichten electrischen Schlage glich. Nerven-Zuckungen wurden durch Berührung mit einer dieser Flüßigkeiten vermehrt, durch Berührung mit einer andern sofort beseitigt. Der Graf bereitete 5 verschiedene electrische Flüßigkeiten und fand, daß die rote und blaue positiv electrische, die gelbe und grüne aber negativ electrische Eigenschaften besitzt, während die weiße als neutrale Electricität zu betrachten ist.

So lange positive und negative Electricität sich im menschlichen Körper das Gleichgewicht halten befindet er sich im Zustand neutraler Electricität, erst wenn jenes Gleichgewicht gestört ist treten Zustände ein, welche wir als positiv oder negativ bezeichnen, denn jede electrische Wirkung ist eine positive oder negative und erzeugt bei Berührung mit einem andern Körper, die entgegengesetzte Electricität in dem letzteren. Ist demnach im menschlichen Körper das electrische Gleichgewicht (die Neutralität) in der Weise verändert, daß die negative Electricität überwiegt, so wird die Berührung jener Körperstelle mit negativer Electricität die entgegengesetzte positive Electricität hervorrufen und die durch jene Störung hervorgerufenen Schmerzen und Beschwerden sofort aufheben, und umgekehrt. Beruht aber die electrische Störung im Körper auf einer mangelhaften Vitalität des gesammten Nervensystems, so muß die Berührung mit neutraler Electricität stärkend einwirken und vorhandene Beschwerden beseitigen.

---

§ 9.

Die electro-homöopathischen Electricitäten und ihr Wirkungskreis.

A. Die äußere Anwendung derselben im Allgemeinen und das Polarisation-Gesetz.

(Siehe die Figurentafel).

Ursprünglich wurden die Electricitäten nur äußerlich zur Schmerzstillung oder um auf das ganze Nervensystem oder auf einzelne Nervengebiete z. B. diejenigen des Auges, des Ohrs u. s. w. stärkend einzuwirken, angewendet.

Um Schmerzen aus einzelnen Körperstellen zu vertreiben wendet man die Electricitäten in der Regel schröpfkopfartig an, indem man die Öffnung des entkorkten Fläschchens, etwa 1/2 Minute lang, sanft gegen die schmerzhafte Stelle drückt. Man entfernt dann das Fläschchen sorgfältig, so daß die Flüßigkeit nicht nutzlos ausläuft und verreibt die, jener Hautstelle anhaftende Flüßigkeit sanft mit dem Finger. Ist die schmerzhafte Stelle umfangreich, so setze die Electricität auf dieselbe mehrmals und in Abständen von einem oder mehreren Zollen schröpfkopfartig an. Verlaufen die Schmerzen längs eines Nerven, so setze die Electricität, vom centralen Ursprung desselben beginnend, gleichfalls in Abständen von einem oder mehreren Zollen an. Verschwindet der Schmerz an der Stelle wo er zuerst auftrat und zeigt er sich nunmehr an anderen Stellen, so verfolge ihn mit Ansetzen der Electricität bis er völlig verschwunden ist. Kehrt der Schmerz nach kürzerer oder längerer Zeit wieder, so erneuere das so eben beschriebene Verfahren.

Oft wiederholtes Ansetzen der Electricitäten für ganz kurze Zeit (10—30 Secunden) gilt als das wirksamste. Zuweilen haben aber solche kurze Zeit dauernde Applicationen gar keinen Erfolg, welcher oft erst eintritt, nachdem man die Electricitäten 5—15 Minuten lang angesetzt hat. Will man auf das gesammte Nerven-System oder auf einzelne Nervengebiete (des Auges, des Ohres 2c.) einwirken, so müssen die Electricitäten mehrere Wochen lang, früh und abends auf die Haupt-Nervenpunkte des ganzen Körpers oder auf diejenigen eines einzelnen Nervengebietes angesetzt werden. Sowohl zur Schmerzstillung als auch zur Stärkung ist es sehr zu empfehlen entgegengesetzt polarisirende Electricitäten gleich nacheinander, abwechselnd anzusetzen, z. B. zuerst rote dann gelbe, oder blaue dann grüne Electricität. Man muß dann aber immer so lange mit Ansetzen der folgenden Electricität warten, bis die erste getrocknet ist und man muß immer zuerst die rote oder blaue Electricität anwenden, dann erst die gelbe oder grüne. Auch ist wohl zu beachten, wenn der Schmerz schon nach Ansetzen von roter oder blauer Electricität nachläßt, daß man dann das weitere Ansetzen einer entgegengesetzten Electricität unterlassen soll, die kaum gemilderten Schmerzen würden ver-

stärkt wiederkehren, man bleibe daher in solchen Fällen bei der Anwendung einer Electricität. Man beachte aber wohl, daß immer zuerst El. rot oder El. blau und dann erst El. gelb oder El. grün angesetzt werden muß, niemals umgekehrt.

Bei sehr schmerzhaften Wunden und Geschwüren z. B. bei Brandwunden, Krebsgeschwüren und bei Verrenkungen oder Verstauchungen empfiehlt es sich zunächst immer ein dünnes mit El. weiß oder El. rot, bei Eiterungen mit El. grün getränktes Läppchen direkt auf die schmerzhafte Stelle zu legen, welches 12—24 Stunden liegen bleiben kann und mache darüber die angezeigten Umschläge. Bei diesem Verfahren wird die Reizung der schmerzhaften Stelle vermieden, welche bei oftmaligem Wechsel der Umschläge stattfinden müßte. Findet wenig oder gar keine Absonderung von Seiten der schmerzhaften Stelle statt, so kann man jenes dünne Läppchen mehrere Tage liegen lassen, muß es aber täglich 1—2mal mit der angezeigten Electricität überpinseln. Bei starker Eiterung muß jenes dünne Läppchen öfter erneuert werden, zuweilen alle 2—6 Stunden.

Im Allgemeinen hat sich das schröpfkopfartige Ansetzen der Electricitäten an schmerzhafte Körperstellen und an die Hauptnervenpunkte am besten bewährt. Man kann aber auch die Electricitäten mittelst eines feinen Haarpinsels auftragen, wobei eine jede ihren besonderen Pinsel erhalten muß. Diese Anwendungsweise ist eine sehr sparsame, wirkt aber nicht so nachhaltig als das schröpfkopfartige Ansetzen.

Bei hochgradiger nervöser Erregbarkeit, besonders aber bei acuten Erkrankungen des Gehirns oder des Rückenmarks, dürfen die Electricitäten nur verdünnt (ein Theil zu 9 Theilen Wasser) äußerlich angewendet werden. Zuweilen muß man zum Zweck der Schmerzstillung sämmtliche Electricitäten, mit der weißen beginnend, eine nach der andern anwenden. Wirkt keine derselben schmerzstillend, so ist dies ein Beweis, daß die Leitungsfähigkeit der Nerven an der betreffenden Stelle unterbrochen ist. In einem solchen Falle mache, eine halbe bis ganze Stunde lang, Umschläge auf jene Stelle mit 20 K. C.[5] und 10 K. A.[2] in $^1/_2$ Pint Wasser, worauf in der Regel die Leitungsfähigkeit der Nerven wiederhergestellt sein und eine oder die andere der Electricitäten nunmehr schmerzstillend wirken wird.

Das Polarisationsgesetz.

Bekanntlich erzielte Graf Mattei in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit ganz erstaunliche Erfolge durch die äußere Anwendung seiner Electricitäten an Kranken, indem er sie der Constitution derselben entsprechend anwendete.

In der That verdankt die Electro-Homöopathie ihre schnelle Verbreitung in alle Welttheile hauptsächlich den Electricitäten und ihrer Anwendung nach der Constitutions-Lehre. Später wendete der Graf und viele Anhänger seiner Lehre die oben erwähnten Electricitäten nach dem von dem Freiherrn von Reichenbach und später von den französischen Aerzten Chazarain und Dècle entdeckten Polarisationsgesetz des menschlichen Körpers an. Jene Forscher fanden, daß jeder gesunde Mensch von einem leuchtenden Dunstkreise umgeben ist, welcher auf der rechten Seite einen bläulichen, auf der linken einen gelbroten Schein besitzt, daß derselbe aber in demselben Verhältniß vermindert wird als ein Organ mehr oder weniger erkrankt ist und ganz verschwindet, wenn das Organ unheilbar pathologisch verändert ist.

Nicht jeder Mensch vermochte jene merkwürdigen Strahlen wahrzunehmen. Reichenbach selbst vermochte dies nicht, wohl aber einige Personen mit denen er bekannt geworden war, wenn sie sich in einem verdunkelten Zimmer befanden und die er als sensitiv bezeichnete. Reichenbach nannte jene Strahlen Odstrahlen und veröffentlichte eine ganze Anzahl Berichte über das, was jene „sensitiven" Personen wahrgenommen hatten. Eine dieser Personen sah, so oft sie ihre Fingerspitzen dem Konductor einer Electrisirmaschine näherte, dieselben vollständig durchsichtig in dem Odlicht, welches von jenem Konductor ausströmte, so daß sie deutlich die Adern, Sehnen, Muskelfasern und Nerven in ihren Fingern erkennen konnte. Da Reichenbach diese wunderbaren Erscheinungen aber weder selbst sehen noch andern zeigen konnte, hielten ihn die Männer der Wissenschaft für einen leichtgläubigen Thoren, der sich von seinen „Sensitiven" Märchen habe aufbinden lassen, und so veröffentlichte im Jahre 1876 Fechner, Professor der Physik in Leipzig, eine Schrift: „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers", womit Reichenbach und seine Lehre für immer begraben zu sein schien.

Die französischen Aerzte Chazarin und Dècle nahmen Reichenbachs Untersuchungen wieder auf und veröffentlichten im Jahre 1887 jenes Polarisationsgesetz des menschlichen Körpers, welches für die Electro-Homöopathie von großer Bedeutung geworden ist. Da es nur wenig hochgradig sensitive Personen giebt, benutzten sie zu ihren Versuchen hypnotisirte, d. h. künstlich sensitiv gemachte Personen, wodurch sie auch Andern die Richtigkeit der Reichenbach'schen und ihrer eigenen Beobachtungen zu demonstriren vermochten. Nach mannigfachen Versuchen anderer Forscher gelang es endlich einem Nichtarzt Dr. Röntgen, durch Zufall nachzuweisen, daß es eine Art von Lichtstrahlen giebt, welche mit dem bloßen Auge für die meisten Menschen nicht wahrnehmbar sind, aber die Eigenschaft besitzen Gegenstände zu durchdringen, welche für gewöhnliche Lichtstrahlen nicht durchgängig sind, wie Muskeln, Papier, Holz, Pappdeckel, dünnes Eisenblech u. s. w. Als nämlich Röntgen eines Tages in einem dunklen Zimmer Versuche anstellte mit den Strahlen, welche in einer Crooke'schen Glasröhre mit verdünnter Luft von dem negativen Pol einer galvanischen Batterie ausgehen und dieselben auf eine Scheibe fallen ließ, die mit einem leuchtenden (phosphorescirenden) Stoff bestrichen war, erblickte er, als er zufällig seine Hand zwischen Scheibe und Röhre hielt, auf ersterer das Schattenbild des Skelettes seiner Hand. Nunmehr erst beeilte sich die Chirurgie diese Entdeckung eines Nichtarztes auszubauen und zu verwerthen und erkannte die ungeheure Bedeutung derselben respective der Kathodenstrahlen, um im lebenden Körper eingedrungene oder vermuthete Fremdkörper z. B. Kugeln oder Nadeln nachzuweisen oder Knochenbrüche zu erkennen. Es sind das aber alles Vortheile, auf welche bereits Reichenbach aufmerksam gemacht hatte. Gewiß hat die Untersuchung des menschlichen Körpers durch die Röntgenstrahlen noch eine große Zukunft. Man wird dadurch im Stande sein den ganzen Körper durchsichtig zu machen und mit Sicherheit erkennen lernen, nicht nur welche Organe erkrankt sind sondern auch ob die Erkrankung derselben fortschreitet oder zur Heilung gelangt. Leider aber hat sich herausgestellt, daß die täglich und für 5 bis 10 Minuten fortgesetzte Untersuchung ein und derselben Person mit Röntgenstrahlen keineswegs ohne jeden Nachtheil für

dieselbe bleibt. Ein Berliner Arzt fand, daß ein junger Mann, welcher 4 Wochen hindurch täglich mehrere Minuten lang mit Röntgenstrahlen an verschiedenen Körperstellen untersucht worden war, auf dem Rücken und auf der Brust nachträglich nicht nur Rötung und Abschuppung der Oberhaut erlitt, sondern daß die ganze Haut sich an einzelnen Stellen bis zur Größe eines Thalers losgelöst hatte und das blutende Unterhautzellgewebe an diesen Stellen frei dalag. Der Patient hatte bei der Untersuchung keinerlei Schmerz empfunden, dieselbe war auch stets durch die Kleider hindurch vorgenommen worden. Der erwähnte Fall verlief günstig, die vollständige Heilung der Hautdefecte erfolgte in wenig Wochen. In einem andern Fall, den ich selbst behandelte, hatte ein schwächlicher Knabe von 16 Jahren in New-York mehrere Wochen lang täglich für Geld als Untersuchungs-Object für die Röntgenstrahlen gedient. Er hatte gleichfalls niemals Schmerzen bei der Untersuchung empfunden, die Littorf'schen Röhren hatten aber bei Untersuchung des Gehirns den Schädel berührt. Nach 3 Wochen konnte er Nachts nicht mehr schlafen, fühlte sich auch den Tag über nervös aufgeregt und ließ daher die Untersuchungen nicht länger vornehmen. Nunmehr aber stellte sich ein intensives Kopfweh bei dem Patienten ein, weßhalb er meine Behandlung verlangte. Die linke Seite des Gesichts war intensiv gerötet, in der linken Schläfengegend zeigte sich eine fast kahle, von grauen Haaren umgebene Stelle von der Größe eines Thalers, der Herzschlag war wesentlich beschleunigt, es bestand kein Fieber doch heftiger linksseitiger Kopfschmerz und Schlaflosigkeit. Blaue und weiße Electricität, innerlich und äußerlich angewendet, brachte sofortige Linderung und nach 4wöchentlichem Gebrauch dauernde Heilung.

Ich theile im Folgenden das von Chazarain und Dècle veröffentliche Polarisationsgesetz des menschlichen Körpers mit, bemerke aber hierzu, daß gewisse Krankheiten sowie die fortgesetzte Anwendung unserer electro-homöopathischen Electricitäten, nach meiner Erfahrung, die Polarisations-Verhältniße im Organismus zu verändern scheinen, so daß im Verlauf der Kur zuweilen positive Electricitäten da zur Anwendung kommen müssen, wo anfangs negative angezeigt waren und umgekehrt. Namentlich bei chronischen Nerven-

leiden habe ich wiederholt einen Wechsel positiver und negativer Electricitäten vornehmen müssen, um Heilung zu erzielen.

Nach Chazarain und Dècle polarisirt die eine Hälfte des menschlichen Körpers positiv, die andere negativ, während die Grenzlinie dieser entgegengesetzt polarisirenden Körperhälften abwechselnd positiv und negativ polarisirt. (Vergleiche die Figurentafel).

Positiv (+) polarisiren: Die linke Hälfte des Kopfes, des Oberkörpers, des Unterleibes, die Außenseite der Arme und Beine und die Fußsohlen.

Negativ (—) polarisiren: Die rechte Hälfte des Kopfes, des Oberkörpers, des Unterleibes und die innere Seite der Arme und Beine.

Abwechselnd positiv und negativ polarisirt: Die Grenzlinie zwischen den entgegengesetzt polarisirenden Körperhälften, welche den Körper halbirt.

Demnach müssen die positiven Electricitäten (rot oder blau) an denjenigen Körpertheilen angesetzt werden, welche negativ, die negativen Electricitäten (gelb oder grün) aber an den Körpertheilen, welche positiv polarisiren. Die rote (+) Electricität im Wechsel mit der gelben (—) und die blaue (+) im Wechsel mit der grünen (—) müssen dagegen längs der Linie angewendet werden, welche den Körper halbirt. Die weiße, neutrale Electricität kann aber an jedem Punkt des Körpers angewendet werden.

Schmerzstillung unter Anwendung des Polarisations-Gesetzes von Chazarain und Dècle. (Siehe die Figurentafel). Für diesen Zweck ist die Anwendung der Electricitäten sehr einfach. Ich habe auch zuweilen von derselben sehr schnelle und überraschende Erfolge gesehen, aber nicht immer. Im besten Fall ist hier wohl zu beachten, was von der Anwendung der Electricitäten überhaupt gilt: Sie üben nämlich durch das Medium der Nerven einen mächtigen aber vorübergehenden Einfluß aus auf die Lymphe und das Blut. Geringfügige Krankheiten, mit leichten Störungen im Gebiet der Lymphe und des Blutes, vermag die äußere Anwendung der Electricitäten zu bebeseitigen, Schmerzen hinwegzunehmen und vollständige Heilung herbeizuführen. Aber in schweren und chronischen

Krankheiten unterstützt zwar deren äußere Anwendung die Kur sehr wesentlich, diese selbst muß aber durch innere Anwendung der Constitutions- und Organ-Mittel bewirkt werden. Zu Zeiten wird dieser Erfolg auch durch äußere und innere Anwendung der Electricitäten erreicht. Wir wissen aber noch zu wenig Sicheres über deren innere Anwendung, so daß wir in gefährlichen Fällen stets verpflichtet sind die Körnermittel innerlich anzuwenden.

Folgende Leiden sind durch Anwendung der Electricitäten nach dem Polarisationsgesetz geheilt worden:

Bei Zahnschmerz berühre die schmerzhafte Stelle, wenn sie auf der linken (+) Seite sich befindet mit negativer (—) gelber oder grüner El., dagegen mit positiver (+) roter oder blauer El., wenn die schmerzhafte Stelle auf der rechten Seite (—) sich befindet.

Bei nervösem Gesichtsschmerz (Tic douloureux) wende, wenn er rechtsseitig (—) ist El. rot oder blau, wenn er linksseitig (+) ist El. gelb oder grün an.

Halbseitiger Kopfschmerz (Migräne) wird beseitigt durch Ansetzen von El. rot oder blau an Nr. 10 der rechten (—) Seite, wenn der Schmerz rechtsseitig, von El. gelb oder grün, wenn er linksseitig (+) ist.

Bei Gesichtsrose, Erysipelas wende an Nr. 11 (Hinterhaupt) abwechselnd rote und gelbe oder blaue und grüne El. an, an Nr. 1 und 2 rechts rote oder blaue (+), an denselben Punkten links gelbe oder grüne (—) El.

Sehschwäche wird beseitigt, wenn man an die Punkte 11 und 3 abwechselnd rote oder gelbe, oder auch blaue oder grüne Electricität ansetzt und an die Punkte 1. 2. 9. 10. 24 der rechten (—) Seite rote (blaue) und an dieselben Punkte der linken (+) Seite gelbe (grüne) Electricität.

Rechtsseitige Schwerhörigkeit erfordert das Ansetzen von roter oder blauer El. an Nr. 9 und 10 der rechten Seite (während Patient den Mund öffnet), linksseitige das Ansetzen von El. gelb oder grün an denselben Punkten der linken Seite. Nur bei doppelseitiger Schwerhörigkeit muß, gleichzeitig rechts die rote oder blaue, links die gelbe oder grüne Electr. an Nr. 9 und 10 angesetzt werden.

Hüftnervenschmerz (Ischias) wird beseitigt, wenn man El. rot oder blau an Nr. 14, gelbe oder grüne El. an die Fußsohlen ansetzt.

Genickschmerz, steifer Hals wird beseitigt indem man links vom 7. Halswirbel (Nr. 12) gelbe oder grüne, rechts neben demselben rote oder blaue El. ansetzt.

Bei Schnupfen, Stockschnupfen setze an Nr. 3 (Nasenwurzel) abwechselnd El. rot und gelb oder blau und grün.

Bei halbseitiger Lähmung der rechten Körperhälfte setze an Nr. 12, an der rechten Seite des 7. Halswirbels, rote oder blaue El. Bei Lähmung der linken Körperhälfte applicire an Nr. 12 an der linken Seite des 7. Halswirbels El. gelb oder grün. Immer aber muß, ob die Lähmung eine rechts- oder linksseitige ist, an der äußeren Seite des gelähmten Armes oder Beines Electr. gelb oder grün, an der inneren Seite rote oder blaue Electr. angewendet werden.

Nervöses Asthma wird sofort erleichtert und durch wiederholte Anwendung gänzlich beseitigt, wenn man El. rot oder blau abwechselnd mit El. gelb oder grün an Nr. 6 (die Herzgrube) ansetzt.

Krampfartige Schmerzen der Gebärmutter, in der Leber (bei Gallensteinen), in den Nieren (bei Nierensteinen), Schluckenrücken (Krampf des Zwerchfells) u. s. w. werden beseitigt, wenn man die schmerzhaften Punkte mit den entsprechenden Electricitäten in Berührung bringt. Liegen die schmerzhaften Punkte auf der linken Seite des Oberkörpers so muß El. gelb oder grün, liegen sie auf der rechten Seite Electr. rot oder blau an dieselben angesetzt werden.

Bei hysterischen Krämpfen oder Magenkrampf setze El. rot abwechselnd gelb an 5, 6, und 7; bei Krämpfen der Kinder oder bei Epilepsie setze außerdem El. rot an 9, 10, 11 der rechten Seite und El. gelb an dieselben Punkte links.

Schmerzen im Knie, Schwäche einzelner Gelenke (des Fußes, des Knies, der Hüfte) beseitigt man,

indem man an den Nervus cruralis (Nr. 8) El. rot oder blau, an die Fußsohle derselben Extremität El. gelb oder grün ansetzt.

Schmerzen in frischen oder veralteten Wunden, in Geschwüren, Hühneraugen, Beulen oder in entzündeten Organen, z. B. bei Lungen-, Rippenfell-, Leber-, Unterleibs-Entzündungen u. s. w., kann man wesentlich mildern und durch wiederholte Anwendung ganz beseitigen, wenn Umschläge, befeuchtet mit einer Mischung der passenden Electricitäten mit Wasser auf die schmerzhaften Stellen gelegt werden, wobei zu beachten ist, daß positive Electricitäten auf negativ, negative Electricitäten auf positiv electr. Körperstellen gelegt werden müssen. Dieselben Umschläge können auch für die Augen bei Erkrankung derselben angewendet werden, wobei aber zu beachten, daß jedes Auge, auch das gesunde, gleichzeitig einen Umschlag erhalten, derselbe aber für jedes (dem Polarisationsgesetz gemäß) verschieden sein muß.

B. Die innere Anwendung der Electricitäten im Allgemeinen.

Dieselbe war früher eine beschränkte, verdient aber die allgemeinste Verbreitung. Man kann die Electricitäten als Urtincturen ansehen und nach der Decimal-Scala potenziren. Man kann einzelne Tropfen einer unverdünnten Electricität, in einem Liter Wasser suspendirt, löffel- oder weinglasweise oder auch einzelne Tropfen in einem Theelöffel Wasser einnehmen lassen. Ehe man eine Electricität innerlich giebt, versuche man ob dieselbe bei äußerem Gebrauch wohlthätig auf den Kranken einwirkt. In besonderen Fällen müssen zuweilen viele Tropfen einer Electricität innerlich genommen werden, so haben 10—20 Tropfen El. blau schwere Blutungen, 20—50 Tropfen derselben Electricität die höchste Lebensgefahr bei Gehirnschlag, 20 und mehr Tropfen El. weiß schwere Fieber oder Albuminurie beseitigt oder solche Fälle doch günstig beeinflußt. Ich behaupte, daß ein erfahrener electro-homöopathischer Arzt im Stande ist durch innere und äußere Anwendung der Electricitäten alle überhaupt heilbaren Krankheiten zu heilen und unheilbare soweit zu lindern als dies noch möglich ist. Im Einzelnen vermag

ich aber nur einige Andeutungen über die innere Anwendung der Electricitäten zu geben.

C. Die äußere und innere Anwendung der Electricitäten im Speziellen.

1. **Die rote Electricität** besitzt positiv electrische Eigenschaften.

Äußerlich wird sie überall angewendet wo die Reactionskraft des Körpers geschwächt ist, indem sie stärkend, belebend und anregend auf das Nerven- und Blutsystem einwirkt. Sie ist daher angezeigt bei Schwächezuständen innerhalb der lymphatischen Constitution und bei, mit Torpor einhergehenden Leiden, besonders chronischer Art z. B. bei Magenbeschwerden, Asthma, Albuminurie, Taubheit, Sehschwäche, Lähmungen, bei Wehenschwäche oder Schmerzen in der Gebärmutter, Gesichtsschmerz, Hals- und Zahnschmerz, Hexenschuß, Ischias u. s. w. Bei Rachenentzündung ist ein Gurgelwasser von einem Theelöffel El. rot in 4 Unzen Wasser oft überaus wohlthätig. Bei hochgradiger Erregbarkeit des Nervensystems und der Gefäße, besonders in der angioitischen Constitution, darf El. rot niemals angewendet werden, ebensowenig auf offene Wunden.

Innerlich kann El. rot überall angewendet werden wo ihr äußerer Gebrauch wohlthätig wirkt. Bei hochgradigem Torpor können 1—10 Tropfen in einem Theelöffel Wasser wiederholt gereicht, und in chronischen Schwächezuständen 1—5 Tropfen in 4 Unzen Wasser (3mal täglich ein Theelöffel) gegeben werden, doch nie bei Fieber. Da das weibliche Geschlecht häufiger der angioitischen Constitution angehört, auch in der Regel eine größere nervöse Erregbarkeit besitzt als das männliche, so eignet sich Electr. rot öfter für Männer als für Frauen, doch nicht ausschließlich.

2. **Die gelbe Electricität** besitzt negativ electrische Eigenschaften, ihre Wirkung ist derjenigen der roten Electr. geradezu entgegengesetzt und sie beseitigt daher die Beschwerden, welche durch falsche Anwendung der roten El. hervorgerufen worden sind. Sie darf nie beim Darniederliegen der Lebensthätigkeit angewendet werden, wohl aber in hochgradigen Erregungszuständen des Nervensystems,

wenn sich dasselbe im Zustande der Spannung befindet, z. B. bei tonischen Krämpfen (vergl. Krämpfe). Sie ist daher angezeigt bei allen Krämpfen mit hochgradiger Muskelspannung wie bei manchen Krämpfen kleiner Kinder, bei einzelnen Formen von Epilepsie und Hysterie, beim Starrkrampf, Genickkrampf, Kinnbackenkrampf, sowie bei manchen Formen von Magenkrampf. Sie beseitigt nervöse Schmerzen, wie Gesichtsschmerz, Hüftnervenschmerz, Gebärmutterschmerzen und schmerzhafte Lähmungen. Sie darf niemals auf offene Wunden aufgelegt werden, sowenig wie die rote Electr. Oft muß zum Zweck der Schmerzstillung El. rot im Wechsel mit El. gelb angesetzt werden. Ich habe auf diese Weise nicht selten Gebärenden eine nahezu schmerzlose Entbindung verschaffen können, da jene Electricitäten zwar die Schmerzen aber nicht die Kraft der Wehen beseitigen. El. gelb entspricht im Allgemeinen ebenso der lymphatischen Constitution wie El. rot.

Innerlich kann man El. gelb in allen Fällen geben wo deren äußere Anwendung wohlthätig wirkt. Bei Krämpfen gebe man 1—3 Tropfen auf einmal oder so oft als der Krampfanfall sich wiederholt, in einem Theelöffel Wasser, doch nie bei Fieber. Außerdem besitzt El. gelb eine abführende Wirkung und befördert die Austreibung von Würmern. Bei großer Hartleibigkeit gieb 2—10 Tropfen El. gelb einmal oder früh und abends, doch nur in Ausnahmefällen, weil ein länger fortgesetzter Gebrauch nachtheilig sein würde (C.[1] III ist entschieden vorzuziehen), die gleiche Dosis wirkt sehr energisch mit oder ohne Vermifugo wurmabtreibend.

3. Die blaue Electricität besitzt positiv electrische Eigenschaften und entspricht der angioitischen Constitution. Wie El. gelb die Muskelspannung herabsetzt so regt Electr. blau die Spannung in der Muskulatur der Blutgefäße an, sie wirkt daher verengernd auf das Lumen derselben, beseitigt den übermäßigen Andrang von Blut nach einzelnen Organen, nicht minder aber auch vorhandene Blutstauungen. Bei allen Entzündungen vermag sie daher viel mehr als alle Blutentziehungen und bei Blutungen mehr als alle andern blutstillenden Mittel. Auch der heftigste Gegner der Electro-Homöopathie wird der blauen Electricität seine

Anerkennung nicht versagen, wenn er sie bei schweren Blutungen anwendet. Sie ist angezeigt bei allen Venen-Erweiterungen und Entzündungen, bei Venenknoten, Hämorrhoidalknoten, Aneurysmen und bei Wunden, sie bringt sogar verletzte Arterien zur Vernarbung und regulirt einen unregelmäßigen oder allzubeschleunigten Herzschlag. Sie ist das beste herzstärkende Mittel welches wir besitzen. Sie wird ferner angewendet bei entzündlichen Fiebern und Entzündungen, bei Blutandrang nach dem Gehirn, Schwindel und Ohrenbrausen. Gehirn-Schlagfluß vermag sie zu verhüten und im Anfall oft noch das bedrohte Leben zu retten. Sie beseitigt die Schmerzen, welche durch frische Wunden, Quetschungen, Verstauchungen, Verrenkungen, Knochenbrüche oder acute Entzündungen z. B. durch Brustfell-Entzündung hervorgerufen wurden.

Electr. blau hat die entgegengesetzte Wirkung von El. rot, da letztere die Blutbewegung geradezu anregt und befördert. Während diese häufiger für Männer paßt, eignet sich die blaue El. besonders für Frauen, doch keineswegs ausschließlich.

Innerlich kann man El. blau in allen Fällen geben wo sie äußerlich wohlthätig wirkte, indem man 2—3 Tropfen in einem Theelöffel Wasser 3mal täglich und öfter reicht, bei Blutungen gieb auf einmal 10—20 Tropfen in einem Theelöffel Wasser und wiederhole dies nach 15 Minuten nur dann, wenn die Blutung nicht nachläßt. Fräulein Ida Dietrich in Stockholm fand, daß 1 Theelöffel einer Mischung eines Tropfens El. blau mit 1 Liter Wasser, alle 5—15 Min. gereicht, die heftigsten Blutungen stillt, eine Wirkung welche ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Bei Gehirnschlag gieb 20—50 Tropfen El. blau, man kann dadurch zuweilen das Leben retten.

4. Die grüne Electricität hat negativ electrische Eigenschaften und entspricht der gemischten Constitution sowie den Cancerosis. Ihre schmerzstillende und antiseptische Kraft macht sie überaus werthvoll bei bösartigen oder krebsigen Geschwüren, sowie für Wunden im Stadium der Eiterung. Sie beseitigt den üblen Geruch der Krebs-Geschwüre, selbst des Gebärmutterkrebses und stillt die lan-

cinirenden Schmerzen, welche dem Krebs eigenthümlich sind. Wie El. blau Blutungen stillt und frische Wunden heilt so vermag El. grün copiöse Eiterungen zu beseitigen und veraltete Geschwüre zur Vernarbung zu bringen. El. grün ist unentbehrlich bei Eiter- und Jauche-Fiebern, bei Eiterausfluß aus der Scheide und Harnröhre, bei Stinknase (Ozaena), bei eitriger Meningitis, zur Verhütung des Ueberganges wäßriger pleuritischer Ergüße in eitrige und zur Heilung solcher, wo dieser Uebergang bereits stattgefunden hat. Auch bei Gicht und Rheumatismus wirkt El. grün wohlthätig und schmerzstillend. Schmerzen, welche der Anwendung von El. rot im Wechsel mit El. gelb widerstanden, weichen oft dem Ansetzen von El. blau abwechselnd Electr. grün, dann muß El. blau aber stets zuerst angewendet werden. (Vergleiche auch Desinfection).

Innerlich kann die grüne Electricität überall angewendet werden wo ihre äußere Anwendung nützlich ist. Sehr häufig wird El. grün in Liter-Verdünnung (1 Tropfen mit 1 Liter Wasser vermischt) als Zwischenmittel verordnet, indem man hiervon 3mal täglich 1 Eßlöffel oder auch öfter (1—3stündlich) 1 Theelöffel reicht. Bei schweren Eiter- und Jauchefiebern z. B. im Puerperalfieber kann man 3mal täglich 1—2 Tropfen El. grün in 1 Theelöffel Wasser geben ebenso bei Krebs innerer Organe.

5. Die weiße Electricität paßt für alle Constitutionen. Wegen ihrer eminent schmerzstillenden Wirkung wendet man sie, unverdünnt oder mit Wasser vermischt, in der Regel zuerst von allen Electricitäten an. Bei hochgradiger Erregung des Nervensystems und großer Schwäche darf nie El. rot sondern muß immer El. weiß verordnet werden. Bei Schwäche im Kopf mit heftigem Kopfschmerz werden 5—10 Tropfen El. weiß früh und abends auf dem Scheitel verrieben, dies sind die sogenannten weißen Kopfbäder. Bei Schlaflosigkeit reibe jeden Abend 5 bis 10 Tropfen El. weiß in jede Fußsohle ein, man muß dies aber 5—15 Minuten fortsetzen. Umschläge mit unverdünnter Electricität weiß stillen schnell lokale Schmerzen z. B. in Geschwüren selbst in Krebsgeschwüren, in schmerzhaften Beulen, in entzündeten Hühneraugen oder

Warzen, bei Augen-Entzündungen u. s. w. Sie wirkt stets stärkend und beruhigend auf das Nervensystem, niemals aufregend.

Innerlich findet El. weiß häufige Anwendung, wenn sie äußerlich wohlthuend wirkte. Man kann 2—10, unter Umständen 50 und mehr Tropfen El. weiß in einem Theelöffel Wasser auf einmal, sogar wiederholt einnehmen. Selbst von sehr starken Dosen habe ich niemals nachtheilige Folgen gesehen z. B. bei sehr heftigen Schmerzen, bei Nervenfieber mit großer nervöser Aufregung und bei Schlaflosigkeit. Reconvalescenten nach schweren Krankheiten, Magenleidende oder Personen, die an erschöpfenden chronischen Krankheiten leiden, z. B. an Albuminurie oder Zuckerharnruhr fühlen sich sehr gestärkt, wenn sie 3mal täglich zu den Mahlzeiten 5 - 20 Tropfen El. weiß mit oder ohne 3 bis 5 Körnern Scrofoloso einnehmen. Besonders oft wende ich die weiße Electricität zu subcutanen Einspritzungen an, 10, 20 und mehr Tropfen derselben werden mit einer Pravaz'schen Spritze unter die Haut gespritzt, entweder direkt an der schmerzhaften Stelle oder in deren Nachbarschaft. Die heftigsten Schmerzen bei Gallenstein- oder Nierenstein-Kolik, bei Neuralgien, Rheumatismus und Entzündungen verschwinden wie durch Zauber nach einer, seltener erst nach mehreren subcutanen Einspritzungen. Dieselben hinterlaßen niemals üble Nachwirkungen und kenne ich allopathische Aerzte, welche auf meinen Rath subcutane Einspritzungen mit El. weiß versuchten und dieselbe nunmehr dem Morphium weit vorziehen. Ich habe in besonders schweren Fällen 3—4 mit weißer El. gefüllte Pravaz'sche Spritzen, selbst bei alten und schwachen Personen, eine nach der andern eingespritzt und davon niemals die geringste nachtheilige sondern immer nur wohlthätige Wirkungen gesehen und empfehle ich diese Einspritzungen aufs dringendste, wo es gilt möglichst schnell Schmerzen irgend welcher Art zu beseitigen. Vor jeder Einspritzung muß die Einstichsstelle schmerzlos gemacht werden (siehe Einspritzungen).

---

§ 9.

Erläuterung der Haupt-Nervenpunkte des menschlichen Körpers.

Diese Hauptnervenpunkte, wie sie auf der beistehenden Figurentafel verzeichnet stehen, sind die Folgenden:

1. Der Bogen über den oberen Augenbrauen. Hier breitet sich unter der Haut der Nervus supraorbitalis (Ober-Augenhöhlennerv) aus, ein Zweig des Nervus frontalis (Stirnnerv), der wieder ein Zweig des ersten Astes (Ramus ophthalmicus) des fünften Gehirnnerven, des Nervus trigeminus ist.

2. Der Bogen unter dem unteren Rande der Augenhöhle, wo sich der Nervus infraorbitalis (Unteraugenhöhlennerv), ein Zweig des zweiten Astes (Ramus maxillaris superior des Oberkieferastes des 5. Gehirnnerven (Nervus trigeminus) ausbreitet.

3. Die Nasenwurzel liegt über der vom Nasenortsatz des Stirnbeins gebildeten Stirnhöhle, die durch eine dünne knöcherne Scheidewand in eine rechte und linke geschieden wird. Ueber die an dieser Stelle unter der Haut sich verzweigenden Nerven vergleiche Nr. 23.

4. Die Ellenbogenbeuge. Hier liegen dicht unter der Haut zwei starke, aus dem Armgeflecht, dem Plexus brachialis entsprungene Hautnerven, mehr nach Innen zu der Nervus cutaneus brachii major (der große innere Hautnerv des Armes) und der Nervus musculo-cutaneus (der äußere Hautnerv des Armes), mehr nach Außen zu gelegen. Mehr in die Tiefe zieht sich der Nervus medianus, der Mittelarmnerv, der stärkste Ast des Armgeflechtes, von dessen Ursprung in der oberen Schlüsselbeingrube fast senkrecht am Oberarm herab, durch die Ellenbogenbeuge, in der Mittellinie des Vorderarms zum Handgelenk.

Der Nervus ulnaris (der Ellenbogennerv) entspringt gleichfalls vom Plexus brachialis, geht an der Innenseite des Oberarms herab, wendet sich aber oberhalb

der Armbeuge nach rückwärts um den inneren Ellenbogenknorren herum zum Vorderarm, wo er an dessen innerer vorderer Seite fast gerade herabsteigt.

Der Nervus radialis, Speichennerv entsteht gleichfalls aus dem Plexus brachialis, steigt an der hinteren Seite des Oberarms herab, in der Richtung nach dem äußeren Oberarmknorren, indem er sich vor demselben, am äußeren Theil der Ellenbogenbeuge, in einen stärkeren und einen schwächeren Ast theilt.

5. Die Gegend des Sonnengeflechts. In der Bauchhöhle und zwar in deren oberem Theil dem Punkt 5 und

6. der Magengrube (Scrobiculus cordis) entsprechend, liegt das mächtigste Nervengeflecht des Sympathicus, der Plexus solarissive coeliacus (Sonnengeflecht) mit den zwei Ganglia semilunaria (einem rechtsseitigen und einem linksseitigen), beide in der Mitte des Plexus gelegen und dicht unterhalb der Magengrube.

7. Das Kranzgeflecht des Magens, der Plexus coronarius ventriculi, welches aus Fäden vom mittleren Theil des Plexus solaris gebildet wird.

8. Die Schenkelbeuge oder Leistenfurche, welche die Unterbauchgegend vom Oberschenkel trennt, mit dem Leistenkanal, durch den beim Manne der Samenstrang, beim Weibe das runde Mutterband hindurchtritt, spielt bei Leistenbrüchen eine wichtige Rolle. Der wichtigste von den in der Gegend der Schenkelbeuge verlaufenden Nerven ist der vom Lenden-Nervengeflecht, dem Plexus lumbalis kommende **Schenkelnerv,** Nervus curalis, welcher etwa in der Mitte, aber etwas unterhalb der Leistenfurche, zur Vorderfläche des Oberschenkels gelangt. Meist schon vorher theilt es sich in mehrere Äste, welche sich theils in den Muskeln theils in der Haut der Vorderfläche des Oberschenkels bis zum Knie verzweigen. Einer dieser Äste, auf der inneren Fläche des Oberschenkels und des Unterschenkels herabsteigend, geht sogar bis zum inneren Fußrand hinab.

9. Die Grube unter der Ohrmuschel. In dieser Grube liegt ein Theil der Ohrspeicheldrüse, in welcher sich der Stamm des Nervus facialis nach vorn in 8—10

Äste, den großen Gänsefuß (Pes anserinus) theilt, deren Fortsetzungen sich in sämmtlichen Muskeln des Antlitzes ausbreiten. Außer dem Nervus facialis (dem siebenten Gehirnnerven) passiren diese Grube noch folgende Nerven:

a. **Der Nervus auriculo-temporalis** (Ohrschläfennerv) ein Zweig des dritten Astes (Ramus maxillaris inferior, Unterkieferast) des fünften Gehirnnerven oder Nervus trigeminus.

b. **Der Nervus auricularis magnus** (großer Ohrnerv) der stärkste Ast des 3. Halsnerven.

c. **Der Nervus vagus** (Lungenmagen-Nerv), der 10. Gehirnnerv.

d. **Der Nervus recurrens seu accessorius Willisii** (Beinerv), der 11. Gehirnnerv.

e. **Der Nervus hypoglossus** (Unterzungennerv), der 12. Gehirnnerv.

10. Die Gegend der drei kleinen Muskeln hinter dem Ohr, welche vom Nervus auricularis posterior seu profundus (dem hinteren Ohrnerven) entspringt, welcher vom Stamm des Nervus facialis, ehe er den Pes anserinus bildet, versorgt werden.

11. Das Hinterhaupt und der Nacken, besonders die Stelle wo der erste Halswirbel sich an den Hinterhaupts-Knochen anschließt, über dem sogenannten verlängerten Mark, der Medulla oblongata (dem Verbindungstheil zwischen Gehirn und Rückenmark). Es reicht bis in den ersten Halswirbel hinein, wo es in das eigentliche Rückenmark übergeht.

12. Die Gegend zu beiden Seiten des siebenten Halswirbels. Hier befindet sich der Plexus vertrebalis (Wirbelpulsader-Geflecht) des Sympathicus. Er geht aus Zweigen des untersten Hals- und ersten Brustknoten des Sympathicus hervor und verbindet sich durch zahlreiche Fäden mit den Halsnerven, wodurch er einen Uebergang von Rückenmarksfasern in den Sympathicus vermittelt.

13. Die Gegend des großen Zungennerven, zu beiden Seiten des Halses, neben und in der Höhe des Kehlkopfes. Hier verläuft der Nervus hypoglossus im Bogen, von der Grube unter dem Ohr (vergl. Nr. 9) zum großen Horn des Zungenbeines.

14. Der Hüftnerv, Nervus ischiadicus, der größte und stärkste Nerv des Körpers, entspringt vom Plexus sacralis oder Kreuzbeingeflecht, welches auf der Innenfläche des Kreuz- und Steißbeines liegt. Derselbe verläßt an der bezeichneten Stelle, am oberen hinteren Theile des Oberschenkels, die Beckenhöhle, um an demselben hinabzusteigen, und theilt sich innerhalb der Kniekehle in einen Wadenbein- und Schienbeinast.

15. Die Fußsohle wird von den Verzweigungen des Schienbeinastes des Nervus ischiadicus versorgt.

16. Vergleiche Nr. 9.

17. Das Steißbein.

18. Vergleiche Nr. 12.

19. Fundus ventriculi oder Blindsack des Magens ist der, den Magenmund, in Form einer blindsackartigen Verlängerung seitwärts überragende linke Endtheil des Magens. Am entgegengesetzten rechten Ende liegt der Pförtnertheil (Pars pylorica) und zwischen beiden der sogenannte Körper (Corpus ventriculi) des Magens. Der Magen zieht sich fast in querer Richtung vom linken Hypochondrium durch das Epigastrium bis in das rechte Hypochondrium.

20. Die Gegend des Kreuzbeins. Das Heiligen- oder Kreuzbein (Os sacrum), mit seiner Fortsetzung (siehe Nr. 17) dem Steißbein, ist zwischen beide Hüftbeine eingekeilt und bildet das untere Ende der Wirbelsäule. An der Spitze (dem unteren Ende) des Kreuzbeins, mit welcher es an das Steißbein grenzt, hört das Rückenmark und der Rückenmarkskanal mit dem sogenannten Filum terminale (Endfaden) auf. Auf der Innenfläche beider Knochen befindet sich der Plexus sacralis.

21. Die Nierengegend. Rechts befindet sich die rechte, links die linke Niere, jede mit einem Plexus renalis (Nieren-Nervengeflecht) versehen, vom seitlichen Theil des Plexus solaris, des Sympathicus.

22. Die Dammgegend (Perineum), zwischen After und Scrotum. Die Mittellinie des Dammes ist durch den darunter gelegenen bulbus der urethra etwas convex. Die Nerven für den bulbus urethrae werden durch Fäden vom plexus lumbalis des Sympathicus gebildet.

23. Die Stirngegend. In der Stirn breiten sich die Verzweigungen des Nervus frontalis, des stärksten Zweiges des ersten Astes (Ramus ophthalmicus oder Augenast) des fünften Gehirnnerven (Nervus trigeminus) aus. Sie treten in Verbindung (anastomosiren) mit den Nervi temporales (Schläfennerven), Zweigen des Nervus facialis, des siebenten Gehirnnerven.

24. Die Schläfengegenden. Hier verzweigt sich der Nervus temporalis cutaneus, ein Zweig des Nervus auriculo-temporalis des fünften Astes des Nervus maxillaris inferior, des untersten und stärksten der drei Hauptäste des Nervus trigeminus. Der Nervus temporalis anastomosirt in der Schläfengegend mit Zweigen des Nervus facialis und frontalis.

25. Das rechte und linke Hypochondrium, regiones hypochondriacae. Die Hypochondrien liegen zu beiden Seiten der Oberbauchgegend und werden nach oben vom Zwerchfell, nach unten von einer Linie begrenzt welche man sich in der Höhe des unteren Randes der letzten Rippen rings um den Körper gezogen denkt. Sie werden von der Regio epigastrica (der Oberbauchgegend) durch zwei Linien begrenzt, welche man sich von dem Knorpel der achten Rippe senkrecht zur Schenkelbeuge gezogen denkt. Im rechten Hypochondrium liegt die Leber, deren linker kleiner Lappen sich bis ins linke Hypochondrium erstreckt, wo auch die Milz sich befindet. Der Plexus hepaticus sowohl als der Plexus lienalis werden durch Nervenfäden gebildet, welchen ihren Ursprung im Sonnen-Geflecht des Sympathicus haben.

26. Die Herzgegend.

27. Die Lungen.

28. Die Gegend der Harnblase, nach hinten von derselben liegt die Gebärmutter.

29. Die Gegend der Ovarien.

30. Der Nabel.

§ 10.

Kurze Besprechung der wichtigsten Funktionen des menschlichen Körpers, für Nichtärzte.

Da es auch für den Laien von größter Wichtigkeit und hohem Interesse ist die Verrichtungen der einzelnen Körperorgane kennen zu lernen, so will ich versuchen eine schematische Beschreibung derselben zu geben und einige vergleichende Bemerkungen, hinsichtlich des thierischen Körpers hinzuzufügen.

Die wichtigsten Funktionen des menschlichen, sowie überhaupt des thierischen Körpers sind: Bewegung, Empfindung, Ernährung und Fortpflanzung. Jeder derselben dienen besondere Organe durch deren Gesammtwirken Individuum und Art erhalten werden.

I. Die Bewegung.

Die Bewegung des menschlichen und thierischen Körpers wird durch Muskeln, Bänder und Knochen vermittelt.

1. Die Muskeln, das sogenannte Fleisch, sind die activen Bewegungsorgane (die Knochen und Bänder die passiven) und bestehen aus sehr feinen Fäserchen, die sich zu stärkeren, dem bloßen Auge erkennbaren Muskelfasern vereinigen und mit einer bindegewebigen, sehr zarten Haut umgeben sind. Diese Fasern vereinigen sich wieder zu dünn beginnenden, in der Mitte anschwellenden und dünn endenden langgestreckten Bündeln, welche Muskeln heißen und wieder von einer gemeinsamen bindegewebigen Hülle umgeben sind. An beiden Enden gehen die Muskeln in sehnige Stränge über mittelst deren sie an die Knochen des Skeletts befestigt sind. Die Muskelfasern und somit der ganze Muskel in verstärktem Maaß haben die Kraft sich zusammenziehen und verkürzen zu können, also die Theile des Skeletts, an welchen sie befestigt sind, einander zu nähern oder zu entfernen. Sie sind hierdurch unter dem Einfluß des Willens die Werkzeuge der activen Bewegung, sofern sie vom Gehirn und Rückenmark mit Nerven versehen werden. Die dem sogenannten vegetativen Leben, der Athmung, Verdauung u. s. w.,

dienenden Muskeln werden vom Sympathicus, dem sogenannten vegetativen Nervensystem, mit Nervenfasern versorgt, ihre Thätigkeit ist eine unwillkürliche. Man theilt die Muskeln nach ihren Verrichtungen ein in entgegenwirkende und zusammenwirkende, in Beuger und Strecker, Abzieher und Anzieher und Rollmuskeln.

Die stärksten Muskeln des menschlichen Körpers sind die des Oberschenkels und der Wade, die feinsten und zartesten die des Auges. Die Muskeln aller Wirbelthiere liegen zum größten Theil äußerlich, bei den wirbellosen in Krusten und Schalen.

Man zählt am menschlichen Körper gegen 250 Paare von Muskeln, unter ihnen allein 46, welche zum Theil übereinander liegend zum Theil sich kreuzend, die Muskeln des Angesichts bilden und besonders bei dem wunderbaren Mienenspiel des Menschen in Thätigkeit treten. Die Hand besitzt mehr als 20 größere und kleinere Muskeln. An den Extremitäten sind dieselben oberhalb und unterhalb der Gelenke befestigt, und zwar auf der Streckseite desselben die Streckmuskeln, auf der Beugeseite die Beugemuskeln, während sich über die Gelenke selbst nur die sehnigen Enden der Muskeln verbreiten.

Der Muskel-Apparat der Thiere entspricht ihrer Lebensweise und ist daher mehr oder weniger von dem des Menschen verschieden. Die Hand des Affen hat viel einfachere Muskeln, während die Hautmuskeln des Pferdes und des Igels entwickelter sind als die des Menschen. Die Würmer, wie z. B. der Blutegel, kriechen unmittelbar durch Action ihrer Muskeln, da sie keine Gliedmassen besitzen.

2. Die Bänder sind häutige oder strangartige, aus sogenanntem fibrösem Gewebe bestehende Gebilde, welche die einzelnen Theile des knöchernen Skeletts verbinden und größere oder geringere Beweglichkeit gestatten, besonders an den Gelenken die sogenannten Gelenkkapseln, Kapselbänder u. s. w. Eine Verrenkung, d. h. eine dauernde Verschiebung der ein Gelenk zusammensetzenden Knochenenden, kann daher immer nur durch Zerreißung oder gewaltsame Dehnung der Gelenkbänder zu Stande kommen.

3. Die Knochen entstehen aus Knorpel-Gewebe, welches durch den in ihm abgelagerten phosphorsauern Kalk

eine steinharte Festigkeit erhalten hat. Sie schützen die edleren Theile, besonders Gehirn und Rückenmark, stützen den Körper und leisten bei der Bewegung die Dienste eines Hebels. Als ein Ganzes heißen sie Gerippe oder Skelett. Die einzelnen Stücke desselben sind entweder fest eingepaßt wie die Schädelknochen, oder beweglich und durch Gelenkkapseln und Gelenkbänder verbunden. Die beweglichen Stücke haben rundliche, in eine Grube oder Pfanne passende Enden. Ihrer Form nach sind die Knochen entweder Schalen wie die des Schädels; Platten wie das Becken und die Schulterblätter; Röhren wie die Arm- und Beinknochen; grade Stäbe wie die Speichen; oder gebogene Stäbe wie die Rippen. Eine feste gefäß- und nervenreiche Haut, die Beinhaut oder Periost, umgiebt die Knochen, welche im Innern entweder porös oder hohl oder mit Mark angefüllt sind. Alle Wirbelthiere, mit Ausnahme der Schildkröte, haben ein inneres Skelett, d. h. ein von Muskeln umgebenes. Die Schalen und Gehäuse der Krebse, Käfer, Muscheln u. s. w. können dagegen als ein äußeres Skelett betrachtet werden. Die Röhrenknochen aller Vögel sind hohl und enthalten nur Luft. Das Skelett des Menschen zählt, außer 32 Zähnen: 21 Kopfknochen, 58 Rumpfknochen und 128 Knochen der Extremitäten, zusammen also 207 Stück.

II. Die Empfindung.

Empfindung sowohl als freiwillige Bewegung sind vom Nervensystem abhängig, welches zum Theil, wie die graue Substanz des Gehirns und des Rückenmarks (die äußere Rinde dieser Centralorgane) und die Ganglienknoten aus aneinandergereihten Kügelchen (Nervenzellen) besteht, theils wie die eigentlichen Nervenstränge und die weiße Substanz des Gehirns und Rückenmarks (der innere Theil dieser Centralorgane), aus deren Fortsetzungen oder Fasern, deren viele sich, wie die Muskelfasern zu Muskeln, zu Nervenfaser-Bündeln (den eigentlichen Nervensträngen) vereinigen. Die Nervenzellen wie die Nervenfäden besitzen eine häutige bindegewebige Hülle, das Neurilem, und einen markigen Inhalt.

Das aus dem Gehirn und Rückenmark stammende Nervensystem wird das animale genannt und vermittelt die dem Willen unterworfene Bewegung und Empfindung.

Das sympathische Nervensystem heißt das vegetative und findet sich bei wirbellosen Thieren ausschließlich. Es versieht die unserem Willen entzogenen Organe, wie Lunge, Herz, Magen, Darm u. s. w. mit Nerven. Wir erwähnen hier noch, daß die Thätigkeit der Sinnes- und Bewegungs-Organe mit einem Zustande der Abspannung und Ruhe „dem Schlafe" abwechselt, während die Thätigkeit der vegetativen Nerven: das Athmen, der Kreislauf des Blutes, die Verdauung u. s. w., auch während des Schlafes weitergeht. Licht und Wärme üben großen Einfluß auf die Selbstthätigkeit des animalen Lebens. Während der Nacht schlafen die Menschen und die meisten höheren Thiere und besonders richten sich Vögel und Insecten in ihren Verrichtungen genau nach der Tageszeit. Während des Schlafes theilt der Mensch, respective er wird dahin zurückversetzt, den der allgemeinen Natur eigenthümlichen Zustand, er ist ohne Bewußtsein und ohne Unterschied zwischen ihr und ihm. Der Schlaf dient zur Erholung und Kräftigung der Nerven und Muskeln und die unbewußte Fortdauer der Gehirnthätigkeit im Schlaf nennen wir „Traum", derselbe findet sich bekanntlich auch bei Thieren, besonders bei Hunden. Bei Zunahme der Winterkälte fallen viele Thiere kalter und gemäßigter Klimate in den sogenannten Winterschlaf, dessen Eintreten auf besonderer Körperdisposition beruht, keineswegs aber auf einem Mangel an der zum thierischen Leben nothwendigen Wärme. Kein Thier warmer Klimate, überhaupt kein Vogel, hält Winterschlaf, doch bewirkt Dürre und anhaltende Hitze unter den Tropen, zuweilen schon in unserem Klima, eine dem Winterschlaf ähnliche Lethargie, welche Alexander von Humboldt den Sommerschlaf genannt hat.

III. Die Ernährung.

Die Ernährung ist für alle animalischen Geschöpfe von höchster Wichtigkeit, denn sie besorgt durch Aufnahme und Verarbeitung der Nahrung, sowie durch die Verdauung und Blutbildung, die Erhaltung des Körpers d. h. den Ersatz verloren gegangener Stoffe und das Wachsthum derselben. Die Nahrung wird im Munde mittelst der Zähne zerkleinert.

Durch das beim Kauen stattfindende innige Vermischen mit Speichel wird beim Menschen bereits die Verdauung eingeleitet, z. B. alle Stärkemehlstoffe in Dextrin (Traubenzucker) übergeführt. Alte Leute oder Personen mit mangelhaften Zähnen leiden daher an fortwährenden Verdauungsstörungen, weil sie gezwungen sind die Speisen ungekaut zu verschlucken. Das weitere Geschäft der Verdauung, die Aufsaugung, Verarbeitung und schließlich die Verbreitung der zur Verwendung im Körper fertig gestellten Nahrungssäfte besorgen:

Der Verdauungsapparat (Magen und Darmcanal), die verschiedenen Drüsen und das Lymph- und Blutgefäßsystem.

1. Der Verdauungsapparat, Magen und Darmcanal verarbeiten die aus dem Munde durch die Speiseröhre einpassirende Nahrung weiter, indem die Schleimdrüsen der Magenschleimhaut eine „Salzsäure" enthaltende Flüssigkeit und die Laabdrüsen eine eigenthümliche, zur Verdauung äußerst wichtige Substanz, das Pepsin absondern. Im Darmrohr gesellt sich die, die Fette verseifende und damit löslich machende Galle, welche von der Leber bereitet wird, hinzu, sowie der Saft der Bauchspeicheldrüse (Pankreas), und zahllose Darmzotten und Follikel saugen die nunmehr zur Aufnahme fertige Ernährungsflüssigkeit, den sogenannten Chylus, auf. Zur Abfuhr des letzteren besitzt der Körper ein besonderes Canalsystem, das sich mit seinen Abflußröhren in das Blutsystem einsenkt, es heißt:

2. Das Lymphgefäßsystem. Während des Lebens treten ununterbrochen Blutbestandtheile, in Form wässeriger Lösungen, aus den Haargefäßen (Capillaren) in die umgebenden Gewebe. Dieser Austritt ist für die Ernährung der Körpertheile unentbehrlich, da sie aus jenen Lösungen ihre Nahrung erhalten. Jene Gewebeflüssigkeiten aber werden, durch allmälige Abgabe von Nahrungsmaterialien, in ihrer Zusammensetzung verändert, umsomehr als auch Umsatzstoffe, und Zersetzungsproducte der Gewebe in ihr Aufnahme finden und dann gleichfalls demselben Lymphgefäß-System zugeführt werden. Die aus den Blutcapillaren in jene Bahnen abfiltrirte farblose Flüssigkeit aber heißt „Lymphe".

Beide Flüssigkeiten enthalten eine mäßige Menge gleichartiger Zellen, die je nach ihrem Vorkommen Lymph- oder

Chyluszellen genannt werden. Da diese Zellen in den Anfängen des Canalnetzes oft ganz fehlen, nachdem die Flüssigkeit aber die Lymphdrüsen passirt hat immer häufiger angetroffen werden, so sind dieselben höchst wahrscheinlich in den Lymphdrüsen bereitete Keimkörperchen für die eigentlichen Blutkörperchen. Wahrscheinlich entwickeln sich aus diesen Keimkörperchen zunächst die weißen Blutkörperchen aus denen in Milz und Leber rote Blutkörperchen bereitet werden. Die Neigung zu Abweichungen und Veränderungen innerhalb des ganzen Blutgefäß-Systems charakterisiren die erste, vom Grafen unterschiedene, die sogenannte lymphatische Constitution.

3. Das Blutgefäß-System. Die Menge des roten Blutes im Menschen beträgt etwa den zwölften Theil des Körpergewichts, bei einem Erwachsenen also durchschnittlich zwanzig Pfund. Das Blut besteht aus einer wasserhellen farblosen Flüssigkeit, dem sogenannten Plasma, in welchem zweierlei Zellenformen vorkommen: farbige rote Blutkörperchen, im Ueberschuß und die Farbe gebend, und farblose weiße Blutkörperchen, die nur einen Bruchtheil der im Blut vorkommenden Zellen abgeben, sowie kleine blasse Körnchen, die Keimkörperchen das sogenannte Blastem aus dem sich später Blutkörperchen entwickeln. Diese Blutflüssigkeit cursirt nun fortwährend in dem Blutgefäß-System, das durch lange häutige Röhren gebildet wird, die sich von ihrem Mittelpunkte dem Herzen aus verzweigen. Das Herz ist ein fleischiger, hohler Muskel, der Größe der geballten Faust eines jeden Menschen entsprechend,in welchem sich, auch bei Säugethieren und Vögeln, Höhlen oder Abtheilungen unterscheiden lassen. Eine senkrechte Scheidewand (septum cordis) theilt das Herz in zwei seitliche Hälften, eine rechte (rechtes oder Lungenherz) und eine linke (linkes oder Aortenherz). Jede dieser Hälften zerfällt wiederum in zwei Theile, zusammen also in vier Abtheilungen, in zwei obere und hintere kleinere, die Vorhöfe oder Vorkammern, und zwei darunter und davor liegende größere, die Herzkammern. Auf der Rückseite des Herzens tritt die große Schlag- oder Pulsader (Arterie), Aorta genannt, von der Dicke eines Daumens, aus der linken Herzkammer hervor und versieht durch ihre nach oben und unten führenden Verzweigungen fortwährend alle Körpertheile, die Verdau-

ungswerkzeuge u. s. w. mit frischem Blut. Aus den Haar- oder Capillargefäßen, den letzten feinsten Verzweigungen der Schlagadern (Arterien), entspringen die feinsten Verzweigungen der Blutadern (Venen), die sich allmälig zu immer stärkeren Ästen vereinigen und das dunkle venöse, weil an Kohlensäure reiche Blut, in den rechten Vorhof zurückführen. Diese Venen sind es, die an der Hautoberfläche allenthalben bläulich durchschimmern. Dies nennt man den sogenannten großen Kreislauf, im Gegensatz zu dem kleinen, der darin besteht, daß das dunkle venöse Blut aus der rechten Vorkammer des Herzens in die rechte Herzkammer und von da durch die Lungen-Arterie (die also venöses Blut führt) in die Lunge gelangt, in deren Verzweigung seine Kohlensäure abgiebt und durch die Lungenvenen (die also arterielles Blut führen), als hellrotes Blut in die linke Vorkammer zurückkommt. Einen Anhang des großen Kreislaufs bildet das Pfortader-System. Aus den Capillaren des Unterleibes gelangt nämlich das Blut in größere Venenstämme, welche sich zu der sogenannten Pfortader vereinigen, welche sich in der Leber verzweigt. Nachdem sich diese wieder gesammelt haben fließt das Blut in die untere Blutader und durch diese in den rechten Vorhof des Herzens. Durch Zusammenziehung der beiden Herzkammern, die sogenannte Systole, der sofort wieder eine Erweiterung, die sogenannte Diastole, folgt, wird das Blut in die Arterien oder Schlagadern getrieben und der Herz- und Pulsschlag veranlaßt. Man zählt bei Kindern 90—120, bei Erwachsenen 60—80 Pulsschläge in der Minute, wovon etwa fünf auf jeden Athemzug kommen. Aus der Stärke und Häufigkeit dieser Bewegung zieht man wichtige Schlüsse für den Gesundheitszustand des betreffenden Menschen. Die Temperatur des Blutes kaltblütiger Thiere ist immer um einige Grade höher als ihre Umgebung, bei den Menschen und Säugethieren beträgt sie 98½ Grad Fahrenheit oder 37½ Grad Celsius.

Die Neigung zu Veränderungen der normalen Bildung und Funktion der roten Blutflüssigkeit und der ihr angehörenden Gefäße ist es, welche die zweite, vom Grafen unterschiedene, die sogenannte angioitische Körper-Constitution charakterisirt, während die Neigung zu Störungen im Lymph- und Blutgefäßsystem die Eigenthümlichkeit der dritten, der gemischten Körper-Constitution ausmacht.

Wir haben aber noch die Betrachtung eines wichtigen Vorgangs nachzutragen, wodurch die Blutflüssigkeit allein im Stande ist ihrer Aufgabe der Ernährung und Erhaltung des ganzen Körpers nachzukommen, nämlich des Gasaustausches, welchen das aus den Körpergeweben ins Herz zurückgekehrte venöse Blut durch Ueberführung ins Lungengewebe erfährt, wodurch es wieder in arterielles verwandelt und zu weiterer Verwendung geschickt gemacht wird.

4. Die Athmungsorgane und der Gasaustausch des Blutes in den Lungen. Die Nieren, der Filtrirapparat des Blutes. Die Athmungs- oder Respirationsorgane sind: Der Kehlkopf, die Luftröhre und die Lungen. Der Kehlkopf, ein hohler, dreiseitiger, oben und unten offener Körper ist hauptsächlich zur Bildung der Stimme bestimmt. Er liegt an der Vorderseite des Halses, tritt bei Erwachsenen mehr oder minder deutlich hervor und ist als Adamsapfel (Pomum Adami) wohlbekannt. Nach oben wird er von dem beweglichen Kehldeckel gegen den Schlundkopf (Eingang zur Speiseröhre) abgegrenzt. In seinem Innern liegen übereinander, in Falten der Schleimhaut eingeschlossen, die beiden oberen, unterhalb derselben die aus elastischem Gewebe bestehenden, 5—7 Milimeter langen eigentlichen oder wahren Stimmbänder, und zwischen ihren einander zugekehrten Rändern befindet sich eine länglich runde Öffnung, die sogenannte Stimmritze. Die Stimmbänder werden durch den andringenden Luftstrom in Schwingungen versetzt und wirken wie membranöse Zungen bei der Stimmbildung, während sich, entsprechend der Lageveränderungen der Stimmbänder, die Stimmritze, während des Athmens und Sprechens, in Gestalt und Weite verändert. Der Kehldeckel ist eine bewegliche Klappe welche immer offen steht, und nur beim Schlingen den Eingang zum Kehlkopf vorübergehend verdeckt. Das untere Ende des Kehlkopfes geht in die Luftröhre über, eine rundliche Röhre, welche gerade in der Mittellinie des Körpers herabsteigt und sich in der Gegend des 3. Brustwirbels in den rechten und linken Luftröhrenast spaltet. Der rechte zerfällt wieder in drei Äste, welche sich in den drei Lappen der rechten Lunge vertheilen. Der linke zerfällt in zwei Äste für die zwei Lappen der linken Lunge, bis sie sämmtlich, nachdem ihre

Verzweigungen immer feiner und zarter geworden sind, in den Lungenbläschen oder Lungenalveolen endigen, deren überaus zarte Wandungen von einem Capillargefäßnetz umsponnen sind. Hier in den Alveolen tritt das venöse Blut mit der eingeathmeten atmosphärischen Luft in Berührung, giebt seine aus den Körpergeweben mitgebrachte Kohlensäure ab, welche nebst den gleichfalls ausgeschiedenen überschüssigen Wasserdämpfen ausgeathmet wird, nimmt dafür den Sauerstoff der Einathmungsluft an sich, wodurch es hellrote Farbe erhält, und geht nunmehr als arterielles Blut durch die Lungenvenen ins Herz zurück, um hierauf den großen Kreislauf wieder zu beginnen.

Die meisten Säugethiere haben Lungen, die Fische und viele Amphibien aber Kiemen, welche als blättrige oder ästige Vorsprünge erscheinen. Sie bestehen aus Bündeln feiner Blutgefäße, welche die Luft des Wassers absorbiren und dessen Sauerstoff aufsaugen. Die Insecten athmen durch Luftgefäße, Tracheen genannt, die sich ohne Central-Organ in allen Körpertheilen verzweigen. Kaltblütige Thiere athmen weniger regelmäßig als warmblütige, bei manchen Amphibien findet sogar oft eine lange Unterbrechung der Athmung statt. Bei den niedersten Thieren fehlen alle Athmungsorgane und geschieht das Athmen durch die Körper-Oberfläche, das sogenannte Hautathmen.

Schließlich erwähnen wir noch eines wichtigen Filtrirapparates des menschlichen Körpers, durch welchen sich das Blut eines Theiles des überschüssigen Wassers und hauptsächlich des nicht verbrauchten Stickstoffs, der als sogenannter Harnstoff ausgeschieden wird, sowie verschiedener Salze entledigt. Der Harn wird durch die Nieren, zwei Drüsen welche symmetrisch zu beiden Seiten der Wirbelsäule und dicht oberhalb des Heiligenbeins gelegen sind, ausgeschieden. Die mittlere Zahl der vom Erwachsenen in 24 Stunden ausgeschiedenen Harnmenge beträgt 40 Unzen, ist aber vielen Schwankungen unterworfen. Die Untersuchung des Urins ist bei sehr vielen Krankheiten von größter Wichtigkeit.

IV. Die Fortpflanzung.

Da jedem thierischen Einzelwesen nur eine beschränkte Zeit der Existenz vergönnt ist, so ist die Natur durch die Fortpflanzung für die Erhaltung der Art bedacht. Die geschlechtliche Fortpflanzung findet durch Befruchtung und Ablösung der Keime statt. Bei den meisten Thieren sind zwei Geschlechter vorhanden, bei dem einen finden sich die Keime in den meist traubenförmigen Ovarien, bei dem andern das befruchtende Sperma. Bei den Schnecken, Bandwürmern u. s. w. findet eine Selbstbefruchtung statt wie bei den Pflanzen. Die Jungen der lebendig gebärenden Thiere erscheinen schon mehr entwickelt wie diejenigen der Säugethiere und einiger Amphibien, während bei den Vögeln diese Entwickelung erst durch Bebrüten, bei kaltblütigen Wirbelthieren durch die Sonnenwärme geschieht. Die Eier bestehen aus Dotter und Eiweiß, diejenigen der Fische und Frösche sind klein, weich und in Schleim gehüllt, andere sind größer wie bei den Amphibien und haben eine lederartige Hülle, die Vogeleier aber eine kalkige Schale. Viele Thiere durchlaufen, nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei, eine Verwandlung (Metamorphose), wobei sie einzelne Körpertheile verlieren, die sich aber in vollkommenere verwandeln. So kommt aus dem Schmetterlings-Ei die Larve oder Raupe, in welcher Beine, Fühler und Flügel des Schmetterlings bereits vorhanden sind.

Auch eine geschlechtslose Zeugung durch Eier und Keime findet sich in mannigfach wechselnder Weise, z. B. bei den Medusen, Polypen und Anderen, sowie Vermehrung durch Theilung und Knospenbildung, wobei ohne jeden geschlechtlichen Vorgang die Jungen entweder hervorsprossen, sich ablösen und dann für sich weiterbestehen oder das Einzelthier in Theile zerfällt, deren jedes als selbstständiges Wesen weiterlebt. Oft gleicht das aus dem Ei entstehende Wesen noch nicht den Eltern, sondern entwickelt, ohne geschlechtliches Zusammenwirken, durch Knospen oder Sprossen eine zahlreiche Nachkommenschaft, die sofort oder erst im zweiten oder dritten Gliede den Stammeltern gleicht welche die Eier gelegt haben, der sogenannte „Generationswechsel." Manche Naturforscher haben früher allen Ernstes eine Urzeugung (Generatio aequivoca) oder besser Neuzeugung und

Entstehung niederer Lebewesen aus der Zersetzung organischer Substanzen angenommen, diese Ansicht ist aber längst aufgegeben und auf Grund des Gesetzes von der Specification einfach unmöglich.

Wie aber jedes Thier seine Eigenart auf seine Jungen vererbt und zwar nicht bloß seine äußere Form und Gestalt sondern auch seine seelischen Eigenthümlichkeiten, die wir beim Thier Instinct nennen, so ist dies auch bei dem allein mit Geist begabten animalischen Wesen dem Menschen der Fall. Lymphe und Blut, die Träger der verschiedenartigsten stofflichen Verhältnisse, sind Produkte des Organismus respective seiner Constitution, und ihre Bereitungsart geht von den Eltern auf die Kinder ja auf mehrere Generationen über. Nicht minder empfängt aber auch das Skelett, die Muskulatur, der Verdauungs- und Athmungsapparat, das Nerven- und Geschlechtssystem, sogar die Art zu sterben die Anlage der elterlichen Formen und Beschaffenheit schon mit den ersten Lebenskeimen und bildet die angeborene Körperconstitution, wobei die zuweilen von den Eltern ererbte Immunität gegen Bacterien-Erkrankungen von besonderer Wichtigkeit ist. Wie aber das Thier schon nicht bloß die körperliche Ähnlichkeit von seinen Eltern erbt sondern auch deren seelische Anlagen und Fähigkeiten, so erbt auch das Kind nicht blos die körperlichen Anlagen der Eltern sondern auch deren geistige Eigenthümlichkeiten und zwar in derjenigen Ausbildung und Entwicklung in welcher jene zur Zeit der Zeugung und Empfängniß vorhanden waren. Wie uns nun Graf Mattei gelehrt hat durch seine Mittel verbessernd auf die zu vererbende Körper-Constitution einzuwirken, so sollten gewissenhafte Eltern mit heiligem Ernst danach trachten ihre Charakterfehler zu verbessern und abzulegen, damit sie ihren Kindern nicht nur einen gesunden Leib sondern auch eine gesunde Seele vererben, damit, wie schon die alten Römer wünschten, eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe bei möglichst allen Menschenkindern gefunden werde. (Ut sit mens sana in corpore sano! —)

§ 11.

Einige Winke über Diät und einige Rathschläge für Anfänger.

Die Diät beim Gebrauch electro-homöopathischer Mittel ist sehr einfach. Vermeide alle Säuren, besonders Essig und Citronensaft. Gieb dem Kranken eine leichte, nahrhafte Kost, nöthige ihm keine Nahrung auf welche ihm widersteht, verschaffe ihm soviel wie möglich Abwechslung und vermeide, was ihm in gesunden Tagen zuwider war oder Beschwerden verursachte. Frisches Wasser, welches durch grob pulverisirte Holzkohlen geseiht worden ist, oder frische nicht zu kalte Buttermilch sind für Kranke das zuträglichste Getränk. In schweren chronischen Krankheiten ist es aber nicht selten nothwendig dem Kranken eine von seiner bisherigen ganz verschiedene Nahrung zu geben, z. B. ihm alle Fleischspeisen zu entziehen. Er muß dann von Grahambrod (weizenem Schroot-Brod) mit etwas Butter, Milch, Buttermilch, Hafermehl-Suppen, frischen mit etwas Butter gewürzten Gemüsen, reifen aber ungekochten Früchten und Wasser leben. Ist der Kranke noch kräftig genug um eine solche vollständige Änderung seiner Diät zu ertragen, so erzielt man oft noch schnelle Besserung, unter Darreichung passender Arzneien, wo alle Hoffnung verloren schien. Wein und Bier sowie fette Milch sind dem Kranken nur selten zuträglich, dagegen, namentlich in Schwächezuständen, einige Tropfen oder ein Theelöffel Cognac oder alter Korn-Branntwein. Bei schwachem Magen gieb die Milch mit gleichen Theilen Wasser vermischt wenn möglich gebrauche sterilisirte, besonders für Kinder.

Die im zweiten Theil dieses Lehrbuchs gegebenen Verordnungen haben nur einen relativen Werth, was ich den Leser wohl zu beherzigen bitte. Ich konnte zwar werthvolle Fingerzeige für die Behandlung der einzelnen Krankheiten geben, dieselben werden aber nicht für alle Fälle ausreichen. Je mehr Erfahrung der Leser in der electro-homöopathischen Krankenbehandlung gewinnt, desto schneller wird er sich überzeugen, daß, namentlich in schweren Erkrankungen, oft andere Mittel oder andere Nummern derselben, andere

Combinationen oder andere Verdünnungen gewählt werden müssen um vollständige Heilung zu erzielen als die von mir angegebenen. Das aber kann ich dem Leser getrost versichern, daß die Principien für die Mittelwahl, welche ich in diesem Buche mitgetheilt habe, ihn nie werden fehl gehen lassen, wenn ich auch die praktische Anwendung derselben dem überlassen muß, welcher die Krankenbehandlung leitet. Der Anfänger mag aber meinen Anweisungen im einzelnen getrost folgen, er wird damit niemals schaden meist aber gute Erfolge erzielen, nur warne ich ihn sich sklavisch an dieselben zu binden und zu verzagen, wenn einmal der Erfolg ausbleibt. Niemals soll er in ängstlicher Hast die anfänglich verordneten Mittel ohne hinreichenden Grund ändern sondern er muß der Arznei Zeit zur Wirkung lassen. Ruhe, Besonnenheit, klarer Verstand und ernster Wille, ohne Eigensinn, sind die nöthigsten Eigenschaften für einen guten Arzt. Nie darf er sich überheben, als ob er nichts mehr lernen oder sich niemals irren könnte. Seine Hauptaufgabe ist es die Constitution des Kranken zu erkennen und danach die Mittelwahl zu treffen. Hierauf erst soll er die etwa vorhandene Organ-Erkrankung erforschen und die passenden Organ- oder Spezialmittel auswählen und diese im Wechsel mit den Constitutionsmitteln geben. Dem Anfänger scheint es in der Regel am bequemsten sich von irgend einem Arzt den Namen der Krankheit sagen zu lassen, dieselbe sodann im Lehrbuch nachzuschlagen und die dort angegebenen Mittel anzuwenden. Nicht selten wird er aber finden, daß die vorhandenen Krankheits-Symptome nur theilweise oder gar nicht zu der Beschreibung im Lehrbuch passen, weil alle Krankheiten mit sehr verschiedenen Symptomen auftreten. Außerdem irrt sich auch der beste Arzt zuweilen in seiner Diagnose. Im besten Fall kommt man aber auf obige Weise nie zur Selbstständigkeit im Heilen und nur sehr langsam oder gar nicht zum vollen Verständniß der electro-homöop. Heilmethode. Die im Lehrbuch bei den einzelnen Krankheiten gegebenen Vorschriften erscheinen oft widersprechend, willkürlich und unzureichend. Hat man aber die Constitutionslehre verstanden und den Wirkungskreis, besonders der Constitutionsmittel, sich eingeprägt, so versteht man erst warum im Lehrbuch bei sehr verschiedenen Krankheiten oft dieselben oder sehr ähnliche

Verordnungen, bei ähnlichen Krankheiten aber zuweilen ganz andere Mittel empfohlen werden. Man halte fest, daß die Constitutions-Mittel, richtig gewählt, zur Heilung aller Krankheiten absolut nothwendig sind und in den meisten Fällen zur Heilung ausreichen. Die Organ- oder Spezial-Mittel unterstützen sehr wesentlich die Constitutions-Mittel, vermögen aber nur selten für sich allein Störungen der Gesundheit zu beseitigen. Da wir aber von Jugend auf durch die falsche Praxis der allopathischen und homöopathischen Ärzte daran gewöhnt sind die Krankheitssymptome als die Hauptsache einer Erkrankung anzusehen wie Fieber, Husten, Diarrhöe u. s. w., so will der Anfänger in der Electro-Homöopathie auch zuerst die Krankheitssymptome beseitigen und muß daher erst völlig mit den ihm anhaftenden falschen Vorstellungen brechen, ehe er Erfolge mit electrohomöop. Mitteln erzielen kann.

Setzen wir nun den Fall, daß Jemand zum ersten Mal es unternimmt irgend einen Krankheitsfall mit e. h. Mitteln zu heilen, so ist mein Rath folgender:

In jedem acuten von Fieber oder Entzündung begleiteten Krankheitsfall, ebenso bei einem asthmatischen Anfall oder bei heftigen Schmerzen gieb ein Dampfbad mit 30 K. F.[2] bei Fiebern, 30 K. A.[2] bei Entzündung, mit 1 Th. El. rot bei Asthma, und mit 30 K. Linf. oder 30 K. S.[3] nebst 1 Th. El. weiß (bei heftigen Schmerzen) und bringe den Kranken zu Bett (vergleiche Dampfbäder). Bei Verdacht auf eine ansteckende Krankheit isolire den Kranken so gut als möglich. Innerlich gieb a. 10—15mal 1 Th. A.[3] $\times$ S.[1] III oder Liter-Verd. und 3mal t. z. d. M. 5 K. S.[1]. Außerdem gieb: Bei Stuhlverstopfung Klystiere mit warmem Wasser; bei Erbrechen 10 K. S.[1] oder 5 K. Anti mal de mare; bei heftiger Diarrhöe ein Klystier oder 10—20 K. S.-Giapp. nach jeder Ausleerung; bei Verdacht auf Malaria früh und abends 5 K. F.[1]; bei Verdacht auf Syphilis früh und abends 5 K. Ven.; bei Wurmleiden fr. und ab. 5 K. Verm.[1]; bei Blutungen $^1/_4$—$^1/_2$ st. 5—10 Tropfen El bl.; bei Husten alle 2 St. 2—3 K. P.[3] in 1 Th. heißem Wasser und bei Krämpfen wasche den Kopf mit El. w. oder mit El. rot abwechselnd El. gelb. **Bei fiebernden Kindern unter-**

suche immer den Schlund, ob Diphtheritis vorhanden ist oder nicht. Bei gerötetem Gesicht oder heißem Kopf mache alle 5—15 Min. kalte Umschläge auf den Kopf.

Nun erst hat man Zeit gewonnen nach dem Namen der Krankheit, respective einer vorhandenen Organ-Erkrankung zu fragen und im Buche nachzulesen.

In chronischen Krankheitsfällen beginne die Behandlung gleichfalls mit einem Dampfbade, wenn der Patient nicht zu schwach ist. Innerlich gieb alle 30 bis 60 Min. 1 Th. A.^{3} $\times$ S.^{1} III, bei großem Mangel an Reactionsfähigkeit gieb die erste Verd. Dann studire den Fall genau und erforsche welche Organleiden vorliegen; suche den Namen der Erkrankung kennen zu lernen und schlage wegen der Behandlung im Lehrbuche nach. Bei einiger Übung wird man bald selbstständig zu beurtheilen vermögen, ob ein chronisches Leiden der Lungen, der Leber, der Nieren, des Magens u. s. w. vorliegt und sodann im Lehrbuch über die besondere Art der chronischen Erkrankung sich orientiren können. Bei dem Heer der chronischen Hautkrankheiten werden Dampfbäder mit 10—25 K. S.^{5}, 1 bis 2mal wöchentlich, immer gute Dienste leisten, oder Waschungen mit Alkohol und El. weiß. Nachdem der Anfänger in acuten und chronischen Fällen die ihm am geeignetsten scheinenden Mittel ausgewählt und verordnet hat, sieht er sich häufig einer neuen Schwierigkeit gegenüber. Was soll er thun, wenn in acuten Fällen nach wenigen Stunden, in chronischen nach einigen Tagen keine merkbare Besserung oder sogar eine Verschlimmerung eintritt, oder wenn nach anfänglicher Besserung dieselbe stillsteht oder gar der Zustand des Kranken wieder schlimmer wird. Da sieht er ängstlich in seinem Lehrbuch nach und ist sehr enttäuscht, wenn dasselbe oft seinen Erwartungen nicht entspricht. Solche Fälle kommen so häufig vor und haben schon so viele davon abgeschreckt electro-homöop. Mittel ferner anzuwenden, daß ich mich genöthigt sehe dieselben so deutlich als möglich zu besprechen.

Am häufigsten erfahren solche Mißerfolge Anfänger und zwar vorzugsweise solche, welche sich von irgend einem Arzt den Namen der vorliegenden Krankheit haben nennen

lassen. Abgesehen davon, daß auch der Arzt sich nicht selten in der Diagnose irrt, giebt er auch wohl absichtlich unrichtigen oder doch irreleitenden Bescheid, wenn er merkt daß man ihn nur der Diagnose wegen gerufen hat, jedoch beabsichtigt den Kranken electro-homöopathisch zu behandeln. Häufig weiß aber selbst der erfahrenste Arzt nicht sofort bei seinem ersten Besuch des Kranken mit Sicherheit zu sagen, welche Krankheit im Anzuge ist, und so giebt er eine ausweichende Antwort, die oft unrichtig aufgefaßt wird. Wir sehen hieraus, wie wichtig es ist meinem Rath gemäß gar nicht nach dem Krankheitsnamen zu fragen, sondern die Kur mit einem Dampfbade und mit A.^{3} × S.^{1} III zu beginnen. Mancher wird an dieser Verordnung Anstoß nehmen und mir einwenden, daß ich ja selbst so oft und so dringend betont habe, die electro-homöopathische Behandlung müsse eine streng constitutionelle sein. Lymphatische sollten demnach S., Angioitische A. aber nur solche Kranke mit gemischter Constitution sollten S. × A. erhalten. Ich habe aber oft genug darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Fieber und jede Entzündung sowohl die Lymphe als das Blut krankmachend beeinflußt und demnach jede lymphatische und jede angioitische Constitution wenigstens für die Dauer der Krankheit in eine gemischte umwandelt. Die überwiegende Anzahl aller Erkrankungen beginnt aber mit Fieber und so sind S. × A. in den allermeisten Fällen von Krankheiten diejenigen Mittel, welche zu allererst angewendet werden müssen. Beide Mittel sind die wichtigsten Constitutionsmittel und reichen auch in den meisten Fällen zur Heilung hin. Tritt aber nach Anwendung eines Dampfbades und von S.^{1} × A.^{3} III dennoch Verschlimmerung ein, so muß ein so schweres Leiden vorhanden sein, daß sofort irgend ein Arzt, am besten ein erfahrener electro-homöopathischer Arzt gerufen werden sollte. Wenn aber nach Anwendung jener Mittel zwar Besserung erfolgt, dieselbe aber nach einigen Stunden oder nach Tagen zum Stillstand kommt, so muß das Dampfbad wiederholt werden, wenn der Kranke kräftig genug ist, und die Verdünnungen von S.^{1} und A.^{3} müssen langsam erniedrigt werden. Statt der 3. muß die 2., und wenn dann wieder ein Stillstand in der Besserung eintritt, die erste, sodann die verstärkte erste Verdünnung gegeben werden. Nur selten wird es

nöthig sein A.[3] × S.[1] III in trocknen Körnern oder Verreibungen zu geben, wenn Verdünnungen Übelkeit erregen, oder die Verdünnungen in subcutanen Injectionen anzuwenden, oder bei hochgradiger nervöser Aufregung des Kranken die Mittel in höheren, (der 4. bis 6.) Verdünnung zu geben.

Die genannten Mittel werden fast ohne Ausnahme immer Besserung und oft, aber durchaus nicht immer, Heilung bewirken. Im letzteren Fall, wenn die Krankheit zwar sich bessert aber die Heilung ungewöhnlich lange auf sich warten läßt, beachte wohl was im Lehrbuch zur Heilung der einzelnen Krankheiten angerathen wird, halte Dich aber nicht sklavisch an meine Verordnungen sondern lerne selbstständig, unter Beachtung dessen was über den Wirkungskreis der einzelnen Mittel gesagt ist, die passendsten Arzneien auszuwählen. Immer aber bedenke, daß Anfänger sich sehr oft um die besten Erfolge dadurch bringen, daß sie die Mitteln zu oft wechseln und gleich verzweifeln wollen, wenn der Erfolg nicht so schnell eintritt als sie erwartet hatten. In schweren, lebensgefährlichen Erkrankungen ist es oft schon ein großer Erfolg, wenn wir durch unsere Mittel den Kranken überhaupt am Leben erhalten. In solchen Fällen muß man Geduld haben und nicht Unmögliches von unseren Arzneien verlangen. Dasselbe gilt von chronischen Leiden, welche viele Jahre bestanden und die Reactionskraft des Kranken bedeutend geschwächt haben. Der erste Erfolg bei chronischen Kranken zeigt sich in der Regel durch eine zunehmende Besserung des Allgemeinbefindens, Krebskranke z. B. bekommen wieder eine gesunde Gesichtsfarbe, Appetit u. s. w., dann erst verkleinern sich ganz allmälig die Krebs-Knoten und Geschwüre. Eine Hauptregel bleibt, daß man nicht eher eine niedere Verdünnung giebt, ehe die Besserung zum Stillstand gekommen ist.

Die Hauptaufgabe des Arztes bleibt aber immer, die Vererbung von Krankheiten zu verhüten, vergl. Syphilis, Tripper, Gicht u. s. w. Es wäre sehr zu wünschen, daß erfahrene electro-homöop. Praktiker mehr solche Heilungen veröffentlichten, welche nicht glatt sondern nur langsam und mit Rückfällen verlaufen sind. Ich gestehe offen, daß mir einzelne Berichte von plötzlicher Heilung schwerer und lang-

wieriger Erkrankungen auf Selbsttäuschung zu beruhen scheinen. Außerdem rathe ich jedem Anfänger sich nicht gleich anfangs an die Behandluug schwerer Erkrankungen zu wagen, sondern immer erst leichte Fälle zu behandeln und sich vor Selbsttäuschung zu hüten. Nicht jede Verschlimmerung, aber auch nicht jede Besserung nach Einnehmen unserer Mittel wird durch letztere bewirkt und es bedarf langjähriger Erfahrung, bis man Arzneiwirkung von zufälligen Einwirkungen zu unterscheiden lernt.

Die in meinem Buch gegebenen Vorschriften, besonders für die Behandlung schwerer Erkrankungen, sind keineswegs erfunden oder künstlich construirt. Sie sind, mit wenigen Ausnahmen, meinem Krankenjournal entnommen, welches ich seit etwa 30 Jahren regelmäßig fortgeführt habe. Ich muß aber hier offen erklären, daß ich in meiner Praxis keineswegs alle die zahlreichen, in meinem Buche angeführten innern und äußeren Mittel anzuwenden pflege. In vielen Fällen, zumal in der Armenpraxis, ist es ganz unmöglich den vollständigen Apparat unserer Heilmittel anzuwenden und wäre dies auch in den meisten Fällen ganz unnöthig. Mein Bestreben war es allerdings die Behandlung namentlich schwerer Erkrankungen so vollständig wie möglich zu schildern, wie das von einem Lehrbuch der Electro-Homöopathie mit Recht gefordert werden muß. In einzelnen Fällen muß eben Alles versucht werden, um das bedrohte Leben zu retten. Solche Fälle sind aber Gott Lob im Allgemeinen selten und so gelingt es uns meist durch ganz einfache Behandlung, durch Darreichung von Körnermitteln und deren Verdünnungen, ohne alle Anwendung äußerer Mittel, recht schwere Krankheiten zu heilen. So habe ich in den letzten Jahren schwere Krebsleiden, wo aber noch kein Geschwür vorhanden war, durch $C.^1 \times A.^3$ III später in 2., erster und (einige Male) in verstärkter erster Verdünnung vollständig geheilt ohne Anwendung äußerer Mittel. Ich kann dem Anfänger nur rathen diesem Beispiel nachzustreben, sich immer einer möglichst einfachen constitutionellen Behandlung zu befleißigen, um sich ein ungetrübtes und möglichst klares Verständniß der Wirkung der Constitutions-Mittel anzueignen. Erst nach und nach und so wie es die Nothwendigkeit gebietet mag er den Constitutions-Mitteln die Organ-Mittel und zur Unterstützung der Kur die Elec-

tricitäten und die zahlreichen äußeren Heilmittel anwenden und verstehen lernen. Gewiß sind letztere von großem Werth und in manchen Fällen ganz unentbehrlich. Wollte aber der Anfänger gleich mit complicirter Anwendung innerer und äußerer Mittel seine Kuren beginnen, so würde er nur in Verwirrung gerathen. Er würde bei günstigem Verlauf der Kur nicht zu beurtheilen vermögen, welches Mittel das heilsamste war und damit für künftige Fälle keine nutzbringende Erfahrung gewinnen. Bei eintretender Verschlimmerung würde es aber wieder nicht wissen, welchem Mittel die Schuld an derselben beizumessen ist. Er würde dann gezwungen sein die bisherige Behandlung vollständig zu ändern, möglicher Weise zu großem Nachtheil der Kranken. Die Anwendung complicirter innerer und äußerer Mittel erfordert so große und langjährige Erfahrung, daß sie für den Anfänger in der Regel nur die Quelle von Mißerfolgen ist. Folgt aber der Anfänger meinem Rath, so wird er gleichsam organisch ins Verständniß der electro-homöopathischen Heilwissenschaft hinein wachsen und allmälig die complicirteren Vorschriften für Behandlung schwerer Fälle verstehen und selbstständig anwenden lernen. Nach und nach wird auch seine Erfahrung wachsen und er schließlich selbst die schwierigsten Fälle zu heilen vermögen, vorausgesetzt daß der Kranke noch die nöthige Reactions- und Lebensfähigkeit und Ausdauer besitzt. Man wähle nie einen Arzt zu dem man kein Vertrauen hat oder den man nur gewissermaßen auf die Probe stellen will. Ich selbst fühle es sofort, wenn ich zu einem Kranken gerufen werde der mir Mißtrauen entgegenbringt und mich nur auf Zureden anderer holen ließ. Das stößt mich von vornherein ab und ich übernehme sehr ungern die Behandlung solcher Kranken. Zwischen Arzt und Patient soll ein geistiger Rapport bestehen, der sich auf gegenseitiges Vertrauen gründet. Wo letztres auf einer oder der andern Seite fehlt wird die Behandlung selten gute Erfolge haben.

§ 12.

Verzeichniß der im zweiten Theil dieses Buches vorkommenden Abkürzungen.

ab. = abends.

A. = Anti-Angioitico.

A.^{3} II = Anti-Angioitico Nr. 3, zweite Verdünnung.

A.^{3} I × S.^{6} II × P.^{3} I = Anti-Angioitico Nr. 3, erste Verdünnung; im Wechsel mit Anti-Scrofoloso Nr. 6, zweite Verdünnung; im Wechsel mit Pettorale Nr. 3, erste Verdünnung.

A.^{1} × S.^{1} × F.^{1} III = Anti-Angioitico Nr. 1, im Wechsel mit Anti-Scrofoloso Nr. 1, im Wechsel mit Febrifugo Nr. 1, sämmtlich in 3. Verdünnung.

A. C. = Angioitische Constitution.

C. = Anti-Canceroso.

C.^{6} II = Anti-Canceroso Nr. 6, zweite Verdünnung

El. = Electricität.

El. r., gb., gr., b., w. = Electricität rot, gelb, grün, blau, weiß.

Eßl. = Eßlöffel.

F. = Febrifugo.

fr. = früh, (fr. u. ab. = früh und abends).

G. C. = Gemischte Constitution.

H. Np. = Haupt-Nervenpunkte. (Siehe die Figurentafel).

K. = Korn oder Körner, (1 K. oder 5 K. S.^{1} z. d. M. = 1 Korn oder 5 Körner von Anti-Scrofoloso Nr. 1 zu den Mahlzeiten).

Linf. = Linfatico.

L. C. = Lymphatische Constitution.

M. = Minute (a. 5 M. = alle fünf Minuten).

M. = Mahlzeit (n. d. M. = nach der Mahlzeit; z. d. M. = zu den Mahlzeiten).

Nachm = Nachmittags.

P. = Pettorale.

P.^{4} I = Pettorale Nr. 4 erste Verdünnung

st. = stündlich ($^{1}/_{2}$st. = halbstündlich; 2st. = zweistündlich).

Theel. = Theelöffel. Wenn die Dosis einer Verdünnung nicht vorgeschrieben ist, gieb stets einen Theelöffel derselben pro Dosi.

Ven. = Venereo.

Verm. = Vermifugo.

Vorm = Vormittags.



Erklärung der Abkürzungen.

1. Die Namen der anzuwendenden Mittel werden, unter Weglassung der Vorsilbe „Anti" nur durch deren Anfangsbuchstaben, wenn nöthig durch die erste Silbe ihres Namens bezeichnet. Z. B. wird Anti-Scrofoloso durch S. angedeutet, Vermifugo durch Verm. und Venereo durch Ven.

2. Die Nummer des Mittels, welche angewendet werden soll, wird durch eine arabische Zahl neben dem höchsten Punkt seines Namens bezeichnet, die Nummer der anzuwendenden Verdünnung aber durch eine lateinische Zahl am Fuße seines Namens. Wenn z. B. Anti-Angioitico Nr. 3 in zweiter Verdünuung angewendet werden soll, so wird dies ausgedrückt durch $A.^{3}{}_{II}$

3. Die weiße, rote, gelbe, grüne und blaue Electricität wird bezeichnet durch E. w., E. r.; E. gb.; E. gr. und E. b.

4. Ein liegendes Kreuz (×) deutet an, daß zwei oder mehr Mittel abwechselnd gegeben werden sollen. Daß z. B. E. r. im Wechsel mit E. gl. angewendet werden soll wird bezeichnet durch E. r. × E. gb. Soll Anti-Angioitico Nr. $^{3}{}_{I}$ mit Anti-Canceroso Nr. $^{1}{}_{II}$ und Venereo $_{III}$ im Wechsel gegeben werden, so wird das angedeutet durch $A^{3}{}_{I}$ × $C.^{1}{}_{II}$ × Ven. $_{III}$. Sollen mehrere Mittel im Wechsel, aber in gleicher Verdünnung gegeben werden, so wird dies angedeutet durch $A.^{3}$ × $C.^{1}$ × Ven. $_{III}$.

5 Wie oft eine Verdünnung oder Electricität, Salbe, Stuhlzäpfchen u. s. w. angewendet werden soll wird auf folgende Weise angedeutet: Stündlich durch st., zweistündlich durch 2st. oder a. 2 St, halbstündlich durch ½st., alle 5 Minuten durch a. 5 m., früh und abends durch fr. u. ab., dreimal täglich nach der Mahlzeit durch 3 m. t. n. d. M. Ist im praktischen Theil die Vorschrift ausgelassen wie oft eine Verdünnung gegeben werden soll, so gieb ½—1 st. 1 Theel.

6. Sollen grüne, weiße, blaue u. s. w. Salben, Stuhlzäpfchen u. s. w. angewendet werden, so wird dies angedeutet durch gr. w. bl. Salbe, Stuhlzäpfchen u. s. w.

7. An welchen Haupt-Nervenpunkten (siehe die Figurentafel) die Electricitäten angesetzt werden sollen wird bezeichnet durch: an H. Np. 1. 3. 11. u. s. w

8. Sollen trockne Körner gegeben werden z. B. früh und abends 5 Körner von Febrifugo Nr. 1, oder 3mal täglich zu den Mahlzeiten fünf Körner von Anti-Scrofoloso Nr. 1 so wird dies ausgedrückt durch: fr. u. ab. 5 K. $F.^{1}$ oder 3m. t. z. d. M. 5 K. $S.^{1}$.

9. Die drei verschiedenen Körper-Constitutionen werden bezeichnet: Die angioitische Constitution durch A. C., die lymphatische durch L. C., die gemischte durch G. C.

10. Hinsichtlich der in diesem Buche angewendeten Maaße und Gewichte ist zu bemerken, daß das Quart gleich 1000 Gramm, die Unze gleich 30 Gramm gerechnet ist, das Pfund gleich 500 Gramm. Eine Gallone enthält 8 Pint oder 5 Kilogramm, ein Liter ein Kilogramm Wasser. Ein Pint enthält 16 Unzen, also ein ¼ Pint. 4 Unzen oder 120 Gramm Wasser. Ein Eßlöffel faßt 15 Gramm, ein Theelöffel etwa 7 Gramm Flüßigkeit, doch ist dieses Maaß ungenau, weil die Größe der Eßlöffel und Theelöffel sehr verschieden ist.



Alphabetisches Verzeichniß

der

verschiedenen Krankheiten

nebst Beschreibung derselben

und

Anleitung

zu deren

electro-homöopathischen Behandlung.



Abmagerung. Wenn keine bestimmte Ursache aufzufinden ist gieb, bei L. C. 3m. t. z. d. M. 5 K. S.[1] oder 1 Theel. S[1] starke Verdünnung, bei A. C. 3m. t. 1 K. A.[1] oder 3 K. A.[3], bei G. C. 3m. t. 5 K. Linf.

In allen Fällen gieb täglich 1—2 lauwarme später kühle Sitzbäder mit oder ohne 1 Eßl. E. rot oder weiß.

Absceß, Eiterbeule. Der kalte Absceß entsteht langsam, ohne Hitze oder Entzündung und oft ohne Schmerzen. Der Eiter ist dünnflüßig, oft wie gelbliches Wasser. In der Regel bricht er von selbst durch die Hautdecken, wo er das nicht vermag ist es rathsam ihm mit dem Messer Abfluß zu verschaffen, sonst kann Eiterfieber, bei Kindern sogar Krampfanfälle entstehen. Der kalte Absceß findet sich nur in der L. oder G. C. meist auf sycotischer Grundlage.

Behandlung. Gieb a. St. 1 K. S[1] × Ven. oder 1 Theel. S.[5] × Ven. III, äußerlich lege, so lange der Absceß geschlossen ist, grüne Salbe und sowie er geöffnet ist grüne Umschläge auf.

Der heiße Absceß ist von Hitze, klopfenden Schmerzen und Fieber begleitet. Der Eiter ist dick und gelblich weiß. Er tritt immer in der G. C. auf. Hierher gehören das Nagelgeschwür, der Furunkel, Carbunkel, das Gerstenkorn u. s. w., siehe die betreffenden Erkrankungen.

Behandlung. Gieb $^1/_2$—1st. 1 Th. A.[1] × C.[3] × F.[1] III und 5 K. S.[1] 3m. t. z. d. M. Lege ein dünnes Läppchen mit E. bl. oder w., bei Eiterung mit E. gr. auf den Absceß und mache darüber alle $^1/_4$—$^1/_2$ St. warme Umschläge mit 15 K. A.[2] u. 30 K. C.[5] in $^1/_2$ Pint Wasser.

Ärger. Um üble Folgen zu verhüten gieb sofort 10 K. S.[1]. Ist dies versäumt worden und sind Beschwerden nach Ärger eingetreten, so gieb bei L. C. 3m. t. 5 K. S.[1] z. d. M. und fr. u. ab. 1 K. F.[1]; bei A. C. a. St. 1 Th. A.[1] II, 3m. t. z. d. M. 1—3 K. A.[3] und fr. und ab. 1 K. F.[1]; bei G. M. gieb Vorm. st. 1 Th. A.[1] III, Nachm. C.[1] III, 3m. t. z. d. M. 5 K., Linf. und fr. und ab. 1 K. F.[1]. Täglich 2 lauwarme Sitzbäder. (Siehe auch Gemüths-Bewegungen).

Afterleiden:

Jucken am After. Wenn durch Madenwürmer z. B. bei Kindern hervorgerufen gieb jeden Abend 2—5 Korn Verm. und fr. u. ab. ein warmes Klystier mit 10—20 K. Verm.². Afterschrunden siehe Rhagaden.

Afterjucken der Hämorrhoidarier wird durch Einführen eines blauen oder weißen Stuhlzäpfchens, fr. u. ab., beseitigt oder auch durch weiße Salbe.

Vorfall des Afters, zuweilen mit Vorfall und Umstülpung des Mastdarms, der dann wie eine rote Kugel vor dem After liegt z. B. bei Hämorrhoidariern, beruht auf einer Schwäche des Afterschließmuskels. Auf derselben Ursache beruht der Mastdarmvorfall der Kinder im Verlauf anhaltender Diarrhöe.

Behandlung. Jeder Mastdarmvorfall muß sofort mittelst der mit Öl bestrichenen Finger reponirt und hierauf, bei Hämorrhoidariern ein blaues oder grünes, bei Kindern ein rotes oder weißes Stuhlzäpfchen eingeführt werden. Über die innere Behandlung vergleiche Hämorrhoidal-Leiden und Kinder-Durchfall. Gieb täglich 2 lauwarme Sitzbäder mit 15—25 K. S.¹ oder Linf.

Alpdrücken im Schlaf. Zum Nachtessen genieße weder Fleisch noch feste Speisen. Nimm 3m. t. z. d. M. 5 K. S.¹ und jeden Abend 1—5 K. F.¹ oder A.¹.

Athem, übelriechender. Wenn von cariösen Zähnen herrührend brauche fr. u. ab. das unter Zahnleiden 4. empfohlene Zahnpulver, wenn von einem Magenleiden bewirkt, siehe Magenleiden.

Athembeklemmung, Dyspnoë, begleitet Asthma, Fettsucht und viele Lungen- und Herzkrankheiten.

Athem-Stockung, Asphyxie, nennt man einen Zustand, in welchem Athmung und Bewußtsein vollständig geschwunden, ein schwacher Herzschlag aber noch vorhanden und fühlbar ist. Scheintodt geborne Kinder, Erhängte, Erwürgte, durch Blitzschlag Betäubte, Cholerakranke im letzten Stadium, scheinbar Ertrunkene oder durch Kohlengas oder Chloroform Betäubte, befinden sich oft längere Zeit im Zustand der Asphyxie, und können durch zweckmäßige Behandlung wieder zum Athmen und damit zum Leben gebracht werden.

Scheintodt geborenen Kindern reinige den Mund von Schleim, gieb ihnen 5 K. S.[1] auf die Zunge, lege sie auf das Gesicht, einen Arm unter die Stirn, und rolle sie rhythmisch und wiederholt bald auf diese bald auf die andere Seite oder fasse das Kind bei den Schultern und schwenke es kräftig auf und ab, indem der Rücken des Kindes nach vorn und oben gekehrt ist, hülle es sodann in weiche Tücher und wasche es kräftig mit Alcohol. Asphyctische Erwachsene lege in einem luftigen Zimmer auf ein weiches Lager mit erhöhtem Kopf, nachdem man alle Kleider entfernt hat, und bedecke sie mit einer wollenen Decke.

Gieb 10 K. S.[1] auf die Zunge und ein warmes Klystier von 10—20 K. S.[1] in 1/2 Pint Wasser alle Viertelstunden, wobei der After nach der Einspritzung 5 M. lang mit dem Daumen verschlossen werden muß, lege erwärmte Tücher oder heiße Steine in Tücher gewickelt an die Füße, zwischen die Schenkel, an die Seiten und den Nacken und reibe den Körper, unter der Decke von unten nach oben, mit 4 Unzen starkem Alcohol, dem man 1 Th. E. rot beigemischt hat. Oft muß man dieses Verfahren mehrere Stunden lang fortsetzen ehe ein Lebenszeichen bemerkbar wird, z. B. die Trübung eines kleinen Spiegels, den man dem Asphyctischen vor den Mund hält. Stellt sich aber ein solches Zeichen ein so verdoppele man seine Bemühungen und gebe a. 5 M. 1 Tropfen einer Lösung von 10 K. S.[1] in 1 Th. E. w. auf die Zunge. Sowie der Kranke wieder zu Schlucken vermag gieb alle 1/4 St. 1 Th. heißen schwarzen Kaffee und alle 5 M. 1/2 Th. S.[1] starke Verdünnung, so heiß wie möglich.

Zur Nachbehandlung massire den ganzen Körper täglich einmal und gieb alle 2 St., später 3mal t. 1 Theel. S.[1], starke Verdünnung. (Vergl. Massage). Siehe auch Sonnenstich und dessen Behandlung.

Atrophie, Schwund einzelner Muskeln, entsteht zuweilen nach einem Fall auf den Hinterkopf oder andern Verletzungen. In allen Constitutionen wende 2m. täglich lokale oder 2—3m. wöchentlich Dampfbäder für den ganzen Körper an.

Gieb in der **L. C.** 1/2—1st. 1 Theel. S.[1] II und setze E. r. × E. g. längs der Wirbelsäule in Abständen von 2 Zoll von H. Np. 11—17, fr. u. ab. an.

In der **N. C.** gieb A.[1] III und wende E. bl. an; in der **G. C.** A.[1] III × C.[1] oder C.[5] III innerlich, äußerlich El. b. × E. gr.

In der **L. C.** gieb die Dampfbäder mit 25—50 K. S.[1]; in der **N. C.** mit 25—50 A.[2]; in der **G. C.** mit je 25 K. A.[2] und C.[5], außerdem Einreibungen des ganzen Körpers fr. u. ab., je nach der Constitution, mit roter, blauer oder grüner Salbe. (Vergl. Massage).

Aufliegen, Decubitus, tritt oft im Verlauf langwieriger Erkrankungen (z. B. Nervenfieber) auf und ist sehr gefährlich. Zur Verhütung stelle man ein Gefäß mit täglich zu erneuerndem frischem Wasser unter das Bett des Kranken und wasche den Rücken desselben, besonders das Kreuz, die Hüften, aber auch die Fersen mit 4 Unzen starkem Alcohol welcher mit 1 Theel. E. gr. vermischt ist. Auf offene Stellen lege weiße oder grüne Umschläge.

Aufstoßen, siehe Magenleiden und Schluckenrücken. Bei Kindern beseitigt meist ein Stück harter Zucker, bei Erwachsenen 5—10 K. S.[1] mit 5—10 K. E. w. das Aufstoßen sowie Ansetzen von E. r. an die Magengrube.

Augenleiden werden durch Marina, innerlich und äußerlich angewendet, stets gebessert, sowie durch Ansetzen der passenden Electricität an die H. Np. 1. 2. 3. 9. 11. 24.

1. Entzündung der Augenlid-Ränder. Gieb S.[2] II oder Marina II oder C.[1] III × A.[1] III a. St. 1 Th., kalte oder laue Umschläge fr. u. ab. 10—15 m. lang mit 15 K. Marina u. 1 Th. E. w. in 4—8 Unzen Wasser, in veralteten Fällen mit 15 K. C.[5] und 1 Th. E. gr. und streiche nach denselben weiße, rote oder grüne Salbe auf die Lidränder.

Bei *Zuckungen* der Augenlider setze fr. und ab. El. w. oder E. r. × E. gb.; bei *Lähmungen* eines oder beider Lider aber E. r. an die H. Np. des Kopfes.

Bei *Entropium* der Augenlider sind die Lidränder nach innen gerollt z. B. nach chronischen Entzündungen der Augenlid-Bindehaut (vergleiche Trachom). Die Folge ist Thränenfluß und eine sehr schmerzhafte und chronische Entzündung der Bindehaut (Conjunctiva) des Auges. Die Behandlung ist wie bei chronischer Conjunctivitis. Das Leiden selbst kann aber nur durch Operation ganz beseitigt werden.

Gerstenkorn, Hordeolum, nennt man eine schmerzhafte Entzündung und Absceß-Bildung der Drüsen am innern Rande der Augenlider. Zuweilen treten, wie bei Tuberkulose immer neue Gerstenkörner auf, wenn die ersten geheilt sind.

Gieb alle ½ bis ganze St. 1 Th. A.¹ III × C.³ I und mache 3m. t. ½ St. lang heiße Umschläge von 10 K. A.², 20 K. C.⁵ nebst 1 Th. E. w. oder Electr. grün in 8 Unzen Wasser, in der Zwischenzeit wende weiße oder grüne Salbe an.

2. Entzündung der Augenlid-Bindehaut, Conjuntivitis.

a. Die acute katarrhalische Conjunctivitis erfordert dieselbe Behandlung wie die Entzündung der Augenlider. Bei heftigen Schmerzen mache lauwarme Umschläge mit 1 Th. E. w. in ½ Pint Wasser, bei großer Hitze mit E. b. Tropfe fr. u. ab. am innern Augenwinkel einen Tropfen E. w. oder El. bl. ins Auge, mittelst eines Augen-Tropfglases. An die H. Np. setze fr. und ab. E. b. oder E. w. oder E. r. × E. gb.

b. Die chronische katarrhalische Conjunctivitis erfordert innerlich a. St. 1 K. S.¹ × Marina × C.¹ × A.¹, zuweilen muß Dom-Fin statt C.¹ gegeben werden. Aeußerlich laue Umschläge von 10—20 K. C.⁵ und einem Th. El. gr. in ½ Pint Wasser, fr. u ab. ¼ St. lang. An die H. Np. setze fr. u. ab. El. r. × E. gb.

c. Die blennorrhoische oder sycotische Conjunctivitis (vergl. Tripper) entsteht durch Trippergift, welches zufällig ins Auge gelangte, und ist für neugeborene Kinder sehr gefährlich. Leidet die Mutter an Tripper so gelangt leicht, während der Geburt, ein wenig Trippersecret ins Auge des Kindes, oft wird die Krankheit auch durch Hebammen übertragen, welche mit ungereinigten Händen von der Untersuchung einer andern an bösartigem Weißfluß leidenden Frau kommend, ein gesundes Kind baden und dessen Augen berühren. Die Krankheit beginnt wie die katharrhalische Conjunctivitis nur viel heftiger, mit großer Lichtscheu, Krampf und Geschwulst der Augenlider. Oeffnet man die Lidspalte mit Gewalt, so stürzt in der Regel eine reichliche Menge anfangs dünnflüßigen trüben, später eitrigen Secretes hervor. Stülpt man die Lider

nach Außen um, was oft schwer gelingt, so erscheint die Innenfläche der Lider hochrot, mit himbeerartigen Erhöhungen der verdickten Papillen. Der dem Augapfel angehörige Theil der Conjunctiva ist meist angeschwollen und umgiebt, wie ein roter Fleischklumpen, die mit eitrigem Secret überschwemmte Hornhaut wallartig. Die größte Gefahr entsteht, wenn auch die Cornea in den Entzündungsprozeß hineingezogen wird, dann erscheint dieselbe oft schon in den ersten Tagen oder doch im Anfang der zweiten Woche der Erkrankung trübe, wie ein angehauchter Spiegel, worauf inselartige gelbliche Infiltrate in derselben auftreten, welche kleine Geschwüre bilden, die oft zur vollständigen Zerstörung der Cornea und damit zu unheilbarer Blindheit führen. Durchbohrt ein solches Geschwür die Hornhaut so lagert sich oft ein Theil der Regenbogenhaut in die entstandene Öffnung und so entsteht das sogenannte Staphylom, d. h. eine bläulich gefärbte Hervorragung über die Cornea mit glatter oder unebener Oberfläche. Im letzteren Fall spricht man von einem Trauben-Staphylom.

Das acute Stadium der Blennorrhöe verläuft gewöhnlich in 4 Wochen. Erwachsene und größere Kinder, welche vor der Ansteckung mit Blennorrhöe schon öfter an katarrhalischer Conjunctivitis gelitten haben, zeigen einen viel milderen Verlauf der Erkrankung. Andererseits sind aber auch Erwachsene, bei ungeeigneter Behandlung, in großer Gefahr durch diese Erkrankung zu erblinden.

Behandlung. Um die heftigen Schmerzen zu stillen, denn diese fehlen nur bei ganz elenden Kindern, setze El. rot × E. gb. oder E. bl. × E. gr. an die H. Np. und lege kalte Compressen mit 20—30 K. Ven., 10 K. A.^{2} und 2 Theel. E. w. in 1/2 Pint Wasser auf beide Augen, alle 10—15 M. Läßt der Lidkrampf nach so erneure die Compressen a. 15—30m. und tropfe von derselben Lösung alle 2 St. oder 3mal t. 1—3 Tropfen am innern Augenwinkel ins Auge.

Innerlich gieb stündlich 1 K. A.^{1} × Ven. $\bar{\times}$ S.^{2} und a. 10—15 M. 1 Th. derselben Mittel in 3. Verd. Bei großer nervöser Aufregung gieb die 5. oder 6. Verd. Bei Nachlaß der Entzündungserscheinungen müssen die Compressen lauwarm aufgelegt, die inneren Mittel seltener

(alle St.) gegeben, aber nicht eher niedere Verdünnungen angewendet werden, als bis ein Stillstand in der Besserung wahrgenommen wird.

Wird diese Behandlung rechtzeitig eingeleitet so wird es nie zu Hornhautgeschwüren oder Staphylom kommen. Wird unsere Hülfe aber erst nachgesucht, wenn Geschwüre oder Staphylom eingetreten sind, so muß, bei Geschwüren, dieselbe Behandlung wie für acute Blennorrhöe eintreten. Bei ausgebildetem Staphylom gieb a. St. 1 Th. A.² × C.² × Marina III oder I u. fr. u. ab. Augenbäder (immer für beide Augen) mit je 2—3 K. derselben Mittel in jedes Badenäpfchen. Das Staphylom wird zwar niemals ganz verschwinden aber nach Monate langer Kur viel kleiner und weniger prominent werden. Zuweilen muß C.² durch C.³ ersetzt werden. Operationen sind stets zu widerrathen. Bleiben Flecke auf der Hornhaut zurück, welche oft das Sehen sehr beeinträchtigen, so gieb a. St. 1 Th. C.³ × A.³ × Ven. II oder I und fr. u. ab. 2 K. F.¹ u. fr. u. ab. Augenbäder mit 2 K. C.³ u. 1 Tropfen E. gr. in jedes Badenäpfchen.

Bleibt eine Schwäche des Sehvermögens zurück, so gieb fr. und ab. 2 K. F.¹ u. setze El. r. an die H.-Np. an.

d. **Die granulirende Conjunctivitis (Trachoma)** ist eine ansteckende Augen-Erkrankung, welche sich häufig in der Armee und Marine, in Gefängnissen, Armenhäusern, Rettungs- und Waisenhäusern findet, und vorwiegend die ärmere Volksklasse heimsucht, wo es an der nöthigen Sauberkeit fehlt. Irländer und russische Juden sind in Amerika häufig Träger und Verbreiter dieser gefährlichen Erkrankung. Sie kommt meist erst im vorgerückten, mehr chronischen Stadium zur Behandlung, weil die Gleichgültigkeit der ärmeren Volksklassen, besonders chronischen Augenleiden gegenüber, eine ganz entsetzliche ist.

Anfangs klagen die Kranken über Steifheit und Schwere der Augenlider, welche Morgens meist verklebt sind. Am Tage sind die Beschwerden gering, doch thränen die Augen im Winde, Abends können die Kranken nur undeutlich sehen und haben das Gefühl von Sand in den Augen. Kehrt man die Lider um so sieht man eine reichliche

Wucherung roter Papillen und zwischen denselben eingestreut durchscheinende, gekochten Sagokörnern ähnliche Körperchen, die sogenannten Granulationen. In den höchsten Graden des Leidens sind einzelne Granulationen nicht mehr zu erkennen, die Conjunctiva sieht aus wie eine Fleischgeschwulst, die durch tiefe Risse in einzelne Abschnitte getheilt ist. Durch Schrumpfung und Narbenbildung geht eine solche Bindehaut in eine sehnige Haut über und die einzelnen Granulationen erscheinen als knorpelige Gebilde oder Körner, das sogenannte *Trachom*, von gelblichem Aussehn. Dann erscheint oft die ganze Bindehaut rauh durch zahlreiche Trachom-Körner, welche durch Reibung Geschwüre oder Infiltrate auf der Hornhaut erzeugen. Kleine Blutgefäße ziehen sich von der Conjunctiva immer weiter bis in die Mitte der Hornhaut und es entwickelt sich eine oberflächliche gefäßreiche Hornhaut-Entzündung, der sogenannte *Pannus*. Alle diese Vorgänge sind mit mehr oder weniger heftigen Schmerzen, Lichtscheu, oft sogar von neuer Granulationsbildung begleitet, so daß immer neue Entzündungen auftreten und das Sehvermögen bedeutend herabgesetzt wird. Durch Schrumpfung werden die Augenlider verunstaltet und es entsteht häufig eine Entropium-Bildung (vergleiche Entzündung der Augenlid-Ränder).

Behandlung. Anfangs lege kalte Compressen von 30 K. Mar. 15 K. A.^{2} und 1 Th. El. w. in 8 Unzen Wasser auf beide Augen, später werden diese Compressen warm angewendet u. El. w. durch E. gr. ersetzt, sowie Marina durch C.^{3}. Tropfe fr. u. ab. 1 Tropfen E. w., später E. gr. am innern Augenwinkel ins Auge. *Innerlich* gieb $^{1}/_{4}$—1st. 1 Th. C.^{3} × A.^{3} Liter-Verd., später erste oder verstärkte erste Verd. In hartnäckigen Fällen muß Ven. innerlich und äußerlich zu Hilfe genommen werden.

Gegen *Trachom* gieb innerlich a. St. 1 Th. C.^{3} × A.^{3} × Ven. 1 oder verstärkte erste Verd. äußerlich Augenbäder mit je 2 K. C.^{3} × A.^{2} × Vener. in jedes Badenäpfchen. Gieb fr. u. ab. 2 K. F.^{1} und setze El. r. × El. gb. an die 7 H.-Np. des Kopfes.

Gegen *Pannus* gieb $^{1}/_{2}$st. 1 Th. A.^{1} × C.^{3} 1 oder verstärkte erste Verd. und dieselben Augenbäder wie für Trachom; setze El. b. fr. u. ab. an die H.-Np.

e. Entzündung der Conjunctiva in Folge von Verletzungen. Verletzungen der Conjunctiva durch Fremdkörper, z. B. durch Holz-, Glas- oder Eisen-Splitter, oder durch Grannen von Getreideähren, erregen mehr oder weniger heftige Entzündung. Man kehre das Oberlid um, und erfordert die Entfernung der Fremdkörper große Geschicklichkeit. Oft muß man durch kalte Umschläge mit 1—2 Th. E. w. in 4—8 Unzen Wasser erst die Entzündung mäßigen, ehe die Entfernung jener Körper gelingt. Dieselben kalten Umschläge müssen nachher gemacht werden, bis der Schmerz beseitigt ist. Sehr gefährlich sind Verbrennungen der Conjunctiva durch Einspritzen von frisch gelöschtem Kalk. Man spüle das verletzte Auge mit 4 Unzen Zuckerwasser, dem man 1 Th. E. w. beigemischt hat, mittelst des Tropfglases aus, bis jede Spur von Kalk entfernt ist. Sodann lege die erwähnten kalten Umschläge mit E. w. auf, bis die Entzündung nachgelassen hat.

f. Pterygium, Flügelfell nennt man eine dreieckige Neubildung, welche von der Conjunctiva des Augapfels auf die Hornhaut übergeht, die breitere Basis sitzt auf der Conjunctiva und die stumpfe Spitze reicht zuweilen bis zur Mitte der Hornhaut. Zuweilen erscheint das Pterygium gewulstet und rot, zuweilen dünn und von sehnigen Streifen (Narbengewebe) durchsetzt. Es entsteht wenn die Conjunctiva des Augapfels durch Anätzen mit Kalk oder Säuren wundgemacht ist und der Vernarbungsprozeß sich bis auf die Hornhaut hinüberzieht. Die Operation ist leicht und nicht gefährlich.

Behandlung. Betupfe ein stark gerötetes Pterygium fr. u. ab. mit El. bl., ein sehniges mit E. gr. und verordne Augenbäder wie für Trachom.

3. **Entzündung der Hornhaut (Keratitis).** Die Hornhaut ist durchsichtig und wie ein Uhrglas der weißen Faserhaut (Sclera) eingefügt, welche den Augapfel bedeckt. Hinter der Hornhaut erblickt man die Regenbogenhaut (Iris) von verschiedener blauer, grauer, oder brauner Farbe und in deren Mitte das schwarz erscheinende Sehloch (Pupille). Bei Keratitis sind immer sehr heftige Schmerzen und Lichtscheu vorhanden, welche die Untersuchung des Auges erschweren. Dagegen fehlt die Anschwellung der Augenlider,

welche bei Conjunctivitis die Regel ist. Öffnet man die Lidspalte mit Gewalt, so spritzt bei Keratitis klares heißes Wasser hervor, bei Conjunctivitis aber trübe oder eitrige Flüßigkeit. Jede Keratitis ist gefährlich, da selbst milde Formen Flecke auf der Hornhaut zurücklassen können, welche das Sehvermögen oft schwer beeinträchtigen. Sie unterscheidet sich von der Conjunctivitis durch das Fehlen der Anschwellung der Augenlider und durch eine so heftige Lichtscheu, daß dadurch die genauere Untersuchung des Auges sehr erschwert wird.

Behandlung. Setze E. r. × E. gb. an die 7 H. Np. des Kopfes und tropfe einen Tropfen E. w. × E. b. am innern Augenwinkel ins Auge. Wiederhole dies so oft die Schmerzen sich wieder steigern. Lege kalte, lauwarme oder heiße Compressen auf, a. 10—15 m. welche Schläfe, Augen und Stirn bedecken, von 10 K. A.[2] und je 20 K. C.[5] u. Ven. nebst 1 Theel. E. w. oder E. bl. in 8 Unzen Wasser. Außerdem mache weiße Umschläge über den ganzen Kopf. Gieb 1/4—1/2 st. 1 Th. A.[1] × C.[2] III und a. St. 1 K. derselben Mittel abwechselnd. Nicht selten bilden sich, und zwar vorzugsweise bei mäßiger Keratitis, kleine Bläschen auf der Hornhaut, welche bersten und kleine Geschwüre zurücklassen. Dieselben erfordern, wie alle Verletzungen der Hornhaut, die sorgfältigste Behandlung.

Lege a. 10—15 M. Umschläge auf die Augen, bei Bläschen oder Geschwüren lauwarm mit je 20 K. C.[5] u. Ven. und 1 Th. E. gr. in 8 Unzen Wasser, bei Wunden der Hornhaut kalt mit 10 K. A.[2] und 1 Th. El. bl. in 8 Unzen Wasser.

Sind dennoch, nach der Heilung, weiße oder gelbliche Flecke auf der Hornhaut zurückgeblieben, welche das Sehen beeinträchtigen, so gieb 1/2—1 st. 1 Th. S.[2] oder C.[3] × A.[1] III bei gelblichen Flecken im Wechsel mit F.[1] III, zuweilen müssen fr. u. ab. 1—3 K. Vener. hinzugefügt werden. Außerdem verordne Augenbäder mit je 1—3 K. Marin. C.[3] und 1—3 Tropfen E. gr. in jedes Badenäpfchen nebst warmem Wasser, 5 M. lang fr. u. ab.

Verletzungen (Wunden) der Cornea erfordern dieselbe Behandlung wie diejenigen der Augenlid-Bindehaut.

4. Entzündung der Regenbogenhaut (Iritis). Sie kann acut oder chronisch verlaufen.

Acute Iritis beginnt mit mäßiger Lichtscheu. Im Gegensatz zur Keratitis vermag der Kranke bei der Untersuchung immer auf Augenblicke das Auge zu öffnen. Immer erscheint die Conjunctiva des Augapfels gerötet, sie umgiebt in Form eines breiten rötlichen Kranzes die Hornhaut. Das wichtigste Zeichen der Iritis ist eine Farbenveränderung der Regenbogenhaut, welche sofort beim Vergleich mit der Iris des gesunden Auges auffällt, eine blaue Iris erscheint grünlich, eine braune dunkelgelblich, eine graue aschfarben, sie sieht matt aus wie bestaubtes Glas. Die Pupille ist eng zusammengezogen und die Gefahr, daß sich Verwachsungen der entzündeten Regenbogenhaut mit der ihr anliegenden Linsenkapsel bilden ist groß. Ein anderes sicheres Zeichen der Iritis ist der Schmerz, welcher aber bei syphilitischer Regenbogenhaut-Entzündung meist gering ist. Dieser Schmerz wird selten im Auge empfunden, in der Regel aber oberhalb des Auges, in der Stirn, in den Schläfen, im Schädeldach oder im Hinterkopf. Die Schmerzen treten oft periodisch auf, sie werden nicht selten als Kopfgicht behandelt und enden dann mit bedeutender Störung oder mit Verlust des Sehvermögens. In chronischen und leichten Fällen von Iritis, die nicht selten nach Überanstrengung der Augen beobachtet werden, macht die auffallende Verminderung der Sehschärfe auf das Vorhandensein einer Iritis aufmerksam. Haben sich einmal Verwachsungen der Iris mit der Linsenkapsel ausgebildet, so verursachen dieselben wiederholte Entzündungen, welche sehr schwer oder gar nicht beseitigt werden können.

Behandlung: Setze E. b. × E. gr. an die H.-Np. des Kopfes und lege kalte Compressen auf beide Augen und die schmerzhaften Stellen am Kopfe von 10—20 K. A.[2] mit 20—30 Tropfen E. b. oder E. w. in 4—8 Unzen Wasser, a. 15—30 M. Bleibt die Pupille nach 6stündigem Gebrauch der erwähnten Mittel verengert, so tropfe alle 15 m. 1 Tropfen einer Lösung von 1 Gran Atropinum sulfuricum in 1/2 Unze destillirtem Wasser ins Auge, im Anfang genügt eine Eintropfung um die Pupille zu erweitern und damit die Gefahr einer Verwachsung zu beseitigen,

in späteren Stadien muß die Eintropfung mehrmals wiederholt werden.

Innerlich gieb 1/4—1/2 st. 1 Th. von A.[1] × C.[2] × F.[1] III, bei Verdacht auf Syphilis im Wechsel mit Ven. III., und a. St. 1 K. derselben Mittel.

Leichte und chronische Fälle heilen bei Anwendung der erwähnten inneren Mittel in 2. oder 1. Verd. und der oben angegebenen Umschläge, welche aber zuweilen lauwarm sein müssen.

5. Trübungen der Linse, grauer Staar, Cataract. Der graue Staar kommt angeboren und in jedem Lebensalter vor, am häufigsten aber bei älteren Personen vom 42. Lebensjahr an. Die Operation, d. h. die Extraction der Linse, ist stets zu widerrathen, da sie das Auge verstümmelt und häufig zu unheilbarer Blindheit führt. Mit unseren Mitteln vermögen wir einen Cataract im Anfangsstadium in wenigen Wochen, einen ausgebildeten harten Staar aber erst nach mehreren Monaten, oft erst nach Jahren vollständig und dauernd zu beseitigen.

Innerlich gieb, bei beginnendem weichen Cataract, 1/2—1 st. 1 Th. von A.[3] × S.[2] × Mar. III, bei ausgebildetem Staar der aber noch Lichtempfindungen gestattet, gieb dieselben Mittel in 2. Verd. und bei hartem Staar, welcher kein Licht mehr durchläßt, in 1. bis verstärkter erster Verd. Außerdem gieb 3 m. t. 5 K. S.[1] z. d. M. u. fr. u. ab. 2 K. F.[1]. Gichtische Personen, deren Urin zu Zeiten einen ziegelroten Satz zeigt, müssen 3 m. t. 5 K. Linf. anstatt S.[1] erhalten.

Äußerlich verordne Augenbäder von lauem nicht zu warmem Wasser fr. u. ab., immer gleichzeitig für beide Augen; bei beginnendem Staar, 5 M. lang, indem man in jedem Badenäpfchen je 2 K. Mar. C.[3] u. 2 Tr. E. r. auflöst; bei ausgebildetem aber noch durchscheinendem Staar löse in jedem Badenäpfchen je 3 K. Mar. u. C.[3] mit 5 Tropfen E. r. auf; bei hartem, kein Licht mehr durchlassenden Staar je 5—15 K. Mar. u. C.[3] mit 10—30 Tr. E. r. Die Dauer des Augenbades kann bei durchscheinendem aber ausgebildeten Staar etwa 8 Minuten, bei hartem 10—12 M. betragen.

Etwa vorhandene Hartleibigkeit muß energisch beseitigt werden (vergl. Koprostasis). Außerdem setze fr. u. ab. El. r. an die H. Np. an, immer auf beiden Seiten des Kopfes.

Badenäpfchen (Eye-cups) erhält man in jeder Apotheke.

Oft sind, bei ausgebildetem, besonders bei hartem Staar, die Fortschritte in der Aufhellung der Linse sehr gering, nach Wochen oder Monaten aber plötzlich so bedeutend, daß der Kranke eine aschfarbene oder blaue Schutzbrille tragen muß, damit das nunmehr eindringende Licht die Netzhaut nicht überreize.

6. **Der grüne Staar, Glaucoma**, hat mit Cataract nichts zu thun. Das Glaucom ist in seinen Ursachen noch immer nicht vollständig aufgeklärt, man weiß nur, daß in dieser häufigen und sehr gefährlichen Erkrankung eine vermehrte Absonderung von Glaskörper-Flüßigkeit stattfindet, welche das Innere des Augapfels ausfüllt. Dadurch entsteht ein Druck auf die Aderhaut und Netzhaut (die Ausbreitung des Sehnerven), welche im Hintergrunde des Augapfels liegen. In Folge dessen fühlt sich der Augapfel des erkrankten Auges hart an, was besonders beim Vergleich mit dem gesunden Auge auffällt, und das Sehvermögen für nahe Gegenstände nimmt merkbar ab, während es für entfernte Gegenstände, wenigstens im Anfang, ein gutes bleibt. In chronisch verlaufenden Fällen müssen die Kranken immer stärkere Brillen anwenden, um in die Nähe sehen zu können. Acute Fälle treten oft ganz plötzlich, mit heftigen Schmerzen im Auge oder in der Stirn auf, mit Thränenfluß, Lichtscheu und Röte der ganzen Oberfläche des Augapfels, die Pupille ist erweitert, die Cornea getrübt und der Augapfel zeigt bedeutende Härte, nicht selten erscheint er im Vergleich mit dem gesunden Auge prominent. Ein einziger heftiger Anfall von Glaucom kann in wenig Stunden das Sehvermögen für immer zerstören. Gewöhnlich aber läßt der Anfall nach wenigen Tagen oder eine Woche nach, worauf nach einiger Zeit ein neuer Anfall folgt. Jeder aber läßt eine Verminderung des Sehvermögens zurück, der Kranke erblickt die Gegenstände immer bläßer und undeutlicher, bis er vollständig erblindet. Zuweilen geht das acute Glaucom in die chronische Form

über oder es tritt von vornherein chronisch auf, dann ist die Abnahme des Sehvermögens oft eine sehr langsame, der Ausgang aber, ohne geeignete Behandlung, immer derselbe, nämlich unheilbare Blindheit.

Behandlung. Setze E. r. × E. gb. oder E. b. × E. gr. an die H. Np., lege dünne Compressen mit E. w. auf beide Augen u. die Stirn und darüber heiße Umschläge von 20 K. C.[2] oder C.[1] und 10 K. A.[2] in $^{1}/_{2}$ Pint Wasser, letztere müssen alle 5—10 M. erneuert werden.

Innerlich gieb, in acuten Fällen, alle 10—15 M. 1 Th. A.[1] × S.[2] × C.[2] III, in chronischen a. St. 1 Th. derselben Mittel in 2. oder 1. oder verstärkter 1. Verd. Außerdem gieb 3 m. t. 5 K. S.[1] z. d. M. und fr. u. ab. 2 K. F.[1]

7. Der Name schwarzer Staar, Amaurosis, bezeichnet eine vollständige Erblindung ohne nachweisbare Ursache. Seit Erfindung des Augenspiegels sind aber die Fälle von Erblindung ohne nachweisbare Ursache sehr selten geworden Wir fassen hier den Begriff der Amaurosis weiter und verstehen unter derselben vollständige Blindheit aus bekannten und unbekannten Ursachen. Wir wollen hier zwei bisher noch nicht besprochene Augenerkrankungen anführen, welche, die erstere allmälig, die letztere plötzlich Erblindung zur Folge haben.

a. Netzhautablösung tritt selten plötzlich, sondern meist allmälig auf, hat sehr verschiedene Ursachen, führt aber in der Regel zur Erblindung. Anfänglich sieht der Kranke mit dem leidenden Auge so, als ob er es mit der Hand beschattete. Ist der nach Innen gelegene Theil der Netzhaut abgelöst, so sieht der Kranke ganz deutlich wenn er geradeaus, nach oben, unten oder innen blickt; nach außen aber sieht er nur einen schwarzen Schatten. Vollständige Blindheit tritt erst dann ein, wenn die ganze Netzhaut abgelöst ist.

Aeußerlich wende, so bald wie möglich, El. r. oder E. r. × E. gb. an den H. Np. an, 3mal t. Innerlich gieb a. $^{1}/_{2}$ bis ganzen St. 1 Th. A.[1] × C.[2] oder C.[10] × Ven. II u. stündlich 1 K. derselben Mittel und verstärke, wenn nöthig, diese Verdünnungen ganz allmälig.

b. Verstopfung der Centralarterie der Netzhaut durch einen eingeschwemmten Blutpfropf verursacht plötzliche Blindheit des betroffenen Auges. In der Regel erkrankt immer nur das eine Auge, das andere bleibt das ganze Leben lang normal und werden meist nur ältere Personen von diesem Leiden betroffen. Kommen unsere Mittel rechtzeitig zur Anwendung, so bringen sie jenen Blutpfropf zur Auflösung und stellen dann das Sehvermögen vollständig wieder her.

Setze E. b. oder E. b. × E. gr. an die H.-Np. des Kopfes fr. u. ab. oder 3—4mal t. an und gieb innerlich $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Th. A.[1] × C.[2] × Ven. II.

8. Mouches volantes, Mückensehen, entsteht durch feine Trübungen im Glaskörper aus unbekannten Ursachen.

Setze E. r. an die H.-Np. des Kopfes fr. u. ab. an und gieb innerlich a. St. 1 Th. von A.[3] × C.[3] × F.[1] III und 3m. t. 5 K. Linfatico. Verstärke die Verdünnungen allmälig, so oft die Besserung stillsteht.

9. Amblyopie, Sehschwäche. Unter Amblyopie verstand man früher eine Abnahme des Sehvermögens aus unbekannten Ursachen. Seit der allgemeinen Anwendung des Augenspiegels hat man aber gelernt die Ursachen der allmäligen Abnahme des Sehvermögens nachzuweisen, vergl. Grüner Staar Nr. 6. Immer aber kommen noch Fälle vor, wo z. B. in Folge Überanstrengung der Augen Sehschwäche eintritt, ohne daß man, wenigstens im Anfang der Erkrankung, pathologische Veränderungen im Auge wahrzunehmen vermag.

Behandlung. Personen, deren Augen nach Anstrengung ermüden oder die eine Abnahme der Sehschärfe wahrnehmen, sollen keine Brillen tragen, ihre Augen für längere Zeit gar nicht anstrengen, fr. u. ab. E. r. an die H. Np. des Kopfes ansetzen u. fr. 2 K. Marina, ab. 2 K. F.[1] einnehmen.

Kurzsichtigkeit und Weitsichtigkeit haben mit Sehschwäche nichts zu thun, beide sind diejenigen Sehstörungen, welche durch passende Brillen corrigirt werden können und sollen.

Die Kurzsichtigkeit besteht in einer übermäßigen Wölbung, die Weitsichtigkeit in einer abnormen Abflachung der Hornhaut. Erstere ist meist angeboren und findet sich häufig

bei Kindern, letztere entsteht in Folge vorgerückten Alters. Kurzsichtige und Weitsichtige sollen jeden Abend 2 K. F.[1] einnehmen und passende, nicht zu scharfe Brillen tragen.

10. **Schielen, Strabismus.** Das Schielen hat sehr verschiedene Grade und Ursachen. Beruht dasselbe auf abnormer Insertion einzelner Augen-Muskeln am Augapfel, welche immer angeboren ist, so kann nur die Operation den Fehler verbessern. Tritt das Schielen aber nur zu Zeiten auf, z. B. nach bedeutender Anstrengung der Augen oder in Folge einer Schwäche oder des Krampfes einzelner Augen-Muskeln, z. B. bei Kindern nach Hirn- oder Rückenmarks-Entzündung, nach Krämpfen u. s. w., so ist die Operation ebenso unnöthig als nachtheilig.

Behandlung. Leichte Anfälle von Doppeltsehn weichen dem einmaligen oder 2mal t. wiederholten Ansetzen von E. r. an die H. Np., dasselbe muß geschehen bei dauernder Schwäche einzelner Augenmuskeln. Beruht aber das Schielen auf krampfhafter Zusammenziehung einzelner Augenmuskeln so setze E. r. × E. b. oder E. b. × gr. an die H. Np., 2—3m. t., und gieb innerlich A.[1] × S[2] (bei Kindern im Wechsel mit Verm.[1] III), bei Frauen und Mädchen gieb C.[1] III statt S.[2] III.

11. **Funkensehn und Flimmern vor den Augen,** mit Empfindlichkeit gegen helles Licht, muß stets als gesteigerte Erregbarkeit der Netzhaut sorgfältig behandelt werden. Der Kranke darf seine Augen für längere Zeit nicht anstrengen, am wenigsten bei künstlicher Beleuchtung.

Mache fr. u. ab. weiße Kopfbäder und setze E. r. × E. gb. oder E. b. × E. gr. an die H. Np. des Kopfes. Schmerzen die Augen, so mache fr. u. ab. Umschläge mit lauwarmem Wasser von 2 Th. E. w. in 8 Unzen Wasser. Innerlich gieb: Vor dem Frühstück 2 K. A.[3], mittags 2 K. S.[2] und abends 2 K. F.[2], Kindern aber abends im Bett 3—5 Verm. anstatt F.[1].

12. **Das Thränen der Augen,** namentlich in kalter Luft und ohne jede Entzündung, ist oft sehr lästig, weicht aber in der Regel dem Ansetzen von E. r. fr. u. ab. an die H. Np., und dem Einnehmen von 2 K. C.[2] vor dem Frühstück u. 2 K. F.[1] vor d. Zubettgehn. Thränenfluß begleitet alle Entzündungen der Conjunctiva.

Aussatz, Lepra, Elephantiasis Graecorum, ist eine endemische, chronische, jetzt nicht mehr für ansteckend gehaltene Krankheit. Anfangs zeigen sich kupferfarbige Flecke oder Blasen da und dort auf dem Körper, später erkrankt auch das Unterhaut-Zellgewebe und eine starke Geschwürsbildung stellt sich ein, in Folge deren einzelne Finger oder Zehen ganz abfaulen. Die Krankheit ist sycotischen Ursprungs, sie war im Alterthum häufig in Asien und Europa, verschwand dann in letzterem Welttheil, wird aber neuerdings in Lappland, Rußland, an den Küsten des Mittelmeers und in Amerika an der Küste des stillen Ozeans sowie in Ost-Indien beobachtet. Bisher für unheilbar gehalten hat P. Mueller in Ost-Indien eine ganze Anzahl Aussätziger durch unsere Mittel geheilt. Er verordnete alle Wochen ein warmes Vollbad mit 50 K. S.[5] X 50 K. Ven., gleichfalls alle Wochen ein Dampfbad mit 25 K. S.[5] X Ven. und täglich fr. u. ab. 1 warmes Sitzbad mit 20 K. S.[5] X C.[5] X 20 K. Ven. Nach jedem Bade wurden die erkrankten Theile mit roter X grüner Salbe eingerieben. Wunden wurden mit Umschlägen bedeckt, angefeuchtet mit einer Lösung von 20 K. A.[2] und 20 Tropfen grüner El. in ½ Pint Wasser und Incrustationen der Haut mit Leinsamen-Umschlägen, angefeuchtet mit einer Lösung von je 20 K. C.[5] S.[5] und Ven. in 1 Pint Wasser. Bei Fieber gab er a. 10—60 M. 1 Theel. F.[1] III u. 3m. t. 2—5 K. S.[1] oder S. Giapp. u. ließ 2m. t. gelbe Salbe in die H. Np. 25 einreiben. Bei Diarrhöe gab er a. 15 M. 1 Thl. S. Giapp. I. Diese Behandlung, 6 Monate fortgesetzt, ergab sehr erfreuliche Resultate.

Ausschweifungen. Üble Folgen derselben werden beseitigt oder gemildert durch Einnehmen eines Theel. von S.[1] in starker Verd. 3m. t. b. d. M., äußerlich reibe die Wirbelsäule fr. u. ab. ein mit 20 K. S.[5] oder C.[5], 10 K. A.[2] und 1 Th. E. r. in 1 Unze heißem Wasser, unter Zusatz von 3 Unzen Alcohol. Täglich 2 lauwarme später kühle Sitzbäder mit 25 K. S.[1] oder Linf. nebst 1 Thl. E. r.

Bettnäßen. Vergleiche Harnblasen-Lähmung,

Bienenstich, Wespenstich, Mückenstich.

Nach Entfernung des Stachels der Biene setze E. bl. X gr. um die kleine Wunde an und lege sodann eine

Compresse mit E. w. auf dieselbe, ebenso verfahre bei schmerzhaften Mückenstichen.

Bienenstiche im Munde, z. B. beim Essen von Früchten, sind gefährlich. Man lege sofort ein Läppchen mit E. w. oder E. bl. auf die verletzte Stelle im Munde oder gurgle mit je 10 K. A.^{2}, 20 K. C.^{5} nebst 1 Th. E. w. in 8 Unzen Wasser. Dieselbe Lösung kann auch zu Umschlägen auf sehr schmerzhafte Bienenstiche angewendet werden. Innerlich gieb a. St. 1. K. A.^{1} × Dom-Fin.

Blasen an den Füßen nach Fußwanderung. Manche Personen werden von diesem Leiden heimgesucht nach kurzen Spaziergängen.

Zur Verhütung des Leidens streue in jeden Strumpf $^1/_2$ Thl. eines Pulvers von 30 K. S.^{5}, welche nach und nach mit 1 Eßl. Talcum praeparatum verrieben wurden. Hat man sich schmerzhafte Blasen gelaufen, so ziehe mittelst einer Nadel einen weißen Seidenfaden durch jede Blase, lasse ein Stück des Fadens zurück und lege weiße oder grüne Salbe auf, am besten geschieht dies abends vor dem Zubettgehn, am nächsten Morgen entferne die Seidenfäden. Das eben erwähnte Streupulver ist bei dem sogenannten Wolf und bei Wundsein kleiner Kinder vortrefflich.

Blausucht, bei Neugeborenen, endet meist mit dem Tode, weil das Leiden auf mangelhafter Entwicklung des Herzens beruht. Bei Erwachsenen tritt eine bläuliche Hautfarbe auf bei Störungen der Athmung und des Blutkreislaufes.

Gieb $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Th. A.^{1} × C.^{2} III × P.^{3} II und reibe den ganzen Körper mit 1 Th. E. b. mit 1 Unze Wasser, vermischt mit 3 Unzen Alcohol.

Dieselbe Behandlung hat zuweilen auch bei blausüchtigen Kindern Erfolg.

Blitzschlag. Personen, die durch das Einschlagen eines Blitzes nur in hohem Grade erschreckt oder augenblicklich betäubt sind, müssen behandelt werden wie nach heftigem Schreck (vergl. Gemüthsbewegungen). Sind sie völlig betäubt, so ist die für Sonnenstich angegebene Behandlung anzuwenden (siehe Sonnenstich). Über Lähmungen nach Blitzschlag vergl. Lähmungen.

Blutanhäufung in verschiedenen Organen, dem Gehirn, den Lungen, der Leber u. s. w., kann eine active oder passive sein.

1. **Die active Blutanhäufung, Congestion,** entsteht meist bei Fiebern oder Entzündungen durch stürmischen Blutandrang, wodurch auch active Blutungen entstehen können.

Gieb 1/4st. 1 Th. A.[1] × C.[1] VI oder III und mache kalte Umschläge auf das von Blutandrang heimgesuchte Organ mit 20 K. A.[2] und 1 Th. El. b. in 1/2 Pint Wasser, alle 5—10 M. und heiße Fußbäder.

2. **Die passive Blutanhäufung, Stasis,** entsteht durch Erschlaffung der Blutgefäße und veranlaßt passive Entzündungen und passive Blutungen.

Gieb 1/2st. 1 Th. A.[2] × C.[2] III oder II und mache warme Umschläge mit 20 K. A.[2] und 1 Th. E. w. in 8 Unzen Wasser oder lokale Dampfbäder mit je 15 K. A.[2] und C.[2], 10—15 M. lang, täglich 1—2mal.

Blutbrechen, Haematemesis, Magenblutung. Siehe Magenleiden 4. Chocoladenfarbenes oder schwärzliches Blut (wie Kaffeesatz) wird im Verlauf des Magenkrebses und des gelben Fiebers zuweilen erbrochen, siehe die betreffenden Abschnitte.

Bluthusten, Blutspucken, Haemoptysis findet sich bei acuten und chronischen Lungenleiden (vergleiche Broncho-Pneumonie c. Die hämorrhagische Form und Blutleiden 3. 4. u. 5).

In der Regel werden immer nur kleine Quantitäten oder Tropfen von rotem schaumigem selten von dunklem Blut ausgehustet. Bluthusten ist bei jungen Leuten sehr gefährlich weil es in der Regel den Anfang schwerer Lungenleiden andeutet, bei älteren Personen die über 50 Jahr alt sind ist es ungefährlich, es sei denn, daß dieselben an irgend welcher Lungen-Erkrankung leiden.

Kranke welche an Bluthusten leiden dürfen nur kalte flüßige Nahrung erkalten und müssen Kaffee, Wein, Bier und Spirituosen streng vermeiden. Dabei müssen sie vollständige geistige und körperliche Ruhe bewahren und selbst lautes Sprechen unterlassen.

Behandlung: Gieb sofort 10 Tropfen E. bl. in einem Theel. kaltem Wasser und wiederhole dies alle 10 bis 20 Min., bis das Blutspucken aufgehört hat. Außerdem gieb sofort und fernerhin a. St. 1—3 K. P.[1] trocken in d. Mund. Sowie das Blutspucken aufgehört hat setze E. bl. aus und gieb $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel., bei Gefäßaufregung mit starkem Herzklopfen, von A.[1]; bei ruhigem Herzschlag von A.[2] × C.[1] × P.[1] III. Stellt sich aufs Neue Blutspucken ein, so setze die Verdünnungen aus und gieb so lange 5—10 Tropfen E. bl. a. $^1/_4$ St. u. a. St. 1—3 K. P.[1], bis dasselbe verschwunden ist, u. beginne dann wieder mit obigen Verdünnungen. Bei anhaltender Besserung gieb dieselben a. $^1/_2$ — ganze St. Bei rauher Witterung darf der Kranke das Zimmer nicht verlassen und die Luft desselben soll durch einen Kessel mit kochendem Wasser feucht erhalten werden. Hauptsache ist aber immer die Behandlung des Grundleidens, meist eines Lungenleidens.

Blutleiden, constitutionelle:

1. Blutarmuth, Anämie, darf nicht mit Bleichsucht (Chlorosis) verwechselt werden, vergleiche Nr. 2. Kinder, welche mit ererbten Kachexien geboren werden, sind immer anämisch. Erworben findet sich die Blutarmuth nach starken Blut-Verlusten und nach langwierigen Krankheiten, nicht selten auch in den climacterischen Jahren der Frauen. Da bei Anämie, sowohl in der L. C. als auch in der A. C., stets die Gefahr droht, daß es zu einem Uebergang in die G. C. kommt, zu höchstem Nachtheil für den Kranken, so muß die Behandlung Alles aufbieten, um jenen Uebergang zu verhüten und so verfahren, als ob bereits eine ausgebildete G. C. zu Stande gekommen wäre.

1. **Wenn der lymphatische Factor vorwiegt** gieb $^1/_2$ bis 1st. 1 Theel. A.[3] × S.[5] II und 3m. t. z. d. M. 5 K. S.[5]. Bei Frauen gieb C.[1] oder C.[5] II anstatt S.[5] I und, wenn sie an Weißfluß leiden, außerdem alle 2—3 St. 2 K. Vener.

Bei Anämie nach erschöpfenden Krankheiten gieb 2m. Vorm. und 2mal Nachm. 1 Theel. S.[1] starke Verdünnung, fr. und ab. 3 K. A.[3] und 3m. t. z. d. M. 5 K. Linf. Außerdem gieb fr. u. ab. 1 weißes Kopfbad und setze nach demselben E. r. × E. glb. an die H. Np. 11, längs

der Wirbelsäule bis 17 und an 5. 6. und 7., oder wasche den ganzen Körper, besonders den Rücken, mit 10 K. A.² 20 K. C.⁵ nebst 1 Th. E. r. oder E. w. in 1 Unze Wasser gelöst, unter Zusatz von 3 Unzen Alcohol.

2. **Wenn der angioitische Factor vorwiegt** gieb ½ st. 1 Thl. A.¹ × C.¹ II und 3m. t. 5 K. Linf. mit 1 Tropfen E. bl. Bei Herzklopfen bestreiche die Herzgegend mit 1 bis 3 Tropfen E. bl. und setze fr. u. ab. an die H. Np. E. bl. oder E. bl. × E. gr.

Anämisch geborene Kinder sollen fr. und ab. 1 K. A.³ und alle 2 St. 1 K. S.¹ × Ven. erhalten (in Malariagegenden gieb a. 2 St. 1 K. A.³ × Ven. × F.¹ und in jede Nahrung 1 K. S.¹).

Der Husten Anämischer ist immer gefährlich. Dann gieb 3—4m. t. 3—5 K. P.³ oder P.¹ in einem halben Eßl. heißem Wasser als Zwischenmittel.

Bei Bluthusten Anämischer vergleiche Bluthusten. Zuweilen hilft ein laues, später kühles Sitzbad, jeden Abend vor dem Zubettgehn mit 25 K. Linf. sehr schnell.

2. Bleichsucht, Chlorosis ist eine Entwicklungskrankheit junger Mädchen zur Zeit der Pubertät und tritt in zwei verschiedenen Formen auf:

a. Die weiße oder pasteuse Bleichsucht findet sich in der L. C. Die Gesichtsfarbe ist blaß oft grünlich, die Menstruation tritt entweder gar nicht oder sehr spärlich und unregelmäßig ein. Kopfweh, Müdigkeit, Appetitlosigkeit und Stuhlverstopfung begleiten die Erkrankung.

Gieb S.¹ × A.³ in Liter-Verdünnung, 3mal täglich 1 Weinglas (in hartnäckigen Fällen C.¹ anstatt S.¹) und 5 K. Linf. 3m. t. z. d. M. sowie jeden Abend 2 K. F.¹. Setze E. r. oder E. r. × E. b. an den H. Np. 11, längs der Wirbelsäule, in Abständen von 2 Zoll, bis 17. und an 5. 6. und 7., fr. u. ab. Wasche ebenso oft den ganzen Körper, besonders Brust und Rücken, mit 15 K. A.² und 30 K. C.¹ in 1 Unze heißem Wasser gelöst und mit 3 Unzen Alcohol vermischt. Bäder sind nachtheilig, ebenso der Genuß von Kaffee, Bier und starkem Wein, doch ist täglich 1 Glas leichter Rotwein gestattet. Vernachläßigt führt die pasteuse Bleichsucht zur Lungen-Schwindsucht (Phthisis).

b. Die rote oder erethische Bleichsucht tritt in der A. C. auf. Die Kranken haben lebhafte rote Gesichtsfarbe, das Nerven- und Blutgefäß-System ist sehr aufgeregt, der Schlaf oft mangelhaft und die Menstruation tritt zu stark und zu oft ein. Vernachläßigt führt die erethische Bleichsucht nicht selten zur Tuberkulose, sie ist viel gefährlicher aber auch seltener als die pasteuse Form.

Gieb 3m. t. 1 Weinglas von A.[1] × C.[1] × F.[1] Liter-Verd. und z. d. M. 5 K. S.[5] × A.[3]. Während der zu starken Menstruation gieb 3mal t. 2 Tropfen E. b. in 1 Th. Wasser als Zwischenmittel. Setze fr. und ab. E. b. an die unter Nr. 1 beschriebenen H. Np. und mache ebenso oft Einreibungen mit 1 Theel. E. b. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Bei Herzklopfen bestreiche die Herzgegend mit 2—3 Tropfen E. b. Gieb 2m. t. ein kühles Sitzbad mit 25 K. A.[2] u. 1 Theel. E. b. Kaffee, Wein und Bier sind streng verboten, vegetabilische Nahrung und Milchgenuß zu empfehlen, während pasteuse Bleichsüchtige vorwiegend Fleisch, Eier und Milch genießen sollen. Bei Husten gieb 3mal täglich 3 K. P.[3] oder P.[1] als Zwischenmittel.

3. Bluter-Krankheit, Haemophilie. nennt man eine, in manchen Familien erbliche Neigung zu allerlei Blutungen. Neugeborene in solchen Familien sterben zuweilen an unstillbaren Blutungen aus dem Nabel. Bei größeren Kindern oder bei erwachsenen Hämophilen bluten geringfügige Wunden, z. B. nach Ausziehen eines Zahnes oder nach einem Schnitt in die Haut, Tage lang fort, ja die Blutung ist oft um so hartnäckiger je geringer die Verletzung war, so daß sich solche Kranke vollständig verbluten können. Später leiden Hämophilen auch an Blutungen aus verschiedenen Organen, der Nase, der Lungen, aus dem Darm u. s. w. Die wenigsten Bluter werden alt, wenn die Krankheit sich nicht mit den Jahren verliert oder geheilt wird sterben die meisten frühzeitig. Die Krankheit beruht auf mangelhafter Contractions-Fähigkeit der Gefäße und mangelhafter Gerinnungs-Fähigkeit des Blutes.

Zur Blutstillung gieb alle 5—10 Min. ½ Thl. A.[2] III oder Literverd. und ½ st. 2—10 Tropfen E. b. sowie 3mal t. 2 K. F.[1] Lege eine mit E. b. oder mit

einer Lösung von 10 K. A.² in 4 Unzen Wasser getränkte Compresse auf die Wunde und drücke sie mit dem Finger fest an bis die Blutung steht. Die Compresse darf nicht entfernt werden bis die Wunde geheilt ist, man muß sie aber wiederholt mit E. b. oder mit A.²-Lösung befeuchten.

Zur Heilung des Grundleidens gieb, nach gestillter Blutung, Monate lang ½—1st. 1 Th. A.² × C.¹ × F.¹ III und fr. u. ab. 2 K. F.¹. Setze E. b. × E. gr. an die Wirbelsäule, von H.-Np. 11—17 und wasche nachher den ganzen Körper mit 10 K. A.², 20 K. F.² nebst 1 Th. E. b. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol.

4. Blutflecken-Krankheit. Morbus maculosus Werlhofii Purpura. Die Bluter-Krankheit beruht wahrscheinlich auf ererbtem, die Blutflecken-Krankheit aber auf erworbenem Malaria-Siechthum. Ohne nachweisbare Ursache entstehen an verschiedenen Körperstellen kleine kreisrunde oder streifenartige rote Flecke, welche sich später gelblich oder grünlich färben und sehr langsam verschwinden. Es sind dies kleine Blut-Extravasate (Ecchymosen), welche in Folge abnormer Brüchigkeit der Haargefäße unter der Haut auftreten. Ein leichter Stoß oder Schlag ruft auf der Haut solcher Kranker gleichfalls Blutextravasate von größerem Umfang hervor. Später stellen sich heftige Blutungen aus der Nase, der Mundschleimhaut u. s. w. ein und bedrohen das Leben durch Erschöpfung.

Die Behandlung ist dieselbe wie für die Bluter-Krankheit, versäume aber nie gelbe Salbe fr. u. ab. in die H. Np. 25 einzureiben.

5. Scorbut, Scharbock gehört gleichfalls zu den constitutionellen Blutleiden. Gewöhnlich versteht man unter Scorbut den See-Scorbut, der durch Mangel an frischem Fleisch und Gemüse entsteht. In Folge der Dampfschifffahrt sind die Seereisen viel kürzer geworden und nach der Erfindung Gemüse in Blechbüchsen zu präserviren ist der See-Scorbut selten geworden.

Desto häufiger findet sich der Land-Scorbut unter der armen Bevölkerung großer Städte, besonders in Rußland. Er entsteht durch das Wohnen in kalten modrigen Kellerwohnungen, besonders durch Schlafen in feuchten Betten und durch unpassende, oft auch unzureichende Nahrung.

Die ersten Zeichen des Scorbuts sind ein allgemeines Schwächegefühl und gedrückte Gemüthsstimmung, wozu sich bald die dem Scorbut eigenthümliche Erkrankung des Zahnfleisches gesellt. Dasselbe schwillt an, färbt sich dunkel bläulich und löst sich von den Zähnen ab, wodurch dieselben wacklig werden oder ausfallen. Das Kauen wird schmerzhaft, Speichelfluß und ein abscheulicher Geruch aus dem Munde stellen sich ein, und man sieht nunmehr kleinere und größere, violette, später schwärzliche Flecke auf der Haut besonders auf derjenigen der Unterglieder auftreten, welche nach und nach eine bläuliche oder grün-gelbliche Farbe annehmen.

Der Verlauf ist immer ein chronischer. Sich selbst überlassen stirbt der Kranke nach langen Leiden an Erschöpfung oder an der Wassersucht.

Die Behandlung ist wie bei den Blutflecken-Krankheiten, außerdem gurgle 1—2st. mit 1 Eßl. von 10 K. A.^{2}, 20 K. C.^{5} oder C.^{4} nebst 1 Th. E. gr. in $1/_2$ Pint Wasser. Natürlich müssen die Kranken sofort gesunde Nahrung, besonders Milch, frische Gemüse, Früchte und Fleisch erhalten und in gesunde Wohnräume gebracht werden, wenn sie geheilt werden sollen. Werden jene Bedingungen erfüllt, so bessern sich die Kranken sofort auffallend, dennoch dauert es in der Regel viele Wochen ehe sie vollständig wiederhergestellt sind.

Brand, Gangräne, nennt man das vollständige Absterben einzelner Gewebsstücke oder ganzer Glieder z. B. nach Zerquetschung, Erfrieren, auch wohl in Folge sehr hohen Alters u. s. w. Man unterscheidet feuchten Brand, wenn die abgestorbenen Partien mit jauchiger Flüßigkeit durchtränkt sind, und trocknen Brand (Mumificatio), wenn jene Theile allmälig vertrocknen; der letztere ist nicht gefährlich, der erstere aber führt meist zur Septikämie (Jauche-Vergiftung).

Innerlich gieb, bei feuchtem Brand, alle 15—30 M. 1 Th. A.^{3} × C.^{5} III, alle St. 2 K. derselben Mittel abwechselnd, und 3m. t. 1—3 Tropfen E. gr. in 1 Eßl. Wasser. Auf die brandige Stelle lege 1 Läppchen mit E. gr., darüber heiße Umschläge a. 10 M. mit je 50 K. A.^{2} und C.^{5} in 1 Pint Wasser, unter Zusatz von

1 Eßlöffel E. gr. Wenn möglich bringe den Kranken in ein permanentes lauwarmes Bad. Hypermangansaures Kali muß dem zufließenden Wasser reichlich beigefügt, überhaupt für schnelle Erneuerung des Badewassers gesorgt werden.

Bruchschäden, Hernien, entstehen durch Heraustreten von Eingeweidetheilen aus der Bauchhöhle. Sie bilden an verschiedenen Stellen des Unterleibes, besonders häufig in der Schenkel- oder Leistenbeuge auch wohl am Nabel, Geschwülste, welche sich von Drüsen-Geschwülsten dadurch unterscheiden, daß letztre für längere Zeit unverändert bleiben, erstere aber am Morgen und nach ruhigem Schlaf viel kleiner erscheinen als am Abend vorher oder ganz verschwunden sind. Hernien sind um so gefährlicher je kleiner sie sind, weil kleine sich leichter einklemmen als große und zu den gefährlichsten Entzündungen Veranlassung geben. (Vergl. Darmverschluß.)

Die wichtigsten Arten der Hernien sind die Folgenden:

1. **Der Nabelbruch.** Er entsteht bei kleinen Kindern nach vielem Schreien, findet sich aber auch bei Erwachsenen aus unbekannten Ursachen.

Reponire den Nabelbruch, lege 3mal täglich grüne Salbe auf und lasse ein gut passendes Bruchband tragen. Nabelbrüche bei Kindern heilen unter der angegebenen Behandlung in wenig Wochen. Nabelbrüche Erwachsener müssen gleichfalls reponirt und ein Nabelbruch-Band getragen werden. Innerlich gieb jeden Morgen 1 K. A.[1] jeden Ab. 2 K. Lord, äußerlich lege fr. u. ab. Lordsalbe auf (15 K. Lord, 15 Tropfen E. gr. mit 1/2 Unze Fett).

2. **Leistenbruch, Hernia inguinalis.** Er hat eine birnförmige Gestalt und tritt durch den Leistencanal hervor, indem er dem Verlauf des Samenstranges folgt, oft bis in den Hodensack. Bei Frauen folgt er dem Verlauf des runden Mutterbandes und dringt oft bis in die großen Schamlippen vor. Er findet sich häufiger bei Männern als bei Frauen und ist oft angeboren; bei Knaben mit verzögertem Herabtreten der Hoden in den Hodensack stellt er sich mit Vorliebe ein. Im Alter entsteht er nicht selten in Folge Abmagerung und allgemeiner Schwäche.

3. **Der Schenkelbruch, Hernia cruralis**, bildet eine apfelförmige Geschwulst am Oberschenkel und in der Mitte der Schenkelbeuge. Er tritt vorzugsweise bei Frauen auf, besonders nach vielen Geburten. Er bleibt lange klein (Haselnuß- bis Hühnerei-Größe) und erreicht auch später niemals die ansehnliche Größe eines Leistenbruchs, welcher den Umfang eines Kopfes erreichen kann.

Bruchkranke haben oft Jahre lang keinerlei Beschwerden, plötzlich aber, ohne besondere Veranlassung oder nach einem Fall oder dem Heben schwerer Lasten, tritt Erbrechen und heftiges Leibweh auf mit allen Anzeichen des Darmverschlußes (vergl. Darmverschluß). Man wird daher gut thun in allen derartigen Fällen den Kranken sorgfältig zu untersuchen, da z. B. junge Mädchen aus falscher Scham vorhandene Hernien abläugnen und dadurch in die größte Lebensgefahr gerathen.

Die Behandlung aller Brüche muß mit einer sorgfältigen Untersuchung beginnen. Bestehen keine besondern Beschwerden, so muß doch die stets vorhandene Hartleibigkeit sofort energisch bekämpft werden (vergl. Koprostase), da dieselbe die Hauptursache der Entstehung aller Hernien ist, und ein Bruchband angelegt werden. Besteht aber Leibweh und Erbrechen, sichere Zeichen, daß das ausgetretene Darmstück sich in der Bruchpforte eingeklemmt hat, so muß der Bruch in die Bauchhöhle zurückgebracht (reponirt) werden.

Setze zu diesem Zweck alle 10 M. E. r. × E. gb. rings um die Bruchstelle an oder spritze weiße E. unter die Haut und mache heiße Umschläge auf dieselbe mit 10 K. A.^{2}, 20 K. C.^{5} nebst 1 Th. E. w. in $^1/_2$ Pint Wasser und gieb, nach jedem Erbrechen, 10 K. S.^{1} oder 5 K. Anti mal de mare. Nachdem sich die Empfindlichkeit des eingeklemmten Bruches gegeben hat, lasse den Kranken das Bein der kranken Seite ins Knie stellen um die Bauchmuskeln möglichst zu entspannen, und versuche durch allmäligen aber kräftigen Druck den Bruch zu reponiren, indem man die Finger der rechten Hand genau auf die Mitte des Bruch-Knotens ansetzt. Je größer der ausgetretene Bruch ist desto leichter, je kleiner desto schwerer gelingt das Zurückbringen. In schweren Fällen muß man ein partielles

Dampfbad auf die Bruchstelle appliciren oder man muß den Kranken chloroformiren, in seltenen Fällen muß die Bruch-Operation gemacht werden.

Nach der Reposition lege, 2—3 m. t., Lordsalbe (vergl. Nabelbruch) oder grüne Salbe auf die Bruchstelle und lasse den Kranken ein passendes Bruchband tragen, welches Morgens angelegt und Abends in liegender Stellung abgelegt wird. Auch solche Kranke, deren Brüche keinerlei Beschwerden machen, müssen jene Salbe anwenden, ein Bruchband tragen und 2mal täglich ein kühles Sitzbad nehmen.

Innerlich gieb: A.[1] × Lord III, in veralteten Fällen I oder verstärkte erste Verd., alle St. 1 Thl. Knaben, deren Hoden nicht vollständig herabgestiegen sind, sollen fr. u. Ab. 1 K. Lord einnehmen.

Brüche der Kinder heilen unter obiger Behandlung in Wochen, diejenigen junger Leute in Monaten, älterer Personen aber erst in Jahren.

Brustdrüsen-Entzündung, siehe Drüsenleiden 2.

Brustfell- oder Rippenfell-Entzündung, Pleuritis, begleitet häufig die croupöse Lungen-Entzündung, tritt aber auch nicht selten als selbstständige Krankheit auf. Sie ist immer lebensgefährlich, heilt niemals ohne Kunsthilfe, was doch bei vielen anderen schweren Krankheiten, z. B. beim Nervenfieber häufig vorkommt, und hinterläßt, bei ungeeigneter Behandlung, sehr lebensgefährliche Nachkrankheiten. Da jedes Fieber und jede Entzündung eine L. oder A. C. vorübergehend und bei mangelhafter Behandlung dauernd in die G. C. umwandelt, so muß die Behandlung diesem Umstand Rechnung tragen. In der Regel tritt die Krankheit nur auf einer Seite auf mit Seitenstechen unterhalb der Brustwarze, welches durch Husten, Niesen u. s. w. vermehrt wird. Der häufige kurze Husten ist oft von einem spärlichen blutgestreiften Auswurf begleitet, das Fieber ist selten hoch. Gieb ein Dampfbad und alle 15—30 m. 1 Th. A.[1] × P.[1] × F.[1] III, alle 3 Stunden 2 K. F.[1] und 3 m. t. 5 K. S.[1] z. d. M Lege alle 15—30 M. kalte Umschläge auf die schmerzhafte Seite mit 10 K. A.[2] und je 20 K. P.[2], C.[5] u. F.[2], sowie mit 1 bis 2 Th. E. w. in 1 Pint Wasser bis der Schmerz aufhört,

wiederhole dies so oft er zurückkehrt. Wiegt der angioitische Factor bei dem Kranken vor, so setze den Umschlägen E. b. anstatt E. w zu und gieb 3mal t. 1 Tropfen El. b. in 1 Th. Wasser als Zwischenmittel

Täglich muß die kranke Seite sorgfältig untersucht werden und findet man (häufig nach allopathischer Behandlung), daß ein Wassererguß in die Brusthöhle stattgefunden hat, so gieb a. St. 1 Th. A.[1] × C.[2] × F.[2] I und lege die oben erwähnten Umschläge heiß auf die kranke Seite, mit 1—2 Th. E. rot anstatt E. bl. oder w. und mache, wenn der Kranke noch kräftig ist ein Dampfbad. Hat aber bereits eine Umwandlung des wässrigen Exsudats in Eiter stattgefunden, was man an dem diese Umwandlung begleitenden hektischen Fieber erkennt, so müssen die oben erwähnten heißen Umschläge aufgelegt, A.[1] × C.[1] × F.[1] in 3. oder 2. 1. oder verstärkter 1. Verd. angewendet und 3mal täglich 3 K. C.[5] mit 1 Tropfen E. gr. als Zwischenmittel gegeben werden.

Der quälende Husten bei Pleuritis erfordert alle 2—3 St. und öfter 2—3 K. P.[1] oder P.[3] in 1 Eßlöffel heißem Wasser.

Brustkrampf, Angina pectoris, nennt man einen, mit Anfällen von Angst und Athemnoth auftretenden, zusammenschnürenden Schmerz unter dem Brustbein, welcher fast immer nach der linken Schulter und dem linken Arm ausstrahlt. Das Leiden beruht auf einer Störung der Bewegungsnerven des Herzens. Der Anfall tritt plötzlich auf, mit einer Empfindung als müsse jeden Augenblick der Tod eintreten. Überrascht der Anfall den Kranken auf der Straße, so muß er plötzlich stehen bleiben, seine Hände werden kühl, das Gesicht blaß und er wagt weder zu sprechen noch tief Athem zu holen. Nach einigen Augenblicken oder nach einer Viertelstunde läßt der Anfall nach und der Kranke kann ohne Beschwerde seinem Beruf nachgehen, nach Tagen oder Monaten, besonders nach Gemüthsbewegungen oder geistiger Anstrengung, kehrt das Leiden wieder.

Im Anfall nimm 2—5 Tropfen E. r. oder w., oder 2 Tropfen E. b. nebst 10 K. S.[1] und reibe die Brust mit E. r., E. w. oder E. b. Ist der Anfall sehr heftig

so mache eine subcutane Einspritzung mit E. w. in die Herzgrube oder gieb ein lokales gelbes oder rotes Dampfbad für den Oberkörper. Nach dem Anfall gieb A.^{1} × S.^{2} × F.^{2} III bis II, $^1/_2$ bis 1 st. 1 Thl. und 3m. t. 5 K. S. Giapp. Reibe fr. u. ab. den Oberkörper mit blauer oder gelber Einreibung.

Cholera asiatica. Diese Krankheit ist seit Jahrhunderten in Ostindien einheimisch, gelangte im Jahr 1830 zum ersten Male nach Europa und hat seitdem wiederholt verschiedene Länder, auch Amerika heimgesucht. Der Koch'sche Comma-Bacillus scheint wirklich der Träger des Cholera-Giftes zu sein. Die Krankheit ist sehr ansteckend.

Cholerine ist nichts anderes als der Vorläufer oder das Anfangs-Stadium der Cholera und muß daher in Cholerazeiten jede Diarrhöe sorgfältig behandelt werden. Die Kranken klagen über ein Gefühl von Zerschlagenheit und Unbehaglichkeit, welches zuweilen von Hartleibigkeit, zuweilen von einzelnen diarrhoischen Stuhlgängen begleitet ist. Wird die Cholerine richtig behandelt so verschwindet sie ohne daß es zur eigentlichen Cholera kommt, wird dies versäumt so tritt nach 1—3 Tagen, gewöhnlich in der Nacht, der *Choleraanfall* ein, welcher nicht selten tödtlich endet. Unter allgemeiner Schwäche und Frösteln stellen sich dann heftige, reiswasserähnliche Durchfälle, Erbrechen und sehr schmerzhafte Wadenkrämpfe ein, mit unstillbarem Durst, Erkalten und Verfall des ganzen Körpers u. s. w. Nachdem der Anfall 6—24 Stunden gedauert hat kann derselbe von selbst nachlassen, er kehrt aber nach Stunden oder nach wenigen Tagen fast immer zurück. Ist die Zunge des Kranken gleich am Anfang des Anfalls trocken, so ist dies ein schlechtes Zeichen. Ueberlebt der Kranke den ersten Anfall so stellt sich nicht selten am Ende des ersten oder im Verlauf eines zweiten Anfalls in Folge der Eindickung des Blutes, das schreckliche Bild der *asphyctischen* Form der Cholera ein: Die Urinalsonderung hört auf, das Gesicht ist verfallen und todtenähnlich, der Durst überaus qualvoll, die Innenfläche der Hände ist gerunzelt wie bei einer Wäscherin, Nägel und Extremitäten sowie die Lippen sind blau, schmerzhafte Muskelkrämpfe verzerren das Gesicht und verdrehen die

Extremitäten, das Bewußtsein ist erhalten aber der Kranke gleichgültig gegen sein Schicksal. Wegen der Eiseskälte des ganzen Körpers in diesem Stadium hat man demselben den Namen „Stadium algidum" gegeben. Aber selbst in diesem Stadium ist Besserung möglich, die Körperwärme kann zurückkehren und alle Beschwerden nachlassen. Oft folgt hierauf ein dem Typhus ähnlichen Zustand, die typhöse Form der Cholera, die Kranken werden schlummersüchtig und sterben schmerzlos an Erschöpfung. Im besten Fall verzögert der Eintritt dieser typhösen Form die Herstellung des Kranken für viele Wochen oder Monate.

Bei jeder Cholera-Epidemie wechseln die Symptome, in mancher fehlen die Krampf-Erscheinungen oder sind gering, in andern verursachen sie die meisten Beschwerden.

Behandlung. In Cholerazeiten muß man Erkältungen und Diätfehler, besonders aber den Mißbrauch von Spirituosen streng vermeiden. Obgleich es zu jeder Zeit vortheilhaft ist bei jeder Mahlzeit 3—5 K. S.[4] einzunehmen, so ist dies in Cholerazeiten doppelt nothwendig. Beseitige chronische Hartleibigkeit (vergl. Koprostase) und gieb nach jedem diarrhoischen Stuhlgang ein Klystier und sodann 10 K. S.[1] oder Giapp.

Hinsichtlich der Diät sei man nicht zu ängstlich sondern lebe so wie man es gewöhnt ist, man hüte sich aber vor Übermaaß und bedenke, daß zur Verhütung der Cholera S.[1] in trocknen Körnern oder in 2. oder 3. Verd. (nicht in 1.), stündlich 1 Th., das sicherste ist.

Sowie Cholerine (Zerschlagenheitsgefühl mit Verstopfung oder einzelnen diarrhoischen Stuhlgängen) sich einstellt mache ein Klystier und ein Dampfbad, nimm sodann 20 K. S.[2] oder S, Giapp. und wiederhole dies nach jedem durchfälligen Stuhlgang. Setze fr. u. ab. El. r. × E. gr. an die H. Np. von 11—17 und an 5. 6. u. 7.

Diese Behandlung setze fort, wenn die Beschwerden nachgelassen haben, und gieb stündl. 1 Th. S [1] II, 3mal t. z. d. M. 5 K. S.[1] und wasche, nach d. Ansetzen der Electricitäten, den ganzen Körper mit je 30 K. C.[5] und F.[2], 15 K. A.[2] nebst 1 Th. E. w. in 1 Unze heißem Wasser gelöst, unter Zusatz von 3 Unzen Alcohol.

Ist aber ein Choleraanfall mit Durchfall, Erbrechen und Muskelkrämpfen eingetreten, so gieb sofort alle 10—30 Min. 20 K. S. Giapp., bei Husten im Wechsel mit 2—3 K. P.³ oder P.⁴, und lege ein dünnes mit E. r. befeuchtetes Tuch auf den Magen. Unterleib und die Waden, darüber a. 10 Min. heiße Umschläge mit 15 K. A.² je 30 K. C.⁵ u. F.² in 1 Pint Wasser und mache weiße Dampfbäder. Gegen den quälenden Durst gieb wiederholt Eisstückchen mit 2—3 Tropfen E. w., bei sehr großer Schwäche mit 2 Tropfen E. r. und setze E. r. an die H. Np. 5. 6. und 7.

Sobald unter dieser Behandlung die Körperwärme wiedergekehrt ist und die Beschwerden aufgehört haben, muß dieselbe doch noch mehrere Stunden fortgesetzt werden. Die Nachbehandlung ist sodann wie die nach Cholerine. Fr. u. ab. nimm ein Sitzbad oder massire den ganzen Körper (vergl. Massage) mit der bei Cholerine verordneten alcoholischen Einreibung.

Bei typhösen Zuständen gieb a. St. 5 K. S. Giapp. und alle 15—30 M. 1 Th. F.¹ III, reibe gelbe Salbe in die H. Np. 25 3m. t., und mache alle 2 Stunden einen kalten Umschlag auf den Kopf mit 2 Th. E. r. in 8 Unzen Wasser.

Contractur, dauernde Verkürzung, einzelner Muskeln kommt zuweilen an den Hals-, Bein- oder Handmuskeln vor und hat sehr verschiedene Ursachen.

Setze E. r. × E. gb. oder E. b. × gr. längs des erkrankten Muskels 2—3mal täglich an, sowie längs der Wirbelsäule von H. Np. 11—17. Wende früh u. abends lokale Dampfbäder mit je 10 K. A.², C.⁵ und F.² auf die contrahirten Muskeln an und in der Zwischenzeit heiße Umschläge mit je 30 K. Linf. und C.⁵ in ½ Pint Wasser.

Innerlich gieb a. St. 1 Th. A.³ × S.¹ I u. 3m. t. z. d. M. 5 K. S.¹ oder Linf.

Frische Fälle werden durch obige Behandlung in der Regel geheilt. Veraltete Fälle erfordern dieselbe Behandlung wie die acuten, doch wende an Stelle der Umschläge 3mal täglich Einreibungen mit roter Salbe an. Auch veraltete Fälle erfahren dadurch oft bedeutende Besserung doch selten Heilung.

Darmleiden. (Vergleiche Koprostase).

1. Der acute Darmkatarrh der Erwachsenen. Meist ist der ganze Dünndarm und der obere Theil des Dickdarms katarrhalisch entzündet. Die Ursachen sind primäre und secundäre:

Die wichtigsten primären Ursachen des acuten Darmkatarrhs Erwachsener sind Diätfehler. Entweder wurde ungeeignete Nahrung aufgenommen oder zu große Mengen von Speisen. Am häufigsten bringt der Genuß unreifer Früchte oder schlechter gährender Milch Darmkatarrh hervor, auch spielen individuelle Eigenthümlichkeiten hierbei eine große Rolle, denn manches wirkt wie Gift auf den einen, was dem andern gut bekommt. Verunreinigung des Trinkwassers ruft zuweilen förmliche Epidemien von acutem Darmkatarrh hervor. Fremde erkranken durch ungesundes Trinkwasser leichter und öfter als Einheimische, welche an dasselbe gewöhnt sind. Nicht minder häufig verursacht ein plötzliches Sinken der Temperatur oder plötzliche Abkühlung des Körpers nach starkem Schweiß Anfälle von Darm-Katarrh.

Secundär begleitet die Krankheit Peritonitis, Darm-Geschwüre, chronische Herz- und Lungen-Krankheiten, acute Infections-Krankheiten oder kachectische Zustände z. B. Krebserkrankungen.

Symptome: Immer besteht kolikartiger Schmerz im Leibe, der häufig in der Nabelgegend sich lokalisirt. Gewöhnlich ist dieser Schmerz heftiger vor jeder Ausleerung und gelinder nach derselben. Der Leib ist aufgetrieben, man hört gurgelnde Geräusche in Folge von Flüßigkeit und Gasen in den Eingeweiden, welche durch vermehrte Peristaltic derselben hin und her bewegt werden. Beschränkt sich der Katarrh auf den Dünndarm so fehlt die Diarrhöe oft ganz. In der Regel bestehen häufige, dünnflüßige, dunkelbraune, gelbliche oder graue Ausleerungen, welchen oft unverdaute Speisereste beigemischt sind. Es erfolgen gewöhnlich 3 oder 4 bis 200 Stuhlgänge täglich. Dabei besteht Appetitlosigkeit, Übelkeit und zuweilen Erbrechen. Fieber fehlt ganz oder ist sehr gering.

Die Prognose ist günstig, der Anfall dauert meist nur 4 bis 5 Tage oder eine Woche und endet in Genesung. Doch sind Rückfälle häufig.

Behandlung: Eine stricte Diät ist sofort anzuordnen und sorgfältiges Vermeiden zu reichlicher Mahlzeiten und unbekömmlicher Speisen, nur leicht verdauliche Kost ist gestattet, kein Fleisch aber fettlose Fleischbrühe und geröstetes Weißbrod. Bei starker Auftreibung des Leibes und bedeutender Gasentwicklung müssen Früchte, Süßigkeiten und Mehlspeisen ganz vermieden werden, dasselbe gilt wenn reiswasserähnliche Stuhlgänge sich eingestellt haben. Schleimige Suppen von Sago, Hafermehl oder Gerste sind zu empfehlen, zum Getränk etwas Rotwein mit Wasser. Bei heftigem Durst trinke eine Tasse heißes Wasser vor der Mahlzeit, wodurch der Durst besser gestillt wird als durch größere Mengen kalten Wassers während oder nach der Mahlzeit. Der Kranke muß warm gehalten werden und eine dünne Flanellbinde um den Leib tragen. Es ist nicht rathsam die Diarrhöe während der ersten 48 Stunden zu beseitigen. Die häufigen Ausleerungen sind wohlthätig, indem sie die Schädlichkeiten aus dem Darm fortschaffen, welche die Ursache der Erkrankung sind. Dies ist wohl zu beachten bei allen mit Diarrhöe verlaufenden Krankheiten, daher muß der verständige Arzt dieses Heilbestreben der Natur durch Einspritzungen unterstützen.

Beginne die Behandlung des acuten Darmkatarrhs mit der Eingießung von 2 bis 4 Pint lauem Wasser, welchem einige Körner Kochsalz und 10 bis 40 Tropfen weißer El. beigefügt sind, bei ansteckenden Krankheiten muß statt weißer die grüne El. hinzugefügt werden, und zwar 5 bis 20 Tropfen für jede Eingießung. Gegen die Schmerzen mache heiße Umschläge auf den Unterleib mit einer Lösung von je 20 K. A.[4] C.[5] und 30 Tropfen El. grün in 1/2 Pint Wasser, im Nothfall mache subcutane Einspritzungen.

Innerlich gieb alle 15 bis 30m. 1 Thl. S.[1] × A.[3] III u. 1—3 K. S.[1] mit E. w. in jede Nahrung welche der Kranke erhält, jeden Abend aber 1—3 K. F.[1]. Außerdem setze 3m. t. E. rot an H. Np. 5. 6. u. 7. und reibe Magen und Unterleib mit roter oder weißer Salbe. Wo es angeht gieb dem Kranken als Hauptnahrung sterilisirte Milch oder Buttermilch. Letztre wird bei geschwächter Verdauung viel besser vertragen als süße Milch. Wenn unter obiger Behandlung die Diarrhöe nicht abnimmt, gieb vom

3. oder 4. Tage an $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Thl. S. Giapp. I und nach jeder Ausleerung 5—20 K. desselben Mittels, zuweilen muß C.[6], anstatt S. Giapp., in Verdünnung und trocknen Körnern angewendet werden.

2. **Der chronische Darmkatarrh Erwachsener** geht in der Regel aus einem vernachläßigten acuten Darmkatarrh hervor oder begleitet chronische Leber-, Herz- und Lungen-Krankheiten. Kachectische Zustände und chronische Gicht disponiren für diese Erkrankung. Dünndarm und Dickdarm sind katarrhalisch entzündet, daher ist Diarrhöe das Haupt-Symptom. Die Stuhlgänge sind dünn, mit unverdauten Speiseresten und Schleim vermischt, letzterer stammt aus dem Dünndarm, größere Kothstücke in Schleim eingehüllt aus dem Dickdarm. Häufig gehen Klumpen von klebrigem eiweißähnlichem Schleim ab. Sind diese Stühle mit Blut oder Eiter gemischt, so ist das ein sicheres Zeichen von Geschwürsbildung im Darm. Die Zahl der Stuhlgänge wechselt zwischen einer und acht Ausleerungen täglich. Zuweilen erfolgt der Stuhlgang in den frühen Morgenstunden, in andern Fällen tritt er nach jeder Mahlzeit ein. Mehr oder weniger Schmerz ist immer vorhanden, in der Regel tritt er 1—3 Stunden nach jeder Mahlzeit ein und ist kolikartig, meist in der Gegend des Nabels. Gewöhnlich besteht Gasauftreibung des Unterleibes mit häufigen Abgang von Gasen durch Mund und After. In schwereren Fällen wird der Kranke schnell hinfällig, magert zusehends ab und neigt zu Hypochondrie oder Melancholie. Der Verlauf der Krankheit zeigt oft Perioden zeitweiser Besserung, auch wenn sie sich selbst überlassen bleibt. Die Heilung erfordert immer lange Zeit und viel Geduld von Seiten des Arztes und des Kranken. In der Regel bringt jedes neue Mittel vorübergehende Besserung, der aber in der Regel Verschlimmerungen folgen.

Behandlung: Gieb 3mal wöchentlich ein rotes Vollbad für 15 Minuten und massire den Unterleib im Bade. Nach demselben lasse den Kranken wenigstens $^1/_2$ Stunde lang ruhen und massire dann nochmals den Unterleib mit roter Salbe. Setze E. rot an die H. Np. 5. 6. u. 7. 3mal t. an. Innerlich gieb $^1/_2$—1 st. 1 Thl. A.[3] × C.[6] II oder I, später wende, bei Stillstand der Besserung, die

verstärkte erste Verd. an und gieb 3m. t. z. d. M. 5 bis 10 K. S.[1] mit 2—10 Tropfen roter El., zuweilen ist weiße El. der roten vorzuziehen. Ist, wie sehr häufig, zugleich Magenerweiterung vorhanden, so massire den Magen gleichzeitig mit dem Unterleib. Die Kranken verlangen oft die verschiedensten Speisen und Getränke, man sei aber ihren Gelüsten gegenüber unnachsichtig und erlaube ihnen nur alle Stunden kleine Quantitäten, nicht über einen Eßlöffel voll, und keine andere Nahrung als flüßige, wie für acuten Darmkatarrh vorgeschrieben ist, doch kann 3mal täglich ½ bis ganzes Glas französischer Rotwein genoßen werden. Nur bei permanenter Besserung und sehr vorsichtig darf die Speisekarte erweitert und allmälig etwas Tauben- oder Hühnerfleisch gegessen werden. Man sei hierbei aber sehr vorsichtig, da ein einziger Diätfehler, z. B. der Genuß von 2 Eßlöffeln einer Speise statt des gewohnten einen Eßlöffels, uns nicht selten um die Frucht monatelanger Bemühungen bringt. Die Heilung ist möglich aber in veralteten Fällen überaus schwierig.

3. **Der Morgen-Durchfall.** Ich erwähne dieses sehr häufigen Leidens, welches gewöhnlich unter den chronischen Darmkatarrh gerechnet wird, weil ich ihn entschieden für keine katarrhalische sondern nur für eine functionelle Darm-Erkrankung halte. Kummer und Sorge hat häufig Morgen-Durchfall im Gefolge doch durchaus nicht immer, und er findet sich zuweilen auch bei Kindern, die sich noch keine Sorgen machen. In der Regel tritt der Morgen-Durchfall früh am Morgen ein mit einer einzigen wässerigen Ausleerung, nur selten folgt derselben eine zweite oder mehrere, letztere sind aber immer auf den Vormittag beschränkt. Die Ausleerungen sind schmerzlos und stets von abgehenden Winden begleitet. Zuweilen ist zeitweise der Stuhlgang regelmäßig oder verhärtet, doch kehrt jener Morgen-Durchfall immer wieder. In vernachläßigten Fällen treibt die Krankheit den Patienten schon um 4 oder 5 Uhr morgens aus dem Bett unter heftigem Leibschneiden und später stellt sich Stuhldrang ein so oft der Kranke irgend welche Nahrung zu sich genommen hat.

Behandlung: Verordne ausschließlich Fleisch- oder doch Fleischbrühe-Nahrung und verbiete streng Zucker und

mehlhaltige Nahrungsmittel, oder gieb ausschließlich sterilisirte Milch. Gieb jeden Abend eine Messerspitze Sulfur in 30. Verreibung oder 5—10 K. S. Giapp. oder C.[6] und 1—5 K. S[1] in jede Nahrung. Setze Zm. t. E. rot an H. Np. 5. 6. und 7. und reibe den Unterleib mit roter Salbe fr. u. ab.

4. **Kinder-Durchfall.** Durchfall kommt besonders bei künstlich (ohne Muttermilch) aufgefütterten Kindern vor, im Alter zwischen 6 und 18 Monaten. Bei dem geringen Umfang des kindlichen Magens, der vor Eintritt der ersten Zähne mangelhafter Beschaffenheit des Mundspeichels, welcher Stärkemehl noch nicht in Traubenzucker umzuwandeln d. h. verdaulich zu machen geeignet ist, und der eigenthümlichen Säure der Secrete des kindlichen Magens, müssen diätetische Fehler viel schwerere Folgen haben als bei Erwachsenen. Erhalten Kinder die Nahrung zu oft und zu reichlich oder unregelmäßig und zu kühl und werden sie mit Milch genährt welche in Zersetzung begriffen ist, so erkranken sie immer an Durchfall. Dasselbe tritt ein, wenn dieselben eine Nahrung erhalten, welche zwar für Erwachsene heilsam ist aber nicht für Kinder. Die Zahnperiode und heißes Wetter machen die Kinder besonders empfänglich für Magen-Darm-Katarrhe. Ich unterscheide 3 verschiedene Formen von Kinder-Durchfall: a. Den einfachen acuten Durchfall, b. den folliculären Darmkatarrh, und c. die Kinder-Cholera.

a. Der einfache acute Durchfall der Kinder entsteht durch die Reizung, welche unverdauliche oder verdorbene Nahrung auf die Schleimhaut des Magen- und Darmkanals ausübt und er beruht auf der durch jene Reizung hervorgebrachten vermehrten peristaltischen Bewegung der Eingeweide. Dann finden 5—6 Stuhlgänge in 24 Stunden statt. Dieselben bestehen aus klumpigen Massen unverdauter Milch oder anderer Nahrung, sie enthalten weder Schleim noch sind sie wässrig. Die Farbe der Ausleerungen ist gelb mit grün gemischt und diese Farbe verwandelt sich gewöhnlich in grün, wenn sie der Luft ausgesetzt werden. Zuweilen erbrechen die Kinder ihre Nahrung oder bloßen Schleim. Fieber fehlt, aber kolikähnliche Schmerzen gehen in der Regel jeder Ausleerung voran

und verschwinden sodann. Der Unterleib erscheint gewöhnlich aufgetrieben. Wird dieser einfache acute Durchfall der Kinder vernachläßigt so entwickelt sich daraus, besonders bei heißem Wetter, der folliculäre Darmkatarrh.

Behandlung: Durch Einspritzungen mit warmem Wasser, 2m. täglich, befreie die Eingeweide von ihrem schädlichen Inhalt, selbst wenn häufige diarrhoische Stühle vorhanden sind. Gieb nunmehr für mehrere Stunden gar keine Nahrung, damit der Magen wieder etwas in Ordnung kommt, doch kann man a. St. 1 K. S. Giapp. mit 2—3 Tropfen weißer El. in ½ Thl. recht kaltem Wasser geben. Dann erst gieb a. 2 St. einen Eßlöffel sterilisirte Milch oder Eiweiß-Wasser und steigere diese Quantität nur ganz allmälig. Leidet das Kind an heftigem Durst, so gieb alle 15—30m. ein Stückchen Eis in seinen Mund. Die Ursache der großen Sterblichkeit an Durchfall erkrankter Kinder beruht auf dem Unverstand der Mütter und Pfleger. Sie meinen, daß ein solches Kind verhungern müsse, wenn es nicht mehr Nahrung erhalte als der Arzt verordnet hat. Der geschwächte Magen verträgt aber nicht mehr, wird überladen und Erbrechen sowie erneute heftige Diarrhöe sind die unausbleibliche Folge. Bei richtiger Behandlung verschwindet der einfache acute Durchfall der Kinder in 24 Stunden und endet mit vollständiger Genesung.

b. Der acute folliculäre Darmkatarrh geht aus dem vernachläßigten einfachen acuten Durchfall hervor. Dies ist die gewöhnliche Form des Sommer-Durchfalls, welcher in New-York, namentlich unter der armen Bevölkerung, Tausende von Kindern im zweiten Lebensjahr hinwegrafft. Der Sitz der Erkrankung sind die Follikel im Ileum und Colon, welche häufig vereitern. Die Ausleerungen werden jetzt von geringer Quantität, es wird jedesmal nur etwa ein Eßlöffel voll oder weniger entleert, aber die Anzahl der Stuhlgänge wechselt zwischen 12 und 30 in 24 Stunden. Die Ausleerungen enthalten viel Schleim, sind vielfach mit Blut gemischt und sehr scharf und stinkend. Der Unterleib ist aufgetrieben und es gehen zahlreiche Winde ab. Erbrechen kommt vor, ist aber kein charakteristisches Zeichen dieser Erkrankung. Der Anfall kann mehrere Wochen dauern und mit Genesung, aber auch mit dem Tode aus

Erschöpfung enden. Der acute folliculäre Darmkatarrh kann aber auch in die chronische Form desselben übergehen. Dann verschwinden die andern Symptome des acuten folliculären Darmkatarrhs, nur der Durchfall besteht fort und auch die passendste Nahrung scheint dem Kinde keine Kräfte zu geben. Es magert immer mehr ab, kann allerdings noch in der 8. Woche vom Beginn der Erkrankung genesen, stirbt aber in der Regel.

Behandlung: Die Hauptsache ist auch hier eine zweckmäßige Ernährung wie sie für acuten Durchfall der Kinder vorgeschrieben ist. Die vielen künstlichen Kinder-Nahrungen, die ich selbst früher vielfach angewendet habe, sind sämmtlich entbehrlich. Die große Sterblichkeit unter den Kindern der Armen in New-York hat erst nachgelassen, nachdem durch die Freigebigkeit einzelner reicher Amerikaner sterilisirte Milch in den verschiedensten Gegenden der Stadt zu sehr billigen Preisen oder umsonst allen Bevölkerungsklassen zugänglich gemacht worden ist. Hierzu haben allerdings auch die zahlreichen Hospitalschiffe viel beigetragen, welche im Hafen von New-York mit kranken Kindern beladen umherfahren und ihnen selbst im heißen Sommer frische und gesunde Luft gewähren, und auf denen jedes kranke Kind Aufnahme und Pflege findet, bis es genesen ist.

Auch hier muß die Behandlung mit reichlichen Eingießungen (mittelst eines zum Aufhängen geeigneten Gummi-Sackes) beginnen, siehe a. Dieselben sind von außerordentlichem Nutzen, weil sie die Schädlichkeiten, welche die Krankheit verursachen, aus dem Darmrohr auswaschen. Nachdem dieses geschehen ist gieb a. St. 1 K. S. Giapp. ╳ A.[3] u. fr. u. ab. 1 K. F.[1]. Wenn sich bei nervösen Kindern Zuckungen der Muskeln oder Krämpfe einstellen, mache Umschläge mit 1 Thl. E. w. mit 1/2 Pint Wasser gemischt, auf den Kopf und erneuere sie alle 15—30m. Außerdem wasche fr. u. ab. den ganzen Körper des Kindes mit einer Mischung von 1 Thl. E. r., 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol.

Dieselbe Behandlung muß auch in chronischen Fällen versucht werden. Bäder sind nicht zu empfehlen. Bei Schlaflosigkeit mache weiße Kopfbäder jeden Abend und gieb 1—3 K. Verm.[1] als Zwischenmittel.

c. Die Kinder-Cholera, Cholera infantum. Diese Bezeichnung erhielt früher jeder Kinder-Durchfall, der mit Erbrechen und großer Erschöpfung einherging. Neuerdings wird dieser Name aber auf eine ganz bestimmte Gruppe von Symptomen beschränkt, welche denen der Cholera morbus der Erwachsenen gleichen. So ist die Kinder-Cholera zu einer ziemlich seltenen Krankheit geworden, von der nur 2—3 Procent auf die Sommer-Durchfälle der Kinder kommen. Sie ist entschieden durch Bacterien bewirkt, die man aber bisher noch nicht näher kennt.

Die Symptome dieser Krankheit setzen entweder plötzlich ein oder es geht ihnen für mehrere Tage Diarrhöe voran. Das Haupt-Symptom ist Diarrhöe. Zuerst sind die Ausleerungen kothig, und sauer reagierend, später werden sie alkalisch farblos und geruchlos wie Reis-Wasser. Die Abgänge sind reichlich und erfolgen oft mit großer Gewalt, schußweise und zuweilen ohne Unterbrechung. Nur im Anfang geht kolik-artiger Schmerz den Ausleerungen voran, später sind sie schmerzlos. Erbrechen findet sich nicht so allgemein wie Durchfall, ist aber in einzelnen Fällen sehr heftig, so daß keinerlei Nahrung im Magen behalten wird. Das Erbrochene besteht zuerst aus der verabfolgten Nahrung, später gleicht es braunem und schließlich Reis-Wasser. Die Haut des Kindes wird hart und fest (dies ist das sogenannte Sclerema neonatorum der Lehrbücher). Das Aussehen des Kindes verändert sich schnell, das Gesicht wird klein, aschfarben, die Augen und die Fontanellen sinken ein und es magert in erschreckender Weise ab. Der Urin wird sparsam und endlich hört dessen Ausscheidung ganz auf. Die Symptome eines Pseudo-Hydrocephalus (Hydrocephaloid) stellen sich ein. Die Respiration wird unregelmäßig und stockt zuweilen und der Puls flatternd und unregelmäßig. Durchfall und Erbrechen hören gewöhnlich einige Stunden vor dem Tode des Kindes auf.

Die meisten Kinder sterben in den ersten drei Tagen an Erschöpfung oder durch Krämpfe. Andere erholen sich nach 24—36 Stunden und genesen entweder schnell oder nur bis auf einen gewissen Grad, worauf wiederum Durchfall und Erbrechen einsetzen. Dieser Zustand kann mehrere Wochen anhalten. Das Kind kann auch dann noch, freilich sehr langsam, genesen oder es stirbt an Marasmus.

Behandlung: Hauptsache ist auch hier passende Nahrung und energische Ausspülung des Darmrohrs mit warmem Wasser, einigen Körnchen Kochsalz u. 1—5 Tropfen E. grün, um den schädlichen Darminhalt zu entfernen und den Körpergeweben Wasser zuzuführen. Außerdem muß die für Cholera infantum charakteristische hohe Körpertemperatur ermäßigt werden durch Vollbäder mit 1—2 Thl. weißer E. Das Bad soll 32° C. warm sein und allmälig durch Zugießen von kaltem Wasser auf 27° C. abgekühlt werden. Nach dem Bade wird das Kind abgetrocknet und mit einer Mischung von 1 Thl. weißer E. mit 1 Unze Wasser u. 3 Unzen Alcohol. gewaschen. Das Bad soll wiederholt werden, so oft die Temperatur des Kindes 39½° C. erreicht. Zieht sich die Krankheit in die Länge, so kann man das Leben des Kindes retten, indem man es aufs Land in frische und gesunde Luft bringt. Die kleinen Patienten vertragen das Reisen vortrefflich und erholen sich in wenig Stunden wunderbar, nachdem die Luftveränderung stattgefunden hat. Diät u. weitere Behandlung ist dieselbe wie für folliculären Darmkatarrh.

5. **Cholera morbus** befällt hauptsächlich junge Leute in den Sommermonaten. Verunreinigtes Trinkwasser oder ungeeignete und verdorbene Nahrung, z. B. der Genuß unreifer Früchte ist die häufigste Ursache dieser Erkrankung. Der Anfall tritt in der Regel ganz plötzlich ein während der Nacht oder in den frühen Morgenstunden. Zuweilen breitet sich die Krankheit in kleinen Epidemien aus, vielleicht ist sie bacillären Ursprungs. Die Hauptsymptome sind Uebelkeit und heftiges Erbrechen, erst von Speisen, sodann von gelblichem oder farblosen Wasser. Nach dem Erbrechen oder gleichzeitig mit demselben treten heftige Durchfälle ein. Zuerst enthalten sie Koth, später werden sie wässerig und geruchlos, wie Reis-Wasser. Nur zuweilen schmerzlos sind die Stuhlgänge in der Regel von heftig reißenden Schmerzen begleitet, auch bestehen zuweilen sehr schmerzhafte Wadenkrämpfe.

Die Hinfälligkeit des Kranken ist gleich im Anfang bedeutend, das Gesicht erscheint eingefallen, der Puls beschleunigt und fadenförmig, die Haut ist kalt und klebrig, doch erreicht die Temperatur des Körpers 38° C. und da-

rüber. Die Dauer des Anfalls wechselt zwischen wenigen Stunden und mehreren Tagen. Nur sehr schwächliche Kranke können an Cholera morbus sterben, sie genesen mit sehr wenigen Ausnahmen.

Behandlung: Da der Kranke im Anfall nichts bei sich behalten kann mache eine oder mehrere Einspritzungen mit weißer El. in die Herzgrube, um die Schmerzen zu stillen, in der Regel kann man durch dieselben auch das Erbrechen und den ganzen Anfall, wenigstens für eine Weile, zum Stillstand bringen. Die Einspritzungen können wenn nöthig wiederholt werden. Heiße Umschläge mit einer Lösung von je 30 K. C.^{5} u. 1 Thl. E. grün in $^{1}/_{2}$ Pint Wasser auf den Unterleib und auf die Waden bei Wadenkrampf sind sehr wohlthätig. Gegen den heftigen Durst gieb versuchsweise kleine Eisstückchen mit 10—20 Tropfen weißer E. in den Mund, setze dies aber aus, wenn das Erbrechen dadurch verschlimmert wird. Gieb 10—20 K. S. Giapp. oder S^{1} a. 15—30 m. auf die Zunge doch keine Verdünnung und keinerlei Nahrung bis der Anfall vollständig vorüber ist. Dann erst gieb in kurzen Zwischenräumen 1 Thl. kalter Fleischbrühe oder sterilisirter Milch und a. $^{1}/_{4}$—$^{1}/_{2}$ St. 1 Thl. S. Giapp. oder S.^{1} $\times$ A.^{3} $\times$ F.^{1} III. Setze a. 1—3 St. rote E. an die H. Np. 5. 6 u. 7 und wasche den ganzen Körper mit einer Mischung von 1 Thl. weißer E. in 1 Unze Wasser nebst 3 Unzen Alcohol. Nur vorsichtig gieb größere Quantitäten von Nahrung, vergl. 2. Chronischer Darmkatarrh Erwachsener.

6. **Dysenterie**, **Ruhr**, ist vorzugsweise eine Krankheit der Tropen und zerstört dort mehr Leben als die Cholera. Die Krankheit kommt abgeschwächt auch in der gemäßigten Zone vereinzelt oder in Epidemien vor. Sie ist sicher bacillären Ursprungs.

Die Krankheit tritt gewöhnlich im Hochsommer auf oder in den ersten Herbstmonaten. Ich unterscheide 3 Formen von Ruhr: a. Die tropische Ruhr, b. die acute katarrhalische Ruhr, und c. die chronische Dysenterie.

a. Die tropische Ruhr entsteht durch Einwanderung der sogenannten Amöba coli in den Körper mit dem Trinkwasser. Sie colonisirt sich im Dickdarm. Die krankhaften Veränderungen bestehen zunächst in oedematöser An-

schwellung der Schleimhaut des Darms und umschriebener Infiltration derselben mit Zellenhaufen, wodurch kleine Erhebungen über das Niveau der Schleimhaut hervorgebracht werden welche vereitern, und so können in schweren Fällen ganze Strecken der Darmschleimhaut zerstört und in Fetzen abgestoßen werden. Die Heilung solcher ulcerirter Stellen führt durch Narbenbildung zu Verengerungen (Stricturen) des Darmrohrs. Ein Fünftel aller Fälle ist von Erkrankungen der Leber begleitet, besonders häufig entstehen zahlreiche kleine Abscesse in derselben.

Die Krankheit beginnt gewöhnlich allmälig, in schweren Fällen aber plötzlich mit heftigem Durchfall.

Fieber ist gering oder fehlt ganz. Schmerz und Tenesmus sind zuweilen am Anfang der Erkrankung vorhanden aber durchaus nicht im ganzen Verlauf derselben. Die Haupt-Symptome sind Durchfall und zunehmende Schwäche und Abmagerung. Die Ausleerungen sind gelblich oder grau, flüßig, und enthalten Schleim und oft Blut, es erfolgen 6 bis 12 Ausleerungen in 24 Stunden. Die Krankheit hat einen unregelmäßigen Verlauf und dauert 4 bis 8 Wochen, indem vorübergehende Besserungen mit Verschlimmerungen abwechseln. Die Sterblichkeit ist bedeutend bei tropischer Ruhr und die Reconvalescenz wird oft von Rückfällen unterbrochen. Die Ruhr zeigt im Allgemeinen große Neigung chronisch zu werden.

Behandlung: Hauptsache ist auch hier die wiederholte Auswaschung des Colon, vergl. Acuter Darmkatarrh der Erwachsenen, welche alle 2 Tage wiederholt werden sollte. Gegen den Stuhlzwang gieb warme Stärke-Klystiere mit 2—5 Tropfen weißer oder grüner El. oder wende weiße oder grüne Stuhlzäpfchen fr. u. ab. an. Ist Malaria vorangegangen, so reibe fr. u. ab. Np. 25 mit gelber Salbe und gieb fr. u. ab. 2—5 K. F.^{1}. Bei Leberleiden gieb 3m. t. 1—2 Tropfen E. grün als Zwischenmittel. Gieb $\frac{1}{2}$—1 st. 1 Th. A.^{3} $\times$ Dom. Fin. oder C.^{6} $\times$ F.^{1} III u. a. 2 St. 1 K. A.^{3} $\times$ Dom. Fin.

b Die acute katarrhalische Ruhr hat ähnliche Ursachen wie die tropische Form; sie hat ihren Sitz im Dickdarm oder im Mastdarm, wodurch verschiedene Symptome bedingt sind.

Wenn, wie gewöhnlich, das Rectum Sitz der Entzündung ist, so geht dem Ausbruch der Krankheit gewöhnlich ein leichter Durchfall mit schneidenden Schmerzen vorher, in anderen Fällen beginnt sie plötzlich mit heftiger Diarrhöe. Die Ausleerungen bestehen anfangs aus Schleim mit einigen harten Kothmassen, später ausschließlich aus blutigem Schleim, 10 bis 200 erfolgen innerhalb 24 Stunden, mit schmerzhaftem Stuhldrang, der zuerst nur während und nach dem Stuhlgang empfunden wird, später fortwährend nebst brennenden Schmerzen im After; jeder Ausleerung gehen heftige kolikartige Schmerzen im Leibe voran. Das Fieber ist niemals hoch und die Temperatur übersteigt anfangs selten 38° C. Dabei besteht Uebelkeit und Erbrechen sowie unaufhörlicher Durst und große Schwäche. In schweren Fällen enthält der Urin Eiweiß, zuweilen begleitet heftiger Harndrang den Tenesmus des Mastdarms. Wenn Eiter in den Stuhlgängen erscheint, so deutet das auf Vereiterung der Darmfollikel, welche bei Kindern besonders häufig vorkommt.

Wenn nur das obere Colon, nicht das Rectum, Sitz der Entzündung ist, so werden nur reichliche kothhaltige Stuhlgänge entleert ohne Schleim und Blut und ohne Tenesmus.

Kolikartige Schmerzen gehen jeder Ausleerung voraus und das Allgemeinbefinden bleibt ziemlich gut, doch leiden Kinder an hohem Fieber und großer Hinfälligkeit.

Behandlung: Ist es möglich alle 2 Tage eine reichliche Auswaschung des Darms vorzunehmen (vergl. Acuter Darmkatarrh der Erwachsenen und die tropische Ruhr) und kommen die Kranken rechtzeitig in unsere Behandlung, so gelingt die Heilung oft sehr schnell. Gieb dieselben Mittel wie für tropische Ruhr. Bei Kindern sind lauwarme Bäder angezeigt, siehe Kinder-Cholera, und gegen starke Darmblutung müssen 1—10 Tropfen E. blau in einem Thl. kaltem Wasser wiederholt als Zwischenmittel gegeben werden.

Neben der acuten katarrhalischen Ruhr kommen zuweilen auch Formen einer acuten croupösen Ruhr vor, doch nur bei kachectischen Personen z. B. als Complicationen chronischer Herz- oder Nieren-Erkrankungen.

Die Symptome sind ähnlich wie bei acuter katarrhalischer Ruhr nur schwerer und mit hohem Fieber wie bei Typhus. Mit dem Stuhlgang werden Schleim, Blut und membranöse Schleimhautfetzen entleert. Die Prognose ist sehr ungünstig. Die Behandlung ist wie bei acuter katarrhalischer Ruhr.

c. Die chronische Dysenterie tritt entweder von Anfang an in chronischer Form auf oder geht aus den acuten Formen hervor. Der Inhalt der Stuhlgänge ist sehr verschieden. Sie wechseln von 3 bis 15 in 24 Stunden, zuweilen wechselt Verstopfung mit Diarrhöe, und Besserung mit Verschlimmerung. Der Kranke magert schnell ab, seine Zunge gleicht rohem Fleisch und er stirbt in der Regel nach Monate, ja zuweilen Jahre langen Leiden an Erschöpfung.

Behandlung: Das Darmrohr sollte alle Tage ausgewaschen werden (vergl. 1. Acuter Darmkatarrh.) Der Kranke sollte nur sterilisirte Milch oder Fleischbrühe in kleinen Gaben aber oft erhalten und dieselben Mittel innerlich, die für tropische Ruhr vorgeschrieben sind, aber nach und nach niedere, bis verstärkte erste Verdünnungen.

7. Appendicitis. Die Entzündung des Wurmfortsatzes am hinteren Ende des Blinddarms (in der rechten Darmbeingrube gelegen). An dem sogenannten Schwartenmagen des Schweines, welches in seinem inneren anatomischen Bau die größte Aehnlichkeit mit dem des Menschen zeigt, kann man jenen blind endigenden Fortsatz (Appendix) sehr deutlich sehen. Neuere Forschungen haben bewiesen, daß alles was die älteren Lehrbücher als Typhlitis und Perityphlitis beschrieben, nur entzündliche Vorgänge sind, welche von der Appendicitis ausgehen. Die Krankheit ist häufiger bei Kindern und jungen Leuten als bei älteren. Ob das Verschlucken von Kirschkernen und andern Samenkörnern Appendicitis hervorrufen kann, ist noch nicht aufgeklärt. Bei der Operation der Appendicitis hat man nur in wenigen Fällen Fremdkörper im Wurmfortsatz gefunden und bei der Section von Personen, die an ganz anderen Krankheiten gestorben waren, wurden nicht selten Fremdkörper im Wurmfortsatz gefunden, die offenbar bei Lebzeiten des Verstorbenen keinerlei entzündliche Vorgänge her-

vorgerufen haben. Nach meiner Meinung macht die Koprostase und der Mißbrauch von Abführmitteln den Wurmfortsatz empfänglich für die Einwanderung von Entzündungserregern, deren unheilvolle Thätigkeit begünstigt wird, wenn man sich nassem und kaltem Wetter oder Ueberanstrengungen aussetzt. Ich unterscheide 3 Formen der Appendicitis: a. Die acute katarrhalische, b. die acute eitrige und c. die chronische Appendicitis.

a. Die acute katarrhalische Appendicitis ist die mildeste und häufigste Form. Sie besteht aus einer katarrhalischen Entzündung der Schleimhaut, welcher die Höhle des Wurmfortsatzes auskleidet.

Die Symptome treten entweder allmälig ein oder plötzlich. Wenn allmälig so geht gewöhnlich Durchfall dem Ausbruch der Krankheit mehrere Wochen voran, oder Verstopfung wechselte mit Diarrhöe, immer aber besteht Schmerz in der rechten Darmbeingrube. Tritt die Krankheit ohne Vorboten ein, so beginnt sie in der Regel mit einem Schüttelfrost.

Dann wird mäßiges Fieber, selten über 38° C., für 3—4 Tage beoachtet, worauf es langsam verschwindet. Mit dem Fieber stellt sich Appetitverlust ein, Kopfweh, Uebelkeit, zuweilen Erbrechen, Hinfälligkeit, immer aber mehr oder weniger Schmerz in der rechten Darmbeingrube, deren Wand, empfindlich gegen Druck, eine gewiße Steifheit oder Härte zeigt. Bleibt der Kranke im Bett und beobachtet stricte Diät, so verschwinden in der Regel in 2 bis 4 Tagen alle Beschwerden von selbst und eine Woche später ist er, bei vorsichtigem Verhalten, vollständig genesen. Schmerz und Empfindlichkeit in der rechten Darmbeingrube und unregelmäßigen Stuhlgang bleiben aber noch für mehrere Wochen zurück und Rückfälle können jeden Tag eintreten.

Behandlung: Der Patient muß das Bett hüten, auch wenn er sich wenig oder gar nicht krank fühlt, und über die Gefahr seiner Lage unterrichtet werden. Alle 2 Tage muß das Darmrohr (vergl. 1. Acuter Darmkatarrh) energisch ausgewaschen werden. Lege eine düne, mit E. grün getränkte Compresse auf die rechte Darmbeingrube und darüber eine Eisblase, oder mache alle 5—15 m. kalte Umschläge auf diese Stelle. Nach einigen Tagen, seltener

gleich im Anfang, werden heiße Leinsamen-Umschläge besser vertragen als die Eisblase. Operative Eingriffe sollten in diesem Stadium niemals gestattet werden.

Innerlich gieb alle 10—13 M. 1 Thl. A.[1] × C.[1] × F.[1] III und 3 m. t. 5 K. S.[1]. Nach jedem Erbrechen gieb 10 K. S.[1] oder 5 K. Anti mal de mare und nach jedem Durchfall 10—20 K. S. Giapp. Setze 3 m. t. rote E. an die H. Np. 5. 6. und 7. Reibe fr. und ab. H. Np. 25 mit gelber Salbe. Sollte der Schmerz sehr heftig sein so mache Umschläge mit einer Lösung von 30 K. C.[5] und 30 Tropfen E. grün in ½ Pint Wasser, a. 10—30 M., oder mache ein lokales grünes Dampfbad für die rechte Darmbeingrube. In der Reconvalescenz reibe die Darmbeingrube 2—3 m. t. mit einer Mischung von 1 Thl. E. grün mit 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Setze die oben erwähnten Auswaschungen des Darms mehrere Wochen lang fort. Dann wird kein Rückfall eintreten. Vergleiche auch Koprostasis.

b. Die acute eitrige Appendicitis entwickelt sich in der Regel aus einer vernachläßigten acuten katarrhalischen Entzündung des Appendix, tritt zuweilen aber auch von Anfang an mit großer Heftigkeit auf. Dann ist die Wand des Appendix infiltrit mit Fibrin, Serum und Eiter. In sehr schweren Fällen kann die Wand des Processus vom Eiter durchbrochen werden und dieser in die Bauchhöhle eindringen. Die dem Processus benachbarten und ihn einhüllenden Theile des Bauchfells entzünden sich dann und verkleben, so daß sie eine kleine Höhle für den Eiter bilden d. h. einen Absceß. Dies geschieht in der Regel wenn die Appendicitis langsam verläuft. Dann kann spontane Heilung durch Aufsaugung des lokalisirten Eiters eintreten. Ist aber die Entzündung eine sehr heftige und verläuft sie sehr schnell, so dringt der Eiter in die große, vom Bauchfell bekleidete Bauchhöhle ein, es erfolgt fortschreitende Peritonitis und ein tödtlicher Ausgang. Dieser Vorgang ist die größte Gefahr, welche den Kranken bei eitriger Appendicitis betreffen kann, und er erfolgt in der Regel am 2., 3., oder 4. Tag der Erkrankung. Auch dann ist noch spontane Heilung möglich, wenn nämlich der Eiter in den Darm oder in die Blase durchbricht. Doch dies ist

ein seltener Glücksfall, welcher auch später noch sehr schlimme Folgen haben kann, da die durchbrochene Stelle im Darm oder der Blase selten wieder verheilt. Bricht aber der Eiter in die große Bauchhöhle durch, so ist die Prognose sehr ungünstig.

Die Symptome der eitrigen Appendicitis gleichen im Anfange denen der acuten katarrhalischen, nur sind sie schwerer. Die Temperatur steigt bis auf 39—40° C. Schmerz und Empfindlichkeit in der rechten Darmbeingrube sind sehr ausgeprägt, der Kranke fühlt sich von Anfang an sehr hinfällig. Anstatt daß die Krankheit bis zum 3. oder 4. Tag abnimmt, wie bei der acuten katarrhalischen Form, erscheinen alle Symptome verstärkt. Die Temperatur wird unregelmäßig, es zeigen sich am 3. oder 4. Tage septische Symptome, die bis Ende der Woche zunehmen (vergl. Eiter-Fieber).

Behandlung. Sowie irgend welche Symptome pyämischen Fiebers auftreten gieb alle 5 bis 15 m. 1 Thl. $A.^{1} \times C.^{5} \times F.^{1}$ III u. a. 2 St. 1 Tropfen E. grün in 1 Thl. Wasser und $3 \times$ t. 5–20 K. $F.^{1}$ mit 1 Thl. weißer E. Ansetzen von Electricität rot und Umschläge wie für acute katarrhalische Appendicitis. Gieb **keine** Einspritzungen und keine andere Nahrung als flüßige, z. B. a. 2 St. 1 Eßl. sterilisirte Milch oder Fleischbrühe. Fahre mit dieser Behandlung fort bis Fieber und Schmerz verschwunden sind. Dann erst gieb allmälig reichlichere Nahrung und suche durch kleine Klystiere mit einem Eßl. kaltem Wasser, welche beibehalten werden müßen, Darmausleerungen herbeizuführen. Wenn aber, wie gewöhnlich, unsere Behandlung zu spät nachgesucht wird, wenn dieselbe nach 24 Stunden der Anwendung keine wesentliche Besserung zeigt, wenn dagegen Schmerz, Auftreibung des Leibes und die Zeichen des Eiterfiebers zunehmen, so empfiehl dem Kranken die Operation. Dieselbe, von einem geschickten Chirurgen ausgeführt, ist in den meisten Fällen erfolgreich.

In günstig verlaufenden Fällen dauert die acute eitrige Appendicitis in der Regel mehrere Monate, ehe vollständige Heilung erzielt werden kann. In ganz schweren Fällen, wo die Operation verweigert wurde, sah ich einige Male Heilung eintreten, indem sich der Eiter durch die Bauch-

decken nach Außen hindurcharbeitete. Es bildete sich in der Schenkelbeuge eine fluctuirende Geschwulst, welche, mit dem Messer geöffnet, eine größere Quantität überaus übelriechenden Eiters entleerte, worauf langsame aber vollständige Heilung erfolgte.

c. **Chronische Appendicitis** entsteht bei solchen Personen, welche früher Anfälle von acuter Appendicitis hatten und nicht richtig behandelt wurden. Zuweilen treten immer wieder Anfälle der acuten Entzündung des Wurmfortsatzes auf und die Patienten fühlen sich in der Zwischenzeit völlig gesund. Häufiger leidet der Kranke in der Zwischenzeit zwischen jenen acuten Anfällen fortwährend an Schmerzen in der rechten Darmbeingrube, an Verdauungsstörungen und unregelmäßigen Stuhlgang. Acute Anfälle erfordern die Behandlung, welche für dieselben unter a. und b. vorgeschrieben ist, in der Zwischenzeit muß die Behandlung der Koprostase eintreten. Operationen sollten in diesem Falle nicht gestattet werden.

8. **Darmverschluß.** Vollständiger Darmverschluß kann entstehen durch harte Kothmassen (vergleiche Koprostase) oder auch durch Ineinanderschiebung (Invaginatio oder Intussusceptio) eines oberen Darmstücks in die Höhlung des unteren, ebenso durch Drehung des Darms um seine Achse (Volvulus), sowie durch Einklemmung eines Bruches (vergl. Bruchschäden) und durch Rückwärtslagerung (Retroversio) der Gebärmuttter.

Das Hauptsymptom des Darmverschlußes ist die fehlende Stuhlausleerung, wozu sich Uebelkeit und schließlich, unter den furchtbarsten kolikartigen Schmerzen, das Erbrechen kothartiger Massen (Miserere) gestellt. Wir besprechen an dieser Stelle diejenigen Fälle von Darmverschluß welche durch Invaginatio (vorwiegend bei Kindern) oder durch Volvulus (vorwiegend bei Männern) zu Stande kommen. In beiden Fällen bleibt der Stuhlgang plötzlich aus, obgleich durch Klystiere zuweilen noch eine geringe Kothausleerung derjenigen Fäces erzielt werden kann, welche zwischen der Verschlußstelle im Darm und dem After angesammelt waren. Invaginatio oder Volvulus können nach einem Falle oder nach starker körperlicher Anstrengung ganz plötzlich eintreten, in der Regel nur bei solchen Personen welche

an chronischer Diarrhöe litten oder viele Abführmittel gebrauchten und damit ihre Darm-Muskulatur geschwächt haben. Gewöhnlich hat der Kranke in dem Moment wo der Darmverschluß eintritt weder Schmerz noch Beschwerden, ebensowenig während der nächsten Tage, doch fehlt jede Stuhlausleerung, der Appetit läßt nach und der Kranke sieht im Gesichte verfallen aus. Die nunmehr als Hausmittel angewendeten Klystiere und abführenden Arzneien steigern die anfänglich geringen Beschwerden des Kranken zu entsetzlicher Höhe. Kolikartige Schmerzen in der Nabelgegend, Unruhe, Angst, qualvolles Erbrechen und heftiger Durst stellen sich ein, der Kranke verfällt zusehends, der Bauch ist aufgetrieben, das Athmen ist erschwert, der Puls wird immer kleiner und schneller und nach Tage oder Wochen langen unbeschreiblichen Qualen, unter denen das Koth-Erbrechen eine der schlimmsten ist, erkaltet der Körper, bedeckt sich mit klebrigem Schweiß und der Kranke stirbt bei vollem Bewußtsein. Gesellt sich, wie nicht selten der Fall ist, eine Unterleibsentzündung hinzu, so beschleunigt sie den tödtlichen Ausgang und steigert die Leiden des Kranken, der nunmehr unbeweglich in der Rückenlage verbleibt, weil jede Bewegung oder Berührung des Unterleibes die heftigsten Schmerzen hervorruft, während er früher sich ruhelos im Bette umherwarf.

Behandlung. Der Arzt wird in der Regel erst dann gerufen wenn Kolik und Erbrechen sich eingestellt hat. Wehe ihm und dem Kranken wenn er sofort starke Abführmittel verordnen wollte, ehe er die sorgfältigste Untersuchung vorgenommen und die Ursache des Darmverschlußes entdeckt hat.

Ist weder eine Appendicitis, eine Koprostase noch eine Bruch-Einklemmung oder eine Verlagerung der Gebärmutter vorhanden, so ist die Aussicht auf Herstellung des Kranken eine sehr ungünstige. Mache sofort ein Dampfbad und gieb um den qualvollen Durst und das Erbrechen zu stillen kleine Eisstückchen mit 2—5 Tropfen E. w. und alle Stunden 2—5 K. A.[3] × 5—10 K. S.[1] × 2 K. C.[5] und fr. und ab. 2 K. F.[1]; setze alle 2 Stunden E. r. oder E. r. × E. g. auf die H.-Np. 5. 6. und 7 und lege einen dünnen Umschlag mit E. w. auf den Leib, darüber anfangs kalte später heiße Umschläge von je 15 K. A.[2], C.[5] und F.[2]

in 1/2 Pint Wasser. Man kann 2mal täglich energische Einspritzungen in den Mastdarm mit der Klysopompe versuchen (mit warmem Wasser) und dadurch zuweilen die Verschlußstelle des Darms wieder wegsam machen, in der Regel aber ohne Erfolg.

Der Kranke darf keine feste Nahrung erhalten sondern nur alle 1/4—1/2 St. 1 Th. in Eis gekühlte Milch oder starke Fleischbrühe. Wenn früh genug gerufen vermag ein geschickter Chirurg durch Operation den Kranken zu retten.

Desinfection. Da die sogenannten acuten Infections-Krankheiten, wie Masern, Scharlach, Pocken, Diphtheritis, Typhus, Cholera, Tuberkulose u. s. w. auf der Einwanderung von Bacillen in den menschlichen Körper beruhen, so sucht man sich durch desinficirende d. h. diese Bacillen tödtende Mittel gegen dieselben zu schützen. Freilich schreitet jede Epidemie bis zu einem gewissen Höhepunkt vor, nimmt dann ab und erlischt schließlich, ohne daß die angewendeten Desinfectionsmittel einen Einfluß auf diesen Verlauf zu haben scheinen. Andererseits wäre es vermessen sich der Desinfectionsmittel nicht zu bedienen, ganz abgesehen davon, daß in den meisten civilisirten Staaten die Desinfection durch das Gesetz vorgeschrieben ist. Welcher Arzt würde den Muth haben sein eigenes Kind zu berühren, wenn er soeben von einem an Diphtheritis, Scharlachfieber, Blattern u. s. w. erkrankten Patienten kommt? Welches ist nun aber das beste Desinfections-Mittel?

Wir besitzen in der grünen Electricität ein überaus wirksames Desinfectionsmittel, welches im Kleinen z. B. zur Desinfection der Hände und Instrumente vor und nach Operationen die allgemeinste Anwendung verdient. Um aber die Ausleerungen des Kranken, Krankenwäsche u. s. w. zu desinficiren ist eine allgemeine Anwendung der grünen Electricität wegen ihres hohen Preises nicht ausführbar. Zu solchen Zwecken habe ich daher seit Jahren eine Lösung von 1 Gramm Mercurius corrosivus (Quecksilber-Sublimat) in 10.000 Gramm Wasser mit bestem Erfolg angewendet. In jedes Nachtgeschirr schüttet man einige Eßlöffel jener Lösung nebst etwas Wasser und ebenso weicht man schmutzige Krankenwäsche in solchen Lösungen 1/2 Stunde lang ein,

ehe sie gewaschen werden darf. In schweren Fällen von Wundfieber, ja sobald als man wahrnimmt, daß Wunden durch Bacterien inficirt wurden, wendet man diese Lösung an um dieselben antiseptisch zu machen. (Siehe Wundfieber.) In weniger schlimmen Fällen wendet man hypermangansaures Kali zum Desinficiren an, welches nicht giftig ist und sich leicht im Wasser auflöst. Immer wird man gut daran thun zur Bereitung desinficirender Lösungen Wasser zu benutzen, welches wenigstens ½ Stunde lang gekocht hat. Sublimat-Lösung wird benutzt, um Operations- und Krankenräume antiseptisch zu machen (vergleiche Wundfieber). Während der Anwesenheit des Kranken darf aber nie Sublimatlösung zum Desinficiren des Zimmers gebraucht werden. Etwas hypermangansaures Kali im Wasser gelöst oder ein Eßlöffel E. grün mit 1 Pint Wasser gemischt sind unschädliche und wirksame Desinfections-Mittel, welche mittelst eines Zerstäubers alle Tage 1 bis 2 mal im Krankenzimmer angewendet werden sollten.

Nachdem eine ansteckende Krankheit mit Genesung des Patienten geendet hat, bade ihn in warmem Wasser unter Zusatz von 1—2 Thl. E. gr., hülle ihn, ohne abzutrocknen, in eine wollene Decke und bringe ihn in ein anderes Zimmer, wo er frische Leibwäsche und frische Kleider erhält. Im Krankenzimmer hänge Betten, Wäsche, Kleider, Teppiche u. s. w. auf ausgespannte Schnuren und verbrenne eine Handvoll in Stücke zerschlagenen Schwefels auf einer Holzkohlenpfanne. Fenster und Thüren des Zimmers werden verschloßen und erst nach 24 Stunden geöffnet und das Zimmer gelüftet. Man hüte sich beim Aufstellen der Kohlenpfanne den Schwefeldampf einzuathmen. Metallene Gegenstände muß man vor der Räucherung aus dem Zimmer entfernen. Der Schwefeldampf zerstört alle Ansteckungsstoffe.

Diabetes mellitus, Zuckerharnruhr, nennt man eine Erkrankung in welcher längere Zeit, meist Jahre lang, Traubenzucker im Urin ausgeschieden wird. Die Ursachen der Zuckerharnruhr sind noch ganz unbekannt, doch werden Männer häufiger als Frauen von diesem Leiden ergriffen.

Die Hauptsymptome sind: Heftiger Durst, Trockenheit im Halse und häufige, reichliche Harnentleerungen bei Tag

und Nacht. Der Appetit ist in der Regel vermehrt, dennoch nehmen die Kräfte des Kranken ab und Schwäche in den Beinen sowie Kurzathmigkeit stellen sich ein. Sowie die oben geschilderten Symptome sich zeigen untersuche den Urin auf folgende Weise: Lasse in einer Apotheke eine Lösung von 2 Gramm Bismuth, 4 Gramm Tartarus natronatus und 100 Gramm Liquor Natricaustici herstellen. Einen Theil dieser Lösung setze zu 10 Theilen Urin hinzu und koche die Mischung in einem Reagensgläschen über einer Spiritusflamme mehrere Minuten lang. Ist Zucker in der Flüßigkeit, so färbt sie sich beim Kochen erst gelb dann schwarz, stellt man das Urin-Gläschen für eine Weile hin so fällt ein schwarzes Pulver nieder.

Nach längerem Bestehen der Krankheit, trübt sich die Linse beider Augen cataractös, Furunkulose tritt ein, und die Kranken sterben schließlich an Erschöpfung, zuweilen auch an Lungenschwindsucht.

Behandlung. Die Electro-Homöopathie heilt jede Zuckerharnruhr erwachsener Personen, so lange der Körper noch reactionsfähig ist, bei Kindern gelingt die Heilung nur im Anfangsstadium des Diabetes. Nach meinen neuesten Erfahrungen bedarf es keiner besonderen Diät, doch muß der Genuß alles Saueren vermieden werden und der Kranke sich vor Erkältungen hüten, aber viel in freier Luft bewegen. Gieb alle Stunden 1—3 K. A.[1] × C.[6] × F.[1] oder F.[2] und 3m. t. z. d. M. 5 K. Linf. Die erst genannten Mittel können auch in 3. bis concentr. 1. Verd. $^1/_2$—1 st. 1 Th. gegeben werden. Lasse den Kranken soviel frisches Wasser, mit oder ohne Rotwein, trinken als er will, Bier soll aber nur versuchsweise gestattet werden und wenn sich nach dessen Genuß der Zuckergehalt des Urins steigert, verboten werden. Bei cariösen Zähnen brauche das unter Zahnleiden 6. verschriebene Zahnpulver. Bei drohender Lungenschwindsucht vergl. Lungenleiden, Phtisis.

Diabetes insipidus ist eine ziemlich selten vorkommende chronische Erkrankung, bei welcher große Mengen eines wasserhellen, nicht zuckerhaltigen Urins ausgeschieden werden. Die Krankheit ist lästig aber ohne Gefahr.

Unter Polyurie versteht man eine schnell vorübergehende Entleerung großer Mengen eines wasserhellen Urins, welche keiner Behandlung bedarf.

Bei Diabetes insipidus gieb A.[3] × S.[6] III, a. St. 1 Th., und setze fr. und ab. E. r. an die H.-Np. 21. Gieb 3mal t. z. d. M. 5 K. S.[1].

Diphtheritis ist eine gefürchtete epidemische Infections-Krankheit bacillären Ursprungs. Sie siedelt sich mit Vorliebe auf Schleimhäuten an, z. B. derjenigen des Rachens, des Kehlkopfes, der Scheide und der Augenlid-Bindehaut, aber auch auf Wunden. Auch Katzen bekommen Diphtheritis und können Menschen anstecken.

1. Die Diphtheritis des Rachens und der Mandeln, die sogenannte Rachenbräune, war schon den römischen Aerzten als Ulcus syriacum (syrisches Geschwür) bekannt und durchzog als bösartige Epidemie im Jahre 1550 ganz Europa. Seitdem trat die Krankheit in seltenen Epidemien auf, bis sie, seit der Mitte dieses Jahrhunderts, als häufige und gefährliche Kinderkrankheit sich in der ganzen civilisirten Welt eingebürgert hat, aber auch Erwachsene befällt und zuweilen tödtet. Die Rachenbräune ist um so gefährlicher für Kinder, je jünger sie sind. Während ich in Deutschland Säuglinge niemals an Diphtheritis erkranken sah, selbst dann nicht, wenn die Mutter an derselben litt, werden in Amerika Säuglinge unter denselben Verhältnissen regelmäßig von ihr befallen.

Die Krankheit beginnt nur in Ausnahmefällen mit Schlingbeschwerden, wird daher im Anfange selten richtig erkannt, immer aber mit mehr oder weniger hohem Fieber, Mattigkeit, Hartleibigkeit und schmerzhafter Anschwellung der Lymphdrüsen unterhalb des Unterkieferwinkels, meist nur der einen Seite. Drückt man jetzt die Zunge herab, so sieht man auf der geröteten Schleimhaut des Rachens, häufiger auf den Mandeln ein dünnes grauweißes Häutchen oder kleine grauweiße Flecken. Gelbe, punktförmige Flecke auf den Mandeln werden häufig von Unkundigen für Diphtheritis gehalten, haben aber nichts mit derselben zu thun (vergl. Halsentzündung). Seltener beginnt die Krankheit mit einem starken Frostanfall oder mit Uebelkeit und Erbrechen. In wenigen Tagen, oft schon nach 12—24 Stunden

nach dem Auftreten der ersten grauweißen Flecken, breiten sie sich über einen großen Theil der Schleimhaut des Schlundes aus, sie erscheinen dann als dicke schmutzig-graue oder weiße Beläge. Der diphtheritische Prozeß setzt sich oft auf die Nasenschleimhaut fort, dann fließt aus den geröteten Nasenlöchern eine mißfarbige stinkende Flüßigkeit und der Geruch aus dem Munde wird immer übler. Schon nach wenigen Tagen kann, unter stets zunehmender Apathie und Hinfälligkeit, der Tod eintreten, meist bei klarem Bewußtsein. Derselbe Ausgang kann aber auch in scheinbar leichteren Fällen oder in der Reconvalescenz, unerwartet und plötzlich, in Folge Herzlähmung eintreten, nach einem Schreck oder nach geringer körperlicher Anstrengung. Die Kranken dürfen daher vor völliger Herstellung das Bett nicht verlassen, nicht einmal des Stuhlgangs wegen. Auch in den schwersten Formen der Diphtherie kann Besserung eintreten, dann werden jene grauweißen oft lederartigen Beläge abgestoßen ohne sich durch neue zu ersetzen. Niemals darf man dieselben mit Gewalt entfernen, sondern muß abwarten, bis sie sich selbst loslösen. Das meist unregelmäßige, bald stärkere bald geringere Fieber verschwindet allmälig, Appetit stellt sich ein und Schlaf, und unter sehr sorgsamer Diät erholen sich die Kranken langsamer oder schneller nach dem Grade der Erkrankung.

Manche Fälle verlaufen schnell und mild, ja manche Kinder machen die Krankheit im Herumgehen durch, ohne daß ihre Eltern etwas von der Gefahr ahnen, in welcher ihr Kind sich befindet.

Da die Ansteckungsfähigkeit bei Diphtheritis eine sehr große ist sollten auch die mildesten Fälle sofort streng isolirt werden, ebenso die Personen welche den Patienten pflegen. Die Krankheit kann wenige Tage aber auch Monate dauern und die Prognosis hängt ab von der Bösartigkeit der jedermaligen Epidemie und davon, ob die Kinder von Haus aus gesund und wohlgenährt sind.

Auch nach erfolgter Besserung aller Beschwerden bleibt die Gefahr bestehen, daß plötzlich Herzlähmung und Tod eintreten können. Lähmungen verschiedener Muskeln stellen sich nicht selten in der Reconvalescenz ein. Am häufigsten sind solche der Schlingmuskeln, das Kind verschluckt sich

leicht beim Trinken und die Flüßigkeit fließt durch die Nase aus, oder einzelne Augenmuskeln werden gelähmt, wodurch Schielen entsteht, oder es zeigen sich Lähmungen der Beinmuskeln u. s. w. So sehr die Angehörigen durch solche Lähmungen erschreckt werden, so haben dieselben doch in der Regel keine dauernden üblen Folgen. Sie verschwinden oft von selbst sowie die Kräfte des Kindes zunehmen, oder doch sicher unter passender Behandlung. Nach erfolgter Herstellung müssen Krankenzimmer, Betten, Wäsche und Kleider durch Schwefeldämpfe ausgeräuchert werden, besonders bedürfen Teppiche, Fußdecken und der Fußboden sorgfältiger Desinfection. Die Diphtheritis-Bacillen haben ein sehr zähes Leben und behalten ihre Ansteckungsfähigkeit mehrere Monate lang. (Siehe Desinfection.) Sorgfältiger Desinfection sollten auch diejenigen Personen, welche das Kind gepflegt haben, sich unterziehen, ehe sie wieder mit Gesunden in Berührung treten.

Behandlung: Auch in den leichtesten Fällen von Diphtherie sollte das Kind sofort zu Bett gebracht und streng isolirt werden. Die Temperatur des Krankenzimmers sollte 24° C. sein und die Luft sollte durch einen kochenden Kessel mit Wasser feucht erhalten werden. Sobald die Temperatur des Kranken 39° C. erreicht, gieb ein Bad mit je 25 K. F.[2] und Dom. Fin. von 32° C. welches durch Zugießen von kaltem Wasser auf 27° C. allmälig abgekühlt werden soll, Dauer des Bades 15—30 M., bei heißem Kopf mache während des Bades kalte Umschläge auf den Kopf mit einer Mischung von 1 Thl. E. w. mit 1/2 Pint Wasser. Nach dem Bade hülle das Kind in eine erwärmte wollene Decke, ohne es abzutrocknen, und bringe es zu Bett. Schwache Kinder dürfen nur 10—15 M. im Bade verweilen. In der Regel hebt sich nach dem Bade der schwache Puls, und das Allgemeinbefinden wird wesentlich gebessert.

In der Regel beginnt man die Behandlung mit energischer Auswaschung des Darms (siehe acuter Darmkatarrh), und einem gb. Dampfbade. Dann gieb a. 1/4—1/2 St. 1 Thl. A.[1] × Dom-Fin × F.[1] IV oder III u. a. St. 1 K. derselben Mittel abwechselnd, reibe die Gegend des Kehlkopfes mit grüner Salbe a. 3 St., oder lege a.

10—30 m. eine kalte Compresse auf den Hals, angefeuchtet mit einer Lösung von je 15 K. A.² und Dom-Fin in ½ Pint Wasser. Dieselbe Lösung benütze bei größeren Kindern als Gurgelwasser unter Zusatz von 1 Thl. E. grün, oder von E. bl. wenn die Beläge im Halse leicht bluten. Wird die Nasenhöhle von dem diphtheritischen Prozeß ergriffen so spritze 3 m. t. 1 Theel. derselben Lösung (mit E. gr.) in jedes Nasenloch oder lasse die Flüßigkeit aufschnupfen. Das Einspritzen muß ohne Anwendung von Gewalt sehr sanft ausgeführt werden. Bei kleineren Kindern, die noch nicht gurgeln können und bei größeren, welche eigensinnig weder Gurgelungen machen noch Einspritzungen leiden wollen, blase 3 m. t. 1 reichliche Messerspitze Dom-Fin-Pulver in den Schlund und in jedes Nasenloch. Werden dadurch die Kinder zu aufgeregt, so unterlasse Einspritzungen und Einblasen ganz und verlasse Dich auf die Wirkung der innerlich verordneten Mittel. Je besser die Kinder frühzeitig an Gehorsam gewöhnt werden, je leichter ist ihre Behandlung in schweren Krankheiten.

Bei Herzklopfen und großer Aufregung bestreiche die Herzgegend mit einigen Tropfen weißer oder blauer El. und gieb wiederholt 2—5 Tropfen E. w. oder 3 m. t. 1 Tropfen E. bl. und bei sehr üblem Geruch aus dem Munde 3 m. t. 1 Theel. einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. mit 4 Unzen Wasser.

Schreitet, was sehr selten der Fall sein wird, die Krankheit fort, werden die Kinder schwächer und gleichgiltiger gegen ihre Umgebung, so gieb A.¹ × F.¹ III oder IV weiter aber im Wechsel mit einer Lösung von soviel K. Dom-Fin in 4 Unzen Wasser als das Kind Jahre zählt, Kinder unter 1 oder 2 Jahren sollen Dom-Fin I erhalten u. a. St. 1 K. desselben Mittels, die Verdünnungen aber gieb a. 10—30 M. (Kleinen Kindern unter 3 Jahren nur ½ Theel. pro dosi.) Scheint auch diese Behandlung ohne Erfolg so spritze a. 3 St. 1 Theel. Dom-Fin II subcutan zwischen den Schulterblättern ein und wasche die Kinder a. St. mit gleichen Theilen Alcohol und E. weiß. In der Reconvalescenz gieb 3 m. t. ½ bis ganzen Theel. S.¹ starke Verdünnung, wasche das Kind fr. und ab. mit gleichen Theilen Alcohol und E. rot und gieb in jede Nahrung 1—5 K. S.¹. Dasselbe Verfahren beobachte, wenn Lähm-

ungen sich einstellen, bei Lähmung größerer Muskeln (der Arme oder Beine) gieb 2—3 m. wöchentlich ein warmes Vollbad mit 25—50 K. Linf. oder C.[1] und massire die gelähmten Glieder von unten nach oben im Bade. Nach demselben und außerdem fr. und ab. wasche das Kind mit der oben erwähnten roten alcoholischen Einreibung.

Erwachsene Kranke müssen dieselbe Behandlung wie größere Kinder erhalten. Die Krankheit erreicht aber bei ihnen sehr selten einen hohen Grad, es sei denn daß sie dem Alcohol-Genuß ergeben sind. Dann ist allerdings die Gefahr einer Herzlähmung groß und sie müssen von Anfang der Erkrankung an, neben den andern Mitteln, a. 2—3 St. 1—2 Theel. alten Kornbrantwein oder Cognac erhalten, immer aber verstärkte erste Verd. von Dom-Fin.

Zur Verhütung der Ansteckung gieb allen Hausgenossen, besonders aber denen welche den Kranken pflegen, 3 m. t. 5 K. Dom-Fin. und 3 × t. z. d. M. 5 K. S.[1] oder A.[3]

2. Die Diphtheritis des Kehlkopfs, membranöse Diphtheritis, membranöser Croup oder Kehlkopf-Bräune. Die Krankheit wird gleichfalls durch den Diphtherie-Bacillus hervorgebracht und steckt andere Personen mit Diphtheritis des Rachens an.

Wo jener Bacillus Weichteile zur Unterlage vorfindet infiltrirt er dieselben mit der Neigung in die Tiefe vorzudringen. Im Kehlkopf und in der Luftröhre hindert ihn der unterliegende Knorpel an tieferem Eindringen und so bilden sich dünne Häute, Membranen. Selten primär tritt der diphtherische Croup in der Regel im Verlauf der Rachenbräune auf. Die leider noch oft geübte, ebenso grausame als schädliche Gewohnheit mancher Aerzte, Pinselungen mit scharfen Flüßigkeiten bei Diphtheritis des Rachens vorzunehmen, befördert die Ausbreitung der Krankheit auf den Kehlkopf ungemein. Dann bilden sich diphtherische Membranen auf der Schleimhaut des Kehlkopfs mit der Neigung abwärts in die Luftröhre fortzuschreiten, und nicht selten entwickelt sich eine septische Pneumonie mit größter Gefahr für das Leben des Kindes.

Symptome: Die Stimme klingt rauh und croupartig, oft ist sie klanglos und nur schwach wispernd, dabei besteht

heftiger rauher Croup-Husten. Die Athmung ist überaus beschleunigt und es besteht große Athemnoth. Das Gesicht ist eingefallen und bläulich gefärbt. Erstickungsanfälle treten von Zeit zu Zeit auf, welche durch Aushusten von Membran-Fetzen erleichtert werden. Später vermag das Kind nicht mehr um Athem und Leben zu kämpfen, die Hautdecken erkalten und es liegt ruhig ohne Bewußtsein. In diesem trostlosen Zustande kann das Kind Tage lang bleiben, ehe der Tod eintritt.

Die Prognose ist sehr ungünstig, auch der Kehlkopf-Schnitt kann nur ganz vorübergehende Erleichterung bringen und die Wunde bedeckt sich sehr bald mit diphtherischen Häuten.

Behandlung: Ein Fall, wo unter electro-homöopathischer Behandlung der Rachenbräune ein Uebergang derselben in Kehlkopfbräune stattgefunden hätte, ist mir noch nie vorgekommen, wohl aber wird oft genug die E.-H. erst zu Rathe gezogen, wenn dieser Uebergang bereits stattgefunden hat.

Bei kräftigen Kindern und Erstickungsgefahr gieb alle 15 m. 1 Messerspitze Tartarus emeticus 1 Dec. Verrbg. bis ausgiebiges Erbrechen eintritt und spritze sofort subcutan eine volle Pravaz-Spritze mit Dom-Fin II zwischen den Schulterblättern ein und wiederhole dies a. 2—3 Stunden. Das Erbrechen giebt freilich nur vorübergehende Erleichterung, aber in dieser Zeit der Erholung vermag Dom-Fin oft noch seine wunderbare Wirkung auf den Krankheitsprozeß zur Geltung zu bringen. Ist das Kind noch kräftig genug so gieb ein Dampfbad mit je 15 K. F.^{2} und Dom-Fin oder ein warmes Vollbad mit je 25 K. derselben Mittel. Nach dem Bade wasche den Körper des Kindes mit gleichen Theilen Alcohol und E. rot. Lasse 2—3 st. mittelst des Inhalations-Apparates 1 Eßl. einer Lösung einathmen von je 15 K. Dom-Fin, P.^{1}, nebst 1 Tropfen E. grün in 4 Unzen Wasser. Ist der Anfall vorüber, so lasse das Kind schlafen und gieb nach dem Erwachen a. 15 m. $^{1}/_{2}$ — ganzen Thl. F.^{1} × P.^{1} I oder verstärkte 1. Verd. u. a. St. 1—3 K. P.^{3} × Dom-Fin. Ist das Kind nicht im Stande mit dem Apparat zu inhaliren, so zerstäube mit einem Zerstäubungs-Apparat fortgesetzt größere Quan-

titäten der oben vorgeschriebenen Flüßigkeit zum Einathmen im Zimmer. Heiße Umschläge auf Brust und Rücken mit einer Lösung von je 20 K. A.[2] und P.[2] nebst 1 Th. E. rot in 1 Pint Wasser, a. 5—10 m., sind zu versuchen und haben zuweilen sehr guten Erfolg.

Die Antitoxin-Behandlung der Allopathen. Ich will an dieser Stelle einige Worte über die Antitoxin-Behandlung einschalten, da dieselbe, wie ich mich selbst überzeugt habe, im Anfange der Diphtheritis angewendet, zuweilen, aber nicht immer, günstige Erfolge zeigt. Ich muß aber bemerken, daß ich von derselben bei Kehlkopf-Bräune niemals Erfolge gesehen habe, mich daher auch niemals habe dazu entschließen können Antitoxin bei meinen Patienten anzuwenden. Die ganze Lehre von den Bacillen und deren Ausscheidungs-Producten, die sogenannten Ptomaine, ist noch in ihrer Kindheit. Man kennt jetzt genau eine ganze Anzahl von Bacillen, welche bestimmte Krankheiten hervorrufen und hat gelernt diese Bacillen künstlich zu züchten. So ungern die Allopathen dies zugeben, so beruht doch ihr Bestreben Infections-Krankheiten durch Einspritzung einer Flüßigkeit zu heilen, die durch wiederholte Züchtung des betreffenden Bacillus gewonnen, viel weniger giftig ist als diejenige, welche man durch die erste Cultur desselben erhielt, durchaus auf dem homöopathischen Heilungs-Princip. Ich selbst stelle mir aber, wenn einige der verschiedenen Arten von Antitoxin wirklich heilend einwirken, diese Wirkung ganz anders vor. Es ist bekannt, daß jede Epidemie zunimmt, zum Stillstand gelangt und abnimmt, wir mögen desinficiren oder nicht. Logisch gedacht, sollte man doch annehmen, daß eine Epidemie, nachdem sie einmal entwickelt ist, unaufhaltsam fortschreiten und nicht eher erlöschen sollte, bis es ihr an Material für ihre weitere Ausbreitung fehlt. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Was ist nun die Ursache ihres Stillstandes und Rückganges? In einem Vortrag von Professor Hoffmann vor einer Aerzteversammlung in Berlin, sprach sich dieser, um die Kunde der Bacteriologie hochverdiente Forscher dahin aus, daß es eine Menge Bacterien gebe, von deren Wirksamkeit wir gar nichts wissen, daß in gewissen Epidemien in der Luft und im Wasser, massenhaft Bacillen

vorkommen, welche dieselbe verursachen. Nach einiger Zeit verschwinden dieselben und die Epidemie breitet sich nicht weiter aus, aber ungeheure Mengen anderer Bacterien treten an die Stelle der vorigen, von denen wir wohl annehmen können, daß sie im Haushalt der Natur eine wichtige Bestimmung haben und daß sie es sind, welche jene krankmachenden Bacillen zerstören und damit die Epidemie zum Stillstand bringen (vergleiche Puerperal-Fieber). Ein ähnlicher Vorgang mag unter Mitwirkung gewißer Mittel im Körper des Kranken vorgehen und Heilung bewirken. Untersuchungen, welche die Doctoren G. und F. Klemperer in New-York über die croupöse Pneumonie angestellt haben, ergaben höchst interessante Resultate. Sie entzogen einem kräftigen, soeben von Pneumonie genesenen Kranken etwas Blut und spritzten das Serum desselben unter die Haut anderer, an schwerer Pneumonie erkrankter Patienten, mit wahrhaft wunderbar heilendem Erfolg, der augenblicklich wahrnehmbar war. Könnte man sich nicht denken, daß in dem Blut des soeben Genesenen, um mich so auszudrücken, die heilenden Bacillen vorhanden sind, welche die Pneumococcen (die Bacillen welche Lungen-Entzündung bewirken) getödtet und damit Heilung bewirkt haben, und nunmehr, künstlich in den Blutkreislauf eines Kranken gebracht welcher im ersten Stadium dieser Entzündung sich befindet, sofort den erfolgreichen Kampf gegen die Pneumococcen beginnen und schnell siegreich beenden (vergleiche Puerperal-Fieber). Bestätigen sich die bereits von verschiedener Seite veröffentlichten Berichte über Heilungen von anderen acuten Infections-Krankheiten auf ähnliche Weise, dann würde der Serum- oder Antitoxin-Therapie allerdings eine große Zukunft bevorstehen, dann müßten aber diese Serum-Präparate ganz anders hergestellt werden und nicht von Thieren entnommen werden, am wenigsten würde das jetzt gegen Diphtheritis so vielfach empfohlene Antitoxin Vertrauen verdienen. Meiner Ansicht nach beruhen die behaupteten Erfolge der modernen Antitoxin-Behandlung durchaus auf Selbsttäuschung.

Drüsenleiden. Anschwellungen und Entzündungen der Drüsen begleiten sehr verschiedene Krankheiten z. B. die Rachenbräune, Scrophulose, Tuberkulose, die venerischen

Krankheiten u. s. w. (vergl. die Beschreibungen jener Erkrankungen). Wir besprechen an dieser Stelle diejenigen Drüsen-Anschwellungen und Entzündungen, welche als selbstständige Krankheiten auftreten.

1. **Die Bauchspeicheldrüsen-Entzündung.** Die Bauchspeicheldrüse, Pancreas, ist von länglicher bandartiger Gestalt und liegt in der Tiefe hinter dem Magen, wo sie sich in querer Richtung vor der hinteren Bauchwand in der Höhe des ersten Lendenwirbels hinzieht. Ihr Sekret dient in Verbindung mit der Galle zur Verflüßigung des genossenen Fettes, außerdem aber zur Umwandlung des unverändert in den Darmkanal gelangten Stärkemehls in Zucker. Die Entzündung dieser Drüse, die Pancreatitis, kommt acut und chronisch zuweilen vor, wird aber im Leben selten erkannt. Die Krankheit beginnt mit geringem Fieber, und mit Störungen des Appetits, in der Regel aber mit heftigen Schmerzen in der Magengegend, wozu sich Erbrechen grünlicher, wässriger oder blutiger Flüßigkeiten gesellt, nebst hartnäckiger Stuhlverstopfung. Das sicherste Kennzeichen der Pancreatitis ist schnelle Abmagerung des Kranken und die Entleerung öliger oder fettiger Flüßigkeit mit dem Stuhlgang.

Behandlung: Mache ein Dampfbad und gieb ½ bis 1 st. 1 Th. von A.¹ × C.¹ × Ven. III oder II und 2—3 K. derselben Mittel abwechselnd z. d. M. sowie bei Uebelkeit 10 K. S.¹ oder 5 K. Anti mal de mare mit 5 Tropfen E. w. Gieb täglich 1—2 m. 1 Klystier von lauem Wasser, setze 3 m. t. E. r. × E. gb. auf die Magengrube und verordne eine fettlose Kost. Laue Sitzbäder früh und abends sind überaus wohlthätig. Nur wenn die Krankheit, wie zuweilen der Fall ist, auf syphilitischer Grundlage beruht, ist Heilung möglich. Schreitet sie trotz der angewandten Mittel fort, so tritt entweder Diabetes oder Wassersucht ein und die Kranken sterben nach längerer oder kürzeren Leiden.

2. **Brustdrüsen-Entzündung, Mastitis.** Schmerzhaftigkeit der Brustwarzen bei Wöchnerinnen wird verhütet, wenn man dieselben einige Wochen vor der Entbindung fr. und ab. mit einer Mischung von 1 Th. E. w. mit 4 Unzen Alcohol bestreicht. Ist dies versäumt worden und haben

sich schmerzhafte Risse (Rhagaden) an den Warzen gebildet, so ist die Gefahr groß, daß Entzündungserreger durch jene Risse in das Innere der weiblichen Brustdrüse eindringen und eine überaus schmerzhafte und langwierige Entzündung derselben erregen. Um solche Entzündung zu vermeiden lege, so oft das Kind getrunken hat, ein Läppchen mit C. gr. auf die schmerzhaften Warzen und darüber alle 10 m. kalte Umschläge mit 10 K. A.^{2} und 20 K. C.^{5} in 4 Unzen Wasser, 1—2 Stunden lang. Der Schmerz beim Anlegen des Kindes wird unter dieser Behandlung immer geringer werden, und kann man nunmehr die Umschläge durch Bestreichen der Warzen mit der oben erwähnten alcoholischen Lösung ersetzen.

Innerlich gieb: $\frac{1}{2}$—1 st. 1 Th. A.^{1} $\times$ C.^{1} oder C.^{5} III und setze dies fort, wenn dennoch Eiterung eintreten sollte, dann gieb die eben erwähnten Umschläge recht heiß und 3 m. t. 1 Tropfen C. gr. als Zwischenmittel. Ist aber Eiterung eingetreten so vergleiche „Absceß".

3. **Gekrösdrüsen-Anschwellung. Darm-Tuberkulose.** Bei allgemeiner Miliar-Tuberkulose schwellen alle Drüsen des Körpers allmälig an, indem sie in den tuberkulösen Prozeß verflochten werden, besonders gilt das von den Gekrös-Drüsen. Bei Kindern mit erethischer Scrophulose sind die Mesenterial-Drüsen stets mehr oder weniger angeschwollen und wenn bei ihnen Tuberkulose frühzeitig sich entwickelt tritt dieselbe in der Regel als Darm-Tuberkulose und nur selten als Lungen-Tuberkulose auf. Erwachsene, welche an Lungen-Tuberkulose leiden inficiren nicht selten ihre Mesenterial-Drüsen durch Verschlucken ihres tuberkelhaltigen Sputums. In allen diesen Fällen treten häufig schleimige, zuweilen mit Blut vermischte Stuhlgänge ein, gewöhnlich in den frühen Morgenstunden (von 2—5 Uhr) mit kolikartigen Schmerzen. Gesunde Kinder erkranken zuweilen an Darm-Tuberkulose durch den Genuß der Milch tuberkulöser Frauen oder perlsüchtiger (tuberkulöser) Kühe. Die Krankheit endet in der Regel mit dem Tode. Bei Kindern ist der Leib hart, froschartig aufgetrieben, die Bauchdecken gespannt und glänzend, der sogenannte Krötenbauch. Die geschwollenen Mesenterial-Drüsen werden als harte, knollige Packete durch die Bauchdecken gefühlt. Die Durchfälle sind

unstillbar und der Körper hochgradig abgemagert, trotz der vorhandenen großen Gefräßigkeit. Zuweilen kommt die Darm-Tuberkulose auch bei jungen Leuten oder im ersten Mannesalter selbstständig vor, ohne Tuberkulose der Lungen. Andererseits findet sich der sogenannte Krötenbauch, mit Stuhl-Verstopfung und ohne Tuberkulose, bei Kindern die an hochgradiger Koprostase leiden und ist in solchem Falle vollständig heilbar. Vergleiche Koprostase.

Behandlung: A.¹ × C.¹ oder C.⁶ × P.² III oder II, Ven. I alle 5—10 m. 1 Theel., 3mal täglich z. d. M. 5 K. S. Giapp., nach jeder Ausleerung 5—20 K. S. Giapp. und fr. und ab. gelbe Salbe in die Unterrippen-Gegenden. Jeden Abend gieb 5—10 K. Verm.¹ und Sitzbäder jeden Abend oder einen Tag um den andern mit je 25 K. A.² Vener. C.⁵ und P.². Nach jedem Bade mache Einreibungen des ganzen Körpers mit grüner Salbe. Auf den Unterleib lege den Tag über einen dünnen Umschlag mit E. gr. und darüber alle 15—30 m. 1 kalten oder lauwarmen Umschlag mit je 15 K. A.² Vener. C.⁵ und P.² in ½ Pint Wasser. Die Sitzbäder können zweimal benutzt werden, im Anfang angenehm warm sollen sie nach und nach kühler, niemals aber ganz kalt angewendet werden. Zur Nahrung gieb schleimige Suppen von Graupen, Hafermehl oder Weizenmehl, Fleischthee, geröstetes Weißbrod, zartes fettloses Fleisch, weichgekochte Eier u. s. w. Wein, Bier, Milch und Früchte sind verboten aber Buttermilch und sterilisirte Milch gestattet. Die Krankheit ist in der Regel unheilbar.

4. Die Ohrspeicheldrüsen-Entzündung, Parotitis. (Ziegenpeter, Mumps.) Der Mumps ist eine selbstständige epidemische Erkrankung, welche niemals lebensgefährlich und meist nur auf einer Gesichtsseite auftritt. Sie endet in der Regel mit Zertheilung, nur bei scrophulösen Kindern geht sie zuweilen in Absceßbildung über. Zuweilen tritt im Verlauf dieser epidemischen Parotitis eine Anschwellung der Hoden bei Knaben, bei Mädchen eine solche der großen Schamlippen auf, welche in wenigen Tagen verschwindet.

Behandlung: Die Kranken müssen im Zimmer bleiben, rote oder grüne Salbe 3mal t. einreiben und 3m. t. 5 K. S.¹ z. d. M. einnehmen.

Geht die Parotitis in Abſceßbildung über, was bei derjenigen Form derſelben welche als Begleitserſcheinung des Typhus, des Scharlachfiebers, der Pyämie u. ſ. w. auftritt, die Regel iſt, ſo muß natürlich die Behandlung der Grundkrankheit die Hauptſache bleiben, als Zwiſchenmittel 3m. t. 1 Eßlöffel einer Miſchung von 1 Tropfen El. gr. mit 1 Liter Waſſer gegeben und 1/4—1/2 ſt. heiße Umſchläge auf die Ohrſpeicheldrüſe gemacht werden von 15 K. A.² und je 30 K. S.⁵ und C.⁵ in 1 Pint Waſſer, innerlich gieb a. St. 1 Th. A.¹ × C.³ oder C.⁵ × F.¹ III.

5. **Die Anſchwellung der Schilddrüſe, Kropf, Struma,** iſt eine in manchen gebirgigen Gegenden endemiſch vorkommende Erkrankung und werden in ſolchen Gegenden nicht ſelten Kinder mit Kropf geboren. An der See gelegene Länder haben keine Kropf-Kranke. Gieb 4mal t. 1 Weinglas A.³ × C.³ in Literverdünnung, zuweilen iſt A.¹ × C.⁵ vorzuziehen, in ſehr langſam verlaufenden Fällen gieb die 3. bis 1. oder verſtärkte 1. Verd. und 3m. t. z. d. M. 5 K. C.⁵, oder Linſ. Früh und ab. reibe C.³ Salbe oder grüne oder blaue Salbe in die Geſchwulſt ein. Erſcheint dieſelbe gerötet und heiß, ſo mache alle 10—15m. kalte Umſchläge mit 15 K. A.² und je 30 K. C.³ (oder Linſ.) in 1/2—1 Pint Waſſer unter Zuſatz von 1—2 Theel. E. b.

Eierſtocksleiden.

1. **Eierſtocks-Entzündung, Oophoritis.** Die Entzündung ergreift in der Regel nur ein Ovarium (meiſt das rechtsſeitige). Sie tritt nicht ſelten nach dem Wochenbett oder, bei jungen Mädchen ſehr häufig, nach Erkältungen während des Monatsflußes ein. Sie kehrt oft wieder, wo ſie ſich einmal eingeſtellt hatte. Hat die Regel nach einer Erkältung plötzlich zu fließen aufgehört, und ſind Schmerzen im Leibe und beim Stuhlgange mit Taubheitsgefühl in dem einen Oberſchenkel nachgefolgt, ſo iſt ſicher eine Oophoritis vorhanden. Sie kann in günſtigen Fällen in 12—24 Stunden verſchwinden aber auch Wochen und Monate andauern, ja ſich beim jedesmaligen Eintritt der Regel wiederholen. Mache ſofort ein lauwarmes Dampfbad für den Unterleib und gieb A.¹ × C.¹ oder C.⁵ II, bei nervöſer Aufregung VI oder III a. 1/2 bis ganze St. 1 Th., 3m.

t. z. d. M. 5 K. Linf. und fr. und ab. 1 Tropfen E. b. Laße die Kranke in hartnäckigen Fällen täglich früh und abends ein Sitzbad mit 5 K. A.², 30 K. C.⁶ nebst einem Th. E. b. oder E. w. nehmen. Fr. und ab. führe ein blaues Stuhlzäpfchen in den After und ein blaues Vaginalzäpfchen in die Scheide ein. Bei Fieber gieb jeden Abend 2 K. F.¹.

2. **Eierstocks-Wassersucht, Eierstocks-Cyste.** Die Krankheit entsteht aus unbekannten Ursachen durch Entartung eines oder mehrerer der im Eierstock vorhandenen kleinen Bläschen der sogenannten Graaf'sche Follikel. Dieselben schwellen an und füllen sich mit einer wäßrigen Flüßigkeit, indem sich ihre Wandungen verdicken. In seltenen Fällen können sie den Umfang eines Kopfes erreichen. Der Anfang der Erkrankung ist ohne Beschwerden, erst nach und nach werden dumpfe, zur Zeit der Regel stärkere Schmerzen in der Unterbauchgegend, nebst Taubheitsgefühl im Oberschenkel wahrgenommen. Nach und nach bleibt die Regel ganz aus, Verstopfung und Weißfluß stellen sich ein sowie, in Folge des Druckes, welcher die zunehmende Geschwulst auf Magen und Harnblase ausübt, Erbrechen und Beschwerden beim Uriniren und eine auffallende Kurzathmigkeit. Das Wachsen der Geschwulst erfolgt selten stetig, meist in Schüben, d. h. nachdem sie eine Zeit lang in ihrem Umfang unverändert geblieben ist, vergrößert sich die Anschwellung plötzlich ganz bedeutend. Die Krankheit kommt ziemlich häufig vor, dauert mehrere Jahre und die Kranken sterben schließlich an Erschöpfung, an allgemeiner Wassersucht oder bei der Operation.

Behandlung. Verstopfung, am Anfang oder im Verlauf der Krankheit, muß sorgfältig beseitigt werden (siehe Koprostase).

Je schneller die Geschwulst zunimmt und je größer sie bereits ist wenn die Behandlung beginnt, je höhere Verdünnungen müssen angewendet werden. Gieb ein Dampfbad und 4 m. wöchentlich und fr. und ab. ein laues Sitzbad mit 25 K. C.⁵. Innerlich gieb zuerst die 6. Verd. von A.¹ × C.² × F.² ½—1 st. 1 Th. und nach jeder Woche eine niedere die 5.—3. Tritt aber während des Einnehmens deutliche Abnahme des Tumors ein, so gieb

nicht eher eine niedere Verdünnung als bis die Besserung nachläßt. Fr. und ab. gieb 2 K. F.[2] und 3mal t. z. d. M. 5 K. Lins. Reibe morgens Lins.-Salbe, abends grüne Salbe nach dem Sitzbade in der Gegend der Geschwulst ein und fr. und ab. gelbe Salbe in die H.-Np. 25. Wenn die Geschwulst nur langsam abnimmt, so mache den Tag über heiße Umschläge auf den Tumor von 10 K. A.[2] und je 20 K. S.[5], C.[5] in ½ Pint Wasser. Fr. und ab. mache eine Einspritzung in die Scheide mit 10 K. A.[2], je 20 K. C.[5] und Ven. (auch wenn keinerlei Verdacht auf Syphilis vorliegt) in 8 Unzen warmem Wasser und nach jeder Einspritzung führe ein grünes Vaginalzäpfchen ein und verstärke die Verdünnungen allmählig.

3. **Eierstocks-Neuralgien** kommen häufig bei sehr nervösen oder hysterischen Frauen und Mädchen vor. Die Schmerzen treten in der Regel in Anfällen sehr heftig auf, doch ohne Fieber.

Behandlung: Gieb sofort und 2—3m. wöchentlich ein Dampf-Sitzbad mit je 25 K. C.[5] und F.[2] nebst 1 Thl. E. r. und gieb a. 15—30m. 1 Thl. A.[3] × C.[1] × F.[1] IV bis III; bei sehr heftigen Schmerzen mache eine subcutane weiße Injection in die Gegend der H.-Np. 29 oder lege einen dünnen Umschlag mit E. w. oder E. gr. auf jeden dieser Punkte und mache darüber heiße Umschläge wie für Eierstocks-Wassersucht oder setze a. St. E. r. × E. gb. auf die H.-Np. 29.

Reibe früh und abend 5 Tropfen E. w. in das Schädeldach ein und gieb nach erfolgter Besserung fr. und ab. ein kaltes Sitzbad mit 25 K. Linsat.

Einschlafen, Taubheitsgefühl, der Arme und Beine oder nur der Hände und Füße, mit oder ohne Schmerzen, ist ein häufig vorkommendes Leiden, welches von Unkundigen irrthümlich als Zeichen beginnender Erkrankung des Rückenmarks gefürchtet wird.

Die Ursachen des Leidens sind in der Regel Mangel an hinreichender Bewegung oder habituelle Hartleibigkeit. Bei Frauen werden diese Beschwerden häufig in den Wechseljahren wahrgenommen. Gieb ein Dampfbad und wiederhole dies 2—3mal wöchentlich, innerlich gieb A.[1] × S.[2] II

oder I × F.[1] III ½ — 1 fl. 1 Th. und 3 mal t. z. d. M. 5 K. Linf. Ansetzen von C. r. × gb. und Einreibungen des ganzen Körpers mit roter Salbe. Außerdem setze C. r. oder C. r. × C. gb. 4 mal t. an die Extremitäten an, beim Bein vom Knie oder der Hüfte bis zur großen Zehe, beim Arm vom Ellenbogen oder von der Schulter bis zu den Fingerspitzen nnd reibe 5 Tropfen C. w. in das Schädeldach ein. Gieb fr. und ab. laue, später kalte Sitzbäder. Der Patient muß sich täglich Bewegung in freier Luft machen und vorhandene Hartleibigkeit beseitigen (siehe Koprostase).

Eiweißharnen, Albuminurie. Vorübergehende Ausscheidung von Eiweiß ist eine Begleitserscheinung vieler Krankheiten z. B. der Diphtheritis und verschwindet mit der Grundkrankheit. Viel gefährlicher ist die lange Zeit anhaltende Albuminurie, welche die acute und chronische Nieren-Entzündung begleitet. Siehe Nierenleiden.

Entzündungen. Entzündung und Fieber stehen in naher Beziehung. Jede Entzündung ist von Fieber begleitet und jedes Fieber macht die Gewebe des Körpers in hohem Grade entzündungsfähig. Beide wandeln, während ihres Bestehens und bei ungeeigneter Behandlung für das ganze Leben, eine L. C. oder eine A. C. in eine G. C. um. Diese Thatsache ist für die Behandlung der Entzündung sowohl als des Fiebers von außerordentlicher Wichtigkeit. Unser Heilmittel für die Entzündung ist Angioitico, dasjenige für Fieber Febrifugo. Ersteres, das Constitutionsmittel für die A. C., muß bei jeder Entzündung im Wechsel mit Scrofoloso und dem Spezialmittel Febrifugo gegeben werden.

Bei jedem Fieber aber muß das Spezialmittel Febrifugo mit den Constitutionsmitteln für die G. C. „Angioitico und Scrofoloso" (oder Canceroso) im Wechsel gegeben werden.

Die passendste Nummer der Scrofolosi ist S. Giapp., bei Frauen muß zuweilen C.[1] statt S. Giapp. gegeben werden, bei Entzündung seröser Häute aber C.[2].

Im Anfang der Erkrankung gieb ein Dampfbad mit je 25 K. S.[3] oder C.[5] und A.[2] bei Entzündung der Athmungsorgane aber mit je 25 K. P.[2] und A.[2].

Gieb 1/4—1/2 st. 1 Theel. A.[1] × S. Giapp. (oder C.[1] oder C.[2]) × F.[1] III und bei Entzündung der Athmungsorgane gieb außerdem alle 2 St. 2—3 K. P.[1] oder P.[3] in 1 Theel. heißem Wasser. Im weitern Verlauf der Entzündung müssen, bei hochgradiger Erregung des Nerven-Systems höhere (die 6. bis 4.), bei Torpor niedere Verdünnungen (die 2. oder 1. oder die verstärkte erste), der soeben verordneten Mittel gegeben werden. Zu d. M. gieb 3mal t. 5 K. S. Giapp., bei hochgradigen Entzündungen mit großer Aufregung des Gefäßsystems 3mal t. 1 Tropfen E. b. in 1 Th. Wasser und reibe fr. und ab. gelbe Salbe in die H.-Np. 25. Bei heftigen Schmerzen in entzündeten Organen lege einen dünnen Umschlag mit E. w. oder E. b. auf die schmerzhafte Stelle und darüber a. 10—15m. kalte Umschläge mit 15 K. A.[2] und 30 K. Linf. (oder je 20 K. S.[5] und C.[5]) in 1/2 Pint Wasser. Ist irgend eine Entzündung in Eiterung übergegangen, so lege einen dünnen Umschlag mit E. gr. auf die entzündete Stelle und darüber a. 10—15m. die kurz vorher erwähnten Umschläge heiß und gieb innerlich als Zwischenmittel 3m. t. 1 Tropfen E. gr. oder 1 Weinglas einer Lösung von 1 Tropfen E. gr. in 1 Pint Wasser.

Erbrechen begleitet sehr verschiedene Krankheiten. Im Allgemeinen gieb nach jedem Erbrechen 10 K. S.[1] oder 5 K. Anti mal de mare und setze E. r. auf die H.-Np. 5, 6 und 7. Vergleiche Magenleiden.

Erfrierungen. Wir unterscheiden 3 Grade der Einwirkung der Kälte auf die Oberfläche des Körpers, welche in ihrer äußeren Erscheinung denjenigen Veränderungen sehr ähnlich sind, welche durch extreme Hitze hervorgerufen werden. Vergl. Verbrennungen.

1. **Der erste Grad** der Einwirkung extremer Kälte wird Erfrierungs-Erythem genannt und charakterisirt sich durch eine blaurote Färbung der Hautstellen welche der Kälte ausgesetzt waren, eine Folge der Blutstauung in den Capillaren und kleinen Venen der Haut.

2. **Der zweite Grad** kennzeichnet sich durch Blasenbildung auf den Hautstellen die extremer Kälte ausgesetzt waren, besonders häufig werden die Nasenspitze und

die Ohren betroffen. Nachdem jene Theile in sehr kalter Luft eine weißliche Färbung angenommen haben und empfindungslos geworden sind, treten im warmen Zimmer, unter mehr oder weniger heftigen Schmerzen, Blasen auf, die mit gelblicher Flüßigkeit (Blutserum) gefüllt sind, welche aus den erweiterten Hautvenen stammt.

3. **Der dritte Grad der Erfrierung** bewirkt entweder den Tod des Erfrorenen, oder vollständiges Absterben der erfrorenen Hautstelle oder Glieder durch feuchten oder trockenen Brand. Anfangs sind die erfrorenen Stellen blaurot gefärbt, nehmen aber bald eine schwarzbraune Färbung an (vergl. Brand, Gangräne).

4. Als einer in Folge der Einwirkung starker Kälte zurückbleibenden dauernden Anschwellung des Ballens der großen Zehe, erwähnen wir hier noch der sogenannten Frostbeule, Pernio. Frostbeulen sind nicht selten mit Gicht complicirt und verursachen bei Witterungswechsel überaus heftige Schmerzen, während sie bei gleichmäßiger Temperatur wenig Beschwerden machen.

Behandlung: 1. Ein frisch erworbenes Erfrierungs-Erythem verschwindet durch Reiben mit Schnee oder Eiswasser. Ist aber in Folge wiederholter Einwirkung der Kälte die blaurote Verfärbung der einzelnen Hautstellen eine dauernde geworden z. B. an den Händen, so reibe dieselben jeden Abend mit blauer Salbe und ziehe über Nacht Leder-Handschuhe an. Die blaurote Farbe der Nase, der Ohren, der Wangen u. s. w. verschwindet, wenn dieselben einige Tage lang jeden Abend mit blauer Salbe bestrichen werden.

2. Auch der zweite Grad der Erfrierung, kann, wenn rechtzeitig erkannt, durch energisches Reiben mit Schnee oder Eiswasser (im kalten Zimmer oder im Freien) vollständig beseitigt werden. Ist aber Blasenbildung eingetreten, so gieb a. $^1/_2$ bis ganze St. 1 Th. A.^{1} $\times$ C.^{2} III und lege mit E. gr. getränkte Läppchen 3—4 m. t. auf die erfrorenen Stellen, darüber eine dünne Schicht Watte.

3. Die Behandlung des dritten Grades der Erfrierung ist im Anfang dieselbe wie diejenige des 1. und 2. Grades. Personen, welche von der Kälte betäubt auf-

gefunden werden, müssen in ein kaltes Zimmer gebracht, entkleidet auf eine Matratze oder einen Strohsack gelegt und unter einer wollenen Decke so lange mit Schnee oder Eiswasser und stets in der Richtung von unten nach oben gerieben werden, bis Wärme und Leben in alle Körpertheile zurückgekehrt ist. Dann erst lege den Kranken in ein gutes aber kaltes Bett, decke ihn sorgfältig zu und gieb alle 10 bis 15 M. 1 Theel. S.^{1} starke Verdünnung, so heiß wie möglich. Die Behandlung der durch Frost brandigen Glieder siehe unter Brand.

4. Auf Frostbeulen lege jeden Abend, über Nacht, einen lauwarmen Umschlag von 10 K. A.^{2}, 20 K. C.^{3} oder C.^{5} mit 20 Tropfen E. gr. oder E. w. in 4 Unzen Wasser. Man kann durch dieses Mittel selbst veraltete Pernionen in wenigen Wochen entfernen. Sind dieselben aber aufgebrochen und sehr schmerzhaft, so lege ein dünnes Läppchen mit E. gr. direkt auf die Frostbeule und mache darüber alle 10—15 M. die soeben erwähnten Umschläge aber möglichst heiß. Ein gutes Hausmittel in solchen Fällen ist eine Salbe aus einer Mischung von einem Eßlöffel Roggenmehl, einem rohen Gelbei und einem Theelöffel Saffran.

Erkältung. Dieselbe wird mit Recht, häufig aber mit Unrecht, als Ursache einer großen Anzahl von Krankheiten angegeben. Sie tritt in der Regel nur dann ein, wenn der Körper erhitzt ist und ein Luftzug, welcher reichliche Mengen von Fieber- oder Entzündungserregern (Bacillen) enthält, die Körperoberfläche trifft, dann dringen eine Anzahl Bacillen durch die erhitzte, durch Lockerung des Epithels für dieselben leicht permeable Haut in den Körper ein, vermehren sich innerhalb desselben und erregen die verschiedensten Krankheiten. Beim gesunden, nicht erhitzten Menschen schützt das Plattenepithel, welches die äußere Haut, und das Flimmerepithel, welches die Schleimhaut der Athmungsorgane bedeckt, den Körper vor dem Eindringen der Bacillen (vergl. Scrophulose).

Behandlung: Personen, welche sich leicht erkälten, sollen fr. und ab. den Oberkörper mit kaltem Wasser waschen und sodann den ganzen Körper einreiben mit 10 K. A.^{2} je 20 K. S.^{5}, F.^{2}, Vener. nebst 1 Th. El. r. in 2

Unzen Wasser und 6 Unzen Alcohol. Hat man sich eine Erkältung zugezogen, so nimm ein Dampfbad am Abend desselben Tages, sowie 10 K. S.[1] und 2 Stunden lang a. 5 m. 1 Th. S.[1] II. Haben sich aber schon üble Folgen eingestellt, so mache ein Dampfbad und nimm bei Schnupfen A.[1] X S.[1] III, bei Fieber dieselben Mittel im Wechsel mit F.[1] III, alle 15—30 M. 1 Th. und bei gleichzeitigem Husten 3 st. 1—3 K. P.[1] oder P.[2] in 1 Eßl. heißem Wasser. Drei m. t. z. den M. nimm 5 K. S. Giapp.

Fettsucht, Fettleibigkeit, Obesitas. Die gewöhnlich empfohlenen gewaltsamen Entfettungskuren sind nutzlos und schädlich. Viel zweckmäßiger ist folgendes einfaches diätetisches Verfahren, wodurch Fürst Bismark seine Fettleibigkeit verloren hat und sich seitdem großer körperlicher und geistiger Frische erfreute.

Der Kranke mag alle 3 Stunden soviel flüßige oder feste Nahrung genießen als ihm beliebt, aber nie zusammen. Früh am Morgen trinke Kaffee oder Thee und genieße 1—2 oder mehr weichgekochte Eier; nach 3 Stunden Fleisch, Brot, Kartoffeln u. s. w. doch ohne Sauce, Compot oder Früchte, sowie ohne jedes Getränk; wieder nach 3 Stunden genieße flüßige Nahrung, Wasser, Bier, Früchte, Suppe, weichgekochte Eier u. s. w. Die Kur muß lange Zeit fortgesetzt werden.

Fieber. (Vergleiche Entzündungen.) Vergiß nie, daß Vermif. zur Heilung von Fiebern oft unerläßlich ist, doch bin ich außer Stande die Fälle genau zu bezeichnen in welchen es bei Fieber angewendet werden muß.

1. **Das Malaria-Fieber.** Dasselbe beruht auf dem Eindringen kleiner Organismen in den Körper, welche sich im Erdboden und in den unteren Luftschichten über demselben finden. Während das Plasmodium malariae in der alten Welt nur in bestimmten sumpfigen Gegenden oder an niederen Küsten vorkommt, ist es, wenige hochgelegene Gegenden ausgenommen, über das ganze ungeheuere Gebiet der Vereinigten Staaten verbreitet und findet sich sogar in tiefen und feuchten Thälern der Gebirge und in feuchten Kellerwohnungen der Städte u. s. w. Während die Malaria von Körper zu Körper niemals ansteckt, sondern durch Ein-

athmung von Luft oder Trinken von Wasser, welche Malariakeime enthalten, erworben wird, gebären an Malaria erkrankte Mütter nicht selten an derselben Krankheit leidende Kinder, welche eine starke Milzanschwellung mit auf die Welt bringen.

Ist das Malariagift in den Körper solcher Personen, welche für dasselbe empfänglich sind (sie gehören in der Regel der L. C. an), eingedrungen, so vermehren sich die Malaria-Plasmodien im Blut. Sehr bald erscheinen Milz, Leber und Nieren hyperämisch und vergrößert und nach 10—14 Tagen treten bei Erwachsenen periodisch wiederkehrende Anfälle von Frost, Hitze und Schweiß auf, worauf ein- oder mehrtägige Pausen in den Anfällen folgen, mit mehr oder weniger vollständigem Wohlbefinden, der sogenannten Euphorie.

a. Einen solchen Zustand nennt man Febris intermittens simplex, einfaches Malaria- oder Wechselfieber oder kaltes Fieber. Kehren die Fieberberanfälle alle 24 Stunden zurück, so nennt man es „Quotidianfieber", wenn alle 48 Stunden „Tertianfieber", d. h. der Anfall kehrt einen Tag um den andern wieder oder jeden 3. Tag indem man den Tag an welchem das Fieber begann als ersten Tag rechnet, und wenn alle 72 Stunden ein Anfall erfolgt, so wird dies Quartanfieber genannt. Es ist in der Regel sehr hartnäckig.

b. Febris remittens, remittirendes Wechselfieber, nennt man ein Malariafieber, welches einen schleichenden, chronischen Verlauf hat. Ohne vollständige Apyrexie (Fieberlosigkeit) tritt es zu bestimmten Stunden stärker und heftiger auf. Im Süden der Vereinigten Staaten kommt diese Form der Malaria sehr häufig vor und wird Faulfieber, Sumpffieber oder perniciöses Wechselfieber genannt. Die Krankheit ist sehr lebensgefährlich, wenn der Kranke nicht sofort in eine gesunde Gegend gebracht werden kann. Sie nimmt sehr bald einen gastrisch-typhösen Charakter an, die Zunge wird rißig und blutet leicht, Betäubung, schneller Verfall der Kräfte und verschiedentliche Blutungen stellen sich ein und der Kranke stirbt endlich an Erschöpfung.

c. Das Wechselfieber kleiner Kinder, vom Säuglingalter bis zu 3 Jahren, tritt unter wesentlich andern

Symptomen auf als bei Erwachsenen. Die Anfälle treten immer quotidian auf, halten aber nie dieselbe Stunde ein sondern kommen früher oder später, sie werden niemals durch einen Frost eingeleitet oder durch Zittern, Zähneklappern und die sogenannte Gänsehaut, wie dies bei Erwachsenen die Regel ist, sondern durch einen Krampfanfall oder durch Schlafsucht mit Blässe des Gesichts, Kälte und blauer Färbung der Extremitäten, auch die Nägel werden blau, die Lippen erblaßen.

Nachdem dieses erste Stadium 1/4 bis ganze Stunde gedauert hat, folgt das etwas länger anhaltende Hitzestadium mit rotem gedunsenem Gesicht, großer Lebhaftigkeit, Unruhe und Aufregung. Das Schweiß-Stadium fehlt ganz.

Die Apyrexie ist nie eine vollständige, die Kinder bleiben schwach, appetitlos und behalten eine auffallende Gesichtsblässe. Die Milzanschwellung ist bedeutend, man sieht sie schon beim bloßen Betrachten als Tumor unter dem linken Rippenrande hervorragen. Die Krankheit ist in Malaria-Gegenden sehr häufig, wird selten erkannt und tödtet daher unzählige Kinder.

d. Das Malaria-Siechthum. Die Allopathie unterscheidet von der acuten Malaria-Erkrankung, dem gewöhnlichen Wechselfieber, eine larvirte oder versteckte Form desselben und nennt dieselbe Intermittens larvata. Sie versteht unter derselben periodisch auftretende Anfälle von Nervenschmerzen, besonders solchen oberhalb des einen oder beider Augen, von wiederholt und plötzlich auftretenden Blutungen oder Entzündungen begleitet, welche ebenso plötzlich wieder verschwinden, als sie kamen. Solche Anfälle treten nicht selten bei Personen auf, die in Malaria-Gegenden oder in feuchten Kellerwohnungen leben. Wir fassen die geschilderten und noch viele andere periodisch auftretende Leiden unter der Bezeichnung Malaria-Siechthum oder Malaria-Kachexie zusammen. In der That tragen fast sämmtliche Bewohner von Malaria-Gegenden die mehr oder weniger scharf ausgeprägten, zuweilen allerdings auch larvirten Symptome erworbener oder ererbter Malaria-Kachexie an sich. Dieselbe vermag eine erstaunliche Reihe krankhafter Veränderungen in allen Organen des Körpers hervorzubringen, welche vom sympathischen Nervensystem

mit Nervenfäden versorgt werden und die mit den acuten Wechselfieber-Anfällen keine andere Aehnlichkeit aufzuweisen haben als diejenige eines periodischen Auftretens. Jene acuten Fieberanfälle mit Frost, Hitze und Schweiß sind als eine Art Selbsthilfe der Natur anzusehen, um die eingedrungenen Malaria-Plasmodien auszutreiben und kommen unter Vermittelung des sympathischen Nervensystems zu stande. Durch den Reiz, welches jene Körperchen auf den Sympathicus ausüben, wird eine krampfartige Reaction jenes Nervensystems veranlaßt, welche den Fieberanfall veranlaßt, in welchem thatsächlich mit dem Schweiß und Urin eine Menge Malaria-Keime ausgestoßen werden. Diese Reaction vermag aber nur in den seltensten Fällen sämmtliche Malaria-Keime zu entfernen, ein Theil derselben bleibt im Körper zurück, vermehrt sich und veranlaßt sehr bald einen wiederholten Fieberanfall, doch mit demselben unvollständigen Erfolg wie der erste. Es liegt auf der Hand, daß diese fortgesetzten Reizungen des Sympathicus durch das Malariagift, welches durch Chinin zwar für kurze Zeit latent gemacht aber nie geheilt werden kann (wie das syphilitische Gift durch Quecksilber) allmälig das ganze Gebiet des sympathischen Nervensystems nachtheilig beeinflußen müssen. Jenes Nervensystem erfährt eine Schwächung, nicht bloß durch fortgesetzte Reizung zu wiederholten und erfolglosen Reactionen, sondern auch durch die mangelhafte Ernährung desselben in Folge des durch den Einfluß der Malaria-Keime vergifteten und verwässerten Blutes. Es scheint aber auch, daß das Malariagift direkt auf die Ganglien und Geflechte des Sympathicus krankmachend einwirkt, und damit ein Heer der verschiedensten Leiden verursacht. Viele dieser Leiden, wie der Somnambulismus, die amyloide Entartung verschiedener Organe z. B. Speckmilz, Speckleber, Speckniere, die hämorrhagische Lungen-Entzündung u. s. w. sind der Allopathie vollständig unverständlich, ja sie curirt, durch die Gepflogenheit große Dosen von Jod oder Chinin gegen derartige Leiden zu verordnen, dem Kranken noch eine künstliche Chinin- oder Jodkachexie hinzu. Es ist das große Verdienst des Grafen Mattei das Verhältniß des Malariagiftes zum sympathischen Nervensystem zuerst erkannt und damit über den ganzen Umfang der Malaria-Erkrankung Aufschluß gegeben zu haben und

das noch größere in den Febrifugis sicher wirkende Mittel entdeckt zu haben, um alle Malarialeiden gründlich zu heilen. Dieselben vermögen auch solche Störungen des Sympathicus zu beseitigen, welche nicht auf Malaria-Wirkung beruhen.

Behandlung: a. Bei einfachem Wechselfieber (Quotidian- und Tertianfieber) gieb in der fieberfreien Zeit ein Dampfbad und alle 1/2 St. 2—5 K. oder 1 Eßl. S. Giapp. × F.[1] I und 3 m. t. 5 K. S.[1] oder S. Giapp. z. d. M. Fr. und ab. reibe gelbe Salbe in die H.-Np. 25 und wasche den ganzen Körper mit 20 K. F.[2] in 2 Unzen heißem Wasser gelöst und mit 6 Unzen Alcohol und 2 Th. E. w. gemischt.

Bei Quartanfieber wende dieselbe Behandlung an, doch gieb statt S. Giapp. und F.[1] I die 3. Verd. und ersetze in hartnäckigen Fällen S. Giapp. durch C.[1] III. Der Kranke genieße nur solches Wasser, welches durch grobpulverisirte Holzkohle filtrirt ist oder gekochtes Wasser, und setze jedem Glase 10—20 Tropfen Cognac zu. Er darf weder Früchte noch das Fleisch solcher Thiere genießen, welche im Wasser leben. Wenn möglich, bringe ihn in eine gesündere, hochgelegene Gegend und Wohnung. Bei gelblicher Farbe des Weißen im Auge, bitterem Geschmack, kurz bei gleichzeitigen Leberleiden gieb S.[5] × F.[1] III und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[5].

In der Reconvalescenz, zuweilen auch in hartnäckigen Fällen, muß A.[3], 2 st. 1—3 K. als Zwischenmittel gegeben werden, bei Quartanfieber 2 st. 1—3 K. A.[3] × C.[4].

b. Bei remittirendem Wechselfieber gieb ein Dampfbad und A.[3] × C.[1] × F.[1] oder F.[2] IV oder Liter-Verdünnung, 1/4—1/2 st. 1 Th. u. a. St. 1—3 K. A.[3] × C.[1] × F.[2]. Fr. und ab. wasche den ganzen Körper mit der für Intermittens simplex vorgeschriebenen alcoholischen Lösung. Diät wie bei einfachem Wechselfieber.

c. Das Wechselfieber kleiner Kinder wird selten erkannt. Säuglinge malariakranker Mütter genesen, wenn die Mutter unter electro-homöopathischer Behandlung kommt. Kinder, welche die Brust nicht erhalten, sollen fr. und ab. mit der für a. und b. verordneten alcoholischen Lösung ge-

waschen und stündlich 1 K. S. Giapp. oder S.⁵ × F.¹, früh und ab. aber 1 K. A.³ und täglich ein Dampfbad erhalten oder Waschungen mit Wasser und Alcohol.

d. **Das Malaria-Siechthum.** Im Allgemeinen gieb ¼ bis 1 st. 1 Th. von A.³ × F.¹ oder F.² in hohen Verdünnungen, der 6. bis 3. wenn das Nervensystem sehr aufgeregt ist; in niederen, der 2. oder 1. oder der verstärkten 1. Verd. bei Daniederliegen der Reactionsfähigkeit. Bei Nervenschmerzen sind lokale oder allgemeine Dampfbäder mit F.² und hohe Verdünnungen angezeigt, sowie das Ansetzen von E. w., El. r. × E. gb., oder E. b. × E. gr. oder subcutane Injectionen von El. w. fr. und ab., oder öfter an der schmerzhaften Stelle. Fr. und ab. muß gelbe Salbe in die H.-Np. 25 und der ganze Körper mit der für a. verordneten alcoholischen Lösung eingerieben werden. Zu d. M. gieb 5 K. S.⁵ oder Linf. und fr. und ab. 1—3 K. A.³ als Zwischenmittel. Die Anwendung von A.³ bei Malaria-Siechthum, sowie bei allen schweren Formen acuter Malaria ist unerläßlich, um das durch die Malariakeime verdorbene Blut zu verbessern.

2. **Die typhösen Fieber** haben das Gemeinsame, daß sie mit Betäubung des Sensorium oder doch mit starker Benommenheit desselben verlaufen. Sie sind sämmtlich bacillären Ursprungs. Wir unterscheiden drei verschiedene Arten des typhösen Fiebers: A. Typhus abdominalis, welches nicht von Körper zu Körper, sondern durch die in den Stuhlgängen des Kranken enthaltenen Bacillen ansteckt. B. **Den Fleck- oder Hungertyphus** und C. **den Rückfalls-Typhus.** Die beiden letzten stecken von Körper zu Körper und auch durch Kleider oder Betten an, welche mit dem Kranken in Berührung gekommen sind.

A. Typhus abdominalis, **Unterleibs-Typhus, Nervenfieber.** Gewöhnlich geht dem Ausbruch der Krankheit ein Prodromal-Stadium nach erfolgter Ansteckung vorher, die sogenannte Incubationszeit, mit Abgeschlagenheit, Schwindel, Kopfweh und Appetitlosigkeit. Etwa 14 Tage nach der Ansteckung tritt ein Frostanfall ein und der Patient fühlt sich so krank, daß er sich zu Bette legen muß. Von diesem Frostanfall an rechnen wir die Dauer der Erkrankung, welche mit ausgeprägt siebentägigem Typus,

in typischen Fällen innerhalb 4 Wochen verläuft, deren jede ihr Charakteristisches hat. In der ersten Woche steigt die Temperatur allmälig, sie ist Abends zwischen 6 und 9 Uhr etwa 1° höher als Morgens zwischen 6 bis 8 Uhr und jeden folgenden Tag 1—1½ C. höher als am vorgehenden, so daß sie am Ende der Woche 40° C. erreicht. In der 2. und in der ersten Hälfte der 3. Woche bleibt die Temperatur stationär, aber in der 2. Hälfte derselben fällt die Morgen-Temperatur deutlich ab, während die abendliche Steigerung bestehen bleibt. In der ersten Hälfte der 4. Woche wird die Morgen-Temperatur normal und auch die Abendtemperatur zeigt deutliche Abnahme, bis sie am Ende der 4. Woche gleichfalls normal wird und die Krankheit beendet ist. Nicht immer verläuft das Nervenfieber in der oben beschriebenen typischen Weise, zuweilen bleibt das Fieber auf seiner Höhe 4 bis 8 Wochen, dann ist wenig Aussicht auf Genesung; schnelle Schwankungen in der Temperatur sind ein übles Zeichen. In der ersten Woche ist der Puls voll, doppelschlägig und ungefähr 100 in der Minute. In der 2. und 3. Woche wird er schneller und schwächer, im Verhältniß zu der Schwere des Falls. Ein Puls von 140 in der Minute ist ein sehr übeles Zeichen und deutet auf Herzschwäche. Der Appetit fehlt ganz, die Zunge ist feucht und belegt. Eine trockne oder gar rissige braune Zunge ist von schlimmer Vorbedeutung. Diarrhöe ist die Regel in den meisten Fällen, manche Epidemien verlaufen aber mit Hartleibigkeit. Treten, wie sehr häufig, schwere Complicationen ein, wie Lungen- oder Rippenfell-Entzündung, Darm-Blutungen u. s. w., so verfällt der Kranke in Betäubung (Stupor) und stirbt, oft am 21. Tage. Der Typhus nimmt, je nach der ursprünglich vorhandenen Constitution des Kranken, besondere Erscheinungsformen an.

a. Als Broncho-Typhus tritt er in der ursprünglich L. C. auf. Obgleich der Husten bei keiner Form des Typhus ganz fehlt, tritt er doch im Broncho-Typhus am stärksten auf, mit Neigung zu Heiserkeit, Bronchitis, Brustfell- und schleichender, d. h. hypostatischer Lungen-Entzündung. Bei großer Schwäche, und da der Kranke lange Zeit auf dem Rücken liegen muß, senkt sich, nach dem Gesetz

der Schwere, das Blut in die am niedrigsten gelegenen Lungenpartien (Lungen-Hypostase). Der Arzt muß bei Broncho-Typhus täglich die Brustorgane des Kranken untersuchen, da schleichende Entzündungen bei der Benommenheit desselben keine Schmerzempfindung erregen aber den Tod sehr bald herbeiführen.

Behandlung: Gieb sofort ein Dampfbad, innerlich aber A.[1] × P.[1] × F.[1] III alle 30—60 M. 1 Th., 2 stündlich 1—3 K. P.[3] und in jede Speise 2 K. S. Giapp. Bei Heiserkeit dieselben Mittel aber 2—3 st. 5 K. P.[1] oder P.[3] in 1/2 Eßl. heißem Wasser. Alle 2 St. Gurgelungen mit 10 K. A.[2] und je 20 K. Dom.-Fin. und C.[4] in 8 Unzen Wasser. Ist der Kranke nicht im Stande zu Gurgeln, so lege alle 10—15 M. eine mit dem Gurgelwasser angefeuchtete heiße Compresse auf den Kehlkopf, dem man bei Schmerz im Kehlkopf 1 Th. El. w. oder E. gr. zusetzt.

Besteht Hartleibigkeit, so spritze 3 mal t. 1 Eßl. kaltes Wasser (von Zimmer-Temperatur) in den Mastdarm, welches der Kranke bei sich behalten soll.

b. Als Cerebral-Typhus oder Gehirntyphus tritt das Nervenfieber auf in der ursprünglichen A. C. Das Gesicht ist gerötet, die Augen zeigen erhöhten Glanz und es bestehen heftige Delirien, Versuche zu entfliehen u. s. w. Gieb ein Dampfbad und A.[1] × C.[1] × F.[1] VII bis VI oder Liter-Verdünnung, alle 15—30 M. 1 Th. und alle 2 St. 1 K. A.[1]. Lege alle 10—15 M. kalte Umschläge (oder eine Eisblase) auf den Kopf mit 10 K. A.[2], je 20 K. S.[5] und C.[5] nebst 1 Th. E. w. in 1 Pint Wasser. In jede Speise gieb 1—2 K. S.[1] oder S. Giapp. nebst 1 Tropfen E. bl.

c. Als Abdominal-Typhus erscheint das Nervenfieber in einer ursprünglich G. C. In dieser Form treten die Unterleibs-Symptome z. B. Diarrhöe, Auftreibung des Abdomens, Neigung zur Absceßbildung, zu Decubitus und zu Darmblutungen besonders hervor. Gieb ein Dampfbad und A.[1] oder C.[5] × F.[1] III — I, 1/2—1 st. 1 Th. und a. 2 St. 1 K. C.[6], in jede Nahrung 2 K. S. Giapp. Lege einen dünnen Umschlag mit E. w. auf den Unterleib, darüber zuerst kalte, später lauwarme, doch niemals heiße

Umschläge von 10 K. A.[2] je 20 K. S.[5] und C.[5] in 1 Pint Wasser.

In allen 3 Formen des Typhus reibe 3mal t. gelbe Salbe in die H.-Np. 25, in schweren Fällen und bei hohem Fieber aber gieb ein Dampfbad, nach demselben lege ein Handtuch um die Mitte des Körpers, welches die H.-Np. 25 bedeckt mit je 15 K. F.[2] und C.[5] nebst 1 Th. E. w. in 1/2 Pint Wasser, darüber ein trockenes wollenes Tuch und erneuere die Umschläge so oft sie zu trocknen beginnen. Untersuche täglich die Harnblase, da häufig Harnverhaltung eintritt welche die Anwendung des Katheters nöthig macht, und die Kreuzgegend ob rote Flecke zu sehen sind, in welchem Fall die Behandlung des Decubitus einzutreten hat. Je höher das Fieber und die nervöse Aufregung ist, je höhere Verdünnungen sind anzuwenden (vergl. die Behandlung der Ruhr. Bei Torpor gieb verstärkte Verdünnungen. Typhus-Kranke sollen nicht fortwährend auf dem Rücken liegen, sondern womöglich alle 2 Stunden eine andere Seitenlage einnehmen und durch untergestopfte Kissen in derselben erhalten werden. Bei Verfall der Kräfte und in der Reconvalescenz müssen fr. und ab. 1—3 K. A.[3] als Zwischenmittel gegeben werden, um das durch die Typhus-Bacillen geschwächte Blut zu verbessern. Dampfbäder, laue Vollbäder oder Sitzbäder, oder Einwickelungen des Unterkörpers sind bei hohem Fieber von großem Nutzen, nicht minder Einreibungen des Unterleibes 2—3m. t., anfangs mit blauer, später mit grüner Salbe. Der Kranke fühlt in seiner Benommenheit weder Hunger noch Durst, daher muß man ihm öfters kleine Quantitäten Fleischbrühe oder sterilisirte Milch reichen und die Zunge feucht erhalten durch frisches Wasser. In der Reconvalescenz stellt sich oft gewaltiger Hunger ein, der Kranke darf aber, auch nachdem er das Bett verlassen hat, für weitere 4 Wochen keine feste, sondern nur flüßige oder breiige Speisen erhalten. Ein einziger Diätfehler kann den Kranken, selbst in der Reconvalescenz, einen schweren Rückfall bewirken.

d. Typhus ambulatorius. In jeder Typhus-Epidemie kommen leichte, sogenannte Abortivformen vor, welche man Typhus ambulatorius nennt, weil die Kranken denselben, ohne bettlägerig zu werden, im Herumgehen

durchmachen, wozu jedoch manchmal eine große Willenskraft gehört. Die Kranken leiden einige Wochen lang an Schwindel, Kopfweh, Fieber, Abgeschlagenheit, Diarrhöe und Appetitlosigkeit. Mache ein Dampfbad und gieb A.[3] × F.[1] a. St. ein K. und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S. Giapp., und reibe gelbe Salbe, fr. und ab., in die H.-Np. 25 und 5 Tropfen E. w. in das Schädeldach ein. Ein Kranker mit Typhus ambulatorius kann durch seinen Stuhlgang andere Personen mit schweren Formen des Typhus anstecken. Seine Ausleerungen, sowie diejenigen jedes Typhuskranken sollen daher mit einer Mischung von 1 Theel. El. grün und 1 Pint Wasser desinficirt werden (vergl. Desinfection). Der Kranke muß dieselbe Diät beobachten, wie jeder an schwerem Typhus Erkrankte.

B. Der exanthematische Typhus, Fleckfieber oder Hunger-Typhus ist sehr bösartig. In Irland und Rußland kommt er häufig vor und verbreitet sich von dort in andere Länder. Er beginnt wie das Nervenfieber, doch deliriren die Kranken gleich am Anfang der Erkrankung in Folge des sehr hohen Fiebers. Zwischen dem 3. und 6. Tage der Erkrankung erscheint ein aus kleinen roten Flecken bestehender Ausschlag auf dem ganzen Körper, welcher in der Regel 7 Tage bestehen bleibt. Vom 10. oder 14. Tage an fällt das Fieber gewöhnlich plötzlich (bis 4° in wenig Stunden) ab. In schlimmen Fällen läßt das Fieber nicht nach, sondern steigt ununterbrochen bis zu 42° C. und darüber und die Kranken sterben an Erschöpfung aller Kräfte. Gieb ein Dampfbad und A.[1] × F.[1] III bis I, 1/4—1/2 st. 1 Th., und in jede Nahrung 5 K. S.[1] oder S. Giapp. Lege kalte Umschläge oder eine Eisblase auf den Kopf wie bei Cerebral-Typhus. Bei hoher Temperatur (40° C.) mache ein laues Vollbad mit 100 K. F.[2] oder Dampfbäder mit 25 K. F.[2].

c. Typhus recurrens, Rückfall-Typhus, Relapsing Fever. Die Krankheit ist nicht häufig, kommt aber in einzelnen Gegenden epidemisch vor. Sie beginnt meist ganz plötzlich mit Schüttelfrost und sehr hohem Fieber, beschleunigtem Puls, starker Milzanschwellung, großem Durst und heißer Haut. Nachdem dieser Zustand 5 bis 8 Tage angehalten hat, tritt plötzlich, unter starkem

Schweiß, vollständiger Fieberabfall und anscheinend vollständige Genesung ein. Dieselbe kann eine dauernde bleiben, in der Regel tritt aber nach 5—8 Tagen des Wohlbefindens ein zweiter Anfall ein, welcher wie der erste verläuft. Diese Anfälle können sich 3—4 mal wiederholen, so daß der Kranke schließlich in einem dieser Anfälle stirbt. Im Anfall gieb ein Dampfbad und alle 10—15 m. 1 Th. A.^{1} × C.^{5} × F.^{1} oder F.^{2} Literverdünnung und in jede Nahrung 5 K. S.^{1} oder S. Giapp. und mache kalte Umschläge auf den Kopf und kalte Einwickelungen um den Leib wie für Typhus abdominalis.

Sowie die Zeit des Nachlasses aller Krankheitserscheinungen eingetreten ist, gieb die für den Anfall verordneten Mittel a. $^1/_2$ bis ganze St. 1 Th. aber in 1. oder verstärkter 1. Verd. und fr. und ab. 10—20 K. F.^{1} oder F.^{2} mit 20—50 Tropfen E. w. und mache die für einfaches Wechselfieber vorgeschriebenen alcoholischen Einreibungen und Dampfbäder, letztere a. 2 Tage während der Euphorie.

3. **Die acute Miliar-Tuberkulose.** Dieselbe ist eine immer acut verlaufende Infections-Krankheit, welche auf der Einwanderung und Vermehrung spezifischer Bacillen im Körper beruht und den typhösen Fiebern am nächsten steht. Der Umstand, daß die Tuberkulose, neben den meisten andern Organen des Körpers, fast niemals die Lungen verschont, ja diese mit Vorliebe heimsucht, und daß man die Tuberkelbacillen zuerst im Sputum tuberkulöser Personen nachgewiesen hat, trübte in so hohem Grade das Urtheil unserer medicinischen Autoritäten, daß ihnen das Verständniß für den wahren Charakter der Tuberkulose als einer acuten Infections-Krankheit vielfach verschlossen geblieben ist. Sie betrachten dagegen jede Lungenschwindsucht als Tuberkulose. Personen, welche an chronischer katarrhalischer Pneumonie (vergl. Phthisis) leiden, gehören der L. C. oder der G. C. an, innerhalb welcher der lymphatische Factor zu der Zeit prävalirte als die Phthisis sich entwickelte. In Folge noch völlig unbekannter atmosphärisch-tellurischer Einflüsse kann aber der angioitische Factor in dem Phthisiker die Oberhand gewinnen und damit die Möglichkeit eintreten, zu seiner Phthisis Tuberkulose hinzu-

zubekommen, wenn er mit Tuberkel-Bacillen in Berührung kommt. Ganz etwas Aehnliches werden wir bei Betrachtung der venerischen Krankheit kennen lernen, daß nämlich ein Tripperkranker, unter besonderen Umständen, Syphilis hinzubekommen kann. Tuberkelbacillen gedeihen durchaus nicht auf dem Boden der L. C., dagegen bürgern sie sich sehr schnell ein und vermehren sich rapide auf dem Boden der A. C. in allen möglichen Erkrankungen.

Die allgemeine Miliar-Tuberkulose beginnt nicht selten plötzlich bei bis dahin scheinbar gesunden aber der A. C. oder derjenigen Formen der G. C. angehörigen Kranken, in welchen der angioitische Factor prävalirt und die an florider Scrophulose leiden oder gelitten haben (siehe Scrophulose, die floride Form). Selten ohne nachweisbare Veranlassung, meist in den Pubertätsjahren oder im Verlauf acuter Infections-Krankheiten oder Entzündungen, d. h. dann, wenn der Stoffwechsel und die Blutcirculation im Körper bedeutende Steigerung erfahren, können die Tuberkel-Bacillen, welche in den Drüsen des an florider Scrophulose leidenden Kranken aufgestapelt und gebunden vorhanden sind, frei werden. Sie können mit dem Blutstrom in einzelne Organe des Körpers gelangen, z. B. in ein entzündetes Knie-Gelenk, in die Nieren, die Leber u. s. w. sich dort festsetzen, vermehren und lokale Tuberkulose hervorrufen, oder es kann auch eine Invasion in alle oder in die meisten Organe des Körpers stattfinden, wodurch allgemeine acute Miliar-Tuberkulose hervorgerufen wird, dann werden natürlich auch die Lungen niemals verschont (vergleiche Lungenleiden 2. F.). Es ist leicht verständlich, daß bei allgemeiner Miliar-Tuberkulose eine ganz ungeheure Mannigfaltigkeit der Krankheitssymtome auftreten muß, wie wir eine solche beim Puerperalfieber, in Folge pyämischer und septischer allgemeiner Infection, gleichfalls beobachten. Wir wollen daher hier nur diejenigen Hauptsymtome nennen, welche allen Formen der acuten Miliar-Tuberkulose gemeinsam sind.

Hohes Fieber ist das Hauptsymptom der Tuberkulose von Anfang an und während ihres ganzen Verlaufs, doch ist dasselbe vielen Schwankungen unterworfen. Zuweilen tritt es am Morgen am heftigsten auf, was wir bei keiner andern fieberhaften Erkrankung finden, doch ist das durch-

aus nicht in allen Fällen der Fall. Zuweilen hat ihr Verlauf Aehnlichkeit mit einem unregelmäßig verlaufenden typhösen Fieber, doch ist bei Tuberkulose das Sensorium in der Regel nicht benommen, sondern bleibt ungetrübt, und der Kranke hofft mit Zuversicht auf Herstellung, während seiner ganzen Krankheit. Werden aber die Meningen vom tuberkulösen Prozeß ergriffen (siehe Meningitis tuberculosa), so nimmt die Krankheit zuweilen einen so ausgesprochenen typhösen Charakter an, daß selbst erfahrene Aerzte erklärt haben, sie vermöchten im Leben nicht alle Fälle von acuter Miliar-Tuberkulose von Typhus zu unterscheiden. In beiden Erkrankungen findet sich Milz-Anschwellung und die Tuberkulose kann den Kranken genau in derselben Zeit tödten wie der Typhus, nämlich in 2—6 Wochen. In beiden Erkrankungen finden sich häufig Diarrhöen und Lungen-Affectionen. Seit man den Tuberkel-Bacillus kennen gelernt hat, kann man durch mikroscopische aber sehr mühsame Untersuchung des Sputums und der Stuhlgänge Tuberkulöser in der Regel jene Bacillen mit Sicherheit nachweisen und damit die Diagnose sichern, aber es bedarf stets wiederholter Untersuchungen, da die Bacillen zu Zeiten im Sputum fehlen.

Der Puls ist bei allgemeiner Miliar-Tuberkulose immer schwach und sehr beschleunigt, nicht selten zählt man 110—130 Pulsschläge in der Minute und gleichzeitig 40 bis 60 Athemzüge, doch klagen die Kranken nur selten über Kurzathmigkeit. Sowie die Lungen von dem tuberkulösen Prozeß ergriffen werden, und dies geschieht immer früher oder später im Verlauf der Miliar-Tuberkulose falls sie den Kranken nicht in den ersten Tagen tödtet, so werden immer zuerst die Lungen-Spitzen ergriffen und es tritt eine Entzündung der kleinsten Bronchien derselben ein, mit qualvollem Husten und mit schleimigem oft blutigem, spärlichem Auswurf. Der Kranke magert schnell ab, wird immer kraftloser und in der Regel stellen sich nächtliche Schweiße ein, doch nicht immer. Die Krankheit kann in wenigen Tagen tödten oder in 1 bis 2 zuweilen in 4 bis 6 Wochen. Einzelne Fälle von dauernder Heilung der Miliar-Tuberkulose sind sicher constatirt, aber sie sind sehr selten. Unzählige Mittel sind zur Heilung derselben empfohlen worden, doch hat sich keines bewährt. Das Koch'sche Tuberkulin bewirkt in den

meisten Fällen Steigerung des Fiebers und der Ausbreitung der Tuberkel und beschleunigt den tödtlichen Ausgang, selbst wenn es in homöopathischen Verdünnungen angewendet wird. Unsere Mittel: Angioitico[1], Canceroso[2] und [5], Pettorale[2] und Venereo haben oft aber nicht immer Miliar-Tuberkulose im Anfangs-Stadium geheilt, besonders wichtig aber ist es, daß wir durch dieselben die Vererbung der Tuberkulose verhüten können.

In seltenen Fällen erfolgt die Infection des Gesammt-Organismus mit acuter Miliar-Tuberkulose erst dann, nachdem durch Aspiration der in der Einathmungsluft suspendirten Tuberkel-Bacillen in geschwächten oder kranken Lungen eine Colonisation jener Bacillen, zunächst in den Lungenspitzen, später im ganzen Gebiet der Lunge stattgefunden hat. Ein Katarrh der Lungenspitzen bei Personen, welche oft an Bronchitis gelitten haben, ist daher ein mit Recht sehr gefürchtetes und gefährliches Leiden und sollte von Anfang an wie Miliar-Tuberkulose behandelt werden. Am häufigsten gesellt sich Miliar-Tuberkulose durch Einathmung von Tuberkel-Bacillen zur chronischen Bronchopneumonie oder Phthisis (siehe Lungenleiden 2. E. u. F.). Lebt der Kranke lange genug, so kann von der tuberkulösen Lunge aus ebenso eine allgemeine Infection des ganzen Körpers mit allgemeiner acuter Miliar-Tuberkulose stattfinden wie von den Tuberkel-Depôts der floriden Scrophulose. In der Regel aber sterben jene Kranken, ehe es zur Infection des Gesammt-Organismus kommt.

Wir haben unter den der Miliar-Tuberkulose ganz eigenthümlichen Symptomen noch nachzutragen, daß ihre Ausbreitung in der Regel schubweise erfolgt. Nach plötzlicher Steigerung des Fiebers und aller Beschwerden erfolgt in der Regel eine ebenso plötzliche Besserung, welche aber nach längerer oder kürzerer Frist von einer Verschlimmerung gefolgt ist, so daß diese eminent acute Infections-Krankheit zuweilen einen chronischen Charakter anzunehmen scheint. Oft wird die Besserung den angewendeten Arzneimitteln, die nachfolgende Verschlimmerung aber Diätfehlern oder einer Erkältung zugeschrieben. Dieser Wechsel beruht darauf, daß in der gemischten Constitution, in welcher die Tuberkulose in der Regel auftritt, in Folge atmosphärisch-tellurischer Einflüsse, bald der lymphatische und bald der

angioitische Factor vorwaltet. Waltet der lymphatische Factor vor, so tritt auffallende Besserung ein, und trotzdem man jetzt gerade oft große Mengen von Tuberkel-Bacillen in den Ausleerungen des Kranken findet, nehmen Fieber und alle Beschwerden sichtlich ab. Waltet dagegen nach kürzerer oder längerer Frist der angioitische Factor wieder vor, so steigert sich das Fieber und alle Beschwerden, und man findet viel weniger Tuberkel-Bacillen in den Ausleerungen. Tritt Miliar-Tuberkulose in einer von vornherein ausgebildeten angioitischen Constitution auf, so ist ihr Verlauf stets ein stürmischer, ohne Besserungen und Verschlimmerungen, und sie tödtet den Kranken in wenigen Tagen. Diese Fälle sind seltener, einfach darum weil die ausgebildete angioitische Constitution selten vorkommt.

Behandlung: Jedenfalls sollte es das Hauptbestreben der ärztlichen Kunst sein, die Tuberkulose zu verhüten. Die Tuberkulose ist in erschreckender Zunahme begriffen, Hand in Hand mit der ungeheuren Verbreitung der Syphilis, der floriden Scrophulose und der Zunahme der angioitischen Constitution, vielleicht auch mit dem immer häufigeren Auftreten der Krebs-Erkrankungen. Alle die zahlreichen Vorschläge und Versuche die Ausbreitung der Tuberkulose zu beschränken, sind meiner Ansicht nach völlig vergeblich, so lange man sich nicht entschließt, koste es was es wolle, die Syphilis auszurotten.

Zur Verhütung ererbter Tuberkulose, florider Scrophulose und Syphilis sollten Frauen während der Schwangerschaft und so früh wie möglich einnehmen: Jeden Morgen 1 K. A.[1] oder A.[3], jeden Abend 1 K. Vener. und jeden Mittag 1 K. C.[1]. Steigere die Dosis jeden Monat oder a. 2 Monate um 1 K., und gieb 1—2 mal wöchentlich ein warmes Vollbad mit je 25 K. A.[2] C.[5] P.[2] und Venereo.

Ist dies versäumt worden, so soll das neugeborene Kind erhalten: Jeden Morgen 1 K. A.[3] und jeden Abend 1 K. Ven., a. Vierteljahre gieb 1 K. pro dosi mehr, so daß es im letzten Vierteljahr vor Ablauf des ersten Lebensjahres fr. 4 K. A.[3] und ab. 4 K. Ven. erhält. In jede Nahrung gieb 1 K. S.[1] und wenigstens 3 m. wöchentlich ein warmes Vollbad mit je 10 K. A.[2] C.[1] oder C.[5], P.[2]

und Ven. In seltenen Fällen muß obige Behandlung auch für das 2. Lebensjahr fortgesetzt werden. Stammt die Mutter aus einer kachektischen Familie, so darf sie das Kind nicht nähren. Ist auch dies versäumt worden, so sollen ältere Kinder, besonders vor oder beim Eintritt der Pubertätsjahre, und Erwachsene aus kachektischen Familien eine ähnliche Verhütungskur brauchen. Sie sollen mit 1 K. pro Dosi der oben genannten Mittel die Kur beginnen, außerdem jeden Mittag 1 K. C.[1] einnehmen und jeden Monat um 1 K. pro Dosi steigen, bis sie im 12. Monat fr. 12 K. A.[3], mittags 12 K. C.[1] und abends 12 K. Ven. einnehmen, dann sollen sie obige Dosis allmälig um 1 K. jeden Monat verringern, bis sie wieder bei 1 K. pro Dosi angekommen sind. Während dieses ganzen Zeitraums sollen sie 2—3 mal wöchentlich ein warmes Vollbad nehmen mit je 25 K. A.[2] P.[2] und Vener., 15 bis 30 Min. lang. Dasselbe Bad kann zweimal gebraucht werden.

P.[2] hat nach meiner Erfahrung spezifische Heilkraft bei Tuberkulose. Bei plötzlichem Ausbruch acuter Miliar-Tuberkulose gieb ein Dampfbad mit je 10 K. A.[2] C.[5] P.[2] und Vener. und innerlich A.[1] × C.[1] × Vener. Liter Verd. u. a. 2 St. 2—5 K. P.[2] mit 10 Tropfen E. w. In jede Nahrung gieb 2—5 K. S. Giapp. Nach dem Dampfbad lege ein Handtuch, angefeuchtet mit einer kalten Lösung von je 10 K. A.[2] C.[5] P.[2] und F.[2] in $1/_2$ Pint Wasser, um die Mitte des Leibes vom Rücken her, darüber ein trockenes wollenes Tuch und erneure den Umschlag so oft er zu trocknen beginnt. Auf den Kopf mache fr. und ab. oder öfter weiße Kopfbäder. Wiederhole Dampfbad und Umschläge so oft die Körper-Temperatur $39^1/_2$° C. übersteigt.

Bei Hartleibigkeit mache fr. und ab. Einspritzungen mit warmem Wasser und setze einer jeden 2—5 Tropfen E. gr. zu. Bei Diarrhöen versuche dieselben Einspritzungen und gieb nach jeder Ausleerung 10—20 K. S. Giapp.

Gesellt sich Meningitis tuberculosa hinzu, so vergleiche jenen Abschnitt. Tritt Tuberkulose im Verlauf einer chronischen Broncho-Pneumonie (Phthisis) auf, so vergleiche Lungenleiden 2. F.

Ueber Tuberkulose der Haut vergleiche Hautleiden (Lupus) und der Gekrös-Drüsen (siehe Drüsenleiden).

4. **Das gastrische Fieber, das Schleimfieber und das Gallenfieber.** Diese drei Fieber wurden von den alten Aerzten scharf vom Typhus unterschieden, neuerdings werden sie, meiner Ansicht nach mit Unrecht, ohne weiteres zum Nervenfieber gerechnet. Es fehlt ihnen aber stets die für Typhus charakteristische Roseola, die Geschwürsbildung im Darm und die Milzanschwellung. Nur beim Gallenfieber findet sich eine bedeutende Anschwellung der Milz und der Leber. Außerdem fehlt obigen drei Fiebern die Ansteckungsfähigkeit, obgleich in derselben Zeitperiode in der Regel mehrere Menschen an jenen Fiebern erkranken, einfach darum, weil die Schädlichkeiten welche dieselben hervorgerufen haben, zu derselben Zeit und in derselben Gegend mehrere Personen nachtheilig beeinflußen. In heißen Ländern, z. B. im Süden der Vereinigten Staaten, erhält der Arzt reichlich Gelegenheit die ziemlich scharf ausgeprägte Eigenthümlichkeit jener Fieber und ihren Unterschied vom Typhus zu beobachten. Dieselben kommen in den Sommer-Monaten auch in nördlicher gelegenen Gegenden vor, werden aber selten richtig erkannt.

A. Das gastrische Fieber, Febris gastrica, beginnt mit wiederholtem Frösteln, beschleunigtem Puls (über 100), mit sofort hoch ansteigender Temperatur (bei Typhus steigt das Fieber ganz allmälig in den ersten 7 Tagen an) oder es bleibt ein mäßiges während der ganzen Dauer der Krankheit. Dabei besteht Mattigkeit, Zerschlagenheitsgefühl in den Gliedern; unerträglicher Kopfschmerz, der durch Liegen auf Federkissen vermehrt, durch festes Binden eines Tuches um den Kopf vermindert wird; Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, pappiger oder bitterer Geschmack, fauliger Mundgeruch, Druck in der Magengegend mit Aufstoßen von Gasen oder saurer Flüßigkeit, auch wohl mit Erbrechen und Stuhlverstopfung. Nach einigen Tagen treten auch wohl diarrhoische Stuhlgänge mit kolikartigen Schmerzen ein. Selten werden Delirien beobachtet, fast immer aber Bläschen an den Lippen (Herpes labialis), welche bei Nervenfieber niemals vorkommen. Der Verlauf ist ein schneller, das gastrische Fieber dauert selten länger als eine Woche, oft nur wenige Tage, und die Reconvalescenz ist immer eine schnelle; derselbe Kranke, der sich heute in der

traurigsten Verfassung befindet und überaus hinfällig ist, kann in wenig Tagen wieder völlig hergestellt sein.

Auch das gastrische Fieber hat im Anfang große Aehnlichkeit mit Nervenfieber, man hüte sich daher vor Ablauf der ersten Woche eine bestimmte Diagnose zu stellen. Hatte der Arzt ein Nervenfieber diagnosticirt und wird der Kranke trotzdem in wenigen Tagen gesund, so gereicht das dem Arzte nicht zum Ruhme, noch schlimmer aber wäre es, wenn er die Krankheit anfangs für gastrisches Fieber erklärt hätte, nach Ablauf der ersten Woche aber ein Nervenfieber mit allen seinen Schrecken, an Stelle der versprochenen Genesung, sich offenbarte.

Behandlung: Mache ein Dampfbad und gieb A.[1] × S.[2] × F.[1] je nach dem Grade der nervösen Erregung in Liter-Verd. oder in 6. bis 3. Verd. und 3 mal t. z. d. M. 5 K. S.[1] oder S. Giapp. Mache alle 10—15 M. kalte Umschläge auf den heißen Kopf mit 10 K. A.[2] und 20 K. C.[5] nebst 1 Th. E. w. in 1/2 Pint Wasser, Umschläge um die Mitte des Leibes wie für Abdominal-Typhus vorgeschrieben sind, und a. 1—2 St. Ausspülungen des Mundes mit 20 K. C.[5] nebst 1 Th. E. gr. in 8 Unzen Wasser. Klystiere bei Verstopfung.

B. Das Schleimfieber, Febris pituitosa beginnt mit Gliederschmerzen, heftigem Kopfweh, großer Unruhe, beschleunigtem Pulsschlag, aber geringer Erhöhung der Temperatur während der ganzen Krankheit. Auffallend ist die Mattigkeit und Hinfälligkeit des Kranken, mit Gleichgültigkeit und Abscheu vor jeder Speise. Nöthigt man ihm irgend eine Nahrung ein, so erbricht er dieselbe nebst großen Mengen von Schleim. Die Mundschleimhaut und die Zähne sind mit zähem Schleim bedeckt, später erscheint die Zunge blutrot und in den Morgenstunden entleert der Kranke unter Räuspern, Spucken und Erbrechen, große Massen fadenziehenden Schleims. Selbst der Urin zeigt einen schleimigen Bodensatz und der Stuhlgang, obgleich selten diarrhoisch, ist immer mit reichlichem Schleim vermischt. Trotz des mäßigen Fiebers nimmt die Hinfälligkeit des Kranken zu, oft tritt erst in der 3. oder 4. Woche eine langsame Besserung ein, obgleich Todesfälle nur selten beobachtet werden. Die Reconvalescenz ist aber immer eine

langsame, und die geringste Schädlichkeit ruft einen Rückfall hervor.

Behandlung: Beginne dieselbe mit einem Dampfbade und mit einer energischen Ausspülung des Darmrohrs (vergl. Koprostase) und gieb nach jedem Erbrechen 10 K. S.[1] mit 5 bis 10 Tropfen El. w., außerdem setze E. r. 3 m. t. während der ganzen Dauer der Krankheit an die H.-Np. 5., 6. und 7. Wasche 3 mal täglich den Mund aus mit 20 K. C.[5] nebst 1 Thl. E. gr. in 8 Unzen Wasser und gieb sofort nach dem Auswaschen frische (ungekochte) Milch oder Buttermilch und concentrirte fettlose Fleischbrühe mit 2—5 K. S.[1]. Gieb alle 10—30 M. 1 Th. A.[1] × C.[1] × F.[1] III bis I, in schweren Fällen 3 m. tägl. 1 Eßl. einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. in 4—8 Unzen Wasser als Zwischenmittel, reibe fr. und ab. gelbe Salbe in die H.-Np. 25 und nach derselben den ganzen Körper mit der für einfaches Wechselfieber vorgeschriebenen alcoholischen Lösung.

C. **Das Gallenfieber**, Febris biliosa, Bilious fever ist eine der häufigsten Erkrankungen im Süden der Vereinigten Staaten, befällt aber auch, während der Sommermonate, viele Personen in nördlicher gelegenen Gegenden. Es beginnt in der Regel mit furchtbaren Schmerzen im Kopf und im Magen, hohem Fieber, Durst, Verstopfung, Galleerbrechen und mehr oder minder stark gelber Färbung der Haut und des Weißen im Auge. Dabei wird der Kranke bald hinfällig, eine unbeschreibliche Schwäche, Reizbarkeit und Verzagtheit bemächtigt sich seiner und Leber und Milz schwellen erheblich an. Die Krankheit tritt in der Regel selbstständig auf, begleitet aber auch zuweilen andere Krankheiten z. B. Lungen-Entzündungen, Bronchial- oder Darm-Katarrhe, ist aber nicht ansteckend.

Behandlung: Mache ein Dampfbad und da habituelle Stuhlverstopfung in der Regel der Erkrankung vorhergeht so muß diese zuerst beseitigt werden (siehe Koprostase). Gieb A.[1] × C.[6] × F.[1] oder F.[2] III 1/4—1/2 st. 1 Th., fr. und ab. 10 K. F.[2] nebst 10 Tropfen E. w. und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[5]. Lege einen dünnen Lappen mit E. w. oder E. r. auf die Magengegend und die H.-Np. 25 und darüber kalte oder heiße Umschläge mit je 20 K. S.[5], C.[5] und F.[2] in 1/2 Pint Wasser. Zur Nahrung gieb frische

Buttermilch, fettlose Fleischbrühe, geröstetes Weißbrod, rohe oder weichgekochte Eier u. s. w.

5. **Das gelbe Fieber, Febris flava,** war im Alterthum unbekannt. Die Spanier lernten diese Krankheit zuerst in Amerika kennen und Christoph Columbus fand, bei seinem zweiten Besuch in St. Domingo, daß der größte Theil der dort von ihm zurückgelassenen Colonisten diesem Fieber erlegen war. Die Spanier hielten diese Erkrankung für die Pest und erst im Jahre 1793 wurde sie, bei Gelegenheit der großen Epidemie in Philadelphia, von Dr. Rusk als eigenartige Krankheit erkannt und beschrieben. Im Süden der Vereinigten Staaten kommen alle Jahre einzelne Erkrankungen am gelben Fieber vor, aber nur nach Verlauf mehrerer Jahre größere Epidemien und zwar im Spätsommer, welche mit dem ersten Frost erlöschen. Viel seltener tritt die Krankheit im gemäßigten Klima epidemisch auf, z. B. in einzelnen Seestädten, wohin sie importirt worden war. Im Süden werden in manchen Epidemien vorzugsweise Neger und Farbige, in andern hauptsächlich Weiße befallen. Eine überstandene einmalige Erkrankung schützt in der Regel vor weiteren Infectionen. Sie gilt als sehr ansteckend.

Die Krankheit beginnt meist plötzlich mit heftigen Schmerzen im Kopf und im Kreuz, mit Mattigkeit, Schwindel, hohem Fieber, gerötetem Gesicht, Ekel, Erbrechen und großer Empfindlichkeit in der Magengegend. Am 3. oder 4. Tage der Erkrankung tritt in der Regel eine Besserung aller Beschwerden ein, welche aber kaum einen Tag anhält, worauf die Empfindlichkeit des Magens zunimmt und das vorher gerötete Gesicht sowie der ganze Körper eine gelbe Farbe annimmt. Der Puls verlangsamt zuweilen bis auf 40 Schläge in der Minute, die Zunge wird braunrot und trocken, bei heftigem Durst wird alles Genossene erbrochen. Schließlich nimmt das Erbrochene eine schwärzliche Farbe an in Folge von Blutbeimischung (Vomito negro oder black vomit), der Stuhlgang geht unwillkürlich ab, der Körper verbreitet einen sehr üblen Geruch, das Gesicht erscheint leichenähnlich und der Kranke stirbt an Erschöpfung oder unter allgemeinen Krämpfen. Neben den geschilderten Erscheinungen, welche in schweren Epidemien die Regel bilden,

kommen stets leichtere Fälle vor, welche nicht selten ohne jede ärztliche Hilfe in Genesung übergeben.

Behandlung: Beginne dieselbe mit einem energischen Dampfbade und Ausspülung des Darmrohrs mit warmem Wasser, welchem 5 Tropfen E. gr. zugesetzt wurde, und wiederhole letztere während der nächsten 3 oder 4 Tage. Gieb sofort 20 K. F.[2] mit 20 Tropfen E. w. und alle $1/4$—$1/2$ St. 1 Th. A.[1] × C.[10] × F.[2] oder F.[1], in jede Nahrung 2—5 K. S. Giapp. oder S.[5] und nach jedem Erbrechen 10 K. S.[1] mit 10 Tropfen E. w. Setze 3 mal t. E. r. an die H.-Np. 5, 6 und 7 und reibe gelbe Salbe in die H.-Np. 25. Mache alle 15—30 M. kalte Umschläge auf den Kopf und die Magengrube mit einer Mischung von 1 Eßl. E. w. mit $1/2$ Pint Wasser. Früh und ab. reibe den ganzen Körper ein mit der für einfaches Wechselfieber vorgeschriebenen alcoholischen Lösung. Sowie am 3. oder 4. Tage ein Nachlaß aller Beschwerden eintritt, gieb wieder ein Dampfbad und die verordneten Mittel in 2. oder 1. Verd. und fr. und ab. 20 K. F.[2] mit 20 Tropfen E. w. Die Besserung wird in der Regel stetig fortschreiten und der Kranke sehr bald wiederhergestellt sein.

Kommt der Kranke aber erst im zweiten Stadium des gelben Fiebers unter electro-homöopathische Behandlung, so ist die Prognose eine ungünstige. In seltenen Fällen gelingt es aber auch dann noch das Leben zu erhalten. Kräftigen Kranken gieb ein Dampfbad und a. 10—20 M. 1 Th. A.[2] × C.[10] oder C.[5] × F.[2] oder F.[1] I und a. St. 1 K. derselben Mittel im Wechsel und 3 mal täglich 5 K. S. Giapp. oder S.[5] mit 1 Tropfen E. gr. als Zwischenmittel. Reibe den ganzen Körper alle 2—3 St. mit der für einfaches Wechselfieber verordneten Lösung, setze ebensooft E. r. an die H.-Np. 5, 6 und 7 und reibe gelbe Salbe in die H.-Np. 25. Auch in diesem Stadium mache täglich eine Darm-Ausspülung mit lauem Wasser nebst 1 Th. El. gr. Bei sehr heftigem Durst gieb Eisstückchen in den Mund mit 2—5 Tropfen E. w.

6. Die Ausschlagfieber, die sogenannten acuten Exantheme. Bei acuten Exanthemen der Kinder sollte Vermifugo immer zu Hilfe genommen werden. Sie beruhen auf Einwanderung spezifischer Krankheitserreger des Masern-

Scharlach-, Pocken-Bacillus u. s. w. Man unterscheidet ein Incubations-Stadium dieser Krankheiten, d. h. die Zeit von dem Augenblick der Ansteckung bis zum Anfang der Erkrankung, welche ungefähr 2 Wochen dauert, und meist ohne erhebliche Beschwerden verläuft; ein Prodromal-Stadium in der Regel durch Schüttelfrost und Fieber eingeleitet, welches nur einige Tage dauert; und ein Eruptions-Stadium, welches mit dem Auftreten eines für jede dieser Erkrankungen verschiedenen Hautausschlages beginnt. Es ist demnach unmöglich, daß jemand, welcher heute beim unvermutheten Anblick eines Blatternkranken erschrikt, schon morgen an Blattern erkranken kann. Geschieht dies, so muß der Kranke sich die Ansteckung schon vor etwa 2 Wochen zugezogen haben.

A. Die Pocken oder Blattern, Variola vera, Small-Pox. In China und Indien waren die Pocken schon vor Jahrtausenden bekannt, ebenso die Pocken-Impfung, welche aber damals wie jetzt in jenen Ländern durch Ueberimpfung von Menschenpocken nicht von Kuhpocken ausgeführt wurde. Durch die Kreuzzüge kamen die Blattern nach Europa und blieben bis 1796, wo Jenner die Kuhpocken-Impfung entdeckte, die verheerendste Seuche. Bis zur allgemeineren Anwendung der Impfung wurde ein Zehntel aller Todesfälle durch die Blattern herbeigeführt und diejenigen Personen, welche dieselben überstanden, wurden in Folge derselben für immer entstellt.

Für das etwa dreitägige Prodromal-Stadium der Pocken sind Kreuz-, Rücken- und Gliederschmerzen geradeso charakteristisch wie Husten für dasjenige der Masern und Schlingbeschwerden für das Prodromal-Stadium des Scharlachfiebers.

Das Eruptions-Stadium beginnt mit einer den Masern ähnlichen fleckigen Röte der Haut, welche sich bald in harte rote Knötchen und diese in kleine Bläschen umwandeln, die sich nach wenigen Tagen mit Eiter füllen. Dies sind die sogenannten Pocken, welche sich zuerst im Gesicht entwickeln, nach und nach aber, von hohem Fieber begleitet, die ganze Körperoberfläche, nicht selten auch die Schleimhäute des Mundes, des Kehlkopfes und der Luftröhren bedecken. Im Munde verursachen die Blattern

lästigen Speichelfluß und erschweren das Schlucken, im Kehlkopf und in den Luftröhren erregen sie qualvollen Husten, Heiserkeit und pfeifenden Athem. Häufig treten sie auch im Gehörgange und auf dem Augapfel auf und führen nicht selten zu unheilbarer Blindheit.

Die modificirten Blattern, Variola modificata oder Variolois. Ganz anders und unendlich viel milder ist der Krankheits-Verlauf der Pocken, wenn eine erfolgreiche Impfung der Ansteckung mit ächten Menschen-Blattern vorangegangen ist.

Das Fieber und alle Beschwerden sind viel mäßiger, in der Regel treten vereinzelte kleine Pocken am Körper auf, selten im Gesicht, und hinterlassen keine Narben, wie das bei Variola vera die Regel ist. Zuweilen aber ist die Variolois von heftigem Husten und Heiserkeit begleitet.

Zur Verhütung der Variola vera ist die Kuhpocken-Impfung ein sicheres Schutzmittel. Sie sollte aber alle 7 Jahre wiederholt und ausschließlich mit zuverläßiger Kälber-Lymphe ausgeführt werden. Wer einmal in seinem Leben einen Kranken an Variola vera behandelt hat, wer die namenlosen Leiden eines solchen Unglücklichen gesehen, das Entsetzen, den Abscheu, welchen oft die nächsten Angehörigen bei seinem Anblick und bei dem schauerlichen Geruch den er verbreitet, empfinden u. s. w., und wer dann wieder den Unterschied zwischen Variola vera und Variolois gesehen hat, die fast ohne alle Beschwerden verläuft, der mag die Kuhpocken-Impfung verwerfen, ich vermags nicht. Ich habe in einer langjährigen Praxis Hunderte von derartigen Fällen behandelt und den Unterschied hinreichend kennen gelernt. Die Agitation gegen die Impfung hat meiner Ansicht nach nur dann Berechtigung, wenn sie sich gegen die Impfung von Arm zu Arm richtet. Die Schauerromane, welche die Impfgegner über die Herstellung der Kälberlymphe verbreiten, sind nicht der Wahrheit gemäß, wie sich jeder beim Besuch wohleingerichteter derartiger Institute mit eigenen Augen überzeugen kann.

Vor der Impfung wasche den linken Oberarm des Kindes mit einer Mischung von 1 Theel. El. gr. mit 4 Unzen Wasser. Hierauf mache mit einer in dasselbe Wasser getauchten Lanzette 2 parallele Längsschnitte am linken Ober-

arm von je 1 Zoll Länge doch so leicht, daß weder Blutung erfolgt noch das Kind den leisesten Schmerz empfindet. Nunmehr reibe sanft mit der Lanzette die Kälberlymphe in jene Schnitte ein. Erscheinen am 2. oder 3. Tage die Impfschnitte als feine rote Linien, so wird die Impfung kaum erfolgreich sein, sind sie aber für mehrere Tage gar nicht mehr zu erkennen, so erscheinen am 5. bis 6. Tage einige kleine weißliche Bläschen, welche am folgenden Tage sich mit einem schmalen roten Hof umgeben. Am 7. oder 8. Tage füllen sich jene Bläschen mit Eiter und stellen nun die vollendete Impfpustel dar, welche am 9. oder 10. Tage einzutrocknen beginnt. Am 14. Tage sind die Pusteln in der Regel zu einer braunen Borke eingetrocknet, welche in den nächsten Tagen abfällt und eine zuerst rötliche, späterhin weißliche Narbe hinterläßt. Zuweilen kratzen größere Kinder an der Impfstelle, wodurch Entzündung und Anschwellung des Oberarmes entstehen und die Heilung für viele Wochen verzögert werden kann. Wird dies aber unterlassen, so dürfen im Verlauf der Impfpusteln weder Erysipel noch Entzündungen auftreten, vorausgesetzt daß die zur Impfung verwendete Lymphe eine gute war. Eine einzige aber vollständig entwickelte Impfpustel gewährt volle Schutzkraft gegen die Ansteckung mit Variola vera, nicht aber mehrere unvollständig entwickelte.

Treten nach der Impfung irgend welche üble Folgen ein, wenn die Kälberlymphe keine gute war, so gieb ein Dampfbad und a. St. 1 K. S.^{1} und alle $^{1}/_{4}$ St. 1 Th. S.^{5} × Ven. III, jeden Morgen 2 K. A.^{3} und jeden Abend 2—5 K. Verm.^{1}. Bei übermäßiger Rötung in der Umgebung der Impfpusteln lege kalte Compressen von 1 Th. C. bl., bei Eiterung warme Umschläge von 1 Th. C. gr. in 8 Unzen Wasser auf. Das heftige Jucken beim Abheilen der Impfpusteln beseitigt weiße Salbe oder weiße Einreibung.

Behandlung der Variola vera. Beginne die Behandlung mit einem Dampfbade und mit Beseitigung der meist vorhandenen Koprostase. Gieb A.^{1} × S.^{5} × F.^{1} Liter-Verdünnung oder die 6. bis 3. Verd. $^{1}/_{4}$—1 st. 1 Th. und alle 2 St. 2—5 K. S.^{1}. Zögert die Entwickelung der Pocken, so gieb alle 2 Stunden einen Th. S.^{1} starke

Verd. an Stelle der trockenen Körner. Bei Schlingbeschwerden wasche wiederholt den Mund des Kranken aus, oder lasse ihn gurgeln, wenn er dies vermag, mit 15 K. A.[3], 30 K. Dom.-Fin. oder C.[5] nebst 2 Th. E. gr. in 8 Unzen Wasser. Dasselbe Gurgelwasser wende äußerlich zu warmen Umschlägen auf den Kehlkopf an bei Husten und Heiserkeit und gieb 2—3 K. S.[2] × P.[3] in einem Theelöffel heißem Wasser alle 2 St. als Zwischenmittel. Sind die Augäpfel von Pocken heimgesucht, so mache kalte oder warme Umschläge alle 1/4 St. mit dem soeben erwähnten Gurgelwasser. Bei bläulicher Färbung der Pocken gieb außer den oben genannten Mitteln fr. und ab. 1—5 Tropfen E. bl.

Im Eiter-Stadium gieb A.[1] oder A.[3] × C.[5] × F.[1] III a. 1/4—1/2 St. 1 Th., 3 m. t. 5 K. S.[1] in einem Theel. einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. in 8 Unzen Wasser. Bestreiche das Gesicht, um Narbenbildung zu verhüten, fr. und ab. mit einer Salbe von 15 K. A.[2] 30 K. S.[5] nebst 1 Th. E. gr. mit 2 Unzen Vaseline (Schweinefett würde sich sofort zersetzen).

Während des ganzen Verlaufs der Erkrankung mache alle 2 Tage ein Klystier mit lauem Wasser.

In der Reconvalescenz gieb 3 m. t. 1 Th. S.[1] starke Verd. und alle 2 St. 2 K. A.[3].

Behandlung der Variolois: Mache ein Dampfbad und gieb A.[1] × S.[5] × F.[1] III oder II 1/2 st. 1 Th. und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[1]. Gegen Husten und Heiserkeit gieb a. 2 St. 2 K. S.[2] × P.[3] in 1 Th. heißem Wasser. Man beachte aber wohl, daß jeder an Variolois Erkrankte jeden der nicht erfolgreich geimpft ist, mit ächten Menschenpocken anstecken kann. (Siehe Desinfection.)

B. Wasser-, Schaf- oder Windpocken, Varicellae. Die Varicellen haben mit Variola oder Variolois nichts zu thun. Sie treten in der Regel nur bei Kindern auf, sind aber sehr ansteckend.

Unter geringem Fieber bilden sich wasserhelle Bläschen auf der Haut des Körpers, welche nach einigen Tagen eintrocknen, ohne Narben zu hinterlassen.

Behandlung: Die Kranken müssen das Zimmer hüten und Erkältungen vermeiden, welche auch bei den leichtesten Formen der Ausschlags-Fieber sehr gefährliche Folgen haben. Gieb a. St. 1—2 K. S.[1] und bei Fieber alle St. 1 Th. A.[1] × S.[1] × F.[1] III.

C. Scharlachfieber, Scarlatina, Scarlatine, Scarletfever. Die Krankheit befällt nur Kinder, sehr selten Erwachsene. Das Prodromalstadium beginnt mit Frösteln und die Temperatur steigt schnell auf einen hohen Grad. Dabei besteht heftiger Kopfschmerz und in der Regel Schlingbeschwerden mit Röte des Schlundes, die Zunge erscheint an ihrer Oberfläche himbeerartig, der Puls ist voll und hart. Wenn man den Finger auf die Radial-Arterie legt, ist es oft, als ob kleine Kugeln unter demselben fortrollten. Nach 2 Tagen beginnt das Stadium der Eruption. Am Halse und an der Brust erscheinen rote, etwas prominente aber glatte Flecken, welche sich allmälig über den ganzen Körper verbreiten, zusammenfließen und die Haut gleichmäßig scharlachrot färben. Dies ist das sogenannte glatte Scharlachfieber. Bisweilen erheben sich auf der roten Hautoberfläche kleine Stippchen, so daß sich dieselbe rauh anfühlt, nur selten wandeln sich diese Stippchen in kleine Bläschen um. Diese Form der Krankheit ist das sogenannte Scharlachfriesel. Das Exanthem besteht 3—4 Tage, während das Fieber in gleicher Stärke andauert oder noch steigt, dann erblaßt es nach und nach, und nun erst fällt allmälig das Fieber, worauf das 1—3 Wochen dauernde Abschuppungs-Stadium beginnt, wobei sich die Oberhaut kleienförmig oder in Fetzen (besonders an Fingern und Zehen) ablöst. Manche Epidemien sind sehr lebensgefährlich, andere so leicht, daß die Kinder nur mit Mühe im Bett gehalten werden können. Zuweilen kommen blaße Formen des Scharlach vor und man erkennt erst beim Eintritt der Abschuppung, daß Scharlachfieber vorangegangen war. In manchen Epidemien ist das Scharlachfieber immer von Diphtheritis begleitet, in anderen fehlt sie ganz. Ebenso ist das Abschuppungs-Stadium in manchen Epidemien in der Regel von Eiweißharnen und Wassersucht begleitet. Letztere Leiden können allerdings in Folge von Erkältungen eintreten, viel häufiger aber sind sie durch die Bösartigkeit

einzelner Epidemien bedingt, ohne daß Erkältungen stattgefunden hatten.

Behandlung: Mache ein Dampfbad für den ganzen Körper, bringe den Kranken zu Bett und gieb 1/4—1 st. 1 Theel. A.^{1} × S.^{5} × F.^{1} III und 3 m. t. 5 K. S. Giapp., bei Diphtheritis aber außerdem 1—2 st. 2—5 K. Dom.-Fin. Nach jedem Erbrechen gieb 10 K. S.^{1} oder 5 K. Anti mal de mare. Jeden Abend gieb 1—5 K. Verm.^{1} (Siehe auch Diphtheritis).

Lasse den Kranken alle 2 St. gurgeln oder, wenn er dies nicht vermag, wasche den Mund wiederholt aus mit 30 K. Dom.-Fin. nebst 1 Th. E. w. (bei Diphtheritis mit 1 Th. E. gr.) in 8 Unzen Wasser gelöst und lege alle 10—15 M. Compressen mit derselben Lösung auf den Kehlkopf, darüber eine dünne Schicht Watte um die Luft abzuhalten, oder reibe 3 m. t. grüne Salbe in die Gegend des Kehlkopfes ein. Bei Hartleibigkeit gieb täglich ein Klystier mit lauem Wasser. Lege ein Handtuch, angefeuchtet mit einer kalten Lösung von 20 K. F.^{1} nebst einem Th. E. w., um die Mitte des Leibes, darüber ein trockenes wollenes Tuch und erneuere den Umschlag sowie er zu trocknen beginnt. Diese Umschläge müssen mit großer Vorsicht unter der Bettdecke abgenommen und angelegt werden, außerdem mache alle 10—15 M. einen kalten Umschlag mit derselben Lösung auf den Kopf. Bei sehr hohem Fieber gieb 3 m. t. oder 2 stündlich 1 Tropfen E. b. als Zwischenmittel und wiederhole die Dampfbäder.

Sowie das Fieber nachgelassen hat, gieb die für den Beginn der Erkrankung verordneten Mittel in 2. oder 1. Verd. und reibe fr. und ab. den ganzen Körper mit der für einfaches Wechselfieber verordneten Einreibung oder mit weißer Salbe ein.

Sowie der Kranke öfter als gewöhnlich und immer nur kleine Quantitäten Urin entleert, koche denselben in einem Reagensgläschen. Wird der Urin durch Kochen weißlich oder fallen, nach kurzem Stehenlassen, weiße Flöckchen zu Boden, so ist das Vorhandensein von Albuminurie (acuter Nephritis) unzweifelhaft. (Die Behandlung siehe unter Nierenleiden 1.) Ist die Abschoppung vorüber, so gieb ein Dampfbad und wasche sodann den ganzen Körper

mit der oben erwähnten alcoholischen Einreibung. Bei mildem Wetter kann nunmehr der Patient, am ersten Tage $^{1}/_{4}$ St., an den folgenden Tagen eine, respective mehrere Stunden, ohne Gefahr ausgehen.

D. Masern, Morbilli, Measles, befallen mit wenig Ausnahmen alle Kinder, welche mit dem Masern-Contagium in Berührung kommen, selten aber Erwachsene. Letztere haben in der Regel sehr schwer zu leiden, kommen auch oft in große Lebensgefahr.

Die Krankheit beginnt mit mäßigem Fieber, heftigem, zuweilen croupartigem Husten, Niesen, und Thränen der gegen Licht empfindlichen Augen. Nachdem dieses Prodromal-Stadium 3—5 Tage gedauert hat, entwickeln sich unter Steigerung des Fiebers linsengroße, bläulichrote Flecke, die meist mit ihren Rändern zusammenfließen und zuerst im Gesicht, später über den ganzen Körper auftreten. Anfangs kann diese Röte durch Fingerdruck zum Verschwinden gebracht werden, später bleibt nach Druck ein gelblicher Fleck zurück. Mit Ausbruch des Exanthems verschwindet das Fieber. Nach 2—3 Tagen erblaßt der Ausschlag und es tritt eine kleienförmige, zuweilen unmerkliche Abschilferung der Oberhaut ein. Die Krankheit beginnt und verläuft stets mit mehr oder weniger heftigem Katarrh der Augenlid-Bindehaut und der Athmungsorgane, nicht selten bleiben chronische Lungenleiden zurück.

Behandlung: Maserukranke müssen warm gehalten werden und nur warmes Getränk erhalten. Will der Ausschlag nicht herauskommen, so mache ein Dampfbad des ganzen Körpers mit 25 K. S.[5]. Sodann gieb 10 K. S.[1] mit 10 Tropfen E. w. und a. 15 M. 1 Theel. A.[3] × Marina III × S.[1] II. Ist der Kopf sehr heiß, so mache a. 10—30 M. weiße kalte Umschläge auf denselben. Gegen den Husten gieb a. 2 St. 1—3 K. P.[3] oder P.[4] in heißem Wasser und jedem Abend 1—5 K. Verm.[1]

E. Röteln, Rubeolae treten nur selten, dann aber immer epidemisch auf und befallen in der Regel nur Kinder. Dieselben machen die Krankheit meist ohne alles Fieber im Herumgehen durch. Werden aber Erwachsene von Röteln befallen, so ist der Verlauf derselben immer ein schwerer, dasselbe gilt von Masern oder Scharlachfieber Erwachsener.

Bei Kindern schwellen im Anfang der Erkrankung die Lymphdrüsen am Halse an, und leiden sie auch wohl an Conjunctivitis catarrhalis und an Katarrh der Nase und des Schlundes. Der Ausschlag tritt zuerst im Gesichte auf und besteht aus intensiv roten kleinen rundlichen Flecken. Da er aber nur sehr kurze Zeit, oft nur einige Stunden bestehen bleibt, so ist der Ausschlag im Gesicht oft schon verschwunden, ehe er am übrigen Körper ausbricht. Das Ueberstehen der Röteln sichert so wenig vor Masern als das der Windpocken vor Blattern.

Da die Krankheit in 2—3 Tagen von selbst verschwindet, bedürfen Kinder keiner Arznei, doch kann man ihnen 3 m. t. einige Körner S.[1] und bei heftigem Husten a. 3 St. 1 K. P.[3] geben. Erwachsene Personen, welche an Röteln leiden, müssen dieselbe Behandlung erfahren, welche für Masern vorgeschrieben ist. Immer bewahre die Kranken sorgfältig vor Erkältung.

6. **Die Rose, Erysipel,** ist eine acute Infections-Krankheit mit Entzündung der kleinen Lymphgefäße der Haut und ist immer durch gewisse Bacillen hervorgebracht. Die Ansteckung findet immer statt durch Wunden der Haut, mögen dieselben auch sehr klein sein und daher übersehen werden. Jede sichtbare Wunde ist von einem roten entzündeten aber schmalen Saum umgeben. Sowie aber die Bacillen des Erysipels in dieselbe eingedrungen sind, breitet sich dieser rote Saum wie ein Feuer aus, folgt den Lymphbahnen und bedeckt schnell größere Strecken der Oberhaut. Erysipel kann auch auf Schleimhäuten auftreten, z. B. auf denen der Nase, des Mundes, der weiblichen Genitalien u. s. w., welche dem Haut-Erysipel benachbart sind, oder es tritt zuerst auf den Schleimhäuten auf und springt von diesen auf die Oberhaut über. Das Haut-Erysipel zeichnet sich aus durch plötzliches Auftreten und damit verbunden findet eine plötzliche Erhöhung der Temperatur statt bis 40° C., ja in schweren Fällen bis 42° C., immer Hand in Hand mit der Ausbreitung der erysipelatösen Entzündung. Ebenso plötzlich fällt die Temperatur, wenn der erysipelatöse Prozeß sich seinem Ende naht. Gleichzeitig mit dem Fieber tritt völliger Appetitverlust ein, Uebelkeit, Erbrechen, heftiger Durst mit trockener, dickbelegter Zunge. Entgegen der

früheren Ansicht, daß das Erysipel 3 bis 9 Tage dauere, ist seine Dauer ganz unbestimmt, doch besteht es selten länger als zwei Wochen. Es kann aber auch in wenigen Tagen verblaßen, doch sind Rückfälle nicht selten. Zuweilen erscheinen auf der roten entzündeten Haut Bläschen oder Blasen (die sogenannte Blasenrose), welche sich zuweilen mit Eiter füllen, oder es entstehen eitrige Entzündungen in den tieferen Lagen von Bindegewebe unter der Oberhaut. Besonders lebensgefährlich wird das Erysipel, wenn es das Gesicht oder den Haarkopf befällt, dann besteht heftiges Kopfweh, der Kranke wird überaus hinfällig und Delirien treten ein.

Behandlung: Personen, welche den Kranken pflegen, dürfen keine Wunde, auch nicht der leichtesten Art, oder Haut-Abschürfungen an sich haben, sie würden sich schnell anstecken. Grüne oder gelbe Dampf- oder Voll-Bäder sind sehr zu empfehlen. Bei heißem Kopf kalte weiße Umschläge, welche bei Irrereden mit einer Eisblase bedeckt werden müssen. Die entzündeten Theile müssen oft mit grüner oder blauer Salbe bestrichen und gelbe Salbe in die Nervenpunkte 25 eingerieben werden. Bestreiche die entzündeten Theile fortwährend mit blauer × grüner Electr. mittelst eines Pinsels.

Auf diese Weise gelingt es in der Regel das Erysipel zum Erblaßen zu bringen. Um seiner weiteren Ausbreitung vorzubeugen, setze E. bl. × E. gr. oder E. r. × E. gb. auf die gesunde Haut unterhalb des Randes der erysipelatösen Entzündung wiederholt an, oder mache subcutane Einspritzungen mit E. w. oder einer Mischung von 5 bis 10 Tropfen E. gr. mit 4 Unzen Wasser an dieser Stelle.

Gieb A.^{1} × S.^{1} oder S.^{5} × F.^{1} III zu 1 a. 15 bis 30 M. 1 Theel. und a. 2 St. 2 bis 5 K. derselben Mittel mit $^{1}/_{2}$ Theel. E. w.

7. **Das Wundfieber.** Die äußere Verletzung an sich bewirkt niemals Wundfieber, denn die ausgedehntesten Wunden, z. B. nach großen Operationen, verlaufen ohne Fieber und ohne Entzündung oder Eiterung, wenn man Sorge getragen hat, daß keine Bacterien in die Wunde gelangen. Sobald aber solche Zutritt zu der unbedeutendsten Wunde gefunden haben, kann das allerschwerste und lebens-

gefährlichste Wundfieber eintreten. Je nach dem Charakter der in die Wunde eingetretenen Bacterien treten sowohl örtliche als allgemeine Symptome ein, d. h. sowohl eine Entzündung der Wunde als auch Fieber. Die vier Hauptsymptome der Entzündung sind Anschwellung, Röte, Hitze und Schmerz und das wesentlichste Symptom des Fiebers ist eine Erhöhung der Temperatur. Eine höchst sorgfältige Behandlung aller Wunden ist daher von größter Wichtigkeit.

Behandlung frischer Wunden. Noch vor wenigen Jahren glaubten die Chirurgen, daß jede frische Wunde energisch mit Lösungen von Carbolsäure oder Quecksilber-Sublimat desinficirt werden müsse, um jede Gefahr eines Wundfiebers abzuhalten. Leider aber starben nicht wenige Patienten nach Operationen in Folge von Vergiftung durch jene Flüßigkeiten. Man hat daher in der neuesten Zeit die antiseptische Wundbehandlung aufgegeben und statt ihrer die sogenannte aseptische Behandlung eingeführt, welche sich außerordentlich bewährt hat. Allerdings muß das Operationszimmer, der Körper des Kranken, seine Betten, die Hände des Operateurs und seiner Gehülfen, sowie die Instrumente durch eine Lösung von Sublimat in Wasser im Verhältniß von 1 zu 10000 scrupulös desinficirt werden. Das Verbandzeug aber, die Bettwäsche, die Kleider des Operateurs und seiner Assistenten, werden vorher in einem tragbaren Sterilisirungs-Apparat hohen Hitzegraden ausgesetzt und dadurch aseptisch gemacht und können in einem luftdicht verschloßenen Kasten für lange Zeit aseptisch erhalten werden, so daß man sicher sein kann, daß jenen Gegenständen keine Bacterien anhaften. Jede einfache oder größere Wunde sollte nach aseptischen Principien verbunden werden. Ist die Blutung nicht zu stark, so lasse man die Wunde ausbluten und hüte sich vor der Anwendung desinficirender Flüßigkeiten zur Auswaschung derselben. Zu reichliche Blutung stille durch Auflegen einer aseptischen mit E. b. getränkten Compresse, blutende Arterien und übermäßig blutende große Venen müssen doppelt unterbunden und eingedrungene Fremdkörper entfernt werden, immer unter der Beobachtung strengster Asepsis. Klaffende Wundränder müssen genäht werden. Es ist zu bedauern, daß so wenige Menschen bei blutenden Wunden das Richtige zu thun

wissen. Statt die blutende Extremität einfach hoch zu heben und den Finger auf das blutende Gefäß zu drücken, bis der Arzt kommt, wenden sie die allerwunderlichsten und unnützesten Mittel an. Wunden, welche aseptisch also ohne Anwendung reizender antiseptischen Flüßigkeiten behandelt werden (E. b. und E. gr. natürlich ausgenommen) heilen und vernarben in wenig Tagen durch erste Vereinigung. Die mit antiseptischen Flüßigkeiten mißhandelten oder vernachläßigten heilen immer nur durch secundäre Vereinigung, d. h. unter mehr oder minder starker Eiterung, und erst nach mehreren Wochen. Sind aber Bacterien in die Wunde eingedrungen, so greift Entzündung und Eiterung schnell um sich und dehnt sich in wenigen Tagen auf das gesunde Gewebe aus, welches die Wunde umgiebt.

Während man die aseptische Wunde mit sterilisirten grünen Compressen bedeckt, welche aber mit gekochtem Wasser bereitet werden müssen, sollen die durch Bacterien verunreinigten Wunden, sobald man deren Anwesenheit bemerkt, energisch mit desinficirenden Flüßigkeiten, Mischungen von E. gr. mit Wasser und wenn diese nicht ausreichen mit Sublimat-Lösungen (1 : 10 000) ausgewaschen werden. Tritt Wundfieber ein, so ist das ein sicheres Zeichen, daß eine Infection der Wunde mit Bacterien stattgefunden hat, und erfordert dasselbe die sorgfältigste Behandlung von seinem Entstehen an. Wird dies vernachläßigt, so greift die Entzündung und Eiterung in der Wunde und deren Umgebung immer weiter und das Fieber, das sichere Zeichen einer secundären Infection des Blutes und der Lymphe durch Bacillen und deren Stoffwechsel-Producte, nimmt stetig zu. Lymphangitis, Entzündung und Eiterung der tieferen Schichten von Bindegewebe in der Nachbarschaft der Wunde (Phlegmone), Wund-Diphtheritis (Hospitalbrand) können sich einstellen, immer dem Charakter der Bacterien entsprechend, welche sich in der Wunde angesiedelt haben. Schließlich kann eine tödtliche allgemeine Vergiftung des ganzen Körpers eintreten, welche schnell das Ende herbeiführt. Es folgen dann jene schrecklichen Zustände, welche auf allgemeiner Sepsis beruhen, und welchen man die Namen Pyämie und Septikämie gegeben hat. Die Pyämie hielt man bis in die neueste Zeit für eine Blutvergiftung durch Eiterkörperchen. Sie zeichnet sich aus durch die

schnelle Entwicklung von Eiter-Herden (Metastasen) in verschiedenen Organen des Körpers, und durch ein intermittirendes Fieber. Die Pyämie entsteht aber keineswegs, wie man bisher glaubte, durch einen spezifischen Bacillus, sondern man findet genau dieselben Bacterien wie in der Septikämie. Die letztere zeigt niemals die metastasischen Eiterungen, welche der Pyämie eigenthümlich sind, und das durch diese erzeugte Fieber ist immer hochgradig und gleichmäßig. In der Septikämie finden wir zwei besondere Formen. Die eine ist hervorgebracht durch dieselben Bacterien, die wir in der Pyämie finden, die andere durch Stoffwechsel-Producte jener Bacterien, d. h. durch lösliche chemische Gifte, welche schnell das Blut des Kranken zersetzen, besonders die weißen aber auch die roten Blutkörperchen. Die Folge hiervon ist, daß das Blut leicht gerinnt und Neigung zeigt zu größeren oder geringeren Blutungen aus verschiedenen Organen. Zahlreiche entzündliche Prozesse stellen sich ein und eine Neigung zur Verjauchung, der septikämischen Gangräne. Man hat vergeblich versucht Pyämie scharf von Septikämie zu unterscheiden. Beide kommen oft zusammen vor und beide weisen dieselben Bacterien auf. Ich halte es daher für angezeigt, beiden Erkrankungen den gemeinsamen Namen Pyo-Septikämie zu geben. Da die erst in neuester Zeit gewonnene Erkenntniß der Wundfieber als Infectionsfieber uns auch erst ein Verständniß für das Wochenbettfieber oder Puerperal-Fieber verschafft hat, und da dieses wesentlich ein pyo-septikämisches Wundfieber ist, so will ich hier gleich auch das Puerperal-Fieber besprechen, dessen Behandlung dieselbe ist wie diejenige des pyo-septikämischen Fiebers.

8. **Das Puerperalfieber.** Das Wochenbett-Fieber war bis zur Mitte dieses Jahrhunderts den Aerzten ein Räthsel und stellten dieselben die wunderlichsten Ansichten über seine Entstehung auf. Seitdem aber hat man erkannt, daß dasselbe nichts mehr und nichts weniger ist als ein auf Infection mit Bacterien beruhendes Wundfieber. Man hat aber in allerneuester Zeit eine überaus wichtige Entdeckung gemacht, daß nämlich die Natur jeder Wöchnerin einen höchst wirksamen Schutz gegen die Infection mit Puerperal-Fieber gegeben hat. In der Scheide jeder schwangeren Frau hat

man eine große Menge von Bacterien entdeckt, welche die Eigenschaft besitzen andere eingedrungene Bacterien zu tödten. Wir sehen hieraus, wie falsch und schädlich die jetzt noch geübte Gewohnheit vieler Aerzte ist, die Scheide, vor der Entbindung, mit desinficirenden Flüßigkeiten auszuspülen. Sie tödten dadurch nicht bösartige, sondern gerade überaus nützliche Bazillen und berauben die Wöchnerin des überaus wichtigen Schutzes, den ihr die Natur verliehen hat. Diese überaus wichtige Entdeckung macht natürlich die Vorsichtsmaßregeln nicht entbehrlich, welche jeder Arzt und jede Hebamme vornehmen sollte, ehe sie sich einer Wöchnerin nahen, daß sie nämlich vorher Hände und Kleider desinficiren sollen. Weil dies so selten geschieht, so ist statistisch nachgewiesen, daß die Mehrzahl aller Fälle von Puerperal-Fieber auf der Einwanderung von Bacterien beruhen, welche durch die untersuchenden Finger und Hände der Aerzte oder Hebammen in die weiblichen Genitalien gelangt sind. Das sicherste Mittel Puerperal-Fieber unmöglich zu machen ist daher, jede Untersuchung der Wöchnerin zu unterlassen, und ebenso jede Ausspülung der Scheide. Hat aber einmal eine Infection des weiblichen Geschlechtsapparates stattgefunden, und ist es nicht gelungen dieselbe durch energische Desinfection im Entstehen zu beseitigen, so treten sehr bald Krankheits-Erscheinungen auf, welche sehr verschieden sind, je nach dem Charakter der Bacterien welche eingewandert sind, wie wir das schon beim Wundfieber kennen gelernt haben. Die Mannigfaltigkeit der Krankheits-Symptome wird noch dadurch vermehrt, daß zu Zeiten mehrere Spezies von Bacterien zugleich Zugang zum Genital-Apparat finden. Auch haben im Puerperalfieber einzelne Spezies von Bacterien andere Wirkungen, als wenn sie in kleine Wunden der Hautoberfläche eingewandert sind. Colonisiren sich z. B. die Bacterien des Erysipel in einer kleinen Hautwunde der Wöchnerin, so erzeugen sie das gewöhnliche Haut-Erysipel, haben sie aber Zugang zum Genital-Apparat gefunden, so erregen sie Zustände, welche sich von den schwersten Formen allgemeiner Sepsis nicht unterscheiden lassen. Da der Genitalapparat der Wöchnerin einen besonders günstigen Nährboden für die Entwicklung der Bacterien darbietet, so treten ihre Wirkungen viel schneller, mächtiger und allgemeiner auf, als in Wunden an andern

Körpertheilen, so daß sehr bald, in der Regel in wenig Tagen, eine allgemeine Sepsis eintritt wie in den schwersten Formen der Pyo-Septikämie. Jede Infection einer Scheidenwunde der Wöchnerin hat die Tendenz nach oben fortzuschreiten und eine vollständige Fäulniß und Verjauchung der Gebärmutterhöhle hervorzurufen. Pseudo-Membranen bedecken die Scheidenwände, und der Ausfluß ist mißfarbig und von fauligem penetrantem Geruch. Der Puls ist sehr beschleunigt, die Kranke weist mit Abscheu jede Nahrung zurück, der Durst ist unstillbar, während Uebelkeit und Erbrechen häufig vorkommen. In den schlimmsten Fällen stellen sich schließlich stinkende, wäßrige Ausleerungen ein.

Behandlung: Wie wichtig die Verhütung septischer Fieber ist, haben wir aus dem Vorhergehenden ersehen und ebenso die wichtigsten Verhütungs-Maßregeln. Die Wochenstube soll sonnig gelegen, gut gelüftet, mäßig warm und sehr sauber gehalten werden. Nie sollte eine Hebamme zu der Wöchnerin Zutritt erhalten, welcher kürzlich eine Pflegebefohlene gestorben ist, ebensowenig Aerzte, welche Patienten mit Wundfieber, Erysipel, Diphtheritis oder Puerperalfieber in Behandlung haben. Das Wasser zur Reinigung der Genitalien einer Wöchnerin muß 1/2 Stunde lang gekocht haben. Alle Tücher zum Abwischen der Genitalien sollten 1/2 Stunde lang in Sublimat-Lösung (1 : 10 000) eingeweicht und dann getrocknet werden.

Es kommen allerdings zuweilen im Wochenbett plötzliche Fiebersteigerungen vor, z. B. in Folge eines Schrecks, von Hartleibigkeit oder nach einer Erkältung. Solche Fieber verschwinden aber sehr bald nach reichlichen Klystieren, 10 bis 20 K. S.[1] mit 1 Thl. gr. S., oder nach einem Dampfbade, (in liegender Stellung der Wöchnerin).

Tritt aber im Wochenbett plötzlich hohes Fieber mit sehr beschleunigtem Puls ein und sind andere Ursachen für die Fieber Steigerung, wie kurz vorher angegeben, nicht vorhanden, dann hat sicher eine Infection mit Bacterien stattgefunden und nur die sorgfältigste Desinfection vermag jetzt noch das Leben des Kranken zu retten. Die Serum-Therapie der Allopathen ist aufs entschiedenste zu widerrathen, weil sie im höchsten Grade lebensgefährlich ist. In allen Fällen von allgemeiner Sepsis, im Puerperalfieber wie

bei Pyo-Septikämie in Folge anderer Wunden, muß alles aufgeboten werden, um die Infectionsstelle und deren Umgebung möglichst wirksam zu desinficiren und die Ausbreitung der Entzündung zu verhindern. Da bei dem gegenwärtigen Preise der grünen E. es ganz unmöglich ist dieselbe zur Desinfection anzuwenden, benutze ich seit Jahren Sublimat-Lösung (1 Theil Sublimat in 10000 Theilen kochendem Wasser) zur permanenten Ausspülung, respective Berieselung der Vagina. Ein größeres, mit einem Gummischlauch versehenes Gefäß wird neben dem Krankenbett mit lauwarmer Sublimatlösung gefüllt und etwas erhöht so aufgestellt, daß das Ende des Schlauches möglichst tief in die Scheide eingeführt wird. Der Schlauch muß mit einem Hahn versehen sein um den Abfluß aus jenem Gefäß reguliren zu können. Die Kranke wird auf einem Strohsack gelagert, welcher dicht unter dem Scheiden-Eingange eine Oeffnung erhält, welche dem ausfließenden Wasser gestattet in einem unter das Bett gestellten Gefäß sich anzusammeln. Diese Berieselung der Scheide muß Tag und Nacht bis zum Abfall des Fiebers fortgesetzt werden. Haben die Bacillen von der Scheide aus die Gebärmutterhöhle noch nicht erreicht, so rettet jene Vaginal-Douche immer das Leben und wenn die Infection der Gebärmutter gering ist, ist sie auch noch in vielen Fällen erfolgreich. Ist bereits eitrige Peritonitis eingetreten, so ist der Tod unvermeidlich und Operationen nutzlos, weil sie unmöglich aseptisch ausgeführt werden können. Die heftigen Schmerzen bei Peritonitis lindere durch fortgesetztes Bepinseln mit E. w. oder E. gr. Nach jedem Erbrechen gieb 10 K. S.^{1} oder 5 K. Anti mal de mare und gegen den Durst Eisstückchen mit 10—50 Tropfen E. w. Gegen die dann gewöhnlich bestehende Stuhlverstopfung darf nichts gethan werden, bis die Entzündung des Bauchfells vorüber ist.

Während der Berieselung der Scheide, also ehe Peritonitis eingetreten ist, am besten aber gleich beim ersten Auftreten des Fiebers, gieb $^1/_2$—1 st. 1 Th. A.^{1} × C.^{5} × F.^{1} 1 bis verstärkte 1. Verd. u. a. 2 St. 1—3 K. derselben Mittel mit 20—50 Tropfen w. E. Sollte Uebelkeit nach Einnehmen der Verdünnungen eintreten, so gieb A.^{1} × S. Giapp. × F.^{1} in trockenen Körnern, a. 2 St. 2—3 K. mit E. w. Beim ersten Auftreten des Fiebers beseitigt

zuweilen ein Dampfbad mit je 10 K. A.[2] C.[5] und F.[2] unter Zusatz von 1 Eßl. E. gr. das Fieber und die Gefahr, wenn nach demselben sterilisirte Compressen mit E. gr. getränkt in die Scheide wiederholt eingeführt werden.

9. **Das einfache, schnell vorübergehende Fieber, Febris simplex oder Febris ephemera.** Selten bei Erwachsenen aber häufig bei Kindern tritt zuweilen, in der Regel Abends, ein ziemlich hohes Fieber ein, sogar mit Delirien, welches eine schwere Erkrankung einzuleiten scheint, aber am andern Morgen spurlos verschwunden ist. Zuweilen ist ein Schreck oder heftiger Aerger, bei Kindern aber Würmer die Ursache dieses Fiebers, in andern Fällen ist überhaupt keine veranlaßende Ursache desselben nachzuweisen. Man muß das nicht seltene Auftreten dieses Fiebers kennen, um nicht in jedem heftigen Fieberanfall den Anfang einer schweren Erkrankung zu sehen, die dann in wenigen Stunden verschwunden sein kann.

Febris ephemera bedarf keiner Arznei, sondern verschwindet von selbst. Da man aber nicht voraussehen kann, ob dies der Fall sein wird, oder ob eine ernste Erkrankung im Anzuge ist, so ist es immer anzurathen, sofort ein gelbes Dampfbad anzuordnen, nebst kalten weißen Umschlägen auf den Kopf. Ist Verstopfung vorhanden oder hat man Verdacht auf das Vorhandensein von Würmern, so gieb ein lauwarmes Klystier, eventuell mit 10—20 K. Verm.[2] in $\frac{1}{2}$ Pint Wasser. Innerlich gieb 5 K. S.[1] oder 2—5 K. Verm.[1].

Fingergeschwür, Wurmfinger, Umlauf, Panaritium, ist ein bekanntes Leiden. Der sehr heftige Schmerz wird in der Regel durch einen oder wenige Tropfen Eiter bewirkt, welcher sich zwischen dem Knochen und der Knochenhaut eines Fingers angesammelt hat.

Behandlung: Im Anfange tauche den Finger auf Augenblicke und wiederholt in kochendes Wasser, oder hülle ihn in ein Läppchen, welches mit E. gr. befeuchtet ist und stets feucht erhalten werden muß. Innerlich gieb alle $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. 1 Th. A.[1] $\times$ C.[4] III.

Im vorgerückten Stadium, wenn sich bereits Eiter in der Tiefe angesammelt hat und die Schmerzen klopfend und

unerträglich geworden sind, mache einen allerdings sehr schmerzhaften Einschnitt bis auf den Knochen, sofortige Erleichterung aller Beschwerden und schnelle Heilung wird der Operation folgen.

Fistel nennt man einen schmalen Canal, der sich von einem Eiterherd nach der Hautoberfläche gebildet hat und eitrige Flüßigkeit absondert. Vergl. Mastdarmfistel und Geschwüre.

Behandlung: Mache partielle Dampfbäder mit 20 K. C.^{5} und 1 Th. E. gr. und gieb 1/2—1 st. 1 Th. A.^{2} × C.^{2}, wenn die Fistel von einem erkrankten Knochen ausgeht C.^{4} und alle 2 St. 1 K. derselben Mittel im Wechsel, sowie 3m. t. 5 K S.^{1} z. d. M.

Wo es angeht, spritze den Fistelgang 2—3m. t. aus mit 10 K. A.^{2} und je 20 K. S.^{5}, C.^{5} oder C.^{4} mit 1 Th. E. gr. in 1/2 Pint lauem Wasser. Bei reichlicher Eiter-Absonderung gieb 3m. t. 1 Tr. E. gr. in 1 Th. Wasser als Zwischenmittel. Auf die äußere Oeffnung des Fistelganges lege ein Läppchen mit E. gr. und mache darüber alle 1/4 bis halbe Stunden lauwarme Umschläge mit der zum Ausspritzen des Fistelganges vorgeschriebenen Lösung.

Fleisch, wildes. Caro luxurians. Wildes Fleisch nennt man schwammartige Wucherungen von Granulationsgewebe auf vernachläßigten Wunden, welche besonders an den Wundrändern auftreten und als kleinere oder größere rote Wülste über die Hautoberfläche hervorragen.

Man bestreue das wilde Fleisch mit pulverisirtem hartem Zucker oder betupfe es mit Gl. d. × E. gr., 2 bis 3m. t.

Friesel, Schweißfriesel. Ein roter oder blaßer, aus sehr kleinen Bläschen bestehender Hautausschlag tritt in Folge vielen Schwitzens im Hochsommer nicht selten auf. Im Süden der Vereinigten Staaten ist dieser sehr lästige Friesel-Ausschlag unter dem Namen „der rote Hund" bekannt, auch begleitet er nicht selten acute Krankheiten wie Typhus, Gelenk-Rheumatismus, Tuberkulose u. s. w. Das Schweißfriesel kann aber auch als selbstständige Krankheit epidemisch auftreten mit hohem Fieber, Appetitlosigkeit, heftigen Schmerzen in der Magengegend und in den Ge-

lenken und überaus heftigem und ermattendem Schweiß, welcher die ganze Nacht andauert. Alle 4—5 Tage erfolgen neue Eruptionen von Bläschen, nachdem die vorigen vertrocknet sind. In leichteren Fällen findet nach 8—10 Tagen kein neuer Friesel-Ausschlag statt und die Kranken erholen sich, nachdem eine kleienartige Abschilferung stattgefunden hat. In schwereren Fällen treten, 3—4 Wochen lang, von Zeit zu Zeit Nachschübe von Bläschen auf, und die Kranken sterben unter großer Angst und Erstickungs-Anfällen.

Dieses Schweißfieber, auch englischer Schweiß genannt, wurde zuerst im Jahr 1480 unter den Türken auf der Insel Rhodus als verheerende Seuche beobachtet und durchzog in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Deutschland, die Niederlande und besonders England. Auch im 17. und 18. Jahrhundert, sowie im Anfange des 19., wurden zahlreiche Epidemien des Schweißfiebers in Deutschland, Frankreich und Ober-Italien beobachtet, welche große Verheerungen anrichteten. Die Krankheit kann leicht in unserer gegenwärtigen Zeitperiode wieder epidemisch auftreten.

Behandlung des gewöhnlichen Friesels: Bei blaßem Ausschlag gieb $^1/_2$—1 st. 1 Th. $S.^5$ oder $S.^1 \times F.^1$ III und 4 m. t. 2—3 K. derselben Mittel im Wechsel. Fr. und ab. wasche den ganzen Körper mit weißer oder roter Einreibung.

Bei rotem Ausschlag gieb $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Th. $A.^1 \times S.^1$ oder $S.^5 \times F.^1$ III und wasche den ganzen Körper fr. und ab. mit blauer oder grüner Einreibung. In allen Fällen gieb 5 K. Linf. 3 m. t. z. d. M.

Sollte das Frieselfieber oder der englische Schweiß jemals wieder auftreten, so müßte diese Krankheit nach Analogie des blaßen oder roten Friesels behandelt werden.

Frühgeburt, Fehlgeburt, Abortus, nennt man den Abgang der Frucht vor der normalen Zeit. Die Ursache des Abortus kann von der Frucht oder von der Mutter herrühren. Die Frucht kann im Mutterleibe erkranken und sterben und wird dann als Fremdkörper ausgestoßen. In der Regel geschieht dies nicht gleich nach dem

Tode der Frucht, sondern kürzere oder längere Zeit nach deren Absterben, und gehen der Ausstoßung häufig lebensgefährliche Blutungen aus der Gebärmutter voran. Der plötzliche Eintritt einer Fehlgeburt rührt stets von der Mutter her; wenn dieselbe heiße Fußbäder braucht oder warme Ausspülungen der Scheide vornimmt, sich dem Genuß alcoholischer Getränke hingiebt u. s. w. Am häufigsten erfolgt Abortus nach Erschütterungen des Körpers der Mutter z. B. durch Fallen, Ausgleiten, Husten, Erbrechen, durch heftigen Schreck, auch wohl in Folge abnormer Lage der Nachgeburt. Was auch immer die Ursache der Frühgeburt gewesen sein mag so kann man erwarten, daß sie in der nächsten Schwangerschaft und um dieselbe Zeit wiederkehren wird.

Behandlung: a. Der Blutungen, welche dem Abortus vorangehen. Treten bei einer Schwangeren Blutungen auf, so gieb sofort 10 Tropfen C. bl. in einem Theelöffel Wasser und verordne völlige Ruhe und möglichst wagerechte Lage im Bett für mehrere Tage. Läßt die Blutung nicht binnen 15—30 M. nach, so zögere nicht die Tamponade der Scheide in folgender Weise vorzunehmen: Tränke einen Lappen weicher Leinwand mit C. b. und führe ihn so in die Scheide ein, daß er den Muttermund bedeckt. Diesem ersten Lappen füge nach und nach andere hinzu, welche mit 20—30 K. A.^{2} in 1 Pint Wasser gelöst, getränkt sind, bis die ganze Scheide fest ausgefüllt ist. Man hüte sich aber beim Hineindrücken der Lappen zuviel Gewalt zu brauchen, weil eine zu feste Tamponade Wehen und damit eine verstärkte Blutung und Ausstoßung des ganzen Tampons bewirken könnte (vergleiche auch Tampons). Außerdem mache kalte, alle 10—20 Minuten zu erneuernde Umschläge auf den Unterleib mit A.^{1}, C.^{5}, von jedem 20 K. auf $\frac{1}{2}$ Pint Wasser, unter Zusatz von 1 Theelöffel El. b. Innerlich gieb A.^{2} $\times$ C.^{1} oder C.^{5} III, bei sehr schweren Fällen IV, alle 5 m. 1 Theel. Mache einen Umschlag mit El. w. auf den Kopf, der so oft erneuert wird als er zu trocknen beginnt. Absolute geistige und körperliche Ruhe, kalte, flüssige Nahrung. Nach 24 Stunden muß der Tampon vorsichtig entfernt werden, da er sonst übelriechend wird. Wenn die Blutung wieder beginnt, muß er erneuert werden.

b. Die Behandlung des bereits erfolgten Abortus ist dieselbe wie eben angegeben, doch muß man mit dem Finger die etwa in der Gebärmutter zurückgebliebenen Eireste entfernen, weil sonst immer neue Blutungen entstehen und in der Gebärmutter eine Polypen-Bildung folgen könnte. Eine Tamponade der Scheide ist zu unterlassen.

c. Die Verhütung des Abortus. Sowie wehenartige Schmerzen bei Schwangeren eintreten muß die unter a. angegebene Behandlung stattfinden, die Tamponade aber erst eingeleitet werden, wenn trotz der Umschläge und der innerlich angewendeten Mittel stärkere Blutungen eintreten.

d. Die Verhütung des Abortus in späteren Schwangerschaften. Vermeidung aller Schädlichkeiten, die den ersten Abortus hervorgerufen haben. Vom Beginn der Schwangerschaft an, wöchentlich ein bis zwei lauwarme Voll- oder Sitzbäder mit 25 K. A.[1] und 50 K. C.[5]. Wird wöchentlich zweimal gebadet so kann das erste Bad nochmals benutzt werden. Innerlich: A.[1] × C.[5] III oder II, st. 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Bei Hartleibigkeit täglich 1—2 Klystiere von lauem Wasser. Bei Verdacht auf Syphilis des Vaters oder der Mutter müssen jedem Bade noch 25 K. Ven., den inneren Mitteln Ven II. hinzugefügt werden. Zwei Tage vor dem Zeitpunkt, an welchem der erste Abort eintrat, muß die Schwangere sich zu Bett legen und 4 Tage in demselben, unter völliger geistiger und körperlicher Ruhe, verweilen.

Jeder Abortus ist viel gefährlicher und der Frische und Schönheit der Frau nachtheiliger als eine normal verlaufende Schwangerschaft und Geburt. In amerikanischen Familien gilt es für unanständig mehr als ein oder höchstens zwei Kinder zu haben. Die Folge ist, daß es nirgends in der Welt so viele Frauenleiden giebt als in Amerika, und daß die alten amerikanischen Familien allmälig aussterben. Leider fangen auch deutsche Frauen an den amerikanischen nachzuahmen.

Gebärmutter-Leiden:

1. Gebärmutter-Blutungen.

a. Uebermäßige zur Zeit der Regel, Menorrhagie, (siehe Regel-Beschwerden.)

b. **Uebermäßige außer der Zeit der Regel, Metrorrhagie**, (siehe **Regel-Beschwerden 4. und Tampon**).

c. **Blutungen während der Schwangerschaft** (siehe Frühgeburt.)

2. Gebärmutter-Katarrh, Weißfluß.

A. **Der nicht virulente Gebärmutter-Katarrh** ist in der Regel von kleinen rundlichen oder uneben körnigen, leicht blutenden Geschwüren am Muttermunde begleitet. Die Krankheit stellt sich am häufigsten zur Zeit der Pubertät ein, findet sich aber auch später bis zum Eintritt der Wechseljahre. Sie ist häufig die Folge von Koprostase, oder wird durch Reizungen der Gebärmutter, besonders durch Tanzen und unzweckmäßiges Verhalten während der Menstruation hervorgerufen. Auch begleitet sie nicht selten schwere fieberhafte Erkrankungen wie Typhus, Pocken, Lungenschwindsucht, aber auch Scrophulose und Chlorose. In der Regel ist der Verlauf der Krankheit ein chronischer. Nachdem zuerst Schmerzen im Kreuz und in der Lendengegend, zuweilen auch ein schmerzhaftes Drängen beim Uriniren aufgetreten sind, stellt sich zuerst ein klebriger, durchsichtig glasiger Ausfluß ein, welcher graue, später gelbliche Flecke auf der Wäsche zurückläßt. Derselbe verschwindet zuweilen oder wird eiterartig und ist niemals copiös. Das Sekret häuft sich in der Gebärmutter an, und von Zeit zu Zeit wird eine größere Menge glasigen Schleims und glasiger Pfröpfe unter wehenartigen Schmerzen entleert. Vor Eintritt der Regel treten mehr oder weniger heftige Schmerzen ein und diese erfolgt zuweilen zu reichlich, zuweilen zu spärlich oder bleibt ganz aus. Bei Untersuchung mit dem Mutterspiegel erkennt man ohne Mühe die kleinen, leicht blutenden katarrhalischen Geschwüre am Muttermunde. Junge Mädchen magern in Folge des Gebärmutter-Katarrhs gewöhnlich schnell ab und werden von neuralgischen oder hysterischen Anfällen heimgesucht, ältere Frauen ertragen dagegen diese Krankheit in der Regel lange ohne besondere Störungen des Allgemeinbefindens.

Behandlung: Die Ursachen der Krankheit müssen natürlich wenn möglich beseitigt werden.

Gieb ½—1 st. 1 Th. A.³ × S.¹ oder S.² × C.¹ oder C.⁵ Liter- oder 3. Verd., a. 2 St. 1 K. C.⁵ und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Lins. Reibe die Kreuzgegend fr. und ab. mit roter oder grüner Salbe, um die Schmerzen zu mildern. Jeden Abend soll Patientin ein lauwarmes Sitzbad mit 15 K. A.², je 30 K. C.⁵ und Ven. und hierauf eine Einspritzung mit 10 K. A.², je 20 K. C.⁵ und Ven. mit 1 Th. El. gr. in ½ Pint Wasser erhalten. Für die Nacht soll außerdem ein grünes Vaginalzäpfchen eingeführt werden. Unter derselben Behandlung werden auch die Geschwüre am Muttermunde allmälig heilen, womöglich aber betupfe dieselben fr. und ab. mit E. gr. und lege jeden Morgen ein grünes Vaginalzäpfchen in die Scheide. Aetzungen mit Höllenstein sind streng verboten.

B. Der virulente Gebärmutter-Katarrh ist immer fortgeleitet von einem sycotischen (durch Trippergift erzeugten) Katarrh der Scheide. Vergleiche Scheiden-Entzündung 2. Vaginitis gonorrhoica.

Der eitrige Ausfluß ist viel reichlicher als beim nicht virulenten Scheiden-Katarrh, und bei der Untersuchung mit dem Mutterspiegel findet man den Muttermund und den Gebärmutterhals mit eitrigem Schleim bedeckt. Wischt man diesen mittelst eines Charpiepinsels weg, so sieht man auf dunkel gerötetem Grunde zahlreiche granulöse Geschwüre.

Die Behandlung ist wie bei der virulenten Scheiden-Entzündung.

3. Gebärmutter-Entzündung, **Metritis parenchymatosa**. Dieselben Schädlichkeiten, die den Katarrh der Gebärmutter d. h. die katarrhalische Entzündung der Schleimhaut hervorrufen welche die Innenfläche der Gebärmutter bildet, versetzen auch häufig die Substanz (das Parenchym) des Uterus in einen entzündlichen Zustand. Wirken jene Schädlichkeiten aber auf die Gebärmutter ein zu einer Zeit, wo sie sich im Zustande einer physiologischen Congestion (erhöhter Blutzufuhr) befindet z. B. in der Schwangerschaft, so werden sie um so sicherer eine Entzündung der Substanz der Gebärmutter hervorrufen. Denselben Erfolg werden außer der Zeit der Schwangerschaft schwere Erkältungen während der Regel haben, wenn dieselbe dadurch unterdrückt wurde. (Vergleiche auch Puerperalfieber.)

A. **Die acute Gebärmutter-Entzündung**, *Metritis parenchymatosa acuta* im nicht schwangeren Zustand des Uterus beginnt in der Regel nach einer Erkältung während des Monatsflusses, mit plötzlichem Aufhören desselben und starkem Fieber, welches durch einen Schüttelfrost eingeleitet wird. Beginnt die Krankheit vor Eintritt der Menstruation, so bleibt letztere gewöhnlich aus oder es erfolgt eine Metrorrhagie. Die Schmerzen im Kreuz, im Leibe und die Beschwerden beim Uriniren sind dieselben, nur heftiger als beim Gebärmutter-Katarrh. Die Scheide ist in der Regel heiß und trocken, sehr bald aber stellt sich ein blutig wäßriger Ausfluß ein, weil die acute *Metritis parenchymatosa* immer von Gebärmutter-Katarrh begleitet ist. Im günstigen Fall endet die Krankheit nach 8—14 Tagen mit vollständiger Genesung, im ungünstigen Fall geht sie in die chronische Gebärmutter-Entzündung über. In der Schwangerschaft oder nach der Entbindung ist die acute *Metritis* überaus lebensgefährlich, kommt aber nur selten vor und ist in der Regel die Folge von verbrecherischen Versuchen *Abortus* herbeizuführen, oder von ungeschickt ausgeführten Zangen-Entbindungen, oder sie tritt im Verlauf des Puerperalfiebers ein.

Behandlung: Gieb ein Dampfbad und je nach dem Grade der vorhandenen Nerven-Aufregung a. 10—30 M. 1 Th. A.^{1} × C.^{5} × F.^{1} IV oder III oder Liter-Verd. Reibe Linf. oder grüne Salbe in die Kreuzgegend und den ganzen Unterleib ein, 3 × t. Bei sehr heftigen Schmerzen im Leibe lege einen großen dünnen Umschlag mit E. w. auf den Leib und darüber a. 10—15 M. große Umschläge mit 20 K. A.^{2} und 40 K. C.^{5} in 2 Pint Wasser. Außerdem mache 2—3 m. t. eine lauwarme Einspritzung in die Scheide mit 10 K. A.^{2} und 20 K. C.^{5} nebst einem Th. E. b. später mit E. gr. in ½ Pint Wasser, doch nur bei nicht schwangerem Zustande. Die Behandlung der acuten *Metritis* im schwangern Zustande des Uterus oder nach der Entbindung muß mit den soeben angegebenen Mitteln erfolgen, doch vergleiche Puerperalfieber.

B. **Die chronische Gebärmutter-Entzündung**. *Metritis parenchymatosa chronica*. Dieselbe kann aus der acuten hervorgehen, viel häufiger aber entwickelt

sie sich selbstständig und ganz allmälig in Folge von Lage-Veränderungen des Uterus (siehe Nr. 4.) oder nach einer Entbindung oder einer Frühgeburt.

Die Symptome der chronischen Metritis sind außerhalb der Menstruationszeit wenig ausgeprägt. Die Kranken klagen über ein Gefühl von Schwere im Unterleibe und ein „Pressen nach Unten". Dabei besteht Stuhlverstopfung, lästiges Drängen zum Stuhlgang und Urinlassen, Kreuzschmerz, dumpfer Schmerz im Leibe, der sich durch Erschütterung des Körpers steigert, und einem Ausfluß aus der Scheide, welcher für den gleichzeitig bestehenden Gebärmutter-Katarrh charakteristisch ist. Im Anfang der Erkrankung ist die Gebärmutter stark vergrößert, oft um das Drei- oder Vierfache ihres normalen Umfanges, und die Regel fließt reichlich und dauert lange an. Später schrumpft das Gebärmutter-Parenchym, und in Folge davon wird die Regel immer schmerzhafter und spärlicher, hört endlich ganz auf und nur die alle 4 Wochen eintretenden kolikartigen Schmerzen erinnern an dieselbe. Im weiteren Verlauf leidet die Ernährung der Kranken, sie magert ab und neuralgische sowie hysterische Beschwerden stellen sich ein. Die chronische Metritis kommt überaus häufig vor und wird im Anfange selten erkannt und beachtet. Durch eine Schwangerschaft kann das Leiden vollständig zur Heilung gelangen, eine solche ist aber nur im Anfange dieser Krankheit möglich, da derartige Kranke bald unfruchtbar werden. Sie ist durch electro-homöopathische Mittel selbst in ihren späteren Stadien vollständig heilbar, doch erfordert die Kur um so mehr Zeit je länger die Krankheit bestand.

Behandlung: Im Anfange gieb ein Dampfbad und A.^{1} × C.^{2} × Ven. III später II oder I a. St. 1 Th. und beseitige die Koprostase.

Mache fr. und ab. ein laues Sitzbad für 10—15 M. mit 10 K. A.^{2} und je 20 K. C.^{5} und Ven., nach demselben Ausspülungen der Scheide mit 10 K. A.^{2}, je 20 K. C.^{5} und Ven. nebst 1 Th. E. gr. in 1/2 Pint Wasser und lege sodann 1 gr. Scheidenzäpfchen ein. Außerdem reibe, fr. und ab. im Bett, den ganzen Körper mit roter Einreibung ein.

C. Die Entzündung des dem Bauchfell angehörenden Ueberzuges der Gebärmutter. Perimetritis. Betraf die unter A. geschilderte Entzündung die Schleimhaut welche die Höhle der Gebärmutter auskleidet, sowie die unter B. geschilderte die Entzündung der Substanz des Uterus, so handelt es sich bei der Perimetritis um die Entzündung des serösen Ueberzuges der Gebärmutter und der breiten Mutterbänder, welcher von einem Theil des Bauchfells (Paritoneum) gebildet wird Es besteht demnach immer eine partielle Peritonitis.

Die Krankheit kann im Verlaufe einer parenchymatösen Metritis oder selbstständig auftreten nach Erkältung oder Durchnäßung besonders zur Zeit der Regel, und führt zu mehr oder weniger reichlicher Ausscheidung von Exsudat auf die freie Fläche des Bauchfells. Ist die Exsudation spärlich, so kommt es bald zu Verwachsungen des Uterus mit benachbarten Organen, ist dieselbe sehr reichlich, so werden derartige flüßige Exsudate häufig durch bindegewebige Häute abgesackt, nach deren Resorption nicht selten gleichfalls Verwachsungen der Beckenorgane zurückbleiben. Die Perimetritis verläuft zuweilen ohne erhebliche Beschwerden, doch klagen die Kranken über Schmerzen in der Tiefe des Beckens, welche von da nach dem Kreuz, dem After oder nach der Leistengegend ausstrahlen und durch Stuhl- oder Harn-Entleerung gesteigert werden. Die Krankheit kann sich viele Wochen hinziehen. Gelangen die abgesackten Exsudate nicht zur Resorption sondern werden sie in Eiter umgewandelt, so steigt das Fieber bedeutend, bricht der Eiter in den benachbarten Darm oder in die Blase durch, so entsteht schnelle Besserung, bricht er aber in die Bauchhöhle durch so erfolgt der Tod nach sehr kurzer Zeit. Bei günstigem Ausgange hinterläßt die Krankheit stets Verwachsungen der Gebärmutter mit benachbarten Organen und veranlaßt hauptsächlich die Lageveränderungen, welche wir unter Nr. 4 kennen lernen werden. Die Krankheit entsteht häufig schon in den Pubertätsjahren, führt nur selten zum Tode, ist aber in ihren Folgen höchst verderblich für das ganze Leben des Weibes und wird nur von wenigen Aerzten recht erkannt und gewürdigt.

Wohl dem jungen Mädchen, welches eine verständige Mutter hat, welche die Gefahr, die selbst leichte Formen

der Perimetritis durch Verwachsungen und Lageveränderungen des Uterus in der Regel zur Folge haben, kennt und auf rechtzeitiger Behandlung derselben besteht. Die Kranke selbst vertraut sich aus falscher Scham nur höchst selten einem Arzte an, bis die qualvollen Folge-Zustände sie dazu zwingen, vergl. Nr. 4.

Behandlung: Bei den ersten Anzeichen einer Perimetritis soll die Kranke das Bett hüten und früh und abends ein laues Sitzbad nehmen, bis jede Spur von Schmerz beseitigt ist. Gieb alle $^1/_4$—$^1/_2$ St. 1 Th. A.[1] × C.[2] × F.[1] III, 3 × t. 5 K. S.[1] z. d. M. und bei Uebelkeit wiederholt 10 K. S.[1] oder 5 K. Anti mal de mare. Lege ein Handtuch vom Rücken her um die Mitte des Leibes, getränkt mit 20 K. A.[2] und 40 K. C.[2] nebst 1 Th. E. b. in 1 Pint Wasser, und erneuere den Umschlag so oft er zu trocknen beginnt. Bei Fieber reibe gelbe Salbe fr. und ab. in die H.-Np. 25.

Die Behandlung zurückbleibender Verwachsungen siehe unter Nr. 4.

D. Entzündung des die Gebärmutter umgebenden Bindegewebes, Parametritis, die sich häufig auf das gesammte Beckengewebe oder auf das Bindegewebe des Oberschenkels fortsetzt und dann die sogenannte weiße Schenkelgeschwulst Phlegmasia alba dolens, bewirkt.

Sie kommt in der Regel nur bei Wöchnerinnen vor. Da die Krankheit immer mit Reizung des Bauchfell-Ueberzuges der Gebärmutter verläuft so hat man sie mit Unrecht für eine Folgekrankheit der Perimetritis gehalten. In einzelnen Fällen kann in der That die Perimetritis auf das benachbarte Bindegewebe sich fortsetzen und dadurch eine Parametritis entstehen, viel häufiger aber ist sie fortgeleitet von einer primären Entzündung des die Scheide umgebenden Bindegewebes. (Siehe Puerperalfieber.)

Sie beginnt immer mit Fieber und Schmerzhaftigkeit des Unterleibes, besonders bei Druck. Die anfangs ödematöse, später in Eiterung übergehende Anschwellung des die Gebärmutter und die Scheide umgebenden Bindegewebes übt einen Druck aus, welcher die Stuhlentleerung und das

Uriniren erschwert und längs des Nervus ischiadicus und Nervus cruralis Taubheitsgefühl und oft sehr heftige Schmerzen erregt. Die entzündliche Anschwellung kann sich auf das Bindegewebe des Oberschenkels fortsetzen und die sogenannte weiße Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen, die Phlegmasia alba dolens hervorrufen oder auch auf das gesammte Becken-Bindegewebe fortsetzen. Man kann sich leicht vorstellen, welche schwere und lebensgefährliche Zustände ein Uebergang jener ödematösen Anschwellung in Eiterung hervorrufen muß. Letzterer Vorgang kündigt sich stets durch wiederholte Schüttelfröste und das Eintreten eines pyämischen Fiebers an. Neben der Gebärmutter fühlt man deutlich zwei teigige Wülste, durch eine Rinne von jener getrennt, es sind die miterkrankten breiten Mutterbänder, welche in der Schwangerschaft an Umfang bedeutend zugenommen haben. Die Krankheit kann viele Wochen dauern und die Leidende sehr erschöpfen. Aber selbst dann wenn die ödematöse Anschwellung in Eiterung übergegangen ist kann der Eiter in den Darm oder in die Scheide durchbrechen oder sich an der inneren Seite des Oberschenkels einen Weg nach Außen bahnen. Es erscheint dann an der letztgenannten Stelle eine gerötete teigige Geschwulst, welche sobald als möglich mit dem Messer geöffnet werden muß, um den Eiter freien Abfluß zu verschaffen. In leichteren Fällen kann nunmehr vollständige Heilung erfolgen. Tritt die Parametritis im Verlauf der septikämischen Form des Puerperalfiebers auf, so kommt es schnell zu brandiger Zerstörung und Verjauchung und in der Regel zu tödtlichem Ausgang.

Behandlung: Es kommt alles darauf an zu verhindern, daß die ödematöse Anschwellung des Bindegewebes in Eiterung übergeht. Mache fr. und ab. laue Sitzbäder mit 25 K. C.^{2} und gieb a. $1/4$—$1/2$ St. 1 Th. A.^{1} $\times$ C.^{2} $\times$ F.^{1} Liter-Verd., alle 2 St. 2 K. C.^{2} mit 1 Tropfen E. gr. Lege a. 10 M. einen heißen Umschlag von 15 K. A.^{2} je 30 K. C.^{2} u. S.^{5} oder F.^{2} nebst 1 Th. E. gr. in $1/2$ Pint Wasser auf den Leib, welcher bis zur Hälfte beider Oberschenkel reichen muß. Mit derselben Lösung spüle 2—3 m. t. die Scheide aus. Hat der Uebergang in Eiterung stattgefunden, so wende äußerlich die oben verordneten Mittel weiter an, innerlich gieb alle 15—30 M. 1 Th.

$A.^{2} \times C.^{5} \times F.^{1}$ oder $F.^{2}$ III—I (Vergleiche Wundfieber.) Droht die Parametritis einen jauchigen Charakter anzunehmen so muß die Behandlung eintreten, welche für septische Fieber (vergleiche Wundfieber) vorgeschrieben ist.

4. Gebärmutter-Geschwüre. Katarrhalische Geschwüre finden sich nur am Muttermunde (Siehe Nr. 2 A. und B).

5. Gebärmutter-Lageveränderungen und Verwachsungen.

A. Lage-Veränderungen des Uterus. Wir unterscheiden:

a. Beugungen und Knickungen der Gebärmutter, wenn Hals und Körper des Uterus keine grade Linie bilden. Die Beugung nach vorn (Anteflexio) kommt häufiger vor als diejenige nach rückwärts (Retroflexio), Knickungen sind nur höhere Grade der Beugungen, finden sich aber selten. Beide Anomalien bewirken heftige kolikartige Schmerzen beim Eintritt der Regel.

b. Wendung des ganzen Gebärmutterkörpers, welcher aber mit dem Gebärmutterhals eine grade Linie bildet, nach vorn (Anteversio uteri) oder nach rückwärts (Retroversio uteri). Beide Arten der Versio bewirken keinerlei Schmerzen bei der Regel.

Bei Anteversio fühlt man den vorderen Theil des Scheidengrundes durch eine kugelige Geschwulst (den Körper der Gebärmutter) ausgefüllt, bei der viel häufiger vorkommenden Retroversio fühlt man den vorderen Theil des Scheidengrundes leer aber jenen kugeligen Körper im hinteren Scheidengrunde. Die Folge ist erschwerte Stuhlentleerung und Hartleibigkeit, mehr oder weniger heftige Schmerzen die von der Gebärmutter nach verschiedenen Richtungen ausstrahlen und im Liegen nachlassen, bei Gehen und Stehen aber sich wesentlich verschlimmern.

Die Lage-Veränderungen des Uterus kommen sehr häufig vor und sind die Quelle unzähliger qualvoller Leiden, welche immer mit Gemüthsverstimmung, nervöser Reizbarkeit, hysterischen Neuralgien und Krampfanfällen verbunden sind, und das ganze Leben der Frau verbittern. Entstehung und Verlauf der Flexionen wie der Versionen ist immer ein schleichender, beide werden durch Perimetritis oder

durch unzweckmäßiges Verhalten während der Regel, z. B. durch Tanzen oder körperliche Anstrengungen während dieser Zeit, oder durch zu frühes Aufstehen vom Wochenbett, oder durch Treppensteigen und Anstrengungen während der Sechswochen erworben. Bei beiden Leiden besteht Schmerz während der ehelichen Beiwohnung und häufig Unfruchtbarkeit. Während die Inflexionen durch eine regelmäßig verlaufende Schwangerschaft und Entbindung, sowie bei sorgfältigem Verhalten im Wochenbett und in den Sechswochen in der Regel vollständig beseitigt werden, ist die Schwangerschaft bei Versionen des Uterus von großen Gefahren begleitet.

Die Unterscheidung zwischen Inflexio und Versio uteri ist für den Arzt sehr leicht, wenn er gleichzeitig von der Scheide und vom Mastdarm aus untersucht.

Behandlung der Lage-Veränderungen des Uterus:

a. Der Beugungen und Knickungen. Gieb A.^{1} × C.^{1} III $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Th., 2 st. 1 K. C.^{5} und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Linf.; fr. und ab. 1 lauwarmes Sitzbad für 10—15 M. mit 10 K. A.^{2} und je 20 K. S.^{5} und C.^{5} nebst 1 Th. E. w.; mache nach jedem Sitzbade eine Einspritzung in die Scheide mit 10 K. A.^{2} und 20 K. C.^{5} in $^{1}/_{2}$ Pint Wasser. Hartleibigkeit bekämpfe durch Klystiere mit lauem Wasser. Vergl. auch Kolik 3.

b. Der Wendung des Uterus (Versio uteri). Gegen Versio uteri gieb dieselben Mittel wie für Inflexio uteri, doch soll das Wasser für Sitzbäder, Einspritzungen und Klystiere kühler sein als für Inflexio. Fr. und ab. reibe grüne Salbe am ganzen Unterleibe und Rücken ein und lasse den Tag über einen breiten ledernen Gurt um den Leib tragen, welcher vorn mit einer mehrere Zoll breiten Pelotte (Polster) versehen ist. Dieser Gurt vermag freilich die Versio nicht zu beseitigen, drängt aber die Eingeweide nach oben und verhindert sie auf diese Weise durch ihr Gewicht auf die stets sehr empfindliche Gebärmutter zu drücken. Er gewährt dadurch eine sehr wesentliche Erleichterung aller Beschwerden. Das sogenannte „Einheben“ einer vertirten Gebärmutter durch „weise Frauen“, Hebammen u. s. w. ist Schwindel.

B. Verwachsungen oder Verlötungen des Uterus mit benachbarten Organen finden am häufigsten mit dem Mastdarm oder der Blase statt. Jeder Stuhlgang und jede Urinausleerung verursacht schmerzhafte Zerrungen der verlöteten Stellen, nicht selten besteht dauernder Tenesmus des Afters und der Blase. Die eheliche Beiwohnung sowie jede Menstruation welche ja stets mit Anschwellung des Uterus verbunden ist, verursachen empfindliche Schmerzen. Eine gewaltsame Trennung der Verwachsungen auf operativem Wege könnte nur dann in Frage kommen, wenn dieselben sehr gering wären. Bei ausgedehnteren Verlötungen würde die Operation sehr lebensgefährlich und außerdem nutzlos sein, weil sich bei der Heilung sofort wieder neue und noch festere Verwachsungen bilden würden. Die besten Operateure in der alten Welt widerrathen daher in letzterem Fall jede Operation. Während so die ärztliche Kunst im Allgemeinen den durch Verwachsungen bedingten Leiden ziemlich rathlos gegenübersteht, haben sich unsere Mittel wiederholt glänzend bewährt. Dieselben vermögen freilich nicht vorhandene Verwachsungen zu beseitigen, sie setzen aber, nach consequentem und längerem Gebrauch, die Empfindlichkeit der Gebärmutter gegen die unvermeidlichen Zerrungen derartig herab, daß die Kranken allmälig, im Vergleich zu ihrem früheren qualvollen Zustande, sich recht erträglicher Gesundheitsverhältnisse erfreuen. Eine normale Schwangerschaft und Entbindung muß wegen vieler Gefahren, die während derselben eintreten können, von einem erfahrenen Arzt überwacht werden, sie bringt aber in der Regel vollständige Beseitigung der Verwachsungen. In ungünstigen Fällen steigern sich aber auch die Beschwerden während der Schwangerschaft zu solcher Höhe, daß der Arzt die Frühgeburt einleiten muß.

Behandlung: Dieselbe ist im Wesentlichen dieselbe wie bei den Lage-Veränderungen der Gebärmutter. Außerdem setze fr. und ab. El. r. × E. g. an H. Np. 11, das ganze Rückgrat, in Abständen von 2 Zoll bis Nr. 22 und an 5., 6. und 7. Gemüthsbewegungen und körperliche Anstregungen sind sorgfältig zu vermeiden.

6. Gebärmutter-Senkung und deren höherer Grad der Gebärmutter-Vorfall. Gewöhnlich wird der Vorfall eines Theiles der Scheide gleichfalls Gebärmutter-Vorfall genannt,

doch mit Unrecht. Man kann von letzterem nur dann sprechen, wenn die Gebärmutter in der Schamspalte sichtbar wird. (Vergl. Scheide. Erkrankungen derselben Nr. 3). Senkung und Vorfall des Uterus kommt meist nur bei solchen Frauen vor welche geboren haben und um so häufiger je schwächlicher sie sind, je mehr Kinder sie gehabt haben, und je schwerere Arbeit sie bis zum Ende der Schwangerschaft oder in den Sechswochen verrichteten.

Das Leiden ist stets mit Stuhlverstopfung und hartnäckigem Weißfluß verbunden, verhindert die Kranken am Gehen und Stehen und verursacht viele Schmerzen.

Behandlung: Pessarien oder Mutterkränze werden oft und in sehr verschiedener Form gegen Vorfall des Uterus verordnet. Sie verschieben sich aber leicht oder verursachen gefährliche Quetschungen. In keinem Fall dürfen sie von einer Hebamme sondern immer nur von einem erfahrenen Arzt eingelegt werden. Am besten behilft man sich ohne Pessarien, vermeide aber alle geistigen und körperlichen Anstrengungen. Operationen haben in der Regel guten Erfolg, sind aber lebensgefährlich. Unsere Mittel beseitigen Senkungen der Gebärmutter in jedem Fall, Vorfall aber erst nach langer Zeit vollständig, Besserung der Beschwerden tritt aber schon nach wenigen Tagen ein.

Gieb $\frac{1}{2}$—1 st. 1 Th. A.^{1} × C.^{2} II, a. 2 St. 1 K. C.^{5} und 3 m. t. 5 K. Linf. Gieb täglich 1—2 lauwarme Wasser-Klystiere, fr. und ab. 1 lauwarmes später kühles Sitzbad für 10—20 M. mit 15 K. A.^{2} und je 30 K. C.^{5} und Ven. und nach demselben eine Ausspülung der Scheide mit 10 K. A.^{2} je 20 K. C.^{5} und Ven. nebst 1 Th. E. gr. Außerdem reibe fr. und ab. im Bett den ganzen Körper und das Kreuz mit roter Einreibung.

7. **Gebärmutter-Polypen.** Diese Neubildungen entstehen im Innern der Gebärmutter und nehmen ihren Ausgangspunkt meist von Resten der Nachgeburt, welche nach einem Abortus oder einer regelmäßigen Geburt auf der Schleimhaut der Gebärmutter zurückgeblieben sind. Sie können die Größe eines Kinderkopfes und darüber erreichen und bestehen aus einer festen fibrösen Masse, daher sie auch Fibrome genannt werden. Sie verursachen weniger Schmerzen als periodisch besonders zur Zeit der Regel

austretende, sehr heftige Blutungen, welche allmälig den Tod herbeiführen.

Behandlung: A.[1] × C.[4] II oder I oder C. II, ¼ bis ½ st. 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., Sitzbäder, Klystiere, Einspritzungen wie bei 5. a., aber nur mit überschlagenem Wasser und unter Zusatz von 1 Theel. El. gr. zu jeder Einspritzung. Grüne Salbe fr. und ab. für den Leib und eine grüne Vaginalkugel fr. und ab., nach den Einspritzungen. Die Behandlung der Blutungen (siehe **Frühgeburt**, Gebärmutterleiden und Tampon).

8. **Gebärmutter-Schmerzen.** Dieselben können die allerverschiedensten Ursachen haben, selten sind sie rein neuralgischer Art, d. h. ohne nachweisbare Ursache bloß durch krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems hervorgerufen. Die Behandlung ist die bei Nr. 4 B., Verwachsungen der Gebärmutter, angegebene. Vergleiche auch Krebs.

Gefäßleiden, der Arterien, Venen und Lymphgefäße. Sämtliche Gefäße können eine acute oder chronische Entzündung aber auch eine Erweiterung erfahren.

1. Die acute und chronische Entzündung, sowie die Erweiterung der Arterien.

A. Die acute Entzündung der Arterien, Arteritis, ist eine sehr seltene Erkrankung, welche während des Lebens der Kranken nur selten erkannt werden kann.

B. Die chronische Entzündung der Arterien, Endarteritis chronica, Atheroma, Arterio-Sclerosis. Diese Erkrankung findet sich häufig im vorgerückten Alter bei Personen, welche lange an Rheumatismus oder Gicht gelitten haben, besonders aber bei Säufern oder im Verlauf inveterirter Syphilis.

Der Schlauch, in welchem das rote arterielle Blut kursirt, das Schlagader- oder Arterienrohr besteht aus 3 Schichten: der inneren Schicht oder Intima, der mittleren oder Media und der äußeren Schicht, Adventitia. Aus bisher noch unbekannten Ursachen kommt es zuweilen zu einer partiellen Anhäufung von Zellen in der Intima, welche fettig entarten, kleine Erhöhungen darstellen und zahlreiche kleine sogenannte atheromatöse Abscesse von der Größe eines Stecknadelkopfes bilden. In andern Fällen verkalken jene

fettig-entarteten Zellen und es kommt zur Bildung kalkiger Plättchen in der Intima, die niemals die Structur des Knochen zeigen, aber in höheren Graden das ganze Arterienrohr in eine starre harte Röhre umwandeln. In jedem Fall büßt das Gefäßrohr mehr oder weniger von seiner Elasticität ein und seine Wände brechen leicht. Findet, etwa in Folge einer heftigen Gemüthsbewegung, plötzlich ein starker Blutzufluß in eine Arterie statt welche auf die oben beschriebene Weise entartet ist, so kann es zu kleineren oder größeren Ausbuchtungen des Arterienrohres kommen, die nur noch von der Adventitia bedeckt sind, während Intima und Media geborsten sind. (Vergleiche C. Erweiterungen des Arterienrohres.)

Kleine Aneurysmen kommen bei älteren Personen besonders im Gehirn häufig vor, zuweilen bekommt sogar die Adventitia kleine Einrisse, so daß einzelne Tropfen Blut in die Gehirnsubstanz eindringen. Man beobachtet bei Greisen nicht selten unbedeutende, schnell vorübergehende Schlaganfälle, welche auf den beschriebenen Ursachen beruhen. Nach starken Gemüthsbewegungen oder nach einer heftigen Erschütterung des Körpers findet aber nicht selten ein größerer Einriß in die Adventitia, und damit ein bedeutenderer Bluterguß ins Gehirn statt, welcher schnell den Tod herbeiführt. Der Anfang der Erkrankung macht keinerlei Beschwerden. Bei hochgradiger Entwicklung und besonders wenn die Kranzarterien des Herzens von diesem Prozeß ergriffen sind, treten qualvolle Beängstigungen anfallsweise ein. Die Verkalkung oberflächlich gelagerten Arterien fühlt man deutlich am Radialpuls oberhalb des Daumenballens, an den Schläfen sieht man dieselben sogar als harte geschlängelte Stränge. Finden sich derartig beschaffene Arterien bei älteren Personen, besonders solchen welche viel an Gicht gelitten haben, so muß der Arzt den offenbar vorhandenen atheromatösen Prozeß so früh als möglich zu beseitigen suchen. Derselbe ist im Anfangsstadium entschieden heilbar, bei hoch entwickelten Graden desselben können zwar die Beschwerden gemildert werden, eine Heilung ist aber unmöglich.

Behandlung: Gieb $^1/_2$ — 1 st. 1 Th. A.^{2} × C.^{2} oder C.^{3} und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Linf. in 1 Eßlöffel Wasser

nebst 1 Tr. E. gr. fr. und ab., reibe den ganzen Körper besonders auch die Herzgegend ein mit 10 K. A.[2] und 20 K. Linf. nebst 1 Th. E. w. oder E. r. in 1 Unze Wasser, gemischt mit 3 Unzen Alcohol und mache weiße Kopfbäder.

C. **Erweiterung der Arterien**, Aneurysma, **Schlagader-Geschwulst.** Die Arterien-Erweiterung kann eine sackförmige Ausbuchtung oder eine spindelförmige sein. Im letzteren Fall betrifft sie den ganzen Umfang des Arterienrohrs. Das Aneurysma entsteht zuweilen plötzlich und kann auch bei jugendlichen Individuen z. B. nach einem Fall sich entwickeln, in der Regel tritt es aber in Folge des atheromatösen Prozeßes bei älteren Personen auf, vorwiegend bei Männern. Immer besteht ein Pulsiren in der Geschwulst, legt man das Ohr auf dieselbe, so hört man in größeren Aneurysmen ein schwirrendes oder blasendes Geräusch. Das Aneurysma kleiner Arterien ist ungefährlich, dasjenige größerer um so gefährlicher je näher es dem Herzen liegt, dann sind auch die Beschwerden sehr empfindlich. Ueberläßt man das Aneurysma sich selbst, so wird es immer größer und führt in der Regel zum Tode.

Behandlung: Das Hauptmittel bei Aneurysma ist A.[1] Liter-Verdünnung. Nimm täglich 1/4 — 1/2 Pint derselben nach und nach ein. Lege ein Läppchen mit E. bl. auf die Geschwulst und mache darüber kalte Umschläge mit 20 K. A.[2] in 1/2 Pint Wasser, erneure sie so oft sie zu trocknen beginnen und befestige sie durch eine möglichst scharf angezogene Binde. Zuweilen muß der Kranke 3 m. t. oder 1 — 3 st. 1 Tropfen El. b. einnehmen und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Linf. Der Kranke muß jede Aufregung sowie körperliche und geistige Anstrengungen sorgfältig vermeiden. Kaffee und Spirituosen sind streng untersagt.

D. **Die Verstopfung kleinerer Arterien durch eingeschwemmte Pfröpfe**, Embolie. (Vergleiche Embolie der Gehirn-Arterien.) Wir werden sofort bei Besprechung der Erkrankungen der Venen (2 B.) die Thrombose als Verstopfung eines Venenstücks durch einen an Ort und Stelle entstandenen Blutpfropf (Thrombus) kennen lernen. Ein Partikel eines solchen Thrombus kann sich losreißen und durch den venösen Blutstrom, welcher von kleineren Gefäßen in größere fortströmt, ins rechte Herz

gelangen. Von hier wird er in das arterielle Gebiet der Lunge eintreten müssen. Aber auch im linken Herzen kann es unter besonderen Verhältnissen, z. B. in Folge der Syphilis, zur Bildung von Blutgerinnseln kommen, welche sich besonders auf den Herzklappen ablagern. So unbedeutend dieselben auch sein mögen so können sich auch von diesen Gerinnseln kleine Körperchen ablösen, welche mit dem arteriellen Blutstrom in das Gebiet der Aorta gelangen. Da sich der arterielle Blutstrom, im Gegensatz zum venösen, aus größeren Gefäßen in kleinere fortbewegt, so muß das fremde, von ihm aufgenommene Körperchen schließlich in einer der kleineren Endarterien stecken bleiben, deren Lumen kleiner ist als der Umfang jenes Körperchens. Dies ist die sogenannte Embolie und sie bewirkt eine Leere an arteriellen Blut hinter der verstopften Stelle, welche durch Zuströmen von venösem Blut (aus den benachbarten venösen Capillaren sehr bald beseitigt wird. Dieses Blut nimmt aber nicht länger an der Circulation theil, weil die bisher von der Arterie her geübte fortbewegende Kraft durch den Embolus abgesperrt ist. Es entsteht also eine ruhende Blutschicht, welche unter starkem Druck in dünne Gefäßwände eingeschloßen ist. Die Folge ist, daß dieses Blut sein Serum an die umgebenden Gewebe abgiebt und die roten Blutkörperchen durch die unverletzte Gefäßwand hindurchgepreßt werden. So entsteht im Gebiet der embolisirten Stelle eine serös-hämorrhagische Infiltration, d. h. der Anfang einer durch Stasis (Blutstockung) entstandenen Entzündung. Das ist der sogenannte hämorrhagische Infarct. Solche Infarcte können in der Lunge, im Gehirn aber auch in Leber, Milz u. s. w. auftreten und sehr mannigfaltige Krankheitssymptome hervorrufen. In vielen Fällen wird aber die serös-hämorrhagische Infiltration aufgesaugt. Durch benachbarte haarförmige Arterien, die sich in kurzer Zeit erweitern, wird die arterielle Blutzufuhr hinter der verstopften Stelle wieder hergestellt (durch Collateral-Kreislauf) und alle Beschwerden verschwinden. Stellen wir uns aber vor, daß jenes fremde, in den Blutkreislauf gelangte Körperchen (der Embolus), von einem in Folge von Pyo-Septikaemie entstandenen Thrombus herrührte, daß es mit einem Wort, septische Stoffe enthielt, so wird er am Ort der Embolie sofort einen Eiter- oder Jaucheherd entwickeln.

Nunmehr verstehen wir erst die ganze Gefahr, welche pyo-septikämische Fieber begleiten und wie es möglich ist, daß sich, während ihres Verlaufs, in den verschiedensten Körperorganen zahlreiche septische Herde bilden können.

Von einer direkten Behandlung der Embolie kann sowenig die Rede sein wie von derjenigen der Thrombose. Man muß aber diese Vorgänge kennen, um die Krankheiten verstehen zu lernen, in deren Verlauf sie vorkommen.

2. **Die Entzündung der Venen oder Blutadern, Phlebitis, die Verstopfung derselben durch Blutgerinnsel (Thromben) und die Erweiterung derselben, Phlebektasie.** Wir betrachten hier nur diejenigen pathologischen Veränderungen, welche an oberflächlich gelagerten Venen vorkommen, weil sie sich in der Praxis häufig vorfinden und leicht erkennbar sind.

A. Die Entzündung der Venen, Phlebitis. Die Entzündung oberflächlich gelagerter Venen ist immer tückisch. Sie kann ohne nachweisbare Veranlaßung eintreten, wird aber in der Regel nach äußeren Verletzungen, Quetschungen oder in der Nachbarschaft von Wunden beobachtet. Die Kranken fühlen sich unbehaglich, der Puls ist beschleunigt und die Temperatur etwas erhöht. Der erkrankte Theil, wenn Phlebitis an den Extremitäten auftritt, schwillt mehr oder weniger an, ist schmerzhaft bei Druck, und schließlich wird längs der entzündeten Vene ein intensiver Schmerz empfunden, auch sieht man zuweilen einen blauroten Streifen an der Oberhaut. Venenentzündung im Verlauf des Puerperalfiebers z. B. am Oberschenkel (Phlegmasia alba dolens) ist immer lebensgefährlich.

Behandlung: Der Kranke muß ein Dampfbad nehmen, zu Bett liegen und bedarf vollständiger Ruhe. Bepinsele die erkrankte Extremität alle 2 St. mit E. b. und mache alle 15 M. kalte Umschläge auf dieselbe mit 15 K. A.^{2} und 30 K. C.^{5} in $^{1}/_{2}$ Pint Wasser. Innerlich gieb $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Th. A.^{1} × C.^{1} × F.^{1} III und 2 st. 1 K. C.^{5}. Bei Phlegmasia alba dolens lege einen dünnen Umschlag mit E. gr. auf den geschwollenen Oberschenkel und mache darüber die soeben verordneten Umschläge so heiß wie möglich. Innerlich gieb die für pyo-septikämische Fieber vorgeschriebenen Mittel (siehe Wundfieber).

B. Die Thrombose der Venen, d. h. die Verstopfung derselben durch Blutpfröpfe (Thromben), welche sich am Ort der Verstopfung gebildet haben. Thrombosis der Blutadern findet sich am häufigsten in den untern Extremitäten, wo sich schon im gesunden Zustande der Blutstrom in den Venen langsamer fortbewegt als an andern Körperstellen. Bei Herzkrankheiten, im Wochenbett, sowie im Verlauf anderer bacillärer Erkrankungen ist die Herzkraft und damit die das Blut fortbewegende Gewalt geschwächt, und so entsteht, vielleicht auch durch eine Rauhheit der Innenfläche der Venen begünstigt, eine Blutgerinnung, ein Blutpfropf, an irgend einer Stelle einer oder mehrerer Blutadern. Die Folge der Verstopfung ist eine ziemlich pralle Anschwellung der betroffenen Extremität, beschleunigter Puls und Unbehaglichkeit doch ohne Fieber. Der Anfang der Erkrankung ist in der Regel ein plötzlicher, der Verlauf in günstigen Fällen aber ein sehr langsamer. Nach 8—10 Tagen wird die harte Geschwulst weicher und wandelt sich in ein teigiges Oedem um, wodurch die Kranken sich sehr erleichtert fühlen, weil nunmehr wieder die Möglichkeit gegeben ist die Extremität etwas zu bewegen. Da die Venen zahlreiche Verzweigungen besitzen, so ist der Collateralkreislauf durch solche erweiterte Venenzweige in der 2. oder 3. Woche soweit hergestellt, daß die Geschwulst allmälig verschwindet und völlige Herstellung eintritt. In der Regel fühlt man jetzt erst deutlich den harten Strang der verstopften Oberschenkel-Vene.

Wir sahen also, falls die Verstopfung am Oberschenkel stattfand, eine Phlegmasia alba dolens (weiße Oberschenkel-Geschwulst) ohne Fieber verlaufen, dieselbe kann in dieser Weise sowohl außerhalb als innerhalb des Wochenbetts auftreten.

Ganz anders erscheint das Bild, wenn die Venen-Thrombose im Verlauf eines Wundfiebers oder Puerperalfiebers auftritt. In der einfachen Form dieser Fieber ist der Ausgang ein günstiger aber langsamer, doch stets von mehr oder weniger Schmerzen und Erhöhung der Temperatur begleitet. Besteht der Thrombus aber aus pyämisch oder septikämisch inficirtem Blut, so entwickelt sich sehr bald in seiner Nachbarschaft ein Eiter- oder Jaucheherd und

alle Schrecken eines pyämischen oder septikämischen Fiebers stellen sich ein (vergleiche Parametritis und septisches Wundfieber).

Behandlung: Mache ein lokales Dampfbad, bedecke den angeschwollenen Theil mit einem dünnen, mit E. gr. getränkten Läppchen und mache darüber kalte oder heiße Umschläge, alle 10—30 M. mit 15 K. A.[2] und je 30 K. Linf. und C.[5]. Innerlich gieb 1/2—1 fl. 1 Th. A.[1] × C.[1] × F.[1] III und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Linf. in 1 Th. einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. in 4 Unzen Wasser. (Vergleiche Puerperalfieber.)

C. Venen-Erweiterung, Phlebektasie. Da die Wandungen der Blutadern viel dünner sind als die der Arterien und bei manchen Individuen (vergl. Hämorrhoiden) eine angeborene Nachgiebigkeit der Venenwände besteht, so gehört die Phlebektasie zu den häufigsten Leiden und kann die allerverschiedensten Formen annehmen.

a. Varicositäten am Unterschenkel, Krampfadern, Varices. Während tief gelegene Venen niemals Varicositäten zeigen, sind die oberflächlich am Unterschenkel gelegenen zu Erweiterungen am meisten disponirt. Viele Frauen werden in der Schwangerschaft von Krampfadern heimgesucht, dieselben verkleinern sich nach der Entbindung, nehmen aber während jeder neuen Schwangerschaft an Umfang zu. Aber auch Männer leiden nicht selten an Varices besonders Hämorrhoidarier oder solche welche längere Zeit an Koprostase oder an der Leber litten. Krampfadern bersten zuweilen spontan oder in Folge von Verletzungen und können lebensgefährliche Blutungen oder Phlebitis hervorrufen, sie hinterlassen nicht selten hartnäckige Geschwüre am Unterschenkel oder am After (nach Bersten von Hämorrhoidal-Knoten).

Behandlung: Beseitige die Koprostase und gieb 1/2 bis 1 fl. 1 Th. A.[2] × C.[2] und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Linf. Bestreiche fr. und ab. die Krampfadern mit E. b. Bei Entzündungen siehe Phlebitis. Immer müssen Kaffee und spirituöse Getränke streng vermieden werden.

Ist eine Krampfader geborsten, so lege eine Compresse mit E. b. auf die blutende Stelle und befestige jene

mit einer dünnen, fest angezogenen Binde, darüber mache alle 10—20 M. kalte Umschläge mit 20 K. A.[2] und 40 K. C.[5] in 1 Pint Wasser. Lasse die blaue Compresse auf der Wunde liegen bis diese geheilt ist und jene sich selbst loslöst.

Krampfader-Geschwüre (vergleiche Geschwüre). Große Krampfader-Geschwüre heilen am schnellsten im permanenten Wasserbade, kleinere desinficire sorgfältig (siehe Wundfieber und Desinfection), bestreiche sie reichlich mit grüner Salbe und wickle sodann eine 2 Zoll breite Gummibinde um den erkrankten Unterschenkel, worauf der Patient seinem Beruf nachgehen kann. Erneure den Verband anfangs a. 2—3 Stunden, später immer seltener im Verhältniß als die Heilung fortschreitet. Zuweilen sind Compressen mit grünem Oel (vergleiche Verbrennungen) oder mit grüner Lösung getränkt wirksamer. Oft muß Venereo der grünen Salbe, dem grünen Oel oder den grünen Compressen beigefügt werden. Innerlich gieb dieselben Mittel wie für Geschwüre vorgeschrieben sind.

b. Krampfaderbruch, Varicocele, nennt man die meist linksseitige knotige Erweiterung der Venen des Samenstranges und des Hoden. Sie ist zuweilen angeboren oder entsteht zwischen dem 10. und 30. Lebensjahr. Die Beschwerden sind oft ganz unbedeutend, in andern Fällen treten aber zeitweise, besonders in der heißen Jahreszeit, überaus heftige Schmerzen ein.

Im Anfang kann man eine Varicocele nicht selten durch einmaliges Bestreichen mit E. b. vollständig heilen. Besteht sie schon seit Jahren, so wende E. b. fr. und ab. an, nebst kühlen Sitzbädern und lasse den Kranken ein Suspensiorium tragen, einen weitmaschigen Beutel, welcher den Hodensack am Herabhängen verhindert und durch Bänder an einem Leibgürtel befestigt ist. Innerlich gieb abwechsend alle 2 St. 1 K. A.[2] und C.[2].

Bei Entzündungen vergleiche Phlebitis.

Ueber hämorrhoidale Venen-Erweiterungen siehe Hämorrhoiden.

3. **Die Lymphgefäß-Entzündung, Lymphangitis,** kann acut und chronisch auftreten und ihren Ausgangspunkt von kleineren oder größeren Verletzungen nehmen.

Sind oberflächlich gelegene Lymphgefäße entzündet, so sieht man vom Ort der Verletzung rötliche Streifen oder Flecke, welche heftig brennen und sich längs der Lymphgefäße bis zu den benachbarten Lymphdrüsen hinziehen. Auch tiefer gelegene Lymphgefäße können, z. B. durch Splitter bei einem Knochenbruch, verletzt werden und sich entzünden, wodurch ein stechender Schmerz in der Tiefe und allmälige Anschwellung des Gliedes hervorgerufen wird. Die acute Lymphangitis ist stets von Fieber begleitet, geht jedoch in der Regel in Zertheilung über. Tritt sie aber im Verlauf pyämischer oder septikämischer Fieber auf, so stellt sich Eiter- oder Jauche-Bildung in der Umgebung des erkrankten Lymphgefäßes ein, meist mit tödtlichem Ausgange. Sehr interessant ist die in Folge von Vergiftung mit Leichengift auftretende Lymphangitis, wie sie nicht selten nach Sectionen oder durch den Stich einer Fliege entsteht, die auf einer Leiche gesessen hatte. Bei ihr handelt es sich in gleicher Weise um eine Infection mit septischen oder Fäulniß-Stoffen wie bei der septikämischen Form des Puerperalfiebers. Bei letzterem gelangt jener Stoff direkt ins Blut, bei der Lymphangitis in Folge von Leichengift aber gelangt letzteres zunächst in die Lymphgefäße und von diesen in die Lymphdrüsen. Es entsteht heftiger Schmerz und starke Rötung der Lymphgefäße, die sich von dem Ort der Verletzung, welche meistens eine Fingerspitze ist, bis zur Achselhöhle erstreckt, und fühlt man die befallenen Lymphgefäße als feine rundliche Stränge durch die Haut des in der Regel angeschwollenen und sehr schmerzhaften Armes. Die Drüse unter dem Arm, in welche das entzündete Lymphgefäß mündet, schwillt an, wird sehr schmerzhaft und vereitert schließlich, damit ist aber auch die Gefahr der Weiterwanderung des Giftes in die Blutbahn des Körpers beseitigt und der Kranke wird vollständig hergestellt. Die Lymphdrüsen fungiren hier entschieden als Filtrirapparate für das Blut. In tödtlich verlaufenden Fällen von Vergiftung mit Leichengift tritt jene Anschwellung und Vereiterung der Lymphdrüsen nicht ein, das Gift gelangt in die Blutbahn und erregt ein schnell tödtendes septikämisches Fieber. Wir werden derselben schützenden Wirksamkeit der Lymphdrüsen als Filtrirapparaten bei Besprechung des weichen Schankers und der Scrophulose begegnen.

Behandlung: Mache ein Dampfbad des ganzen Körpers, bestreiche die Wunde und das entzündete Lymphgefäß alle 2 Stunden mit E. b. × E. gr. und lege kalte oder heiße Compressen auf wie für Phlebitis vorgeschrieben ist. Innerlich gieb $^{1}/_{4}$—$^{1}/_{2}$ st. 1 Th. A.[1] × C.[5] × F.[1] III und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Linf. in 1 Theel. einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. in 4 Unzen Wasser. Dieselbe Behandlung ist auch ausreichend für Vergiftungen mit Leichengift.

Die chronische Lymphangitis beruht auf sycotischer Grundlage und erzeugt eine mächtige Wucherung der Cutis, welche unter dem Namen Elephantiasis Arabum bekannt ist. Siehe Hautleiden C. a.

Gegenmittel, vergleiche Vergiftungen. Tritt auf Einnehmen einer starken Dosis oder einer niederen Verdünnung eines electro-homöopathischen Mittels Verschlimmerung ein so gieb eine höhere Verdünnung, die dritte, vierte desselben Mittels als Gegenmittel. Ein Theel. frischer Citronensaft oder Essig hebt schnell jede Wirkung electro-homöopathischer Mittel auf.

Gehirnleiden, d. h. Erkrankungen des Gehirns und der dasselbe umgebenden Haut.

1. **Gehirn-Anämie,** Blutmangel im Gehirn. Die Krankheit tritt bei Kindern im ersten Lebensjahr auf (siehe Cholera infantum). Zuerst treten Reizungs-Erscheinungen ein: Unruhe, Aufschreien im Schlafe, oder Krämpfe; tödten die letzteren nicht so folgen nunmehr Depressions-Erscheinungen: Schlafsucht mit halbgeöffneten Augen, starrer Pupille, blassem Gesicht, kühler Haut, eingesunkener Fontanelle u. s. w.

Bei Erwachsenen, nach erschöpfenden Blutungen, langwierigen Diarrhöen und Säfteverlusten aller Art, tritt die Hirnanämie entweder plötzlich ein unter dem Bilde einer Ohnmacht, dem Patienten wird es schwarz vor den Augen; unter Ohrensausen und Erblassen des Gesichts schwindet ihm das Bewußtsein oder das Leiden entwickelt sich allmälig. Alle Schleimhäute, auch die Haut des Gesichts und der Lippen erblassen, große Mattigkeit und Schlafsucht stellen sich ein und im Verlauf erschöpfender Krankheiten Irrereden, selbst Geistesstörung.

Behandlung: Der Zustand ist ein höchst lebensgefährlicher. Man hüte sich in solchen Fällen durch starken Wein die Kräfte heben zu wollen, man würde dadurch das nur noch hin- und herflackernde Lebenslicht auslöschen. S.[1] × A.[3] III oder II a. 5—15 m. 1 Theel. Stündlich 1 K. S.[1]. Einreibungen des ganzen Körpers, fr. und ab., mit 10 K. A.[2] 20 K. C.[5] und 1 Th. E. w. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Umschläge mit E. w. auf Kopf und Herz, Ansetzen von E. r. × El. gb. auf die H.-Np. 11, die Wirbelsäule bis 22, 5, 6 und 7, 2—3 Mal täglich. Versuche auch rote Electr.

Bei Ohnmachten in Folge von Gehirnanämie muß man den Kopf des Kranken etwas niedriger lagern als den Körper und ihn eine möglichst wagerechte Lage einnehmen lassen (vergleiche Ohnmachten). Patienten mit Gehirnanämie nach großen Blutverlusten, z. B. Wöchnerinnen, dürfen sich nie schnell aufrichten, da dies plötzlichen Tod herbeiführen könnte.

2. **Die Gehirn-Hyperämie**, ein Ueberfluß von Blut im Gehirn kommt entweder durch vermehrten Blutzufluß (Congestions-Hyperämie) oder durch verhinderten Blutabfluß (Stauungs-Hyperämie) zu Stande. Die Congestions-Hyperämie des Gehirns wird verursacht durch vermehrte Herzthätigkeit bei fieberhaften Erkrankungen oder durch psychische Aufregungen, auch wohl in Folge von plötzlicher Abkühlung der Haut oder von plötzlicher Unterdrückung des Hämorrhoidal- oder des Monatsflusses. Die Stauungs-Hyperämie ist die Folge von sehr verschiedenen Leiden, die aber alle das Gemeinsame haben, daß sie den Abfluß des Blutes aus dem Gehirn erschweren, z. B. Verdichtung oder Emphysem der Lungen, Herzklappenfehler, fettige Degeneration des Herzmuskels, Koprostase oder auch Lähmung derjenigen Fasern des Sympathicus, welche die Contraction der Blutgefäße des Gehirns bewirken, z. B. nach Mißbrauch von Alcohol u. s. w.

In der Regel ist das Vorhandensein einer Gehirn-Hyperämie schon äußerlich wahrnehmbar. Die Stirn ist heiß, die Augen erscheinen gerötet, nur in einzelnen Fällen von Gehirn-Hyperämie erscheint das Gesicht blaß, z. B. nach starkem Schreck. Der Puls ist meist beschleunigt, voll

und hart. Bei Congestions-Hyperämie fehlen niemals Reizungserscheinungen, wie Aufregungen, Kopfschmerz, häufig bestehen Irrereden, Zuckungen einzelner Muskeln oder allgemeine Krämpfe, z. B. vor dem Ausbruch acuter Exantheme wie Masern, Scharlach u. s. w. Zuweilen üben, in den genannten Fällen, die mit Blut überfüllten Gefäße einen Druck auf die Hirnmasse, wodurch die Erscheinungen des Hirndrucks, z. B. Benommenheit des Kopfes und Betäubung, sogenannte Depressions-Erscheinungen hervorgerufen werden, ähnlich wie bei Gehirnschlagfluß. Die Depressions-Erscheinungen in Folge von Gehirn-Hyperämie unterscheiden sich aber leicht dadurch von denjenigen nach Gehirn-Schlagfluß, daß sie passenden Mitteln schnell weichen und niemals ausgesprochene halbseitige Lähmungen hinterlassen. Von Gehirnhaut-Entzündung (Meningitis) unterscheidet sich eine länger anhaltende Gehirn-Hyperämie durch die fehlende Verlangsamung des Pulses. Die Congestions-Hyperämie des Gehirns dauert selten länger als wenige Tage, während die Stauungs-Hyperämie des Gehirns oft wiederkehrt und häufig eine dauernde wird, weil deren Ursachen oft gar nicht oder doch nur unvollkommen beseitigt werden können.

Behandlung: Mäßige Grade von Congestions-Hyperämie kommen, namentlich bei Kindern, sehr häufig vor und beruhen die im Kindesalter so häufigen, vorübergehenden nächtlichen Fieber-Erscheinungen ohne nachweisbare Ursache, in der Regel auf congestiver Gehirn-Hyperämie.

Kalte blaue Umschläge auf den Kopf, bei starker Herz-action auch auf das Herz, innerlich A.^{1} IV $\times$ S.^{1} II $^1/_4$ st. ein Theel. beseitigen congestive Gehirn-Hyperämien in der Regel in wenigen Stunden. Bei Stauungs-Hyperämie muß vor Allem die Beseitigung der derselben zu Grunde liegenden Leiden ins Auge gefaßt werden. Ist dieselbe bereits eine dauernde (habituelle), so muß, neben energischer Bekämpfung des Grundleidens besonders der Koprostase, A.^{2} II $\times$ C.^{1} III $^1/_4$ st. ein Theel. gegeben und alle halbe bis ganze Stunden blaue Umschläge auf den Kopf, resp. auch auf das Herz gemacht werden.

3. Die Entzündung der Hirnsubstanz, (Encephalitis). Eine Entzündung des gesammten Gehirnes kommt niemals

vor, daher tritt die Encephalitis immer nur in einzelnen, mehr oder weniger scharf begrenzten Herden, von Hanfkorn- bis Apfelgröße auf.

Diese entzündlichen Herde erscheinen gerötet, sind zur Erweichung (rote Erweichung) geneigt (vergleiche Gehirnerweichung) und enthalten freie Blut- und Eiterkörperchen, welche entweder im weiteren Verlauf der Erkrankung resorbirt werden, dann tritt Genesung ein, oder es findet eine reichliche Vermehrung der Eiterkörperchen statt, der Herd wird in einen Absceß umgewandelt oder erfährt eine Ummwandlung in einen gelben Brei (gelbe Erweichung). Zuweilen besteht aber von vornherein eine Neigung zu einer Wucherung des Bindegewebes in jenen Herden, wodurch das Nervengewebe in denselben zum Schwinden gelangt.

Die Ursache all dieser Herderkrankungen ist entweder ein Schlag, Stoß, oder eine direkte Verletzung des Gehirns durch einen Stich oder Hieb. Zuweilen, wie bei eitriger Ohrenentzündung, kann auch eine Fortleitung der ursprünglich neben dem Gehirn entstandenen Entzündung auf jenes stattfinden. Endlich verursachen Gefäßverstopfung (Embolie) und atheromatöse Entartung (vergl. Gefäßleiden 1 B) zuweilen kleine Blutergüsse in die Gehirnsubstanz, welche durch die nachfolgende Entzündung zur Bildung entzündlicher Herde Veranlassung geben.

Die Encephalitis bietet ein sehr mannigfaltiges Krankheitsbild dar; in einigen Fällen verläuft sie ohne alle Beschwerden und wird ganz unerwartet zufällig bei der Section in der Leiche angetroffen.

a. Gehirnentzündung mit schleichendem Verlauf kann vermuthet werden, wenn sich bei einem Individuum theilweise Lähmungen oder Empfindungslosigkeit, Zusammenziehungen oder Zuckungen in einzelnen Gliedern einstellen, ungleich erweiterte Pupillen, Schielen auf einem Auge, Schwerhörigkeit auf einem Ohr, Prickeln und Einschlafen einiger Finger oder Zehen. Gesellt sich zu den genannten Beschwerden Nachlaß des Gedächtnisses, läßt der Kranke in Briefen oder in der Rede einige Worte aus, bekommt sein Blick etwas Staunendes, wird seine Zunge schwer, so kann man mit Sicherheit auf Encephalitis schließen. Er wird dann sehr bald völlig gedankenlos

und stumpfsinnig werden. Eingenommensein des Kopfes, Schwindel, sehr heftiger Kopfschmerz auf eine bestimmte Stelle fixirt, sind oft vorhanden, können aber auch ganz fehlen. Der Tod erfolgt, wenn nicht rechtzeitig electro-homöopathische Behandlung eingeleitet wird, nach Wochen oder Monaten an allgemeiner Erschöpfung, häufig nach Hinzutreten apoplectischer Anfälle.

b. In acut beginnenden Fällen, besonders im Verlauf einer eitrigen Ohrenentzündung, treten sofort heftiger Kopfschmerz, Erbrechen, Irrereden und Krampfzufälle auf, besonders häufig Krampf oder Lähmung der Gesichtsmuskeln.

c. Eine dritte Reihe von Fällen beginnt mit einem apoplectischen Anfall. Nach allgemeiner Unbehaglichkeit, zuweilen auch ohne alle Vorboten, stürzt der Kranke plötzlich hin und verliert Sprache, Bewußtsein und Bewegungsvermögen. Das Gesicht ist meist nach einer Seite verzogen und zuweilen stößt der Kranke von Zeit zu Zeit unartikulirte Laute aus. Bei näherer Untersuchung findet man die Extremitäten einer Körperhälfte schlaff, bewegungslos und ohne Empfindung, während diejenigen der anderen Körperhälfte noch im Stande sind zwecklose Bewegungen auszuführen.

Zuweilen nach Stunden oder nach einem oder wenigen Tagen kehrt das Bewußtsein sowie die Empfindungs- und Bewegungsfähigkeit der gelähmten Glieder mehr oder weniger vollständig zurück. Zuweilen ist die Besserung nur eine vorübergehende, welcher eine hochgradige Verschlimmerung des ganzen Zustandes folgt; die Kranken lassen Koth und Urin unter sich gehen, liegen sich in wenigen Tagen auf und sterben an Erschöpfung. In günstigen Fällen schreitet die Besserung stetig fort, es bleiben gar keine oder nur sehr geringe Störungen zurück und der Kranke kann nach wenigen Tagen oder Wochen seinem Beruf wieder nachgehen. Immer aber werden, auch unter den scheinbar günstig verlaufenden Fällen, solche beobachtet in welchen die Besserung zu keiner vollständigen Herstellung führt sondern die acute Form der Encephalitis ganz allmälig in die chronische übergeht. Die unter der Form eines Schlaganfalles auftretenden Formen der Gehirnerweichung lassen sich Anfangs vom Gehirn-Schlagfluß

(Apoplexia cerebri, vergleiche Nr. 6) nicht unterscheiden; eine sichere Diagnose ist erst nach Verlauf einiger Tage möglich. Man zögere daher bei allen schlagflußartigen Anfällen mit dem Stellen einer bestimmten Diagnose und Prognose. In einer in England erscheinenden homöopathischen Zeitschrift rühmt ein Laien-Praktiker seine Kunst. Der allopathische Hausarzt hatte den plötzlich mit Ohnmacht und nachfolgenden Lähmungen eintretenden Krankheitsanfall einer Dame als Apoplexia cerebri diagnosticirt und eine ungünstige Prognose gestellt; der Laien-Praktiker heilte die Dame in wenig Tagen, hauptsächlich mittelst Massage. Wohl dem Laien-Praktiker, daß offenbar kein Schlagfluß sondern eine acute Form von Encephalitis vorlag, im ersteren Falle hätte er die Patientin durch seine Massage sicher getödtet.

d. Diejenige Form der Encephalitis endlich, welche sich von vornherein durch die Neigung zu Bindegewebs-Wucherungen in den entzündlichen Herden der Gehirnmasse oder auch des Rückenmarkes, auszeichnet, und von manchen Schriftstellern als selbstständige Erkrankung aufgefaßt wird, ist eine Erkrankung des jugendlichen Alters. Diese Form beginnt mit einer Bewegungsschwäche der einen, selten beider unterer Extremitäten, welche sich allmälig auch auf die Arme fortpflanzt. Beim Versuch der Bewegung zittern Beine und Arme doch ist die Empfindung eine normale (ein sicherer Unterschied von Tabes dorsualis). Oft stellt sich auch Wackeln des Kopfes, Schielen, Sehschwäche und eine eigenthümliche Sprachstörung ein, wobei die einzelnen Sylben, beim Sprechen, durch Pausen getrennt und die einzelnen Sätze tonlos und monoton ausgesprochen werden. Später stellen sich Contracturen sämmtlicher paretischer Muskeln ein und werden die Beine steif, in gestreckter Stellung gehalten. Der Tod erfolgt nach Monaten, zuweilen erst nach vielen Jahren durch allgemeine Lähmung und bei völligem Verfall aller Geisteskräfte.

Behandlung: So sichere Heilung die Electro-Homöopathie im Beginn der Encephalitis zu gewähren vermag so sind doch weit fortgeschrittene Fälle in der Regel unheilbar. Vorhandene Koprostase muß beseitigt werden, da sie, wie es scheint, nicht selten die Ursache der Encephalitis ist.

a. Bei schleichend beginnender Encephalitis muß A.[2] × C.[5] IV oder III, 1/4st. 1 Theel., gegeben, und nur wenn die anfänglich eintretende Besserung stillsteht zu niederen Verdünnungen beider Mittel übergegangen werden. Zu den Mahlzeiten gieb 3mal t. 5 K. S.[1] und fr. und ab. Venereo in trockenen Körnern, in folgender Weise: In der ersten Woche der Behandlung gieb fr. und ab. 1 K. Ven., in der zweiten 2 u. s. w., bis man in der zehnten Woche bei 10 K. Ven., fr. und ab., angekommen ist, worauf man die Anzahl der Körner Woche um Woche wieder vermindert, bis man in der zwanzigsten Woche wieder bei 1 K. Ven., fr. und ab., angelangt ist. Tritt bei der Verminderung der Zahl der Venereokörner Verschlimmerung ein so muß man sofort wieder die Körnerzahl vermehren. Außerdem gieb 3mal t. v. d. M. einen Tropfen El. gr. in einem Eßlöffel Wasser als Zwischenmittel.

Aeußerlich mache alle 30—60 Minuten kalte oder laue Umschläge auf den ganzen Kopf mit 10 K. A.[2] und je 20 K. C.[5] u. Ven. in einem Pint Wasser, reibe den ganzen Körper, fr. und ab., mit Alcohol ein und gelbe Salbe in die Unterrippengegenden. Mit der äußeren Anwendung der Electricitäten sei man bei allen entzündlichen Affectionen des Gehirnes und Rückenmarkes (vergl. Rückenmarksleiden, 3. Myelitis) sehr vorsichtig. Dieselben dürfen, so lange eine hochgradige Erregung des Central-Nervensystems besteht, gar nicht äußerlich angewendet werden. Erst wenn Besserung eingetreten ist und jene Erregung aufgehört hat, ist das Ansetzen von El. r. × El. gb. am Hinterkopf und längs der Wirbelsäule, fr. und ab., angezeigt.

b. Acut beginnende Fälle werden mit A.[1] × C.[1] IV oder III, 1/4st. ein Theel., behandelt; 3mal t. 5 K. S.[1] z. d. M. Aeußerlich wird ein mit El. w. getränktes Läppchen auf den Kopf gelegt, welches einen Tag lang liegen bleibt, darüber 1/4—1/2 st. zu erneuernde Umschläge mit 10 K. A.[2] und 20 K. C.[5] in 1 Pint Wasser. Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegenden, Ansetzen von El. r. × El. g. an die H.-Np. 11, das Rückgrat bis 22 und an 5, 6 und 7, fr. und ab. Bei Hartleibigkeit, täglich ein bis 2mal, ein Klystier von lauem Wasser.

c. Die mit schlagflußartigem Anfall beginnende Encephalitis erfordert zunächst dieselbe Behandlung wie die Apoplexia cerebri (vergl. Nr. 4). Dieselbe Behandlung muß fortgesetzt werden, auch wenn der weitere Verlauf der Erkrankung eine Encephalitis sicher hat erkennen lassen; doch versäume nie, 3mal t., 1 Tropfen El. gr. in 1 Eßl. Wasser als Zwischenmittel zu geben.

Es versteht sich von selbst, daß ein etwa gleichzeitig vorhandenes Gefäßleiden (wie das Atherom der Arterien) oder Syphilis u. s. w. zuerst bei der Behandlung berücksichtigt werden muß.

d. Die von vornherein mit Neigung zu Bindegewebswucherungen auftretende Encephalitis ist wahrscheinlich syphilitischen Ursprungs und wird wie die schleichend beginnende Form der Gehirnentzündung behandelt.

4. **Hirnschlagfluß (Apoplexia cerebri)** entsteht durch größere oder kleinere, Stecknadelkopf- bis Hühnereigroße Blutergüsse in die Gehirnsubstanz, in Folge von Zerreißungen kleiner Hirnarterien. In seltenen Fällen kommt durch heftige Schläge auf den Kopf eine Apoplexie zu Stande auch wenn die Wandungen der Hirnarterien in normalem Zustande sind. Die meisten Fälle von Gehirnschlagfluß werden aber im höheren Alter beobachtet wo die Gefäßwandungen leicht zerreißlich sind, oder im Verlauf schwerer Krankheiten wie Typhus, Scorbut, Morbus Brightii u. s. w., welche wahrscheinlich gleichfalls die Gehirnarterien-Wände zerreißlich machen. Aus den geborstenen Arterien tritt das Blut frei in die Gehirnmasse ein, zertrümmert dieselbe und vermischt sich mit derselben zu einem Brei, dem sogenannten apoplectischen Herde. Diese anfänglich rote, später chocoladenfarbige Masse wird allmälig durch Bindegewebs-Neubildung abgekapselt (apoplectische Cyste) oder es tritt eine Erweichung der, den apoplectischen Herd umgebenden Hirnsubstanz ein (vergleiche 6. Gehirnerweichung). Die Folgen selbst kleinerer apoplectischer Blutergüsse sind immer ernsthafter Art, da abgesehen von dem Druck den ein größeres Extravasat auf das benachbarte Gehirn übt, immer späterhin (spätestens nach sechs Monaten) eine fettige Degeneration der Nervenfasern im Herde ein-

tritt, die von da allmälig weiter fortschreitet und einen sehr ungünstigen Einfluß auf die psychischen Kräfte ausübt.

Selten tödtet der erste Anfall, öfter der zweite, in der Regel tritt der Tod erst nach mehreren Anfällen ein. Kleine apoplectische Blutergüsse, d. h. der Austritt einzelner Tröpfchen von Blut in die Gehirnsubstanz ohne Zerreißung der Gehirnfasern, scheint ohne alle Beschwerde und nachtheilige Folgen stattfinden zu können. Größeren Ergüssen gehen zuweilen als Vorboten: Kopfschmerz, Schwindel und Zuckungen in einzelnen Muskeln voraus, worauf plötzlich und unerwartet mit dem Erguß Bewußtlosigkeit eintritt, mit schnarchendem Athmen und einer sensiblen und motorischen Lähmung derjenigen Körperhälfte, welche der Stelle des Blutergusses im Gehirn entgegengesetzt ist. Nach einigen Stunden, zuweilen erst nach 24 Stunden, kann das Bewußtsein zurückkehren aber die Lähmung weicht erst nach einigen Wochen oder Monaten, in ganz schweren Fällen stirbt der Kranke, ohne wieder zum Bewußtsein zurückzukehren. Im besten Fall bleibt aber meist eine Schwäche in den gelähmten Theilen zurück. Fast immer wiederholt sich der apoplectische Anfall nach kürzerer oder längerer Zeit, fast mit Sicherheit nach einem Jahre und hinterläßt dann, wenn dies nicht schon nach dem ersten Anfall geschah, eine Schwäche der Geisteskräfte.

Die Behandlung muß nicht nur den apoplectischen Anfall und dessen Folgen ins Auge fassen, sondern auch und vornehmlich die Verhütung desselben.

Verhütung des apoplectischen Anfalles. Personen, die seit längerer Zeit an dumpfem Kopfschmerz, Ohrensausen, Schwindel, Aufregung, Schlaflosigkeit und Taubsein einzelner Glieder leiden, warne vor Genuß aller Spirituosen und gieb ihnen eine vorwiegend vegetabilische Kost. Vor Allem aber bekämpfe mit aller Energie die meist vorhandene Koprostase. Alle Schlagflüsse gehören der gemischten Constitution an, daher gieb A.[1] × C.[1] II oder I, alle 15—60 m. 1 Theel., früh nüchtern und abends beim Zubettgehen 5 K. Linf. Jeden Mittag bei der Mahlzeit 5 K. S.[1]. Ansetzen von El. r. × gb. an die H.-Np. 11, die ganze Wirbelsäule bis 22, 5, 6 und 7 und Kopfbäder mit El. w. fr. und ab. Erst lauwarme, dann

kühle Sitzbäder, fr. u. ab. genommen, sind sehr zu empfehlen.

Zuweilen sollen apoplectische Anfälle, ohne Vorboten, bei voller Gesundheit eintreten, bei näherer Untersuchung wird man immer finden, daß Vorboten, wie Schwindel u. s. w. vorhergegangen, jedoch nicht beachtet worden sind.

Behandlung des Anfalls: Lagere den Kranken so, daß der Kopf erhöht ist, löse alle Kleidungsstücke von Hals und Brust, lege ihm 10 K. S.^{1} auf die Zunge und gieb alle 5 m. 1 Tropfen El. b. in den Mund bis er wieder zu schlucken vermag, worauf er alle 5 m. $\frac{1}{2}$ Theel. A.^{2} $\times$ C.^{1} III erhalten soll. Lege einen mit El. b. oder El. w. getränkten dünnen Lappen über den ganzen Kopf und mache darüber alle 10 m. einen kalten Umschlag mit 10 K. A.^{2} und 20 K. C.^{5} in $\frac{1}{2}$ Pint Wasser. Diese Behandlung muß einige Tage fortgesetzt werden, auch wenn der Kranke inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommen ist, und alle Tage 1—2 Klystiere von lauem Wasser gemacht werden. Erhalte den Kranken in möglichster körperlicher und geistiger Ruhe, reiche ihm nur flüssige und lauwarme Speisen und unterlasse jede alcoholische Einreibung, eine solche könnte leicht eine Wiederholung des Schlaganfalles hervorrufen, dasselbe gilt von der allopathischen Anwendung der Electricität und der Massage.

Behandlung der Folgen eines apoplectischen Anfalles, insonderheit der Lähmungen. Ist das, auf jeden apoplectischen Anfall folgende, entzündliche Reactions-Stadium glücklich vorübergegangen, welches durchschnittlich 3—8 Tage anhält, und befindet sich der Kranke bis auf die zurückgebliebene Lähmung in einem erträglichen Zustande so kann die Behandlung jener Folgezustände beginnen. Vergleiche auch Nr. 6 Gehirn-Erweichung.

Innerlich: A.^{1} $\times$ C.^{1} III oder II, $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ st. 1 Thl., fr. und ab. 5 K. A.^{3}, mittags 5—10 K. S.^{1} z. d. M., bei nervenschwachen Personen 3mal täglich 5 K. Linf. z. d. M. Alcoholische Einreibungen des ganzen Körpers fr. und ab. mit je 10 K. A.^{2} u. je 20 K. S.^{5} u. C.^{5} mit 1 Theel. El. w. in 1 Unze heißem Wasser und 3 Unzen Alcohol. Vorher Ansetzen von El. r. $\times$ El. gb. an die H.-Np. von Nr. 11, das ganze Rückgrat entlang bis

Nr. 22, 5, 6 und 7, bei Zungenlähmung auch an Nr. 9 und 13, fr. und ab.

Erst nachdem 2 Wochen in erträglichem Zustande verbracht sind kann der Kranke zweimal wöchentlich und später einen Tag um den andern ein laues Bad erhalten mit 15 K. A.[2] und je 30 K. S[5] u. C.[5] nebst 2 Theel. E. w, 15—20 M. lang. Die Temperatur des Bades soll eine dem Kranken angenehme aber ja nicht zu warme sein. Während des Bades mache kalte Umschläge auf den Kopf, a. 5—10 M. Tritt Flimmern vor den Augen oder Schwindel ein so muß der Kranke das Bad sofort verlassen.

Hat der Kranke zwei Bäder gebraucht und sich nach denselben wohl befunden so soll, vom dritten Bade an, die gelähmte Körperhälfte entweder unter Wasser geknetet und gestrichen oder der Kranke, nachdem man ihn aus dem Bade gehoben, schnell in erwärmte wollene Decken gehüllt und unter der Decke mit erwärmten Tüchern abgetrocknet hat, mit weißer Salbe oder mit der erwähnten alcoholischen Einreibung massirt werden. Die ersten Male muß die Massage nur vorsichtig und in mäßiger Weise angewendet werden. Kopfbäder mit El. w. fr. und ab.

Schließlich erwähnen wir noch, daß der sogenannte apoplectische Habitus d. h. breite Schultern mit kurzem dickem Hals, mit der Apoplexie nichts zu thun hat, da sehr viele Personen auf welche diese Beschreibung paßt niemals von Schlaganfällen heimgesucht werden, dagegen sehr viele andere welche gar keine Aehnlichkeit mit jenem Habitus zeigen. Die Apoplexie kommt vielmehr auf dem Boden der gemischten Constitution vor, deren Kennzeichen ganz andere sind als diejenigen der sogenannten apoplectischen Constitution.

5. **Embolie und Thrombose der Gehirnarterien.** Unter Embolie versteht man die Verstopfung einer Arterie durch einen von anderwärts her eingeschwemmten, unter Thrombose einen an dem Ort der Verstopfung entstandenen Propf. Derselbe besteht aus Blut- und Faserstoffgerinnsel und ist entweder im Herzen, in Folge von Herzschwäche oder chronischer Endocarditis entstanden und in die Gehirnarterien eingeschwemmt (Embolus), oder er hat sich, in Folge

chronischer Erkrankungen der Arterienwände (vergl. Gefäßerkrankungen) auch wohl in Folge von Syphilis, an Ort und Stelle der Verstopfung gebildet (Thrombus).

Die Embolie läßt sich von der Apoplexie nicht unterscheiden; sie tritt immer plötzlich in Form eines apoplectischen Anfalles auf. Treten aber solche Anfälle bei jüngeren Individuen (vom 10. bis 30. Lebensjahre) auf und läßt sich bei ihnen irgend ein Herzleiden nachweisen so hat man es in der Regel mit Embolie, nicht mit Apoplexie zu thun.

Die Behandlung der Embolie ist dieselbe wie die der Apoplexie. Gelingt es die Grundkrankheit (das Herzleiden) zu beseitigen so kehren die Anfälle niemals wieder.

Die Thrombose entwickelt sich in der Regel ganz allmälig und zwar unter den Erscheinungen der Encephalitis mit nachfolgendem geistigem und körperlichem Verfall. Immer gehören die Kranken dem höheren Alter an, und kann man auf Thrombose schließen wenn die Schläfenarterien des Kranken geschlängelt erscheinen und sich hart anfühlen. (Vergl. Gefäßleiden 1. B).

Die Behandlung der Thrombose ist dieselbe wie bei Encephalitis.

6. **Gehirn-Erweichung.** Die Gehirn-Erweichung ist stets eine secundäre Erscheinung, welche im Verlauf verschiedener Gehirn-Erkrankungen auftritt. Wir haben im Vorhergehenden gesehen, daß Gehirn-Erweichung im Verlauf der Encephalitis und der Apoplexie auftreten kann; am häufigsten folgt sie der Embolie wenn eine Endarterie verstopft ist. Im letzteren Falle macht das Blut der Vene des betroffenen Gefäßbezirkes, weil der Blutdruck innerhalb derselben plötzlich aufhört, eine rückläufige Bewegung und staut sich auf. Die Folge davon ist der Austritt kleiner Bluttröpfchen aus den Capillaren, mit nachfolgender Erweichung dieses Bezirkes. Die letztere ist also keineswegs ein entzündlicher Vorgang sondern der betroffene Hirntheil stirbt ab aus Mangel an Ernährung, weil der Zufluß arteriellen Blutes in Folge der Embolie aufgehört hat. Ein solcher erweichter Herd sieht Anfangs rot aus (rote Erweichung), zuweilen hat er aber auch eine gelbe oder gelbweiße Farbe (gelbe oder weiße Erweichung), wenn das Blut im Gefäßbezirke der verstopften Endarterie sehr schnell

gerinnt, oder die rote Erweichung geht in die gelbe über. Dann wandelt sich der ursprüngliche rote Erweichungsherd, unter Zerfall von Blutkörperchen und Einwanderung von Eiterkörperchen, in einen gelben Brei um, der zuweilen durch Bindegewebsneubildung eingekapselt wird oder, unter reichlicher Eiterbildung, sich immer weiter ausbreitet. Man kann auf eingetretene Gehirnerweichung schließen, wenn im Verlauf der oben erwähnten Gehirnkrankheiten, früher oder später die Erscheinungen ausgesprochener Nervenabspannung, welche hauptsächlich die Intelligenz und die Bewegungen des Kranken ungünstig beeinflussen, sich einstellen; zuweilen ist die Gehirn-Erweichung aber vollständig rückbildungsfähig.

Behandlung: Innerlich A.[2] × C.[1] oder C.[5] IV oder III, 1/4 st. einige Tropfen, ein leichter Umschlag über den ganzen Kopf mit El. w., welcher einen Tag liegen bleibt (nur bei vollständigem Verfall aller Kräfte mit El. r.), darüber alle 15—30 m. Umschläge mit 10 K. A.[2] und je 20 K. S.[5] u. C.[5] in 1/2 Pint Wasser. Dreimal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., morgens und abends 3 K. A.[3]

7. **Das Hirnödem.** Auch das Hirnödem, die Durchtränkung der Hirnsubstanz mit seröser Flüssigkeit, ist eine secundäre Erscheinung in Folge von wässriger Blutbeschaffenheit, z. B. beim Morbus Brightii oder bei Stauungen im Gehirn in Folge von Herzschwäche oder Lungenleiden, nur selten in Folge entzündlicher Erscheinungen im Gehirn. Entwickelt sich das Hirnödem in acuter Weise (Apoplexia serosa auch Nervenschlagfluß genannt) so gleichen die Symptome denen einer Apoplexia cerebri sanguinea. Plötzlich tritt Betäubung, Bewußtlosigkeit, schnarchendes Athemholen, Lähmungen u. s. w. ein. Entwickelt es sich langsam so sind die Hauptsymptome: Schlafsucht, Stumpfsinn, murmelnde Delirien u. s. w.

Behandlung. Nur selten gelingt es in Fällen von Hirnödem das Leben zu erhalten. Umschläge über den ganzen Kopf mit El. r., alcoholische Einreibungen des ganzen Körpers mit 1 Theel. El. r. auf 1 Unze Alcohol, st. 1 Tropfen El. r. auf die Zunge gegeben, brachten in zwei von mir beobachteten Fällen von Hirnödem das Bewußtsein zurück und ermöglichten eine günstig verlaufende Behandlung des Grundleidens (Morbus Brightii), in

einigen anderen Fällen waren alle meine Bemühungen erfolglos.

Gehirnhaut-Entzündung, Meningitis. Das Gehirn wird von drei Häuten überzogen: 1. **Der gefäßreichen weichen Hirnhaut (Pia mater).** 2. **Der die erstere nach außen überziehenden, sehr zarten sogenannten Spinnwebenhaut (Arachnoidea).** 3. **Von der äußeren,** den Schädelknochen anliegenden sehr festen sogenannten **harten Gehirnhaut (Dura mater).** Jede dieser 3 Häute kann in Entzündung gerathen und wir unterscheiden daher:

1. **Die einfache Hirnhaut-Entzündung, Meningitis simplex,** auch Leptomeningitis genannt, sie ist **die Entzündung der Pia mater** und der **Arachnoidea.**

Primär kommt die Krankheit bei Sonnenstich und bei Brechdurchfällen der Kinder in den zwei ersten Lebensjahren vor. Secundär tritt sie zuweilen ein nach Schlägen auf den Kopf, auch wohl im Verlauf von Scharlachfieber, Kopfrose oder cariöser Prozesse im Felsenbein (dem inneren Ohr).

Die Krankheit beginnt plötzlich mit sehr heftigen Kopfschmerzen, heißem Kopf, Erbrechen, Verstopfung und eingesunkenem Unterleibe. Bei Kindern beginnt sie meist mit allgemeinen Krämpfen, was bei Erwachsenen nicht beobachtet wird. Jede Berührung der Haut ist äußerst schmerzhaft, dabei besteht große Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern der Hände, oft auch Genickstarre, Delirien und fast immer starke Albuminurie. Nach wenig Tagen ist der Puls auffallend verlangsamt, das Gesicht verfällt, erblaßt, erscheint verzerrt, Schlummersucht und Betäubung stellen sich ein, der Kranke stöhnt und greift oft nach dem Kopf oder schreit zuweilen auf. Nur selten, und nur im Verlauf anderer Krankheiten, entwickelt sich die Meningitis schleichend und ganz allmälig.

2. **Die Entzündung der Arachnoidea** kommt niemals als selbstständige Erkrankung vor sondern ist stets mit derjenigen der Pia mater verbunden.

3. **Die Entzündung der Dura mater, Pachymeningitis.** Die Entzündung kann die Außenfläche der Dura mater betreffen, z. B. in Folge von Schlägen auf den Schädel oder fortgeleitet von einer Caries des Felsenbeins

(Eiterung im inneren Gehörgang), oder sie kann an der Innenfläche der harten Hirnhaut auftreten. Die letztere kommt auch im Verlauf heftiger entzündlicher Krankheiten zuweilen vor und ist im Leben oft nur zu vermuten, wenn sich im Verlauf anderer schwerer Krankheiten heftiges Kopfweh, Erbrechen, Unruhe, Delirien u. s. w. einstellen. Die chronische, primäre Pachymeningitis entwickelt sich allmälig bei Geisteskranken und Geistesgeschwächten mit schlagflußartigen Erscheinungen, wobei sich aber keine halbseitigen sondern allgemeine Lähmungs-Erscheinungen, mit abwechselnder Besserung und Verschlimmerung zeigen und die Geistesschwäche nach jedem Anfall zunimmt.

Behandlung: Täglich 1—2 Klystiere mit lauem Wasser, A.[1] × C.[1] III oder II, alle 5—10 M. 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Nach jedem Erbrechen 10 K. S.[1] oder 5 K. Anti mal di mare. Ein großer verdünnter Umschlag mit (1 zu 2 Wasser) El. b. oder w. auf den ganzen Kopf welcher liegen bleibt, darüber alle 10—20 m. Umschläge mit S.[5], 1 Theil El. bl. oder E. w. zu 2 Theil. kaltem Wasser auf den ganzen Kopf, welcher liegen bleibt, darüber a. 10—20 M. Umschläge mit 10 K. A.[2] und je 20 K. S.[5] u. C.[5] in $^1/_2$ Pint Wasser. Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegend fr. u. ab. Bei hohem Fieber täglich 1—2 Vollbäder mit je 30 K. S.[5] u. C.[5] und 15 K. A.[2] nebst 1 Eßl. E. w., 15—30 M. lang. Während des warmen Bades gieb kalte Umschläge auf Kopf, Hinterkopf und Wirbelsäule mit der oben für Kopfumschläge verordneten Lösung. Sie sind zu erneuern, so oft sie zu trocknen beginnen und müssen mit trockenen Tüchern bedeckt werden, damit das Bett nicht feucht wird. Außerdem setze fr. u. ab. verdünnte E. r. × E. gb. (1 zu 9 Wasser) an die H.-Np. 11—22 u. an 5. 6. u. 7.

In den späteren Stadien, wenn der Puls auf 30 bis 40 Schläge in der Minute verlangsamt ist, gieb a. 15 bis 30 M. 1 Th. A.[1] II oder I × C.[2] III oder II u. a. St. 2—3 K. S.[1] Im Uebrigen wende die oben beschriebenen Mittel an.

4. Die mit Entzündung der Rückenmarkshaut verbundene Hirnhaut-Entzündung. Meningitis cerebrospinalis, Genickstarre. Die Krankheit kommt sporadisch

(vereinzelt) vor auch wohl im Verlauf schwerer Fälle von Typhus oder Scharlachfieber oder epidemisch (Meningitis cerebrospinalis epidemica), durch ein specifisches Contagium erzeugt, so daß zu derselben Zeit und in derselben Gegend mehrere, zuweilen viele Personen die dem ersten Mannesalter oder dem Kindesalter angehören, erkranken.

Das Auftreten der epidemischen Meningitis cerebrospinalis ist meist ein überaus stürmisches, sie tritt oft so plötzlich und mit so hohem Fieber auf wie keine andere Gehirn-Erkrankung, so daß sie in wenigen Stunden den Tod herbeiführen kann. Die meisten Fälle beginnen mit einem Schüttelfrost auf welchen bedeutende Hitze folgt. Gleichzeitig treten die Erscheinungen der Meningitis: Heftiger Kopfschmerz, Erbrechen, Verstopfung, kahnförmiges Einsinken des Unterleibes und Genickstarre ein. Zu diesen Symptomen gesellen sich sehr bald diejenigen der Rückenmarkshaut-Entzündung: Heftige Rücken- und Kreuzschmerzen die nach den Extremitäten ausstrahlen, große Empfindlichkeit der Haut und der Muskeln, besonders an den Beinen, mit Steifigkeit der ganzen Wirbelsäule. In Folge der Schlaflosigkeit, der heftigen Schmerzen und des Erbrechens tritt bald eine bedeutende Abmagerung des ganzen Körpers ein. Etwa 50% aller Fälle enden bei gewöhnlicher Behandlung mit dem Tode. Zuweilen zieht sich die Krankheit unter abwechselnder Besserung und Verschlimmerung in die Länge, die Besserung kann aber auch stetig fortschreiten, immer aber ist die Reconvalescenz eine sehr langsame, auch bleibt zuweilen unheilbare Blindheit, noch häufiger Taubheit zurück.

Die Behandlung ist dieselbe wie bei der einfachen Hirnhautentzündung doch habe ich einige Male in Hinsicht der Schmerzen gute Erfolge von der Anwendung verdünnter Electricitäten (1 zu 9 Wasser) nach dem Polarisationsgesetz, gesehen. Im Anfang gieb ein Dampfbad mit je 20 K. A.[1] u. C.[5]

5. Die tuberkulöse Hirnhaut-Entzündung, Meningitis tuberculosa.

Da diese Erkrankung mit Vorliebe ihren Sitz an der Basis des Gehirns hat, so wird sie auch tuberkulöse Basilar-Meningitis genannt. Sie kommt besonders häufig bei

Kindern vom 1.—10. Lebensjahr, aber auch im Jünglings- und ersten Mannesalter, vom 16.—30. Lebensjahr vor. Nicht selten tritt die Krankheit wenige Wochen nach einem Fall auf den Kopf auf, doch kaum jemals primär sondern fortgeleitet von einem, irgendwo im Körper vorhandenen tuberkulösen Herde, am häufigsten von tuberkulösen Lymphdrüsen. Die Krankheit beginnt fast immer ganz allmälig, nur selten und bei Kindern mit einem allgemeinen Krampfanfall oder mit heftigem Kopfschmerz und Erbrechen, ähnlich wie bei Meningitis simplex. Gewöhnlich fehlen alle heftigen Krankheitssymptome im Anfang, die Kranken fühlen sich schlaff, unfähig zu jeder Arbeit, reizbar, launenhaft, der Appetit ist gering, obgleich die Zunge nicht belegt ist. Die Kinder wollen nicht spielen, lassen den Kopf hängen und sehnen sich nach dem Bett, sie schreien häufig im Schlaf laut auf, Kopfschmerz, öfteres Erbrechen, hartnäckige Verstopfung, mehr oder weniger deutliches Starrsein des Nackens und Abflachung des Unterleibes stellen sich ein.

Dieser Zustand wechselt einige Zeit zwischen Besserung und Verschlimmerung, die Gesichtsfarbe wird immer blässer, die Muskulatur welk und schlaff, die Abmagerung nimmt zu und es tritt abends ein mäßiges Fieber ein mit Zuckungen und krampfhafter Zusammenziehung oder Lähmung einzelner Muskeln. Die Kranken fangen an zu schielen oder haben ungleich erweiterte Pupillen, die Kopfschmerzen werden immer heftiger, die Empfindlichkeit gegen Licht, Geräusch und Berührung nimmt zu und der Bauch erscheint nunmehr kahnförmig eingezogen.

Nachdem dieses sogenannte Reizungs-Stadium 8—14 Tage bestanden hat ändert sich der Zustand wesentlich und es beginnt das Stadium der Depression. Schlummersucht, Theilnahmlosigkeit, staunender Blick, Trübung des Bewußtseins stellen sich ein, die Kranken deliriren still vor sich hin, Athmung und Puls sind verlangsamt, sie seufzen oft tief und schließlich tritt, unter Betäubung und sehr beschleunigtem Pulsschlag, der Tod ein, oft ganz ruhig, zuweilen aber unter allgemeinen Krämpfen. Die Krankheit kommt leider ziemlich häufig vor und ist außerordentlich lebensgefährlich.

Behandlung: A.[1] × C.[1] Vener. III oder II, alle 10—30 m. 1 Theel., st. 1 K. C.[5], 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., früh nüchtern und abends zur Schlafenszeit 1 Tropfen E. gr. in 1 Eßl. Wasser. Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegend, fr. und ab. Auf den Kopf ein dünner Umschlag mit E. w. welcher liegen bleibt, darüber Umschläge mit S.[5], C.[5] Venereo von jedem 20 K. und 10 K. A.[2] in ½ Pint Wasser, alle 15 m. zu erneuern. Täglich 1—2 Klystiere von lauem Wasser. Ansetzen von E. r. × E. gb. an die H.-Np. 11, die Wirbelsäule entlang bis 22 und an 5, 6 und 7, fr. und ab. Im zweiten Stadium A.[1] × C.[2] × P.[2] Vener. III oder II, alle 5—10 m. 1 Theel., zu Kopfumschlägen Venereo P.[2], C.[5], F.[2] von jedem 20 K. in ½ Pint Wasser, denen man einen dünnen Umschlag von E. gr. anstatt E. w. unterlegt. Die Patienten müssen im Bett bleiben und ihnen nicht gestattet werden dasselbe zu verlassen, bis sie vollständig genesen sind. Ich habe wiederholt Fälle beobachtet welche tödtlich verliefen, weil den Kranken nach dem Eintritt wesentlicher Besserung zu früh erlaubt wurde das Bett zu verlassen oder gar auszugehen. Meiner Erfahrung nach hat P.[2] eine spezifische Wirkung auf den tuberkulösen Prozeß und habe ich das Mittel, gleich im Anfang mit A.[1] Vener. C.[1] oder C.[5] im Wechsel gegeben, sehr wirksam gefunden. Im zweiten Stadium, wo die schon im ersten Stadium bemerkbare Milzanschwellung deutlicher und oft ganz bedeutend ist, muß man dem einen Tropfen E. gr., fr. und ab. 1—2 K. F.[1] zusetzen und kann das schon im ersten Stadium thun wenn die Milz deutlich vergrößert ist und gelbe Salbe in die H.-Np. 25 einreiben. Oft ist es vortheilhaft: früh 2 K. F.[1], abends 5 K. Ver. mit der E. gr. zusammen zu geben. Vergleiche Fieber 3.

6. Schließlich haben wir noch, im Anschluß an die Erkrankungen des Gehirns und seiner Häute, des sogenannten Wasserkopfes (Hydrocephalus) zu gedenken. Man unterscheidet angeborenen und erworbenen Wasserkopf, Hydrocephalus congenitus und acquisitus.

Der Hydrocephalus charakterisirt sich durch Ansammlung von wässriger Flüssigkeit im Gehirn, zuweilen in großer Quantität; dann ist der Umfang des Schädels enorm ver-

größert. Der angeborene Wasserkopf ist stets ein schwer zu überwindendes Geburtshinderniß; seine Ursachen sind noch ganz unbekannt. Meiner Ansicht nach kommt er nur auf sycotischer Grundlage vor. Der erworbene Wasserkopf ist sehr selten, er entwickelt sich stets in frühester Kindheit. Das Gesicht hydrocephalischer Kinder erscheint klein, im Verhältniß zu dem, oft um das Zweifache des normalen Umfanges vergrößerten Kopfe. Solche Kinder lernen spät oder gar nicht laufen und leiden oft an Krämpfen. Jeder Hydrocephalus kann zur Heilung gelangen doch sterben die meisten Kinder, nachdem sie geistesschwach geworden sind, an Krämpfen und überleben selten das 6. Lebensjahr.

Behandlung: Da in einzelnen Familien wiederholt Kinder mit Wasserkopf geboren werden sollte die Mutter vom Anfang jeder folgenden Schwangerschaft an eine Verhütungs-Kur brauchen (siehe Schwangerschaft). Dem Kinde gieb a. 3 St. 1 K. A.³ × S.⁵ × Ven. und jeden Morgen u. Abend 2 K. C.² und steigere die Anzahl der Körner alle 3 Monate um 1 K. pro dosi.

Gieb täglich ein warmes Bad mit je 10 K. A.² C.² und Vener. Nach jedem Bade reibe den Körper des Kindes mit roter Salbe oder mit roter Einreibung.

Gelenks-Entzündung, Synovitis. Entzündungen einzelner Gelenke entstehen durch Verletzungen z. B. durch Wunden oder Quetschungen, aber auch im Verlauf acuter und chronischer Erkrankungen z. B. des Typhus, des Scharlachs, der Pyämie, der Diphtheritis, der Ruhr, der Scrophulose, des Trippers, der Syphilis, der Gicht (vergleiche Gelenk-Rheumatismus). Verletzungen rufen natürlich Entzündung desjenigen Gelenkes hervor welches verletzt wurde. Solche Entzündungen befallen mit Vorliebe die größten Gelenke welche zugleich am meisten bewegt werden: das Kniegelenk, Hüft-, Fuß-, Hand-, Ellenbogen- und Schultergelenk. (Vergleiche hierzu Tuberkulose.)

Ueber Behandlung der durch Verletzungen entstandenen Gelenksentzündung siehe Wunden, über diejenige der rheumatischen Gelenksentzündung siehe Rheumatismus.

Wir besprechen an dieser Stelle die Behandlung derjenigen Gelenksentzündungen, welche in Folge einer con-

stitutionellen Dyskrasie, am häufigsten der Scrophulose, vorkommen und immer auf ein bestimmtes Gelenk fixirt sind.

1. **Kniegelenks-Entzündung, Gonitis.** Bei Entzündungen in der Gegend des Knies hat man vor Allem festzustellen, ob dieselben im Kniegelenk selbst oder nur in dessen Umgebung ihren Sitz haben. So führt die Entzündung des großen, mit der Kniescheibe in Verbindung stehenden Schleimbeutels häufig zu wassersüchtiger Anschwellung desselben, dem sogenannten Hygroma patellae, das house-maids-knee der Engländer, welche aber mit dem Kniegelenk selbst nichts zu thun hat, und dieselbe Behandlung erfordert wie die Kniegelenks-Wassersucht. Wir unterscheiden:

a. Die acute Kniegelenks-Entzündung, welche mit Fieber, Frostschauer, Appetitlosigkeit und heftigem Schmerz bei Bewegung des Gelenkes beginnt. Bald steigert sich der Schmerz bei der geringsten Erschütterung und durch Muskelkrämpfe an der erkrankten Extremität, das ganze Knie schwillt an, die Haut ist gespannt und glänzend, selten gerötet, höchstens rosenrot, aber heiß. In leichten Fällen verläuft die acute Kniegelenks-Entzündung in 1—5 Tagen, zertheilt sich und das Gelenk gewinnt allmälig seine ganze Beweglichkeit wieder. Viel häufiger aber kommt es zur Eiterung, oft sehr schnell, z. B. bei Pyämie der Wöchnerinnen, auch wohl nach Verstauchungen und Quetschungen; sie charakterisirt sich durch große Heftigkeit der Entzündungs-Erscheinungen und starke Rötung des ganzen Knies. Der Eiter durchbricht allmälig die Gelenkkapsel, senkt sich in die benachbarten Gewebe und bahnt sich gewöhnlich in großer Menge einen Weg nach Außen. Dabei magert der Kranke schnell ab und stirbt unter den Symptomen der Pyämie, oder die Eiterung läßt allmälig nach, die Wunde verheilt, aber es bleibt eine dauernde knöcherne Verwachsung (Ankylose) der Gelenkenden zurück, meist in gebeugter Stellung der Extremität. Oft gesellt sich Tuberkulose hinzu.

Die Ausgänge der acuten Gonitis können aber auch folgende chronische Leiden sein:

b. Die Kniegelenks-Wassersucht, Hydrarthros genu. Ein Anhäufung von wässriger Flüssigkeit in der

Gelenkhöhle begleitet fast alle Gelenkkrankheiten, zuweilen aber bleibt die ganze Entzündung in diesem Stadium der vermehrten Ausscheidung wäßriger Flüssigkeit in die Gelenkshöhle stehen und nimmt einen chronischen Charakter an. Die Menge der Flüssigkeit und daher auch die Ausdehnung der Gelenkkapsel ist meist eine bedeutende. Die Schmerzen sind oft sehr heftig, die äußere Haut ist weder heiß noch gerötet, die Geschwulst kann zuweilen von selbst sich vermindern dann wieder zunehmen, gelangt aber, bei passender Behandlung, stets zur Resorption und das Gelenk zur vollständigen Heilung, doch in chronischen Fällen nur sehr langsam.

c. **Die chronische Kniegelenks-Entzündung**, Tumor albus genu. In vielen Fällen nimmt die ursprünglich acute Gelenks-Entzündung einen chronischen Charakter an, das Fieber und die Schmerzen mäßigen sich oder hören ganz auf und letztere treten nur bei Berührung oder Bewegung des Gelenks auf. Namentlich bei scrophulösen Personen kommt es zu Wucherungen der Gewebe im Innern des Gelenks, dem sogenannten Knieschwamm, Tumor albus, mit Eiterung, wodurch es zu Verschiebungen der Gelenksenden, Verrenkungen ohne äußere Gewalt der sogenannten Luxatio spontanea, zu Durchbruch des Eiters und sogenannten Gelenksfisteln kommt. Das Leiden dauert, unter vielen Schmerzen und Störungen des Allgemeinbefindens, oft Jahre und endet meist mit dem Tode. Sehr oft entwickelt sich aus dem Tumor albus genu eine allgemeine Tuberkulose des ganzen Körpers.

d. Wir haben hier noch einer anderen chronischen Gelenksentzündung zu gedenken, welche nicht nur das Kniegelenk sondern gleichzeitig mehrere Gelenke befällt und daher den Namen Polyarthritis deformans, **deformirende Gelenks-Entzündung**, erhalten hat, da sie auch die Form der Gelenke verunstaltet. Hierher gehören die Erkrankungen welche in früheren Zeiten als chronischer Gelenk-Rheumatismus bezeichnet wurden. Dieselben entwickeln sich aus dem acuten Gelenk-Rheumatismus und können nach mehrjährigem Bestehen zur Verwachsung der Knochenenden in verschiedenen Gelenken führen, aber auch die gonorrhoische (Tripper) und die syphilitische Gelenks-Entzünd-

ung gehören hierher. Sie befallen mit Vorliebe das Kniegelenk. Viel häufiger aber entwickelt sich die Arthritis deformans ganz allmälig, anfangs mit geringen später mit heftigen Schmerzen besonders bei Bewegung und immer in mehreren Gelenken. Dieselben erscheinen bedeutend verdickt, mit blaßer oder blaß geröteter Oberhaut und sind am häufigsten die Gelenke der Finger und Zehen betroffen. Nach und nach können alle Gelenke des Körpers, selbst die der Wirbelsäule ergriffen werden, so daß die Kranken Jahre lang fast keiner Bewegung mehr fähig sind, ein Zustand, der von Laien als „Contractsein“ bezeichnet wird. Gleich im Anfang nimmt die aufgelegte Hand in den erkrankten Gelenken ein deutliches Knacken bei jeder Bewegung war. Während das Kindesalter fast niemals von Arthritis deformans heimgesucht wird kommen doch bereits zur Zeit der Pubertät einzelne Fälle vor, am häufigsten aber beginnt die Krankheit zwischen dem 20. und 40. Jahre, zuweilen entsteht sie aber erst in höherem Alter. Sie befällt mit Vorliebe die ärmeren Klassen der Bevölkerung, weshalb sie auch Arthritis pauperum genannt wird, doch kommen vereinzelte Fälle auch bei Personen aus besser situirten Klassen der Bevölkerung vor. Die ächte Gicht, Podagra, ist dagegen vorzugsweise die Krankheit der Reichen. Sie ist in ihrem ganzen Verlauf so wesentlich von den von uns bisher betrachteten Gelenks-Entzündungen verschieden, daß wir sie gesondert besprechen wollen. Siehe Gicht.

Behandlung: a. der acuten Kniegelenks-Entzündung: Entzündungen in der Nähe des Kniegelenks, auch wenn sie letzteres nicht betreffen, bedürfen derselben Behandlung wie die acute Gonitis. Bei den ersten Anzeichen einer Kniegelenks-Entzündung ist vollständige körperliche und geistige Ruhe, so lange bis jeder Schmerz bei Bewegung desselben verschwunden ist, die erste und unerläßliche Bedingung. Will sich der Patient derselben nicht unterziehen so versage man jede Hilfe; sie würde doch nichts nützen und die Wirksamkeit unserer Mittel nur in Mißkredit bringen. Gieb A¹ × C² III, a. 15—30 M. 1 Theel.; wenn der Urin einen ziegelroten Bodensatz zeigt, gieb Linf. III. Mache einen dünnen Umschlag mit E. w., darüber große, zuerst kalte später heiße Umschläge mit 10 K.

A.² und je 20 K. C.⁵ und Linf. in ½ Pint Wasser. Wenn das Gelenk sich heiß anfühlt lege einen dünnen Umschlag mit E. b. anstatt E. w. direkt auf das Gelenk. Lokale Dampfbäder. Vergleiche auch floride Scrophulose und acute Tuberkulose.

b. der Kniegelenks-Wassersucht. A.¹ × C.² × Ven. III oder II, a. 15—30 m. 1 Theel. Ein Umschlag mit E. r. welcher liegen bleibt, darüber heiße Umschläge mit C.⁵ oder C.⁴, Ven, von jedem 20 K. und 10 K. A.² in ½ Pint Wasser. Wird E. r. als Umschlag nicht vertragen, so ersetze dieselbe durch E. w. Lokale Dampfbäder.

c. der chronischen Kniegelenks-Entzündung, Tumor albus genu. E. gr., 2 mal täglich einen Tropfen in einen Eßlöffel Wasser; A.³ × C.³ III oder II, ½—1 st. 1 Theel.; 3 mal t. 5 K. S.¹ z. d. M.; in vorgerückten Fällen muß C.³ durch C.⁴ oder C.⁵ ersetzt werden. Aeußerlich mache auf das Knie einen Umschlag mit E. gr. welcher liegen bleibt, darüber heiße Umschläge mit der für Kniegelenks-Wassersucht verordneten Lösung. Zuweilen muß Ven. III innerlich, im Wechsel mit A.³ C.³ gegeben werden bei sehr elenden Kindern, auch wenn kein Verdacht auf Syphilis vorliegt. Bei Eiterung vergleiche Fieber, Eiterfieber und Geschwüre. Auch hier sind lokale Dampfbäder sehr heilkräftig.

d. der deformirenden Gelenks-Entzündung, Polyarthritis deformans, welche mit Vorliebe das Kniegelenk, außer diesem aber noch mehrere, ja nach und nach alle Gelenke des Körpers zu ergreifen pflegt. Bei rotem Satz im Urin: Linf. × Ven. II oder I; jeden Morgen nüchtern 10—20 K. Linf. trocken. Bei satzlosem Urin: A.¹ oder A.² × C.⁵ II oder I, alle 15—30 m. 1 Theel.; Umschläge auf die kranken Gelenke von E. r. welche liegen bleiben, wenn nicht vertragen mit E. gr., darüber Umschläge wie für Kniegelenks-Wassersucht auf ½ Pint Wasser, so heiß wie möglich, alle 10—15 m., und Dampfbäder, 2—3 mal wöchentlich, mit 25 K. A.² und 50 K. C.⁵ nebst einem Eßl. E. gr. Zuweilen muß Ven., 10 K. den Umschlägen, 25 K. den Bädern zugesetzt werden. Alcoholische Abreibungen des ganzen Körpers, fr. und ab., mit C.⁵,

Ben., von jedem 15 K. und 10 K. A.[2] in 1 Unze heißem Wasser und 3 Unzen Alcohol, nebst einem Theelöffel E. w.

2. **Die Hüftgelenks-Entzündung, Coxitis.** Dieselbe ist nicht zu verwechseln mit dem nervösen, (vergleiche Ischias) auch nicht mit dem gichtischen oder rheumatischen Hüftschmerz. Die Krankheit ist äußerst gefährlich und beginnt oft ganz unscheinbar als das sogenannte „freiwillige Hinken.“ Aufmerksame Eltern bemerken, daß ihr Kind das eine Bein beim Gehen nachschleppt und halten dies für eine Unart des Kindes, welches dieselbe auch anfangs durch gesteigerte Willenskraft unterläßt wenn es sich beobachtet weiß. Allmälig vermag es aber auch beim besten Willen nicht mehr die kranke Extremität beim Gehen richtig aufzuheben, es hinkt, oft ohne Schmerzen oder es empfindet dieselben im Knie. Unwissende schmieren, bepflastern oder legen Senfteige auf das Knie, aber das Uebel nimmt zu. Untersucht man in dieser Zeit unter kräftigem Druck die Stelle, wo der Hüftgelenkskopf in die Gelenkspfanne eingefügt ist an der äußeren Seite des Oberschenkels und unter Gegendruck von der entgegengesetzten inneren Fläche des Oberschenkels, so empfindet das Kind einen heftigen Schmerz. Der Verlauf der Hüftgelenksentzündung, abgesehen von deren erstem verborgenem Stadium, ist derselbe wie bei der Gonitis. Die vielen bedauernswerthen Kindern, welche wir mit einer verkürzten Extremität umherhinken sehen, sind nur einige wenige herumwandelnde Zeugen dessen, was Nachlässigkeit der Eltern oder der Aerzte verschuldet haben, denn neun Zehntel der ursprünglich an Coxitis erkrankten Kinder sind der schrecklichen Krankheit frühzeitig erlegen.

Die Behandlung ist dieselbe wie bei Gonitis. Der Arzt lasse sich durch kein Bitten der Eltern oder des Kindes bewegen ihm eher Aufstehen und Umhergehen zu gestatten, bis auch der letzte Rest von Empfindlichkeit bei Druck im Hüftgelenk verschwunden ist. Ich habe in meiner langen Praxis viele Fälle erlebt wo durch Nachgiebigkeit des Arztes die fast schon geheilte Hüftgelenks-Entzündung aufs Neue ausbrach und zum Tode des Kindes führte. Man beachte wohl, daß bei Kindern rheumatische oder gar gichtische Hüftsgelenks - Entzündung fast niemals vorkommt. Die Operation, die sogenannte Resection d. h. die Entfernung der erkrankten Knochentheile, giebt durch einen geschickten

Arzt ausgeführt, günstige Resultate und ist ungefährlich unter Beobachtung strengster Asepsis.

3. **Alle andern Gelenks-Entzündungen, des Ellenbogen-Gelenks, des Schulter-Gelenks** u. s. w. kommen viel seltener vor und verlaufen wie die Kniegelenks-Entzündung, erfordern auch dieselbe Behandlung.

Zu jeder Gelenks-Entzündung kann sich Tuberkulose hinzugesellen besonders häufig zu derjenigen des Knies. In der Regel sind Kinder mit florider Scrophulose jener Gefahr besonders ausgesetzt, daß nämlich in Folge der durch die Entzündung gesteigerten Blutcirculation Tuberkelbacillen aus den, dem erkrankten Gelenk benachbarten Lymphdrüsen in dieses gelangen und eine tuberkulöse Gelenks-Entzündung oder auch eine allgemeine Miliar-Tuberkulose hervorrufen. Die Behandlung muß dann die für Kniegelenks-Entzündung vorgeschriebene Behandlung mit derjenigen combiniren, welche für Miliar-Tuberkulose angegeben ist. Doch wird es nur in den seltensten Fällen möglich sein das Leben des Kranken zu retten.

Gelenk-Rheumatismus, Rheumatismus articulorum acutus oder **Polyarthritis acuta.** Ein den Körper oder die Gelenke durchfließendes „Rheuma" giebt es nur in der Einbildungskraft der Laien, daher kann man von dem unglücklich gewählten Wort „Rheumatismus" mit Recht sagen, daß es sich da eingestellt hat wo die Begriffe fehlen. Thatsächlich verstand man bisher unter Rheumatismus eine Krankheit, deren Ursachen total räthselhaft und unbekannt waren. Hüter, Klinik der Gelenk-Krankheiten, Leipzig 1870, p. 98 u. s. w., hat nachgewiesen, daß die Polyarthritis acuta, der acute Gelenk-Rheumatismus, eine Folgekrankheit ist, die durch eine vorhergehende, allerdings ganz verborgen verlaufende Entzündung des Endocardiums (der Innenfläche des Herzens) hervorgerufen wird; daß die letztere, die sogenannte Endocarditis, also keineswegs wie bisher behauptet wurde eine Folgekrankheit des acuten Rheumatismus ist, welche in günstigen Fällen fehlen, in schweren Fällen sich aber zu jenem hinzugesellen könnte. Jedenfalls ist der acute Gelenk-Rheumatismus bacillären Ursprungs wie die Endocarditis, obgleich es bisher noch nicht gelungen ist diesen Bacillus

genauer kennen zu lernen. Offenbar haben aber auch die Bacillen anderer acuten Infections-Krankheiten z. B. der Grippe, des Scharlach, der Blattern, besonders aber diejenigen pyaemischer und septischer Fieber, und der Gonorrhoë die Fähigkeit ähnliche Krankheits-Erscheinungen im Körper hervorzubringen wie der Bacillus des Rheumatismus. Sie alle verändern die Qualität der Lymphe und des Blutes in einer Weise, welche die von ihnen durchströmten Gewebe für entzündliche Zustände geneigt macht, besonders aber diejenigen, welche schon von Natur durch ihren Reichthum an Blutgefäßen und Zellen zu Entzündungen disponirt sind und dies gilt vor Allen von der Synovialhaut der Gelenke.

Symptome: Die Krankheit fängt in der Regel mit einem Frost und Fieber an, oder mit stechenden Schmerzen in den Gelenken und allgemeinem Krankheitsgefühl. Das Fieber ist im Anfang selten hochgradig, gewöhnlich nicht über 39° C., ist aber vielen Schwankungen unterworfen und kann sich enorm steigern. Die Krankheit dauert unter passender Behandlung 3 bis 6 Tage, in schweren Fällen aber viele Wochen. Die Kranken werden bald anämisch, und in der Mehrzahl der Fälle besteht starker Schweiß mit eigenthümlich sauerem Geruch. Eigenthümlich ist dem acuten Rheumatismus die Entzündung mehrerer Gelenke, niemals ist bloß ein Gelenk ergriffen, besonders erkranken die großen Gelenke, nicht selten aber auch die kleineren der Hand und des Fußes sowie die Gelenke der Rippen, wodurch oft empfindlicher Schmerz beim Athmen entsteht. Jedes Gelenk kann sich entzünden und oft wandert die Entzündung von dem einen zum andern. Die erkrankten Gelenke sind heiß, oft angeschwollen und gerötet, sehr empfindlich gegen Berührung, sie schmerzen mehr oder weniger, besonders heftig bei Bewegung. Diese Symptome treten in der Regel bei Kindern weniger ausgesprochen auf, gewöhnlich halten sie die Beine in gebeugter Lage, weil die Sehnenscheiden der Muskeln schmerzhaft sind, selten das Kniegelenk selbst, und das Fieber ist selten hochgradig. Die gefährlichste Complication des acuten Gelenk-Rheumatismus ist die Endocarditis, d. h. Entzündung der bindegewebigen Membran, bedeckt mit Epithel, welche die Herzhöhlen und die Herzklappen bekleidet. Sie kommt in 60—85 Procent aller

Erkrankungen an acuten Gelenk-Rheumatismus vor, nach Hüter fehlt sie niemals, tritt aber zuweilen nur ganz leicht und ohne besondere Herzsymptome auf. In 10—20 Procent aller Fälle wurde meist gleichzeitig Pericarditis, d. h. Entzündung des Herzbeutels beobachtet. Complicationen mit Herz-Erkrankungen kommen am häufigsten bei Kindern vor, welche nicht selten acuten Rheumatismus im Mutterleibe durchmachen und mit Herzklappen-Fehlern zur Welt kommen.

Solche Fälle, welche nicht durch den Rheumatismus-Bacillus sondern im Verlaufe acuter Infections-Krankheiten auftreten, werden secundäre oder Pseudo-Rheumatismen genannt und ich werde derselben bei Besprechung der Gonorrhoë noch weiter gedenken. Sie sind nie mit Herzleiden complicirt.

Neben dem acuten Gelenk-Rheumatismus kommen nicht selten Fälle eines chronischen Rheumatismus vor, welcher zuweilen einer acuten Form nachfolgt aber auch vom Anfang an chronisch auftreten kann. Er befällt in der Regel ältere Personen in den mittleren Lebensjahren, deren Beschäftigung sie nöthigt sich Wind und Wetter auszusetzen. Witterungswechsel, besonders im Herbst und Winter, ruft bei solchen Personen häufig Steigerung ihrer Beschwerden hervor. Es kommt bei ihnen nie zu Herzerkrankungen aber in veralteten Fällen findet sich nicht selten eine Verdickung der erkrankten Gelenke, Ankylose derselben oder Muskel-Contracturen. Man muß bei solchen Kranken stets im Auge haben, daß möglicherweise ihre Krankheit auf sycotischer Grundlage beruht.

Behandlung des acuten Gelenk-Rheumatismus. Beginne die Behandlung wenn möglich mit einem Dampfbade des ganzen Körpers oder mit einem warmen Vollbade und löse in dem Wasser je 25 oder 50—100 K. Linf. oder C^5 mit 1 oder 2 Theel. E. w. auf. Wiederhole die Bäder so oft die Temperatur des Kranken $39\frac{1}{2}$° C. übersteigt. Bringe den Kranken zu Bett, auch in leicht beginnenden Fällen, lasse ihn gut nachschwitzen und erlaube ihm nicht eher dasselbe zu verlassen bis alle Symptome der Erkrankung verschwunden sind. Die Unterlaßung dieser Vorsichts-Maßregel kann einen schweren Rückfall, zu dem

der acute Rheumatismus überhaupt große Neigung besitzt, und den Tod des Kranken zur Folge haben.

Gieb A.[1] × S.[1] oder C.[1] III $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Th. und 3m. t. 5 K. S.[1]. Reibe die erkrankten Gelenke a. 2—3 St. mit roter oder grüner Salbe oder bedecke sie mit kalten oder warmen Umschlägen, angefeuchtet mit einer Lösung von je 30 K. A.[2] und C.[5] mit 1—2 Th. E. gr. in 1 Pint Wasser. Häufig sind heiße Umschläge wohlthätiger als kalte, andere Kranke können dieselben nicht kalt genug erhalten und, um die bei öfterem Wechsel unvermeidlichen Schmerzen in den Gelenken zu vermeiden, muß man die Umschläge entweder mit einer heißen Gummiflasche oder mit der Eisblase bedecken. Man muß sich hierbei ganz von der Individualität des Kranken leiten lassen. Man unterlasse nie die Temperatur des Kranken 2—3mal täglich zu messen, da plötzliche Steigerung derselben stets andeutet, daß entweder die Krankheit im Begriff ist sich auf bisher gesunde Gelenke auszubreiten, oder daß Complicationen, am häufigsten mit Endocarditis, im Anzuge sind, oder vorhandene sich ausbreiten. Können Bäder nicht zur Anwendung kommen, weil heftige Schmerzen jede Bewegung des Kranken verbieten, steigt aber die Temperatur schnell und nimmt der Kranke keine Schmerzen aber eine quetschende Empfindung am Herzen wahr, so bestreiche die Herzgegend wiederholt mit E. bl. Wenn dieses a. 5 M. $^1/_2$ St. lang geschehen ist und jene Empfindung fortbesteht lege eine Eisflasche auf die Herzgegend. Man fürchte sich nicht damit dem Kranken zu schaden, im Gegentheil wird die Kälte die Entzündung und damit die Lebensgefahr vermindern. Wird Kälte nicht vertragen so mache heiße Umschläge auf das Herz mit 1 Thl E. bl. in $^1/_2$ Pint Wasser oder lege eine heiße Wärmflasche oder einen mit heißem Wasser gefüllten Gummibeutel auf. Bei Hitze im Kopf mache weiße kalte Umschläge oder lege gleichfalls eine Eisblase auf denselben. Innerlich gieb a. 5—15 M. 1 Thl. A.[1] × C.[5] × F.[1] III. Nachdem die Temperatur 1—2° gefallen ist gieb die Arznei nur $^1/_2$—1 st. und entferne die Eisbeutel.

Bei unerträglich heftigen Schmerzen mache wiederholt subcutane Einspritzungen mit E. w., mache die Einstichstelle aber zuvor schmerzlos durch Aether mittelst eines Zerstäubers. Vergleiche Einspritzungen.

Die Nahrung muß leicht, kräftig aber flüßig sein. Wein und Spirituosen sind streng zu verbieten. Hartleibigkeit ist durch tägliche Eingießung von warmem Wasser in den Darm energisch zu bekämpfen.

Sind nur einzelne kleinere Gelenke betroffen, so wende lokale Dampfbäder mit 25 K. Linf. oder C.[5] nebst einem Theel. E. gr. auf dieselben an oder bestreiche sie wiederholt mit roter oder grüner Salbe.

Der subacute Gelenk-Rheumatismus wird ähnlich behandelt wie der acute, im Verlauf der Gonorrhöe auftretend erfordert er die Zuhilfenahme von Venereo.) Vergleiche Sycosis.)

Der chronische Gelenk-Rheumatismus erfordert Einreibungen mit roter oder grüner Salbe, lokale oder allgemeine Dampfbäder mit je 25—100 K. Linf. und C.[5] und bei heftigen Schmerzen Einspritzungen von E. w.

Innerlich gieb A.[3] × C.[1] oder C.[4] I (bei Fieber × F.[1] I) bis verstärkte erste Verd. Wollen diese Mittel auch in verstärkter erster Verd. nicht Besserung herbeiführen so gieb lokale Dampfbäder mit 25 K. Vener., reibe Venereo-Salbe ein und gieb innerlich ½—1 st. A.[3] × C.[4] × Ven. I bis verstärkte erste Verd. Bei Ankylose siehe den folgenden Abschnitt.

Gelenks-Steifigkeit, oder **Gelenks-Verwachsung (Ankylosis).** Ankylosis ist gewöhnlich der Ausgang einer vernachläßigten oder unrichtig behandelten Gelenks-Entzündung. Hat vollständige Verknöcherung des Gelenks stattgefunden so ist sie unheilbar, und nur kleinere Gelenke z. B. das Ellenbogen-Gelenk können durch Operation (Resection) wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Besteht aber noch eine geringe Beweglichkeit eines Gelenkes, so bade dasselbe 2 m. t. in heißem Wasser oder wende lokale Dampfbäder mit 15—25 K. Linf. oder C.[5] auf dasselbe an. Nach dem Bade und fr. und ab. reibe rote oder grüne Salbe ein. Zuweilen ist es nöthig den Bädern 10—20 K. Ven. hinzuzufügen.

Innerlich gieb a. St. 1 Th. A.[3] × C.[4] × Ven. II oder I oder verstärkte erste Verd. Die Kur dauert Monate, ist aber bei Kindern und jungen Leuten oft von überraschend

günstigem Erfolg, besonders wenn das Gelenk im Bade kräftig massirt wird.

Gemüths-Bewegungen, üble Folgen derselben.

Nach Zorn, Schreck u. s. w. tritt häufig von selbst ein diarrhoischer Stuhlgang ein, wodurch üble Folgen vermieden werden. Gieb sobald als möglich 10 K. S.[1] auf die Zunge und ein Klystier von warmem Wasser, besonders bei Kindern und wenn von selbst keine Ausleerung eintritt.

Geschlechts-Krankheiten, vergleiche venerische Krankheiten.

Man beachte wohl, daß nicht jede Rötung der Harnröhrenmündung oder jede Eiterung unter der Vorhaut, auch nicht jeder leichte schleimige Ausfluß aus der Harnröhre sofort für venerischen Ursprungs anzusehen ist, so wenig wie der so häufig bei Frauen vorkommende gutartige Weißfluß.

Derartige geringfügige katarrhalische Zustände erfordern möglichste Sauberkeit, Lokal- oder Sitzbäder 1—2mal täglich denen einige Körner C.[5] beigefügt sind, worauf die kranken Stellen mit grüner oder weißer Salbe bestrichen werden. Harlnäckiges Jucken an der Eichel wird auf dieselbe Weise beseitigt. Innerlich lasse man 3mal täglich z. d. M. 5 K. A.[3] abwechselnd S.[1] einnehmen.

Geschmack, Verlust desselben. Das Leiden kommt zuweilen ohne Appetit- und Magen-Störungen und bei nicht belegter Zunge als Schwächezustand der Geschmacksnerven vor, wie Verlust des Geruches in Folge von Schwäche der Geruchsnerven. Ansetzen von E. r. an die H.-Np. 9 und 13 oder von E. r. an die genannten Punkte rechts, E. gb. an dieselben links. Innerlich S.[1] oder C.[1] III ½—1 st. 1 Theel., Gurgelungen 3mal täglich mit C.[5], 10 K. zu 4 Unzen Wasser mit oder ohne 20 Tropfen E. r. oder weiß.

Geschwülste, Tumoren. Indem wir alle entzündlichen Anschwellungen wie Abscesse, Beulen nach Stoß oder Fall u. s. w. von vornherein ausschließen, reden wir hier nur von den sogenannten ächten oder wahren Geschwülsten, welche an irgend einer Körperstelle auftreten können, und aus einer Neubildung von solchen Geweben

bestehen, welche an der betreffenden Körperstelle nicht vorhanden sind. Dabei haben ächte Geschwülste, sich selbst überlassen, die Tendenz langsamer oder schneller an Umfang zuzunehmen, d. h. zu wachsen. Unter den ächten Geschwülsten unterscheiden wir zwei große Abtheilungen: 1. Bösartige oder maligne Geschwülste, welche auf constitutionellen Ursachen beruhen und daher nach jeder operativen Entfernung bösartiger wiederkehren, z. B. die Krebs-Geschwülste. 2. Gutartige oder benigne Geschwülste, welche nur eine lokale Erkrankung darstellen und, durch Operation entfernt, niemals wiederkehren. Letztere wieder zerfallen je nach den in ihnen auftretenden Geweben in Fettgewächse Lypome, Knorpelgewächse Chondrome, Knochengewächse Osteome, Faserstoffgewächse Fibrome, Schleimhaut-Wucherungen Condylome und Polypen und in Balggeschwülste Atherome oder Cysten. (Vergleiche Eierstocks-Cyste.)

Ueber die Ursachen der ächten Geschwülste wissen wir nichts. Wahrscheinlich beruhen aber die malignen Geschwülste auf der Einwirkung gewißer Bacterien, obgleich es bisher noch nicht gelungen ist dieselben nachzuweisen. In seltenen Fällen können aber auch die obenerwähnten benignen Geschwülste einen malignen Charakter annehmen, wenn nämlich diejenigen Bacterien in dieselben einwandern, welche die malignen hervorbringen.

Die Behandlung der bösartigen sowie derjenigen sogenannten gutartigen Geschwülste, welche einen malignen Charakter annehmen, siehe unter Krebs.

Hinsichtlich der Behandlung permanent gutartiger Geschwülste kann ich nur allgemeine Vorschriften geben.

Gieb bei allen harten Geschwülsten: A.^{3} × C.^{5} oder Lord, 1/2—1 st. 1 Th. und a. 2 St. 1 K. C.^{5}, 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.^{1}. Bei Knorpel- oder Knochengeschwülsten muß C.^{3} durch C.^{4} ersetzt werden. Bei weichen Geschwülsten gieb: A.^{3} × C.^{2}, 1/2—1 st. 1 Thl., a. 2 St. 1 K. C.^{2} und 3 m. t. z. d. M. 5 K. Linf. (Siehe auch Polypen und Gebärmutter-Polypen.)

In allen Fällen wende 1—2 m. t. grüne lokale Dampfbäder nebst Massage an, grüne Salbe in der Zwischenzeit, zuweilen ist C.^{4} und Lord-Salbe wirksamer.

Knorpelgeschwülste (Chondrome oder Enchondrome) beruhen auf einem Mangel an Kieselerde im Blut, daher sie nach Operationen stets wiederkehren. Die einfachste, zuerst von Grauvogl empfohlene Weise der Heilung ist folgende: Gieb fr. und ab. 1 Messerspitze (1 Gran) Silicea 6. Cent.-Verr. und bade die an Chondrom erkrankten Glieder, gewöhnlich sind es die Hände oder Füße, in recht warmem Heusamen-Thee.

Geschwüre. Ich beschränke mich an dieser Stelle auf die Besprechung der Hautgeschwüre. Dieselben können sehr verschiedene Ursachen haben wie Lepra, Syphilis, Decubitus, siehe die betreffenden Abschnitte. Oft entstehen sie aus vernachläßigten Wunden, am häufigsten aber ist das varicöse Geschwür am Unterschenkel in Folge von Venen-Erweiterung. (Siehe Gefäßleiden 2. C. a.)

Behandlung: Geschwüre müssen wie alle Wunden aseptisch oder antiseptisch behandelt werden (siehe Wundfieber). Ebenso nöthig wie kalte blaue Umschläge für frische Wunden sind grüne warme Umschläge für Geschwüre. Lokale grüne Dampfbäder oder lokale permanente grüne Bäder sind namentlich bei ausgedehnten und sehr schmerzhaften Geschwüren von großem Werth. Im allgemeinen gieb A.^{3} $\times$ C.^{1} (bei Knochengeschwür C.^{4}) $\times$ Vener. III bis verstärkte I, 2 st. 1—2 K. C.^{5} oder C.^{4} und 3 m. t. 5 K. Linf. oder S.^{5}. Auch wenn kein Verdacht auf vorangegangene Syphilis vorliegt, muß man bei hartnäckigen Geschwüren Venereo zu Hilfe nehmen, innerlich in Verdünnungen und äußerlich in Bädern und Umschlägen. Fistel-Geschwüre erstrecken sich in der Regel von Eiterherden in der Tiefe der Gewebe zur äußern Haut und haben oft einen sehr gewundenen, niemals einen graden Verlauf. Dann muß der Eiterherd mit dem Messer geöffnet und der Fistelgang bis zur Heilung mit grüner Lösung 2—3 m. t. ausgespritzt werden.

Gicht, vergleiche Gelenk-Rheumatismus. Die Gicht, Podagra, Gout, Arthritis, charakterisirt sich durch Anhäufung von Harnsäure im Blut und Ausscheidung derselben mit dem Urin als rote sandige Körnchen, welche schon auf den Windeln Neugeborener zuweilen vorkommen, in Folge einer angeborenen sogenannten „harnsauern Diathese".

Die letztere beruht auf einer Anomalie des Stoffwechsels, bei welcher mehr Harnsäure producirt wird als beim gesunden Menschen, in Folge erblicher Anlage. Vermehrte Zufuhr kräftiger, stickstoffreicher Nahrung bei Schlemmern kann natürlich die ererbte Anlage zur Anhäufung von Harnsäure im Blut nur befördern, ist aber keineswegs die primäre Ursache, sonst müßten alle Schlemmer an Gicht leiden was keineswegs der Fall ist. Auch findet sich dieselbe nicht nur bei den Reichen sondern auch bei sehr armen, schlechtgenährten Menschen, allerdings viel seltener als bei jenen, und bei Neugeborenen. So lange die vermehrte Harnsäure mit dem Urin ausgeschieden wird, befinden sich derartige Patienten ohne Beschwerden, stockt aber diese Ausscheidung, indem die Harnkanälchen durch den Niederschlag harnsaurer Salze verstopft werden wozu reichlicher Alcoholgenuß viel beiträgt, so beginnen die Vorläufer des Gichtanfalles sich bemerkbar zu machen, die sogenannten „Gicht-Mahner“: Herzklopfen, saures Aufstoßen, Appetitlosigkeit, schmerzhafte Empfindungen im Ballen der großen Zehe, mit vermindertem rotem Sediment im Urin. Gewöhnlich verschwinden diese Mahnungen Anfangs von selbst und zwar stets unter starker Ausscheidung von Harnsäure im Urin. Werden dieselben aber nicht beachtet so tritt endlich plötzlich, meist gleich nach Mitternacht, der erste Anfall auf: Der Kranke wird durch einen heftigen brennenden Schmerz im Gelenk der großen Zehe aus dem Schlafe geweckt, oft zittert der ganze Körper vor Schmerz, der Kranke kann denselben nicht mehr ertragen, es ist als ob das Gelenk in einen Schraubstock gespannt wäre, es rötet sich, schwillt an, heftiges Fieber mit Durst, Unruhe und große Reizbarkeit des Gemüthes stellen sich ein bis gegen Morgen ein Nachlaß der Schmerzen eintritt, der den ganzen Tag über anhält aber in der nächsten Nacht mit gleicher Heftigkeit oder etwas gelindert wiederkehrt, bis etwa nach Ablauf einer Woche alle Beschwerden verschwunden sind. Hierauf fühlt sich der Kranke leichter und wohler als vor dem Anfall; immer unter starker Ausscheidung von Harnsäure im Urin. Lebt der Patient nunmehr diät so kann der erste Anfall auch zugleich der letzte sein. Da aber Schmerzen welche spurlos verschwinden bald vergessen werden, so kehrt der Kranke bald zu seinen früheren Lebensgewohnheiten

zurück und es erfolgt nach einem Jahre ein neuer Anfall, dem immer häufigere folgen; zuletzt sind die Zwischenräume zwischen den Anfällen nicht mehr ganz schmerzfrei und es entwickelt sich allmälig aus der acuten die sogenannte chronische Gicht. Die Anfälle sind nicht mehr so schmerzhaft, dauern aber immer länger, Wochen und Monate und die Geschwulst verliert sich nicht vollständig wie nach den ersten Anfällen. Es werden immer mehr Gelenke befallen und es kommt zu massenhafter Ablagerung harnsaurer Salze in dieselben, wodurch sie dauernd anschwellen und immer schwerer beweglich werden, bis zur vollständigen Ankylose. Harnsaure Concremente werden auch wohl in die Ohrmuscheln und in die Harnkanälchen eingelagert oder aus Geschwüren ausgeschieden, die sich zuweilen in der Nähe der erkrankten Gelenke bilden und sehr schmerzhaft sind. Der Körper verfällt einem allgemeinen Siechthum, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Störungen in der Blutcirculation, große Reizbarkeit und Verstimmung stellen sich ein und der Kranke wird immer unbehilflicher. Zuweilen kommt es, bei den Anfällen chronischer Gicht, auch zu gleichzeitiger Ablagerung von Harnsäure in innere Organe: den Magen, das Gehirn und das Herz. Die Gicht des Magens tritt immer unter der Form heftiger Magenschmerzen auf, mit stürmischem, oft blutigem Erbrechen. Die Gicht des Gehirns kann als plötzlicher Gehirnschlag auftreten oder als heftiger Kopfschmerz mit Schwindel und Erbrechen; die Gicht des Herzens charakterisirt sich durch unregelmäßigen Herzschlag mit Athemnoth oder Ohnmacht. Man hüte sich jede Erkrankung eines Menschen, der an harnsaurer Diathese leidet, als eine gichtische anzusehen; wenn aber gleichzeitig gichtische Gelenksentzündung besteht, wenn intercurrirende Erkrankungen innerer Organe oder des Schlundes, der Augen u. s. w. plötzlich auftreten, während ein gichtisches Gelenksleiden verschwindet oder das Aufhören der intercurrirenden Erkrankung mit Ausscheidung großer Mengen Harnsäure im Urin begleitet ist, so hat man alle Ursache jene Erkrankung innerer Organe als eine gichtische zu betrachten.

Behandlung: Vor Allem gilt es die ererbte gichtische Anlage zu beseitigen, ja dieselbe gar nicht zur Entwickelung kommen zu lassen. Schwangere Frauen, die entweder selbst

oder deren Männer an gichtischer Diathese leiden, sollen die ganze Schwangerschaft über 3 mal täglich 1—5 K. Linf. einnehmen und alle Wochen ein Vollbad mit 50—60 K. desselben Mittels brauchen. Neugeborene mit harnsaurer Diathese sollen täglich ein laues Bad mit 10—25 K. Linf. erhalten und fr. und ab. 1 K. Linf. trocken. Erwachsene, welche an harnsaurer Diathese leiden, sollen wöchentlich ein Vollbad mit 50—100 K. Linf., sowie 3 mal täglich 5 K. desselben Mittels z. d. M. einnehmen und sich eines schwelgerischen Lebens, besonders aber des Mißbrauches von Bier, Wein und Spirituosen enthalten, zumal wenn Vorboten der Gicht oder gar einzelne Gichtanfälle auftreten. Sehr sorgfältig muß auch jede etwa vorhandene Koprostase beseitigt werden. Bei chronischer Gicht ist die Heilung immer noch möglich so lange die von der Gicht ergriffenen Gelenke noch etwas Beweglichkeit zeigen. Linf. II, ½ st. 1 Theel. und 3 mal täglich 3—5 K. z. d. M., 2 mal täglich 1 Tropfen E. r. in 1 Eßl. Wasser bei Männern und von E. b. bei Frauen. Einreibungen der gichtischen Gelenke mit weißer, roter oder blauer Salbe, oder Umschläge von Linf. 30 K. in ½ Pint Wasser mit ½ Eßl. E. r. × E. gb.

Bei gichtischer Lähmung soll der Patient am ersten Tage fr. nüchtern 10—20 K. Linf. einnehmen, außerdem a. St. 1 K. C.[5], am 2. Tage fr. wiederum 10—20 K. Linf. und den Tag über in stündlichem Wechsel 1—2 K. A.[3] und S.[1], am 3. Tage früh nochmals 10—20 K. Linf. und den Tag über a. St. 1—2 K. A.[3] × C.[1]. Diese 3 tägige Kur soll 5—6 mal wiederholt und als Zwischenmittel außerdem fr. und ab. ein Eßlöffel einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. in 1 Pint Wasser gegeben werden.

Das Wichtigste aber ist, daß man beim ersten Eintreten der Gichtmahnungen, im Anfall selbst aber auch bei chronischer Gicht, dem Kranken ein Dampfbad mit 10—20 K. Linf. und 1 Th. E. gr. giebt und dasselbe alle 3 Stunden oder täglich wiederholt. Innerlich gieb bei Gichtmahnungen a. St. 1 Th. A.[1] × C. I, im Anfall aber dieselben Mittel a. 5—15 M. in 8.—6. Verd. u. a. 2 St. 2—5 K. Linf. Dabei muß Patient eine strikte Diät beobachten. Nachdem der Anfall vorüber ist, soll Patient noch mehrere

Wochen lang 5 K. Linf. 3m. t. und jeden andern Tag ein Linfatico-Dampfbad gebrauchen.

Haarleiden. In unserer unruhigen Zeitperiode, wo Sorgen und geistige Anstrengungen an der Tagesordnung sind, ist das Ausfallen der Kopfhaare ein häufiges Vorkommen, welches mit Unrecht einem leichtfertigen Lebenswandel zugeschrieben wird. Allerdings verursacht die Syphilis Ausfallen der Kopfhaare, der Augenwimpern, der Augenbrauen und des Bartes, niemals aber der Tripper, auch nicht in seiner chronischen Form. Am häufigsten wird das Ausfallen der Haare durch angestrengte Kopfarbeit, langwieriges Kopfweh, Flechtenleiden (vergleiche Hautleiden A. g.) und durch Erkrankung und Austrocknung der Haarzwiebeln hervorgebracht.

Bei schwachem Haarwuchs oder beginnendem Ausfallen der Haare, ohne daß Syphilis oder ein besonderes Hautleiden vorliegt, hüte man sich vor allen Pomaden und Salben. Reibe fr. und ab. eine alcoholische Lösung von C.⁵, S.⁵, von jedem 10 K. nebst 1 Theel. E. r. in einer Unze Wasser und drei Unzen Alcohol gelöst, gut in den Haarboden ein und nimm 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Selbst bei Hautleiden der behaarten Kopfhaut wird man durch diese Behandlung gute Erfolge erzielen, nur muß man, wenigstens alle Wochen einmal, den Kopf mit rohem Gelbei einreiben und dieses dann mit lauem Wasser abwaschen, worauf derselbe abgetrocknet und sofort mit jener alcoholischen Lösung gut eingerieben wird. Personen, welche nach jedem Haarschneiden sich erkälten oder Kopfweh bekommen werden gleichfalls mit Nutzen sich jener alcoholischen Lösung nach jedem Haarschneiden bedienen. Liegt Syphilis zu Grunde, so setze jener Lösung 10 K. Ven. zu und gebrauche innerlich eine antisyphilitische Kur. (Vergleiche Syphilis.) Beim Ausfallen der Haare nach schweren Fiebern setze jener Lösung 10 K. F.[2] zu. (Vergleiche auch Hautleiden B. b., Favus u. s. w.).

Hals-Entzündung, Rachen-Entzündung, Angina. Unter diesem Namen faßt man eine Anzahl von Hals-Entzündungen zusammen, welche als gemeinsames Symptom erschwertes Schlingen aufweisen. Immer ist die Schleimhaut des Rachens, der Gaumenbogen, das Zäpfchen

und die Mandeln intensiv gerötet und angeschwollen, weshalb die Hals-Entzündung häufig als Mandel-Entzündung bezeichnet wird.

1. **Die katarrhalische Angina oder Rachen-Entzündung, Pharyngitis.** Sie kann acut oder chronisch auftreten.

a. Die acute: Die Oberfläche der Schleimhaut der erkrankten Rachenorgane ist gerötet, angeschwollen, anfangs trocken später schleimig, mit Brennen und Stechen beim Schlingen. Die Krankheit geht in wenig Tagen in Genesung über, kehrt aber gern nach jeder Erkältung wieder.

b. Die chronische: Die Schleimhaut erscheint dunkel gerötet und verdickt, die Absonderung ist zähe, das Zäpfchen häufig verlängert. Es besteht ein Gefühl lästiger Trockenheit im Halse, oder vermehrte Schleimabsonderung zu häufigem Rachsen und Räuspern zwingend. Oft setzt sich der Katarrh auf den Kehlkopf fort dann ist die Stimme belegt, oder auf die Eustachische Trompete dann ist das Hören erschwert. Die Krankheit ist sehr hartnäckig.

2. **Die Angina tonsillaris Mandel-Entzündung oder Tonsillitis.** Oft beschränkt sich die Erkrankung auf eine Mandel. Die Substanz derselben ist angeschwollen, sie ist gerötet, der Kranke spricht durch die Nase, doch besteht oft gar keine oder nur geringe Schmerzhaftigkeit. Bei starker Anschwellung beider Mandeln kann das Athmen wesentlich erschwert werden. Sie ist meist ein chronisches und sehr hartnäckiges Leiden. In acuten Fällen kommt es entweder zur Vertheilung der Geschwulst oder zur Eiterung.

3. **Die phlegmonöse Mandel-Entzündung, Angina oder Tonsillitis phlegmonosa.** Sie entwickelt sich aus der Angina tonsillaris. Die Rötung und Anschwellung der erkrankten Theile ist sehr hochgradig. Sprechen und Schlingen ist meist ganz unmöglich und in der Regel bestehen heftiges Fieber und heftige Schmerzen.

4. **Der Absceß der hinteren Rachenwand, Retropharyngeal-Absceß.** Diese Abscesse sind keineswegs selten; sie verengen die Rachenhöhle oft so, daß Erstickungsanfälle auftreten. Sie können in Folge von Eiterungen an den Halswirbeln entstehen, viel häufiger aber durch Vereiterung der

an der hinteren Rachenwand liegenden Lymphdrüsen aber auch aus ganz unbekannten Ursachen z. B. bei Scrophulösen. Zuerst besteht Brechneigung und behinderte Beweglichkeit des Kopfes, sonst nur die Zeichen der Angina catarrhalis, später wird das Schlucken ganz unmöglich, der Speichel fließt aus dem Munde, der Athem ist beengt und von Rasseln begleitet. Der in den Mund, welcher nur schwer geöffnet werden kann, eingeführte Zeigefinger fühlt eine gespannte aber weiche Geschwulst an der hinteren Rachenwand.

Behandlung: Sämmtliche Halsentzündungen (vergl. auch Croup und Diphtheritis), erfordern im Anfang A.³ I × Dom-Fin III bis verstärkte Verdünnung, alle 10 bis 30 M. 1 Theel; Gurgelungen, Umschläge um den Hals mit Dom-Fin oder C.⁵ und A.², von jedem 20—30 K. in 1 Pint Wasser und ein lokales oder allgemeines Dampfbad mit denselben Mitteln.

Zuweilen ist es nöthig die Umschläge recht heiß, alle 10—15 Minuten zu machen. Gelbe Salbe in die Unterrippengegend. Bei großer Schmerzhaftigkeit im Halse setze dem Gurgelwasser einen Theelöffel E. w. auf vier Unzen Wasser zu; bei Eiterung einen Theel. E. gr. und gieb innerlich 3 mal täglich einen Tropfen E. gr. in einem Eßlöffel Wasser als Zwischenmittel.

Acute Anginen verschwinden schnell, wenn man gleich im Anfang 5 K. Dom-Fin 1—3 mal t. einnimmt und ein Dampfbad mit 20 K. Dom-Fin anwendet.

Bei chronischer Angina oder chronischer Mandelanschwellung dieselbe Behandlung, doch mache die Umschläge nur die Nacht über und reibe am Morgen die ganze Halsgegend und Brust mit folgender alcoholischer Lösung ein: 10 K. A.² und je 20 K. Dom-Fin und C.⁵ werden in 1 Unze heißem Wasser gelöst und 3 Unzen Alcohol zugesetzt. Dieselbe Lösung mit zwei Theilen Wasser benutze zum Gurgeln 3—4 mal täglich. Gieb a. 2 St. 1—2 K. Linf. × C.² und 3 mal täglich 5 K. S.¹ z. d. M. Bei phlegmonöser Angina oder Retropharyngeal-Absceß muß dem Eiter mit dem Messer Abfluß verschafft werden, besonders bei Erstickungsgefahr, worauf sofortiges Wohlbefinden eintritt. Die oben erwähnten Gurgelungen, welche hierauf

alle 10 Minuten vorzunehmen sind, werden bald völlige Heilung herbeiführen War Eiterung der Halswirbel die Ursache so muß dieselbe Behandlung eintreten, doch ist der Verlauf der Krankheit in solchem Fall ein sehr langsamer. Es muß innerlich A.[3] I × C.[4] II, alle 10—30 Minuten, und 3mal täglich 1 Tropfen E. gr. als Zwischenmittel gegeben werden; der Ausgang ist bei schwächlichen Personen stets ein zweifelhafter.

Anginen begleiten häufig als Secundär-Erkrankungen Scharlach, Masern, Typhus u. s. w., erfordern immer große Sorgfalt der Behandlung und rufen bei Kindern nicht selten Krämpfe hervor.

Hals-Steifigkeit ist nicht mit Genickkrampf zu verwechseln. Das Leiden tritt häufig nach Erkältungen auf und wird anfangs durch Ansetzen von E. r. an die H.-Np. des Kopfes: Nr. 11, 12, 13, 9 und 10, meist sofort beseitigt. Ist der Erfolg kein vollständiger, so setze an die H.-Np. rechts E. r., an diejenige links E. gb., an Punkt 11 E. r. × E. gb. und mache ein Dampfbad mit 20 K. F.[2]. Innerlich: A.[3] × F.[1] × C.[1] II, alle 30 Minuten 1 Theel., und 3mal täglich 5 K. S.[1]. z. d. M. In hartnäckigen oder verschleppten Fällen dieselbe Behandlung, außerdem aber heiße Umschläge von Linf. oder C.[5], S.[5], von jedem 20 K., und 10 K. A.[2] in $^1/_2$ Pint Wasser. (Vergleiche Hexenschuß.)

Hämorrhoiden, goldene Ader. Vergl. Krampfadern. Erweiterung der Mastdarmvenen und Blutungen aus demselben gehören zu den häufigsten Leiden. Die älteren Aerzte sahen dieselben als Symptome einer besonderen constitutionellen Krankheit „der Hämorrhoidal-Krankheit“ an, welche unter Umständen auch auf innere Organe z. B. Gehirn, Lungen u. s. w., sich lokalisiren und dadurch sehr gefährliche Zustände hervorrufen könnte. Die neuere medizinische Wissenschaft hat diese Ansicht vollständig aufgegeben und sieht in den Hämorrhoiden nichts als eine Lokal-Erkrankung der Venen des Mastdarms, infolge von Störungen in der Blut-Circulation. Die Häufigkeit des Vorkommens der Hämorrhoiden steht aber, wie auch die neueste medicinische Wissenschaft zugeben muß, in keinem Verhältniß zu der Größe der Hindernisse, welche den Abfluß des Venen-

blutes im Bereich des Mastdarmes beeinträchtigen; dasselbe gilt von den Krampfadern schwangerer Frauen, welche dieselbe Entstehung haben sollen. Thatsächlich finden sich oft weder Hämorrhoiden noch Krampfadern bei Personen, bei welchen der Abfluß des Venenblutes ganz bedeutend gehindert ist, und sie finden sich bei solchen und zwar sehr ausgebildet, während nur ganz geringe Hindernisse bestehen. Diese Thatsache spricht dafür, daß bei gewissen Individuen die Venenwände nachgiebiger sind wie bei anderen, und daß diese vielfach angeborene, ererbte Schwäche der Venenwände für Entstehung der Hämorrhoiden und der Krampfadern von der größten Bedeutung ist. Hämorrhoiden und Venen-Erweiterungen überhaupt sind das wichtigste Kennzeichen der gemischten Constitution und sie treten innerhalb derselben in verschiedener Form auf, je nachdem der lymphatische oder angioitische Faktor prävalirt; im ersteren Fall als Schleimhämorrhoiden, im letzteren als blutende Hämorrhoiden, mehr oder minder heftige Blutungen veranlassend, während die nicht fließenden, weder Schleim noch Blut absondernden sogenannten blinden Hämorrhoiden einem Zustand innerhalb der gemischten Constitution entsprechen, in welchem beide Faktoren sich das Gleichgewicht halten. Es liegt auf der Hand, daß diese drei verschiedenen Formen der Hämorrhoiden bei demselben Individuum abwechselnd vorkommen können. Außerdem ist es klar, daß Schädlichkeiten, welche hemmend auf den Abfluß des Venenblutes aus dem Mastdarm einwirken: Kothanhäufung im Darm, Schwangerschaft, Trunksucht, Schlemmerei, Leberleiden, Herz- und Lungen-Erkrankungen u. s. w., welche die heutige medicinische Wissenschaft allein für Entstehung der Hämorrhoiden verantwortlich macht, bei Personen mit ererbter oder erworbener hämorrhoidaler Anlage, d. h. bei Personen mit gemischter Constitution, die Ausbildung des Hämorrhoidalleidens ungemein befördern muß.

Behandlung. Jede Kur der Hämorrhoiden muß mit Beseitigung der Koprostase beginnen, und fr. und ab. eine Einspritzung in den After mit 1 Eßlöffel kaltem Wasser gemacht werden, welches beibehalten werden muß. Innerlich gieb alle St. 1 Th. A.^{2} $\times$ C.^{2} Liter Verd. bis verstärkte Verd. u. 3mal t. z. d. M. 5 K. Linf. Dieselbe Behandlung bei Schleim-Hämorrhoiden, außerdem

führe ein grünes Stuhlzäpfchen jeden Abend ein. Bei blutenden Hämorrhoiden lege ein mit E. b. getränktes Läppchen auf und befeuchte dieses wiederholt mit E. b Gieb a. 10—30 M. 1—10 Tropfen E. b. oder 1 Th. A.[2] × E[2]IV. Herausgetretene Hämorrhoidalknoten müssen, besonders nach jedem Stuhlgang, mit den Fingern tief hineingedrückt werden. Ist dies zu schmerzhaft, wenn die Knoten sich eingeklemmt und entzündet haben, so gieb ein Dampf-Sitzbad mit 10—20 K. A.[2] und E.[5] oder lege ein Läppchen mit E. b. oder E. gr. getränkt auf, darüber heiße oder kalte Umschläge mit je 20—30 K. A.[2] und E.[5] in 1 Pint Wasser und reponire die Knoten sobald der Schmerz nachgelassen hat. Zur Schmerzstillung ist grüne oder blaue Salbe oft vorzuziehen. Früh und ab. führe sodann ein blaues Suppositorium ein.

Ueber Hämorrhoiden der Blase vergleiche Harnleiden. (Harnblasen-Blutung.) Die Diät Hämorrhoidalkranker muß eine strenge sein; Bier, Wein, Alcoholica müssen vermieden werden, ebenso Kaffee. Geschwächte Schleim-Hämorrhoidarier müssen kräftig genährt werden. Mäßige Bewegung in freier Luft, Reiten, Holzsägen sind sehr zuträglich. Für vollblütige Hämorrhoidarier ist Obstgenuß, Weintraubenkur und vegetabilische Kost zuträglicher als Fleischnahrung. Hämorrhoidal-Geschwüre, siehe Krampfader-Geschwüre.

Harnblasen-Leiden.

1. **Anästhesie der Harnblase, Enuresis nocturna oder Bettnässen** nennt man den unfreiwilligen Abgang des Urin, bei Kindern und zuweilen auch bei Erwachsenen, Nachts im Schlaf, selten am Tage. Bei Kindern ist Wurmreiz sehr oft die Ursache des Leidens. Kinder dürfen niemals der Enuresis wegen gezüchtigt werden.

Gewöhne die Kinder daran am Tage nicht zu oft die Blase zu entleeren. Gieb jeden Abend ein kaltes Sitzbad für einige Augenblicke und setze fr. u. ab. E. r. × E. gb. längs der Wirbelsäule von H. Np. 11—22 an, wasche sodann den Rücken mit 5 K. A.[2], 10 K. E.[6] oder E.[5] nebst 1 Th. E. r. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, sowie die Blasengegend mit E. r. oder E. w. Gieb 3mal täglich z. d. M. 5 K. S.[1] u. a. St. 1 Th. S.[6]III—I für

Knaben, C.⁶III—I für Mädchen und jedem Kinde Abends 5 K. Verm.

2. **Harnblasen-Blutung** unterscheidet man von Nierenblutung dadurch, daß bei ersterer in der Regel zuerst klarer Urin entleert wird, während der Rest aus fast reinem Blut besteht, bei letzterer ist aller Urin blutig gefärbt, also Urin und Blut gleichmäßig gemischt. Gieb kühle Sitzbäder, fr. u. ab., 1—5 M. lang mit je 20 K. A.² u. C.⁵, setze El. rot × E. gb. oder E. b. × E. gr. an das Rückgrat von H. Np. 11—22 u. gieb 1—2mal t. ein Klystier von kaltem Wasser. A. 10—30mal reiche 5—10 Tropfen E. b. und, nachdem die Blutung aufgehört hat, ½—1 st. 1 Th. A²× S.⁶IV—III bei Männern, bei Frauen A.²×C.⁵ oder C.⁶ IV oder III. Speisen und Getränke lauwarm. Dieselbe Behandlung bei Blasen-Hämorrhoiden. Die Ursachen der Harnblasenblutung können sehr verschiedene sein: Blasensteine, Fortleitung des Hämorrhoidalleidens des Mastdarms auf die Venen der Blase, Blasenkrebs, oder auch ein Stoß oder Fall. Vergleiche Nierenblutung.

4. **Harnblasen-Katarrh**, derselbe kann acut und chronisch auftreten.

a. Acut: Druck und Schmerz in der Blasengegend, schmerzhafte Entleerung des Urins, der Kranke fühlt als ob jeder Tropfen Urin der aus der Blase in die Harnröhre tritt siedendheißes Wasser wäre, dabei besteht beständiger qualvoller Harndrang. Der acute Blasenkatarrh entsteht durch Genuß von jungem Wein, jungem schlechtem Bier, geht dann aber in wenig Stunden vorüber (kalte Pisse); oder nach Erkältung des Unterleibes, besonders bei Frauen; durch Fortsetzung eines Harnröhrentrippers auf die Blase; durch ungeschickte Einführung eines Katheters; durch spanische Fliegenpflaster; Einnehmen von Terpentinöl oder Balsamen u. s. w. Die Krankheit geht meist in wenigen Tagen vorüber oder nimmt einen chronischen Charakter an.

b. chronisch: Der chronische Blasen-Katarrh entwickelt sich entweder aus dem acuten bei Vernachlässigung desselben oder tritt im Verlauf anderer Krankheiten z. B. bei Blasensteinen, Typhus, Gebärmutter-Entzündung und bei Rückenmarksleiden auf. Nach längerem Bestehen kann es zur Bildung von Geschwüren auf der Schleimhaut der

Blase oder zur Verdickung der Blasenwände kommen. — Die Hauptsymptome sind eine gesteigerte Reizbarkeit der Blase, so daß häufiger Harndrang unter Abgang geringer Mengen von Urin besteht und dieser eine schleimige Beschaffenheit annimmt, so daß er im Nachtgeschirr einen wolkigen und schleimigen Bodensatz zeigt. Die Krankheit ist sehr hartnäckig und führt besonders bei hinzutretender Geschwürs- oder Abscеßbildung in den Blasenwänden häufig zum Tode.

Behandlung bei acutem Blasen-Katarrh: Gieb ein Dampfbad und A.^{2} × C.^{6} oder C.^{10} oder TCB × F.^{1}III, a. 5—30mal 1 Theel. Trinken von lauer Milch oder Leinsamenthee. Ansetzen von El. r. × El. gb. an Nr. 22, fr. u. ab., ebenso oft ein warmes Sitzbad mit A.^{2} C.^{5}, von jedem 15 K. oder 30 K. Linf. und 1—2 Theel. El. w. Blaue Suppositorien, blaue oder weiße Stäbchen fr. u. ab. Heiße Umschläge auf die Blasengegend mit je 15 K. A.^{2} S.^{6} oder C.^{5} nebst 2 Th. E. w. in 1/2 Pint Wasser.

Bei **chronischem** Blasen-Katarrh gieb dieselben Mittel, aber in 3. bis verstärkter Verdünnung, a. 30—60 M., und benutze grüne Suppositorien und Stäbchen. Reiche außerdem 3mal t. 1 Theel. einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. mit 4 Unzen Wasser als Zwischenmittel und in jeder Nahrung 5 K. S.^{1} oder S.^{6}. Alcoholische Einreibung des ganzen Rückens, besonders des Kreuzes, mit C.^{5}, C.^{6} oder C.^{4}, 30 K. in 1/2 Pint Alcohol mit 1 Eßl. El. r. oder w., fr. u. ab. Zuweilen wird der chronische Blasen-Katarrh durch Vergrößerung der Vorsteherdrüse unterhalten, vergleiche Nr. 9. Dampfbäder sind für alle Formen des Blasen-Katarrhs sehr zu empfehlen.

4. **Harnblasen-Krampf.** Anfallsweise auftretende heftige zusammenschnürende Schmerzen am Blasenhalse (am Damme), die nach der Spitze der Harnröhre ausstrahlen, mit Drängen zum Harnlassen (Tenesmus), rein nervöser Art also nicht durch Blasensteine oder organische Veränderungen bedingt. Die häufigsten Ursachen sind Koprostase, Würmer, Hysterie, scharfe Medicamente, junges Bier oder junger Wein, auch wohl Onanie. Bei dem geringeren Grade des Leidens, der Dysurie oder des Harnzwanges, wird der Urin tropfen-

weise entleert, bei höheren Graden, der Ischurie oder Harn-Verhaltung, geht gar kein Urin ohne Anwendung des Katheters ab.

Behandlung: Bei Dysurie (Harnstrenge), durch traumatische Ursachen (Schlag oder Fall) bewirkt, sowie bei allen Blasenleiden mit ähnlicher Veranlassung beginne die Behandlung mit einem Dampf-Sitzbade mit 25 K. Linf. oder mit 15 K. A.² und 25 K. C.⁶ nebst 1 oder 2 Theel. E. w. oder E. bl. Bringe den Kranken zu Bett und mache alle 15—30 M. heiße oder kalte Umschläge auf die Blasengegend mit je 20 K. A.² und C.⁵ in 1 Pint Wasser. Innerlich gieb A.¹ X C.¹ X F.¹III a. 15 M. 1 Theel. Wo keine äußere Veranlassung aufzufinden ist gieb ein Dampf-Sitzbad mit nachfolgenden heißen Umschlägen wie oben vorgeschrieben ist, innerlich aber alle 10—30 M. 1 Theel. A.³ X S.⁶ heiß u. setze E. r. X E. gb. längs des Rückgrates von H.Np. 11—17 und an 20—22 in Abständen von 2 Zoll alle 3 St. an. Bestreiche die Blasengegend mit roter oder weißer Salbe. Warme Sitzbäder, alle 2—3 St. mit 25 K. Linf., sind gleichfalls sehr zu empfehlen, für kleine Kinder aber warme Vollbäder mit 25 K. Verm.².

Bei Ischurie (Harnverhaltung) gieb heiße Sitzbäder oder Dampf-Sitzbäder mit je 20 K. A.² TCB und 1—2 Theel. E. w., bringe den Kranken zu Bett und mache, wenn sich die Harnverhaltung noch nicht gegeben hat, alle 10—30 M. heiße Umschläge auf den Damm und die Blasengegend mit 30 K. A.² TCB. und Linf. Oft muß der Katheter eingeführt werden. Zur Nachbehandlung gieb 3mal t. 5—10 K. S.⁶ oder C.⁶, fr. und abend reibe die Blasengegend mit roter Salbe oder führe ein rotes Suppositorium in den After ein, oder rote Bougies bei Männern, und rote oder blaue Vaginal-Zäpfchen bei Frauen. TCB wirkt spezifisch bei Harnverhaltung, besonders in Dampf-Sitzbädern.

5. Harnblasen-Krebs, siehe Krebs.

6. Harnblasen-Lähmung, Unvermögen den Urin zurückzuhalten, bei Erwachsenen. Enuresis paralytica.

Die Ursache der Harnblasen-Lähmung ist entweder Altersschwäche oder sie beruht auf einem Rückenmarksleiden,

wie Tabes dorsualis, oder ist durch Quetschung der Blase, z. B. bei einem Fall oder Stoß, oder bei Frauen während der Geburt entstanden.

Bei Altersschwäche reibe rote Salbe in die Gegend der Blase und des Dammes ein und gieb 3mal t. S.[1] oder S.[6] starke Verd.

In allen andern Fällen mache 2—3mal wöchentlich Dampf-Sitzbäder mit je 10 K. A.[2] S.[6] oder C.[6] u. warme Umschläge a. 15—30 M. mit je 10 K. derselben Mittel in 1 Pint Wasser. Außerdem setze 2—3mal t. E. rot an die Wirbelsäule an, von H. Np. 12—22 im Abstand von 2 Zollen, oder versuche E. r. × E. gb. für denselben Zweck. Innerlich gieb alle $1/2$ bis ganze St. 1 Thl. A.[2] oder A.[1] × S.[6] oder C.[6]III bis verstärkte erste Verd.

7. **Harnblasen-Steine.** Vergleiche Nierensteine. (Kolik 4): Wodurch die Bildung von Gries oder Steinen in der Blase und in den Nieren bedingt ist wissen wir nicht. In der Blase haben diese Concremente sehr verschiedene Größe, von der des feinsten Sandes bis zu Apfel-, ja selbst Kinds-kopf-Größe. Auch bei dieser Erkrankung spielt die erbliche Anlage eine wichtige Rolle; Männer werden häufiger als Frauen von denselben heimgesucht, selbst das Kindesalter bleibt nicht verschont, in manchen Familien leiden die meisten männlichen Mitglieder an Steinbildung. Nicht selten werden Blasensteine ohne alle Beschwerden ertragen, in anderen Fällen wird beim Uriniren der Harnstrahl unterbrochen und der Urin fließt erst dann wieder, wenn der Kranke eine veränderte schräge Körperstellung annimmt, oder es treten doch zu Ende des Urinlassens heftige Schmerzen ein welche bis zur Spitze der Harnröhre in die Hoden und Oberschenkel ausstrahlen, mit krampfhafter Zusammenziehung des Afters. Oft treten diese Schmerzen auch beim Gehen, Fahren, Reiten oder bei Erschütterung des Körpers ein und vermindern sich in der Rückenlage. Zugleich besteht chronischer Blasenkatarrh, oft auch Blutabgang und häufiger Harndrang. Die Diagnose ist sicher wenn man mit der Steinsonde Steine in der Blase fühlen kann.

Behandlung: Seit langer Zeit werden die Wasser von Vichy, Karlsbad und Wildungen, sowie das kohlen-

saure Lithium, 3mal täglich ein halber bis ganzer Gran mit recht günstigem Erfolge gegen Steinleiden angewendet. Ihre wohlthätige Wirkung beruht aber nur auf dem günstigen Einflusse, welchen sie auf den, dieses Leiden begleitenden Katarrh der Harnblase ausüben. Wir erreichen denselben Zweck viel leichter durch S.[6] oder C.[6] und die Auflösung der Steine durch S.[1] oder S.[2]II oder I, auch kann man bei Harngries, im ersten und zweiten Stadium C.[1], im dritten höhere Nummern der Cancerosi z. B. C.[5] und zur Beseitigung der erblichen Anlage Linf. anwenden, sowie 3mal t. 1 Weinglas einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. in 1 Pint Wasser als Zwischenmittel. Zuweilen muß die verstärkte 1. Verd. angewendet werden.

Treten die Schmerzen, wie gewöhnlich, in heftigen Anfällen auf, so mache sofort ein Dampfbad oder heißes Sitzbad mit 10 K. A.[2] u. 20 K. S.[6] (bei Männern) oder C.[5] oder C.[6] bei Frauen, welche alle Tage wiederholt werden können, bei Besserung aber nur 1—2mal wöchentlich anzuwenden sind. Bei sehr heftigen Schmerzen mache wiederholt subcutane Einspritzungen mit 10—20 Tropfen E. w. Innerlich gieb Linf. oder A.[3] × S.[2] VI — IV, wenn die Schmerzen sehr heftig sind alle 5—15mal 1 Th. Nach dem Anfall gieb die genannten Mittel in 2. bis verstärkter 1. Verd. a. St. 1 Th., u. alle 2 St. 1 K. S.[6] oder C.[5] u. 3m. t. z. d. M. 5 K. S.[1]. Setze außerdem E. r. × E. gb. oder El. b. × E. gr. an H.Np. 11, längs der Wirbelsäule in Abständen von 2 Zoll bis HNp. 22 fr. u. ab. an.

8. **Ueber-Empfindlichkeit der Harnblase.** Hyperästhesie der Blase. Dieses Leiden findet sich häufig bei Personen welche geschlechtlichen Ausschweifungen, besonders der Onanie ergeben sind, am stärksten tritt es nach langwierigem Tripper auf. Ein kräftiger Harnstrahl gilt nach dem Urtheil des Volkes als Zeichen der Keuschheit, ein langsames Abtröpfeln des Urins als ein Zeichen des Gegentheils und nicht mit Unrecht, wenn auch Ausnahmen vorkommen. Die Hyperästhesie der Blase ruft schon bei geringer Urinansammlung starken Drang zum Harnlassen hervor, und wenn der Kranke demselben nicht zu folgen vermag entstehen Schmerzen in der Blasengegend und längs des männlichen Gliedes. Dagegen ist es bekannt wie lange keusche Frauen den Urin

ohne Beschwerde in der Blase halten können. Es mag dieses Zeichen für sorgsame Eltern von Wichtigkeit sein, deren Söhne so oft von Kameraden zur Onanie verführt werden.

Behandlung: Die Hauptsache ist Erkenntniß und Beseitigung des Grundleidens, vergleiche Onanie. Kühle, nicht kalte Sitzbäder, jeden Abend eine volle Stunde vor dem Zubettgehen genommen 1—5 Min lang mit 25 K. S.[1] und 2 Theel. E. w. (das Bad kann zwei Abende hintereinander benutzt werden), 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., alcoholische Abreibungen der Wirbelsäule, fr. und ab., mit 20 K. S.[5] und 10 K. A.[2] in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, werden in sehr kurzer Zeit die Hyperästhesie der Blase beseitigen. Liegt Koprostase zu Grunde, so muß diese bekämpft werden, ist ein Wurmleiden die Ursache so muß der Kranke jeden Abend, vor dem Zubettgehen, ein Klystier mit 10 K. Verm.[2] in 4 Unzen Wasser und 4—8 K. Verm.[1] erhalten.

Harnröhren-Leiden.

1. **Ausfluß aus der Harnröhre.** Siehe Geschlechts-Krankheiten und Tripper.

2. **Stricturen der Harnröhre.** Siehe Verengerungen.

Hautleiden. Die acuten fieberhaften Hautkrankheiten haben wir bei Besprechung der Fieber (Nr. 6. Ausschlagsfieber), die Rose oder das Erysipel in demselben Abschnitt (Nr. 7. Wund-Erysipel) erörtert. Wir betrachten im Folgenden die übrigen Hautleiden:

A. **Die nicht parasitären, d. h. weder durch thierische, noch pflanzliche Schmarotzer entstandenen Haut-Ausschläge.** Wir theilen dieselben nach ihrer äußeren Gestalt und Form ein in: a. Hautrötungen, b. Papeln- oder Knötchen-, c. Quaddeln-, d. Bläschen-, e. Blasen-, f. Pusteln-, g. Schuppen-Ausschläge.

B. **Parasitäre Haut-Ausschläge.**

a. Durch thierische Parasiten: Krätzmilben, Läuse, Holzböcke oder Zecken veranlaßt.

b. Durch pflanzliche Parasiten (Pilze): Pityriasis versicolor, Favus, Mentagra, Herpes tonsurans, Alopecia circumscripta.

c. Durch bacilläre Parasiten: Lupus vulgaris, die syphilitischen und die sycotischen Haut-Ausschläge.

C. **Verdickungen, Hypertrophien der Haut und der Hautgebilde.**

a. Hypertrophie der ganzen Haut, Elephantiasis Arabum

b. Hypertrophie der Hautwärzchen (Papillen): Warzen, Verrucae; Hühnerauge Clavus; Rhagaden oder Schrunden.

c. Vermehrte Pigmentablagerung in der Haut: Sommersprossen, Leberflecke, Pigment-Male.

d. Verdickung und Abstoßung der Epidermis: Ichthyosis oder Fischschuppen-Ausschlag.

e. Verdickung, d. h. vermehrte Consistenz des Hauttalgs: Seborrhöe, Comedo, Milium, Atherom.

f. Entzündung und Vereiterung verstopfter Talgdrüsen: Acne, Finne.

g. Umschriebene tiefe Entzündung der Haut: Furunkel, Carbunkel, Anthrax.

D. **Anhang zu den Hautleiden:**

1. Das Hautjucken, Pruritus.

2. Die Uebermäßige Schweiß-Absonderung, Hyperhidrosis.

A. **Die nicht parasitären Haut-Ausschläge:**

a. Die Hautrötung, Erythema; Intertrigo, Frattsein. —.

Man versteht unter Erythem eine gleichmäßige Rötung und leichte Anschwellung der Haut, welche auf einzelnen Theilen oder fast auf der ganzen Oberfläche des Körpers vorkommen kann. Bei Neugeborenen entwickelt sich unmittelbar nach der Geburt ein Erythem, das bis zum dritten oder vierten Tage bestehen bleibt und dann verschwindet, dasselbe kann allerdings auch noch später, in Folge zu warmer Temperatur des Badewassers, auftreten. Aber auch im Verlauf der verschiedensten acuten Kinderkrankheiten können mehr oder weniger ausgebreitete Rötungen der Haut auftreten und von Unkundigen mit Scharlach verwechselt werden, endlich finden sich allgemeine Erytheme zuweilen

bei Säuglingen mit Fieber, Aufregung und Schlaflosigkeit und verschwinden nach 1—3 tägigem Bestehen, ohne daß sich eine Lokal-Erkrankung nachweisen läßt. Man muß diese Erscheinungen kennen um keine falsche Diagnose zu stellen. Gefährlich sind die Erytheme nie, bedürfen daher auch keiner Behandlung, höchstens kann 1—2 mal täglich weiße oder rote Salbe eingerieben und 3 mal täglich 1—3 K. S.^{1} gegeben werden.

Bei Erwachsenen, namentlich bei Damen mit zarter Haut, kommt zuweilen im Frühling und Sommer ein Erythem zur Beobachtung, welches nur an unbedeckten Hautstellen: Gesicht, Händen und Armen auftritt sobald sie der Sonne ausgesetzt werden, mit leichten, oberflächlichen Hautabschürfungen und mit dem Gefühl vermehrter Wärme, Spannen und Jucken. Dasselbe kann sehr lästig und von Unkundigen mit Erysipel verwechselt werden. Dasselbe Erythem findet sich nicht selten bei Personen, welche sich der Hitze eines offenen Feuers aussetzen und viel schwitzen müssen. Vergleiche auch Hitzblätterchen.

Behandlung: Man vermeide so viel als möglich die Schädlichkeiten welche das Leiden hervorrufen, wasche sich nie mit Seife sondern mit Mandel- oder Weizenkleie und mache fr. und ab. alcoholische Einreibungen der kranken Theile mit A.^{2} S.^{5}, von jedem 20 K. nebst 1 Theel. E. w. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Innerlich nimm A.^{3} × S.^{1} oder S.^{5} × F.^{1} III, $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ st. 1 Theel. und 3 mal täglich 5 K. S.^{1} z. d. M. Vergleiche auch Aqua per la pelle.

b. Intertrigo, Frattsein oder Wundsein der Haut der kleinen Kinder, ist eine durch Reibung entstandene Form des Erythem. Es hat seinen Sitz da wo zwei Hautflächen sich berühren, also überall wo Hautfalten vorhanden sind z. B. am After, den Geschlechtstheilen, an der Innenseite der Oberschenkel, am Nacken u. s. w. Es findet sich besonders bei scrophulösen oder an chronischen Darmkatarrhen leidenden, sowie bei unsauber gehaltenen Kindern. Bei Kindern, die an ererbter Syphilis oder Tripperseuche leiden, bilden sich häufig in der Umgebung des Afters und der Genitalien breite oder spitze Condylome. Vergleiche Wolf.

Behandlung: Außer scrupulöser Reinlichkeit und öfterem Baden mit Wasser, dem man einen Aufguß von $^1/_4$ Pfund Weizenkleie mit 1 Pint kochendem Wasser zugesetzt hat, doch nicht öfter als 1—2 mal den Tag, lege auf die wunden Hautstellen dünne Läppchen mit weißer Salbe bestrichen, so daß die Hautfalten sich nicht mehr berühren und reiben können und gieb innerlich und st. 1 K. S.^{1}. Man kann auch jedem Bade 10—20 K. S.^{5} zusetzen. Eitern die wunden Stellen so bedecke sie mit Läppchen, welche mit grüner Salbe bestrichen sind. Bei Condylomen vergleiche Syphilis und Tripperseuche.

c. Papeln oder Knötchen-Ausschlag:

Lichen, Knötchenflechte. Gelbliche oder bräunliche Knötchen, welche meist auf der Beugeseite der Extremitäten auftreten und heftig jucken. (Lichen vulgaris.) Zuweilen erscheint die ganze Haut hochrot, verdickt und mit rötlichen Knötchen besetzt. (Lichen ruber.) Die Krankheit kommt nur bei Scrophulösen vor und ist sehr hartnäckig.

Behandlung: A.^{2} × S.^{5} III, $^1/_2$—1 st. 1 Theel. oder A.^{2} × C.^{2} oder C.^{5} oder C.^{6} III. Täglich oder einen Tag um den andern gieb 30 K. S.^{5} I, ein laues Bad mit 15 K. A.^{2} und in der Zwischenzeit 2—3 mal täglich Einreibungen mit A.^{2} C.^{5} S.^{5}, von jedem 10—15 K. auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol.

Prurigo, Juckblätterchen. Knötchen von der Größe eines Hanfkorns, welche man leichter fühlen als sehen kann. Sie sind nicht gerötet, sitzen an der Streckseite der Extremitäten und verursachen unerträgliches Jucken. Durch Kratzen bilden sich häufig Pusteln und Krusten. Die Ursache ist unbekannt. Sticht man ein Lupusknötchen an so quillt ein Tröpfchen Blut aus dem Einstich, aus einem Prurigo-Knötchen aber eine helle Flüssigkeit.

Behandlung: S.^{5} × C.^{5} oder C.^{6} oder C.^{10} III × A.^{3} II, $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel., gelbe Salbe in die Unterrippengegend, fr. und ab. Täglich, oder einen Tag um den andern, laue Bäder mit 50 K. Linf., oder mit je 20—30 K. S.^{5} C.^{5} A.^{2}. Dreimal täglich 5 K. S.^{1} z. d. M. Einreibungen, 1—3 mal täglich, mit Linf. 30 K., oder mit

S.[5] C.[5] A.[2], von jedem 10 K in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, oder mit roter Salbe.

d. Quaddeln-Ausschlag. Weiße, harte, bohnengroße Erhebungen der Haut, welche aussieht als habe man Brennesseln berührt. Sie entstehen plötzlich, verschwinden spurlos und erscheinen an einer anderen Hautstelle plötzlich wieder unter heftigem Jucken und Brennen, zuweilen mit Fieber. Es ist dies das sogenannte Nesselfieber oder der Nessel-Ausschlag, Urticaria. Die Ursachen sind noch ziemlich unbekannt; manche Personen bekommen Urticaria nach dem Genuß von Fischen, Austern, Krebsen, Erbeeren u. s. w. A.[1] × S.[2] × F.[1] III, 1/2—1 st. 1 Theel.; 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Etwa vorhandene Koprostase muß beseitigt werden. Bei chronischer Nesselsucht: A.[3] × S.[5] × F.[2] III, 1/4—1 st. 1 Theel. Bäder, täglich oder 2—3 mal wöchentlich, mit je 30 K. S.[5] und F.[2], und 15 K. A.[2]. Alcoholische Einreibungen fr. und ab. mit S.[5], C.[5], A.[2], von jedem 10 K. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Gelbe Salbe in die Unterrippengegend, fr. und ab. Oft ist weiße oder rote Salbe, fr. und ab. eingerieben, sehr wohlthätig.

e. Bläschen-Ausschlag:

Herpes, Bläschen-Flechte. Herpes nennt man Gruppen von Bläschen, welche meist plötzlich unter Jucken und Brennen an verschiedenen Stellen auftreten und deren wässriger Inhalt in wenig Tagen eintrocknet. Je nach der Stelle wo er auftritt unterscheidet man einen Lippen-Herpes, einen Herpes der Vorhaut und endlich einen Herpes Zoster oder Gürtelrose, welcher halbkreisförmig oder in Streifen längs der Rippen auf der Brust aufzutreten pflegt. Bilden die Bläschen einen Kreis, dessen Centrum frei aber mit Schuppen bedeckt ist, so nennt man dies Herpes circinnatus. (Vergleiche Herpes tonsurans B. b.)

Behandlung wie bei Urticaria und nimm fr. und ab. 1—5 K. F.[1].

Eczema, nässende Flechte. Während der Herpes einen schnellen Verlauf hat, bald eintrocknet und abheilt, allerdings da wo er einmal aufgetreten ist gern wieder sich zeigt, stellt das Eczem einen chronisch verlaufenden, sehr

hartnäckigen Bläschen-Ausschlag dar, mit Neigung größere nässende Flächen und Borken zu bilden. Es ist stets mit heftigem Jucken verbunden und kann nahezu den ganzen Körper, am häufigsten aber die Kopfhaut, das Gesicht und die oberen und unteren Extremitäten ergreifen; der sogenannte Salzfluß ist nichts anderes als ein hartnäckiges Eczem. Die Ursache ist meist hochgradige Scrophulose. S.^{5} × Linf. III oder A.^{2} × S.^{5} × C.^{5} oder C.^{10} III, $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel.; 3 mal täglich z. d. M. 5 K. S.^{1}. Zuweilen muß Ven. III oder II den inneren Mitteln beigefügt werden. Dampf-Bäder von S.^{5}, C.^{5} mit oder ohne Ven., von jedem 20 bis 30 K., 2—3 mal wöchentlich für $^1/_4$—$^1/_2$ st. Einreibungen mit S.^{5}, C.^{5}, von jedem 10 K. auf 4 Unzen halb Wasser, halb Alcohol, unter Zusatz von 1 Theel. E. r. oder, bei eitriger Absonderung, mit E. gr. Ist diese Einreibung zu schmerzhaft so mache kalte Wasserumschläge mit einem Eßl. jener alcoholischen Lösung zu 4—8 Unzen Wasser, oder brauche rote und bei eitriger Absonderung grüne Salbe, 2—3 mal täglich. Sowie das Eczem zu heilen beginnt oder bei mehr trockenen chronischen Formen gieb A.^{3} × C.^{5} oder C.^{10} II mit Ven. III im Wechsel und 3 mal täglich 1—3 K. S.^{5} oder Linf. z. d. M.; Umschläge sind besonders angezeigt, so lange das Eczem näßt oder eitert; Salben (immer mit Glycerin bereitet) wenn er trocken ist. Die Formen des Eczem sind überaus mannigfaltig. Vorhandene Koprostase muß sorgfältig beseitigt werden.

f. Blasen-Ausschlag:

Pemphigus. Haselnuß- bis wallnußgroße Blasen, die mit klarer oder rötlicher Flüssigkeit prall oder schlaff gefüllt sind. Zuweilen erscheint die ganze Epidermis abgehoben und die Hautoberfläche wie geschunden, als ob eine Verbrühung mit kochendem Wasser stattgefunden hätte (Pemphigus foliaceus). Der Pemphigus kommt besonders bei Neugeborenen mit ererbter Syphilis vor, dann sitzen die Blasen auf den Fußsohlen und Handtellern, bei Kindern und Erwachsenen ohne syphilitische Grundlage (Pemphigus vulgaris) auf Bauch und Rücken. Wenn die ersten Blasen geplatzt und geheilt sind, treten gewöhnlich neue auf, so kann das Wochen lang fortgehen. Pemphigus syphiliticus erfordert antisyphilitische Behandlung, siehe D. d. Gieb

Linf. × S.[5] III, ½—1 st. 1 Theel., zuweilen im Wechsel mit Ven. III, auch wenn keine syphilitische Grundlage nachweisbar ist. Umschläge, nachdem man die Blasen aufgestochen hat, mit Linf. (30 K.), oder C.[5], S.[5], A.[2], von jedem 15 K. in ½ Pint Wasser, unter Zusatz eines oder zweier Theelöffel E. r. oder E. w., oder gieb 2—3 m. wöchentlich ein Dampfbad.

Rupia, Schmutzflechte. Große Blasen mit trübem, blutigeitrigem Inhalt, zu dicken Borken eintrocknend. Die Rupia ist syphilitischen Ursprungs. Behandlung wie bei Pemphigus, doch immer mit Vener.

g. Pustel-Ausschlag.

Impetigo, nässender Grind. Eiterhaltende, juckende Bläschen besonders bei scrophulösen Kindern, welche zu gelben oder dunkelgrünen Borken eintrocknen, allmälig abfallen ohne Narben zu hinterlassen und fast nur bei Scrophulösen vorkommen. S.[5] × C.[3] oder C.[5] III. Bäder von S.[5], C.[5], von jedem 30—50 K., Umschläge mit S.[5], C.[5], von jedem 15 K. in ½ Pint Wasser, 3—4 mal täglich.

Ekthyma. Eiterblasen von der Größe eines Cents, zu dicken Borken eintrocknend, welche nach dem Abfallen rötliche, später weiße Narben hinterlassen. Die Ekthyma-Pusteln treten vereinzelt da und dort am Körper auf, stets von etwas Fieber begleitet, meist auf syphilitischer Grundlage. S.[1] × Ven. III, ¼—½ st. 1 Theel. Bäder, täglich einmal wie bei Impetigo, dieselben Umschläge, immer aber unter Zusatz von 30, respective 15 K. Ven.

h. Schuppen-Ausschläge:

Pityriasis, Kleienflechte, Kopf-Schinnen oder Schuppen. Wucherung und Abstoßung einer Menge kleiner, mehlartiger Epidermis-Schüppchen, besonders auf dem Kopfe (Pityriasis simplex); bei sehr herabgekommenen, elenden Menschen über die ganze Körperoberfläche verbreitet, doch immer bei normaler Hautfarbe. In seltenen Fällen kommt eine Pityriasis auf stark geröteter Haut gleichfalls über den ganzen Körper verbreitet vor, welche sich von Lichen ruber durch das Fehlen der Knötchen unterscheidet, es ist dies die Pityriasis rubra.

S.[1] oder S.[5] III, ¼—½ st. 1 Theel., 3mal täglich 5 K S.[1] z. d. M., alcoholische Einreibung der kranken Hautstellen und des ganzen Körpers fr. und ab. mit S.[5], C.[5], von jedem 15 K. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol nebst 1 Theel. C. r. oder w.

Psoriasis, Schuppenflechte. Weiße glänzende Schuppenhaufen auf gerötetem Grunde, von normaler Haut umgeben. Die Schuppenflechte beginnt stets mit Bildung vereinzelter Schuppenhaufen (Psoriasis punctata), dann bilden sich Figuren von halben oder ganzen Kreisen (Psoriasis annulata), oder von Streifen (Psoriasis gyrata). Wichtiger ist die Eintheilung in Psoriasis simplex mit großen silberglänzenden Schuppen, besonders an der Streckseite der Extremitäten und vorzüglich am Knie und Ellenbogen, die Handteller freilassend; und Psoriasis syphilitica mit kleineren, mehr grauen Schüppchen auf der Beugeseite der Extremitäten und stets auch auf Handtellern und Fußsohlen.

Behandlung der Psoriasis simplex. Dieselbe kommt mit Vorliebe bei ganz gesunden keineswegs heruntergekommenen Personen, vorzugsweise bei Männern und Frauen vor, während Kinder und Greise von ihr verschont bleiben. Die Ursachen derselben sind gänzlich unbekannt. Jucken tritt nur im Anfang der Erkrankung auf oder wenn sich später Nachschübe einstellen.

Linf. oder A.[3] × S.[1] oder S.[5] III, ½—1 st. ein Theel., 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M.; laue Bäder mit 15 K. A.[2] und je 30 K. S.[5], C.[5], einen Tag um den andern für ¼—½ Stunde. Nach jedem Bade und in der Zwischenzeit fr. und ab. Abreibungen des ganzen Körpers mit 10 K. A.[2] und je 20 K. S.[5], C.[5], in 4 Unzen halb Wasser halb Alcohol. Versuche auch Dampfbäder mit 25 K. Linf.

Proriasis syphilitica verlangt dieselbe Behandlung aber mit Venereo innerlich und äußerlich. (Vergleiche C. 2. a.)

B. **Parasitäre Hautausschläge:**

a. durch thierische Parasiten: Krätze, Läuse, Holzböcke oder Zecken.

Krätze, Scabies. Hautjucken, Schrunden, besonders zwischen den Fingern, in der Hohlhand, in der Knie- und

Ellenbogenbeuge, durch Uebertragung von Krätzmilben entstanden. Man erkennt oft schon mit bloßem Auge die Gänge der Milben und kann dieselben an dem einen Ende des Ganges leicht mit der Nadel herausheben. Die Krankheit ist mit dem zunehmenden Consum von Seife selten geworden; wenn sie vernachlässigt wird verursacht sie aber auch jetzt noch ausgebreitete eczemähnliche Ausschläge am ganzen Körper, doch selten im Gesicht.

Behandlung: Einreibungen aller erkrankten Hautstellen mit gleichen Theilen Styrax liquidus und Olivenöl oder mit Perubalsam ein Theil und drei Theilen Glycerin, nachdem man ein warmes Bad oder ein Dampfbad mit 25—100 K. S.[5] genommen hat. Kleider und Wäsche müssen in einem Dörrofen einige Stunden dem Einfluß der Hitze ausgesetzt oder sorgfältig gewaschen werden. Die Einreibungen werden wiederholt so oft sich noch Spuren von Krätze zeigen, im Anfang des Leidens genügt eine einzige Einreibung. Immer muß der Kranke täglich 5 K. S.[1] für mehrere Tage innerlich nehmen, in mehr chronischen Fällen aber A.[3] × S.[1] 1 $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel. und wöchentlich 1—2 mal Dampfbäder mit S.[5], C.[5], von jedem 20 K., für $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde.

Läuse. Auch diese Parasiten erregen an der Stelle wo sie sich aufhalten, als Kopfläuse auf dem Haarkopf, als Filz- oder Kleiderläuse in den Achselhöhlen oder an den beharrten Stellen der Geschlechtstheile, unerträgliches Jucken und bei Vernachlässigung eczemähnliche Hautausschläge. Kopfläuse tödtet man sammt der Brut, wenn man Abends die Kopfhaut mit Anis-Oel einreibt oder mit einer Salbe von 1 Theil Anisöl zu 5 Theilen Fett, man beachte, daß das unverdünnte Oel die Haut reizt, wenn es zu reichlich angewendet wird. Man kann auch Waschungen oder Umschläge mit einer Abkochung von $^1/_2$ Scrupel grob pulverisirter Kockelskörner zu 4 Unzen Wasser (Cocculus Lotion) vornehmen, darf aber bei Kindern dieselbe weder zu stark machen noch über eine Stunde liegen lassen. Am Morgen wäscht man dann den Kopf mit Seife und warmem Wasser oder, wenn eczemartige Ausschläge bestehen, mit weizenen Kleien und warmem Wasser möglichst rein. Dieß muß wiederholt werden bis alle Spuren des Ungeziefers vertilgt

sind. Bei Filzläusen verfährt man auf dieselbe Weise, nachdem Wäsche und Kleider vollständig erneuert sind, sie verschwinden meist schon nach öfterem Anlegen reiner Wäsche. Kinder, welche durch Vernachlässigung in Folge des Ungeziefers Kopfausschläge bekommen haben, müssen nach der schleunigen Vertilgung der Läuse 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. mehrere Wochen lang erhalten.

Holzböcke und Zecken. Diese Thiere leben im Walde und bohren sich bei Kindern und Erwachsenen, welche sich im Walde aufhalten, in die Haut ein, während ihr, mit Blut vollgesogener, erbsen- bis kirschgroßer Hinterleib über die Haut hervorragt. Sie erregen heftigen Schmerz und entzündliche Rötung der Haut in der Umgebung der Stelle, wo sie sich eingebissen haben. Noch häufiger als bei Menschen siedeln sie sich bei Hunden an.

Wenn man den Leib des Holzbocks mit Tabakssaft oder mit einem Tropfen Chloroform bestreicht, fällt er ab oder läßt sich doch leicht entfernen.

b. durch pflanzliche Parasiten: Pityriasis versicolor, Favus, Mentagra, Herpes tonsurans.

Pityriasis versicolor. Durch Pilzsporen entstehen auf der Brust rundliche, gelbe, leicht erhabene Flecke, die man mit dem Messer abschaben kann, welche aus kleienartigen Schüppchen bestehen, und die man, wegen ihrer Ähnlichkeit mit den bei Pityriasis rubra auftretenden Schuppen, Pityriasis versicolor genannt hat. Sie kommt bei tuberkulösen und solchen Personen vor, welche die Hautpflege vernachlässigen.

Wiederholtes Waschen und Abreiben der erkrankten Stellen mit Alkohol beseitigt die Pilze sehr bald. Früher hielt man diese Flecke für ein Zeichen von Lebererkrankung, doch ohne jeden Grund.

Favus, der ächte, durch Pilze erzeugte und schwer heilbare Kopfgrind, Tinea favosa. Er wird oft mit dem Eczem des Kopfes verwechselt. Die einzige Ursache der Erkrankung sind gewisse Pilze, welche durch Kämme, Haarbürsten, durch Kopftücher oder Kopfbedeckungen übertragen werden können. Zuerst bemerkt man auf der Kopfhaut kleine gelbe Körperchen, die von einem Haar durch-

bohrt werden, sie haben sich in den Haarbälgen entwickelt und bestehen aus Pilzfäden. Jene Körperchen verschmelzen allmälig und bilden schließlich eine über den ganzen Kopf verbreitete, zusammenhängende Decke von Pilzfäden, die Kopfhaut sieht wie verschimmelt aus. Sind jene Körperchen nicht so zahlreich, daß sie zusammenfließen, und haben sie Raum zur Entwickelung so entstehen charakteristische runde Gruben mit aufgeworfenen Rändern wie die Zellen einer Honigwabe, daher die Krankheit auch Wabengrind genannt wird. Sie bestehen aus trockenen, gelben Favusborken, welche der darunter liegenden Kopfhaut fest anhaften. Natürlich wird dadurch das Wachsthum der Haare sehr beeinträchtigt, sie erscheinen trocken, dünn, brechen leicht ab oder fallen ganz aus. Der Favus verursacht heftiges Jucken und durch Kratzen entsteht nicht selten ein eczemartiger Ausschlag; sehr häufig nisten sich auch Läuse in den Favusborken ein. So findet man neben den letzteren nicht selten andere Borken, die jenem Ungeziefer ihren Ursprung verdanken. Der ächte Favus ist überaus hartnäckig, wo schnelle Heilungen desselben berichtet werden fand sicher eine Verwechselung mit Eczema capillitii, dem chronischen Eczem des Haarkopfes statt. Durch Kratzen gelangen zuweilen Favuspilze unter die Nägel und verunstalten dieselben.

Behandlung. Die barbarische Heilmethode früherer Zeiten den Kopf mit einer Pechkappe zu bedecken und, nachdem die Borken und Haare fest an dieselbe angeklebt waren, mit einem Ruck abzureißen, ist als ebenso grausam als nutzlos längst aufgegeben, aber auch das wenig mildere, jetzt noch häufig empfohlene Ausziehen der erkrankten Haare mittelst einer Pinzette ist nutzlose Quälerei.

Sind Läuse vorhanden, so müssen dieselben, vergleiche B. a., zu allererst ausgerottet werden. Durch warme, alle 10 M. zu erneuernde mehrere Stunden fortgesetzte Umschläge mit 10 K. A.[2] und je 20 K. S.[5] und C.[5] in $\frac{1}{2}$ Pint Wasser müssen die Borken erweicht und sodann mit Seife und einer weichen Bürste die erweichten oberflächlichen Schichten abgewaschen werden, worauf der Kopf abgetrocknet und die zurückbleibenden Reste des Favus mit Alcohol (4 Unzen mit 1—2 Theel. E. gr.), a. 2 bis 3 St., getränkt werden. Letzteres kann natürlich nur

geschehen, wenn kein Eczem oder Kratzwunden vorhanden sind. Im letzteren Fall müssen die obenerwähnten Umschläge Tage lang fortgesetzt und täglich 1—2mal die erwähnte Waschung vorgenommen werden. Sobald unter dieser Behandlung die Kopfhaut soweit geheilt ist, daß sie alcoholische Waschungen verträgt, muß E. gr. mit Alcohol zur Anwendung kommen.

Innerlich gieb S.^{5} oder C.^{1} × A.^{3} III $1/2$—1 stündl. 1 Theel. und 3mal täglich 5 K. S.^{1} z. d. M. Zuweilen ist Linf., innerlich in erster Verdünnung äußerlich 50 K. in $1/2$ Pint Wasser zu Umschlägen und Waschungen, vorzuziehen, in anderen Fällen muß innerlich A.^{3} × C.^{3} III angewendet werden.

Mentagra, Bartflechte. Der alte Name Sycosis für diese Erkrankung ist als ganz unpassend mit Recht aufgegeben worden, er hat mit dem Zustand, welchen wir als Sycosis bezeichnen, absolut nichts zu thun. Auch die Mentagra ist eine auf Pilzbildung beruhende, doch nur in den Haarbälgen der Barthaare vorkommende Erkrankung, welche sich zwischen Haar und Haarfollikel entwickelt, die Hautoberfläche aber nicht überragt. Die Krankheit wird durch Rasirmesser, Rasirpinsel oder Servietten, von Personen welche an Mentagra leiden gebraucht, häufig auf Gesunde übertragen. Anfangs treten nur einzelne Pusteln und Knötchen auf, worauf gelbliche Krusten sich bilden, später erscheinen deren immer mehrere unter heftigem Spannen, Brennen und Jucken, endlich werden die Knoten härter, die Krusten dicker und trockener, das ganze Gesicht wird entstellt, und es bilden sich an den kranken Stellen jene Verdickungen, welche der Phantasie der Aerzte als feigenähnlich erschienen, weshalb sie der Krankheit den Namen Sycosis (Feigen-Krankheit) beilegten. Das Leiden ist äußerst hartnäckig.

Behandlung. Das Ausziehen der einzelnen Barthaare ist auch hier eine nutzlose Quälerei. Man erweiche die Borken mit Oel und warmen Umschlägen wie bei Favus und dringe darauf, sobald sie entfernt sind, daß sich der Kranke alle 8 Tage rasiren läßt, so sehr er sich auch dagegen sträuben mag. Die nach dem Rasiren auftretenden Pusteln müssen mit einem scharfen Messer geöffnet und wie bei Favus warme Umschläge auf die kranken Stellen

gemacht, sobald aber die Empfindlichkeit der Haut es erlaubt mit Alkohol und E. gr. getränkte Läppchen aufgelegt werden. Innerlich gieb dieselben Mittel wie bei Favus.

Herpes tonsurans, Rasir- oder Tonsurgrind, kommt entweder an behaarten Stellen des Kopfes oder an nicht beharrten Theilen des Körpers vor und beruht auf der Entwickelung eines Pilzes, welcher theils zwischen den Zellen der Epidermis wuchert und diese in weißen Staub verwandelt, theils in die Haare und Haarbälge eindringt und in den letzteren eine mehr oder weniger intensive Entzündung hervorruft. Er kann von einem Menschen auf den anderen übertragen werden, häufiger aber von Kühen und Pferden welche nicht selten an dieser Krankheit leiden. Dieselbe zeigt, bei großer Uebereinstimmung in der Gestalt, doch manche Abweichung. In leichten Fällen entstehn Papeln und ein Ausschlag wie bei Lichen, bei höheren Graden entstehn Pusteln oder Bläschen wie bei Impetigo oder Herpes. Zuweilen tritt gar keine deutliche Entzündung der Haarbälge ein wie bei dem Asbest-Favus. Der Letztere sieht weiß aus wie Asbest und ist zum Herpes tonsurans, nicht zum Favus gehörig.

Tritt der Pilz auf der behaarten Kopfhaut auf so bilden sich kreisrunde Stellen von der Größe eines Fünfcentstückes bis zu der eines Silberdollars, auf welcher die Haare kurz abgebrochen erscheinen und einer Tonsur so ähnlich sind, daß die Krankheit davon den Namen Herpes tonsurans erhalten hat. Auf der unbehaarten Haut bildet der Pilz einen kreisrunden roten Fleck, dessen Rand, lebhaft gerötet, mit kleinen Pusteln besetzt ist, welche heftig jucken und sich nach der Umgebung kreisförmig ausbreiten, während die Mitte des Kreises erblaßt; zuweilen fließen zwei solche Kreise zusammen und bilden dann unregelmäßige Figuren. Das ist der sogenannte Ringwurm, Herpes circinnatus, welcher stets auf Pilzbildung beruht und von dem nicht parasitären Herpes streng zu scheiden ist.

Behandlung des Herpes tonsurans: Umschläge, besonders aber Waschungen mit Alkohol und E. gr. wie bei Favus, doch ist die Krankheit viel weniger hartnäckig. Nach der Heilung tritt kräftiger Haarwuchs an den kahlen Stellen wieder ein.

Wir erwähnen an dieser Stelle, im Anschluß an die durch Pilze hervorgerufenen Erkrankungen des Haares, noch der Alopecia circumscripta. Kreisrunde, kahle Stellen am Kopfe, an welchen die Haare dicht über der Wurzel abgebrochen sind, welche geradeso wie bei Herpes tonsurans pinselförmig gespalten erscheinen, nennt man Alopecia circumscripta. Der kahle Fleck erscheint von kräftigem Haarwuchs umgeben. Die Krankheit soll auf vorübergehender Ernährungsstörung der Haarbälge an einer umschriebenen Stelle des Kopfes beruhen. Thatsache ist, daß die Alopecia nach einiger Zeit von selbst verschwindet und auf den kahlen Stellen gesundes kräftiges Haar nachwächst. Höchst wahrscheinlich beruht die Krankheit gleichfalls auf Pilzbildung und stellt vielleicht nur den mildesten Grad des Herpes tonsurans dar. Behandlung wie bei Favus, d. h. Waschungen mit Alcohol und E. gr. Vergleiche auch Haarleiden.

c. Hautausschläge durch bacilläre Parasiten.

1. Lupus vulgaris, fressende Flechte, auch Gesichtswolf genannt, Haut-Tuberkulose. Dieser stets chronisch verlaufende Hautausschlag tritt besonders im Gesicht, auf der Nase und den Wangen auf und besteht aus dunkelroten Knötchen, die aus kleinen Nestern von Rundzellen bestehen und Riesenzellen sowie Tuberkelbacillen enthalten. Dieselben schuppen sich entweder nach längerem Bestehen ab und heilen mit Hinterlassung einer narbigen Vertiefung (Lupus exfoliativus), oder sie erweichen und wandeln sich in oberflächliche Geschwüre um. Dieselben haben die Neigung sich in die Tiefe und Fläche auszubreiten, auf Knorpel und Knochen überzugreifen und ausgedehnte geschwürige Zerstörungen jener Gewebe zu veranlassen. Die Krankheit ist ansteckend.

Behandlung: A.[1] × C.[4] oder C[5] × P.[2] III oder II, und Ven. II oder III, $^1/_2$—1 st. Linf. × P.[2] 1 Theel. Bei trockenem Lupus lege ein mit E. w., bei eiterndem mit E. gr., bei leicht blutendem ein mit E. b. getränktes Läppchen direkt auf die erkrankte Stelle, welches täglich nur 1—2mal erneuert wird, darüber Umschläge mit C.[5], P.[2], Ven., von jedem 20 K. und 10 K. A.[2] in $^1/_2$ Pint Wasser, alle Stunden. Auch gieb 3mal täglich einen

Theelöffel einer Lösung von 1 Tropfen E. gr. in 4 Unzen Wasser als Zwischenmittel.

2. **Venerische Haut-Ausschläge.**

a. **Syphilitische. Syphiliden:**

Wir haben bei Besprechung der nicht parasitären Haut-Ausschläge schon wiederholt syphilitischer Formen derselben erwähnt. In der That kommen alle jene Haut-Ausschläge, die wir bei Nichtsyphilitischen angetroffen haben, bei Syphilitischen gleichfalls vor, doch mit folgenden charakteristischen Modificationen:

1. Alle syphilitischen Hautausschläge nehmen, wenigstens nach längerem Bestehen, eine kupferrote Farbe an, doch gilt dieser Satz nicht umgekehrt, d. h. nicht jeder kupferrot gefärbte Hautausschlag ist ein syphilitischer. Vergl. Psoriasis simplex, sowie Acne rosacea (C. d.).

2. Nach Heilung syphilitischer Hautausschläge bleiben in der Regel verfärbte Stellen in der Haut zurück.

3. Die syphilitischen Exantheme der Haut bieten bei demselben Individuum große Mannigfaltigkeit dar, z. B. ist die syphilitische Roseola häufig mit Epidermisschuppen bedeckt wie bei Psoriasis.

4. Die syphilitischen Examtheme finden sich vorwiegend an solchen Hautstellen welche der Luft ausgesetzt sind, sowie an solchen welche sich direkt über Knochen befinden, z. B. an den Handtellern, an der Stirn (Corona Veneris) u. s. w.

5. Die syphilitischen Hautausschläge jucken in der Regel nicht. Die am häufigsten vorkommende Form der syphilitischen Hautausschläge ist die sogenannte Roseola syphilitica, sie besteht aus kleinen, erst hellroten später kupferroten Flecken. Alle syphilitischen Hautausschläge wie Lichen, Pemphigus, Impetigo, Ekthyma, Psoriasis, Rupia, der syphilitische Lupus und die syphilitischen Gummata (weiche, elastische, umschriebene Knoten mit klebrigem, gummiähnlichem Inhalt, welche sich bald in Abscesse umwandeln und nach Außen durchbrechen) heilen vollständig bei antisyphilitischer Behandlung, hauptsächlich durch Venereo (vergleiche Syphilis), ebenso der syphilitische Knochenfraß.

b. Die sycotischen Hauterkrankungen, welche nicht der Syphilis sondern dem Trippergift ihre Entstehung verdanken. Auch das sycotische Haut-Exanthem zeigt sehr mannigfaltige aber nie so scharf ausgeprägte Formen wie das syphilitische. Niemals erscheint es kupferrot sondern bildet bald blasse, sich abschuppende, weiße Stellen der Haut; bald juckende, erhabene, von einer hellroten Kreisfläche eingeschlossene und hellgelbe Flüssigkeit enthaltende Pusteln, welche nach der Entleerung dunkelbraune, bald wieder abfallende Krusten bilden, oder anfangs trockene harte Knötchen von rot-bläulicher Farbe. Die ersteren stehen gruppenweise zusammen am Rande der behaarten Kopfhaut, an der Brust, dem Rücken, an den Schenkeln u. s. w. Die letzteren nehmen dieselben Stellen ein wie erstere, kommen aber auch mit Vorliebe am Knie und Handrücken (syphilitische an den Handtellern) vor, zuweilen aber auch an den Mundwinkeln und an der Unterlippe. Sie gehen entweder in Geschwüre über oder die von ihnen entleerte Flüssigkeit bildet dicke, umfangreiche, dunkelbraune, rissige Borken und es entstehen ausgebreitete Rhagaden. Nicht alle Rhagaden sind sycotischen Ursprungs, doch wird man immer gut thun zur Heilung derselben innerlich und äußerlich Venereo anzuwenden. (Vergl. C. d.) Unter Quecksilbergebrauch heilen alle syphilitischen Hautausschläge und Geschwüre, während die sycotischen dadurch verschlimmert werden. Es versteht sich von selbst, daß kein Electro-Homöopath Quecksilber zur Heilung von Syphilis anwenden wird, dennoch ist diese Thatsache auch für uns diagnostisch wichtig, weil häufig Patienten in unsere Behandlung gelangen, deren Hautleiden durch Quecksilber-Kuren wesentlich verschlimmert wurden. Sycotische Haut-Exantheme heilen häufig ohne Arznei von selbst, kehren jedoch zu anderer Zeit und an anderen Stellen, wenn auch zuweilen erst nach Jahren, mit Sicherheit wieder besonders im Frühjahr und bei anhaltend nassem Wetter, es sei denn, daß sich die Kranken einer elektro-homöopathischen antysycotischen Kur unterziehen. Behandlung siehe Venerische Krankheiten 1.

3. Verdickungen, Hypertrophien der Haut und der Hautgebilde.

a. Elephantiasis Arabum. Die Elephantiasis,

das sogenannte Elephantenbein, kommt in Deutschland und in Nord-Amerika nicht ganz selten vor. Häufiger findet sie sich am Cap der guten Hoffnung, in Brasilien und auf den Antillen, wo sie nicht bloß an den unteren Extremitäten sondern auch am Hodensack und an den Schamlippen der Mädchen und Frauen sehr umfangreiche Wucherung und Verdickung der Haut veranlaßt. Die äußere Oberfläche der verdickten Haut ist entweder glatt oder (häufiger) rauh, uneben, wie die Rinde eines alten Baumes. Die Krankheit wird von den Eltern auf die Kinder vererbt, soll aber auch von Körper zu Körper anstecken. Oft zeigen sich in der verdickten Haut Risse, aus denen zuweilen bedeutende Mengen von Lymphe (niemals aber Eiter) ausfließen. Die Krankheit beruht auf sycotischer Grundlage und ist, entgegen der Behauptung anderer Aerzte, vollständig heilbar, wenigstens so lange der Kräftezustand der Kranken nicht erschöpft ist. Vergleiche Gefäßleiden 3. chronische Entzündung der Lymphgefäße.

Behandlung: Ven. × C.^{2} oder C.^{5} III, $^{1}/_{2}$ st. 1 Theel., äußerlich Umschläge mit S.^{5}, C.^{5}, Ven, von jedem 20 K. in $^{1}/_{2}$ Pint Wasser. Oft werden die inneren Mittel in trockenen Körnern und im stündlichen Wechsel (1—2 K.), und die Mittel für den äußeren Gebrauch in gleichen Theilen Wasser und Alcohol gelöst, besser vertragen und haben auch schnelleren Erfolg; oft wirken Dampfbäder mit je 20 K. Ven. und C.^{2} oder C.^{5}, 2—3 m. wöchentlich, sehr wohlthätig. Innerlich gieb 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.^{1} und verstärke die Verdünnungen so oft die Besserung zum Stillstand kommt.

Nach langem Bestehen der Krankheit muß A.^{3} III den inneren Mitteln und 10 K. A.^{2} den äußeren Mitteln hinzugefügt werden.

b. Hypertrophie der Hautwärzchen (Papillen), Warzen (Verucae), das Hühnerauge (Clavus), Rhagaden oder Schrunden:

Die Warzen entstehen durch Verlängerung und Verhornung einer kleinen Anzahl von Hautpapillen, weßhalb größere Warzen zerklüftet und faserig erscheinen. Die Ursachen der Entstehung der Warzen sind ebenso unbekannt

wie ihr oft sehr schnelles Verschwinden, weßhalb sogenannte Sympathie-Mittel bei Laien gegen Warzen in großem Ansehen stehen.

Die Feigwarzen oder Condylome unterscheiden sich von den gewöhnlichen Warzen dadurch, daß bei ihnen die Hautpapillen sich nicht blos verlängern sondern auch seitliche Sprossen treiben und ihre Epidermis weit weniger dick und derb ist. Man unterscheidet spitze Condylome welche sycotischen Ursprungs sind, vergleiche Tripper; und breite Condylome welche syphilitischen Ursprungs sind, vergleiche Syphilis.

Behandlung: Spitze und breite Condylome erfordern eine besondere Kur mit Ven., vergleiche Tripper und Syphilis. Die gewöhnlichen Warzen verschwinden entweder von selbst oder durch C.[3] III, 1—3 st. 1 Theel., und Betupfen mit C. gr., fr. und ab.

Das Hühnerauge, Clavus, entsteht durch hornartige Verdickung der Epidermis der Haut an dem Druck enger Schuhe ausgesetzten Stellen der Zehen und Füße. Sie verschwinden meist von selbst, wenn man gut passendes, nicht zu weites und nicht zu enges Schuhwerk trägt. Aeltere Hühneraugen betupfe man mit einer Lösung von 5 K. C.[5] oder Lord in 20 Tropfen E. gr., fr. und ab. Die Anlage zu Warzen und Hühneraugen beseitigt C.[2] oder C.[3] III.

Rhagaden, Risse oder Schrunden der Haut an den Händen, zwischen den Fingern, an der weiblichen Brustwarze, dem After u. s. w. sind oft überaus schmerzhaft und heilen, wenn man sie fr. und ab. mit C.[5] und Ven., von jedem 5 K. in 20 Tropfen E. gr. gelöst, betupft und und die kranken Theile nie mit Seife sondern mit weizener Kleie und warmem Wasser wäscht, überhaupt mit den Händen so wenig wie möglich im Wasser arbeitet. Innerlich Ven. × S.[5] oder C.[1] III, $^1/_2$—1 st. 1 Theel., oder abwechselnd 2 st. 1 K. dieser Mittel trocken genommen.

c. Vermehrte Pigmentablagerung in der Haut. Sommersprossen, (Ephelides). Bei Personen mit blondem oder rotem Haar und sehr weißem Teint lagert sich, aus ganz unbekannten Ursachen, unter Einwirkung des Sonnenlichtes der Feuchtigkeit und des Windes, an kleinen

umschriebenen Stellen der unbedeckten Körperoberfläche reichlich Pigment ab, d. h. es bilden sich kleine, mehr oder weniger dunkelgefärbte Flecke im Gesicht, auf den Armen und Händen, die sogenannten Sommersprossen. Bäder mit 2 Eßl. Aqua per la pelle oder Umschläge mit 1 Eßlöffel Aqua per la pelle in 1/2 Pint Wasser oder Bestreichen der mit Sommersprossen besetzten Hautstellen mit gleichen Theilen Wasser und Aqua per la pelle, früh und abends. Man lasse die Waschung eintrocknen und gebe innerlich S.[1] oder S.[5], 3mal täglich 5 K. z. d. M., vergleiche Aqua per la pelle.

Bei manchen Menschen finden sich, meist angeboren, einzelne größere Pigmentanhäufungen, welche braune oder schwarze Flecke bilden. Haben sie etwa den Umfang einer Linse, so nennt man sie Leberflecke, dieselben haben aber mit Lebererkrankungen nichts zu thun; sind sie größer so nennt man sie Pigmentmale. Sie sind oft mit dichten starken Haaren besetzt. Ueber die Ursachen dieser Flecken weiß man nichts; man kann ihre Entfernung durch Betupfen mit der für Sommersproßen empfohlenen Lösung versuchen, doch wird man selten vollständigen Erfolg haben. Ueber Wucherungen kleinster Blutgefäße der Haut (vergleiche Blutschwamm).

d. Hypertrophie und Abstoßung der Epidermis, Ichthyosis, Fischschuppenausschlag. Die Krankheit ist meist ererbt, in manchen Familien leiden viele Personen an derselben. Statt dem glatten Aussehn der Haut des gesunden Menschen erscheint dieselbe bei geringen Graden der Ichthyosis rauh und ist mit feinen weißen Schuppen besetzt, wie bei Pityriasis simplex. Bei der ausgebildeten Ichthyosis wird die Epidermis in Form größerer dicker Schuppen abgestoßen, in den schlimmsten Fällen erscheint sie hornartig. Gesicht, Handteller und Fußsohlen bleiben meist verschont, dagegen sucht die Ichthyosis besonders die Rückseite der Extremitäten heim, vorzüglich Knie- und Ellenbogen. In schlimmen Fällen werden die verhornten Epidermisstücke warzig und zeigen tiefe Risse und Sprünge. Die Krankheit gilt im ausgebildeten Zustand für unheilbar.

Behandlung. Meine Erfahrungen mit den wenigen Fällen dieser seltenen Krankheit haben mich überzeugt, daß

sie höchstwahrscheinlich sycotischen Ursprungs ist und daß die bei Elephantiasis angegebene Behandlung, Jahre lang durchgeführt, sehr schwere Fälle von Ichthyosis zu heilen vermag.

e. Verdickung, vermehrte Consistenz des Hauttalges d. h. des Inhalts der Hautdrüsen, mit gleichzeitig gesteigerter Production desselben (Seborrhöe). Am häufigsten wird die Seborrhöe auf dem Kopf von Säuglingen beobachtet (Milchborke, Crusta lactea). Sie stellt sich dar in Form dicker, durch Beimengung von Schmutz bräunlich gefärbter Borken, welche aus Talg bestehen und die der Volksaberglaube zu entfernen sich scheut. Auch viele Fälle von Pityriasis der Kopfhaut, jene Bildung von zahlreichen Schuppen welche theils an den Haaren kleben theils auf die Kleider herabfallen, beruhen auf Seborrhöe. Die mikroscopische Untersuchung dieser Schuppen zeigt zahlreiche Fettkörnchen, zum Unterschied von den durch trockenes Eczem des Kopfes erzeugten Schuppen oder Schinnen. Mädchen oder Frauen welche unregelmäßig menstruiren werden nicht selten im Gesicht durch Talgborken entstellt welche durch Schmutz braun gefärbt erscheinen und sich schnell ersetzen wenn man sie entfernt, immer an Hautstellen wo viele Talgdrüsen münden.

Wenn der verdickte Hauttalg im Innern der Talgdrüsen erstarrt und nicht abfließt, entstehen die sogenannten Mitesser „Comedonen", Hautgries „Milium", und der sogenannte Grützbeutel „das Atherom", auch Griesgewächs genannt.

Beim Comedo ist der Ausführgang der Talgdrüse durch einen erstarrten und durch Staubbeimengung schwärzlich gefärbten Pfropf verstopft, der von Unkundigen für ein kleines madenartiges Thier gehalten wird. Milium ist eine hanfkorngroß ausgedehnte, mit Epidermis bedeckte Talgdrüse welche keinen schwarzen Punkt in ihrer Mitte zeigt. Atherome endlich sind Talgdrüsen, die durch eingedickten und aufgesammelten Hauttalg die Größe einer Kirsche bis eines Taubeneies erreicht haben.

Behandlung. Bei Seborrhöe bestreiche jeden Abend die Talgborken mit Alkohol und wasche sie am Morgen mit lauem Wasser und Seife vorsichtig ab. Da die unter

den Borken befindliche Epidermis meist sehr empfindlich ist sei man vorsichtig bei Entfernung derselben und nehme dieselbe nur nach und nach vor. Die Schuppen auf dem Haarkopf wasche mit Gelbei und warmem Wasser ab, was man wöchentlich nur einmal thun darf, trockne den Kopf gut ab und reibe ihn sofort und in der Zwischenzeit, fr. und ab., mit einer Lösung von 10—15 K. S.[5] in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Mit derselben Lösung aber mit gleichen Theilen Wasser verdünnt bestreiche die Stellen von denen die Talgborken entfernt wurden, fr. und ab. Innerlich 3mal täglich 3—5 K. S.[1] z. d. M. oder 1/2 st. 1 Theel. S.[5] oder C.[2] I.

Bei **Comedonen** hüte man sich vor dem Ausdrücken derselben mittelst eines Uhrschlüssels, weil dadurch die Gesichtshaut narbig entstellt wird. Man setze auf dieselben El. r. abwechselnd El. gb., fr. und ab., oder lege über Nacht einen Umschlag auf das Gesicht von Aqua per la pelle mit gleichen oder doppelten Theilen Wasser. Bemerkt man am nächsten Morgen, daß einzelne Comedonen gelockert, wie aufgequollen erscheinen, so drücke man sie durch einen leichten seitlichen Druck mit dem Finger, nie mit dem Nagel oder Uhrschlüssel, sanft heraus. Dieses Verfahren muß manchmal wochenlang fortgesetzt und nach dem Ausdrücken das Gesicht mit der oben beschriebenen alcoholischen Lösung von S.[5] betupft oder gewaschen werden.

Für **Milium** empfiehlt sich Ansetzen von E. r. abwechselnd E. gb., fr. und ab., nachher Waschen des Gesichts mit der alcoholischen S.[5] Lösung.

Das **Atherom** muß mit dem Messer gespalten und dessen Inhalt, d. h. der häutige Sack in welchem der Gries enthalten ist, herauspräparirt werden, worauf man kalte Umschläge mit 10 K. A.[2] und 20 K. C.[5] in 4 Unzen Wasser macht, welche alle halbe bis ganze Stunden erneuert werden. Die Operation ist weder gefährlich noch schmerzhaft. Innerlich 3mal täglich 3—5 K. S.[1] oder S.[5].

f. **Entzündung und Vereiterung der verstopften Talgdrüsen der Haut, Acne, Finne.**

Ein Comedo ist noch keine Acne sondern wird erst eine solche wenn sich die verstopfte Talgdrüse entzündet.

Meist führt die Entzündung zur Vereiterung, es entsteht eine Acnepustel, oder es kommt nur zur Verdickung der Talgdrüsenwand, dann bildet sich ein Acneknoten. Dies ist die sogenannte Acne vulgaris, von der nur wenig Menschen verschont bleiben und zwar in der Zeit der Geschlechtsreife, zu großem Verdruß junger Damen, die gewöhnlich gerade zu der Zeit wo sie in die Gesellschaft eingeführt werden sollen an „unreinem Teint“, d. h. an Acne und Comedonen zu leiden pflegen, doch ergeht es Knaben im Uebergang zum Jünglingsalter nicht besser.

Der häufigste Sitz der Acne vulgaris ist im Gesicht, dem Rücken, der Brust, dem Gesäß und an den Ober-Armen. Der Prozeß beginnt mit Rötung und Schwellung einer umschriebenen Hautstelle, in deren Mitte sich ein rotes Knötchen (ein Comedo) befindet, die sogenannte punktirte Acne, Acne punctata. Anschwellung und Röte können langsam und bei geringer Schmerzempfindung einen bedeutenden Grad erreichen, z. B. die Größe eines Pfefferkorns oder einer Erbse. Dies ist die sogenannte verhärtete Acne, Acne indurata, welche allmälig verschwindet oder für lange Zeit eine harte Stelle in der Haut zurückläßt. Geht die Entzündung in Eiterung über so bildet sich eine kleine Pustel die einen gelben Schorf zurückläßt. Das kleine Knötchen welchem die Pustel aufsitzt verschwindet aber nur langsam. Nicht selten entzündet sich auch die Haut in der Umgebung der Acnepustel und es entsteht eine Entzündung, welche große Aehnlichkeit mit einem kleinen Furunkel hat.

Behandlung. Warne die Kranken vor dem Gebrauch abführender, sogenannter blutreinigender Holztränke, welche nur schaden, nie aber etwas nützen. Gieb 3 mal täglich 5 K. S.^{1} z. d. M. und A.^{3} × S.^{1} oder S.^{5} I, bei Acne indurata A.^{3} × C.^{3} III $^1/_2$—1 st. 1 Theel., Ansetzen von E. r. abwechselnd gb. auf alle erkrankten Stellen, fr. und ab., worauf man dieselben mit 10—15 K. S.^{5}, in einer Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol gelöst, unter Zusatz von 50 Tropfen Aqua per la pelle bestreicht. Man kann in hartnäckigen Fällen auch die für Comedonen empfohlenen Umschläge auf alle kranken Theile anwenden. Wöchentlich 1—2 mal ein Vollbad oder Dampfbad mit S.^{5} C.^{5}, von jedem 30 K. mit 1 Eßl. Aqua per la pelle. In hartnäckigen Fällen gieb verstärkte erste Verd.

Acne rosacea, Kupferrose, Kupfernase, nennt man die chronische Entzündung der Talgdrüsen im Gesicht, mit Bindegewebs-Wucherung der Haargefäße in ihrer Umgebung. Sie findet sich vorzugsweise auf der Nase bei Trinkern, aber auch bei Frauen in den Wechseljahren oder bei jüngeren Frauen, welche an Menstruations-Störungen leiden. Sie kommt aber auch bei Männern vor, welche keineswegs Trinker sind, und man würde sehr unrecht thun aus vorhandener Acne rosacea allein einen Schluß auf Trunksucht des von ihr befallenen Individuums machen zu wollen. Die Krankheit beginnt mit einer dunkelroten, kupferfarbenen Rötung einzelner Hautstellen im Gesicht, welche von Erweiterung kleiner Blutgefäße herrührt. Auf diesen blauroten Stellen entstehen später Acneknoten, welche an ihrer Spitze Pusteln bilden aber nicht wieder verschwinden sondern immer größer werden, wodurch namentlich die Nase sehr entstellt wird. Sie erscheint angeschwollen und mit kleineren und größeren Höckern bedeckt. Zuweilen breitet sich der Prozeß auf das ganze Gesicht aus.

Behandlung: Liegt Mißbrauch von Spirituosen oder Menstruations-Störung dem Uebel zu Grunde so müssen natürlich diese Ursachen zu allererst beseitigt werden. Zur Verkleinerung der Hautgefäße bestreiche die roten Stellen fr. und ab. mit El. b. und lege über Nacht Umschläge von 10 K. A.[2] und 20 K. C.[3] in 4 Unzen Wasser, mit oder ohne 10 Tropfen E. b. auf die erkrankten Theile. Innerlich: A.[1] × C.[1] oder C.[2] III—I (C.[3] ist das Hauptmittel zur Beseitigung aller Hypertrophien), 1/2—1 st. einen Theel. und 5 K. S.[1] 3mal täglich zu d. M. Die Kur dauert Wochen und Monate, hat aber sicheren Erfolg.

g Die umschriebene tiefe Entzündung der Haut mit Ausstoßung eines eitrigen Pfropfes und sodann schnell eintretender Heilung und Vernarbung, Furunkel auch Blutschwär genannt. Derselbe kann von einem Hautfollikel oder aus dem Zellgewebe der Haut seinen Ursprung nehmen. Sie treten meist einzeln am Gesäß, dem Rücken, der Achselgegend, dem Nacken, dem Bauch, selten im Gesicht auf und sind sehr schmerzhaft. Zuweilen treten mehrere und dann meist kleine Furunkel bei ganz Gesunden oder auch nach schweren Krankheiten wie Typhus

Pocken u. s. w., längere Zeit hinter einander auf. Da nun jeder Furunkel 1—2 Wochen zur Heilung bedarf, sehr schmerzhaft ist und immer, wenn die ersten im Heilen begriffen sind, neue sich entwickeln, so wird der Kranke oft Wochen lang empfindlich gequält, doch besteht selten Fieber. Man nennt einen solchen Leidenszustand „Furunkulosis".

Behandlung: A.¹ × C.² ½—1 st. 1 Theel., bei Fieber im Wechsel mit F.², bei Furunkulose 3 mal täglich 1 Tropfen C. gr. Durch schwere Krankheiten Geschwächten gieb 3 mal täglich ½ Weinglas einer Mischung von 1 Tropfen C. gr. mit 1 Pint Wasser als Zwischenmittel. Zur Erweichung und Beschleunigung der Eiterung sowie zur Schmerzstillung lege ein dünnes Läppchen mit C. w. auf den Furunkel, später ein solches mit C. gr., welche liegen bleiben und mache darüber alle 10—20 Min. heiße Leinsamenumschläge, welche mit einer Lösung von C.⁵ A.², von jedem 10 K. auf 8 Unzen Wasser getränkt sind. Zuweilen sind wiederholte Dampfbäder sehr heilsam.

Carbunkel, Carbunculus benignus, nennt man eine Gruppe zusammenfließender Furunkel. Er kommt nur einzeln vor, vorzugsweise bei alten Leuten oder solchen Personen deren Ernährungszustand ein ungünstiger ist, und meist auf der Schulter. Während beim Furunkel nur ein in die Lederhaut hineinragender Bindegewebskegel zerfällt (necrotisirt), dehnt sich der Zerstörungsprozeß beim Carbunkel nicht bloß auf das ursprünglich erkrankte sondern auf das zwischen den einzelnen Furunkeln, die den Carbunkel zusammensetzen, gelegene Haut- und Bindegewebe aus. Anfangs zeigt sich eine harte, schmerzhafte Geschwulst in der Haut, die einem Furunkel gleicht und sich zuweilen an ihrem höchsten Punkt wie jener öffnet. Der Knoten wird aber nicht kleiner, sondern gewinnt in kurzem den Umfang eines Gänseeies und darüber. Derselbe ist sehr hart, dunkel gerötet, die Schmerzen sind heftig und brennend, immer besteht mehr oder weniger Fieber. Die schmerzende Spannung läßt erst nach, wenn die Haut, gewöhnlich an mehreren Stellen, aufbricht. Dieselbe erscheint dann siebartig durchlöchert und aus den Oeffnungen dringt ein wenig blutiger Eiter oder einige Fetzen abgestorbenen Bindegewebes. Zuweilen wird die Haut schwarz und

brandig soweit sie die Geschwulst bedeckt, und es entwickelt sich ein aashafter Geruch. Immer bedarf es einer lange Zeit in Anspruch nehmenden Eiterung, unter Gefahr der Entstehung eines pyämischen Fiebers, um alle abgestorbenen Gewebe zu entfernen. Die Lebensgefahr ist stets eine bedeutende selbst bei kleinen Carbunkeln. Nur zuweilen ist der Verlauf ein leichter und gutartiger.

Behandlung: Das bisher geübte aber schon 1869 von P. Paget (Lancet Jan. 1869) bekämpfte kreuzweise Einschneiden des Carbunkels ist eine unnütze Barbarei. Gieb innerlich A.[3] × C.[5] × F.[1] III alle 10 m. 1 Theel., 3 mal täglich ½ Weinglas einer Lösung von 1 Tropfen E. gr. in einem Pint Wasser vor der Mahlzeit, bei der Mahlzeit jedesmal 5 K. C.[5]. Heiße Breiumschläge wie beim Furunkel oder lokale Dampfbäder. Ansetzen von E. r. E. gb. rings um den noch gesunden Rand der Geschwulst, alle 2 Stunden. Die heißen Breiumschläge müssen mit unverdünnter E. gr. getränkt werden. Zuweilen müssen alle Stunden 2 K. A.[2] × C.[2] als Zwischenmittel gegeben werden. Bei starken Blutungen lege ein mit E. b. getränktes Läppchen direkt auf den Carbunkel und mache darüber die für Furunkel empfohlenen Breiumschläge. Bei Furunkel und Carbunkel müssen zuweilen verstärkte 1. Verd. gegeben werden.

Der Milzbrand-Carbunkel, Carbunculus malignus, Anthrax oder schwarze Blatter entsteht durch Vergiftung mit Milzbrand-Gift und ist im höchsten Grade lebensgefährlich. Er entsteht an wunden Stellen der Haut, welche mit Milzbrandgift in Berührung gekommen sind, auch wohl durch den Stich einer Fliege welche vorher auf einem am Milzbrand zu Grunde gegangenen Thier gesessen hat. Je weniger der mit Milzbrandgift inficirte Mensch für das Gedeihen jenes Giftes in seinem Körper Empfänglichkeit besitzt und je weniger bösartig die Form des Milzbrandes ist von dem aus die Infection erfolgte, desto leichter ist der Verlauf. Bei Kindern oder schlecht genährten Menschen tödtet schon die mildeste Form der Pustula maligna. Der Verlauf ist folgender: Einige Stunden nach der Infection mit Milzbrand, welcher sich bei Pferden, Schafen und Schweinen in sumpfigen Gegenden

nicht selten entwickelt, also zu den Malaria-Erkrankungen gehört, erhebt sich an der inficirten Hautstelle ein rotes Knötchen, welches sich unter heftigem Jucken zu einem etwa hirsekorngroßen braunroten Bläschen (nach 24—36 Stunden) entwickelt und gewöhnlich wegen des Juckens abgekratzt wird. An seiner Stelle erscheint ein bräunlicher Fleck mit rotem Hof, der sich immer weiter ausdehnt und von einem Kranz von Bläschen, die wie Perlen glänzen, umgeben ist. Bleibt dieser Brandschorf rund und von mäßiger Größe, so spricht man von einem Milzbrand-Carbunkel. Oft entwickelt sich der Brandschorf aber in die Länge und es entsteht zugleich eine ödematöse Anschwellung einer ganzen Extremität oder einer Gesichtshälfte. Die benachbarten Lymphdrüsen schwellen an und in den erkrankten Stellen wird heftige Hitze empfunden. Nunmehr treten Schwindel, Ohnmachten, Erbrechen, Diarrhöen u. s. w. ein, der Leib wird aufgetrieben, Angstgefühl und Ohnmachten stellen sich ein; bei ungeheuerer innerer Hitze ist der Körper mit kaltem Schweiß bedeckt und der Tod erfolgt etwa am neunten Tage der Erkrankung. Die Krankheit kann in jedem Stadium zum Stillstand kommen; dann erfolgt die Abstoßung der brandigen Theile, oft in ganz unglaublicher Ausdehnung, aber auch mit allen Gefahren, welche brandige Zerstörungen begleiten. Vergleiche Septikämie.

Behandlung. Ich selbst habe nur einen Fall von Pustula maligna bei einem 10 Jahre alten Knaben und zwar mit dem besten Erfolge behandelt, welcher, von anderen Aerzten aufgegeben, bewußtlos, unter heftigem Schluckenrücken, wie sterbend dalag. Die Pustula maligna von über Thalergröße, befand sich auf der Vorderseite des Unterarmes und war pechschwarz und von Bläschen umgeben, der ganze Arm bis über die Schultern enorm ödematös angeschwollen und der Körper mit kaltem Schweiß bedeckt. Ich gab 20 K. S.[1] auf die Zunge und von einer Lösung von 1 Tropfen E. gr. in 4 Unzen Wasser alle 10 Minuten einige Tropfen, gelbe Salbe alle 2 Stunden in die Unterrippengegend und legte einen dünnen Umschlag mit E. gr. über den ganzen Arm welcher liegen blieb, darüber heiße Umschläge von Leinsamenmehl mit frischgemolkener Milch gekocht, unter Zusatz von je 30 K. A.[2] und C.[5], alle 10 Minuuten erneuert. El. r. abwechselnd

E. gb. an die H.-Rp.: 1, 2, 3, 9, 10, 11, 12, 13 und 5, 6 und 7, alle Stunden. Nach sechsstündiger Behandlung hatte sich die Betäubung des Kranken in richtigen Schlaf verwandelt, das Schluckenrücken hatte sich schon nach einer Stunde verloren. Der Gesichtsausdruck und die Gesichtsfarbe war wieder natürlich, der kalte Schweiß verschwunden und einem warmen, leichten Transpiriren gewichen. Nach zwei weiteren Stunden erwachte der Knabe, erkannte die Umstehenden, trank eine Tasse frischgemolkene Milch, und als ich den mit E. gr. getränkten Umschlag aufhob war die Geschwulst des Armes bedeutend geringer geworden. Der Kranke schlief wieder ein, die Behandlung wurde fortgesetzt und nach einigen Stunden erwachte er wiederum, wie neugestärkt, fast schmerzlos. Nach 24stündiger Behandlung lockerte sich der schwarze Brandschorf; ein erst mißfarbiger, später gutartiger Eiter begann sich abzusondern, und obgleich von der Armbeuge bis zum Handgelenk Oberhaut und Zellgewebe sowie ein Theil der Muskulatur necrotisch abgestoßen wurde, so daß man die Knochen liegen sah, heilte, nach erfolgter Abstoßung, die kolossale Wunde so schnell, daß in vier Wochen, nach Beginn der Behandlung, die Heilung fast vollendet war ohne daß eine irgendwie erhebliche oder entstellende Narbe zurückblieb. Wenige Wochen später war der Arm so gesund und kräftig wie vorher. Die Behandlung wurde in derselben Weise fortgesetzt wie im Anfange so lange die Eiterung dauerte, nur erhielt der Kranke, als er wieder bei klarem Bewußtsein war, in stündlichem Wechsel je ein Korn A.[3] und E.[1], und in jeder Nahrung 5 K. S.[1]. So wie die Eiterung stärker wurde mußten die grünen Umschläge zugleich mit den Brei-Umschlägen alle $^1/_4$, später alle ganze Stunden erneuert werden. Bei hohem Fieber, was aber auch während der Eiterung nicht eintrat, hätte F.[1] II oder I mit der verdünnten E. gr. im Wechsel gegeben werden müssen. Dieselbe Behandlung dürfte sich für jeden Fall von Blutvergiftung durch Leichengift, Schlangengift, selbst nach dem Biß eines tollen Hundes empfehlen, sicher auch lokale Dampfbäder mit 25 K. F.[2].

D. **Anhang zu den Hautleiden. Das Hautjucken und die übermäßige Schweiß-Ausscheidung.**

1. Das Hautjucken, „Pruritus“, ohne jede nachweis-

bare Erkrankung der Haut ist ein ebenso häufiges als lästiges Uebel. Hauptsächlich findet es sich auf den Handtellern der Tuberkulösen und an den Nasenöffnungen, den Lippen, am äußeren Gehörgang und an den äußeren Geschlechtstheilen bei Frauen und Mädchen.

Man hüte sich vor Kratzen, da dadurch das Uebel ungemein gesteigert wird, und bestreiche lieber die juckenden Stellen mit S.[5], C.[5], von jedem 15 K. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol gelöst, so oft das Jucken wieder zunimmt. Anfangs hilft dieses Bestreichen nur für kurze Zeit, wenn man es aber öfter wiederholt kann man allmälig das Uebel ganz beseitigen oder doch wesentlich bessern. Bei Pruritus vulvae forsche man sorgfältig nach etwa vorhandenen Madenwürmern, welche durch warme (nie kalte) Einspritzungen von 20 K. Ver.[2] in 4 Unzen Wasser, fr. und ab., und laue Sitzbäder, jeden Abend mit 30 bis 50 K. Ver.[2], energisch beseitigt werden müssen. Die Gefahr für junge Mädchen in Folge von Pruritus vulvae zur Onanie verleitet zu werden ist eine überaus große. Zuweilen hilft rote oder weiße Salbe gegen Hautjucken, fr. und ab. eingerieben. Vergl Scheide, Erkrankungen derselben. A. Versuche auch Dampfbäder.

2. **Die übermäßige Schweiß-Absonderung der Haut**, Hyperhidrosis, ist meist ein Zeichen von allgemeiner Schwäche. Dagegen ist partielle Hyperhidrosis, d. h. vermehrte Schweißabsonderung an den Händen, Füßen, unter den Armen und an den Geschlechtstheilen, ein bei sonst gesunden Menschen häufiges und lästiges Leiden. Gegen zu starke Schweiße aus Schwäche gieb S.[1] starkte Verdünnung, 3 mal täglich einen Theelöffel z. d. M. und wasche fr. und ab. den ganzen Körper mit S.[5], 30 K. zu 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, unter Zusatz eines Theel. E. r. oder w. Ein Theelöffel Cognac in $^1/_2$ Obertasse kalter Milch, abends getrunken, ist sehr wirksam gegen Nachtschweiß.

Gegen übermäßige Schweißabsonderung an einzelnen Stellen des Körpers gieb A.[3] × S.[1] I, $^1/_2$—1 st. 1 Theel., morgens 3 K. A.[1] trocken, mittags und abends 5 K. S.[1] und reibe diese Stellen fr. und ab mit einer alcoholischen Lösung von S.[5], C.[5], von jedem 10 K. und 5 K. A.[2] in

1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Zweimal wöchentlich ein lokales Dampfbad mit A.², C.⁵, S.⁵, von jedem 10 K.

Bei Schweißfuß mache jeden Abend ein laues Fußbad von A.², C.⁵, S.⁵, von jedem 10 K. und 1 Theel. E. w., 10—15 M. lang und brauche nach dem Abtrocknen die alcoholische Einreibung. Man hüte sich vor kalten Fußbädern. Lokale Dampfbäder sind auch hier von großem Nutzen.

Heiserkeit: Siehe Kehlkopf-Leiden.

Heißhunger ist ein krampfhafter und qualvoller Zustand, welcher zuweilen auch gesunde Menschen heimsucht und längere Zeit belästigt. Der Kranke wird, meist plötzlich, von einem qualvollen Leerheitsgefühl im Magen, begleitet von hochgradiger Schwäche befallen, welche sich bis zur Ohnmacht steigern kann. Ein wenig Brot oder eine kleine Quantität irgend eines Nahrungsmittels genügt in leichten Fällen den Heißhunger zu beseitigen. Schwere Anfälle werden durch 5—10 K. S.¹ und Ansetzen von E. r. in die Magengrube gehoben und die Wiederkehr derselben durch Einnehmen von 5 K. S.¹ nach jeder Mahlzeit, sowie durch längere Zeit fortgesetzes Ansetzen von E. r. in die Magengrube, fr. und ab., verhindert.

Herzleiden eignen sich durchaus nicht für Laienbehandlung, weil ihr Erkennen eine stete Uebung in der physikalischen Untersuchung des Herzens, sowie große Erfahrung in der Deutung der durch diese Untersuchung gefundenen Veränderungen voraussetzt.

1. **Entzündung des Herzbeutels, Pericarditis,** ist meist von Erguß von Wasser in den Herzbeutel begleitet: Sie tritt meist nur in Begleitung des acuten Gelenkrheumatismus auf, mit Schmerzen in der Herzgegend, Herzklopfen, beschleunigtem Puls, Kurzathmigkeit und, bei stärkerem Erguß mit qualvoller Athemnoth, dann erscheint die Herzgegend deutlich vorgewölbt. (Herzbeutel-Wassersucht.)

Behandlung: A.¹ × C.² III oder II, ¼—½ st. 1 Theel. Umschläge von A.² 5 K. und C.⁵ 10 K. in 4 Unzen Wasser, 1—3 st. Oft muß, 1—2 st., 1 K. A.¹ trocken

als Zwischenmittel gegeben werden und 3 m. t. 1—3 Tropfen E. b. Vergleiche Gelenk-Rheumatismus und Nr. 5, Endocarditis.

2. Das nervöse Herzklopfen, Palpitatio cordis. Blutarme, Bleichsüchtige oder Personen mit allgemeiner nervöser Reizbarkeit leiden oft an Anfällen von Herzklopfen mit Beängstigung, ohne mit irgend einer Herzkrankheit behaftet zu sein.

Behandlung: Bei Herzklopfen von Blutarmuth gieb S.[1] X A.[3] III, 1/2—1 st. 1 Theel., 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., Einreibungen der Brust und des Rückens, fr. und ab. mit 5 K. A.[2], 10 K. S.[1] nebst 1 Theel. E. w. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Bei Herzklopfen Nervöser gieb 1/2—1 st. 1 Theel. A.[3] X S.[2] X F.[1] III und äußerlich dieselbe Einreibung wie bei Herzklopfen aus Blutarmuth, aber mit 10 K. F.[2].

Bei nervösem Zucken in der Herzgegend benetze den Zeigefinger mit E. b., mache einige leichte Striche mit demselben über die Herzgegend und wiederhole dies so oft das Zucken wiederkehrt.

3. Herzverfettung. Dieselbe besteht entweder in einer starken Fettablagerung zwischen die Muskelfasern des Herzens bei fetten Leuten, oder in einer Durchtränkung der Primitivfasern des Herzmuskels mit Fettkörnchen, der sogenannten fettigen Degeneration des Herzmuskels. Letztere entwickelt sich häufig im Verlauf schwerer Fieber, wie Typhus, Diphtheritis, oder allmälig bei blutarmen, heruntergekommenen Personen. Die Folgen sind immer dieselben. Schwacher Herzschlag, kleiner, langsamer Puls, Ohnmachtsanfälle, besonders charakteristisch aber sind schlagflußähnliche Anfälle, welche niemals Lähmungen hinterlassen, oft aber den Tod herbeiführen.

Behandlung: Bei fettiger Degeneration des Herzmuskels muß der Kranke alle Gemüthsbewegungen und körperlichen Anstrengungen sorgfältig vermeiden und innerlich A.[3] X S.[2] III — I, a. St. 1 Theel. einnehmen. Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegenden, fr. und ab., ebenso oft Ansetzen von E. r. X E. gb. an die H.-Np. 11, 12, das ganze Rückgrat bis Nr. 22 und

an Nr. 5, 6 und 7. Die Kur ist stets eine langsame aber, bei sorgfältiger Beobachtung unserer Vorschriften, eine erfolgreiche. Die Diät muß eine reizlose, leichte, aber kräftige sein.

4. **Herzvergrößerung, Hypertrophie oder Dilatation,** d. h. der Herzmuskel ist bei Herz-Hypertrophie verdickt oder das Herz ist erweitert, ohne Verdickung der Herzmuskulatur, Herz-Dilatation.

Alle Hindernisse in der Blutcirculation, welche den Abfluß des Blutes aus dem Herzen erschweren, führen entweder zur Hypertrophie (Verdickung) der betreffenden Herz-Muskulatur, ein günstiger Umstand welcher es dem Herzmuskel ermöglicht durch verstärkte Kraft das Hinderniß im Abfluß des Blutes auszugleichen, oder zur Erweiterung des betreffenden Herztheils. Ersteres findet bei kräftigen, letzteres bei geschwächten Individuen statt. Auf nähere Erörterung dieser sehr complicirten Verhältnisse können wir hier aus Mangel an Raum nicht eingehen. Das Wenige, was wir darüber sagen können wird aber genügen, auch dem Laien ein Verständniß für diese, so häufig vorkommenden und von den Aerzten vielfach nicht genug beachteten pathologischen Zustände zu geben. Herzhypertrophie erkennt man an der vergrößerten Herzdämpfung und dem verstärkten Herzstoß. Sie wird in der Regel ohne Beschwerden ertragen, so lange bis die Kräfte des Kranken nachlassen. Dann schwindet allmälig die Hypertrophie, d. h. der Herzmuskel gewinnt zuerst seine normale Dicke, endlich aber eine dünnere Beschaffenheit als die normale, kurz, es bildet sich aus der Hypertrophie eine Herzerweiterung heraus. Bei geschwächten Personen, mit Hindernissen des Blutabflusses aus dem Herzen, entwickelt sich gleich Anfangs eine solche Herzerweiterung mit normaler oder dünner Beschaffenheit der Herz-Mukulatur. Am häufigsten sind Erweiterungen der rechten Herzhälfte. Gesellt sich zur Herzerweiterung eine fettige Degeneration der Herzmuskulatur so muß die Erweiterung schnell zunehmen und die traurigsten Folgen haben auch wenn keine Spur eines eigentlichen Herzklappenfehlers vorhanden ist. Am häufigsten finden wir die Herzvergrößerung bei chronischen Lungenleiden, hauptsächlich beim Lungen-Emphysem, aber auch, in mäßigem Grade, bei

vielen Reconvalescenten nach schweren Krankheiten. Gemüthsbewegungen, der täglich schwerer werdende Kampf ums Dasein, die körperliche und geistige Unruhe die in unserer Zeit ein Gemeingut fast aller Menschen geworden ist und ein ruhiges, beschauliches Leben nahezu unmöglich macht, liefern einen so reichen Beitrag zur Bildung von Herzhypertrophien und Herzerweiterungen, daß es sehr zu beklagen ist, daß die Aerzte im Allgemeinen diesen Leiden zu wenig Beachtung schenken.

Die Folgen der Herzerweiterung sind zunächst eine stärkere Füllung der Venen und der Capillaren, kurz eine Verlangsamung der Blutcirculation und ein häufig eintretendes Herzklopfen. Während ein stark hypertrophirtes Herz den Brustkorb oft wie mit Hammerschlägen erschüttert, ruft das einfach erweiterte Herz nur bei übermäßiger Anstrengung Herzklopfen hervor, welches mit der Schwäche des Herzstoßes auffallend contrastirt, dazu gesellt sich Athemnoth, besonders bei Treppensteigen, bei bleicher Gesichtsfarbe, einer gewissen Schlaffheit und leichter Ermüdung, Kälte der Extremitäten und Frostigkeit. Allmälig werden alle Beschwerden heftiger, Lippen und Wangen bekommen eine bläuliche Farbe, die Leber schwillt an, in den Abendstunden zeigen sich leichte Oedeme an den Füßen besonders an den Knöcheln, der Urin wird sparsam und zeigt nach dem Erkalten ein reichliches Sediment. Endlich klagen die Kranken auch in vollständiger Ruhe selbst im Bett, über Athemnoth, es tritt Eiweiß im Urin auf und allgemeine Wassersucht; schließlich macht oft ein Lungenödem den qualvollen Leiden ein Ende.

Behandlung: Die Behandlung muß möglichst früh beginnen und die Hindernisse des Blutabflusses aus dem Herzen zu beseitigen suchen. Vergleiche Lungenleiden besonders Emphysem., sowie fettige Degeneration des Herzmuskels. Vergleiche Herzleiden 3. Herzverfettung.

Wollte man die etwa vorhandene Herzhypertrophie beseitigen ehe man jene Circulations-Hindernisse beseitigt hat, so würde man damit dem Kranken den allerschlechtesten Dienst leisten; dieselbe verschwindet von selbst, sowie jene Circulationshindernisse verschwunden sind. Dasselbe gilt von der Herzerweiterung. Vergleiche auch Wassersucht.

5. **Entzündung der inneren Auskleidung des Herzens, Endocarditis.** Sie tritt gewöhnlich vor dem acuten Gelenk-Rheumatismus, nicht als dessen Begleiter sondern als dessen Ursache auf, vergl. Gelenk-Rheumatismus. Sie ist eine acute Infections-Krankheit.

Sie verläuft im Anfang stets latent, d. h. ohne andere Symptome als diejenigen eines geringen Fiebers und mit einem nicht schmerzhaften aber unangenehmen Gefühl von Druck am Herzen, als ob es gequetscht würde, worauf gewöhnlich die Symptome des acuten Gelenk-Rheumatismus und später, oft erst in der zweiten Woche der Erkrankung, Herzklopfen, Athemnoth und blasende Geräusche am Herzen auftreten, welche letztere aber nur anzeigen, daß die Endocarditis sich auf die Herzklappen festgesetzt hat. Meiner Ueberzeugung nach ist die Pericarditis eine Folgekrankheit der Endocarditis, doch seltener als der acute Gelenkrheumatismus. Die Behandlung wird daher dieselbe sein wie bei acutem Gelenkrheumatismus, unter Berücksichtigung der für Pericarditis gegebenen Vorschriften.

6. **Insufficienz (mangelhafter Schluß) der Herzklappen und Verengerung der sogenannten Ostien.** Das Herz besitzt vier Hohlräume und jede Herzhälfte deren zwei. Die kleinere obere heißt Vorhof, die größere untere aber Herzkammer. Die Oeffnung durch welche Vorhof und Herzkammer in Verbindung stehen heißt Ostium, die Oeffnung zwischen rechtem Vorhof und rechter Herzkammer wird durch eine bewegliche dreizipflige Klappe, „Tricuspidal-Klappe", die Oeffnung zwischen linkem Vorhof und linker Herzkammer durch die zweizipflige „Mitral-Klappe" geschlossen. Es würde uns viel zu weit führen wollten wir die anatomischen Verhältnisse des ganzen Herzens und alle die verschiedenen Oeffnungen (Ostien) desselben beschreiben. Es genüge die kurze Bemerkung, daß das venöse Körperblut nach der rechten Herzhälfte gelangt, von dieser in die Lunge gepumpt wird wo es seine Kohlensäure gegen Sauerstoff austauscht, aus jener ins linke Herz fließt und von diesem als arterielles Blut in den Körper zurückkehrt. Wenn die Herzklappen nicht vollständig schließen oder die Ostien verengert sind, was in Folge von Endocarditis oder Endarteritis deformans (vergl. den folgenden Abschnitt Nr. 7) geschieht,

so sind die Folgen im Allgemeinen die gleichen, d. h. durch ein verengtes Ostium kann weniger Blut hindurchtreten, und eine insufficiente Klappe läßt einen Theil des in die Kammer eingedrungenen Blutes wieder in den Vorhof zurückfließen; die Menge des fortbewegten Blutes ist also in beiden Fällen vermindert. Es tritt also hier nur aus anderen Ursachen dasselbe ein wie bei Herzerweiterung. Die arteriellen Gefäße erhalten zu wenig Blut, während sich dasselbe im ganzen Venen- und Capillarsystem anhäuft. So lange der Organismus kräftig ist schafft die Natur einen Ausgleich durch Hypertrophie derjenigen Herzkammer, welche von Insufficienz der Klappe oder Verengerung des Ostiums betroffen ist. So lange dieser Ausgleich noch nicht eingetreten ist oder wenn er im späteren Verlauf der Erkrankung wieder zu schwinden beginnt, ist das Herz stets in Gefahr zu erlahmen, wodurch Herzstillstand und Tod eintreten muß.

Behandlung. Die altherkömmliche Behandlung aller Insufficienzen und Stenosen durch Digitalis von Seiten der Allopathen, ist die allerverderblichste, weil sie, im besten Falle, nur vorübergehend erleichtert aber den tödtlichen Ausgang durch Herzlähmung beschleunigt. Herzkranke, welche lange Zeit starke Dosen von Digitalis genommen haben, sind unheilbar; auch unsere Mittel vermögen ihnen nur noch in den seltensten Fällen zu nützen oder doch nur in ganz hohen Verdünnungen, der 8. bis 10. Eine Heilung dieser Leiden ist bei jugendlichen, noch kräftigen Individuen fast mit Sicherheit durch electro-homöopathische Mittel zu erzielen, erfordert aber große Ausdauer von Seiten des Kranken und große Erfahrung von Seiten des Arztes. Bei Greisen, wo die Krankheit durch Endarteritis entstanden ist, kann man wohl Erleichterung gewähren, dieselbe aber nie heilen. Der Verlauf der Krankheit ist ähnlich wie bei Herzerweiterung, nur viel qualvoller und mit furchtbaren Beängstigungen verbunden.

Man beginne die Behandlung so früh wie möglich, vergl. auch Nr. 4, Herzerweiterung, da eine solche bei Herzklappenfehlern und Verengerung der Ostien regelmäßig vorhanden ist.

Man beginne die Behandlung mit häufigen aber sehr schwachen Dosen von A.[1]. In der Regel giebt man zuerst

die 4. Verdünnung, hat das Leiden schon länger bestanden die 6., ist Digitalis gebraucht worden die 8. oder 10., alle 10 bis 15 M. 1 Theel., und lasse fr. u. ab. eine Salbe von 5—10 K. A.[2] mit 20 bis 30 Tropfen E. w. in die Herzgegend einreiben. Zuweilen sind warme Umschläge von 5—10 K. A.[2] und 20—30 Tropfen E. w. in 1/2 Pint Wasser wirksamer, welche alle 10 bis 30 Minuten, zuweilen aber auch nur 3mal täglich zu erneuern sind. Dabei gieb in jede Nahrung 5 K. S.[1]. Zuweilen ist es vortheilhaft die schwachen Lösungen von A.[1] mit C.[1] III im Wechsel zu geben. Sobald die Besserung nachläßt gieb die nächste niedrigere Verdünnung von A.[3], verstärke auch die Salbe um ein Weniges. Wegen der venösen Stauung, die sich bei solchen Kranken sehr häufig durch Katarrhe der Lungen bemerkbar macht, muß die ganze Brust und der Rücken, mit Ausnahme der Herzgegend wo nur die schwache A.[2]-Salbe eingerieben werden darf, mit 10 K. A.[2], 15 K. C.[5] und 30 Tropfen, E. w. zu 1 Unze Fett, fr. u. ab. eingerieben, P.[3] (3 st. 1—3 K.) als Zwischenmittel gegeben, auch fr. und ab. gelbe Salbe in die Unterrippengegenden eingerieben werden. Wenn irgend möglich ziehe man bei allen Herzleiden einen erfahrenen electro-homöopathischen Arzt zu Rathe.

Heufieber. Die Krankheit wurde zuerst in England beobachtet, findet sich aber auch vereinzelt in Deutschland und sehr häufig in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, wo sie wie viele andere katarrhalische Erkrankungen, Grippe genannt, und als solche behandelt wird. Das Heufieber ist ein von oft recht heftigem Fieber begleiteter Schnupfen, der zur Zeit der Grasblüthe besonders aber der Heuernte alle Jahre einzelne Personen überfällt und Wochen lang peinigt.

Gieb A.[1] × S.[1] × F.[1] III oder II, 1/4—1/2 st. 1 Theel. und 3 m. t. z. d. M. 5—10 L. S. Giapp. Gurgelungen und Ausspritzungen der Nase mit S.[5], F.[2], von jedem 20 K. in 1/2 Pint Wasser, nebst 1 Theelöffel E. w. oder gr., 3—4 mal täglich. Wechsel des Aufenthaltsorts beseitigt die Anfälle sofort. Dampfbäder.

Hexenschuß, Lumbago oder Lendenschmerz, ist, wie die Halssteifigkeit, der Schmerz im Deltamuskel des Oberarms (so daß der Arm nur unter großen Schmerzen

aufgehoben werden kann), ein rheumatisches Muskel-Leiden über dessen eigentliche Natur wir nichts wissen. Nur so viel steht fest, daß der sogenannte Muskel-Rheumatismus meist nur einen Muskel oder eine Muskelgruppe ergreift, (auch die Brust- und Bauchmuskeln), und daß der Zustand ein acuter oder chronischer sein kann. Allgemeiner Muskel-Rheumatismus muß daher stets den Verdacht auf Trichinosis erregen.

Die Behandlung aller dieser sogenannten Muskelrheumatismen ist dieselbe, vergl. Halssteifigkeit. Kehren sie periodisch wieder so gieb jeden Abend beim Zubettgehen 5 K. F.¹ als Zwischenmittel. Ein lokales Dampfbad mit 25 K. F.² wirkt außerordentlich wohlthätig und heilt den Hexenschuß in der Regel.

Hoden-Entzündung oder **Verhärtung.** Sycotische Hoden-Entzündung oder Verhärtung, siehe Tripper; syphilitische, siehe Syphilis.

Die einfache, meist durch Stoß oder Druck entstandene Hoden-Entzündung erfordert im Anfange A.¹ × C.² III ½ bis 1 st. 1 Th. und a. 3 St. 1 K. C.¹. Mache ¼ st. oder 3 m. t. erst kalte später warme Umschläge mit je 15 K. A.², S.⁵, C.⁵ nebst 1 Th. E. w. in ½ Pint Wasser. Lokale Dampfbäder.

Dieselbe Behandlung bei Verhärtung des Hodens nach einfacher Hoden-Entzündung, doch gieb C.³ anstatt C.² III und später verstärkte Verdünnungen.

Husten ist stets ein Symptom von Erkrankungen der Athmungsorgane. Vergl. Bronchitis, Heiserkeit, Kehlkopf- und Lungenleiden. Vergl. auch Keuchhusten.

Hydrocele, Wasserbruch, nennt man eine durch Ansammlung von Flüssigkeit gebildete Anschwellung des Hodensackes, ohne daß allgemeine Wassersucht des Körpers besteht. In seltenen Fällen kommt er angeboren vor, meist entsteht er erst nach den Kinderjahren und häufiger in heißen Ländern, kommt aber auch in nördlicheren Gegenden vor. Er ist nicht lebensgefährlich aber bei starker Entwickelung sehr lästig.

Behandlung. Das Verkehrteste ist das Abzapfen des Wassers, weil es sich immer schnell wieder erzeugt und immer öftere Abzapfungen nöthig macht. Die Radical-

Operation aber ist ziemlich lebensgefährlich. Gieb A.[1] × C.[2] III ½—1 st. 1 Theel.; Umschläge mit Linf. und C.[5], von jedem 20 K. in ½ Pint Wasser mit 1 Theel. E. r. oder gr., mindestens 3mal täglich, und lasse ein Suspensoriums tragen, d. h. ein Säckchen von dünnem Stoff, in welchem der Hodensack ruht, und das an einer um den Leib getragenen Binde befestigt ist. Man kauft Suspensorien bei jedem Händler mit chirurgischen Instrumenten. Jeden Abend ein Klystier mit 5 K. A.[2] und 10 K. C.[6] in 4 Unzen Wasser, welches beibehalten werden muß, und ein lokales Dampfbad.

Impotenz, geschlechtliches Unvermögen der Männer. Angeborene Mißbildungen der Genitalien kommen häufiger bei Männern als bei Frauen vor, können aber nur selten durch ärztliche Hilfe beseitigt werden. Es ist daher ein großes Unrecht, wenn Personen heirathen, welche nicht zeugungsfähig sind. Ist der Mann impotent so fühlt sich selbst die reinste und beste Frau von ihm angewidert, wenn sie seine Impotenz entdeckt, auch wenn sie ihn vorher innig geliebt hat. Unglückliche Ehen, Ehescheidungen oder Selbstmord sind die unausbleibliche Folge. Bei jungen unverdorbenen Männern ist oft im Anfang der Ehe eine gewisse Schüchternheit und ein Mangel an Selbstvertrauen die Ursache ihres Unvermögens, bei andern ist letzteres die Folge von früher ausgeübter Onanie. In seltenen Fällen ist die zu enge Vorhaut des Mannes das Hinderniß für die eheliche Beiwohnung, dieselbe muß dann durch eine kleine Operation hinlänglich erweitert werden. Das Lesen populärer Bücher, in welchen die Impotenz, wenn sie die Folge von Jugendsünden ist, als fast unheilbar dargestellt wird, höchstens durch theure Patent-Medizinen heilbar zu deren Empfehlung jene Schandbücher allein geschrieben sind, macht den Kranken immer muthloser. Die angepriesenen theuern Arzneien bleiben ohne Erfolg, weil sie vollständig werthlos sind, und so wird der Unglückliche immer verzweifelter, weil er sich für unheilbar hält. Wohl aber dem Kranken, wenn er sich in solchen Fällen nicht Schwindlern und Quacksalbern anvertraut sondern einem erfahrenen Arzt, er wird fast ohne Ausnahme vollständige Heilung finden. Selbst wenn die Ursache der Impotenz eine vorangegangene Syphilis sein sollte, vermögen electro-

homöopathische Mittel nicht bloß das Zeugungsvermögen herzustellen sondern auch die Entwickelung gesunder Kinder zu bewirken. Vergleiche Onanie und Pollutionen, sowie Unfruchtbarkeit der Frauen.

Behandlung. Nach früheren geschlechtlichen Ausschweifungen gieb 3 m. t. bis 2 st. 1 Th. S.[1] starke Verdünnung, setze El. r. an H.-Np. 11, das ganze Rückgrat entlang in Abständen von 2 Zoll bis 22, und verordne jeden Abend vor dem Zubettgehn ein kühles, später kaltes Sitzbad mit 15 K. A.[2] und je 20 K. C.[5] und F.[2] nebst 1 Eßl. E. r. und nach demselben rote Einreibung für den ganzen Körper. Der Kranke hüte sich vor allen Mitteln, welche den Geschlechtsreiz anregen und häufig genug zur Heilung der Impotenz empfohlen werden. Verheirathete Kranke sollen sich verliebter Tändeleien enthalten und nur alle 8 Tage den Versuch erneuern ihre eheliche Pflicht auszuüben.

Irrsinn, Wahnsinn, psychische Erkrankungen oder Seelenstörungen. Die Ansichten der Irrenärzte älterer und neuerer Zeit gehen über die Ursachen des Irrsinns weit auseinander, nur darin stimmen alle überein, daß die Häufigkeit der Seelenstörungen in steter und erschreckender Zunahme begriffen ist.

Der berühmte Heinroth behauptete, daß der Ursprung und das Wesen aller Seelenstörung in der freiwilligen Unterordnung unter das Sinnliche und Nichtige und in leichtsinniger Verachtung des Sittlichen und Ewigen, also in der freiwilligen Hingabe an die Sünde und den Abfall von Gott beruhe. Ideler, ein späterer berühmter Irrenarzt, unterschied einen Irrsinn aus körperlichen Krankheitsursachen und einen ächten Wahnsinn in Folge absichtlich gepflegter Leidenschaft, und wollte in jedem Wahnsinnigen die Spuren jener Leidenschaft erkennen. Er behauptete, daß beim ächten Wahnsinn körperliche Krankheitsursachen vollständig fehlten. Die modernen Irrenärzte wenden gewisse Schablonen der üblichen Medizin unbedenklich auch auf den Wahnsinn an. Sie sehen keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Irrreden eines Fieberkranken und dem eines Wahnsinnigen, der Irrsinn ist ihrer Ansicht nach nichts anderes als die Folge einer besonderen Erkrankung der Centren des Nervensystems.

Meiner Ansicht nach ist für das Verständniß der psychischen Gesundheit und Krankheit die Erkenntniß ausschlaggebend, daß Psychisch und Geistig nicht gleichbedeutend sind, daß vielmehr das Psychische ein eigenes Mittelgebiet zwischen dem Physischen und Geistigen des Menschen bildet. Gott gab dem Menschen Geist, Seele und Leib als eine bestimmte Fülle von Gaben und Kräften, damit er in steter Gemeinschaft mit Gott und nach allseitiger Auswirkung dieses Besitzes zur vollendeten Persönlichkeit ausreife und, im vollen Sinne des Worts „Geist", Gott ähnlich werde. Das ihm zur Bethätigung seiner anerschaffenen persönlichen Freiheit und Selbstbestimmung gegebene Verbot wird dem Menschen erst durch das von Außen an ihm herantretende absolute Böse zum Fallstrick. Erst nachdem der geistige Schwerpunkt der menschlichen Persönlichkeit erschüttert, der Zweifel an Gottes Wahrheit Wurzel geschlagen und damit der eigentliche Sündenfall stattgefunden hat, regt sich die Sinnlichkeit im Menschen. Erst nachdem das Centrum des menschlichen Wesens das Vertrauen zu Gott erschüttert ist, sieht der Mensch die Lieblichkeit der verbotenen Frucht, weil sie klug machte. Nun ist der Mensch geworden wie Gott, ein Wesen für sich, aber bei seinem Ursprung als Geschöpf, das mit innerer Nothwendigkeit sein Wohlsein und seine Vollendung nur in der freien Gemeinschaft mit dem Schöpfer finden kann, ist der Mensch zwar klug geworden und weiß nun was gut und böse ist, aber die Folge seiner Loslösung vom Quell alles Lebens ist der Tod und das ganze unermeßliche Elend, was diesen Tod in leiblicher und ethischer Beziehung begleitet. Der Mensch ist nunmehr nichts mehr als ein Naturwesen höherer Art; sein Geist, welcher sein leiblich seelisches Leben zur Verklärung ausgestalten sollte, wurde depotenzirt, dagegen jenes niedere leiblich seelische Leben derartig emancipirt, daß es nunmehr die dem Geist gebührende Stellung einnimmt. So vollzog sich eine gewaltige Umstürzung des ursprünglichen Verhältnisses zwischen Geist, Seele und Leib im Menschen, welche wir alle unfreiwillig durch die Erbsünde überkommen haben, welches aber durch die Erlösung in Christo, dem andern Adam, factisch wieder beseitigt ist, für den Einzelnen aber nur durch Annahme dieser Erlösung und durch das Eingehn in die für jeden Menschen nun-

mehr wieder ermöglichte Gemeinschaft mit Gott in Christo perfect werden kann. Seelenstörungen sind demnach erst durch den Sündenfall möglich geworden wie (leibliche) Krankheiten überhaupt, dennoch haben erstere etwas besonderes vor letzteren, indem in ihnen das durch leibliche Erkrankung veränderte seelisch leibliche Leben im Menschen das geistige überwuchert und die ursprünglich von Gott gewollte Entwicklung zur Carricatur gemacht hat. Wie die Verhältnisse einmal liegen und da alle Menschen die Sünde überkommen haben, so ist jeder Mensch der Gefahr ausgesetzt nicht nur leiblich zu erkranken sondern auch in Irrsinn zu verfallen. Es wäre daher ein ebenso großes Unrecht dem Irrsinnigen die Schuld an seiner Erkrankung beimessen zu wollen als dem Typhuskranken vorzuwerfen, er trage die Schuld an dem Nervenfieber, das ihn ergriffen hat. Freilich müssen wir zugeben, daß die erschreckende Zunahme der Seelenstörungen in unserer Zeit in ursächlichem Zusammenhange steht mit der frevelhaften Verwerfung jeder Religion durch die große Menge der jetzt lebenden Menschen und mit dem frevelhaften Leichtsinn, mit welchem dieselben Menschen ihren Leidenschaften fröhnen. Auch der gläubige Christ ist Seelenstörungen ebenso ausgesetzt wie leiblichen Erkrankungen und er muß schließlich ebenso dem Tode seinen Tribut zahlen wie der Ungläubige. Wer aber Gelegenheit hatte gläubige Christen welche irrsinnig geworden waren zu beobachten, der findet freilich alle die Stufen der Entwicklung des Wahnsinns, die wir später kennen lernen werden, auch bei ihnen wieder, daneben aber noch etwas ganz Besonderes, was ihren Zustand von dem des sogenannten religiösen Wahnsinns scharf unterscheidet. In der Finsterniß ihres gestörten Seelenlebens leuchtet ein heller Stern, der zeitweise verdunkelt doch immer wieder hervorstrahlt, es ist die Glaubens-Gemeinschaft mit Christo. Dennoch müssen wir den modernen Irrenärzten in sofern beistimmen, daß es keine Seelenstörung giebt ohne vorhergehende und begleitende körperliche Erkrankung. Eine der wichtigsten zum Irrsinn disponirenden Erkrankungen ist die Neurasthenie (siehe Nervenleiden 2).

Das einzig sichere Zeichen einer vorhandenen Seelenstörung ist Unfreiheit im Denken und Handeln. Im Anfang der Erkrankung vermag sich der Irrsinnige noch zu be-

herrschen, wenigstens vor Fremden, nach vollständiger Entwicklung des Wahnsinns ist er das nicht mehr im stande. Er vermag aber schon im Beginn des Irrsinns nicht mehr ein Gespräch zu führen, d. h. auf die Ansichten und Verhältnisse eines Anderen einzugehn. Er spricht zwar in der Regel sehr viel aber nur über solche Dinge, welche ihn persönlich angehen, versucht man es ihn auf ein anderes Gesprächsthema zu bringen, so verstummt er oder kommt ganz unvermittelt wieder auf sein Lieblingsthema zurück. Erst viel später wird auch das Handeln der Kranken unfrei und er thut manches Verkehrte, nicht aus freier Wahl sondern weil er muß. Daher vermögen auch weder Bitten noch Vorstellungen ihn von seinem verkehrten Handeln abzubringen. Nunmehr erst wird er von andern Personen für irrsinnig gehalten, was er doch oft schon seit Jahren war. Die Seelenstörung, Psychose, beruht immer auf Störungen der Centraltheile des Nervensystems, während die Nerven-Erkrankungen im engern Sinne mehr auf Störungen der peripherischen Nerven beruhen. Psychosen werden häufig ererbt, können aber auch erworben werden, wie denn der sogenannte Größenwahn mit nachfolgender allgemeiner Lähmung nicht selten im Verlaufe des syphilitischen Siechthums auftritt. Die Ansicht, daß zum Begriff einer Seelenstörung der Nachweis einer bestimmten Wahn-Vorstellung nöthig sei, ist ein verhängnißvoller Irrthum. Das Vorhandensein einer solchen ist allerdings der Verwirrtheit, dem zweiten Stadium des Wahnsinns, eigenthümlich findet sich aber nicht immer im ersten Stadium desselben. Nur soviel steht fest, daß jede psychische Erkrankung mit Unfreiheit des Denkens und später des Handelns beginnt und, wenn keine Heilung eintritt, mit Blödsinn endet. Mit Unrecht spricht man daher von angeborenem Blödsinn, einen solchen giebt es nicht, wohl aber kann vor und nach der Geburt, in Folge von Krankheiten, welche die Gehirnentwicklung schädigten, ein Stillstand oder doch wenigstens eine Hemmung in der Entwicklung der psychischen und geistigen Kräfte und Anlagen des Kindes eintreten. Ein solcher Zustand mangelhafter Entwicklung ist die sogenannte Idiotie oder Schwachsinnigkeit, welche mit Blödsinn, dem Ausgangspunkt des Wahnsinns, zwar Aehnlichkeit hat aber vollständig von demselben verschieden ist.

Die Stadien des Wahnsinns sind die folgenden:

Das Prodromalstadium des Wahnsinns, die Melancholie.

Melancholie, Schwermuth, wird von manchen Irrenärzten als ein besonderes Krankheitsgenus der großen Krankheitsspecies Wahnsinn aufgefaßt. Nach meiner Ansicht mit Unrecht. Ich leugne freilich nicht, daß auch der vollständig entwickelte Wahnsinn von Melancholie vielfach begleitet ist, ich behaupte nur, daß eine dauernde schwermüthige Gemüthsstimmung dem Ausbruch jeder Seelenstörung vorangeht. Weil es sich so verhält, so sollten Aerzte und Angehörige einem solchen melancholischen Zustande viel mehr Beachtung schenken als es thatsächlich geschieht. Hierbei ist aber wohl zu beachten, daß mancher Kranke, welcher bereits an der Schwelle des Wahnsinns steht, seine Traurigkeit und Melancholie unter der Maske wilder Lustigkeit zu verbergen sucht. Solche Kranke wollen entweder aus Stolz andere Menschen nicht in ihr Inneres schauen lassen oder sie verbergen ihre melancholische Stimmung absichtlich, in der Besorgniß für gemüthskrank gehalten zu werden. Gewiß überkommt auch den gesündesten Menschen eine andauernde trübe Stimmung in Folge von Kummer, drückenden Sorgen oder wenn er von einer unheilbaren Krankheit heimgesucht wird, der Melancholiker aber, welcher im Prodromalstadium des Irrsinns sich befindet, ist und bleibt schwermüthig ohne nachweisbare Ursache, ja er ist nicht im Stande seinen Trübsinn abzuschütteln, auch wenn er es versucht und die Grundlosigkeit desselben einsieht. Ein solcher Unglücklicher beschrieb einst seinen Zustand in folgender treffender Weise: „Umgeben von Allem, was das Leben glücklich und angenehm macht, fehlt mir doch jede Fähigkeit des Genusses; in der zärtlichsten Liebkosung meiner Kinder finde ich nur Bitterkeit. Ich bedecke sie mit Küssen aber es ist etwas zwischen ihren und meinen Lippen und dieses gräßliche Etwas steht zwischen mir und allen Genüssen des Lebens. Jeder meiner Sinne, jeder Theil meiner selbst ist wie von mir getrennt und kann mir keine Empfindung mehr verschaffen."

Neben dieser tiefen Schwermuth ist auch das körperliche Befinden des Leidenden gestört. Der Appetit ist gering,

der Stuhlgang unregelmäßig, der Schlaf fehlt ganz und die Gesichtsfarbe ist blaß oder gelblich. Dennoch reden und handeln die Kranken in diesem Prodromalstadium des Irrsinns noch vollständig vernünftig und nur ein erfahrener Arzt erkennt die Gefahr, daß der Kranke mit Riesenschritten dem Wahnsinn entgegengeht. Im weiteren Verlauf dieses Stadiums stellen sich auch Fiebersymptome ein: Frösteln, Hitze, Gliederreißen, Durst, Trockenheit der Haut und verschiedene gastrische, rheumatische oder katarrhalische Beschwerden. Der Kranke zeigt eine Hast und Unruhe, welche langsam sich steigert, er vernachläßigt sein Aeußeres und jeder Widerspruch bringt ihn in immer heftigeren Zorn. Haben vorher seine Angehörigen zuweilen über ihn gelächelt, so fangen sie nun an ihn zu fürchten, da er immer herrischer und gewaltthätiger gegen sie auftritt, während er dem Arzt und Fremden gegenüber sich noch sehr wohl zu beherrschen vermag. Der Hausarzt nennt solche Zustände „nervöse" Aufregung und will durch Zerstreuungen, Morphium, oder Bromkali dieselbe beseitigen, und wenn ein erfahrener Arzt aufs dringendste anräth den Kranken sorgfältig zu überwachen, weil der Wahnsinn jede Stunde ausbrechen und der Kranke sodann die schwersten Gewalthaten gegen sich und seine Familie ausüben könne, so wird ihm nicht selten erwidert, wie man hier von Wahnsinn reden könne, der Kranke spreche ja noch ganz vernünftig. Ebenso könnte man dem Augenarzt, welcher bei einem Patienten eine Entzündung der Regenbogenhaut mit der Gefahr des Erblindens diagnosticirt, entgegnen, wie man hier von Blindheit sprechen könne, der Kranke könne ja noch sehen. Leider besitzt die große Menge unserer Aerzte gar keine Kenntniß von Seelenstörungen und selbst viele unserer Irrenärzte stützen, bei Beurtheilung des psychischen Zustandes eines Menschen, ihre Diagnose auf das noch nicht Erkrankte und sprechen damit den Grundsätzen aller vernünftigen Pathologie Hohn. Ihrer Ansicht nach muß erst jede Provinz des Seelenlebens verwüstet sein, ehe der Kranke für irrsinnig erklärt werden darf.

1. Das erste Stadium des Irrsinns, Manie oder Wahnsinn im engeren Sinne. Beruhte die Melancholie im Prodromal-Stadium des Irrsinns auf einem krankhaften In-

sichsein, so zeichnen sich die Zustände im ersten Stadium des ausgebildeten Irrsinns durch ein krankhaftes Außersichsein aus, d. h. durch psychische Exaltations-Zustände, welchen man den Namen Manie (Tollheit) gegeben hat. Die Manie zerfällt wieder in zwei verschiedene aber eng miteinander zusammenhängende und oft gemischt vorkommende Zustände: Wahn-Vorstellungen und Tobsucht.

A. Wahn-Vorstellungen finden sich in jedem Stadium des Irreseins, ja wir können sagen, es giebt keinen Wahnsinn, wenn er nicht in seinem Verlaufe Wahn-Vorstellungen aufzuweisen hat. Dieselben können aber fehlen, wenn der Kranke gleich am Anfange des ersten Stadiums geheilt wird.

Mit dem Eintritt ins erste Stadium des Irrsinns ist die Unfreiheit des Kranken im Denken und Wollen perfekt geworden, und der Kranke schafft sich nunmehr eine Bewußtseinswelt, welche mit der seiner Mitmenschen im Widerspruch steht, und welche weder durch Zureden noch durch vernünftige Beweisführung gesunder Menschen, noch durch Beweise aus der Sinnenwelt corrigirt werden kann. Der Kranke hat jetzt soviel zu thun und ergötzt sich so sehr an der Ausarbeitung seiner Wahnideen, daß er keine Neigung zu anderweitiger Beschäftigung empfindet, auch keine Langeweile fühlt. Später fängt er an gewöhnliche Sinneseindrücke falsch auszulegen, er hält wie Don Quixote Windmühlen für Riesen, d. h. er befindet sich im Zustande der Illusion. Der Kranke kann aber auch Sensationen haben, ohne daß die entsprechenden Sinnesnerven erregt sind, dann sieht er Dinge und hört Töne und Worte, die gar nicht vorhanden sind, d. h. er befindet sich im Zustande der Hallucination. Das Wort wirkt aber viel nachhaltiger auf den Menschen als das Gesicht, so erschütternd und überwältigend ein Anblick auch wirken mag, so geht doch der Eindruck, besonders bei Wiederholung der Scene, bald vorüber und kann in Beziehung auf Tiefe und Nachhaltigkeit der Einwirkung auf das Seelenleben nicht mit dem Einflusse des Wortes verglichen werden. So hat auch das Wort Christi viel mehr bewirkt als seine Wunder. Das Gemüth der Menschen stumpfte sich ab gegen den empörenden Anblick der Hexen-Verbrennungen, erst das Wort, der stets wiederholte Appell an die Intelligenz, vermochte sie zu be-

seitigen. So begreift man nicht nur die Aufregung, in welche der Hallucinirende oft ganz plötzlich versetzt wird, sondern auch die Macht, welche die gehörten Worte, seien es nun angebliche Befehle eines Engels oder Gottes selbst, auf den Wahnsinnigen ausüben. Die meisten und die schrecklichsten Unthaten welche von Irrsinnigen begangen werden, beruhen auf Hallucinationen des Gehörs und sie werden in der Regel erst nach längerem Kampf und Widerstreben von Seiten des Kranken ausgeführt.

Die Nymphomanie. Bei irrsinnigen jüngeren Frauen, welche mit chronischen Erkrankungen der Sexual-Organe behaftet sind, finden wir häufig ganz besondere Wahnvorstellungen. Die Empfindungen und Schmerzen, welche von den erkrankten Organen ausgehen, nehmen das ganze Interesse der Kranken fortwährend in Anspruch und indem sie dieselben falsch interpretirt, schafft sie sich Wahnvorstellungen (Illusionen) welche an die Funktion der erkrankten Organe anknüpfen. Dieser Zustand wird Nymphomanie genannt. Nur in den seltensten Fällen ist der Geschlechtstrieb wirklich erhöht, es entwickeln sich aber in Folge krankhafter Empfindungen im Sexualapparat Vorstellungen, welche sich auf geschlechtliche Verhältnisse beziehen und denen die Kranke rücksichtslos Worte verleiht. Solche Kranke zeigen eine besondere Neigung entweder zur Sauberkeit, sie putzen und waschen sich unaufhörlich, oder zu größter Unsauberkeit. Sie zeigen entschiedene Abneigung gegen weibliche Bedienung welche sie anspucken, und gegen Bekleidungsgegenstände welche sie zerreißen. Sie sprechen mit Vorliebe von Heirathen, fast niemals in Beziehung auf sich selbst sondern auf andere bekannte oder ihnen fern stehende Personen. Sehr häufig und meist gleich am Anfang der Erkrankung mischen sich religiöse Vorstellungen ein. Zunächst zeigt sich die Neigung fortwährend in Andachtsbüchern zu lesen, einen Briefwechsel mit bekannten Geistlichen zu unterhalten und fallen denselben derartige Kranke oft sehr lästig. Später fangen sie an andere zu ermahnen, hauptsächlich über das sechste Gebot, zu beten und zu predigen.

Endlich stellen sich Hallucinationen des Gesichts und Gehörs ein, sie werden besonderer Offenbarungen ge-

würdigt u. s. w. Unter richtiger Behandlung kommt es aber nie zu diesen Höhepunkten der Nymphomanie, sondern die Kranken werden schon am Anfang der Entwicklung ihres Leidens geheilt.

Die Monomanie, fixe Idee. Monomanie ist eine Bezeichnung, welche von dem berühmten französischen Irrenarzt Esquirol herstammt, welcher am Anfang dieses Jahrhunderts lebte. Wissenschaftlich längst überwunden spielt die Monomanie noch immer in den Köpfen mancher Laien, Advokaten, ja sogar mancher Aerzte eine Rolle. Esquirol behauptete, daß es Seelenstörungen gäbe, in welchen nur ein beschränkter Theil des Seelenvermögens krankhaft verändert sei, während der Haupttheil desselben intact geblieben wäre. Er unterschied daher eine Monomanie des Stehlens, Mordens, Feueranlegens u. s. w. und wird diese Lehre noch immer von französischen und neuerdings auch von amerikanischen Advokaten zur Vertheidigung ungewöhnlicher Verbrecher angewendet. In schlechten Sensations-Romanen werden, um dem Leser ein angenehmes Grauen zu bereiten, nicht selten Geschichten erzählt von unzurechnungsfähigen Opfern einer blinden Justiz, die im Zustand der Monomanie eine Gewaltthat begangen hatten. Es fehlt aber auch nicht an Krankengeschichten aus älterer und neuerer Zeit, welche beweisen sollen, daß ein Irrsinniger nur eine einzige fixe Idee mit sich herumtrug, im Uebrigen aber völlig vernünftig war. Der eine Kranke glaubte seine Beine seien von Glas, der andere er habe einen Heuwagen im Leibe, ein dritter fürchtete sich ungemein vor Sperlingen, weil er sich für ein Weizenkorn hielt; eine Irrsinnige in New-York zerbiß ihren Daumen, weil sie glaubte, daß ein Kanarienvogel in demselben eingeschlossen sei u. s. w. Obgleich solche Wahnvorstellungen vorkommen, so war doch Esquirol's Behauptung, daß ein Mensch eine fixe Idee Jahre lang mit sich herumtragen, ja sein ganzes Leben danach einrichten und doch daneben ganz vernünftig sein könne, ein verhängnißvoller Irrthum.

Wäre das so, so könnte in der That jede ungewöhnliche Uebelthat damit entschuldigt werden, daß der Thäter an einer Monomanie für dieselbe leide. In der That aber ist es unmöglich, daß eine Monomanie Jahre lang unver-

ändert bestehen bleiben kann, denn sie ist entweder der Anfang einer fortschreitenden Seelenstörung, dann müßte der Delinquent weiterer Beobachtung im Irrenhause unterzogen werden, oder der Rest einer abgelaufenen, dann müßte die Vorgeschichte des Verbrechers genau erforscht werden, ob Wahnsinn vorangegangen ist.

B. Die Tobsucht ist der zweite der Manie eigenthümliche Zustand, der aber eng mit den Wahnsinnvorstellungen zusammenhängt ohne doch in jedem Fall durch jene hervorgerufen zu werden. Außerdem kommen Wahnvorstellungen und Tobsucht keineswegs nur im ersten Stadium des Wahnsinns vor, sondern in allen dreien, und darf daher die Tobsucht niemals als eine besondere Form des Irreseins betrachtet werden, obgleich diese irrige Ansicht selbst unter Irrenärzten noch immer Vertreter findet.

Die Nerven-Physiologie lehrt, daß zwischen sensiblen und motorischen Nerven ein eigenthümlicher Zusammenhang besteht, indem die Erregung der ersteren als eine direkte Aufforderung zur Thätigkeit auf das motorische Nervensystem wirken kann. Dieser Vorgang kann ohne Betheiligung des Bewußtseins stattfinden und man nennt die in solchem Fall auftretenden Erscheinungen „Reflex-Erscheinungen." Jene Aufforderung kann aber auch dem Bewußtsein übermittelt werden und dann entsteht ein mehr oder weniger heftiger Trieb zur Bewegung, dem bei Irrsinnigen sofort die Ausführung folgt, weil sie jedem Triebe willenlos nachgeben. Der Wahnsinnige stampft und trommelt mit den Füßen, schreit, singt und zerbricht was in seine Nähe kommt, er spuckt Jedermann an und thut das Alles ohne eigentlich böse Absicht. In andern Fällen kann aber der Tobsuchtsanfall auch durch Wahnvorstellungen, Illusionen und Hallucinationen hervorgerufen werden. Immer aber besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen den oben geschilderten Tobsuchtsanfällen und den gefährlichen, oft lange vorher geplanten Wuthausbrüchen der Wahnsinnigen. In letztere Kathegorie gehört der Wuthanfall, welcher dem unglücklichen Baiernkönige Ludwig und seinem Arzte das Leben kostete. Letztere treten vereinzelt auf, werden durch ganz besondere Ursachen hervorgerufen und steigern sich beim Anblick von Menschen oder richten sich gegen be-

stimmte Personen. Der gewöhnliche Tobsüchtige macht dagegen den größten Lärm wenn er allein ist, beim Eintritt eines Besuches oder des Arztes nimmt er sich zusammen und beruhigt sich für eine Weile, fängt aber von Neuem zu toben an, wenn der Besuch ihn wieder verlassen hat.

2. **Das zweite Stadium des Irrsinns, die Verwirrtheit.** War das Wesen des ersten Stadiums des Irrsinns Productivität, so besteht das Wesen der Verwirrtheit in der Lockerung des Zusammenhanges des erkrankten Inhaltes des Bewußtseins. Wie im normalen Seelenleben ein stetig fortschreitender Bildungsprozeß stattfindet, so schreitet auch die seelische Erkrankung, wenn keine Heilung erfolgt, stetig fort. Der Kranke schließt sich immer mehr vom gesunden Denken und Urtheilen anderer ab, zehrt mehr und mehr von seinen eigenen Wahnvorstellungen und so verarmt und verkümmert sein Seelenleben. Die Production ist erschöpft, das eigene Interesse an den immer verworrener sich gestaltenden Wahnvorstellungen vermindert sich und die Bande, welche die seelischen Kräfte zusammenhielten, lockern sich. Die bis dahin immer noch in beschränktem Maß vorhandene Fähigkeit sich zu ermannen und zusammenzunehmen schwindet von Tage zu Tage.

3. **Das dritte Stadium des Irrsinns, der Blödsinn.** Das Wesen des Blödsinns besteht in dem gänzlichen Verfall und Zerfall des Bewußtseinslebens. War in der Verwirrtheit der Zusammenhang der seelischen Kräfte gelockert, so schwindet derselbe jetzt allmälig ganz und gar. Auch der Blödsinn zeigt kein fertiges Ganzes sondern fortschreitende Entwickelung. Die einzelnen Elemente des Seelenlebens können noch eine Zeit lang bestehen, aber es fehlt ihnen diejenige Verbindung durch welche sie zur Einheit des menschlichen Bewußtseins zusammenschmelzen und von letzterer erst ihre rechte Bedeutung erhalten. Jene Elemente müssen in der weiteren Entwicklung des Blödsinns immer unbedeutender werden und endlich bis auf Null herabsinken. Selbst Aerzte lassen sich bei Beurtheilung Blödsinniger oft täuschen wenn der Kranke auf einzelne Fragen passende Antworten giebt, überhaupt noch einzelne geordnete Seelenfunktionen darbietet. Sie vergessen, daß man auch Thiere abrichten kann auf Fragen eine passende Antwort (Kunststück) zu produ-

ciren. Sie vergessen, daß es nicht Gedächtniß-Fragmente sind welche das Seelenleben construiren sondern einzig und allein der vernünftige Gebrauch, welchen der Mensch von seinem Gedächtnißvorrath macht. Vermag er nur den dürftigsten oder gar keinen Gebrauch von demselben zu machen, so ist er blödsinnig.

Die 3 Stadien des Irreseins sind ihrem Wesen nach vollständig verschieden, obgleich es im einzelnen Falle selbst für den erfahrenen Arzt schwer genug ist die Grenze, z. B. zwischen dem ersten und zweiten Stadium, genau anzugeben. Die Natur kennt jene scharfen Grenz-Bestimmungen nicht, ohne welche kein menschliches System auskommen und bestehen kann, sie kennt nur Entwicklungsstufen und führt stetig und unmerklich von der einen zur andern.

Behandlung des Irrsinns:

A. Die Verhütung der Vererbung und Heilung der hereditären Anlage des Irrsinns ist dieselbe wie die der Neurasthenie.

B. Behandlung des Prodromal-Stadiums, der Melancholie. Beseitige die Koprostase und bringe den Kranken womöglich in eine andere, ihm unbekannte Umgebung. Bei Schlaflosigkeit gieb jeden Abend ein weißes Kopfbad und reibe jede Fußsohle 5—10 M. lang mit E. w. Wasche fr. und ab. den ganzen Körper mit roter oder weißer Einreibung. Gieb 1—2 m. täglich ein kaltes Sitzbad oder 2 m. wöchentlich ein Dampfbad mit je 15—50 K. A.^{2}, C.^{5} und F.^{2}. Innerlich gieb $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Thl. von A.^{3} × S.^{2} (bei Frauen C.^{1}) × F.^{1} III — I, früh nüchtern 2—5 K. Vener. Abends 2—5 K. Verm.^{1} und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.^{1} mit 1 Tropfen E. b. oder mit 5 Tropfen E. w. Erforsche und beseitige womöglich etwa vorhandene Organleiden.

C. Behandlung des ersten Stadiums, der Manie. Sowie sich deutliche Symptome von Unfreiheit im Wollen und Handeln des Kranken zeigen, erforsche und bekämpfe etwa vorhandene körperliche Leiden z. B. Unterleibsleiden bei Frauen, veraltete Syphilis oder Koprostase bei beiden Geschlechtern. Nunmehr ist es dringend geboten den Kranken aus seiner Familie zu entfernen. Bringe ihn in ein Asyl

unter gewissenhafte Pflege ihm unbekannter Personen, wo er sich und andern keinen Schaden zufügen kann. Der einzige aber auch sehr erhebliche Nutzen, welchen die Irrenanstalten gewähren, ist die Isolirung des Kranken, weil diese ihn zwingt von dem Rest seiner ihm noch gebliebenen Willensfreiheit Gebrauch zu machen, um sich vor der ihm neuen und fremden Umgebung keine Blöße zu geben, und weil er dadurch von seinen Wahnvorstellungen abgezogen wird. Nie lasse man sich auf Disputationen mit dem Wahnsinnigen ein oder versuche ihn durch Vernunftgründe von seinem Wahn zu überzeugen, wäre letzteres möglich, so wäre der Kranke eben nicht wahnsinnig. Nie gehe man auf die Wahnvorstellungen des Kranken ein als ob man selbst an deren Realität glaubte, noch viel weniger lasse man sich durch Bitten des Kranken bewegen ihm etwas zu gewähren was man vorher verboten hat. Das Allerverkehrteste aber ist es, um den Kranken momentan zu beruhigen, ihm irgend etwas zu versprechen, was man weder erfüllen kann noch will. Der Kranke wird bald einsehen, daß er belogen wurde und damit jedes Vertrauen zu seinem Arzt oder Pfleger verlieren. Stets freundlich und theilnehmend aber charakterfest muß der Arzt nur Wahrheit mit dem Kranken reden, niemals schwanken sondern stets ganz bestimmt auftreten. Alles dies sind psychische Heilmittel von hohem Werth, während Drohungen oder Strafen völlig nutzlos sind und den Kranken nur erbittern. Der Wahnsinnige beobachtet sehr scharf, und einzelne seiner Verstandesschlüsse überraschen oft durch ihre Richtigkeit. Der irrsinnige Jesuit Sgambari, der sich einbildete Cardinal zu sein, gab seinem Provinzial, welcher jenen durch Verstandesgründe von seinem Irrthum überzeugen wollte, die treffende Antwort: „Entweder halten Sie mich für einen Narren oder nicht. Im letzteren Fall handeln Sie sehr unrecht, wenn Sie mit mir in diesem Tone reden; im ersteren Falle aber halte ich Sie mit Ihrer Erlaubniß für einen größeren Narren als mich selbst, weil Sie glauben einen Narren durch bloßes Zureden von seinem Irrthum überzeugen zu können."

Was nun endlich die Behandlung des Wahnsinns durch religiöse Zusprache anlangt, so erfordert dieselbe große Weisheit und feinen Takt. Im Allgemeinen sind gerade

diejenigen Kranken, welche am religiösen Wahnsinn oder an Nymphomanie leiden, gar nicht geeignet für religiösen Zuspruch. Nicht aufgeregten Wahnsinnigen sage man alle Tage einen kurzen tröstlichen Bibelspruch. Dies ist sehr wohlthätig für viele, sogar für irrreligiöse Kranke, manchmal erwacht hierbei in ihnen eine Erinnerung aus frühester Kindheit oder an irgend eine Lebensperiode, in welcher der Geist Gottes an ihrem Herzen arbeitete. Nicht wenige Kranke bewegen ein solches kurzes Gotteswort den Tag über in ihrem Herzen und es kann ihnen zum Morgenstern und Leitstern werden aus der Nacht ihres verdüsterten Seelenlebens und zum Licht für Geist, Seele und Leib. Lange Gebete, Predigten, Drohungen u. s. w. wären das allerverkehrteste. Die Hauptsache bleibt auch hier das lebendige Beispiel, ein solches wirkt mehr als alle Worte.

Die medikamentöse Behandlung der Manie ist im Ganzen dieselbe wie die der Melancholie, doch gieb die dort verordneten Mittel in Liter-Verdünnung und wende weiße oder blaue Einreibungen an.

Bei Nymphomanie ist es die Hauptaufgabe die in der Regel vorhandene chronische Entzündung der Vulva oder der Scheide zu beseitigen, oft sind auch Würmer die Ursache der fortwährenden Reizung. Gieb $^1/_2$—1st. 1 Th. A.^{2}×S.^{5} oder C.^{5}×F.^{1} Liter-Verdünnung, jeden Morgen 1—5 K. Ven. und jeden Abend 1—5 K. Verm. Mache täglich 1—2 lauwarme später kalte Sitzbäder oder 2 m. wöchentlich Dampfbäder mit 10 K. A.^{2} und je 20 K. C.^{5} und Vener., nach denselben eine lauwarme Ausspülung der Scheide mit 10 K. A.^{2} und je 15 K. C.^{5} und Verm.^{2} nebst 1 Th. E. w. oder E. bl. in 8 Unzen Wasser und führe jeden Morgen und Abend im Bett 1 weißes oder grünes, bei Anwesenheit von Madenwürmern aber ein gelbes Scheiden-Zäpfchen ein. Bei Geschwürigkeit oder Ausschlag an der Vulva brauche 3—4 m. t. weiße, rote oder grüne Salbe.

Bei Tobsuchts-Anfällen oder starker Aufregung wirkt violettes Licht und sanfte Musik oft wunderbar beruhigend, während rotes Licht aufregt. Gieb $^1/_2$—1 st. 1 Th. A.^{3}×C.^{1}×F.^{1} Liter-Verdünnung, morgens 1—5 Ven., abends 1—5 Verm.^{1}, wasche den ganzen Körper fr.

u. ab. mit weißer Einreibung und gieb bei heftigen und anhaltenden Tobsuchts-Anfällen 20 K. S.[1] in den Mund des Kranken und wiederhole dies, wenn er die Körner ausspuckt, oder gieb 20 K. S[1] mit 10 Tropfen E. w. verrieben, außerdem bringe den Kranken in ein Dampfbad mit 50 K. C.[5] und je 25 K. A.[2] und F.[2], nebst 1—2 Eßl. E. w. für 1/2—ganze St. Dreim. t. z. d. M. gieb 5 K. S.[1] oder S.[2].

D. Behandlung des zweiten Stadiums, der Verwirrtheit. Wir können hier nur wiederholen, was wir über Behandlung des ersten Stadiums des Irrsinns gesagt haben. In der Regel ist der Kranke, welcher ins Stadium der Verwirrtheit eingetreten ist, weniger aufgeregt als er im ersten Stadium war. Er ist jetzt meist leichter im Zaume zu halten und kann ohne Bedenken zu manchen Verrichtungen im Irrenhaus und in dessen Umgebung z. B. in Feld und Garten gebraucht werden, nie erreicht aber die Arbeitskraft des Verwirrten diejenige eines gesunden Menschen.

Wenn man aber wohlhabende Kranke in diesem Stadium des Irreseins auf Bälle führt, theatralische Vorstellungen veranstaltet, in welchen sie mitwirken u. s. w., so ist das ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand ihrer Aerzte. Der Wahnsinnige und der Verwirrte bedarf vielmehr der Ruhe und liebevoller Behandlung, die aber jede Aufregung fern hält. Viel wichtiger ist es, wenn den Kranken nur dann gestattet wird an gemeinschaftlichen Mahlzeiten, kleinen Spaziergängen, musikalischen Unterhaltungen theilzunehmen, wenn sie sich zu beherrschen vermögen und keinerlei Störung verursachen. Ich war oft erstaunt zu beobachten welche Gewalt ein Irrsinniger, selbst in diesem zweiten Stadium, sich anthut um ruhig zu bleiben, nur um dieser Vergünstigung nicht verlustig zu gehen, die in seinen Augen überaus werthvoll ist, weil sie ihm anzeigt, daß man anfängt ihn wieder als vernünftigen Menschen zu betrachten.

Die medikamentöse Behandlung der Verwirrtheit ist dieselbe wie die der Melancholie. Je nach dem Grade des Vorhandenseins oder des Fehlens der nervösen Aufregung gieb höhere oder niedere Verdünnungen, im

Allgemeinen die 3. bis erste. Die Aussicht auf volle Herstellung ist aber bei dem Verwirrten viel ungünstiger wie im ersten Stadium. Kommt es zur Heilung so kann doch ein Wahnelement zurückbleiben und als solches für den Rest des Lebens fortdauern. Man nennt solche Zustände, im Gegensatz zur vollständigen Herstellung, Heilung mit Defect. Dies ist die Wahrheit in Esquirol's Lehre von der Monomanie nur mit dem Unterschiede, daß ein mit Defect Geheilter kein Irrsinniger mehr ist. Geht er aber über diese eine fixe Idee hinaus, erzeugt dieselbe andere fixe Ideen, kurz wird der Defect zum fortschreitenden Prozeß, dann ist dieser Mensch eben nicht geheilt sondern immer noch wahnsinnig.

E. Die Behandlung des dritten Stadiums, des Blödsinns. Der Blödsinn ist das unvermeidliche Ausgangs-Stadium des Irrsinns, wenn der Kranke nicht geheilt wird ehe er in Blödsinn verfällt. Je heftigere und häufigere Tobsuchts-Anfälle in den ersten Stadien eingetreten sind, welche ähnlich wie schwere Anfälle von Epilepsie auf die seelischen Functionen schwächend einwirken, desto eher stellt sich jenes dritte und letzte Stadium des Irrsinns ein. Der Blödsinn gilt für unheilbar, ist es aber nicht immer, wie die allerdings seltenen Fälle von Herstellung beweisen, welche in Pflegeanstalten für Blödsinnige, oft erst nach vielen Jahren und ohne Anwendung irgend einer Arznei, beobachtet werden. Würden aber alle Blödsinnige einer rationellen electro-homöopathischen Behandlung unterzogen so könnten gewiß viele dieser Unglücklichen noch gerettet werden.

Die medikamentöse Behandlung des Blödsinns hat mit denselben Mitteln zu geschehen, welche für die ersten Stadien des Irrsinns vorgeschrieben wurden. Nur ist hier zu beachten, daß, je mehr die nervöse Erregbarkeit geschwunden ist, die Mittel in erster und verstärkter Verdünnung angewendet werden müssen und E. r. innerlich und besonders äußerlich angewendet werden muß. Auch von Dampfbädern sah ich einige sehr günstige Resultate.

Neben dem Blödsinn müssen wir hier noch der Schwachsinnigkeit oder Idiotie gedenken. Jedes neugeborene Kind ist ein Idiot, insofern seine Seelenkräfte

noch unentwickelt sind, es bleibt aber ein Idiot wenn durch irgend welche Erkrankung des Gehirns jene Entwicklung gehemmt oder ganz verhindert wird. Das Auge des neugeborenen Kindes gewinnt in der Regel schon am dritten Tage nach der Geburt einen gewißen Ausdruck, namentlich dann wenn die Mutter es in die Arme nimmt. Fehlt dieses Zeichen des beginnenden Verständnisses für die Außendinge oder ist die Entwickelung der seelischen Functionen eine überaus langsame, scheint sie vielleicht plötzlich stillzustehen, so muß diesem Zustande sofort die höchste Beachtung geschenkt werden. Kinder, welche im Rausch erzeugt wurden oder deren Eltern blutsverwandt sind, bleiben in der Regel schwachsinnig. Die Mütter haben meist ein scharfes Auge für solche Zustände und ist nur zu beklagen, daß so selten zur rechten Zeit eine electro-homöopathische Behandlung eingeleitet wird.

Zur Verhütung der Geburt idiotischer Kinder soll die Mutter dieselbe Kur vom Anfang der Schwangerschaft an brauchen, welche für die Verhütung der Neurasthenie vorgeschrieben wurde. War dies versäumt worden so soll das neugeborene Kind gleichfalls die Kur brauchen welche für Kinder mit hereditärer Neurasthenie verordnet wurde. Letztere Behandlung hat auch dann und möglichst früh einzutreten, wenn ein Stillstand in der seelischen Entwicklung des Kindes nach Ablauf des ersten Lebensjahres bemerkt wird. Hat aber die Idiotie schon seit Jahren bestanden, ehe electro-homöopathische Mittel angewendet wurden, so muß die für Blödsinn vorgeschriebene Behandlung versucht werden, die Resultate werden aber nur selten vollständige Heilung bewirken. Blödsinnige und Idioten sind stets gemeingefährlich und müssen sorgfältig überwacht werden.

Im vorstehenden Abschnitt über Irrsinn haben wir zwei besonderer Seelen-Störungen nicht Erwähnung gethan, weil sie nicht recht in den Rahmen des gewöhnlichen Wahnsinns passen. Es sind dies die sogenannte Dementia paralytica d. h. Verwirrtheit mit Lähmung complicirt, auch Größenwahn genannt und der Säufer-Wahnsinn oder Delirium tremens.

Die Dementia paralytica, der Größenwahnsinn entsteht durch die sogenannte graue Degeneration der

Hinterstränge des Rückenmarks in Folge von Syphilis. Die Krankheit findet sich fast ausschließlich bei Männern, welche in geschlechtlicher Hinsicht excedirten und an Syphilis gelitten haben. Der Verlauf der Erkrankung ist immer genau derselbe. Die Kranken zeigen im Anfange eine gewisse Zerstreutheit, sprechen lebhaft mit sich selbst, wenn sie sich unbeobachtet glauben, behandeln das weibliche Geschlecht ziemlich dreist und offenbaren eine große Sorglosigkeit in finanziellen Angelegenheiten. Sehr bald zeigen sie eine Neigung zum Umherschweifen und zur Zügellosigkeit. Ohne jede Rücksicht machen sie sich durch sexuelle Thaten und Worte in anständiger Gesellschaft unmöglich. Während andere Irrsinnige ihren Besitz oder ihre Stellung und ihre Leistungen überschätzen, wünscht der Paralytische Alles was er denkt, und muß sofort haben was ihm einfällt; er kauft oder bestellt alle möglichen Dinge, ohne danach zu fragen ob seine Mittel hierzu ausreichen. Er denkt, was er wünscht, d. h. er hat die Fähigkeit verloren zu unterscheiden, ob seine Wünsche erfüllbar sind oder nicht. Er glaubt unermeßliche Reichthümer zu besitzen, General oder Kaiser, der größte Dichter oder Gelehrte zu sein u. s. w. Gleichzeitig stellt sich eine gewisse Unbeholfenheit in der Sprache, im Gebrauch seiner Hände und Füße ein, und dies ist der Anfang der Paralyse, welche sich von andern partiellen Lähmungen durch ihre Allgemeinheit auszeichnet. Immer begleitet Vergeßlichkeit die Paralyse aber nur für Ereignisse, welche während der Erkrankung stattfanden, dagegen erinnert sich der Kranke sehr wohl und genau früherer Erlebnisse. Gewöhnlich macht sich die Nothwendigkeit bald fühlbar den Kranken einer Irrenanstalt zu übergeben, und doch geschieht dies zuweilen nicht eher als bis er durch unsinnige Bestellungen und Käufe seine Vermögensverhältnisse zerrüttet hat. Zu Zeiten tritt auch eine vorübergehende Besserung des krankhaften Zustandes ein, doch nie eine dauernde. Der Kranke verarmt geistig immer mehr bis ihm schließlich nur noch wenige Begriffe, zuletzt nur noch einige verstümmelte Worte übrig bleiben.

Die allgemeine Lähmung nimmt gleichfalls immer mehr zu, der Kranke muß wie ein Kind gefüttert werden und versinkt in den höchsten Grad von Unreinlichkeit und Hilflosigkeit.

Behandlung: Im Anfang der Erkrankung ist Heilung durch unsere Mittel entschieden möglich, im vorgerückten Stadium aber nicht. Isolire den Kranken so früh wie möglich, wobei man sich aber auf gefährliche Wuthausbrüche gefaßt halten muß. Bekämpfe die Koprostase und gieb ½—1 st. 1 Th. A.[2] × C.[3] × Vener. je nach dem Grade der nervösen Aufregung in Liter-Verdünnung oder in 3. Verd. Außerdem gieb am ersten Tage der Behandlung fr. u. ab. 2 K. Ven. und 2 K. C.[5] beim Mittag-Essen; jeden folgenden Tag gieb 1 K. mehr von diesen Mitteln bis der Kranke am 9. Tage je 10 K. derselben einnimmt. Vom 18. Tage an gieb täglich 1 K. weniger, bis der Kranke am 17. Tage nur je 2 K. jener Mittel erhält. Wiederhole diese Kur bis Besserung eintritt. Mache fr. u. ab. ein weißes Kopfbad mit 10 Tropfen E. w. und 2—3 mal wöchentlich Dampfbäder mit 10 K. A.[2] und je 20 K. Ven., C.[5] und F.[2] nebst 1 Theel. E. gr. oder E. w. Die Dauer des Bades kann 15—30 M. betragen. Nach dem Bade wasche den Kranken schnell kalt ab, wickle ihn in eine wollene Decke ohne ihn abzutrocknen und lasse ihn nach 15 bis 30 M. seine Leibwäsche wieder anlegen. Die Nahrung soll eine vorwiegend doch nicht ausschließlich vegetabilische sein, Kaffee und Spirituosen sind nicht gestattet.

Das Delirium tremens, der Säufer-Wahnsinn entsteht in Folge von wiederholter Alcohol-Vergiftung und ist von viel kürzerer Dauer als andere Seelenstörungen.

Schon die Trunkenheit zeigt große Aehnlichkeit mit dem Wahnsinn. Viele Trinker sind im Anfang der Alkohol-Narkose still und in sich gekehrt, ein schwaches Analogon zur Melancholie dem Prodromalstadium des Wahnsinns. Nunmehr aber wird die Gedankenfolge rascher und lebendiger, die Muskelbewegung energischer, kurz die Stimmung der psychischen Lust und Kraft tritt ein. Die Gedanken fließen nur so zu und der ganze Zustand ist ein Analogon zum ersten Stadium des Wahnsinns. Trinkt das Individuum weiter so wird Rede und Handlung verworrener, es zeigt ein erhöhtes Selbstvertrauen, welches nicht selten beleidigend wird, es wird reizbar wie der Wahnsinnige wenn man ihn des Wahnsinns beschuldigt, so der Trunkene wenn man ihm sagt daß er betrunken ist.

Singen, Schreien, Weinen, Lachen, Zärtlichkeit und Rauflust wechseln nunmehr miteinander ab wie beim Tobsüchtigen. Noch später verfällt der Trunkene in einen Zustand, der dem Blödsinn sehr ähnlich ist.]

Die Trunksucht gehört schon mehr in das Gebiet des Irrsinns, insofern der Trunksüchtige sich im Zustande der Unfreiheit befindet. Doch giebt es zwei Formen der Trunksucht. Die erste ist durch eigene Schuld des Trinkers entstanden. Erst trank er zu seinem Vergnügen und wurde dann ein Sklave seiner Lust, welche ihn in der Regel so beherrscht, daß er selbst bei gutem Willen nicht mehr Herr über dieselbe werden kann.

Die zweite Form der Trunksucht macht ganz den Eindruck einer periodisch auftretenden Krankheit. In der Regel trinkt dieses Individuum gar keine Spirituosen oder sehr mäßig und es wird ihm leicht sich derselben ganz zu enthalten. Nach längeren oder kürzeren Zwischenräumen der Nüchternheit ergreift ihn ein- bis zweimal im Jahre, selten öfter, eine fieberhafte Unruhe, die ihn unstet hin und her treibt und nun überfällt ihn ein so unwiderstehliches Verlangen nach Spirituosen, daß alles Widerstreben nutzlos ist. Er betrinkt sich alle Tage bis zur Bewußtlosigkeit und wird in Folge dessen immer elender, bis nach mehreren Tagen, selten erst nach Wochen und nachdem eine vollständige Erschöpfung aller Kräfte stattgefunden hat, der Anfall nachläßt. Der Kranke erholt sich nach einigen Tagen, bleibt wieder Monatelang nüchtern, bis ein neuer Anfall eintritt. Kann man Mitleid haben mit dem Trunksüchtigen der ersten Form, so verdient der Trunksüchtige der zweiten Art unsere ganze Theilnahme. Es ist aber der Fluch der Sünde, daß sie die Augen der Menschen schärft zur Erkenntniß der Fehler des Nächsten aber blind macht für die eigenen Gebrechen und Mängel. Wir schätzen an uns selbst oft etwas als Tugend, was uns nichts kostet. Viele Menschen trinken keine Spirituosen, weil ihnen dieselben nicht behagen und haben keine Ahnung davon, welche Kämpfe der Trunksüchtige besteht, ehe er seiner Sucht erliegt. So ist es mit allen sinnlichen Neigungen und doch trägt jeder Mensch einen verwundbaren Punkt in sich, der manchmal viel schlimmer ist als die Trunksucht, nur daß er

äußerlich nicht so sichtbar ist. Würden die Menschen aufrichtiger gegen sich selbst sein und mit unerbittlicher Strenge ihre eigenen bösen Neigungen bekämpfen, dagegen barmherziger gegenüber den Fehlern des Nächsten, kurz würden sie Christen nicht dem Namen sondern der That und Wahrheit nach sein, so würde es viel weniger Elend und Jammer auf der Welt geben.

Behandlung: Die unerläßliche Bedingung zur Heilung beider Formen der Trunksucht ist, daß der Kranke den festen Willen und das ernste Verlangen nach Heilung empfindet. Niemals lasse man sich auf allmäliges Abgewöhnen von Spirituosen ein, da nur die vollständige Entsagung Rettung bringen kann.

Gieb dem Trunksüchtigen der ersten Art a. St. 1 Th. A.[3] × C.[5] × F.[1] III, nach 10 Tagen soll er die zweite und nach abermal 10 Tagen die erste Verdünnung brauchen. Außerdem gieb 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[1], und so oft das Verlangen nach Spirituosen heftiger auftritt, 10 K. S.[1] mit 10 Tropfen E. w. sowie ein Dampfbad.

Dem Trunksüchtigen der zweiten Art gieb, während der Periode der Nüchternheit, jeden Morgen 5 K. A.[3], jeden Mittag z. d. M. 5 K. S.[1] oder S.-Giapp. und jeden Abend 5 K. F.[1] Tritt dennoch Unruhe und Verlangen nach alcoholischen Getränken ein, so gieb sofort ein Dampfbad und im stündlichen Wechsel 10—20 K. S.[1] und F.[1] mit 5 Tropfen E. b. oder E. w. und 3 m. t. z. d. M. 5—10 K. C.[10]. Oft wird das krankhafte Verlangen nach Spirituosen dadurch beseitigt, daß der Kranke alle 10—30 M. 15—30 Tropfen E. w. in einem Theelöffel Wasser einnimmt und 3 m. t. E. rot an die H. Np. 5, 6, u. 7 ansetzt.

Um aber einen besinnungslos Trunkenen nüchtern zu machen gieb ihm 20 K. S.[1] auf die Zunge.

Der Säuferwahnsinn, Delirium tremens entsteht durch fortgesetzten Mißbrauch des Alcohols und zwar des Branntweins. Nach Jahre lang fortgesetzten Excessen im Branntweintrinken stellt sich Aufregung und Unruhe, Appetitlosigkeit, Erbrechen jeden Morgen, Zittern aller Glieder und Schlaflosigkeit ein. Nach diesen prodromischen Er-

scheinungen beginnt der eigentliche Anfall, meist plötzlich mit Hallucinationen des Gesichts und Gehörs. Der Kranke glaubt von Feinden umgeben zu sein, er sieht Ratten und Mäuse, kleine schwarze Männer die auf ihm herumlaufen, oder er hört Stimmen und unterhält sich mit eingebildeten Personen. Sein sehnlichstes Verlangen ist auf Branntweingenuß gerichtet, er empfindet aber Ekel vor Speisen. Dabei besteht Stuhlverstopfung, die Haut ist mit kaltem klebrigem Schweiß bedeckt und es besteht vollständige Schlaflosigkeit. In Folge seiner Hallucinationen ist der Kranke zu Gewaltthätigkeiten, selbst zum Selbstmord geneigt. In der Regel dauert das Säuferdelirium mehrere Tage, selten länger als eine Woche. Setzen die Kranken nach ihrer Heilung ihre Excesse fort, so verfallen sie allmälig in die schlimmsten Formen des chronischen Alcoholismus, der mit Delirien abwechselt und zu vollständigem Wahnsinn und Blödsinn führt oder unter Collaps-Erscheinungen mit dem Tode endet.

Behandlung. Kann man dem Kranken wahrhaft erquickenden Schlaf verschaffen so ist er geheilt, nicht aber durch Betäubung mit Morphium.

Bekämpfe die Koprostase durch energische Klystiere mit der Klysopompe, wasche den Kopf mit 1 Th. E. w. und wiederhole dies alle 2 St., lege alle 10 M. eine Compresse mit kaltem Wasser auf den Kopf und gieb 10—20 K. S.[1] auf die Zunge des Kranken. Spuckt derselbe die Körner aus, so zerreibe sie mit 10—20 Tropfen E. w., tropfe diese Flüßigkeit in seinen Mund und wiederhole dies 1— 2 st. Alle 2 St. gieb 20 Tropfen guten alten Cognac oder Nordhäuser Kornbranntwein, beide wirken als homöopathisches antidotarisches Mittel gegen die Alcohol-Vergiftung. Am Abend gieb ein Dampfbad wie für Tobsuchtsanfälle vorgeschrieben ist, mache aber gleichzeitig fortwährend kalte Umschläge auf den Kopf des Kranken. Man laße sich in dieser Behandlung nicht stören, wenn der Erfolg nicht sofort sichtbar werden sollte. Die Nachbehandlung ist dieselbe wie die der Trunksucht. Um die Schwäche nach dem Verschwinden des Delirium tremens zu beseitigen gieb 3mal täglich 1 Th. von S.[1] starke Verdünnung.

Fragen wir nun noch nach den Kennzeichen, welche beweisen, daß ein bisher Irrsinniger für geheilt angesehen werden kann, so ist das sicherste, daß der Kranke sich darüber vollständig klar geworden ist, daß er wahnsinnig war. Fehlt dieses Kennzeichen, ist der Kranke nur äußerlich ruhig geworden, spricht er keinerlei verwirrte Worte oder Sätze, fühlt er sich aber noch beleidigt, wenn sein Arzt oder Seelsorger ihn gesprächsweise darauf aufmerksam macht daß er irrsinnig gewesen ist, so hat noch keine vollständige Heilung stattgefunden.

Katarrh nennt man eine acute oder chronische Entzündung der Schleimhäute. Das erste oder seröse Stadium des acuten Schleimhaut-Katarrhs zeigt, wie jeder Schnupfen lehrt, eine Anschwellung und seröse Durchtränkung der Schleimhaut und kann schon in diesem ersten Stadium zur Heilung gelangen, indem die Lymphe (Ernährungssaft) welcher sich in der Schleimhaut angesammelt hat, von den Lymphgefäßen resorbirt und schnell entfernt wird. Geschieht dies nicht oder wirken immer neue Schädlichkeiten auf die Schleimhäute ein so bleibt, trotzdem ein bedeutendes Quantum von Lymphe durch die Lymphgefäße resorbirt wird, ein größeres Quantum von Ernährungssaft in den Schleimhaut-Geweben zurück, und daraus entsteht ein pathologischer Zustand welcher als chronischer Katarrh bekannt ist. Kommt es aber im ersten Stadium der Schleimhaut-Entzündung zu keiner Resorption so dringt nunmehr nicht bloß Lymphflüssigkeit fort und fort in die erweiterten Saftcanälchen der Schleimhaut ein sondern auch rote Blutkörperchen, mit einem Wort, es entstehen eine Menge neuer Blutgefäße, welche, zusammen mit den überfüllten Lymphcapillaren, das sogenannte Granulationsgewebe mit körniger Oberfläche bilden, wodurch das ganze Gewebe stark gerötet und verdickt erscheint. Auch in diesem zweiten granulösen Stadium des acuten Katarrhs kann durch Aufsaugung Heilung erfolgen. Geschieht dies aber nicht so findet eine massenhafte Auswanderung weißer Blutkörperchen und Austritt von Ernährungssaft (Lymphe) in das Schleimhautgewebe statt und das dritte, eiterige oder suppurative Stadium der Schleimhaut-Entzündung beginnt, wodurch das Nasensecret die bekannte schleimig-eiterige Beschaffenheit

erhält. Dieselben Vorgänge wiederholen sich auf jeder von Entzündung betroffenen Schleimhaut, z. B. des Schlundes, des Magens, der Eingeweide, der Blase u. s. w. (Siehe die betreffenden Abschnitte.)

Kehlkopfleiden.

1. Die acute Entzündung des Kehlkopfes (Laryngitis) ist ein acuter Katarrh der Schleimhaut, welcher den Kehlkopf auskleidet. Bei Kindern entsteht dabei oft Verengerung der Stimmritze, wodurch das Krankheitsbild des sogenannten falschen oder Pseudocroup, auch katarrhalische Bräune genannt, entsteht, der aber mit dem ächten Croup, vergleiche Diphtheritis 2 (Diphtheritis des Kehlkopfs), nichts zu thun hat. Die acute Laryngitis entsteht meist durch Einathmung kalter Luft bei schwitzendem Körper oder durch Fortsetzung des Katarrhs von der Nase oder dem Schlunde; sie tritt aber auch in Begleitung der Masern, der Syphilis und der Tuberkulose auf.

Immer besteht ein Gefühl von Rauhheit und Kitzel im Kehlkopf, die Stimme ist rauh heiser oder tonlos (aphonisch), dabei hat der Kranke das Bedürfniß sich zu räuspern. Es wird erst ein zähes später lockeres Sputum ausgeworfen. Bei Pseudocroup ist der Husten rauh und tonlos, mit mühsamem pfeifendem Einathmen und Erstickungsanfällen. Die Unterscheidung zwischen falschem oder ächtem (diphtheritischem) Croup ist oft sehr schwierig und meist erst im weiteren Verlauf möglich. Man wird daher gut thun auch den wahrscheinlich vorhandenen Pseudocroup als ächten Croup zu behandeln, da glücklicher Weise die Mittel für ächten Croup auch beim Pseudocroup vortreffliche Dienste leisten.

Behandlung: Gieb ein Dampfbad mit je 20 K. F.² und Dom-Fin und innerlich ½—1 ſt. 1 Th. A.³ × P.¹ × F.¹ III so heiß wie möglich und alle 2 St. 5 K. P.³ in einem Thl. heißem Wasser und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S. Giapp. Gurgle alle 2 St. mit je 10 K. A.², C.⁴ und Dom-Fin in 4 Unzen Wasser gelöst, unter Zusatz von 1 Thl. E. rot. und mit E. w. wenn qualvolle Trockenheit im Kehlkopf empfunden oder zäher Schleim expectorirt wird. Setze 3 m. t. E. r. × E. gb. an den Kehlkopf und

an Nr. 11, 9 und 13. Inhalire fr. und ab. 2 Eßl. einer Lösung von je 15 K. A.², C.⁴ und P.³ nebst 1 Th. E. w. in 4 Unzen Wasser. Mache alle 10—15 Min. heiße Umschläge auf den Kehlkopf mit je 30 K. Linf. und C.⁵ in ½ Pint Wasser.

2. **Der chronische Kehlkopf-Katarrh** erfordert dieselbe Behandlung wie der acute, doch gieb niedere Verdünnungen, statt der 3. die 2. oder 1. und die Halsumschläge nur 3mal täglich, lauwarm. Bedecke dieselben mit einem wollenen Tuche, um die Luft abzuhalten. Bei Krampfhusten gieb alle 3 St. 5 K. P.⁴ × P.³ in 1 Theel. heißem Wasser als Zwischenmittel und bei eitrigem Auswurf 3m. t. 1 Weinglas einer Mischung von 1 Tropfen E. gr. mit 1 Pint Wasser. Liegt Syphilis zu Grunde, vergleiche Syphilis, wenn Tuberkulose, vergleiche dort. Häufig ist der chronische Kehlkopf-Katarrh eine Begleitserscheinung der chronischen Pneumonie (Lungen-Schwindsucht), vergleiche Lungenleiden.

3. **Katarrhalische Geschwüre am Kehlkopf.** Es können im Kehlkopf syphilitische, sycotische, und tuberkulöse Geschwüre vorkommen, worüber man die betreffenden Abschnitte vergleichen möge; wir besprechen hier nur die katarrhalischen, einfachen, kleinen Geschwüre der Kehlkopf-Schleimhaut. Die Symptome der katarrhalischen Kehlkopf-Geschwüre sind wenig von denen der chronischen Laryngitis verschieden. Verdächtig erscheint es aber immer, wenn die Kranken, außer einer chronischen Heiserkeit und Stimmlosigkeit, einen rauhen bellenden Husten und bei demselben, sowie beim Sprechen, ein Brennen und Wundsein im Kehlkopf empfinden, doch kann diese Schmerzhaftigkeit auch fehlen und dennoch ausgebreitete Geschwüre im Kehlkopf bestehen. Gesellt sich aber zu den Symptomen des chronischen Katarrhs auch erschwertes und schmerzhaftes Schlingen, blutstreifiger Auswurf und sieht man auf der geröteten hinteren Wand des Schlundes kleine, runde, gelbliche Geschwüre so kann man sicher sein, daß dieselben Geschwüre auch auf der Kehlkopf-Schleimhaut vorhanden sind. Die Untersuchung mit dem Kehlkopfspiegel giebt natürlich die sicherste Auskunft.

Die Behandlung ist wie bei Heiserkeit: Fr. und ab. Inhaltionen 5 M. lang mit Dom-Fin. C.⁵ oder C.⁴ und

A.², von jedem 10—20 K. auf 4 Unzen Wasser, wovon jedesmal 2—3 Eßl. inhalirt werden, nachdem 5 Tr. E. gr. hinzugefügt wurden.

4. Oedema glottidis, wassersüchtige Anschwellung des Kehldeckels. Die Krankheit kommt im Allgemeinen selten vor und stets nur auf sycotischem Boden, z. B. im Verlauf der Tripperseuche und acuter Krankheiten wie der Blattern, wenn sie bei sycotischen Personen auftreten.

Die Symptome sind: Schnell zunehmende Heiserkeit, pfeifendes Einathmen und Erstickungsanfälle.

Behandlung: Im Anfang gieb wiederholt kleine Eisstückchen in den Mund des Kranken. Inzwischen bereite ein lokales Dampfbad mit je 20 K. A.² und C.² vor und wende es an wenn das Eis keine Erleichterung bringt. Ist die Erstickungsgefahr groß, so müssen sofort mehrere parallele seichte Einschnitte in den angeschwollenen Kehl-Deckel gemacht werden, und nur im äußersten Nothfall der Kehlkopfschnitt. Das Glottis-Oedem tritt oft so schnell und gefahrdrohend auf, daß innere Mittel nicht mehr Zeit genug finden, um ihre Wirkung zu entfalten.

5. Spasmus glottidis, Stimmritzenkrampf. Erstickungsanfälle in Folge Verschlusses der Stimmritze, durch krampfhafte Zusammenziehung der Kehlkopf-Muskeln. Asthma thymicum.

Die Krankheit findet sich nur bei kleinen Kindern bis zum zweiten Lebensjahr und werden Einathmung kalter Luft, zu kalte Bäder, auch wohl gereizte zornige Gemüthsstimmung des Kindes wenn es seinen Willen nicht durchsetzen kann, als Ursache angegeben. Der Stimmritzenkrampf tritt in Anfällen auf mit vollständiger Athempause, „Ausbleiben" des Athems, wo weder Ein- noch Ausathmen möglich und die Erstickungsgefahr eine bedeutende ist. Nach einigen Secunden hört der Anfall mit einer pfeifenden oder krähenden Einathmung auf, das Kind athmet nunmehr völlig frei, bis oft schon nach einigen Stunden ein neuer Anfall eintritt. Die Krankheit ist sehr lebensgefährlich, doch besteht niemals Husten, Heiserkeit oder Fieber. Die Anfälle können zu jeder Tages- und Nachtzeit eintreten.

Behandlung: Im Anfall gieb 2—5 K. S.[1] oder 2—5 Tropfen E. w. auf die Zunge, wasche das Kind mit gleichen Theilen Alcohol und E. w. oder E. r., besonders den Kopf und Hals, und lege ein mit E. w. angefeuchtetes Läppchen auf den Kehlkopf und ins Genick, darüber heiße Wasser-Umschläge. In der Zwischenzeit zwischen den Anfällen gieb a. 5 M. 1/2 Theel. S.[2] × F.[1] IV oder III. Einmal sistirte ich einen heftigen Anfall durch Einspritzung einiger Tropfen von E. w. unter die Haut im Genick.

6. Laryngitis spasmodica, Krampf-Croup. Während der Stimmritzenkrampf nur schwächliche nervöse Kinder heimsucht, tritt der Krampf-Croup auch bei kräftigen auf und zwar regelmäßig in der Nacht zwischen 1 und 3 Uhr morgens, nach gesundem Schlaf. Er befällt Kinder zwischen dem 2. und 5. Lebensjahr und kehrt gern wieder, so oft solche Kinder kalten Winden ausgesetzt werden. Das Kind erwacht plötzlich und setzt sich im Bett auf mit großer Athemnoth. Die Einathmung ist schwierig und geräuschvoll, croupartig. Nach 1/2 bis ganzen Stunde ist der Anfall vorüber und das Kind wieder so gesund wie vorher. Kehrt der Anfall in der nächsten Nacht wieder, so bestand sicher am Tage zuvor etwas Husten, Heiserkeit und leichtes Fieber. Die Prognose ist durchaus günstig. Die Krankheit ist in Amerika viel seltener als in Deutschland.

Behandlung: Im Anfall wasche Brust und Hals des Kindes mit roter E. oder mache Umschläge mit heißem Wasser auf Brust und Hals und gieb einige Körner S.[1] mit einigen Tropfen E. r. in den Mund. Ein heißes Dampfbad mit 15 K. F.[2] beseitigt den Anfall am schnellsten oder eine subcutane Einspritzung mit 10—20 Tropfen E. w. in den Nacken. Ist der Anfall vorüber so lasse das Kind schlafen. Am nächsten Tage gieb a. 1/4 St. 1/2 bis ganzen Theel. A.[3] × P.[1] × F.[1] und st. 1 K. P.[3]. In die Nahrung gieb 1—5 K. S.[1]. Vor dem Zubettgehen gieb ein Dampfbad, wie oben beschrieben.

7. Stimmbandlähmung. Meist ist nur ein Stimmband gelähmt, dann können hohe Töne noch deutlich hervorgebracht werden; sind (seltener) beide Stimmbänder gelähmt so ist die Stimme fast ganz geschwunden, der Kranke ist heiser und vermag selbst bei großer Anstrengung keinen

Ton hervorzubringen. Untersucht man mit dem Kehlkopf-spiegel und läßt den Kranken versuchen den Diphthong „ä“ auszusprechen so springt, bei einseitiger Lähmung, nur das eine Stimmband vor. Bei doppelseitiger springt keins vor und die Stimmritze erscheint keilförmig. Die Lähmung tritt meist ganz plötzlich nach starker Anstrengung der Stimme ein, auch Erkältung wird als Ursache angegeben.

Behandlung. Ansetzen von E. r., alle 2—3 Stunden, an die H.-Np. Nr. 11, 12, 13, 9, 10, den Kehlkopf und Nr. 5, 6 und 7, zuweilen muß E. r. × E. gb. angewendet werden. Innerlich A.^{1}×S.^{1} II, alle $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde 1 Theel., und 3mal täglich 5 K. S.^{1} z. d. M. Nach erfolgter Heilung muß die Stimme noch lange vor Anstrengung bewahrt werden. Zuweilen hilft ein lokales Dampfbad sehr schnell.

Keuchhusten, Tussis convulsiva, Whooping Cough.

Behandlung. Gesunde Kinder dürfen mit Keuchhustenkranken nicht verkehren da die Krankheit ansteckend ist, man lüfte fleißig das Krankenzimmer, lasse aber die Kinder, entgegen der gewöhnlichen Vorschrift, nicht ins Freie so lange der Keuchhusten anhält. Gieb ein Dampfbad und A.^{1} × C.^{1} × F.^{1} III, $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel., in 3stündlichem Wechsel 1—2 K. P.^{3} und P.^{4}, jeden Abend beim Zubettgehen 3—6 K. Ver.^{1}, 3mal täglich z. d. M. und nach jedem Erbrechen 5 K. S.^{1} oder 5 K. Anti mal di mare. Je länger der Keuchhusten gedauert hat desto niedere Verdünnungen, statt der dritten die zweite bis erste, müssen angewendet werden. Fr. und ab. Abreibung des ganzen Körpers mit A.^{2} C.^{2} P.^{5}, von jedem 10—15 K. und 1 Theel. E. w. oder b. in 4 Unzen halb Wasser halb Alcohol. Bei Blutungen aus Mund und Nase gieb 1 Tropfen E. b. in einem Theel. Wasser 3mal täglich, im Nothfall alle 2 Stunden als Zwischenmittel. Bei größeren Kindern wirken Gurgelungen von C.^{5} P.^{2} S.^{2}, von jedem 10 K. in 4 Unzen heißem Wasser mit 20 Tropfen E. gr. oder w., 2 st. $^1/_2$ Eßl., sehr erleichternd. Im Verlauf eines schweren Keuchhustens entwickelt sich leicht eine Broncho-Pneumonie. Nervöse, hochgradig aufgeregte Kinder müssen immer hohe Verdünnungen erhalten.

Knochen-Leiden.

1. **Knochenauswüchse,** Exostosen. Sie kommen häufig bei veralteter Syphilis vor, vergleiche hinsichtlich der Behandlung den Abschnitt über Syphilis. Doch finden sich Knochenauswüchse und zwar besonders an oberflächlich gelegenen Knochen auch ohne syphilitische Grundlage, meist an den Schädelknochen, dem Schlüsselbein, Brustbein und an den Schienbeinen aus unbekannten Ursachen. Die Bildung von Exostosen kommt in manchen Familien erblich vor. In der Regel ist ihr Wachsthum ein langsames.

Behandlung: A.[1] oder A.[3] × C.[4] × Ven. III; Bäder mit 60—100 K. C.[5], 2—3mal wöchentlich, mit oder ohne 30—40 K. A.[2] und Ven.; Umschläge mit C.[4] A.[2] Ven. von jedem 30 K. in 1/2 Pint-Wasser, 3mal täglich oder nur über Nacht, oder gieb alle Wochen eine Gabe Silicea 30 Verr.

2. **Knochenbrüche,** Fracturen. Unter Knochenbruch versteht man genau das was das Wort ausdrückt, das Zerbrechen eines Knochen durch eine plötzlich einwirkende, starke Gewalt. Die Bruch-Enden des Knochen verschieben sich, wenn in ihrer Nachbarschaft nicht andere Knochen sich finden welche als Schienen dienen, z. B. am Unterarm, dem Unterschenkel, vorausgesetzt daß (wie gewöhnlich) nur einer der beiden diese Extremitäten bildenden Knochen zerbrochen ist. Man erkennt den Knochenbruch beim Vergleich mit der gesunden Seite sehr leicht wenn die Bruch-Enden verschoben sind, durch den Schmerz der bei Druck auf die Bruchstelle entsteht und das eigenthümliche Knarren (Crepitation), wenn man das gebrochene Glied bewegt. Der schlimmste Fall ist, im Gegensatz zum einfachen Bruch ohne Verletzung der Haut, der complicirte Bruch, wenn Knochenenden oder Knochensplitter die Oberhaut durchbohrt haben.

Behandlung: Beim einfachen Knochenbruch muß man:

1) die Knochen-Enden, wenn sie sich verschoben haben, in die richtige Lage bringen: Reposition oder Einrichtung des Bruches, und
2) die Bruch-Enden in der normalen Lage fixiren, um abermalige Verschiebung zu verhindern: Retention.

Die Reposition erfordert sehr genaue anatomische Kenntniß, worüber wir im einzelnen keinerlei Anweisungen geben können; in schwierigen Fällen muß dieselbe in der Narkose des Kranken vorgenommen werden.

Was die Retention des eingerichteten Bruches anlangt so ist es in der Neuzeit herkömmlich geworden dieselbe durch den Gypsverband zu bewerkstelligen. So wenig ich, in einzelnen Fällen, gegen diese Retentions-Methode einzuwenden habe so gestehe ich doch offen, daß ich dieselbe im Allgemeinen nicht liebe sondern bei Beinbrüchen nachstehendes Verfahren anwende: Nach Einrichtung des Bruches lege ich ein einfaches leinenes, dick mit blauer Salbe bestrichenes Läppchen direkt auf die Bruchstelle, nachdem ich dieselbe wiederholt mit blauer Electricität bepinselt habe. Über das Salbenläppchen lege ich ein dasselbe reichlich bedeckendes Stück Gummipapier, hierauf wird die ganze Extremität mit einer weichen leinenen Binde mit aufsteigenden, sogenannten Hobeltouren umwickelt, hierauf werden dünne, hölzerne gepolsterte Schienen um die Bruchstelle gelegt und mit einer neuen Binde befestigt. Das gebrochene Glied muß, während dieses ganzen Verfahrens, durch einen Gehilfen extendirt (ausgedehnt) werden, wodurch jedes Abweichen der Bruchenden verhütet wird. Nunmehr lagere das gebrochene Glied zwischen längliche, mit Spreu oder Häcksel ausgestopfte Säcke, damit es bequem und richtig liegt, hierauf lege einen dritten Spreusack auf die Vorderseite des Gliedes und knüpfe ein sämmtlichen Spreusäcken untergelegtes Tuch oder einzelne untergelegte Streifen über dem obersten Spreusack so zusammen, daß das Glied fest in der Mitte dieser Säcke gelagert bleiben muß. In den ersten 3 Tagen muß dieser Verband täglich abgenommen, die richtige Lage der Bruchenden sorgfältig visitirt und der Verband sodann genau wie beim ersten Mal angelegt werden. Nimmt die Heilung den gewünschten Verlauf so wird, vom 4. Tage an, der Verband nur 2 mal wöchentlich, später nur einmal wöchentlich erneuert, d. h. wenn der Kranke nicht über Schmerzen klagt. Es versteht sich von selbst, daß der Kranke bei Bruch des Ober- oder Unterschenkels im Bett liegen muß. Wer Gelegenheit hatte die Nachtheile des Gypsverbandes, die besonders in Amerika so oft beobachtet werden, zu sehen, wie die Kranken durch zu fest

angelegte Verbände Brand der ganzen Extremität, durch zu wenig fest angelegte dagegen dauernde Verkrümmung und andere Nachtheile davontragen, der wird mit mir einer Methode den Vorzug geben, welche jede etwa eingetretene Verschiebung oder Entzündung sofort zu beseitigen, ja den ganzen Heilungsvorgang mit dem Auge zu beobachten gestattet. Es versteht sich von selbst, daß Personen, welche nicht Willenskraft genug besitzen um eine ruhige Lage einzuhalten z. B. Kinder, oder die ihrer Bewegungen nicht Herr sind wie Epileptische oder Geisteskranke, immer sofort einen Gypsverband erhalten müssen. Armbrüche erfordern dieselbe Behandlung wie Beinbrüche doch bedarf man keiner Spreusäcke. Man läßt den gebrochenen Arm in einem um den Hals geschlungenen Tuche tragen. In der Umgebung eines Knochenbruches und in dem zerbrochenen Knochen selbst entsteht eine mehr oder minder heftige Entzündung, welche leicht zur Eiterung führt wenn die Hautdecken zerrissen sind, bei unverletzter Oberhaut aber nach und nach wieder abnimmt, nebst dem Fieber und Blutextravasat, während die Bruchenden selbst, unter Wucherung der Knochensubstanz, wieder verwachsen, vorausgesetzt daß der Bruch richtig eingerichtet und die Bruchenden genau und ohne Zwischenraum einander genähert worden sind.

Die sich hierbei entwickelnde Knochen-Neubildung hat schon in den ältesten Zeiten den Namen Callus erhalten. Die erste Periode der Heilung umfaßt 8—10 Tage. Die Bruchenden sind zunächst von ergossenem Blute umgeben welches allmälig resorbirt wird; der wichtigste Vorgang aber ist die Anschwellung der Beinhaut (des Periost) an der Bruchstelle, mit allen Zeichen der Entzündungs-Anschwellung, Röte, Schmerz und Hitze; dennoch hat diese Entzündung an sich weniger einen pathologischen als vielmehr einen physiologischen Charakter. Dieses entzündete Periost producirt nämlich, schon wenige Tage nach der Verletzung, fertige Knochensubstanz welche bald eine bedeutende Festigkeit und Härte erlangt. Da die Wundränder bei gut eingerichteter Fractur sich berühren, so wachsen sie, bei der Anschwellung und Verknöcherung des Periosts, schnell und innig zusammen, und der neue Periostknochen bildet einen festen Ring um den gebrochenen Knochen. Nun erst verschmilzt, durch Wucherung des Markgewebes, das

Knochenmark beider Wundflächen wieder und producirt eine auffällige Menge junger, fester Knochensubstanz, so daß neben dem vom Periost gebildeten Callusringe noch ein centraler Calluszapfen entsteht. Am spätesten entwickelt sich der eigentliche Knochen-Callus, d. h. diejenige Knochenneubildung welche die Wundflächen des zerbrochenen Knochen wieder vereinigt. Ungefähr gegen Ende der vierten Woche, zuweilen etwas später, ist die Wiedervereinigung der Knochenfragmente eine vollständige geworden. War die Fractur aber nicht gut eingerichtet, die Knochenenden nicht genau einander genähert, so kommt es oft zu keiner knöchernen sondern nur zu einer faserigen Knorpelverbindung, genug zur Bildung eines sogenannten Schlottergelenkes (Nearthrose), wodurch der Gebrauch der Extremität später sehr beeinträchtigt wird. Aber auch bei normalem Verlauf der Heilung bleibt der Callus noch längere Zeit biegsam, der Verband darf daher nicht eher entfernt und der Gebrauch des gebrochenen Gliedes nicht eher gestattet werden, bis bei Erwachsenen nach Bruch einer oberen Extremität 1—2 Monate, nach Bruch einer unteren Extremität 2—3 Monate, bei Kindern etwa die Hälfte der angegebenen Zeit verflossen ist. Ist die erste Periode der Heilung des Bruches normal verlaufen, hat sich ein knöcherner Periostring um die Bruchstelle gebildet und sind alle Blutextravasate verschwunden, dann, aber nicht eher, kann man einen Gyps- oder Wasserglasverband anlegen, der dem Kranken, selbst bei Beinbrüchen, gestattet sich mit Hülfe von Krücken etwas Bewegung im Zimmer zu machen. Da aber Brüche der unteren Extremitäten immer Neigung haben sich zu verschieben und dauernde Verkürzung der gebrochenen Extremität zu veranlassen, muß man nach Ablauf der ersten Periode, also vom 8. bis 10. Tage an, für permanente Extension (für einen immerwährenden Zug) an der gebrochenen Extremität Sorge tragen. Das zweckmäßigste Verfahren ist folgendes: Man klebt die Enden eines langen, 2—3 Zoll breiten Heftpflasterstreifens, oberhalb der Bruchstelle beginnend, bis zu den Knöcheln zu beiden Seiten des Unterschenkels auf der Haut fest, worauf man eine weiche Binde um den Unterschenkel legt, welche jene Heftpflasterstreifen an die Haut festdrückt. Der Heftpflasterstreifen muß aber an der Fußsohle eine Schlinge bilden, so daß sie einen losen Steig-

bügel darstellt. In der Mitte des letzteren wird ein Strick befestigt, welcher über eine Rolle am Fußende der Bettstelle läuft und an dessen Ende Gewichte angehängt werden. Diese Gewichte sollen Anfangs 2—3 Pfund schwer sein und können allmälig bis auf 10—20 Pfund vermehrt werden. Auf diese Weise wird ein fortwährender Zug (Extension) an der Extremität ausgeübt, stark genug um ihren Zweck zu erfüllen, aber nicht so stark um dem Kranken Schmerzen zu bereiten.

Diese äußere Behandlung wird wesentlich gefördert und unterstützt, wenn man dem Verletzten sofort und bis zum Ende der ersten Periode innerlich A.[1] × C.[4] III oder II, bei Fieber im Wechsel mit F.[1] III oder II, $^1/_2$—$^1/_4$ st. 1 Theel. giebt und 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Droht Eiterung so wende äußerlich grüne Salbe an und gieb innerlich A.[3] × C.[4] × F.[1] II oder I und 3 mal täglich 1 Weinglas einer Lösung von 1 Tropfen E. gr. in 1 Pint Wasser. Vergleiche auch W u n d e n.

Nach erfolgter Heilung bleibt immer noch längere Zeit eine Schwäche und Steifheit der verletzten Extremität zurück. Mache dann fr. und ab. eine Einreibung mit je 10 K. A.[2], C.[5] und 20 Tropfen E. w. auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol und wöchentlich 2—3 mal ein Vollbad mit 30 K. A.[2], C.[5], S.[5] und $^1/_2$ Eßl. E. w., auch massire und knete die Extremität im Bade kräftig in der Richtung von unten nach oben.

3. **Knochen-Erweichung**, Osteomalacie. Die Krankheit entwickelt sich meist bei Frauen im Wochenbett oder nach demselben, seltener bei Männern, immer aber bei Personen welche seit längerer Zeit an Ernährungsstörungen gelitten oder in feuchten Wohnungen gelebt haben. Die Krankheit beginnt unter den Symptomen eines ausgebreiteten heftigen Rheumatismus, doch bezeichnen die Kranken von Anfang an die Knochen als Sitz des Schmerzes. Allmälig treten Knochenanschwellungen, endlich Verbiegungen der Extremitäten und der Wirbelsäule ein, so daß die Körperlänge vermindert erscheint. Meist erfolgt in schweren Fällen sehr bald der Tod an Entkräftung.

B e h a n d l u n g: A.[3] × C.[4] × F.[1] III, $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel., 2—3 mal wöchentlich Dampfbäder mit A.[2], C.[4],

F.², von jedem 10 K. In der Zwischenzeit Umschläge mit A.², C.⁴, F.², von jedem 15—20 K. mit 1 Theel. E. b. oder gr. in ½ Pint Wasser.

4. **Knochenfraß**, Caries. Meist bei Scrophulösen oder Syphilitischen erhebt sich über einem schmerzhaften, entzündeten Knochenstück eine harte Geschwulst, welche immer größer wird. Nach einiger Zeit verliert sich die Härte an einem Punkt, diese anfangs weiße Stelle rötet sich, wird endlich durchbrochen und es wird ein dünner, widerlich riechender Eiter entleert. Liegt der kranke Knochen tief so bilden sich häufig Fistelgänge, welche nicht den nächsten Weg nach Außen nehmen sondern meist weit unterhalb der erkrankten Stelle, nachdem sie in der Tiefe einen durch Muskeln oder Sehnenhäute ihnen vorgezeichneten längeren oder kürzeren Weg zurückgelegt haben. Sie veranlassen eine Eiteransammlung, einen sogenannten Senkungs-Absceß, welcher erst schmerzlos allmälig empfindlich wird, die Oberhaut rötet und schließlich durchbricht, wenn er nicht schon früher mit dem Messer eröffnet wurde. Immer findet ein körniger Zerfall des Knochen statt und werden kleine Knochenstückchen mit dem Eiter entleert. Der Verlauf der Krankheit ist stets ein langsamer und hat nicht selten pyämisches oder septikämisches Fieber im Gefolge.

Die scrophulöse Caries kommt besonders an den Knochen der Hand, des Fußes und an den Gelenksenden vor, sowie an den Knochen welche die Finger und Zehen bilden, den sogenannten Phalangen. An den Phalangen der Finger wird sie Spina ventosa genannt.

Die syphilitische Caries findet sich namentlich an den Schädelknochen, den Nasenbeinen, Nasenmuscheln, den Gaumenbeinen und dem Schienbein.

Behandlung: Gieb ½—1 st. A.² × C.⁴ × Ven. III, in vorgerückten Stadien die zweite oder erste Verdünnung, und 3 mal täglich 5 K. S.¹ z. d. M. Bei eingetretener Eiterung gieb 3 mal täglich n. d. M. 1 Theel. einer Lösung von 1 Tropfen E. gr. in 4 Unzen Wasser als Zwischenmittel. Dampfbäder 2—3 mal wöchentlich mit A.³, C.⁶, Ven., von jedem 20 K., Umschläge mit je 10—20 K. derselben Mittel und 1 Theel. E. gr. in ½ Pint Wasser 1—2 st.

Der sogenannte **Knochenbrand**, Necrosis, d. h. Absterben und späteres Abstoßen eines größeren, oft sieb-artig durchlöcherten Knochenstücks, mit nachfolgendem vollständigen Ersatz durch neugebildetes sehr dichtes Knochen-gewebe (Sclerosis), ist die sycotische Form der Caries, vergleiche Sycosis.

Behandlung wie bei Caries, man füge aber fr. und ab. 2 K. F.[1] hinzu und den Bädern und Umschlägen F.[2].

Kolik nennt man ein krampfhaftes, sehr schmerzhaftes Leiden, welches aus sehr verschiedenen Ursachen und an sehr verschiedenen Stellen des Körpers auftreten kann:

1. Darmkolik. Wir verstehen unter Darmkolik alle schmerzhaften Affectionen der Eingeweide, welche nicht von Entzündungen herrühren. Dieselben entstehen meist durch bedeutende Ausdehnung eines Darmstückes und dadurch bedingte Zerrung der Darmwand in Folge von Darmgasen. Der Schmerz tritt anfallsweise oft überaus heftig auf und verbreitet sich vom Nabel aus über den Unterleib. Das Gesicht des Kranken ist bleich, entstellt, der Körper mit kaltem Schweiß bedeckt, oft besteht Uebelkeit und Erbrechen, große Unruhe und ohnmachtartige Schwäche, Verstopfung oder Stuhl- und Harndrang. Die Dauer des Anfalls kann Minuten oder auch mehrere Stunden betragen, er hört meist ganz plötzlich auf. So schmerzhaft diese Anfälle sind so besteht doch niemals eine ernste Lebensgefahr. Die wichtigsten Arten der Darmkolik sind die folgenden:

a. Die **Blähungs-Kolik**, Colica flatulenta, auch **Wind-Kolik** genannt, in Folge von Koprostase oder durch den Eintritt unverdauter Speisen aus dem Magen in den Darm, mit abnormer Gasentwicklung. Da bei Kindern oft unverdaute Milch in den Darm gelangt ist die Kinderkolik, Colica infantum, ein sehr häufiges Leiden.

Behandlung: Mache sofort ein Dampfbad und gieb S.[1] × C.[1] oder S.[6] × C.[6] III, bei A. C. mit A.[2] III, alle 5 m. 1 Theel., st. 1 K. S.[1] trocken. Ausgiebige Klystiere von 10 K. S.[5] in ½ Pint recht warmem Wasser, heiße Umschläge von S.[5], C.[5], von jedem 10—20 K. mit 1 Theel. E. w. in ½ Pint Wasser auf den Unterleib. Sanftes Reiben des Unterleibes um den Nabel mit weißer oder

roter Salbe. Ansetzen von E. r. abwechselnd gb. an die H.-Np. 5, 6 und 7, sowie dicht um den Nabel, alle 10 bis 15 M.

Die Verdünnungen werden am besten recht heiß gegeben.

b. Die Wurm-Kolik, Colica verminosa, durch Knäuel von Spulwürmern im Darm verursacht. Vergleiche Wurmleiden aber auch Leistenbruch.

Mache ein Dampfbad und gieb Ver.¹ × C.¹ III, alle 5—10 M. 1 Theel. und st. 1—2 K. Ver.¹ trocken. Warme Klystiere, 10—20 K. Ver.² in ½ Pint Wasser und 3 Tropfen E. gb. Erfolgt kein Stuhlgang, so können von E. gb. 3mal täglich 3—5 Tropfen gegeben werden. Heiße Umschläge auf Bauch und Magen von Ver.², 20 K. in ½ Pint Wasser. Bei Erbrechen gieb 10 K. S.¹. Fr. und ab. reibe den Unterleib mit gelber Salbe.

c. Die Blei-Kolik, Colica saturnina, häufig bei Anstreichern und Arbeitern in Fabriken wo bleihaltige Stoffe hergestellt werden, zuweilen auch bei Personen vorkommend, die sich zufällig mit Blei vergiftet haben, z. B. durch Chocolade, Käse, Wurst, Tabak in Staniol-Verpackung u. s. w.

Mache ein Dampfbad und gieb S.¹ oder S.⁵ × A.² III, alle 5 M. 1 Theel.; ½ st. 10 K. S.¹ oder S.⁵ mit 5 Tropfen E. w.; Ansetzen von E. r. × E. gb. an die H.-Np. Nr. 11, 5, 6 und 7, alle 2—3 Stunden. Ein großer Umschlag mit E. w. über Magen und Unterleib, darüber heiße Umschläge von S.⁵, C.³, und A.², von jedem 10 K. in ½ Pint Wasser. Warme Klystiere, alle 1—2 Stunden, von 5 K. S.⁵ und 1 Theel. E. w. in ½ Pint Wasser. Wenn die Stuhlverstopfung sehr hartnäckig ist gieb 5—10 Tropfen E. gb. alle 2 Stunden. Subcutane Injectionen von E. w.

2. **Die Menstruations-Kolik, Dysmenorrhöe.** Manche Frauen und Mädchen werden vor Eintritt der Regel von den heftigsten Kolik-Schmerzen heimgesucht. Vergleiche Regelbeschwerden 1.

Etwa zu Grunde liegende Koprostase muß energisch beseitigt werden.

Im Anfall mache ein Dampfbad und gieb A.¹ × C.¹ III, alle 5—15 M. 1 Theel., bei Erbrechen 10 K. S.¹, gelbe

Salbe auf die Unterrippengegend, heiße Umschläge von A.^{2}, C.^{5} von jedem 15 K. nebst 1 Theel. E. b. in 1/2 Pint Wasser auf den Unterleib. Bei sehr heftigen Schmerzen muß ein großer, mit E. w. getränkter Lappen auf den bloßen Leib gelegt, die eben erwähnten heißen Umschläge darüber gemacht und alle 10—15 m. erneuert werden, während der Umschlag mit E. w. liegen bleibt, oder mache subcutane weiße Einspritzungen.

Ist der Anfall vorüber so muß Patientin in der Zwischenzeit bis zum Eintritt der nächsten Menstruation einnehmen: A.^{2} × C.^{1} II, 1/2 st. 1 Theel., früh nüchtern 2 K. A.^{2} oder A.^{1}, mittags 5 K. S.^{1}, abends 3 K. C.^{5}. Ansetzen von E. b. an H.-Np. Nr. 11, 20, 22, 5, 6 und 7, fr. und ab. und täglich 1—2 m. ein kaltes Sitzbad.

3. **Gallenstein-Kolik.** Colica hepatica. Die Krankheit beginnt unerwartet und plötzlich, wenn ein Gallenstein auf seinem Wege von der Gallenblase nach dem Darm im Gallenausführgange sich einklemmt. Nur durch sehr sorgfältiges Auswaschen des Stuhlganges, der nach Beendigung des Anfalles abging, in einem feinen Siebe kann man etwa vorhandene Gallensteine nachweisen.

Im Anfalle mache ein Dampfbad und gieb alle 5m. 1 Theel. C.^{10} × F.^{1} III. Ein dünner Umschlag mit E. w. auf Lebergegend und Unterleib, darüber alle 10 m. zu erneuernde heiße Umschläge von C.^{5}, F.^{2}, von jedem 15 K. in 1/2 Pint Wasser, wiederholte Einspritzungen unter die Haut in der Lebergegend mit 10—50 Tropfen E. w. Klystiere mit warmem Wasser bei Hartleibigkeit. Nach jedem Erbrechen 10 K. S.^{1} oder 5—10 K. Anti mal di mare.

Nach dem Anfall gieb 1/2—1 st. 1 Theel. C.^{10} × F.^{1} I, dieselben Mittel abwechselnd z. d. M. (5 Körner). Einreibungen von gelber Salbe auf die Unterrippengegend, 3mal täglich. Jeden Morgen beim Erwachen 10 K. F.^{1} trocken auf die Zunge. Zweimal wöchentlich ein Dampfbad, einmal mit 50 K. C.^{5}, das nächste Mal mit 50 K. F.^{2} Oft muß F.^{1} in verstärkter Verd. gegeben werden × C.^{10} I.

4. **Nierenstein-Kolik.** Colica renalis. Die Nierenstein-Kolik tritt ohne nachweisbare Ursache oder nach starker Erschütterung des Körpers plötzlich auf, hervorgerufen durch

den Durchtritt von meist sehr kleinen Harnsteinen aus den Nierenbecken durch die Harnleiter nach der Blase. Die immer sehr heftigen Schmerzen erstrecken sich von der Nierengegend aus nach der Blase und den Hoden, mit unbeschreiblicher Angst und kaltem Schweiß, Würgen, Erbrechen und erfolglosem Harndrang. Warum oft kleine und keineswegs immer kantige Steinchen so schwere Anfälle hervorrufen, während bei denselben Kranken größere Steine oft ganz oder fast schmerzlos abgehen, wissen wir nicht. Vergleiche auch Nierenblutungen. Die Krankheit wird oft mit Gallenstein-Kolik verwechselt. Mache ein Dampfbad und gieb S.² × C.⁶ × A.¹ III, a. 5—10 m. 1 Theel. Zuweilen beseitigt S.⁶ × C.⁶ oder C.¹ III schneller den Schmerz, während S.² energischer auf Auflösung der Steine und Verhinderung ihrer Neubildung einwirkt. Heiße Sitzbäder von S.⁵, C.⁶, von jedem 30 K. mit einem Eßl. E. w., wenn nöthig 1—2 st. zu wiederholen, oder heiße Umschläge von denselben Mitteln. Einspritzungen unter die Haut mit 10 bis 50 Tropfen E. w.

Nach dem Anfall gieb, zur Verhütung der Wiederkehr: ½—1 st. 1 Theel. S.² × A.² III, bei harnsaurer Diathese gieb Linf. III—I u. 3 m. t. 5 K. S.¹ z. d. M. Wenn das Weiße im Auge gelblich erscheint, d. h. wenn gleichzeitig die Leber erkrankt ist, mit sauerem oder bitterem Geschmack, so gieb ½—1 st. 1 Th. S.² × A.² × F.¹ III bis I. Außerdem reibe H.-Np. 25 mit gelber Salbe und gieb, 2mal wöchentlich ein Dampfbad mit je 15 bis 20 K. F.² und C.⁵.

Kollern im Leibe, vergleiche Blähungen und Kolik 1. Wenn dasselbe ein lautes Getöse verursacht, nimm, so oft es sich einstellt, 10 K. S.¹ mit 5 Tropfen E. w.

Kopfschmerz. Kopfschmerzen begleiten viele fieberhafte und entzündliche Krankheiten und Magenleiden, chronische Hartleibigkeit, geistige Anstrengungen oder Schwächezustände. Auch giebt es ein periodisch meist einseitig auftretendes Kopfweh, die sogenannte Migräne.

1. **Im Allgemeinen,** zur Linderung jedes Kopfwehs, setze E. w. an die H.-Np. 1, 2, 3, 24, 9, 10, 23 und 15 (Fußsohlen), oft genügt das Einreiben von 5—10 Tropfen E. w. auf den Scheitel. Bei großer Schwäche kann E. r.

in derselben Weise angewendet werden aber nie bei nervösen Frauen. Bei heißem rotem Gesicht kann auch E. b. statt E. w. versucht werden.

2. **Bei Kopfweh in Verbindung mit Magenleiden oder Hartleibigkeit** gieb 10 K. S.[1] mit 5 Tropfen E. w., setze E. r. × E. gb. an die Nervenpunkte 5, 6, 7 und gieb bei Hartleibigkeit 2—3 mal täglich ein Klystier von lauem Wasser, sowie ein heißes Sitzbad jeden Morgen.

3. **Bei Kopfweh mit Blutandrang nach dem Kopf** mache kalte Umschläge auf den Kopf von A.[2], C.[5], von jedem 10—20 K. in 1/2 Pint Wasser, alle 10—15 M. Innerlich A.[1] III, alle 5—15 M. 1 Theel. Bei Gehirn-Entzündung mit heftigem Kopfweh, Erbrechen u. s. w. vergleiche die für Gehirn-Entzündung empfohlene Behandlung.

4. **Bei Kopfweh der Frauen mit Gebärmutterleiden, Weißfluß u. s. w.:** A.[1] × C.[1] III, zuweilen im Wechsel mit Ven. I, alle 10—30 M. 1 Theel., täglich ein laues oder kühles Sitzbad mit A.[2], C.[5], Ven. von jedem 25 K. und Einreibungen von E. w. auf den Scheitel, 2—3mal täglich.

5. **Periodisch auftretendes Kopfweh**, Migräne, meist einseitig mit Galleerbrechen und großer Erschöpfung. Man unterscheidet zwei Formen:

a. die paralytische, welche auf einer Lähmung der die Halsarterie versorgenden Fasern des Nervus sympathicus beruht, mit Verengerung der Pupille, starker Rötung und Hitze der leidenden Kopfseite.

b. die spastische Form, welche auf einem Krampf der kleinen Muskeln der Blutgefäße im Gebiet der leidenden Kopfhälfte beruht, mit Erweiterung der Pupille der kranken Kopfhälfte, welche auffallend blaß erscheint; die Schläfenarterie tritt als harter Strang deutlich hervor.

Behandlung von a.: A.[1] × F.[1] III, alle 5—10 m. 1 Theel. im Anfall und Ansetzen von blauer Electricität an alle H.-Np. der leidenden Seite. In der schmerzfreien Zwischenzeit dieselben Mittel in zweiter Verdünnung, 1/4 bis 1 st. 1 Theel., Ansetzen von E. b. fr. und ab., gelbe Salbe in die Unterrippengegend fr. und ab. Heiße Sitzbäder mit je 20 K. A.[2] u. F.[2]. Zuweilen muß in der schmerzfreien Zeit erste oder verstärkte 1. Verdünnung angewendet werden.

Behandlung von b: Gieb im Anfall alle 5—10 M. 1 Th. A.[1] × C.[1] × F.[1] III und setze E. b. oder E. w. an alle H.-Np. der leidenden Kopfhälfte. In der schmerzfreien Zwischenzeit gieb dieselben Mittel in 2. oder 1. Verdünnung und setze E. b. oder E. w. fr. u. ab. an. In allen Fällen gieb 3 m. t. 5 K. S.[1] z. d. M. und heiße Sitzbäder, fr. u. ab. mit je 20 K. C.[5] u. F.[2].

Koprostasis, Darmverstopfung durch Koth oder Kothsteine, habituelle Stuhlverstopfung.

Es ist das Verdienst des nach Hahnemann bedeutendsten Homöopathen, des leider zu früh verstorbenen Dr. von Grauvogl, die Krankheit der Koprostase, welche die alte Schule kaum der Beachtung werth gefunden hat, nicht nur als solche sondern auch in ihrer perniciösen Bedeutung erkannt zu haben. Sie ist häufig die Ursache der Umwandlung der lymphatischen oder angioitischen Constitution in die gemischte.

Der Grund zur Koprostase wird in den ersten Lebensjahren gelegt und ihr erstes Symptom ist chronische Diarrhöe, namentlich bei solchen Kindern, welche keine Muttermilch erhalten. Während des Bestehens derselben erfahren die Darmzotten (Follikel) durch Einwirkung des zersetzten Darminhalts eine Anschwellung, Entzündung und endlich eine Verschwärung. (Vergleiche Darmleiden 4. Durchfall der Kinder). Allerdings heilen diese Darmgeschwüre wieder aber immer unter Bildung von Narbengewebe und hinterlassen Verengerungen des Darmrohrs an der Stelle wo jene Geschwüre ihren Sitz hatten. Während der Umfang des Darmrohrs mit jedem Lebensjahre gleichmäßig fortwächst, sind die narbigen Verengerungen einer Ausdehnung unfähig und bestehen meist das ganze Leben hindurch fort. So finden wir schon bei Kindern Darmausleerungen von verschiedener Form, bald rund von der Dicke eines kleinen Fingers, bald abgeflacht, bald tief gefurcht, je nach der Form der letzten Darmverengerung vor dem Mastdarm. So kann sich der Koth durch das ganze Darmrohr entlang anstauen und, nach Aufsaugung seines Wassergehalts, in steinharte Massen verwandelt werden, gegen deren Reizung sich die Darmschleimhaut dadurch schützt, daß sie sich mit möglichst viel Schleim umgiebt, in Folge dessen

oft nur schleimige Massen mit sehr geringer Kothbeimischung zuweilen ganz ohne solche entleert werden, die sodann als chronische Diarrhöen gewöhnlich mit den allerverkehrtesten Mitteln behandelt sehr oft zu tödtlichem Ausgang führen. Es liegt auf der Hand, daß unter den geschilderten Umständen oft große Strecken des Darmrohrs für die Ernährung verloren gehen, wovon die erdfahle, bald bräunliche, bald blasse, wie leblose Gesichtsfarbe hinreichend Zeugniß ablegt. Die nächste Folge dieser Veränderung ist eine Constipation, welche in gradem Verhältniß steht zu den verengten Darmstellen.

Die chronische Diarrhöe der Kinder wird durch unpassende Ernährung, besonders mit schlechter, oft sauer reagirender Kuhmilch erzeugt. Die in großen Städten verkaufte Milch wird gewöhnlich zu Wagen vom Lande in die Stadt gebracht und ist nach längerem Fahren für kleine Kinder äußerst nachtheilig. Meist wird nun durch die gewöhnliche Behandlung mit Opium, Bismuth u. s. w. der verdorbene, zur Ernährung nicht taugliche Darminhalt zurückgehalten, statt entfernt zu werden und eine künstliche Koprostase „Darmverstopfung" erzeugt, die durch Erschlaffung und veränderte peristaltische Bewegung der Därme einen Brechdurchfall vortäuschen kann. Gewöhnlich aber führt das unverdauliche Kaseïn der Kuhmilch durch Gerinnung zur Verstopfung, dasselbe bewirken Mehlbrei und ähnliche für Säuglinge unverdauliche vegetabilische Stoffe. Die Physiologie hat entdeckt, daß alle stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel im Munde beim Kauen unter Einfluß des Mundspeichels, in Dextrin (Traubenzucker) verwandelt werden müssen, um verdaut werden zu können und daß der Speichel des Menschen diese zuckerbildende Kraft erst mit dem Auftreten der ersten Zähne gewinnt. Daher muß die gewöhnlich dem künstlich aufgefütterten Kinde gereichte stärkemehlhaltige Nahrung mit Nothwendigkeit, als unverdaulich, zu chronischen Darmkatarrhen und zur Koprostase führen. Wo aber die Verdauungsorgane nicht in Ordnung sind und die Nahrung eine ungeeignete ist kann der Körper nicht gedeihen, zumal der im Wachsthum begriffene. Wie soll aber das Kind wachsen, wenn die ihm gereichte Nahrung nicht einmal für Erhaltung der Organe und Gewebe seiner jeweiligen Körpergröße ausreicht?

Da in dieser Nahrung besonders die Kieselerde fehlt so müssen zuerst die Knochengebilde leiden, sie bleiben daher weich und knorpelig, daher das schwierige Zahnen, die Entstehung der Rhachitis, des chronischen Wasserkopfes u. s. w. bei solchen Kindern. Das Wachsthum des Brustkorbes, namentlich dasjenige der ersten Rippe, bedingt mangelhafte Entwicklung der Lungen und bereitet die Entstehung der Lungenschwindsucht vor. In Folge der oft mehrtägigen Stuhlverstopfung wird der Akt der Entleerung so beschwerlich, daß Mastdarmvorfall dabei eintritt und man kann zuweilen durch die Bauchdecken, im Verlauf des Dickdarms, harte knotige Kothmassen durchfühlen. Oft treten bei der Entleerung sogar von Fieber begleitete Krampfanfälle auf, denen Kolikanfälle mit heftigem Schreien, mit Anziehn der Kniee an den Unterleib vorangehn, Nabel- und andere Eingeweidebrüche stellen sich ein und durch Compression der Capillargefäße des Darms auf größere Strecken in Folge eingedickter Kothmassen wird der Blutzufluß in andere Bahnen, z. B. nach dem Gehirn gelenkt. Diese Verstopfung wechselt mit Diarrhöe, meist darum weil die von den verengten Darmstellen zurückgehaltenen Kothmassen in Zersetzung gerathen, zerfallen und von den Capillaren ins Blut geführt werden, die Darmwand reizen und die heftigsten Diarrhöen erzeugen, welche oft durch kein allopathisches Mittel getilgt werden können; auf dieselbe Weise entstehen auch die meisten Darmkatarrhe der Erwachsenen. Werden diese acuten Darmkatarrhe dünnflüssig, so daß sie dem Blut viel Wasser entziehn, so entstehn bei Kindern oft Zufälle, welche den stürmischen Erscheinungen des Hydrocephalus acutus, der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, aufs Haar gleichen, aber gerade umgekehrt durch Mangel an Wasser- und durch Blutleere des Gehirns hervorgerufen werden. Die Fontanellen sind eingesunken, es besteht Bewußtlosigkeit, Erschlaffung der Muskeln, unaufhörliche Krämpfe mit Zuckungen, erweiterte Pupillen, bald blasse bald bläuliche Gesichtsfarbe, Schlafsucht und unzählbare Pulsfrequenz, und wenn nicht schnelle Hilfe gebracht wird erfolgt unter allgemeinem Sinken der Kräfte der Tod. Ein Essigklystier kann hier zuweilen noch das sinkende Leben anfachen und fernere Behandlung ermöglichen, während die allopathische Behandlung mit Wein, Eisen, Chinin, lauen Bädern, kalten

Begießungen u. s. w. fast sicher tödtet. Die Ursache ist Koprostase wie der meisten plötzlich auftretenden Fraisen und Convulsionen der Kinder mit Bewußtlosigkeit, Zuckungen u. s. w., welche vereinzelt bleiben oder sich kurz nach einander wiederholen und dann lange unregelmäßige Pausen machen. Unruhe im Schlaf und Wachen, tageweise wechselnde Gesichtsfarbe, bald blaß bald hochrot, sind immer Zeichen vorhandener Koprostase. Werden dieselben nicht beachtet so wird man früher oder später Convulsionen auftreten sehen. Hierher gehört auch die gefürchtete, sogenannte essentielle Kinderlähmung „Paralysis infantum“ sie entsteht einzig und allein in Folge von Blutvergiftung durch zersetzten Darminhalt. Ungeahnt und plötzlich, ohne Vorboten, nach geringem Fieber, tritt eine Lähmung einzelner oder mehrerer Muskeln oder aller Extremitäten, besonders häufig der unteren auf, welche in den nächsten Tagen wieder verschwinden oder dauernd bestehen bleiben kann. Im letzteren Fall atrophiren die gelähmten Muskeln schnell und hochgradig, auch die Knochen bleiben im Wachsthum zurück, die Haut der gelähmten Glieder ist bläulich und marmorkalt, doch sind nur die Bewegungs-Nerven gelähmt, während die Empfindungs-Nerven intact bleiben. Dieser Zustand kann plötzlich über Nacht eintreten, ohne daß man weiß woher er kam, es können aber auch demselben unmittelbar, unter fieberhaften Erscheinungen, Wechselkrämpfe mit Bewußtlosigkeit vorangehen oder nachfolgen, unter Schäumen des Mundes, Verdrehen der Augen, Ballen der Fäuste u. s. w., alles Umstände, welche für die durch zersetzten Darminhalt entstandene Blutvergiftung charakteristisch sind, noch mehr aber die Thatsache, daß alle diese Anfälle niemals tödten, es sei denn unter allopathischer Behandlung, welche auch den traurigen Ausgang in dauernde Lähmung verschuldet. Das verderblichste allopathische Gift ist in solchen Fällen die moderne Anwendung der Electricität, außerdem die beliebten Blutegel, Bromkali, Moschus, Opium u. s. w. (Siehe Lähmung 4.)

Aus jener chronischen Hartleibigkeit entwickelt sich dann bald die chronische Koprostase, größtentheils durch verengte Stellen des Dickdarms bedingt. Die Kinder werden durch Hautausschläge geplagt, mit Kopfgrind, Nesselsucht u. s. w., in Folge der von den noch intact gebliebenen

Kapillaren aufgenommenen und weitergeführten Zersetzungs-producte im Darm, die der allopathischen Behandlung mit äußerlichen Salben und Schmieren spotten; ebenso entsteht jetzt eine äußerst hartnäckige Dyspepsie, mit Besserung und Verschlimmerung, Diarrhöe oder Verstopfung, je nach der Beschaffenheit des Darminhalts. Es können geradezu choleraähnliche Zustände Cholera infantum u. s. w. oder Nierenleiden, worauf der Drang der Kinder zum Uriniren hindeutet, durch Infection mit zersetztem Darminhalt eintreten, Leiden, welche leicht heilbar sind, aber bei allopathischer Behandlung Tausenden von Kindern das Leben kosten. Wenn die Kinder anfangen Brod zu essen tritt auch der Spulwurm auf, aber er vermag ebenso wie der Madenwurm und später der Bandwurm nur auf einer durch Koprostase veränderten Darmschleimhaut zu gedeihen, und zwar sind es die enormen Schleimmassen, welche bei langdauernder Koprostase zum Schutz der Darmwand gegen die Kothsteine von jener erzeugt werden, in welchen die Eingeweidewürmer die günstigsten Bedingungen für ihre Existenz finden.

Ehe daher die Koprostase beseitigt ist nützen alle Wurmmittel wenig oder nichts. So finden auch die Bacillen derjenigen acuten Infectionskrankheiten, welche sich im Darmkanal ansiedeln wie Ruhr, Typhus, Cholera (auch die Trichinosis gehört hierher), die günstigsten Bedingungen für ihre Colonisation in einem durch Koprostase veränderten Darmkanal. Wollte die moderne Medicin, die allen ihren Scharfsinn grade in unserer Zeit erschöpft um immer wirksamere Desinfections-Mittel, namentlich gegen die Cholera zu ersinnen, ihren Scharfsinn ein wenig dem Studium der Bedingungen zu Erkrankungen zuwenden so würde sie zuerst an das Zunächstgelegene denken, nämlich an die Desinfection der schrecklichsten Cloake, welche gewiß viele jener gelehrten Herrn ihr ganzes Leben lang in ihrem eigenen heiligen Leibe herumtragen, denn wo die Bacillen keinen geeigneten Boden für ihre Entwicklung finden können sie sich auch nicht ansiedeln und krankmachend wirken. So entstehen eine große Anzahl von Entzündungen des Blinddarms (Appendicitis), des Bauchfells, der Gebärmutter, Weißfluß, Hämorrhoidalleiden, Herzleiden, Nervenleiden, Koliken, Gicht u. s. w., entweder als mechanische Folgen

der Koprostase oder als Folgen der durch Koprostase bedingten Circulationsstörungen. Nach dem Allen ist es nicht zweifelhaft, daß die Koprostase eine lymphatische sowohl als eine angioitische Constitution, d. h. also Lymphe und weiße Blutkörperchen einerseits und das rote Blut andererseits, so gleichmäßig zu verändern vermag, daß daraus eine gemischte Constitution als bleibende und beständige Bedingung des Daseins entsteht, wenn wir auch nicht leugnen wollen, daß noch andere zufällige Umstände, außer der Koprostase, denselben Effect haben können. Immerhin ist jene, wegen ihres überaus häufigen Vorkommens, der wichtigste Factor zur Entstehung der gemischten Constitution.

Auf dem Boden der durch die Koprostase bedingten gemischten Constitution gedeihen die meisten und schwersten chronischen Leiden, welche das Menschengeschlecht heimsuchen, besonders die Krebs-Erkrankung. Dasselbe gilt von der Lungenschwindsucht, welche gleichfalls auf dem Boden der gemischten Constitution auftritt und zwar als chronische käsige Lungenentzündung bei Individuen mit ursprünglich lymphatischer; als Tuberkulose bei solchen mit ursprünglich angioitischer Constitution; nur bei letzteren vermag der Tuberkelbacillus sich einzunisten und seine zerstörende Arbeit auszuführen.

Über Behandlung der Koprostase bei Kindern vergleiche Darm-Leiden 4 Kinder-Durchfall.

Die Heilung der Koprostase bei Erwachsenen kann nach von Grauvogl niemals durch Abführmittel sondern nur durch, Wochen und Monate lang, alle Tage vorzunehmende Einspritzungen mit warmem Wasser erzielt werden, und zwar auf folgende Weise. Der Kranke injicirt, während er auf dem Nachtstuhl sitzt, mittelst einer Syringe oder einer Klysopompe soviel warmes Wasser in den Mastdarm als möglich, worauf er dasselbe nicht beibehält sondern sofort wieder ablaufen läßt. Diese Einspritzung muß dreimal nacheinander gemacht werden, bei der 2. oder 3. Injection wird das abfließende Wasser bereits Kottheile durch den Zug nach unten entleeren. Der Kranke wird finden, daß anfangs nur kleine Quantitäten von Wasser in seinem Darmrohr Platz finden, daß aber von einer Woche zur andern immer größere Mengen eingespritzt

werden können, in demselben Verhältniß als durch Entleerung von Kothmassen Raum geschafft wird. In der ersten Zeit werden die Beschwerden des Kranken durch die Einspritzungen vorübergehend vermehrt. Während er früher ziemlich regelmäßig, alle 1—2 Wochen, Anfälle von heftigen Schmerzen im Leibe mit erdfahler oder bläulicher Verfärbung des Gesichts zu erdulden hatte, stellen sich solche Anfälle nunmehr häufiger wenn auch weniger heftig ein, weil die alten Kothmassen allmählig Luft bekommen und nach unten vorrücken. Zuweilen werden jetzt unter heftigen Schmerzen ganz erstaunliche Mengen steinharter Kothstücke entleert, manchmal gelingt es aber erst nach Monate langer Anwendung der Klysopompe den letzten Rest jener Kothstücke nach und nach zu entfernen. In demselben Verhältniß als jene Kothmassen abgehen fühlt sich der Kranke wunderbar erleichtert, er erhält selbst in vorgerückten Jahren ein frisches blühendes Aussehen und gewinnt einen Lebensmuth und eine Lebenskraft, wie er dies vorher für unmöglich gehalten hatte. Nur in ganz veralteten Fällen muß die Wirkung der Einspritzungen gelegentlich durch Einnehmen eines Eßlöffels von Provencer Oel unterstützt werden.

Dreimal t. z. d. M. gieb 5 K. S.[1] oder Linf. und bei Schmerzanfällen 10—20 K. S.[1] in 1 Th. ächtem Cognac. Jeden Abend im Bett lege einen Umschlag vom Rücken her um den Leib mit 10 K. A.[2] und C.[5] in 8 Unzen Wasser, darüber ein trockenes Tuch und lasse denselben über Nacht liegen. Diese Umschläge sind auch für Kinder, welche an habitueller Verstopfung leiden, überaus wirksam. Später reibe, zur Stärkung des Unterleibes, noch für längere Zeit rote Salbe, fr. u. ab. in denselben ein. Außerdem empfiehlt es sich die Kranken t. 1—2 lauwarme, später kalte rote Sitzbäder nehmen zu lassen. In neuerer Zeit habe ich durch Einspritzungen von 1—2 Eßlöffeln (selten ist $^1/_2$ Liter nothwendig) von erwärmtem Salatöl schnellere Erfolge erzielt als durch Wasser-Klystiere, dasselbe gilt besonders von Hämorrhoidariern. Nicht minder gute Erfolge hatten Einspritzungen von 1—2 Eßlöffeln kalten Wassers, fr. u. ab., welche beibehalten werden müßen.

Krämpfe, Eclampsie und Epilepsie. Die krankhafte Erregung der Medulla oblongata verursacht eine

Contraction der von den Bewegungsnerven versorgten Muskeln, welche man „Krampf“ nennt. Ist diese Contraction (Verkürzung) eine anhaltende so nennt man den Krampf „tonisch,“ wechselt aber Contraction und Erschlaffung der Muskeln schnell ab so nennt man ihn „klonisch.“ Gleichzeitig mit dieser Erregung der Medulla oblongata (des sogenannten Halsmarkes) findet eine Unterbrechung der Funktionen des sogenannten Großhirns statt, d. h. vollständige Bewußtlosigkeit und Empfindungslosigkeit.

1. Krämpfe der Kinder, Fraisen, Convulsionen, Eclampsia infantum. Wir trennen absichtlich die Eclampsia infantum von derjenigen der Erwachsenen, der Schwangeren und Gebärenden (siehe 2), weil dieselbe ganz andere Ursachen hat.

Die Krämpfe der Kinder bilden nie, wie die epileptischen, eine fortlaufende Reihe sondern bleiben vereinzelt oder wiederholen sich ganz kurz nacheinander um dann zu verschwinden, wenn sie nicht dem Leben ein Ende gemacht haben. Die Hauptursache der Krämpfe der Kinder ist die Koprostase, d. h. Aufnahme von zersetztem Darminhalt ins Blut und Vergiftung desselben. Dasselbe verursachen Vergiftungen der Kinder mit narcotischen Stoffen, wie sie in den sogenannten Beruhigungstropfen und anderen Patent-Medicinen enthalten sind, oder Bacillen resp. deren Ausscheidungsprodukte, z. B. vor Ausbruch der Masern, des Scharlachs, der Pocken, sowie die Würmer durch Reflexreize. Aber auch der Alcohol, den nicht selten stillende Mütter und Ammen zu sich nehmen um angeblich mehr Milch zu bekommen, sowie heftige Gemüthsbewegungen der Stillenden wenn sie nach Zorn, Schreck oder Eifersuchts-Affecten dem Kinde die Brust reicht, wirken wie Blutgifte Convulsionen erregend; dasselbe gilt vom Zahnen. Die Veränderungen welche die Kinderkrämpfe begleiten, nämlich Hyperämie und Oedem resp. Anämie des Gehirns, entstehen in Folge der Veränderung des Blutes, wie schon gesagt vorzugsweise in Folge koprostatischer Infection. Derselben gehen voraus: Unruhe im Schlaf und Wachen, tageweise wechselnde Gesichtsfarbe, bald blaß bald gerötet der sogenannte „Farbenwechsel“, welcher den Kundigen sofort auf vorhandene Koprostase aufmerksam macht.

Da das erste Symptom der Koprostase bei Kindern chronische Diarrhöe ist so entsteht sehr bald ein anämischer Zustand, welcher durch Schwächung der natürlichen Widerstandskraft das Eintreten der Krämpfe bei solchen Kindern begünstigt und dieselben für sie besonders lebensgefährlich macht. Die Krämpfe solcher Kinder sind von Anämie des Gehirns begleitet. Kräftige, vollsäftige, mit Koprostase behaftete Kinder sind aber nicht minder der Gefahr ausgesetzt Krämpfe zu bekommen, besonders wenn durch das Zahnen das Nervensystem ohnedies in einem Reizzustande sich befindet oder, im Beginn acuter Infectionskrankheiten, das Krankheitsgift zu der durch die Koprostase bewirkten Verderbniß des Blutes seinerseits beiträgt. Die Krämpfe sind in diesem Falle von Ueberfüllung des Gehirns mit Blut begleitet.

Im Beginn des Anfalls bestehen meist tonische Krämpfe mit blauem Gesicht, in Folge der gestörten Respiration, nachher werden sie klonisch; Bewußtsein und Empfindungsvermögen sind ganz aufgehoben, oft ist der Leib aufgetrieben, die Haut mit Schweiß bedeckt und es tritt schaumiger Speichel vor die Lippen. Nach 15—30 Minuten, selten nach längerer Dauer, lassen die Krämpfe mit einem langgezogenen, seufzenden Athemzuge nach und das Kind verfällt in Schlaf. Ist derselbe ruhig so kann man hoffen, daß der Krampfanfall nicht wiederkehren wird; wirft es sich aber unruhig im Schlafe umher, knirscht es mit den Zähnen, zuckt es mit den Gliedern so stehen weitere Anfälle in sicherer Aussicht. Begleitet Gehirn-Hyperämie die Krämpfe so ist der Kopf der Kinder im Anfall heiß, das Gesicht rot, die Augen glänzend und die Halsarterien pulsiren heftig; zuweilen ist aber auch das Gesicht blaß, die Extremitäten kühl und mit kaltem Schweiß bedeckt doch ist der Kopf stets heiß und man beobachtet immer ein starkes Klopfen der Halsarterien. Auch wenn Gehirn-Anämie die Krämpfe begleitet pulsiren die Halsarterien kräftig, aber der Kopf ist kühl und blaß, die Augen matt oder eingesunken. Während sich Kinder mit Gehirn-Hyperämie nach dem Anfalle schnell erholen wenn keine acute Krankheit nachfolgt, erholen sich Kinder mit Gehirn-Anämie nur langsam und bleiben lange hinfällig. Lassen sich die Ursachen der Krämpfe beseitigen so können ältere Kinder, in der

Mehrzahl der Fälle, geheilt werden; je jünger und schwächer sie sind desto eher erliegen sie und sterben entweder im Anfall oder nachher an Erschöpfung.

Behandlung der von Hirn-Hyperämie begleiteten Krämpfe. Bei Hartleibigkeit setze sofort ein Klystier von lauem Wasser; bei Verdacht auf Würmer (wenn der Urin beim Stehen milchig wird) mit 2—5 K. Verm.[2]. Innerlich: A.[1] IV × C.[1] IV, alle 1/4—1/2 Stunde, sowie das Kind nach dem Anfalle erwacht. Im Anfalle selbst, wo das Kind nicht schlucken kann, kalte Umschläge mit A.[2], C.[5], von jedem 30 K. mit 1 Theel. E. b. auf Kopf und Nacken, alle 5—10 Min. Ansetzen von E. b. oder E. w. an alle H.-Np. des Kopfes, oder Einreibung des ganzen Kopfes und Nackens mit E. b. oder w. und heiße Fußbäder.

Behandlung der von Gehirn-Anämie begleiteten Krämpfe. Ansetzen von E. r. oder E. w. an alle H.-Np. des Kopfes oder Einreiben des Kopfes und Nackens mit E. r. oder E. w., zuweilen wird mit Nutzen E. r. × E. gb. angewendet. Warme Umschläge von A.[2], C.[5], von jedem 20 K. in 1/2 Pint Wasser, mit 1 Theel. E. r. oder weiß auf Kopf und Nacken und auf das Herz, alle 5 bis 10 M. Nach dem Anfall: A.[3] × S.[1] × F.[1] III, alle 5 Minuten 1/2 Theel. Bei Verdacht auf Würmer gieb jeden Abend 2—5 K. Verm.[1] trocken. Fußbäder würden hier sehr schädlich wirken.

2. Die Eclampsie der Erwachsenen, Eclampsia parturientium und puerperarum, nur bei Schwangeren und Gebärenden vorkommend.

Die Eclampsie der Schwangeren und Gebärenden ist in den meisten Fällen, wie diejenige der Kinder, eine Folge vorhandener Koprostase, zuweilen aber hängt sie auch mit in ihrer Ursache noch ganz unbekannten Anomalien der Schwangerschaft und mit Zurückbleiben von Resten der Nachgeburt in der Gebärmutter zusammen.

Behandlung. A.[1] × C.[1] III, alle 5 Minuten ein Theelöffel, Ansetzen von E. b. oder E. w. an die H.-Np. des Kopfes und Nr. 5, 6 und 7.

3. Fallsucht, fallende Krankheit, Epilepsie. Die Fallsucht ist eine sehr häufig vorkommende, meist auf ererbter

Anlage beruhende Krankheit, welche oft geheim gehalten wird. Oft bleibt eine ganze Generation verschont aber das Leiden tritt bei den Enkeln wieder auf. Die Behauptung, das Schreck Epilepsie hervorrufen könne ist ebenso falsch als die Meinung, daß man aus Schreck die Blattern oder Cholera bekommen könne, wohl aber kann ein Schreck den Ausbruch der ererbten Anlage beschleunigen. Der Anfall beginnt zuweilen mit Vorboten, der sogenannten Aura, der Empfindung eines von den Füßen zum Kopf aufsteigenden Luftzuges, häufiger geht dem Anfall Schwindel, ein Gefühl von Ameisenlaufen, von Wärme oder Schmerz von den Füßen nach dem Kopf aufsteigend, vorher. Alle diese Vorboten sind von ganz kurzer Dauer doch immer werthvoll für den Kranken, weil sie ihm Zeit lassen sich hinzulegen und damit vor Verletzungen zu schützen. Im Anfall selbst stürzt der Kranke besinnungslos nieder; erfolgt derselbe ohne Vorboten so sind mehr oder weniger gefährliche Verletzungen beim Hinstürzen unvermeidlich, wenn es das Unglück will ins Feuer, ins Wasser, auf scharfe Kanten u. s. w.; das Empfindungsvermögen ist im Anfall vollständig erloschen. Nun beginnen gewöhnlich tonische Krämpfe mit mühsamem, stöhnendem Athemholen, Verdrehungen des Kopfes und der Glieder, während die Augen starr offen stehen und der Augapfel weder auf Licht noch auf Berührung reagirt. Meist gehen, nach einigen Minuten, die tonischen Krämpfe in klonische über, der Körper wird hin und her geworfen, die Gesichtsmuskeln verzerrt, das Athmen bleibt mühsam, das Gesicht wird dunkelrot oder bläulich. Oft gehen im Anfalle Stuhl und Urin unwillkürlich ab. Nachdem dieser Zustand eine oder mehrere Minuten bis eine halbe Stunde gedauert hat lassen die Krämpfe nach, der Kranke verfällt in einen schweren, soporösen Schlaf, aus dem er nach einer Viertel- bis ganzen Stunde, wenn die Anfälle gutartig waren, gesund und munter erwacht, an seine Arbeit geht als ob nichts vorgefallen wäre und von dem Anfall keine Ahnung hat. Waren die Anfälle bösartig so bleibt Kopfschmerz und ein Zerschlagenheitsgefühl im Körper, mit Benommenheit des Sensoriums oder eine schwere Beeinträchtigung der Geisteskräfte, zuweilen dauernde Geistesstörung oder Trübsinn nach dem Anfalle zurück. Ich habe ganz intelligente Kranke durch drei bis

vier, sich erst nach Wochen wiederholende nicht einmal längere Zeit dauernde oder durch besonders schwere Krampferscheinungen ausgezeichnete Anfälle, geistig völlig verarmen und unheilbarem Blödsinn verfallen sehen, während andere, trotz häufiger stundenlanger schwerer Anfälle, Jahre lang sich geistig und körperlich frisch erhielten. Wir erwähnen hier noch einer besonderen Art unvollständiger epileptischer Krämpfe, welchen die Franzosen den Namen Petit mal (kleines Uebel) gegeben haben. Die leichtesten Fälle dieser Art werden von Unkundigen kaum bemerkt. Mitten im Gespräch hält der Kranke plötzlich inne, sein Auge wird starr, das Gesicht blaß, nach wenigen Sekunden, ohne Zuckungen und ohne hinzufallen, belebt sich Auge und Gesicht wieder, und der Kranke beendet den begonnenen Satz seiner Rede als ob nichts geschehen wäre. In schwereren Fällen befällt den Kranken mitten im Gespräch oder in seiner Beschäftigung ein Schwindel, er muß sich setzen und hat eben gerade noch Zeit einen festen Gegenstand als Stütze zu ergreifen, dann gleitet er bewußtlos zu Boden, mit oder ohne Schrei, die Augen sind starr, das Gesicht bleich, durch Muskelzuckungen verzerrt, die Arme zittern, aber im nächsten Augenblick kommen die Kranken wieder zu sich, blicken verstört umher, sprechen zuweilen verwirrt und wissen nicht was mit ihnen geschehen war. In gutartigen Fällen sind sie bald wieder fähig ihre Beschäftigung fortzusetzen, in bösartigen Fällen bleiben sie längere Zeit soporös und verarmen geistig sehr schnell, nach wenigen Anfällen. Meiner Erfahrung nach, die sich auf Tausende von Fällen erstreckt da ich Jahre lang dirigirender Arzt der größten Anstalt für Epileptische in Deutschland war, haben wir kein äußeres Zeichen für Gutartigkeit oder Bösartigkeit der epileptischen Anfälle als den Grad geistiger Depression, welchen sie zurücklassen. Das sichere Kennzeichen, daß wir es mit einem epileptischen Anfall zu thun haben, ist das wiederholte Auftreten desselben nach längeren Pausen und Bewußtlosigkeit sowie Empfindungslosigkeit im Anfall. Ob während desselben die Daumen eingeschlagen werden, Schaum vor den Mund tritt, die Zunge zerbissen wird u. s. w., ist ohne besonderes Interesse, da weder die Dauer des Anfalles noch die Symptome welche unendlich mannigfaltig sind, über Bösartigkeit oder Gutartigkeit der Krankheit Aufschluß geben

sondern einzig allein der Zustand der Geisteskräfte nach dem Anfalle. Aber auch dieser ist verschieden; während der Geist nach äußerlich schwer erscheinenden Anfällen oft ungetrübt bleibt, können einige kleine, scheinbar unbedeutende Anfälle schnell zu unheilbarem Blödsinn führen. Einige Male gelang es mir vollständig blödsinnigen Epileptikern zu einer, allerdings bescheidenen aber doch im Vergleich zu der vorher vorhandenen vollständigen geistigen Verarmung sehr dankenswerthen Wiedergewinnung ihrer geistigen Fähigkeiten zu verhelfen.

Behandlung: Die Behandlung ist eine überaus schwierige und im Ganzen undankbare. Wo längere Zeit Bromkali, das noch immer von den meisten Aerzten gegen Epilepsie angewendete Mittel, gebraucht worden ist, ist es fast unmöglich durch electro-homöopathische Mittel zu helfen, ähnlich wie bei Herzkranken welche längere Zeit Digitalis genommen haben. Will man die Kur versuchen und hat man gegründete Ursache auf Beständigkeit von Seiten des Kranken und seiner Angehörigen rechnen zu können, so muß man die Mittel in sehr hohen Verdünnungen, nicht unter der zehnten geben und nur ganz allmälig auf die nächsten niederen Verdünnungen herabgehen. Eine sehr genaue Untersuchung muß dem Beginn einer jeden Kur vorausgehen, ob Koprostase, Onanie, bei Mädchen und Frauen Gebärmutterleiden, Nymphomanie, Nervenleiden, ob Herzerweiterung vorhanden ist, ob bei Mädchen und Frauen Fehlgeburten vorangegangen sind. Der Arzt, welcher nicht handwerksmäßig zu Werke geht, findet bei sorgfältigem Nachforschen gerade in unserem Lande mit seiner laxen Moral oft Anhaltspunkte für die Mittelwahl, von der selbst die nächsten Angehörigen der Kranken keine Ahnung hatten. Leider kommen die Kranken fast ohne Ausnahme erst in unsere Hände, nachdem alle erdenklichen, möglichen und unmöglichen Heilmittel vergebens Jahre lang angewendet wurden und die Krankheit nahezu unheilbar geworden ist, und die Angehörigen verlangen dann von uns, daß wir diese verhunzte Krankheit in wenigen Wochen heilen sollen.

Diät: Vermeidung von Kaffee, Thee und allen Spirituosen, Wein und Bier. Verordne: Vegetabilische Kost, wenig Fleisch, dagegen Milch, besonders Buttermilch. Ver-

meidung des Romanlesens, leichtfertigen Umgangs, langen Schlafens, einer trägen beschäftigungslosen Lebensweise. Ernste Religiosität, doch Vermeidung aller Schwärmerei und religiöser Aufregung.

Für die leichte Form, bei noch vollständig erhaltenen Geisteskräften: A.[1] × S.[1] IV oder III, 1/2—1 st. 1 Theel. Bei Verdacht auf Würmer jeden Abend beim Zubettgehen 2—3 K. Ver.[1], oft muß Ven. III im Wechsel mit den genannten Mitteln gegeben werden. Einreibungen morgens und abends, besonders des Nackens, Rückens und des ganzen Körpers mit A.[2], C.[5], von jedem 5 K. auf 4 Unzen halb Wasser halb Alcohol mit 1 Theel. E. b. Zuweilen muß innerlich nur Lins. Liter-Verd. oder IV oder III, 1/2—1 st. 1 Theel. gegeben werden, immer 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d M. Man lasse den Kranken oder dessen Angehörige ein Buch führen, in welchem jeder Anfall verzeichnet wird, wie viel Minuten er gedauert und wie sich der Kranke nach dem Anfall hinsichtlich seiner Geisteskräfte befunden hat. Nur der Vergleich mehrerer Monate giebt ein deutliches Bild über Besserung oder Mißerfolg, wobei wohl zu beachten, daß zur Zeit des Frühlings- und Herbst-Anfanges die Anfälle häufiger und oft nach langen Pausen überhaupt wieder einzutreten pflegen. Die Kranken sollen 2—3 m. wöchentlich oder jeden Abend ein lauwarmes, später ein kühles Sitzbad nehmen (15 bis 20 M. lang) mit 25 K. Linf oder mit je 15 K. A.[2] S.[5], immer unter Zusatz von 1 Theel. E. w. oder E. bl. Zuweilen muß F.[1] IV oder III mit den andern Mitteln im Wechsel gegeben werden.

Für die schwere Form mit deutlicher Abnahme des Gedächtnisses:

A.[1] × C.[1] × Ven. Liter-Verdünnung, oder VIII — VI oder Linfatico × F.[1] VII—VI, 1/4—1/2 stündl. 1 Theelöffel gelbe Salbe in die Unterrippengegend fr. und ab., blaue Einreibungen bei Kranken weiblichen Geschlechts. Weiße Kopfbäder fr. und ab. Bei Männern und Knaben Ansetzen von E. r. abwechselnd gb. an die H.-Np. des Kopfes, das ganze Rückgrat bis Nr. 22 und 5, 6, 7; bei Mädchen und Frauen Ansetzen von E. b. × E. gr. an dieselben Punkte. Kühle Sitzbäder für männliche Kranke mit A.[2], S.[5], von jedem

15—20 K., oder mit Linf. 30—40 K. und 1—2 Theel. E. w.; für weibliche Kranke mit A.², C.⁵, von jedem 15 bis 20 K. oder mit Linf. 30—40 K. und 1—2 Theel. E. b., für 15—30 m. Allen Bädern können 15—20 K. Ven. hinzugefügt werden. Dampfbäder mit 25 K. Linf. sind für leichte und schwere Formen sehr zu empfehlen, 1—2 m. wöchentlich.

Für die schwersten Formen mit schneller Abnahme der Geisteskräfte: Dieselben Mittel wie für schwerere Formen aber in niedriger Verdünnung, (III — I) die äußeren Mittel wie für schwerere Formen. Zuweilen müssen verstärkte 1. Verdünnungen gegeben werden.

Für blödsinnige oder lange Zeit mit Bromkali behandelte sehr nervöse Epileptische:

A.³ × S.² oder C.⁵ im Wechsel mit F.¹ oder Ven., sämmtlich in zwölfter bis zehnten Verdünnung, ½—1 st. 1 Theel., die äußeren Mittel wie für schwerere Formen. Bei Stupidität gieb allmälig verstärkte Verdünnungen.

4. **Trismus und Tetanus, Starrkrampf.** Der Starrkrampf besteht in tonischen, meist schmerzhaften Contractionen der dem Willen unterworfenen Muskeln, welche mit convulsivischen Erschütterungen des ganzen Körpers abwechseln und mit gesteigerter Reflexerregbarkeit verbunden sind. Das Bewußtsein ist bis zum letzten Augenblick ungetrübt. Die Krankheit kommt in nördlichen Gegenden selten, um so häufiger aber in manchen südlichen Gegenden, z. B. in New-Orleans, vor. Man unterscheidet einen sehr selten vorkommenden Tetanus rheumaticus, der nach Erkältungen bei häufigem Wechsel feuchtkalten und heißen Wetters auftritt und leicht heilbar ist z. B. durch ein Dampfbad, und einen Tetanus traumaticus, welcher nach Verletzungen oft unbedeutender Art z. B. durch Einstechen eines Holzschiefers oder auch nach Schußwunden, Zerreißungen, kurz bei Wunden mit unebenen zackigen Rändern einzutreten pflegt.

Die Krankheit beginnt gewöhnlich am 9. Tage nach der Verletzung mit Trismus. Mundsperre, Kinnbackenkrampf.) Oft ohne alle Vorboten vermag der Kranke am 9ten Tage die Zahnreihen nicht mehr oder nur sehr wenig von einander zu entfernen. Allmälig tritt Contractur und

brettartige Härte des Nackens und Rumpfes, schließlich auch der Muskeln an den Extremitäten ein. Bei intacten Zahnreihen muß ein Zahn ausgebrochen werden, um dem Kranken flüssige Nahrung zuzuführen, während der Appetit ein guter bleibt; Athembeklemmung gesellt sich hinzu, die zuweilen zu Erstickungsanfällen ja zur Erstickung führen kann, allmälig wird auch das Schlingen beschwerlich. Geringfügige Reize, ein Luftzug, das Zuschlagen einer Thür, eine Berührung des Kranken, selbst eine Bewegung desselben veranlassen heftige Reflexkrämpfe wie nach Vergiftung mit Strychnin, der ganze Körper wird durch Fortsetzung der Contractur von den Nacken- auf die Rückenmuskeln rückwärts gekrümmt wie ein Bogen, es ist unmöglich die Arm- oder Bein-Gelenke zu bewegen, der ganze Körper gleicht einem harten gebogenen Brett. Der Leib erscheint hart gespannt und um den Nabel eingezogen. Die Körpertemperatur ist enorm gesteigert. Schließlich wiederholen sich die Krampfanfälle ohne äußere Veranlassung, 3—4mal täglich und häufiger. Der Tod kann in einem solchen Anfall durch Erstickung eintreten, in andern Fällen kann sich die Krankheit wochenlang hinziehn und die Kranken endlich, in Folge der erschwerten oder verhinderten Nahrungszufuhr an Erschöpfung sterben. Vorübergehender Nachlaß der Krämpfe ist oft von heftigeren Anfällen gefolgt und giebt keine Hoffnung auf Genesung von diesem furchtbaren Leiden, welches noch durch die dauernde Schlaflosigkeit gesteigert wird.

Behandlung: Durch Hypericum 1te Dec. Verd., stündlich 2 Tropfen und Umschläge auf die Wunden mit 20 Tropfen Hypericum-Tinctur in 1/2 Pint Wasser, habe ich schon vor Jahrzehnten die schlimmsten Fälle von Tetanus geheilt. Im Anfang vermag das Ansetzen von E. gb. am Hinterhaupt und an den H.-Np. des Kopfes, sowie Umschläge mit E. gr., 1 Theel. in 4 Unzen Wasser auf die Wunde, oft die ganze Krankheit zu beseitigen, in anderen Fällen hilft E. b. × E. gr. auf die ganze Wirbelsäule angesetzt. Innerlich A.1 × C.1 × F.1 III alle 5—20 M. 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.1 z. d. M., gelbe Salbe in die Unterrippengegend fr. und ab.; Dampfbäder 1—2m. wöchentlich mit A.3 C.5 F.2, von jedem 30 K. mit 1—2 Theel. E. w. oder später E. gr. für die Dauer von 30—60

Minuten, wirken außerordentlich günstig. Auf die Wunde lege ein dünnes Läppchen mit C. gr., welches den Tag über liegen bleibt, darüber warme Umschläge mit A.[2] C.[5], von jedem 20 K. in 1/2 Pint Wasser. In schweren Fällen gieb 3mal täglich 1 Theel. einer Lösung von 1 Tropfen C. gr. in 4 Unzen Wasser als Zwischenmittel.

5. Katalepsie, Starrsucht. Die Krankheit kommt zuweilen bei Hysterischen oder Geisteskranken vor; in vielen Fällen täuschen die Kranken sich und Andere absichtlich oder unabsichtlich; man prüfe daher etwa vorkommende Fälle sorgfältig und sei nicht zu leichtgläubig.

Die Krankheit besteht in plötzlich eintretenden Contracturen sämmtlicher Muskeln des Körpers, welche dem Willenseinfluß nicht mehr gehorchen. In dem immer plötzlich eintretenden Anfalle bleiben die Kranken in der Stellung oder Lage, in welcher sie sich gerade befanden wie eine Bildsäule. Anfangs schwer später ganz leicht lassen sich die Glieder in jede beliebige, oft sehr unbequeme Stellung bringen wie Wachs und verharren in derselben viel länger als dies bei einem Gesunden möglich wäre. Das Bewußtsein kann dabei erhalten oder geschwunden sein, doch ist das Empfindungsvermögen im Anfalle aufgehoben.

Behandlung: Der einzige Fall, welchen ich in einem Krankenhause in Deutschland behandelte, war offenbar ein simulirter. Das junge hysterische Mädchen zeigte alle Symptome der Starrsucht, war bewußtlos und ließ sich sogar mit einer Stecknadel in die Hand stechen ohne zu zucken. Als ich aber der Krankenwärterin auftrug das Glüheisen zu bringen, da ich durchaus wissen müsse, ob die Sensibilität ganz erloschen sei, erwachte die Kranke mit einem tiefen Athemzuge, bekam die Anfälle nie wieder und konnte als geheilt entlassen werden.

In nicht simulirten Fällen würde ich ein Dampfbad geben und E. r. an den H.-Np. 11, 12, 5, 6 und 7 anwenden, eventuell A.[3] × C.[1] III, alle 1/2 St. 1. Theelöffel verordnen.

6. Chorea, Veitstanz, „insanity of muscles" (Bellingham). Der Veitstanz beruht auf einer krankhaften Erregung der Bewegungsnerven während die Empfindungs-

nerven und die geistige Thätigkeit ungestört bleiben. Die Ursachen der Krankheit sind unbekannt. Sie entsteht am häufigsten zur Zeit der zweiten Dentition und der Pubertätsentwickelung; anämische Kinder, namentlich Mädchen, werden häufiger vom Veitstanz ergriffen als andere; bei Erwachsenen tritt er nur sehr selten auf. Durch den Nachahmungstrieb und durch das bloße Sehen Veitstanzkranker sollen andere Kinder angesteckt werden, doch kann das bloß von Kindern gelten welche für die Krankheit disponirt sind; manche ahmen wohl auch aus Muthwillen die wunderlichen Bewegungen der an Chorea Leidenden nach und unterlassen dies, wenn ihnen Schläge angedroht werden.

Beim Veitstanz finden eigenthümliche Bewegungen der willkürlichen Muskeln statt und zwar gegen den Willen des Kranken oder sie finden in ganz anderer Weise statt als der Kranke will. In den meisten Fällen beginnt die Krankheit ganz allmälig. Anfangs fällt es nur auf, daß das Kind manchen Gegenstand fallen läßt oder zerbricht, nicht still sitzen kann u. s. w. Das wird aber trotz aller Ermahnungen und Strafen schlimmer, es greift an dem Glase vorbei, sticht sich mit der Gabel und fängt an das Gesicht in auffälliger Weise zu verziehen. Die oberen später auch die unteren Glieder machen schleudernde, unruhige oder zuckende Bewegungen nach allen Richtungen hin, am schlimmsten wenn die Kranken auf sich achten oder sich beobachtet wissen. Sie schlafen schwer ein, gelingt ihnen das aber endlich so hören im Schlaf alle Muskelbewegungen auf. Der Verlauf der Chorea ist ein chronischer, 6 Wochen bis ein Vierteljahr. Die Krankheit ist nicht lebensgefährlich, nimmt aber viel Zeit zur Heilung.

Behandlung: Im Anfang gieb ein Dampfbad und A.[3] × C.[1] III, alle 30 - 60 m. 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.[2] z. d. M., jeden Abend 2—5 K. Ver.[1], zuweilen, auch wenn kein Fieber besteht, wird F.[1] III mit Nutzen im Wechsel mit den bereits genannten Mitteln gegeben. Ansetzen von E. r. × E. gb. an die H.-Np. des Kopfes und längs der Wirbelsäule; bei Mädchen, besonders in den Pubertätsjahren, ist E. b. vorzuziehen. Weiße Kopfbäder fr. u. ab., 2—3mal wöchentlich ein Dampfbad mit A.[2], S.[5], C.[5], von jedem 30 K. mit 1—2 Theel. E. w.

In älteren Fällen dieselben Mittel aber in niederen Verdünnungen; zuweilen muß verstärkte Verdünnung gegeben werden. Immer empfiehlt es sich 3mal täglich 5 K. S.^{2} z. d. M. zu geben. Nach Veitstanz wurde nicht selten Endocarditis beobachtet.

7. Krampf der Gesichtsmuskeln in Folge krankhafter Erregung der die Gesichtsmuskeln versorgenden Zweige des Nervus facialis. *Mimischer Gesichtskrampf, Tic convulsif.* Der Krampf der Gesichtsmuskeln kommt fast immer nur auf *einer* Gesichtshälfte vor. Ist er klonisch so besteht auffallendes Gesichterschneiden, ist er tonisch so veranlaßt er eine starke und dauernde Contraction einzelner Gesichts-Muskeln. Die Ursachen sind meist Erkältung durch scharfen Windzug, oder der Krampf tritt im Verlauf des Veitstanzes oder der Hysterie auf, oder er stammt von Wurmreiz her.

Behandlung: Der Gesichtskrampf in *Begleitung der Chorea* fällt mit Behandlung des Veitstanzes, der durch *Würmer* hervorgerufene mit Behandlung der Wurmleiden zusammen.

Behandlung des durch Erkältung entstandenen Gesichtskrampfes: Man beginne die Behandlung mit einem Dampfbade und indem man den Kranken 10 K. S.^{1} auf einmal und S.^{2} × F.^{1} III oder II, alle $^1/_4$—$^1/_2$ St. 1 Theel. einnehmen läßt. Ansetzen von E. r. × E. gb. an die Hp.-Np. des Kopfes fr. und ab., ein dünner Umschlag mit E. w. auf die kranke Gesichtshälfte, darüber heiße Umschläge mit A.^{2}, C.^{5}, F.^{2}, von jedem 10—15 K. in $^1/_2$ Pint Wasser. Zuweilen muß A.^{1} III mit den erst genannten Mitteln im Wechsel gegeben werden.

8. Schreibekrampf, Mogigraphie. Unter Schreibekrampf versteht man eine krampfhafte Erregung einzelner, zu den Muskeln der Finger tretender Bewegungsnerven-Fasern. Besteht ein zuckendes Abschnellen des Zeigefingers von der Feder so sind Fasern des Nervus radialis afficirt, besteht krampfhafte Krümmung des Zeigefingers so sind Fasern des Nervus medianus, fährt aber die Hand beim Schreiben nach rechts und außen aus so sind Fasern des Nervus ulnaris betheiligt. Leichte Fälle des Schreibe-

krampfs verschwinden, wenn der Kranke einen dicken Federhalter von Kork benutzt.

Behandlung: S.[1] oder S.[2] × A.[3] III, 1/2—1 st. 1 Theel. Ansetzen von E. r. × E. gb. längs des erkrankten Nerven. Einreibungen des ganzen Armes bis zur Schulter mit A.[2], C.[5], von jedem 15—20 K., 1 Theel. E. r. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, fr. und ab. oder gieb 2 m. wöchentlich ein lokales Dampfbad.

9. **Das Stottern.** Das Stottern entsteht durch eine Coordinationsstörung der die Sprachbildung veranlassenden Muskeln in Folge krankhafter Erregung der diese Muskeln versorgenden Nervenfäden des Nervus vagus. Durch den Krampf dieser Muskelgruppen ist der Stotternde nicht Herr der zur Sprache nöthigen Muskelbewegungen. Die Zunge wird gegen den Willen des Kranken an den Gaumen angepreßt, und indem er das Hinderniß durch verstärkte Exspirationen zu überwinden sucht entsteht das Stottern, welches bei Aufregung des Gemüthes noch deutlicher wird.

Behandlung: Durch einfache Sprech-Uebungen läßt sich das Leiden wesentlich verbessern, dieselben erfordern aber viel Zeit und Geduld. Man läßt den Kranken lesen, indem er angewiesen wird zuerst vor jeder Silbe, später vor jedem Wort tief Athem zu holen, wobei natürlich ganz langsam Silbe für Silbe gelesen und später auch ebenso das Sprechen geübt werden muß. Dadurch gelingt es in wenigen Wochen leichtere, in einigen Monaten schwerere Fälle vollständig zu heilen.

Beschleunigen und wesentlich unterstützen läßt sich die beschriebene Kur durch Ansetzen von E. r. oder E. b. an die Nervenpunkte 9 und 13 fr. und ab., Gurgelungen mit 1 Theel. E. r. oder E. w. in 4 Unzen Wasser alle 1—2 Stunden. Innerlich A.[1] × S.[1] III, 1/2—1 st. 1 Theel.

10. **Genickkrampf, Caput obstipum, Torticollis, Schiefhals.** Der Krampf des Kopfnickers, des Musculus sternocleidomastoideus, beruht auf krankhafter Erregung des sogenannten Beinerven Nervus accessorius Willisii, welcher jenen Muskel mit Nervenfäden versieht. Die Krankheit kommt zuweilen angeboren vor, wird aber in der Regel erst nach Ablauf des ersten Lebensjahres bemerkt. Häufiger

entsteht sie ganz allmälig bei Erwachsenen, besonders bei Männern, welche an Nervosität leiden, ohne nachweisbare Ursachen. Immer ist der Kopf des Kranken schräg zur Schulter geneigt und kann nur wenig oder gar nicht bewegt werden.

Behandlung: Mache ein Dampfbad für den Oberkörper mit 25—50 K. F.[2] bei Erwachsenen und gieb 1/4 bis 1 st. 1 Theel. A.[1] × S.[1] oder C.[1] III, oder von Linf. III im Falle der Urin einen ziegelroten Satz zeigt; fr. u. ab. 2—3 K. F.[1] und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[1] oder S. Giapp. Setze fr. u. ab. E. r. × E. gb. oder, nach dem Polarisationsgesetz, rechtsseitig E. r., linksseitig E. gb. und in der Mittellinie des Körpers E. r. × E. gb. an die H.Np. des Kopfes und Rückens an. Mache fr. u. ab. 1 Stunde lang heiße Umschläge auf die contrahirte Seite mit 10 K. A.[2] und 20 K. C.[5] in 1/2 Pint Wasser unter Zusatz von 1 bis 2 Theel. E. w. und erneuere dieselben alle 10 M.

Bei Kindern setze, sowie die schräge Haltung des Kopfes bemerkt wird, an der rechten Seite des Halses E. r., an der linken E. gb. an, 3 m. täglich, und reibe fr. u. ab. rote Salbe an der rechten Seite des Körpers und gelbe Salbe an der linken Seite desselben ein. Gieb täglich ein warmes Vollbad mit 25 K. Linf. u. a. St. 1 K. S.[2] × A.[3]. Maschinen, die den Kopf grade halten sollen, sind völlig entbehrlich.

11. **Wadenkrampf** nennt man eine sehr schmerzhafte Contractur der Wadenmuskeln, welche zuweilen bei gesunden Menschen anfallsweise auftritt oder andere Krankheiten z. B. die asiatische Cholera begleitet. Personen, welche an sogenannten Krampfadern leiden, sind dem Wadenkrampf am meisten ausgesetzt.

Behandlung: Im Anfall mache ein lokales Dampfbad und sodann mehrere Minuten lang blaue, rote oder weiße Einreibungen, oder heiße Umschläge mit 1 Theel. E. bl., E. r. oder E. w. alle 5—10 M. Innerlich gieb alle 5—30 M. 1 Theel. A.[2] × C.[1] III. Ueber Krampfadern vergl. Gefäßleiden.

Krämpfe bei ungetrübtem Bewußtsein, siehe Hysterie.

Krebs. Wir bezeichnen mit dem Namen Krebs die beiden bösartigsten Neubildungen, welche im menschlichen

Körper vorkommen, das sogenannte Carcinom und das Sarcom, zu welchen wir auch den Epithelial-Krebs, das sogenannte Epitheliom rechnen. Bösartig ist jede Neubildung (Tumor), welche aus einer constitutionellen Kachexie (Säfteverderbniß) hervorgegangen ist, nach jeder Operation früher oder später wiederkehrt und schließlich unter allgemeiner Erschöpfung der Kräfte zum Tode führt. Um ihre Operationen zu rechtfertigen behauptet die Allopathie, daß der Krebs im Beginn seines Auftretens nur ein rein örtliches Leiden sei und daher so früh als möglich durch Operation entfernt werden müßte, da er erst nach längerem Bestehen jene besondere constitutionelle Kachexie herbeiführe. Kein geringerer aber als Sir James Paget, der berühmte englische Chirurg, berichtet in seinen Vorlesungen über „Chirurgische Pathologie", daß von 74 von ihm selbst beobachteten und operirten Krebsfällen in 45 derselben das Leiden nach 2—6 Monaten, bei den übrigen 29 Kranken aber nach 9 Monaten bis einigen Jahren wiederkehrte, daß also von diesen 74 Kranken auch nicht ein einziger durch die Operation geheilt wurde. Die Erfahrungen von Sir James Paget werden durch diejenigen anderer berühmter Chirurgen bestätigt. Welchen Nutzen Krebs-Operationen dem Patienten bringen, brauchen wir daher nicht erst zu erörtern. Ueber allen, auch den glänzend ausgestatteten Hospitälern für Krebskranke unseres Landes und der ganzen Welt sollte die wohlbekannte Inschrift stehen: „Gieb jede Hoffnung auf, der du hier eintrittst. Die Zahl der Krebserkrankungen ist in steter Zunahme begriffen und statistische Untersuchungen haben nachgewiesen, daß in England und Nord-Amerika im Jahre 1864 auf jede Million Einwohner 385 Todesfälle an Krebs vorkamen, im Jahre 1890 aber 643 Todesfälle, etwa 33% derselben konnten auf Vererbung zurückgeführt werden. Von den 60 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika erliegen jährlich mehr als 38 000 Personen dieser entsetzlichen Krankheit. Mit Recht sagt daher Professor Hüter, der berühmte deutsche Chirurg, (Allgemeine Chirurgie, Seite 803): „Der Forscher, dem es gelingt die malignen Geschwülste in ihrer Entstehung zu beseitigen oder gar in jeder Periode ihrer Entwickelung ihre Malignität zu zerstören, würde sich in der Geschichte der Menschheit ein

Denkmal aufrichten, aere perennius, und sein Name würde, als der klangvollsten einer, bis in die spätesten Zeiten von dankbaren Menschen genannt werden."

Der Mann aber, der das was Dr. Hüter forderte ausgeführt hat, ist Graf Mattei, der Entdecker der Electro-Homöopathie. Freilich ist er kein zünftiger Arzt sondern zu seiner Entdeckung durch eigene Studien gelangt und darum weigert sich die Allopathie, trotz ihrer Hilf- und Rathlosigkeit jener Krankheit gegenüber, seine Mittel auch nur zu versuchen, aber Hunderte geheilter Krebskranker in allen Welttheilen, preisen seinen Namen weil er sie von einem qualvollen Tode gerettet hat. Und diese Kur ist eine solche, welche jeder intelligente Laie selbst vornehmen und durch den Augenschein von ihrer Wirksamkeit sich überzeugen kann. Graf Mattei hat uns aber auch gelehrt durch seine Mittel die erbliche Anlage zu Krebserkrankungen zu beseitigen. Alles dieses will ich im Folgenden möglichst klar und allgemein verständlich darzulegen suchen:

Behandlung:

1. Die Verhütung des Krebses und die Ausrottung der ererbten Anlage zu Krebs-Erkrankungen.

In allen Familien in welchen, sei es von Seiten der Blutverwandten des Vaters oder der Mutter, Fälle von Krebserkrankung vorgekommen sind, sollte die Mutter in jedem Fall von Schwangerschaft, möglichst früh beginnend, jeden Morgen 1 K. A.[3], jeden Abend beim Zubettgehn 1 K. C.[1], nach jeder Mahlzeit aber 5 K. S.[1] oder S. Giappone einnehmen. Dasselbe sollte geschehen in Familien welche von Seiten des Vaters oder der Mutter mit einer erblichen Anlage zu Skrofeln, Schwindsucht, Gicht, Rheumatismus u. s. w. belastet sind. Durch dieses einfache Verfahren wird man auch in scheinbar gesunden Familien, wo die Kinder aber todt zur Welt kommen oder bald nach der Geburt sterben, lebensfähige gesunde Kinder erzielen.

Ist dies, wie gewöhnlich, aus Unkenntniß von Seiten der Eltern versäumt worden so darf kein neugeborenes Kind in einer von Seiten der Mutter hereditär belasteten Familie von derselben genährt werden und soll, wenigstens für ein volles Jahr, jeden Morgen 1 K. A.[1], Mittag 1 K. S. Giappone und jeden Abend 1 K. C.[1] erhalten. Es

wäre zu wünschen, daß jedes Kind, auch aus scheinbar ganz gesunder Familie, für 1 oder 2 Jahre dieser Kur unterzogen würde.

Ist aber diese Kur, welche in jedem Lebensalter begonnen werden kann, versäumt worden, so sollten alle mit hereditärer Anlage zu Krebs belasteten Männer vom 40. und Frauen vom 43. Lebensjahr an folgende Kur brauchen: Sechs Wochen lang im Frühjahr und ebenso im Herbst sollten Männer vormittags ein halbes Glas Wasser schluckweise trinken in welchem 1 K. A.[3] aufgelöst ist und nachmittags ein halbes Glas Wasser in welchem 1 K. C.[1] aufgelöst ist. Frauen sollen vormittags ein halbes Glas Wasser in welchem 1 K. A.[1], nachmittags ein solches in welchem 1 K. C.[1] aufgelöst ist, schluckweise trinken, Männer und Frauen aber nach jeder Mahlzeit, 3 mal täglich 5 K. S. Giappone einnehmen.

Hinsichtlich der Diät sind Milch, Gemüse, Früchte, Suppen und Mehlspeisen dem Fleischgenuß vorzuziehen, erhitzende Getränke wie Kaffee und alcoholische Genüsse aber streng zu meiden. Aufs Ernsteste möchte ich alle Frauen und Mädchen vor dem unsinnigen Gebrauch enger Corsets warnen. Wo bereits eine verdächtige Geschwulst in der Brust aufgetreten ist, sei sie auch klein und schmerzlos, muß der Arzt von seiner Patientin entschieden verlangen, daß sie das Corset ganz ablegt oder die weitere Behandlung versagen.

2. Die Behandlung der entwickelten Krebsgeschwulst und zwar des Brustkrebses, welcher am häufigsten vorkommt.

A. Das erste Stadium des Brustkrebses und dessen Behandlung. Jeder Knoten, welcher in der weiblichen Brust wahrgenommen wird, bedarf der ernstesten Beachtung. Krebsknoten in der Brustdrüse sind anfangs schmerzlos, leicht beweglich und unterscheiden sich in keiner Weise von gutartigen Lymphdrüsen-Anschwellungen. Werden solche Knoten, wie es überaus häufig geschieht, durch Operation entfernt so stellt sich in der Regel nach kürzerer oder längerer Zeit ein bösartiger Krebsknoten an Stelle des operirten gutartigen Knoten ein. Man warne daher die Patienten vor jeder Operation und leite ungesäumt die

folgende Behandlung ein: Ist die Patientin in keiner Weise mit hereditärer Anlage zur Krebserkrankung belastet, so gieb in der ersten Woche Linf. III, in der zweiten Woche Linf. II und in der dritten Woche Linf. I, $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel. und 5 K. Linf. 3 mal täglich nach jeder Mahlzeit, reibe die ganze Oberfläche der erkrankten Brust 3 mal täglich mit Linf.-Salbe und brauche täglich, fr. und ab. ein laues später kaltes Sitzbad, in welchem 50 K. Linf. aufgelöst sind. Die Dauer des lauen Bades darf 15 M., des kalten 1 M. nicht übersteigen.

Ist aber die Patientin hereditär belastet oder ist, nach dreiwöchentlichem Gebrauch von Linfatico, der verdächtige Knoten nicht bedeutend im Umfang vermindert (bei Verminderung soll Linf. innerlich und äußerlich weiter gebraucht werden), haben sich vielmehr entzündliche Erscheinungen wie Röte, Schmerz, Hitze und zunehmende Anschwellung der Brust und des Knoten eingestellt, so gieb alle $^1/_4$ Stunden 1 Theel. von A.^{3} oder A.^{1} III vormittags, und von C.^{1} III nachmittags und reibe die erkrankte Brust, 3 mal täglich und mit größter Vorsicht, mit blauer oder grüner Salbe ein. Nach der Einreibung bedecke die Brust mit Flanell und dulde weder das Tragen eines Corsets noch enger Kleidung. Wenn trotzdem der Schmerz zunehmen sollte, bedecke 2 mal täglich, die ganze Brust mit einem dünnen Läppchen, getränkt mit El. gr., und dieses mit großen Umschlägen, angefeuchtet mit einer Lösung von je 20 K. A.^{2} C.^{5} mit 1 Theel. El. gr. in 8 Unzen Wasser. Die letztgenannten Umschläge müssen alle 15—30 M. mit der soeben beschriebenen Lösung angefeuchtet werden ohne sie ganz zu entfernen, sie werden nur 2 mal täglich vollständig erneuert. Neben den Verdünnungen soll Patientin, vormittags stündlich 1 K. A.^{3} oder A.^{1}, nachmittags st. 1 K. C.^{1} und 3 mal täglich nach jeder Mahlzeit 5 K. S.^{1} oder, wenn die Leber gleichzeitig erkrankt ist, 5 K. S.^{5} einnehmen. Eine etwa vorhandene Koprostase muß sofort energisch beseitigt werden. Vergl. Koprostasis. Außerdem nimm täglich, fr. und ab., ein laues Sitzbad mit 25 K. C.^{5}.

B. Das zweite Stadium des Brustkrebses und dessen Behandlung. Der Anfang des zweiten Stadiums

läßt keinen Zweifel mehr übrig hinsichtlich der Bösartigkeit, resp. der Krebsnatur des Tumors. Nachdem an der Oberfläche der kranken Brust einzelne oder mehrere gerötete Knoten aufgetreten sind, in welchen die Kranke Tag und Nacht die heftigsten Schmerzen (ein Stechen wie mit glühenden Messern) empfindet, auch wohl eine narbenartige Einziehung der Warzen stattgefunden hat, stellt sich eine für den weiteren Verlauf dieses zweiten Stadiums charakteristische, mehr oder weniger oberflächliche Geschwürsbildung ein, welche stetig zunimmt. Anfangs werden nur einige Tropfen einer wässrigen Flüssigkeit ausgeschieden, nach und nach stellen sich aber ausgedehnte Eiterungen ein, die Körperkräfte werden durch die furchtbaren unaufhörlichen Schmerzen und die zunehmende Durchseuchung des Körpers verzehrt und der Tod tritt ein, nach mehr oder weniger langen qualvollen Leiden.

Bei Kranken, welche im ersten Stadium des Brustkrebses sich operiren ließen tritt nach Monaten, selten nach Jahren, ein Rückfall ein d. h. der Krebs bricht aufs Neue aus und dieses Recidiv beginnt sofort mit allen Schrecken, welche das zweite Stadium des Brustkrebses charakterisiren. Patientinnen aber, welche im ersten Stadium sich einer electro-homöopathischen Kur unterzogen und dieselbe gewissenhaft brauchten, werden durch dieselbe sicher geheilt und lernen nie die Leiden des zweiten Stadiums kennen.

Aber auch dieses zweite Stadium des Brustkrebses ist heilbar, besonders dann wenn keine Operation vorangegangen ist.

Im Anfang des zweiten Stadiums, ehe die Geschwürsbildung begonnen hat, ist die innere und äußere Behandlung dieselbe wie im ersten Stadium, und gelingt es in der Regel, selbst nach vorhergegangener Operation, des Leidens Herr zu werden, wenn noch keine Geschwürsbildung eingetreten ist oder doch nur wenige Tropfen wässriger Feuchtigkeit abgesondert werden. Ist aber bereits eine größere Geschwürsbildung und reichliche Absonderung jauchiger oder eitriger Flüssigkeit eingetreten so ist zwar noch zuweilen Heilung möglich, die Kur erfordert aber eine sehr genaue Kenntniß und Erfahrung von Seiten

des electro-homöopatischen Arztes, zumal wenn die Kräfte der Patientin schon erschöpft sind.

In solchem Falle sind drei Aufgaben zu erfüllen: die skrupulöse Reinigung des Krebsgeschwüres, ein geeigneter Verband desselben und die rationelle Anwendung electro-homöopathischer Heilmittel.

Wende 1—2 mal wöchentlich lokale Dampfbäder auf den Tumor an und spüle das Geschwür zwei bis dreimal täglich mittelst eines Irrigators oder einer kleinen Spritze sorgfältig mit lauem Wasser ab, welchem man, für jedes Pint, einen Theelöffel El. gr. zusetzt. Nur die Ränder, aber nicht die Wunde selbst, werden hierauf sorgfältig abgetrocknet. Wenn die Wunde einen üblen Geruch verbreitet setze dem zum Reinigen bestimmten Wasser 10 K. C.[5] oder C.[4] für jedes Pint zu.

Nunmehr wird ein dünner leinener Lappen mit El. gr. getränkt und direkt auf das Geschwür gelegt, welcher nur fr. und ab., bei copiöser Eiterung aber öfter, erneuert werden muß, darüber lege große Compressen mit derselben Lösung welche für das erste Stadium des Brustkrebses vorgeschrieben ist, welche alle drei Stunden angefeuchtet oder, wenn die Eiterung stark ist, ganz erneuert werden. Sollten kleinere oder größere Blutungen von der Geschwürsfläche erfolgen so lege sofort ein dünnes, mit El. b. getränktes Läppchen auf die blutende Stelle und tropfe so lange El. b. auf, bis die Blutung aufgehört hat, hüte dich aber das mit El. b. getränkte Läppchen zu entfernen bis es durch die Eiterung abgestoßen wird. Ist die Blutung sehr heftig so drücke das mit El. b. getränkte Läppchen vorsichtigt mit dem Finger auf die blutende Stelle und tropfe El. b. auf, bis die Blutung gestillt ist. Eine Lösung von 20 K. A.[2] in 4 Unzen Wasser stillt Blutungen fast ebenso sicher als El. b. Tritt Hartleibigkeit ein, so muß dieselbe durch täglich ein bis zweimal anzuwendende Klystiere mit warmem Wasser oder durch Einspritzungen von 1 Theelöffel oder 1 Eßlöffel Glycerin fr. und ab. beseitigt werden, sowie durch laue Sitzbäder, fr. und ab. Bei Schlaflosigkeit muß El. w. auf beide Fußsohlen 10—15 M. lang eingerieben und jeden Abend eine Lösung von je 2 K. Ver.[1],

S.[1] oder F.[1], in einem Weinglas heißem Wasser schluckweise gegeben werden. Der Patient wird sehr bald erkennen welches dieser drei Mittel für ihn am besten paßt. Treten plötzlich heftigere Schmerzen in dem Geschwür auf so nimm die großen Compressen ganz ab und tropfe El. gr. auf das dünne die Wunde direkt bedeckende Läppchen, und wenn Eiteransammlung die Ursache der Schmerzen ist lege einen ganz neuen Verband an. Es versteht sich von selbst, daß die großen Compressen mit Flanell bedeckt und der ganze Verband durch eine breite, um den ganzen Oberkörper und die Schulter der gesunden Seite geführte Binde befestigt werden muß.

Innerlich gieb dieselben Mittel wie für das erste Stadium des Brustkrebses doch allmälig niedrigere Verd.

C. Das dritte Stadium des Brustkrebses charakterisirt sich durch erdfahle oder gelbliche Gesichtsfarbe und vollständigen Verfall der Kräfte. Die Absonderung des Krebsgeschwüres ist derartig reichlich und übelriechend, daß der Kranke selbst und das Krankenzimmer einen Verwesungsgeruch verbreitet. Schmerzen, Schlaf- und Appetitlosigkeit nehmen stetig zu und der Tod wird als Erlöser ersehnt. Solche Zustände pflegen in der Regel einzutreten, nachdem mehrere Operationen vorhergegangen waren oder das zweite Stadium der Erkrankung unrichtig behandelt oder vernachläßigt wurde.

Die innere und äußere Behandlung des dritten Stadiums ist eine sehr schwierige und im Ganzen dieselbe wie im zweiten Stadium. Beginne die Behandlung mit der dritten Verdünnung der angezeigten Mittel und gehe vorsichtig und allmälig zum Gebrauch niederer Verdünnungen über. Immer gelingt es auch jetzt noch die Schmerzen und Beschwerden zu mildern und das Leben zu verlängern, aber nur noch in wenigen Fällen ist eine Heilung zu hoffen. Bei Torpor ist verstärkte 1te Verd. angezeigt.

3. Behandlung des Zungen-, Lippen- und Kehlkopf-Krebses, sowie der Epulis, einer krebsartigen, vom Zahnfleisch oder dem Kieferknochen ausgehenden Neubildung.

Dieselbe ist im Wesentlichen die gleiche wie bei Brustkrebs. Doch muß in allen Fällen, wo die Krebsbildung

vom Knorpelgewebe, wie bei Kehlkopfkrebs, ausgeht von Anfang an C.[4] statt C.[5] angewendet werden; dasselbe gilt von der Epulis, welche meist vom Knochengewebe ausgeht. Bei letzterer, sowie beim Zungen- und Kehlkopfkrebs, müssen die zu Umschlägen empfohlenen Lösungen als Gurgelwasser Verwendung finden. Die Kranken müssen möglichst oft einen Eßlöffel jener Lösung, kalt oder warm in den Mund nehmen und einige Minuten im Munde behalten. Bei Lippenkrebs hat sich zuweilen C.[3] oder Lord besser bewährt als C.[1].

4. **Behandlung des Gebärmutter- und Mastdarmkrebses.** Auch für diese Krebsformen, welche leider in der Regel sehr spät erkannt werden, muß dieselbe innere Behandlung stattfinden wie für Brustkrebs. Will der übelriechende, oft sehr copiöse Ausfluß bei Gebärmutterkrebs dem C.[1] nicht weichen so ersetze dasselbe durch C.[5], C.[4] oder C.[3].

Aeußerlich lasse den Unterleib fr. und ab. mit grüner Salbe einreiben, nachdem jedes Mal ein laues, doch nicht heißes Sitzbad 10—15 Minuten lang, in welchem je 20—30 K. C.[5] und A.[2] nebst 1 Theel. El. gr. aufgelöst wurden, vorangegangen ist. Nach jedem Sitzbade mache eine Ausspritzung der Scheide (bei Gebärmutterkrebs), des Mastdarms (bei Mastdarmkrebs), mit einer Lösung von je 10 K. C.[5] A.[2] und 1 Theel. El. gr. in einem Pint lauem Wasser, worauf eine grüne Vaginalkugel bei Gebärmutterkrebs, oder ein grünes Stuhlzäpfchen bei Mastdarmkrebs, eingeführt wird. Vorhandene Verstopfung muß, wie bei Brustkrebs angegeben ist, bekämpft werden. Um die furchtbaren Qualen welche der Mastdarm-Krebs verursacht zu erleichtern muß man wiederholt eine oder mehrere Einspritzungen unter die Haut mit 20 und mehr Tropfen E. w. vornehmen. Oder lasse 10 Stuhlzäpfchen von je ein bis zwei Decigramm salzsaurem Codeïn und Extractum Conii und 5 Centigramm Extractum Belladonnae mit 30 Gramm Cacaobutter bereiten. So oft die Schmerzen unerträglich werden führe ein solches Stuhlzäpfchen in den After ein, worauf für mehrere Stunden ein Nachlaß der Schmerzen eintreten wird, ohne üble Nachwirkungen.

Bei Blutungen aus der Gebärmutter müssen blaue Tampons, bei Blutabgang aus dem Mastdarm blaue Stuhlzäpfchen eingeführt werden. In allen solchen Fällen gieb innerlich 1—5 Tropfen El. b. in 1 Theel. Wasser, alle 10—30 M.

5. **Behandlung der Krebsleiden innerer Organe des Magens, der Leber, der Nieren, der Harnblase u. s. w.** Obgleich die Symptome bei Krebsleiden innerer Organe natürlich sehr verschieden sind so ist doch die Behandlung im Allgemeinen dieselbe. Immer beginne mit Darreichung derselben Mittel, welche für das erste Stadium des Brustkrebses vorgeschrieben sind. Vorm. gieb A.[3] oder A.[1] III nachm. C.[1] III, a. 10—30 M. 1 Theel. und stündlich 1 K. desselben Mittels trocken welches in Verdünnung eingenommen wird.

Bei Magenkrebs ist es besser die Kur mit der vierten Verdünnung zu beginnen wegen der oft vorhandenen hochgradigen nervösen Erregbarkeit der Patienten, oft muß C.[1] durch C.[10] ersetzt werden. Zuweilen werden kalte Verdünnungen nicht vertragen und müssen dieselben heiß gegeben werden. In anderen Fällen werden überhaupt keine wässrigen Verdünnungen vertragen, dann gieb 1 K. der vorgeschriebenen Mittel in ein- bis zweistündlichem Wechsel trocken auf die Zunge oder einen Gran der dritten oder vierten Decimal-Verreibung derselben, falls die Körner zu stark wirken. Bei heftigen Schmerz-Anfällen lasse alle 5—10 M. 5—10 Tropfen El. w. in 1 Theel. Wasser so lange einnehmen bis der Schmerz nachläßt oder spritze 10—50 Tropfen E. w. unter die Haut in der Magengrube. Tritt Erbrechen von Blut oder chokoladefarbigen Massen ein so gieb alle 5—10 M. 1 Theel. einer Lösung von 5—10 Tropfen El. b. in 2 Unzen Eiswasser, lasse auch hie und da ein Stückchen Eis verschlucken.

Aeußerlich bedecke die schmerzhafte Magengegend mit einem dünnen, mit El. gr. getränkten Läppchen welches liegen bleibt und 2—3 mal täglich mit einigen Tropfen El. gr. angefeuchtet wird, und bedecke dasselbe mit großen Compressen wie für das erste Stadium des Brustkrebses vorgeschrieben ist, feuchte sie alle 1—2 Stunden mit der

an jener Stelle beschriebenen Lösung an und erneuere sie so oft sie zu trocknen beginnen.

Bei Nieren- oder Blasenkrebs muß C.[1] zuweilen durch C.[6] ersetzt werden.

Bei Leber- und Milzkrebs muß F.[1] IV oder III mit den Angioiticis und Cancerosis im Wechsel gegeben werden sowie den für die großen Umschläge bestimmten Lösungen (vergleiche Brustkrebs, erstes Stadium) 10—20 K. F.[2] für 2 Unzen Wasser zugesetzt und diese Umschläge immer gleichzeitig auf beide Unterrippengegenden angewendet werden.

6. Einige Ratschläge für die Krebsbehandlung im Allgemeinen und für die Diät.

Meiner Erfahrung nach tödtet der Krebs nicht direkt sondern hauptsächlich durch die immerwährenden Schmerzen, welche er hervorruft und durch die Schlaflosigkeit, welche wieder eine notwendige Folge jener Schmerzen ist. Kommen die Kranken im ersten Stadium des Krebses in unsere Behandlung, so werden die Schmerzen durch unsere Mittel überhaupt vermieden oder doch leicht beseitigt, Kommen die Patienten aber erst im zweiten oder gar im dritten Stadium unter elektro-homöopathische Behandlung, so gelingt es uns nicht immer durch unsere Mittel die oft entsetzlichen Schmerzen ganz zu beseitigen und doch liegt es auf der Hand, daß Stillung der Schmerzen nicht nur im humanitären Interesse liegt sondern auch die Kräfte der Kranken stärken und Hoffnung auf Heilung gewähren würde. Da das Morphium wegen seiner giftigen Nebenwirkungen zur Schmerzstillung bei Krebskranken ganz unbrauchbar ist, habe ich seit Jahren Steinkohlentheer-Derivate, welche neuerdings unter verschiedenen Namen in Amerika fabriziert werden, zur Schmerzstillung bei Krebskranken versucht. Zwei jener Präparate, das Phenalgin und das Trional, habe ich fast ausnahmslos überaus wirksam und dabei unschädlich gefunden. Beide werden in Form von Tabletten à 2 $^1/_2$ Gran hergestellt. So oft die Schmerzen sich einstellen lasse ich zwei Tabletten also 5 Gran Phenalgin einnehmen und mit etwas Wasser hinunterschlucken. In der Regel verschwinden die Schmerzen nach 10—15 Min.,

wenn nicht so lasse ich den Kranken nochmals 2 Tabletten (5 Gran) einnehmen, nöthigen Falls kann er bis 10 Tabletten (25 Gran), ohne jeden Nachteil im Laufe eines Tages oder einer Nacht nehmen. Schwäche, Hinfälligkeit, Aufgeregtheit, selbst Herzleiden sind keine Gegen-Indication. Phenalgin stärkt das Herz und die Nerven, bessert Appetit und Verdauung und 2—4 Tabletten abends genommen bringen erquickenden Schlaf, ohne eine Spur von Kopfweh oder Eingenommenheit des Kopfes zu hinterlassen. Nur in Ausnahmefällen wende ich Trional statt Phenalgin an wo letzteres nicht prompt genug wirkte, in derselben Stärke. Diese Mittel können viele Wochen angewendet werden ohne Nachteil, und ohne daß die Dosis erheblich verstärkt werden müßte. Dabei setze ich die elektro-homöopathische Behandlung innerlich und äußerlich fort.

Mag man mich der Principlosigkeit beschuldigen, ich kann aber versichern, daß ich seit Anwendung jener Kohlenderivate ganz außerordentlich günstige Erfolge bei Behandlung weit fortgeschrittener Krebs-Erkrankungen erzielt habe. Oft in wenig Tagen erholen sich Krebskranke, die scheinbar nur noch wenige Wochen zu leben hatten, daß man sie kaum wieder erkennt, und nun wirken auch unsere Mittel mächtig, sowie durch die Schmerzstillung die Körperkräfte wieder zugenommen haben. Es versteht sich von selbst, daß ich jene Kohlenderivate aussetze sobald es möglich ist. Ich habe mehrere Krebskranke im dritten Stadium, welche dem nahen qualvollen Tode verfallen schienen, durch obige Mittel Jahre lang nicht nur am Leben erhalten, zu großem Erstaunen ihrer früheren Aerzte, sondern soweit gebessert, daß sie ihre häuslichen Geschäfte wieder besorgen und sich einer durchaus leidlichen Gesundheit erfreuen. Noch ist keine dieser Patientinen vollständig geheilt, sie setzen sämmtlich ihre Kur fort, dennoch hoffe ich, daß auch die letzten Reste der noch vorhandenen Knoten und Verhärtungen allmälig schwinden werden. Immerhin sind meine Resultate in bisher hoffnungslosen Fällen der Krebserkrankung unendlich viel besser als früher.

Zuweilen mache ich auch zum Zwecke der Schmerzstillung Einspritzungen von 20 und mehr Tropfen E. w. unter die Haut. Man muß sich hier nach der Individualität des Kranken richten und ob er leicht zu erreichen ist oder

fern von der Behausung des Arztes wohnt. (Vergl. Schmerzen.)

Hinsichtlich der inneren Anwendung e. h. Mittel beobachtete ich Folgendes. Je aufgeregter das Nervensystem des Krebskranken ist, desto höhere Verdünnungen müssen im Anfange angewendet werden. Tritt nach Einnehmen derselben dennoch Verschlimmerung ein, so gieb die nächste höhere Verdünnung, tritt Besserung ein so gieb nicht eher eine niedere Verdünnung, bis jene Besserung zum Stillstand gekommen ist. Hohe Verdünnungen gieb oft, alle 10—15 M., niedere nur alle 1/2 bis ganze Stunden. Werden Lösungen nicht vertragen, erregen sie Uebelkeit oder Magendrücken so gieb trockene Körner und wenn diese zu stark wirken, Verreibungen der Körnermittel, 1—2 st. 1 K. oder 1 Gran der Verreibung, oder wende Verdünnungen in Körnerform an.

Tritt in der begonnenen Besserung ein Stillstand ein, der durch Darreichung höherer oder niederer Verdünnungen nicht weichen will, so muß man andere Nummern der Angioitici oder Cancerosi versuchen. Bei Aufregung des Gefäßsystems gieb immer A.[1], hat dieselbe aber nachgelassen A.[3]. Will C.[1] keine weitere Besserung bringen so gieb, wenn irgendwo am Körper wassersüchtige Anschwellungen auftreten C.[2], wenn die Krebsgeschwulst sich durch besondere Härte auszeichnet Lord oder C.[3] und wenn kein Anhaltspunkt für eine bestimmte Nummer der Cancerosi aufzufinden ist, so gieb einige Tage lang TCB, C.[3] oder C.[10]. Tritt hierauf wieder Besserung ein, die aber bald nachläßt, so gieb dasjenige Canceroso welches zuerst gute Dienste geleistet hat. Im Notfall ersetze C.[1] ganz durch C.[5].

Für die äußere Behandlung sind nach meiner Erfahrung Dampfbäder wohlthätig, warme oder heiße Umschläge aber nachtheilig, ebenso die Bedeckung des Verbandes mit Wachsleinwand oder Gummipapier; bei starker Eiterung muß der Verband oft erneuert und mit dichten Lagen entölter Baumwolle oder Verbandmoos bedeckt werden. Ist die Geschwulst noch nicht aufgebrochen so erneuere den Verband nur zweimal täglich um alle unnötige Reizung der erkrankten Stellen zu vermeiden. Die Erneuerung der

Umschläge zweimal täglich ist dadurch geboten, weil dieselben meiner Erfahrung nach, selbst bei unverletzter Haut, eine große Menge Krebsgift in sich saugen. Alle Verbände sollen mit der Hand aufgelegt aber nur mittelst Pinzette abgenommen und verbrannt werden. Früher glaubte man, daß der Krebs niemals von Körper zu Körper anstecke, und daß das Eindringen von Krebsgift in eine kleine Wunde des Krankenpflegers allerdings Blutvergiftung (Pyo-Septikämie) hervorrufen, aber ihn nie mit Krebs anstecken könne. In neuerer Zeit sind aber auf obige Weise Uebertragungen von Krebs auf andere Personen sicher constatirt, daher ist große Vorsicht bei der Pflege der Krebskranken dringend geboten. Nie wende man Charpie zum Verbande der Krebsgeschwüre an, weil einzelne Fäden leicht ankleben und ihre Entfernung schmerzhaft ist. Bei starker Eiterung und bei allgemeiner Durchseuchung des Körpers mit Krebsgift versäume nie 3 mal t. einen Tr. E. gr. in 1 Eßl. Wasser als Zwischenmittel zu geben. Bei heftigen Schmerzen im Verlauf von Krebsleiden innerer Organe z. B. des Magens mache wiederholt subcutane Einspritzungen von 5—20 Tropfen E. w. an der schmerzhaften Stelle. Zur Schmerzstillung, aber auch zur Beförderung der Zertheilung des Krebsknoten sind örtliche (lokale) Dampfbäder mit 25 K. C.[5] und 25 K. E. gr. überaus wirksam. Dieselben können, wenn nöthig, alle Tage wiederholt werden. Alle Krebskranke, solange sie kräftig genug sind, sollten täglich, fr. und ab., lauwarme, später kühle Sitzbäder brauchen mit 25 K. C.[5] und 25 Tr. E. gr. Dasselbe Bad kann zweimal benutzt werden. (Vergl. Sitzbäder.)

Hinsichtlich der Diät ist zu bemerken, daß die beste Nahrung für Krebskranke frische (ungekochte) Milch oder Buttermilch ist, sowie reife frische Früchte, zarte Gemüse und Weizen-Schrootbrot mit etwas Butter oder Honig. Fleischbrühe und zartes fettloses Fleisch, besonders von Hühnern (nicht von Enten oder Gänsen), Schafen, Rindern oder Wildbret ist gleichfalls zuträglich. Bei Lungen- und Magenkrebs ist die Ernährung oft sehr schwierig. In solchen Fällen gieb a. 4. St. ein ernährendes Klystier, bestehend aus einem Gelbei, concentrirter Fleischbrühe und einem Theelöffel Cognac, Kaffee, Bier, Wein und alkoholische Getränke sind verboten.

Schließlich bemerke ich noch, daß selbst nach erfolgter Heilung die bis dahin gebrauchte Kur noch ein volles Jahr fortgesetzt und auch dann noch für mehrere Jahre, 4—6 Wochen lang jedes Frühjahr und jeden Herbst, wiederholt werden muß. Krebskranke, welche genau meinen Vorschriften folgen, werden im ersten und zweiten Stadium fast ausnahmslos, im dritten Stadium noch zuweilen vollständig geheilt, immer aber werden sie eine Besserung erfahren, wie sie keine Operation bewirken kann.

Lachkrampf. Bei Hysterischen wird die Muskelgruppe, welche während des Lachens, Weinens oder Gähnens beim Gesunden thätig ist, krampfhaft erregt, ohne daß Gemüthsbewegungen vorhanden sind, welche beim Gesunden diese Akte einleiten, und so entstehen Lachkrämpfe, Weinkrämpfe u. s. w.. (Siehe Hysterie.)

Lähmung, Akinesis im Bereich der cerebrospinalen Nerven bedeutet die Verminderung oder den Verlust der Fähigkeit gewollte Bewegungen durch die, beim Gesunden, dem Willen unterworfenen Muskeln auszuführen. Ist der Verlust der Bewegungsfähigkeit ein vollständiger so nennt man ihn Paralysis, ist die Bewegungsfähigkeit nur vermindert, können also noch Bewegungen, doch nur kraftlose und von leichter Ermüdung begleitet, ausgeführt werden, so nennt man diesen Zustand Paresis.

Nach Ausdehnung der Lähmung unterscheidet man:

Die allgemeine Lähmung, wenn die Unfähigkeit zur Bewegung den ganzen Körper betrifft,
die Paraplegie, wenn beide Körperhälften,
die Hemiplegie, wenn eine Körperhälfte,
die Monoplegie, wenn ein Körpertheil, ein Arm oder ein Bein gelähmt sind.

Für die Praxis ist die althergebrachte Eintheilung der Lähmungen in cerebrale auf Störungen im Gehirn; spinale auf Störungen im Rückenmark; und peripherische auf Störungen, meist Quetschungen oder Erkältungen einzelner oder weniger Nervenstränge beruhend, die zweckmäßigste.

1. **Die cerebralen Lähmungen** entstehen am häufigsten durch Zertrümmerung der Hirnsubstanz in Folge von Gehirnblutung (Schlagfluß) oder von plötzlicher Absperrung

des arteriellen Blutstromes durch Blutgerinnsel, Blutpfröpfe u. s. w. Sie treten fast immer als Hemiplegien (halbseitige Lähmungen) auf und zwar als gekreuzte Lähmungen, d. h. an der, dem Sitz der Störung im Gehirn entgegengesetzten Körperseite. Auf der gelähmten Seite sind die Muskeln der Extremitäten und die des unteren Gesichtsteiles (Nasenwinkel und Mundwinkel) gelähmt, nicht aber die Muskeln des Rumpfes auf der gelähmten Seite und fast niemals die Muskeln des oberen Gesichtsteiles. Oft bestehen Reizerscheinungen wie Zuckungen oder Zittern in den gelähmten Muskeln, deren Empfindung (Sensibilität) meist ungestört ist. Fast niemals fehlen psychische Störungen, Benommenheit, Gedächtniß- und Urtheilsschwäche, doch tritt Abmagerung (Atrophie) der gelähmten Muskeln erst ein, wenn die Lähmungen Jahre lang bestanden haben.

2. **Die spinalen Lähmungen** entstehen durch Erkrankungen des Rückenmarkes, Knochenfraß der Rückenwirbel, auch wohl durch Reflexwirkung auf das Rückenmark (Reflexlähmung).

Sie kommen fast immer als Paraplegien d. h. als doppelseitige Lähmungen vor, entweder beider unterer Extremitäten oder zugleich der Muskeln des Rumpfes, der oberen Extremitäten und zuweilen auch des Halses. Oft ist die Blase gleichfalls gelähmt und kann der Urin entweder nicht gehalten oder nicht entleert werden. In den Füßen besteht meist ein Gefühl von Pelzigsein; im Kreuz und in den gelähmten Muskeln Schmerzen, in letzteren auch wohl Krämpfe und Contracturen: zuweilen ist die Sensibilität erhöht, in anderen Fällen ganz aufgehoben. Die gelähmten Muskeln atrophiren schnell.

3. **Die peripherischen Lähmungen** beschränken sich auf die einzelnen betroffenen Nervenstämme, und besteht in den gelähmten Muskeln außer der Lähmung auch Empfindungslosigkeit und atrophiren dieselben frühzeitig.

Man beachte wohl, daß die Syphilis, sowohl frisch erworbene als veraltete, häufig Lähmungen einzelner Muskeln, besonders der Augenlider (Ptosis) und des oberen Theiles des Gesichts (Nervus facialis) aber auch allgemeine Lähmungen herbeiführt, die ohne Venereo unheilbar

bleiben. Ist eine Geschwulst, durch Druck auf einen Nervenstamm, Ursache der Lähmung so muß dieselbe durch geeignete Mittel entfernt werden. Siehe Geschwülste.

Behandlung der cerebralen Lähmungen, siehe Gehirnleiden 5) Gehirn-Schlagfluß, Apoplexie, vergl. auch 4) Gehirnerweichung, sowie Atrophie. Vergl. Herzleiden 7) Der atheromatöse Prozeß.

Behandlung der peripherischen Lähmungen: Umschläge auf den betroffenen Nervenstamm, erst mit 1 Th. El. b. später mit 1 Th. El. gr., mit 30 K. A.[2] und C.[5]. Beginne dieselbe stets mit einem Dampfbade, mit je 25 K. A.[2] und C.[5], oder 50 K. Linf. und wiederhole dasselbe 2 m. wöchentlich. Vergleiche auch die Behandlung der Lähmungen nach einem apoplectischen Anfall (Gehirn-Schlagfluß).

Die Kinderlähmung. Paralysis infantum. (Vergleiche Koprostase).

Diese Krankheit befällt Kinder im Alter zwischen 2—5 Jahren, vorzugsweise Knaben, schwächliche ebenso als kräftige, am häufigsten tritt sie in den Sommer-Monaten auf immer mit dem Character einer Infektions-Erkrankung. Sie besteht in acuter Degeneration der Vorder-Stränge des Rückenmarkes, besonders der motorischen Nerven-Zellen, welche degeneriren und später in Bindegewebe umgewandelt werden.

Die Krankheit tritt in 3 Stadien auf:

Das erste Stadium beginnt plötzlich, meist in der Nacht, mit Fieber zwischen 38—39 $^1/_2{}^0$ C. oft begleitet von Muskelzuckungen und Irrereden, zuweilen ist das Fieber ganz gering und fehlen alle alarmirenden Symptome aber am Morgen ist die Lähmung plötzlich da.

Dieses Stadium dauert einige Stunden, seltener einige Tage.

Das zweite Stadium ist dasjenige der Lähmung welche gleich im Anfang ihren höchsten Grad erreicht, jede spätere Veränderung in derselben erfolgt im Sinne einer Besserung. Bleibt die Lähmung stationär während der ersten 24 Stunden, so schreitet sie in der

Regel später nicht fort. Die Bein-Muskeln werden häufiger gelähmt als die des Armes, seltener werden nur letztere paralysirt oder diejenigen eines Beines und eines Arms. Selten sind alle Muskeln eines Gliedes gleichmäßig paralysirt und nach 2—6 Wochen gewinnen einzelne der gelähmten Muskeln ihre Kraft wieder während andere paralysirt bleiben. Die betroffenen Muskeln sind welk und schlaff und magern ab. Die Haut der gelähmten Glieder ist bläulich und fühlt sich kalt an. Dabei bleiben Blase und Mastdarm in normaler Funktion, niemals werden die Gehirnnerven in den Prozeß hineingezogen, das allgemeine Wohlbefinden und die geistige Entwicklung erleiden keine Störung, ebensowenig zeigt die Haut der gelähmten Glieder pathologische Veränderungen.

Das dritte Stadium tritt nach etwa 6 Wochen ein, es ist das Stadium der permanenten Lähmung. Von nun an ist auf keine spontane Besserung zu hoffen. Sind wie gewöhnlich beide Beine gelähmt, so bietet der Oberkörper des Kindes in der Regel das Bild besten Wohlbefindens dar, die Muskulatur des Oberkörpers ist kräftig entwickelt aber die Beine sind kraftlos, kalt, bläulich gefärbt und abgemagert. Es kommt zu Contracturen der nicht gelähmten Muskeln und an den Beinen zur Bildung des Klumpfußes.

Behandlung: Von den berühmtesten Aerzten für unheilbar erklärt, habe ich eine ganze Anzahl solcher unglücklicher Kinder vollständig geheilt, wenn sie vor dem vollendeten 14ten Lebenjahre in meine Behandlung kamen. Die Behandlung ist im wesentlichen diejenige der Koprostase. Im ersten und zweiten Stadium ist die Heilung leicht, wenn man sofort täglich 1—2 m. energische Auswaschungen des Darmrohres vornimmt (vergl. Darmleiden 4. Kinder-Durchfall) und die ganze Wirbelsäule abwechselnd mit blauer und grüner Salbe a. 2—3 Stunden massirt. Gieb täglich oder 3 m. wöchentlich ein warmes Vollbad mit je 30—50 K. A.^{2} S.^{5} und C.^{5} nebst 2 Theel. weißer El. und massire den ganzen Körper des Kindes im Bade.

Innerlich gieb $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Th. A.^{3} × S.^{5} × F.^{1} III und 3 m. täglich 1 Theel. einer Mischung von 1—5 Tropfen C. grün in 4 Unzen Wasser.

Dieselbe Behandlung muß im dritten Stadium stattfinden, doch ist es nöthig die 2te, oft auch die erste Verd. der oben vorgeschriebenen Mittel zu geben und statt blauer oder grüner Salbe die rote anzuwenden. Kinder, welche nach vollendetem 14ten Lebensjahre mit Paralysis infantum in meine Behandlung kamen erhielten dieselbe Behandlung wie oben vorgeschrieben, doch müssen starke erste Verdünnungen zur Anwendung kommen. Sie sind besserungsfähig aber ich habe keine einzige vollständige Heilung erzielen können, was doch bei Kindern unter 14 Jahren die Regel ist.

Ich erwähne noch, daß bei letzteren meist nach 4 Wochen schon Heilung eintritt. Voller Freude über die wiedererlangte Kraft in ihren Beinen wollen die kleinen Patienten sofort davonlaufen, müssen aber erst wieder Gehen lernen. Werden sie nicht gut gehütet, so können sie sich ernste Verletzungen bei ihren stürmischen Gehversuchen zuziehen. Es versteht sich von selbst, daß diese Periode des Gehenlernens sehr bald überwunden wird.

5. Die Lähmung der Gesichtsnerven (Nervus facialis) oder mimische Gesichtslähmung.

Dieselbe betrifft in der Regel nur eine und zwar meist die linke Gesichtshälfte. Der Mundwinkel der gelähmten Seite ist nach unten verzogen und läßt, in schweren Fällen, den Speichel frei ausfließen. Bei Lachen oder Weinen bleibt die gelähmte Gesichtshälfte unbeweglich. Die Krankheit entsteht meist durch Erkältung, wenn man das Gesicht bei erhitztem Körper kaltem Luftzuge aussetzt. Die Behandlung ist diejenige der peripherischen Lähmungen und verschwindet oft schon nach einem lokalen Dampfbade des Kopfes mit 25 K. F.², nachher muß rote Salbe 3 m. tgl. eingerieben und innerlich ½—1 st. 1 Th. A.³ × F.¹ III bis I eingenommen werden.

6. Paralysis agitans. Lähmungsartiges Zittern der Extremitäten zuweilen auch des Kopfes.

Zittern (Tremor), besonders der Hände, ist eine häufige Begleitserscheinung des Alters. Fester Wille kann dasselbe oft für kurze Zeit bemeistern und Gewöhnung die Nachtheile desselben wesentlich mindern. In seinen Anfängen wird es durch rote Einreibung der Hände, Arme

und des Rückgrates nicht selten geheilt oder doch wesentlich gebessert, besonders wenn der Patient 3 m. t. 1 Thl. S.[1], starke Verd. einnimmt.

Die **Paralysis agitans oder Schüttellähmung** ist viel intensiver und gefährlicher als der Tremor. Die Krankheit tritt häufiger bei Frauen als bei Männern auf, aus noch ganz unbekannter Ursache, doch wird sie häufig nach Mißbrauch von Alcohol oder Morphium beobachtet. Paralysis agitans tritt selten vor dem 40 ten Lebensjahre auf und gewöhnlich zwischen dem 50 ten und 60 ten. Gewöhnlich beginnt die Krankheit ganz allmälig mit Zittern der Hände und Finger und stellt oft eine rhythmische Bewegung dar, als ob der Kranke eine Rolle Band zwischen Daumen und Zeigefinger aufwickelte. Dieses Zittern besteht fort, solange die Hand oder der Arm ruht, und hört bei willkürlichen Bewegungen auf, oder durch den Einfluß des Willens, immer nur für kurze Zeit. Später hört jede Controlle über die zitternden Bewegungen auf und die Muskelkraft in den dem Zittern unterworfenen Gliedern nimmt erheblich ab, welche leicht ermüden. Gemüthsbewegungen steigern das Leiden. Allmälig steigert sich das Zittern namentlich bei jedem Bewegungsversuch und wird erschütternd für den ganzen Körper. War es bisher regelmäßig im Schlaf nicht aufgetreten, so stört es denselben beim Fortschritt der Krankheit und hört überhaupt nicht mehr ganz auf. Der Kranke wird hilflos, muß gefüttert werden, wirkliche Lähmungen stellen sich ein, unwillkürliche Stuhlausleerungen, die geistigen und körperlichen Kräfte schwinden und der Tod ist als Erlöser von solchen Leiden eine Wohlthat.

Behandlung: Vollständige geistige und körperliche Ruhe, warme weiße oder rote Vollbäder für $^1/_2$ bis ganze St., nach den Bädern und fr. u. ab. Waschungen mit weißer oder grüner Einreibung heilen in der Regel das Leiden im Anfangs-Stadium, wenn außerdem 3 m. t. 1 Thl. S.[1] starke Verd. eingenommen wird. Dieselben Mittel wirken auch im vorgerückten Stadium der Paralysis agitans wohlthätig, eine Heilung ist aber ausgeschlossen. Das meiste leisteten mir in veralteten Fällen weiße subcutane Einspritzungen in den Nacken und in die Arme. Rote

Einspritzungen hatten keinen Erfolg. Der Kranke muß so kräftig wie möglich genährt und in gesunder Luft und in angenehmer Umgebung liebevoll gepflegt werden Frauen mögen leichte Haus-Arbeit verrichten doch nie bis zur Ermüdung, Stricken und Nähen aber unterlassen.

Leberleiden treten meist ganz unmerklich ein und machen sich oft erst bemerkbar, wenn sie einen ziemlich hohen Grad erreicht haben. Sie sind von mehr oder weniger empfindlichen Störungen des Allgemeinbefindens, besonders von Verdauungs-Störungen begleitet. Bekannt ist ihr Einfluß auf das Gemüth des Kranken, indem sie Reizbarkeit und melancholische Stimmung bewirken.

Funktions-Störungen der Leber erniedrigen die Eigenwärme des Körpers und der Patient wird sehr empfindlich gegen Temperaturwechsel. Kopfweh, Schwindel und Verzagtheit stellen sich ein. In Folge mangelhafter Quantität und Qualität der von der Leber ausgeschiedenen Galle werden Fette nicht mehr verdaut, der Patient magert ab und leidet an Hartleibigkeit und Blähungen.

1. **Die Funktions-Störungen der Leber** können primäre oder secundäre sein: Primär-Störungen der Funktionen entstehen durch Diätfehler, wenn der Patient zu reichliche, zu fette oder zu viel zuckerhaltige Nahrung genießt und zu viel Bier trinkt. Mangelhafte Bewegung in freier Luft ist gleichfalls sehr nachtheilig.

Secundär werden jene Störungen hervorgerufen durch Magen- und Darm-Erkrankungen, durch Malaria und durch Herz- und Lungen-Leiden.

Dadurch entstehen zwei verschiedene Gruppen von Leberleiden.

1. Die ganze Ernährung des Kranken ist unternormal, sein Gesichtsausdruck ist verdrießlich, er ist anämisch und seine Gesichtsfarbe geblich. Die Zunge ist schlaff und gefurcht. Der Appetit fehlt ganz namentlich früh morgens. Der Patient ist hartleibig und die Abgänge trocken und thonfarben. Der Geschmack besonders am Morgen ist bitter oder pappig mit üblem Mundgeruch. Kopfweh ist häufig anhaltend und heftig, zuweilen mit Anfällen von Uebelkeit. Der Urin ist sparsam, dunkelgefärbt und sondert

beim Stehen reichliches Sediment aus Uraten bestehend ab. Der Patient ist apathisch mit Perioden von Reizbarkeit und Mutlosigkeit. Dieser ganze Zustand wird als biliös bezeichnet.

2. Patienten, welche der zweiten Gruppe angehören, magern weder ab noch werden sie kraftlos. Die Magen- und Darm-Symptome sind gering, aber die Gehirnsymptome sind ausgeprägt und qualvoll. Im Gesicht wechselt Blässe mit Röte mit dem Gefühl klopfender Blutüberfüllung im Kopf. Der Kranke leidet an Gedächtnißschwäche und vermag nur mit Schwierigkeit seine Gedanken für längere Zeit auf einen bestimmten Gegenstand zu fixiren. Der Urin kann normal sein aber auch Sedimente von Uraten enthalten.

Die Prognose dieser Fälle hängt davon ab, ob der Kranke hinreichende Willenkraft besitzt, um sich heilen zu lassen.

Behandlung: Das diätetische Verhalten des Kranken muß vollständig umgestaltet werden. Er soll eine leichte nahrhafte Kost genießen, Milch, Buttermilch, fettloses Fleisch 2c. und fette sowie schwer verdauliche Speisen vermeiden, auch sparsam Mehlspeisen genießen. Alcoholische Getränke und Kaffee müssen ganz vermieden werden. Der Kranke muß sich täglich Bewegung in freier Luft machen bis zu mäßiger Ermüdung. Früh und abends soll er zuerst laue, später kalte Sitzbäder nehmen mit je 25 K. A.^{2} und F.^{2} und ebenso oft soll eine Auswaschung des Darms mit warmem Wasser erfolgen.

Innerlich soll er a. St. 1 Th. A.^{3} × C.^{1} × F.^{1} III einnehmen und 3 m. t. 5 K. S.^{1}; H. Np. 25 soll früh und ab. mit gelber Salbe eingerieben und bei Kopfweh weiße Kopfbäder gemacht werden.

Funktions-Störungen der Leber durch secundäre Ursachen erfordern natürlich sorgfältige Behandlung und womöglich Beseitigung derselben.

2. **Circulations-Störungen in der Leber** können active (Congestions-Hyperämie) oder passive (Stauungs-Hyperämie) Blutanhäufungen in der Leber bewirken.

Physiologisch findet eine Congestions-Hyperämie nach jeder starken Mahlzeit in der Leber statt. Außer dieser Zeit sind die Symptome der Congestions-Hyperämie der Leber nie charakteristisch, sie kann im Verlauf acuter Infektions-Krankheiten auftreten mit Vergrößerung der Leber und Empfindlichkeit gegen Druck und sie wurde früher für viel wichtiger gehalten als gegenwärtig. Behandlung wie bei Koprostase.

Viel wichtiger ist die Stauungs-Hyperämie der Leber, die sogenannte Muskatnuß-Leber. Der Durchschnitt einer solchen Leber zeigt das eigenthümliche marmorirte Aussehen einer halbirten Muskatnuß. Diese Stauungs-Hyperämie tritt immer ein, wenn der Abfluß des Blutes in der Leber durch Herz- oder Lungen-Krankheiten gehindert ist. Im Anfang der Erkrankung ist die Leber vergrößert, später wird sie immer kleiner an Umfang und dichter durch Schwund der eigentlichen Leberzellen.

Dann besteht oft leichte Gelbsucht, das Weiße im Auge erscheint gelblich und der Kranke leidet an Uebelkeit, Erbrechen, ja zuweilen an Blutbrechen.

Die Behandlung ist dieselbe wie die der Grund-Krankheit. Die Eingeweide müssen täglich durch Eingießungen ausgespült werden, ebenso wie bei activer Hyperämie.

3. Erkrankungen des Leber-Parenchym.

A. Die chronische interstitielle Leber-Entzündung.

Cirrhosis, hepatis. Wir unterscheiden zwei Formen derselben:

Die atrophische und die hypertrophische Cirrhose der Leber.

Die atrophische Cirrhose wird fast ausnahmslos durch den Mißbrauch starker alcoholischer Getränke, selten durch Uebermaß im Genuß von Bier und Wein erworben, sie kommt daher auch viel häufiger bei Männern als bei Frauen vor. Sie ist bei Negern überaus selten, obgleich dieselben den Alcohol sehr lieben.

Die Leber ist klein, hart und sehr dicht und wiegt oft nur 1—1 ½ Pfund.

Ich unterscheide 3 Gruppen vom Symptomen bei entwickelter atrophischer Cirrhose.

a. Abmagerung, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Blutbrechen uud Wassersucht.

b. Wiederholte Anfälle von Gelbsucht mit Trockenheit der Haut, die Augen sind wässrig und eingesunken.

c. Delirien setzen ein oder Stupor, kurz Vergiftungserscheinungen, entweder von Alcoholismus oder von Urämie herrührend (vergl. Nephritis.)

In der Regel verläuft die Krankheit fieberlos und ohne Schmerz oder Empfindlichkeit in der Lebergegend.

Die Krankheit dauert meist mehrere Jahre. Wenn der Kranke sich am Anfang der Erkrankung des Alcoholgenusses begiebt, so kann er genesen bis auf einen gewissen Grad und noch viele Jahre ohne große Beschwerden leben. Die Krankheit besteht in allmäliger fettiger Degeneration der ursprünglichen Leberzellen, an deren Stelle sich Bindegewebe bildet mit nachfolgender Schrumpfung, so daß der Umfang der Leber bedeutend verkleinert wird.

Behandlung: Patient darf keinerlei Alcoholica genießen. Eine leichte nahrhafte Kost, mit viel Milch und Buttermilch sollte Monate lang gereicht werden, kein Kaffee. Energische Auswaschungen des Darmrohres wie beim acuten Darmkatarrh, fr. und ab. und ebenso oft Einreibungen mit gelber Salbe in die Hypochondrien. Ein bis zwei warme Vollbäder mit je 50 K. A.², C.² und F.². Warme Sitzbäder 1—2 m. t. mit je 25 K. derselben Mittel. Innerlich gieb ½—1 st. 1 Theel. A.³ × C.¹ oder C.⁵ × F.¹ I bis verstärkte erste Verd. und 3 mal täglich 5 K. S.¹ oder Linf. Nach jedem Bade Einreibung des ganzen Körpers mit einer Lösung von je 20 K. A.² C.⁵ nebst 1 Theel. E. r. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Bei Wassersucht vermeide das Abzapfen. (Siehe Wassersucht).

Die hypertrophische Leber-Cirrhose. Die Symptome und das Wesen der Erkrankung sind wie bei atrophischer Cirrhose. Es wird aber mehr Bindegewebe neugebildet als Theile des ursprünglichen Leber-Parenchyms durch fettige Degeneration zu Grunde gehen, wodurch eine Vergrößerung der Leber entsteht. Meiner Ansicht nach ist in solchen Fällen inveterirte Syphilis vorhanden. Wassersucht fehlt ganz, wenigstens in den ersten Jahren dieser Erkrankung, welche 3—7 Jahre dauert. Um so ausgeprägter und hartnäckiger ist die Gelbsucht entwickelt. Blutungen kommen selten vor. Zu Zeiten tritt heftiges Fieber ein von 39 bis 40 °C. Dann erreicht die Gelbsucht einen sehr hohen Grad, Delirien und Krämpfe stellen sich ein und der Tod.

Die Behandlung ist dieselbe wie bei atrophischer Cirrhose. Doch muß den inneren Mitteln und den Bädern Venereo hinzugefügt werden. Die Resultate dieser Behandlung sind im Anfang der Erkrankung sehr günstig.

B. Absceß der Leber, eitrige Hepatitis. Am häufigsten wird sie im Verlauf der tropischen Dysenterie beobachtet, oder nach traumatischen Insulten der Leber. Leberabsceße haben die Neigung sich der Oberfläche der Leber zu nähern und dieselbe zu durchbrechen, meist in die Bauchhöhle.

Die Symptome sind Schüttelfröste im Anfang der Erkrankung, von unregelmäßigen Schwankungen der Temperatur und kalten Schweißen begleitet (Eiterfieber). Der Puls wird sehr beschleunigt und schwach und der Kranke verfällt in einen typhösen Zustand. Nur zuweilen erfolgt spontane Heilung durch Einkapselung des Absceßes mit Bindegewebe oder er bricht nach Außen durch.

Die Behandlung ist wie bei atrophischer Leber-Cirrhose.

C. Die Fettleber. Sie entsteht durch fettige Infiltration der Leber bei Personen, welche unmäßig fette und mehlhaltige Speisen und Alcoholica genießen. Die Krankheit kommt in allen Altersklassen vor, am häufigsten bei Frauen. Die Leber ist vergrößert, in schweren Fällen erreicht ihr unterer Rand den Nabel.

Symptome der Fettleber werden oft lange Zeit gar nicht bemerkt. Die Kranken empfinden keine Schmerzen sondern nur ein Gefühl von Schwere und Vollheit im rechten Hypochondrium und können nicht auf der linken Seite liegen. In der Regel magern die Kranken allmälig ab, auch stellen sich zuweilen Magenbeschwerden oder Blutbrechen ein, sowie Anfälle von Gelbsucht. Die Krankheit wird lange ertragen, endet aber meist mit dem Tode an Erschöpfung.

Behandlung: Im Anfang der Erkrankung ist Heilung möglich. Der Kranke muß allen alcoholischen Getränken entsagen, jedes Uebermaß von Speisen sowie fette, zucker- und mehlhaltige Nahrung vermeiden. Zartes mageres Fleisch, Gemüse und Milch sind dringend zu empfehlen, sowie reichliche Bewegung in freier Luft. Die Behandlung ist wie bei atrophischer Leber-Cirrhose.

D. Die Gelbsucht, Icterus.

Die mehr oder weniger plötzlich eintretende gelbliche Färbung der Haut sowie des Weißen im Auge, die sogenannte Gelbsucht, entsteht durch Umwandlung des Blutfarbstoffes in Gallenfarbstoff im Blut und kann sehr verschiedene Ursachen haben. Man unterscheidet:

1. Den hämatogenen Icterus oder Blut-Icterus.

Ohne daß irgendwelche Stauungsursachen in den Gallen-Ausführungsgängen bestehn, findet, wahrscheinlich in Folge des zerstörenden Einflusses, welchen die Bacterien auf die roten Blutkörperchen ausüben, z. B. im Verlaufe des Typhus, des Eiterfiebers und anderer schweren fieberhafter Erkrankungen, eine Umwandlung des Blutfarbstoffes im Gallenfarbstoff statt. In Folge desselben entsteht eine gelbliche Färbung der Haut des ganzen Körpers, welche hämatogener Icterus genannt wird. Wir finden denselben auch nach Einathmung größerer Mengen von Chloroform, nach dem Biß giftiger Schlangen, ja sogar zuweilen bei neugeborenen Kindern, besonders solchen welche mit hereditärer Syphilis belastet sind.

Beim Blut-Icterus sind die Stuhlgänge normal, oft dunkelbraun gefärbt. Gleichzeitig ist die Milz angeschwollen,

der Urin ist von dunkelgrüner Farbe und besteht meist hohes Fieber nebst schnellem Verfall der Kräfte, sowie nicht selten ein starker Gehalt von Eiweiß im Urin und Darmblutungen. Der Verlauf des hämatogenen Icterus ist immer ein chronischer.

2. **Der hepatogenen oder Stauungs-Icterus.** Wenn die Gallen-Ausführgänge durch Schleim (Katarrh), Gallensteine u. s. w. verstopft sind, so wird ein Theil der zurückgehaltenen Galle resorbirt. Zuerst erscheint die Sclera des Auges gelblich dann auch die Haut des ganzen Körpers und die Stuhlgänge hart und thonartig (wie Hundekoth). Der Kranke magert schnell ab und leidet an heftigem Hautjucken und melancholischer Gemütsstimmung. Der Stauungs-Icterus dauert in der Regel nur wenige Tage bis zwei Wochen. Bleibt die Gelbsucht Monate lang bestehen so wird die Prognose ungünstig.

Da bei Gallenstauungen auch die Gallensäuren ins Blut aufgenommen werden und jene in ausgezeichneter Weise die Fähigkeit besitzen die roten Blutkörperchen aufzulösen und in Gallenfarbstoff umzuwandeln so führt jeder Stauungs-Icterus auch einen hämatogenen herbei.

Behandlung des Blut-Icterus. Neugeborenen mit Gelbsucht gieb täglich ein warmes Bad mit je 10 K. A.^{2}, F.^{2} und Vener. und $^{1}/_{2}$—1 st. $^{1}/_{2}$ Th. A.^{3} × F.^{1} × Ven. Bei Blut-Icterus größerer Kinder und Erwachsener sind die vorangegangenen Krankheiten zu berücksichtigen, im Allgemeinen gieb $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Th. A.^{3} × C.^{10} III — I und 3 m. t. 5 K. F.^{1} mit 10—20 Tropfen E. w. Mache alcoholische Einreibungen fr. und ab. mit 30 K. A.^{2} und 1 Eß. E. w. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, nachdem die Hypochondrien mit gelber Salbe wohl eingerieben worden sind.

Behandlung des Stauungs-Icterus. Beginne die Behandlung mit einem Dampfbade mit 25 K. F.^{2} und gieb $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Thl. A.^{3} × S.^{5} oder C.^{1} × F.^{1} III—I, 3 m. t. 5 K. S.^{1} nebst 5—10 Tropfen E. w. In protrahirten Fällen gieb 1—2 Tropfen E. gr. anstatt E. w. Früh und ab. reibe die Hypochondrien mit gelber Salbe und sodann den ganzen Körper mit einer Lösung von je

20 K. A.[2] C.[5] F.[2] in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Außerdem wasche fr. und ab. das Darmrohr energisch aus wie für acuten Darmkatarrh vorgeschrieben ist.

Luftröhren-Leiden.

1. **Die acute katarrhalische Bronchitis**, oder der acute Katarrh der größeren Luftröhrenäste findet sich häufiger bei Kindern als bei Erwachsenen und ist gefährlich für bejahrte Personen. Die Krankheit entsteht durch Erkältung, besonders im Winter und im Frühling, wenn plötzliche Temperaturwechsel auftreten. Secundär begleitet sie verschiedene Infektions-Krankheiten sowie Herz- und Lungen-Leiden. Bronchitis kleiner Kinder und alter Leute ist immer gefährlich, weil sie die Neigung zeigt sich auf die kleinen Bronchien (Broncho-pneumonie) fortzusetzen. Kopfweh, Appetitlosigkeit, Fieber, Zerschlagenheits-Gefühl, heftiger Husten mit Brustschmerzen u. s. w., sind die Haupt-Symptome.

Gieb sofort ein Dampfbad mit 25 K. F.[2] und bringe Kinder aber auch Erwachsene die sich krank fühlen zu Bett. Nach dem Bade mache heiße Umschläge auf Brust und Kehlkopf, a. 10—30 m. mit einer Lösung von je 15 K. A.[2] P.[2] und C.[5] in 1/2 Pint Wasser. Gieb alle 15—30 m. 1 Thl. A.[1] S. Giapp. X F.[1] III, so heiß wie möglich, und gieb a. St 1—3 K. P.[1] (Kindern P.[3]) in einem Thl. heißem Wasser. Dreimal t. gieb 5 K. S.[1]. Zuweilen muß C.[1] statt S. Giapp. gegeben werden, und bei blutigem Auswurf gieb die Verdünnungen lauwarm.

2. **Die chronische katarrhalische Bronchitis** kann sich nach mehreren Anfällen der acuten Bronchitis entwickeln, besonders bei gichtischen Personen. Sehr häufig kommt sie als secundäres Leiden vor bei Lungen-Emphysem und andern chronischen Lungen- oder Herz-Leiden. Bejahrte Personen leiden oft den ganzen Winter über an dieser Krankheit. Der Husten ist in der Regel heftiger nachts als am Tage. Der Auswurf ist oft gering und zähe oder überaus reichlich. Das Fieber ist gering, höher in den Nachmittags-Stunden, aber die Kranken magern ab. Die Kranken ertragen dieses Leiden Jahre lang. Können sie im Winter ein südliches Klima aufsuchen, so erholen sie sich schnell.

Behandlung: Bei acuten Anfällen chronischer Bronchitis wende dieselben Mittel an wie für acute Bronchitis, doch gieb niedere Verdünnungen, die erste oder die verstärkte erste Verd., zuweilen bekommen trockene Körner besser, a. St. 2—3, abwechselnd. Mache 2—3 Dampfbäder wöchentlich mit je 10 K. A.² P.² und F.² und reibe nach dem Bade und fr. und ab. den ganzen Körper mit einer Lösung von je 10 K. A.² C.⁵ und P.², nebst 1 Thl. E. w. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol.

3. **Influenza, Grippe.** Die Grippe ist eine acute Infektions-Krankheit, welche meist in großen Epidemien auftritt und ganze Länder und Tausende von Menschen, namentlich in großen Städten überfällt. Fieber, Schmerzen Hinfälligkeit und Entzündung der Schleimhäute, besonders derjenigen der Bronchien, nebst heftigem Kopfweh sind Haupt-Symptome. Die Krankheit dauert 3 bis 7 Tage, zuweilen aber mehrere Wochen. Die Gepflogenheit der Allopathen die Krankheit gleich im Anfang mit großen Dosen Chinin zu behandeln bringt nicht selten schwere Gehirnsymptome, ja selbst Geistesstörungen hervor.

Behandlung: Da die Hauptgefahr bei Grippe darin besteht, daß sich leicht eine Broncho-Pneumonie hinzugesellt, sollte jeder Grippefall mit größter Sorgfalt behandelt werden.

Gieb sofort ein Dampfbad mit 25 K. F.² oder ein recht warmes Vollbad mit 50—100 K. F.². Das Hauptmittel gegen Grippe ist S. Giapp., in einigen Epidemien aber war es S.¹ Gieb ¼—½ st. 1 Thl. einer Lösung von je 20—50 K. S. Giapp. (oder S.¹), P.¹, und 2—5 K. A.¹ in 4 Unzen Wasser, recht heiß. Reibe den ganzen Körper nach dem Bade und fr. und ab. mit einer Lösung von 15 K. A.² P.² S.¹ (bei Diarrhöe gieb 5—20 K. S. Giapp.) nebst 10—20 Tropfen E. weiß). Bei heftigem Kopfweh mache wiederholt weiße Kopfbäder oder Umschläge mit E. weiß auf den Kopf. Bei heftiger Bronchitis vergl. d. Behandlung derselben.

In leichteren Fällen der Grippe helfen 1—10 K. S. Giapp. (oder S.¹) in 4 Unzen Wasser gelöst und recht

heiß a. 10—15 m. 1 Thl. voll eingenommen, und ein Dampfbad sehr wirksam.

4. **Asthma.** Asthma ist eine Erkrankung, welche durch Anfälle von Athemnot charakterisirt ist, beruhend auf krampfartiger Contraktion der Bronchien. Man hat verschiedene Varietäten desselben unterschieden doch ohne Ursache. Die Anfälle beginnen gewöhnlich nachts mit Athemnot. Der Kranke kann nicht liegen sondern sitzt oder steht, gewöhnlich am offenen Fenster, Hals- und Brustmuskeln arbeiten angestrengt, das Gesicht ist bläulich und verfallen, es werden häufig große Mengen wasserhellen Urins entleert, dabei besteht erst ein zäher Husten, dann werden gelatine-ähnliche Knötchen ausgeworfen. Die Krankheit befällt mit Vorliebe Männer. Die Anfälle verschwinden oft für längere Zeit. Ziehen sich aber Personen, welche zu Asthma neigen, eine Bronchitis zu oder erfahren sie eine plötzliche Gemüthsbewegung, so sind die Anfälle häufiger. In manchen Gegenden leidet der Kranke an häufigen Anfällen, in andern gar nicht. Asthma verhält sich in dieser Beziehung ganz ähnlich wie Heufieber. Todesfälle im Anfall kommen nie vor.

Die Behandlung soll die Anfälle abkürzen und ihrer Wiederkehr vorbeugen. Im Anfall gieb ein Dampfbad für den Oberkörper mit 25 K. F^2, sodann bedecke Brust und Rücken mit einem dünnen, mit E. rot angefeuchteten Umschlag und mache auf diesen heiße Umschläge mit einer Lösung von 25 K. S^5 und C^5 in 1 Pint Wasser und erneuere dieselben a. 10—15 M. Einige Male sah ich glänzende Erfolge von Einathmungen roter Elektr. sowie von subcutanen Einspritzungen von 10—20 Tropfen E. weiß. Bei starkem Herzklopfen bestreiche die Herzgegend wiederholt mit 2—3 Tropfen E. blau.

Das Asthma wird wesentlich erleichtert, wenn der Kranke von einer heißen Lösung von 10—20 K. P^3 in 1/2 Glase Wasser oft einen kleinen Schluck einnimmt.

Nicht selten treten bei Lungen-Emphysem heftige Asthma-Anfälle in Folge von Erkältung auf. Dann gieb a. 5 M. 1 Th. $C^2 \times P^3$ III recht heiß, mache ein Dampfbad und Umschläge wie oben für Asthma vorgeschrieben wurden.

Besteht Hartleibigkeit, so mache sofort energische Ausspülungen des Darms.

Zur Verhütung des Asthma rathe dem Kranken sich möglichst viel in gesunder staubfreier Luft aufzuhalten, vorhandene Koprostase energisch zu beseitigen und in der ersten Woche 3 m. t. 5 K. S[5] in der zweiten ebenso oft A[3] einzunehmen und dies abwechselnd mehrere Wochen fortzusetzen, außerdem aber jeden Morgen 2—3 K. P[1] und abends 2—3 K. Febr.[1] zu brauchen und fr. und ab. ein lauwarmes, später kaltes Sitzbad mit 25 K. Linsat.

Lungenleiden.

1. **Atelectasis** d. h. Luftleere der Lungen kommt meist angeboren vor. Vor der Geburt ist bekanntlich die ganze Lunge des Kindes luftleer, sie wird aber mit dem ersten Athemzuge des Neugeborenen mit Luft gefüllt, doch bleiben bei schwächlichen Kindern, zuweilen in Folge von Schleimanhäufung, Theile der Lunge atelectatisch. Derselbe Zustand kann aber auch später durch eingeathmete Fremdkörper oder durch solche, die bei hastigem Essen in die Luftröhre gelangten und sich dort festsetzten, herbeigeführt werden. In letzteren Fällen suche man durch ein Brechmittel Tartarus emeticus 1[e] Dec. Verrbg. a. 10 M. 1 Federmesserspitze, Erbrechen und Ausstoßung des Fremdkörpers zu erzielen.

Behandlung der angeborenen Atelectae der Lungen: Suche durch Besprengen mit kaltem Wasser das Kind zu kräftigem Schreien anzuregen oder gieb alle 5 M. 1/2 Thl. einer lauwarmen Lösung von 20 K. P[3] in 1 Eßl. Wasser, um Würgen oder Erbrechen herbeizuführen. (Vergl. Athem-Stockung, Asphyxie.)

2. **Entzündung der Lunge, Pneumonie** ist eine der häufigsten und gefährlichsten Erkrankungen. Sie tritt in verschiedenen Formen auf:

A. Die lobäre oder croupöse Pneumonie.

Diese Erkrankung ist eine acute Infections-Krankheit, hervorgebracht durch einen besonderen Mikroorganismus, welcher in 20 Prozent gesunder Menschen im Nasensekret

vorkommt. Um Pneumonie hervorzurufen bedarf es für den Bacillus besonderer günstiger Umstände. Erkältungen, besonders von Durchnässung, Ueberanstrengung u. s. w. sollen für Pneumonie disponiren. Kinder unter 5 Jahren erkranken in der Regel an Broncho-Pneumonie, solche zwischen 5 und 15 Jahren können an Broncho-Pneumonie erkranken oder an croupöser. Am häufigsten findet sich die letztere um das zwanzigste Lebensjahr und die Disposition für dieselbe nimmt von da an ab, bis sie im höheren Mannesalter wieder zunimmt. Die Krankheit findet sich häufiger bei Männern als bei Frauen, ergreift Alcoholiker und Schwächliche öfter als andere und kommt das ganze Jahr über vor, besonders vom Februar bis März. Greise erkranken in der Regel an Broncho-Pneumonie.

Die Krankheit befällt meist einen unteren Lungenlappen, seltener die ganze Lunge, die rechte erkrankt häufiger als die linke. Der Krankheits-Prozeß zeigt 3 Stadien. Nachdem ein oder wenige Tage lang ein allgemeines Krankheitsgefühl vorangegangen ist, beginnt das erste Stadium der Krankheit, dasjenige der Congestion oder der Anschoppung in der Regel mit einem oder wiederholten Schüttelfrösten. Vom ersten Schüttelfrost an rechnet man die Dauer der Krankheit. Bei Kindern ersetzen Krämpfe oder Erbrechen den Schüttelfrost, der auch bei Greisen fehlt. Die ganze erkrankte Partie der Lunge ist mit Blut überfüllt und so auch die feinen Capillaren der Alveolen, sie wölben sich in die kleine Höhle derselben hinein und verkleinern dieselbe wesentlich durch Ausscheidung von Fibrin, Eiterzellen und Blutkörperchen. Die vorhandene Luft wird hin und her bewegt, weil sie durch das Exudat am Entweichen gehindert wird, und so entsteht das bekannte Knisterrasseln bei der Athmung, ein Geräusch wie das Knistern zwischen den Fingern geriebener Haare. Man hört dasselbe im ersten Stadium der croupösen Pneumonie meist sehr deutlich am Ende jeder Einathmung, wenn man das Ohr auf die erkrankte Stelle der Lunge dicht unter dem rechten Schulterblatt fest auflegt. Nach neueren Beobachtern ist dieses Geräusch nichts Charakteristisches für croupöse Pneumonie sondern entsteht nur, wenn gleichzeitig die Pleura (das Lungen-Rippenfell) entzündet ist. Gewiß ist, daß dieses Geräusch zuweilen im

Anschoppungs-Stadium ganz fehlt. Die Temperatur steigt gleich im Anfang rapide und erreicht nach 24—36 Stunden gewöhnlich ihren Höhepunkt, welcher 40° C. nicht übersteigen soll. Der Puls ist voll und soll 100 Pulsschläge in der Minute nicht übersteigen. Bei Kindern ist ein beschleunigter Puls nicht von so übler Bedeutung wie bei Erwachsenen, sie genesen oft noch bei 150—200 Pulsschlägen in der Minute. Die Athmung ist schnell und beschwerlich und sollte 40 Athemzüge in der Minute nicht übersteigen. Schmerz, meist in der Gegend der rechten Brustwarze, wird in der Regel beobachtet, weil in den meisten Fällen die Pleura entzündet ist. (Siehe Pleuritis.) Husten tritt frühzeitig auf, er ist selten heftig aber der Auswurf ist rostfarben, selten blutig, fehlt aber bei croupöser Pneumonie der Greise.

Nachdem dieses Stadium der Anschoppung einige Stunden, seltener einige Tage gedauert hat folgt:

Das Stadium der Consolidation oder der Verdichtung des Lungengewebes, welches wieder zwei Phasen aufweist. Die rote und die graue Hepatisation der Lunge.

Die rote Hepatisation d. h. die rote Verdichtung der erkrankten Lungenpartie in dichtes, dem der Leber ähnliches Gewebe. Der Durchschnitt einer solchen Lunge erscheint rot und körnig, durch das Vordrängen des entzündlichen Exudates aus den Alveolen, dasselbe Exudat füllt auch die kleinen Bronchien und infiltrirt auch das interstitielle Bindegewebe der Lunge.

Nach Stunden oder höchstens zwei Tagen, bei normalem Verlauf, geht die rote in die graue Hepatisation über. Die Farbe des Lungen-Durchschnitts geht nun von rot in grau über, erst erscheinen nur einige graue Punkte, so daß die Durchschnittsfläche ein marmorirtes Aussehen erhält. Das Lungengewebe bleibt fest und dicht, aber das Exudat wird allmälig farblos und fängt an sich zu erweichen. Und damit beginnt das dritte Stadium der croupösen Lungenentzündung: Die Lösung des Exudats, die sogenannte Resolution.

Im Stadium der Consolidation hört man beim Auflegen des Ohrs auf die erkrankte Stelle ein pfeifendes

Athmungsgeräusch, das sogenannte Bronchial-Athmen, welches in den größeren Bronchien entsteht. Der Kranke ist während dieses ganzen Stadiums überaus schwach, wie betäubt, oft ohne Besinnung.

Im dritten Stadium, dem der Resolution schreitet die Lösung des Exudats mächtig voran, man hört nunmehr feuchte Rasselgeräusche auf der erkrankten Lunge. Das Fieber fällt rapide, ebenso die Pulsfrequenz, reichlicher warmer Schweiß, erquickender Schlaf, ruhiges Athmen und oft sehr reichlicher Auswurf eines schleimig eitrigen Sputums stellen sich ein und das Sensorium wird frei.

Schwächliche Patienten sind gerade in diesem letzten Stadium der Pneumonie in größter Gefahr bei dem rapiden Fieberabfall an Herzlähmung zu sterben.

Die Resolution kann vom zweiten Tage an jeder Zeit eintreten, am häufigsten in folgender Reihenfolge: Am siebenten, fünften, neunten, aber auch noch am achtzehnten Tage. Der Fieber-Abfall erfolgt durch Krisis innerhalb 6 bis 48 Stunden, durch Lysis (allmälige Besserung) in 3 bis 4 Tagen. Heilung durch Krisis (plötzliche Besserung) ist der croupösen Lungen-Entzündung ganz eigentümlich und zwar an bestimmten, den sogenannten kritischen Tagen.

Tritt der Tod ein, meist nur bei Alkoholikern oder sehr schwächlichen oder bejahrten Personen, oder bei solchen die an Morbus Brightii leiden, so steigt die Athemnot und die Benommenheit. Der Puls wird fadenförmig, aussetzend, das Gesicht bläulich und der Tod erfolgt an Erschöpfung oder an Herzlähmung.

Behandlung: Die croupöse Lungen-Entzündung kommt bei kräftigen, sonst gesunden Personen zur Heilung ohne jede ärztliche Hilfe, besonders dann wenn die Kranken sich gleich am Anfang zu Bett legen und gute Pflege erhalten. Dennoch können wir mit unsern Mitteln dem Kranken viel nützen. Wir vermögen im Anfang der Erkrankung, solange noch nicht das Stadium der Consolidation eingetreten ist, ihr Fortschreiten aufzuhalten, so daß es gar nicht zu gefährlichen Symptomen kommt. Ist aber Consolidation eingetreten, so vermögen wir freilich nicht dieselbe plötzlich zur Resolution zu bringen, aber doch den ganzen Verlauf der Erkrankung ganz wesentlich günstig zu beeinflußen.

Im Anfang der Erkrankung gieb ein Dampfbad mit je 25 K. A.² und F.² oder ein warmes Vollbad mit je 50 K. derselben Mittel und bringe den Kranken zu Bett. Wiederhole diese Bäder, so oft die Temperatur 39½° C. übersteigt. Im Bade mache kalte Umschläge auf den Kopf mit 1 Thl. E. w. in ½ Pint Wasser. Nach dem Bade mache kalte oder warme Umschläge auf die erkrankte Lunge mit einer Lösung von je 20 K. A.², P.² und F.² in ½ Pint Wasser und erneuere sie alle 20—30 M.

Innerlich gieb Kindern und nervösen Kranken alle ¼—½ St. 1 Th. A.¹ × F.¹ × Dom-Fin III und a. St. 1 K. P.¹. Kräftigen Personen gieb dieselben Mittel in II — I und in Fällen, welche sich in die Länge ziehen, in verstärkter erster Verd. Immer gieb 3m. t. 5 K. S.¹ und bei Hartleibigkeit fr. u. ab. 1 Klystier mit warmem Wasser. Alcoholiker müssen von Anfang an a. 2 St. 1 Theel. Korn-Branntwein oder Cognac als Zwischenmittel erhalten mit 5—10 Tropfen E. weiß. Bei Schlaflosigkeit reibe den Kopf und die Fußsohlen wiederholt und für einige Minuten mit E. w. In der Reconvalescenz gieb 3 m. t. 1 Th. S.¹, starke Verdünnung.

Eine besondere Form der croupösen Pneumonie ist die sycotische, welche ohne Venereo immer tödtlich verlauft. Sie findet sich nur bei sycotischen Personen und ist leicht erkennbar an dem reichlichen grünlichen Auswurf, schnellem Verfall aller Kräfte bei gewöhnlich unbedeutendem Fieber und einer unbeschreiblichen Angst und Athemnot. Solche Kranke vertragen trockne Körner und alcoholische Einreibungen meist besser als Verdünnungen oder Bäder.

Gieb a. St. oder a. 2 St. 1—5 K. A.¹ × F.¹ × Vener. × Dom-Fin immer in einigen Tropfen E. weiß oder E. rot. Reibe den ganzen Körper 3 m. t. mit einer Lösung von je 10 K. A.² × F.² × Venereo in 1 Unze Wasser mit 3 Unzen Alcohol. Bestreiche die Herzgegend 3 m. t. mit einigen Tropfen E. blau.

B. Die Broncho-Pneumonie kommt bei Erwachsenen und Kindern vor. Sie wurde früher katarrhalische Pneumonie und bei Kindern capilläre Bronchitis genannt.

Die Krankheit besteht aus Bronchitis mit gleichzeitiger Pneumonie und befällt beide Lungen mit gleicher Intensität. Die Wände der kleinsten Bronchien zeigen besondere Veränderungen, während die Schleimhaut der größeren einfach katarrhalisch entzündet ist. Die Wand der kleinsten Bronchien ist verdickt durch Infiltration mit neugebildeten Zellen. Um dieselben bilden sich knötchenartige Verdichtungen des Lungengewebes von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu einer Erbse. Sie sind oft so klein, daß sie schwer in der Leiche erkennbar sind, so daß man nur einen Katarrh der feinsten Bronchien vor sich zu haben glaubte, darum gab man der Krankheit den Namen capilläre Bronchitis. Diese Knötchen sind aber immer vorhanden und in manchen Fällen werden sie größer, und man findet das ganze Lungengewebe mit ihnen angefüllt. Immer findet man die Alveolen gefüllt mit Fibrin, Eiter- und roten Blut-Körperchen.

Symptome: Kleine Kinder zeigen von Anfang an ein Daniederliegen aller Kräfte und athmen sehr schnell, 50—80 mal in der Minute und die Nasenflügel bewegen sich beim Athemholen. Oft denkt man anfangs eine einfache Bronchitis vor sich zu haben, wenn aber die Temperatur anhaltend 39 °C. und darüber bleibt, ist sicher Broncho-Pneumonie vorhanden. Der Puls erreicht zuweilen 150—180 Schläge in der Minute. Kleine Kinder sterben in der Regel in wenigen Tagen. Bei solchen beginnt die Krankheit oft plötzlich mit Erbrechen oder Krämpfen. Immer besteht Husten, der oft qualvoll ist. Ist die Krankheit voll entwickelt so besteht remittirendes Fieber, mit bedeutendem Abfall und nachfolgender Steigerung. Die Krankheit hat keinen typischen Verlauf oder Krisis wie croupöse Pneumonie. Das Sputum ist nie rostfarben, kleine Kinder verschlucken es bekanntlich, bei älteren ist es zuweilen blutstreifig. Das Kind stöhnt beständig, sein Gesicht ist gerötet, die Haut trocken. Die Krankheit dauert im besten Fall 2—3 Wochen, nicht selten tritt erst nach 6—8 Wochen, wenn überhaupt, Besserung ein. Zuweilen geht sie in chronische interstitielle Pneumonie über. Tritt allmälig Genesung ein, so erholen sich die Kinder nur langsam. Die Krankheit wird oft nach Masern oder Keuchhusten beobachtet. Kleine Kinder erliegen der Krankheit in der Regel.

Bei Erwachsenen sind die Symptome wesentlich verschieden von denen, welche bei Kindern auftreten, variiren aber sehr. Zuweilen beginnt die Krankheit unter dem Bilde einer einfachen Bronchitis. Statt Besserung besteht aber der Husten fort und der Kranke fühlt sich sehr elend. Bei richtiger Behandlung tritt aber meist völlige Herstellung ein. Oder die Krankheit beginnt mit Schüttelfrost, Schmerzen in Brust und Rücken, Schwäche, schwachem und schnellem Puls, Schlaflosigkeit, schnellem Athmen, Husten mit blutgestreiftem Auswurf u. s. w. Dann dauert die Krankheit 1—2 Wochen und kann tödtlich enden. Greise erkranken leicht an Broncho-Pneumonie und erliegen ihr gewöhnlich.

Behandlung: Viel kann geschehen, um die Krankheit zu verhüten, und jede Bronchitis bei Kindern und alten Leuten sollte sorgfältig behandelt werden. Da die Patienten meist Kinder sind besteht hier nicht die große Gefahr der Herzlähmung, welche oft genug bei croupöser Pneumonie droht. Am Anfang der Erkrankung mache energische Auswaschungen des Darms, gieb ein Dampfbad mit je 10—15 K. A.^{2} und F.^{2}, bringe das Kind zu Bett und sorge, daß die Temperatur des Krankenzimmers 20—30 °C. beträgt und durch einen Kessel mit kochendem Wasser feucht erhalten wird. So oft die Temperatur stark ansteigt mache ein laues Bad mit je 20 K. A.^{2} P.^{2} und F.^{2} und lege kalte oder heiße Umschläge auf Brust und Rücken mit einer Lösung von je 10 K. A.^{2} P.^{2} und F.^{2} in $^{1}/_{2}$ Pint. Wasser, dem man 1—2 Theel. E. w. zugesetzt hat.

Innerlich gieb $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Thl. A.^{1} $\times$ P.^{1} $\times$ F.^{1} III und in jede Nahrung 1—3 K. S.^{1}.

Dieselbe Behandlung ist auch für Erwachsene und Greise geeignet, doch müssen die Arzneien in niederer Verdünnung der 1ten bis zur verstärkten ersten Verdünnung gegeben werden.

C. Die hämorhagische Form der Broncho-Pneumonie, (vergleiche Bluthusten).

Die hämorhagische Form der Broncho-Pneumonie ist eine Folge der Malaria und kommt in Malaria-Gegenden häufig vor. In Folge andauernder Reizung der vasomo-

torischen Nerven durch das Malariagift bildet sich nach und nach eine Hyperämie der Lungen aus. Allmälig klagen die Kranken über Athemnot, Herzklopfen und beschleunigten Puls, bei der geringsten körperlichen Anstrengung. Sie magern zusehends ab, werden leicht heiser, leiden immer öfter an Bronchial-Katarrh mit spärlichem schleimigem Auswurf. Immer häufiger treten plötzlich Blutwallungen auf, die erst schnell verschwinden aber regelmäßig wiederkehren, bis dann plötzlich ein Anfall von meist geringem Bluthusten auftritt, weil die Wände der Capillargefäße in den Bronchien dem mächtigen Druck nicht mehr zu widerstehn vermögen. (Siehe Hämoptysis).

Bei Todesfällen in diesem Stadium findet man weder Tuberkel noch käsige Massen in den Bronchien. Wohl aber kommt es, wenn die Krankheit wie gewöhnlich weder richtig erkannt noch richtig behandelt wird, zu Blutungen in die Substanz der Lungen, dem sogenannten „hämorrhagischen Infarct", in Folge des Berstens eines größeren Blutgefäßes, in der Lunge oder in Folge von Embolie oder Thrombose eines Zweiges der Lungen-Arterie (Siehe Rindfleisch. Pathologische Gewebelehre § 481). Unter Embolie versteht man Verstopfung eines Blutgefäßes durch ein von auswärts, meist vom Herzen her, eingeschwemmtes Blutgerinnsel (Embolus), unter Thrombose die Verstopfung des Blutgefäßes durch einen an Ort und Stelle entstandenen Blutpfropf (Thrombus). Die Folgen sind immer dieselben. Das Blut unterhalb der verstopften Stelle kommt zum Stillstand (Stasis), und der Blutdruck verursacht oberhalb der verstopften Stelle Congestion. Die Folge ist, daß die Wände des Gefäßes vor der verstopften Stelle bersten und das Blut in das umgebende Lungengewebe ausströmen lassen. So entsteht ein roter Blutklumpen von der Größe einer Haselnuß bis zu derjenigen einer Apfelsine, oft umgeben von einer Schicht entzündeten Lungen-Gewebes. Ist der Infarct klein so wird das Blut meist resorbirt, kann sich aber auch in eine mißfarbene gangränöse Masse umwandeln (siehe Lungenbrand). Gelangt ein Theil des ergoßenen Blutes in einen Bronchus so wird es ausgeworfen, kommt es aber zum Bersten eines größeren Gefäßes in der Lunge so entsteht ein bedeutender Bluterguß mit Zertrümmerung des Lungengewebes. Der Kranke erstickt entweder oder,

wenn ein Bronchus mit dem Bluterguß communicirt, so findet eine starke Blutausleerung durch Mund und Nase statt. Dies ist die sogenannte Lungen-Apoplexie, welche fast immer schnell tödtet. In einigen Fällen von hämorrhagischem Infarct konnte ich deutlich am untern hinteren Rand der rechten Lunge eine schmale Dämpfung durch Percussion nachweisen, welche am folgenden Tage verschwunden war, nunmehr aber am unteren hinteren Rand der Lunge auftrat, und so wechselte dieser Befund mehrere Tage. Es ist mir nicht bekannt, daß ähnliche Beobachtungen jemals früher veröffentlicht worden sind. Aehnliche Beobachtungen habe ich in den letzten Jahren mit Pleuritis im Verlauf der hämorrhagischen Form der Broncho-Pneumonie gemacht. An dem einen Tage fand ich pleuritisches Reibegeräusch auf der rechten Seite, am nächsten Tage war es rechtsseitig verschwunden aber deutlich auf der linken Seite wahrzunehmen. Da diese Erkrankung auf Malaria beruht, hat ein solcher Wechsel lokaler Affectionen nichts wunderbares, ist vielmehr höchst charakteristisch für deren Ursprung.

Behandlung: Wenn es möglich ist den Kranken gleich im Anfang in eine bergige, von Malariakeimen freie Gegend zu schaffen oder ihn aus feuchten modrigen Kellerwohnungen in sonnige, hochgelegene und gesunde Räume zu versetzen, so verschwinden alle Beschwerden in der Regel von selbst. Immerhin wird man gut thun ihm jeden Morgen 1—3 K. A.^{3} oder A.^{2}, jeden Abend 1—5 K. F.^{1} u. zw. t. 5 K. S.^{1} zu geben. Reibe den ganzen Körper fr. u. ab. mit 1 Lösung von je 10 K. A.^{2}, C.^{5} und F.^{2} in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, unter Zusatz eines Theelöffels E. rot oder weiß. Bei Husten gieb 1—2 st. 2—3 K. P.^{1} oder F.^{2}. Bei Bluthusten vergleiche Hämoptysis. Bäder sind nicht anzurathen. Muß der Kranke in der Malariagegend wohnen bleiben, so ist wenig Hoffnung für seine Herstellung, wenn auch unsere Mittel sein Leben zu verlängern und seine Beschwerden zu mildern vermögen.

D. Die interstitielle Pneumonie. Sie besteht in einer Entzündung des bindegewebigen Maschennetzes der Lunge mit Neubildung von Bindegewebe, welches allmälig das normale Lungengewebe verdrängt. Die interstitielle

Pneumonie folgt nicht selten chronischer Bronchitis, der Broncho-Pneumonie oder der croupösen Lungenentzündung. Besonders häufig tritt sie ein nach lange fortgesetzter Einathmung solider Staubtheilchen, wie Kohlenstaub, Wollstaub oder Steinstaub.

Dann verlieren die Wände der Bronchien allmälig ihre Elasticität, erweitern sich, und es kommt zur Bildung unregelmäßiger Hohlräume in den Luftröhren, der sogenannten bronchectatischen Cavernen. Auch die Pleura erfährt gleichzeitig eine Verdickung durch neugebildetes Bindegewebe.

Die Symptome dieser Erkrankung treten ganz allmälig auf. Sie beginnt mit einer chronischen Bronchitis. Der Auswurf ist schleimig-eitrig und zuweilen übelriechend oder blutig gefärbt. Sowie sich Hohlräume (Cavernen) in den erweiterten Bronchien gebildet haben, ist der Auswurf, besonders bei gewissen Bewegungen oder Lageveränderungen des Kranken, sehr reichlich. Fieber fehlt ganz oder tritt, wenn die Krankheit sich dem letalen Ende nähert, als hektisches Fieber mit Nachtschweißen auf. Brustschmerzen sind fast immer vorhanden. Die Krankheit dauert Jahre, unter abwechselnd geringer Besserung und Verschlimmerung, endet aber in der Regel mit dem Tode. Gesellt sich Tuberkulose hinzu, so wird dadurch der tödtliche Ausgang sehr beschleunigt.

Behandlung: Kann der Kranke ein mildes Klima aufsuchen, wo seine Bronchitis weder durch Erkältungen noch durch unreine Luft fortwährende Steigerung erfährt, so kann er lange leben und sich erträglich wohl befinden. Wo dies nicht möglich ist muß die Behandlung der chronischen Bronchitis eintreten und der Kranke gut genährt werden.

E. Die chronische käsige Broncho-Pneumonie, Lungen-Schwindsucht oder Phthisis pulmonum. Kommt die lobäre oder croupöse Lungen-Entzündung oder die Broncho-Pneumonie zu keiner vollständigen Lösung und Verflüßigung des Exudats, so entsteht häufig das Krankheitsbild der chronischen käsigen Pneumonie. Schlechte Ernährung, der Mangel an guter frischer Luft, auch wohl ein kalter Trunk bei erhitztem Körper können bei schwächlichen, zu Bronchitis geneigten Personen Phthisis herbei-

führen durch Infiltrate, die sich in den kleinen Bronchien bilden und nicht zur Lösung gelangen, doch fehlen hier stets die kleinen Knötchen, welche für die akute Bronchopneumonie charakteristisch sind. Diese Infiltrate, sie mögen nun nach verschleppter oder vernachläßigter Bronchitis oder durch Pneumonie entstanden sein, dicken sich ein und verwandeln sich in eine käsige Masse. Unter günstigen Umständen werden dieselben durch reichliche Neubildung von Bindegewebe eingekapselt und ihr Inhalt in eine harte kreideähnliche Masse umgewandelt. So können sie das ganze Leben hindurch bestehen bleiben ohne nachtheilige Folgen und somit eine Spontanheilung eintreten. Sind diese Infiltrate aber umfangreich, so führt die oben erwähnte Bindegewebswucherung durch nachträgliche Schrumpfung desselben zur Umwandlung größerer Partien des benachbarten Lungengewebes in eine derbe schwielige Masse, welche für die Athmung nicht mehr brauchbar ist. Da das geschrumpfte Bindegewebe weniger Raum einnimmt als das normale Lungengewebe, so verkleinert sich der Umfang der erkrankten Lunge, die Zwischenrippenräume am Brustkorbe sinken über der erkrankten Stelle ein, und da die Rippen kein tieferes Einsinken gestatten, werden die nachgiebigen Theile der Lunge, d. h. die Bronchien, zu länglichen oder runden Hohlräumen erweitert, wie wir dies bei der interstitiellen Pneumonie beobachtet haben. Diese Cavernen werden bei chronischer Broncho-Pneumonie am häufigsten und ausgebildetsten angetroffen und ihre Wandungen befinden sich fortwährend im Zustande katarrhalischer Entzündung. Bei dem großen Reichthum der Lunge an Blutgefäßen werden die längs der Wandungen der Cavernen verlaufenden Capillaren häufig durch den katarrhalischen Krankheitsprozeß zerstört oder durchbrochen, und so entstehen kleinere und größere Blutungen (Hämoptysis), welche aber in ihrem Ursprung durchaus verschieden sind von denjenigen, welche wir bei der hämorrhagischen Form der Broncho-Pneumonie kennen gelernt haben. Auch die Pleura verdickt und entzündet sich während des Verlaufs der Phthisis. Es entsteht chronische Pleuritis und Verwachsungen zwischen dem Blatt der Pleura, welcher die Lungen einhüllt, mit demjenigen, welches den Brustkorb auskleidet.

Die oben erwähnten käsigen Infiltrate werden aber

nur selten abgekapselt sondern schmelzen und zerfließen zu einer eiterartigen Masse und geben gleichfalls Veranlassung zur Cavernenbildung. Erreichen diese mit Eiter gefüllten Hohlräume einen Bronchus, so wird ihr Inhalt durch Husten entleert, da der Eiter sich aber immer wieder ersetzt, so bleibt der eitrige Auswurf bestehen. So kann nach und nach erst eine, später auch die andere Lunge in Eiter haltende größere und kleinere Hohlräume umgewandelt werden. Bei der Section findet man keine Spur von Tuberkelbacillen aber ausgedehnte zahlreiche Cavernen von verschiedener Form mit käsigem oder eitrigem Inhalt und oft nur noch Inseln von normalem Lungenwebe, so daß es oft unbegreiflich erscheint, wie der Kranke so lange mit fast ganz zerstörten Lungen hat leben können. Der Prozeß kann, nachdem er die eine Lunge beinahe zerstört hat zum Stillstand kommen und der Kranke kann vollständig genesen. Leider ist dieser günstigste Fall Ausnahme, der Krankheits-Prozeß schreitet in der Regel auf die andere Lunge fort und führt zu tödtlichem Ausgang. In besonderer Weise prädisponirt die pasteuse Form der Scrophulose für Phthisis, während die floride Form sehr häufig Tuberkulose im Gefolge hat. Die Phthisis erscheint immer in der lymphatischen Constitution und in der gemischten, wo der lymphatische Factor vorherrscht, in selteneren Fällen aber auch da wo der angioitische Factor prävalirte. Die größte Gefahr für den angioitischen Phthisiker wie für alle Lungen-Erkrankungen, die in dieser Constitution auftreten ist, daß sich Tuberkulose hinzugesellen kann, womit jede Hoffnung auf Herstellung verschwindet und der tödtliche Ausgang wesentlich beschleunigt wird. In Folge der ungeheuern Verbreitung der Syphilis, namentlich in großen Städten, ist die Phthisis (ohne Tuberkel-Bacillen), wenigstens in großen Städten, zur seltenen Ausnahme geworden. Auf dem Lande war und ist sie noch die Regel. Ich selbst habe in einer langjährigen Landpraxis sehr zahlreiche Fälle von ächter Phthisis behandelt, zahlreiche Sectionen gemacht und habe ich nur in den seltensten Fällen zahlreiche Tuberkel-Bacillen gefunden bei angioitischen Kranken, welche in den letzten Wochen ihres Lebens eine Infection mit Tuberkulose erfahren hatten, die ihrem Leben ein schnelles Ende bereitete.

Symptome: Die Krankheit hat immer einen chroni-

schen Verlauf mit Husten und Auswurf eines schleimig-eitrigen, später zuweilen blutfarbigen Sputums. Immer besteht Kurzathmigkeit bei Bewegung, in der Ruhe tritt dieselbe nie in lästiger Weise auf. Haben sich Cavernen gebildet, so werden graue münzenförmige Sputa ausgeworfen, die von einem helleren Rande umgeben sind. In einem Glase Wasser aufgefangen, sieht man dieselben als unregelmäßig geballte, undurchsichtige Klumpen langsam zu Boden sinken, während der aus den einfach katarrhalisch erkrankten Bronchien stammende Auswurf zahlreiche Luftblasen enthält und daher in einem Glase Wasser obenauf schwimmt. Fieber begleitet regelmäßig die Phthisis, doch ist es selten hochgradig, immer zeigt dasselbe einen bestimmten Charakter, weßhalb man ihm den Namen hektisches Fieber gegeben hat. Die Abend-Temperatur ist in der Regel einen Grad höher als die Morgentemperatur, gegen Morgen ist dieses Fieber von heftigem Schweiß begleitet. Dabei besteht umschriebene Wangenröte, Mattigkeit und Abmagerung. Sehr merkwürdig ist das Verhalten der Phthisiker mit ausgesprochen lymphatischer Constitution zu den Tuberkelbacillen. Kommen diese mit Tuberkel-Bacillen in Berührung, so bemerkt man in deren Sputum nicht selten größere Mengen dieser Bacillen doch ohne gleichzeitige Steigerung des Fiebers oder des Krankheitsprozesses. Dieselben gedeihen nicht innerhalb der lymphatischen Constitution. Vergleiche dagegen tuberkulöse Lungen-Erkrankungen.

Behandlung. Die ächte Phthisis ist namentlich im Anfangsstadium entschieden heilbar, dennoch muß es unsre Hauptaufgabe bleiben dieselbe zu verhüten (vergleiche Scrophulose, die pasteuse Form).

Suche vor Allem den Kranken mit ausgebildeter Phthisis in gesunde Luft und gute Ernährungsverhältnisse zu versetzen. Auf dem Lande soll er sich womöglich Tag und Nacht im Kuhstall aufhalten. Wo diese Vorbedingungen unerfüllbar sind ist wenig Hoffnung auf Genesung.

Im ersten Stadium der Phthise gieb $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ st. 1 Th. A.^{1} $\times$ S.^{5} $\times$ F.^{1} III oder Liter-Verdünnung, 1—2 st. 1—3 K. P.^{1} und 3mal täglich 5 K. S.^{1}. Bei Hartleibigkeit mache lauwarme Ausspülungen des Darms fr. u. ab., und bei Diarrhöe gieb nach jeder Ausleerung 10—20 K.

S. Siapp. Bäder sind nicht zu empfehlen. Reibe den ganzen Körper fr. u. ab. mit einer Lösung von je 10 K. A.², C.⁵ und P.² in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol und ebenso oft die Hypochondrien mit gelber Salbe ein. Bei Bluthusten siehe Hämoptysis. Gieb dem Kranken soviel wie möglich frische Kuhmilch, wie sie von der Kuh kommt, und reichlich fettes Fleisch, wenn ihm dasselbe bekommt und rohe frische Eier oder gieb dieselben weich gekocht, u. s. w. Dieselbe Behandlung muß auch in weit fortgeschrittenen Krankheitsfällen versucht werden, doch sind allmälig stärkere Verdünnungen, die erste oder die verstärkte erste Verd., zu geben. Bewahre den Kranken vor Erkältungen, besonders vor heißer trockner Stubenluft und vor Berührung mit der Tuberkulose.

F. Die mit Tuberkulose complicirten Lungen-Erkrankungen.

Zu jeder Bronchitis oder Lungen-Entzündung kann sich Tuberkulose hinzugesellen. Der Kranke gehört immer der gemischten Constitution an. Kommt er nun in Berührung mit Tuberkel-Bacillen, während der angioitische Factor grade für längere Zeit die Oberhand gewonnen hat, so colonisiren sich diese Bacillen sofort in den erkrankten Theilen der Athmungsorgane und die bisherige Erkrankung derselben nimmt den Charakter einer tuberkulösen an.

Die ungeheure Verbreitung der Syphilis hat eine außerordentliche Verbreitung der angioitischen und derjenigen gemischten Constitution bewirkt, in welcher der angioitische Factor vorwiegt und damit eine ungeheuere Verbreitung der Tuberkulose. Letztere ist eine akute Infections-Krankheit (Siehe Fieber 3), sie hat aber in den letzten Jahrzehnten eine solche Verbreitung erfahren, daß man in den großen Städten gegenwärtig fast keine chronische Lungen-Erkrankung mehr findet, welche nicht mit ihr complicirt wäre. Ich rede hier nicht von denjenigen Formen tuberkulöser Lungen-Erkrankung, welche nur eine Theilerscheinung allgemeiner Miliar-Tuberkulose sind, sondern von solchen, in welchen Tuberkel ausschließlich in der Lunge und in keinem andern Körpertheil angetroffen werden.

Die Tuberkelbacillen gelangen ziemlich ausnahmslos in die Lungen durch die eingeathmete Luft, in welcher die-

selben, in großen Städten, namentlich in Hospitälern, Gefängnissen, Armenwohnungen u. s. w., in ungeheurer Menge enthalten sind. Zum Trost des Lesers bemerke ich, daß wir alle, in gesunden und kranken Tagen, gewiß schon Tausende von Tuberkelbacillen ohne Schaden eingeathmet haben. Damit sie sich in unsern Lungen colonisiren und dieselben tuberkulös machen gehört also jedenfalls noch eine besondere Disposition, d. h. eine ausgesprochen angioitische Constitution und eine hochgradige Schwäche oder Erkrankung der Lungen. Je nachdem diese Bedingungen vorhanden sind gestalten sich die Symptome der tuberkulösen Lungen-Erkrankung. Dieselben variiren derartig, daß es ganz unmöglich ist dieselben erschöpfend zu beschreiben. Wir können nur einige wichtige Momente hier hervorheben. Sind Tuberkelbacillen eingeathmet worden und haben sie Boden für ihre Entwicklung gefunden, so geschieht das immer in den Lungenspitzen, von wo aus sie sich schneller oder langsamer auf beide Lungen ausbreiten.

Die ersten Symptome sind Fieber, welches nachmittags am höchsten ist, gefolgt von Nachtschweißen. Die Herzaction ist sehr gesteigert ebenso die Athmung, beide sind in demselben Verhältniß gesteigert als die Entwicklung der Bacillen eine schnelle ist. Husten ist immer vorhanden, oft qualvoll, der Auswurf schleimig-eitrig, zuweilen blutig. Oft, aber nicht immer, werden Bacillen im Sputum gefunden. Von Anfang an magert der Kranke schnell ab und wird kraftlos. Die Haut des Körpers erscheint auffallend blaß oder bläulich. Die Kranken sterben zuweilen nach wenigen Tagen an Erschöpfung oder in einem typhusähnlichen Zustande. Die Handteller jucken und brennen. Aendert sich, wie nicht selten in der gemischten Constitution, der angioitische Factor in den lymphatischen um, so geht die Entwickelung der Tuberkel zurück, alle Symptome bessern sich und der Kranke kann völlig genesen. In andern Fällen kann, nach kurzer Besserung, der tuberkulöse Prozeß wieder von neuem beginnen, wenn nämlich der angioitische Factor wieder die Oberhand über den lymphatischen gewinnt. Zuweilen beginnen die Symptome ganz verborgen mit schnellem Puls, Husten, der zuweilen blutig ist und Kurzathmigkeit selbst in der Ruhe. Zuweilen findet man kein anderes Zeichen der Erkrankung als einen Katarrh

der Lungenspitzen. Das sind die sogenannten chronischen Formen der tuberkulösen Lungen-Erkrankungen, welche aber stets auf dem Wechsel des angioitischen und lymphatischen Factors innerhalb der gemischten Constitution des Kranken beruhn. Wenn wir aber bedenken, welche mannigfaltige pathologische Veränderungen in der Lunge stattgefunden haben können, ehe die Infection mit Tuberkulose stattfand, so verstehen wir, wie groß die Mannigfaltigkeit der Symptome sein muß, welche nunmehr eintreten. Im Allgemeinen wird aber stets zu beobachten sein: Rapide Steigerung des Fiebers, der Athmung, des Pulses, der Kurzathmigkeit, der Abmagerung und Schwäche, sowie des Hustens.

Die Behandlung muß in jedem einzelnen Fall modificirt werden nach den Grundsätzen der Behandlung der akuten Miliar-Tuberkulose (Siehe Fieber 3).

3. **Lungenbrand, Gangræna pulmonum.** Lungenbrand entsteht in der Regel durch Einathmung von Eiter-Erregern oder zur Klasse der Ptomaine gehöriger Substanzen, die oft in großer Menge in der Luft suspendirt sind. Damit diese Stoffe aber in der Lunge haften und zerstörend auf dieselbe wirken können, bedarf es besonderer Bedingungen. Wir haben bei Besprechung der hämorrhagischen Form der Broncho-Pneumonie gesehen, daß Infarcte gangränös (brandig) werden können. In seltenen Fällen kann sich Lungenbrand auch nach croupöser Pneumonie, nach die Lunge durchbohrenden Schuß- oder Stichwunden oder dann einstellen, wenn einzelne Lungen-Abschnitte durch Verstopfung von Bronchienästen durch aspirirte Fremdkörper atelecstatisch geworden sind. Ausnahmsweise kann Lungenbrand bei ganz heruntergekommenen Personen, z. B. im Verlauf des Diabetes, entstehen, ohne daß irgend welche Lungen-Erkrankung vorangegangen ist.

Lungenbrand entwickelt sich selten über die ganze Lunge sondern meist in umschriebenen Herden, besonders in den unteren Lungen-Lappen. Dann bildet sich an solchen Stellen eine sehr übelriechende grünlich-braune Substanz, in den benachbarten Venen entstehen Blutgerinnsel (Thromben), welche gangränöse Theilchen nach verschiedenen Körpertheilen entsenden und zahlreiche neue brandige Herde erzeugen können. Heftige allgemeine Bronchitis begleitet diese

Erkrankung. Die Prognose ist ungünstig aber nicht hoffnungslos, da der Inhalt der gangränösen Herde, wenn im Bereich eines Bronchus gelegen, häufig ausgehustet wird oder vertrocknet, nachdem der Herd durch Neubildung von Bindegewebe eingekapselt worden ist. Zahlreiche gangränöse Herde oder diffuser Lungenbrand enden allerdings in den meisten Fällen tödtlich. Die Krankheit dauert in der Regel Monate lang.

Symptome: Immer besteht Husten, der Auswurf ist nicht nur übelriechend sondern enthält elastische Fasern und schmutzige Fetzen von Lungen-Gewebe. Er scheidet sich nach kurzem Stehen in drei Schichten: Eine obere schaumige undurchsichtige; eine mittlere helle oder grünlich wässrige; und eine untere Schicht, mit grünlichem Sediment, welche Schleim, Eiter und Fetzen von Lungen-Gewebe enthält.

Die Hauptaufgabe des Arztes ist, die Kräfte des Kranken zu stärken und die Lungen zu desinficiren. Gieb eine leichte nahrhafte Kost, besonders Milch. Lasse den Kranken, mittelst eines Einathmungs-Apparates, alle 2 bis 3 St. 1 Eßl. einer Lösung inhaliren von je 20 K. A.^{2} und C.^{5} nebst 1 Thl. E. gr. in 4 Unzen Wasser. Gieb jeden Morgen 5—10 K. C.^{5} und alle 1/2 bis ganze St. 1 Th. A.^{3} × C.^{5} × P.^{2}, 3mal t. 5 K. S.^{1} mit 10 Tropfen E. w., bei großer Schwäche mit 5 Tropfen E. rot und alle 2 St. 2—5 K. P.^{1}. Fr. und ab. reibe den ganzen Körper mit einer Lösung von je 20 K. A.^{2}, C.^{5} und P.^{2} in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, unter Zusatz von 1 Thl. E. r. oder E. gr.

4. Lungen-Oedem. Oedema pulmonum, Lungen-Stickfluß.

Das Lungen-Oedem ist keine selbstständige Erkrankung sondern begleitet solche Erkrankungen, welche mit großer Schwäche, besonders des Herzens, einhergehen und wo das Blut eine wässrige Beschaffenheit hat. Es leitet häufig den Todeskampf ein, z. B. beim tödtlichen Ausgang der Bright'schen Erkrankung, der Lungen-Entzündung, und besonders häufig bei chronischen Herzkrankheiten.

Die Symptome sind überaus beschleunigtes Athmen, Athemnot mit Husten und wässrigem blutgestreiftem Auswurf. Das Athmen ist rasselnd, das Gesicht bläulich, die

Extremitäten kalt und mit Schweiß bedeckt, der Kranke vermag das massenhafte wässrige Sputum nicht mehr auszuhusten und erstickt, nachdem er in einen bewußtlosen Zustand verfallen ist.

Behandlung: Bei allen Erkrankungen, welche Lungen-Oedem im Gefolge haben können, suche das Herz zu stärken. Bestreiche die Herzgegend wiederholt mit einigen Tropfen E. blau, zuweilen sind wiederholte subcutane Einspritzungen von 10 Tropfen E. w. oder 5 Tropfen E. rot in die Herzgegend von großem Nutzen. Innerlich gieb alle 1/4 bis 1/2 St. 1 Thl. $A.^1 \times C.^2 \times P.^1$ III oder IV. Tritt trotzdem gesteigerte Dyspnoë ein oder Tracheal-Rasseln, so bedecke Hals und Brust mit heißen Umschlägen einer Lösung von je 20 K. $A.^2$, $C.^5$ und $P.^2$, nebst 1 Eßl. E. rot, in 8 Unzen Wasser und mache wiederholte subcutane Einspritzungen in der Brustgegend mit 20 Tropfen E. w. oder E. r. Doch wird man nur selten den tödtlichen Ausgang abzuwenden vermögen.

5. Das Lungen-Emphysem.

Man unterscheidet ein interlobuläres Emphysem, Lufteintritt in Folge von Einrissen der Alveolen, in das interstitielle Lungengewebe, welches sehr selten vorkommt weßhalb wir hier nicht näher auf dasselbe eingehen; und ein alveolares Emphysem, welches sehr häufig vorkommt, sich aber meist erst nach dem 40. oder 50. Lebensjahr entwickelt. In den meisten Fällen entsteht die Krankheit dadurch, daß sich bei starkem Bronchialkatarrh und heftigen Hustenstößen aus unbekannten Ursachen die Glottis schließt und zwar bei der Ausathmung. Dadurch wird die Luft am Entweichen aus den Lungen gehindert, in den Alveolen und Bronchien zurückgehalten und erstere in Folge krampfhafter Zusammenziehung des Thorax gleichsam aufgeblasen und zu stecknadelknopf- bis erbsengroßen Bläschen erweitert. Besonders ist dies der Fall, wenn, z. B. bei Pneumonien, in einzelnen Abschnitten der Lunge eine Anzahl feinere Bronchien und Alveolen, durch Schleim verstopft, die Luft nicht mehr eindringen lassen und demnach die gesunden Abschnitte der Lunge für diese eintreten („vicariren"), also mehr Luft als im normalen Zustande aufnehmen müssen. Dann verlieren die über die Norm ausgedehnten Alveolen theil-

weise oder ganz ihre Contractilität. Zuweilen zerreißen durch die zu starke Ausdehnung sogar die Wände derselben, mehrere fließen zusammen und so entstehen kleine Hohlräume, die für die Athmung nicht mehr brauchbar sind. Die Folge ist, daß sich der Umfang der emphysematösen Lunge vergrößert, der ganze Brustkorb sich faßförmig erweitert, das Herz von dem emphysematösen Lungengewebe überlagert wird und hochgradige Kurzathmigkeit (Dispnoë) sich einstellt, die sich beim Treppensteigen und bei feuchtem nebligem Wetter nicht selten zu asthmatischen Anfällen steigert. Emphysematiker ziehen sich häufige Anfälle von akuter Bronchitis zu, weil sie genöthigt sind durch Nase und Mund Athem zu holen und daher der Gefahr Entzündungserreger einzuathmen vielmehr ausgesetzt sind wie gesunde Personen. Diese häufigen Katarrhe aber steigern wieder die Athemnot und befördern die Ausbreitung des Emphysem. Die Krankheit wird in der Regel lange ertragen ohne besondere Störungen der Ernährung. Erst nach Jahren tritt allmälige Abmagerung ein und das Gesicht nimmt eine bläuliche Färbung an. Die Hauptgefahr bei Emphysem ist aber die durch dasselbe bedingte Ueberlastung des rechten Herzens, welches doppelte Arbeit verrichten muß, um die Circulationshindernisse in der emphysematösen Lunge zu überwinden. Gesellen sich daher Herz- oder Nierenleiden zum Emphysem hinzu, so tritt oft sehr plötzlich Herzschwäche und venöse Blutüberfüllung ein, die das Leben ernstlich bedrohen.

Behandlung: Kann man den Kranken den Winter über in südliche Gegenden schicken, wo er sich viel im Freien aufhalten kann, ohne Gefahr sich eine Bronchitis zuzuziehn, so kann er im Anfangsstadium beinahe vollständig genesen, immer aber wird dadurch der Ausbreitung des Emphysems Einhalt gethan. Wo das nicht angeht muß der Kranke sich sorgfältig vor Erkältungen hüten, Tabakrauchen und den Genuß der Alcoholica vermeiden und bei Hartleibigkeit täglich 1—2 mal den Darm auswaschen. Milch-Diät ist sehr zu empfehlen, der Genuß von Zucker und Mehlspeisen aber zu beschränken. Bei Anfällen von Dyspnoë mache sofort ein Dampfbad für den Oberkörper mit je 25 K. A.[2] und F.[2] und reibe denselben nach dem Bade und auch fernerhin fr. und ab. mit einer Lösung von je 20 K. A.[2],

C.[6] und P.[2] in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, unter Zusatz von 1—2 Theelöffeln C. r. Gegen den Husten gieb 2 st. 2—5 K. P.[1] in einem Th. heißem Wasser. Die Behandlung der Bronchitis vergleiche unter dem betreffenden Abschnitt, ebenso diejenige asthmatischer Anfälle unter „Asthma".

Magenleiden.

1. Der akute Magenkatarrh, Gastritis acuta.

Während jeder normalen Verdauung erfährt die Magen-Schleimhaut eine Veränderung, welche auf jeder andern Schleimhaut als Katarrh bezeichnet werden müßte. Nach jeder starken Mahlzeit findet nämlich ein beträchtlicher Blutandrang zur Magen-Schleimhaut statt, mit reichlicher Absonderung von Flüßigkeit. Auch ist dieser rein physiologische Vorgang stets mit einer unbedeutenden Steigerung der Temperatur, dem sogenannten Verdauungsfieber, verbunden. Von einem Magenkatarrh können wir aber erst dann reden, wenn eine Steigerung jenes physiologischen Zustandes über die normale Grenze hinaus stattgefunden hat und permanent geworden ist. Dann ist die Schleimhaut des Magens, besonders in der Nähe des Pylorus, geschwollen, mit Blut überfüllt und mit zähem Schleim bedeckt. Vom Magen aus kann sich die katarrhalische Entzündung auf den Zwölffinger-Darm, bei Kindern aber auf den ganzen Dünndarm fortsetzen. Chronische Herz- und Leberleiden und die Gicht verursachen chronischen Blutandrang nach dem Magen und damit Magenkatarrh. In den meisten Fällen entsteht Magenkatarrh in Folge von Diätfehlern, durch unverdauliche oder zu heiße Speisen oder durch Uebermaß im Essen, auch wohl durch den Genuß unreifer Früchte oder durch nicht hinreichend durchgekochte Nahrung. Uebermäßiger Genuß alcoholischer Getränke ist eine Hauptursache des Magenkatarrhs. Auch begleitet derselbe den Eintritt von Fiebern, besonders bei Infections-Krankheiten.

Symptome. Die einfache Gastritis beginnt mit Appetitverlust oder es besteht nur Neigung zu stark gewürzten Speisen. Oft besteht Uebelkeit oder Erbrechen, welches letztere in der Regel wohlthätig wirkt. Der Patient klagt über Kopfweh und allgemeine Schwäche, die Zunge ist belegt, der Mundgeruch übel. Gewöhnlich besteht Ver-

stopfung, doch folgt zuweilen Diarrhöe nach. Etwas Fieber ist immer vorhanden, nur selten erreicht die Temperatur 39 oder 40° C. Der Unterleib ist etwas aufgetrieben und die Magengegend empfindlich gegen Druck. Bei kleinen Kindern sind Fieber, Erbrechen und Schwäche die Haupt-Symptome. Ist der Magenkatarrh durch Genuß verdorbenen Fleisches, verdorbener Fische, kurz schädlicher oder giftiger Stoffe entstanden, so sind alle Symptome des Katarrhs gesteigert und es besteht große Hinfälligkeit und ununterbrochenes Erbrechen. In besonders schweren Fällen dieser Art steigert sich die Pulsfrequenz rapide, Herzschwäche tritt ein, die Haut wird kalt und klebrig und nicht selten tritt der Tod ein, wenn nicht schnelle Hilfe zur Stelle ist.

Behandlung: Die erste Aufgabe des Arztes ist es, den Magen von unverdaulichen oder schädlichen Stoffen zu befreien. Gewöhnlich besorgt dies die Natur selbst durch ausgiebiges Erbrechen, wenn nicht, so gieb alle 15 M. 1 Gran (Federmesserspitze) von Tartarus emeticus 1te Dec. Verreibung und lasse lauwarmes Wasser trinken. Nach Genuß giftiger Speisen sollte sofort die Magenpumpe angewendet werden. Außerdem wasche den Darm wiederholt aus (vergleiche akuter Darm-Katarrh). Etwa vorhandene Diarrhöe muß man ruhig gewähren lassen, sollte sie zu heftig auftreten, so wird sie am besten durch wiederholte Klystiere beseitigt. Die Speisen müssen flüßig, fettlos und in geringer Quantität gereicht werden. Am besten giebt man einen Tag lang gar keine Nahrung, um den Magen in Ordnung kommen zu lassen, doch häufig kleine Stückchen Eis in den Mund und kleine Quantitäten kohlensaures Wasser. Sollte der Schmerz in der Magengegend heftig auftreten, so mache, wenn nöthig, wiederholte subcutane Einspritzungen mit E. w. Vom nächsten Tage an gieb kleine Quantitäten flüßiger Nahrung und gieb mit derselben 1—5 K. S.[1]. Der Kranke muß nur ganz allmälig mehr consistente Nahruug genießen, bis der Appetit erwacht. Die Krankheit dauert in leichten Fällen nur wenige Tage, nach Vergiftungen aber mehrere Wochen, das geringste Uebermaß im Essen erneuert die Beschwerden. Immer sind S.[1] L.[6] und weiße El. die Hauptmittel.

2. Der chronische Magenkatarrh. Gastritis catarrhalis chronica. Dyspepsie.

Die Ursachen der chronischen Gastritis sind sehr verschieden. Neben Uebermaß im Genuß von alcoholischen Getränken, übermäßigem Tabakrauchen, ist in Amerika die Sitte des Eiswasser-Trinkens, der übermäßige Genuß von allerlei Süßigkeiten, dem sich jung und alt daheim und auf der Straße hingiebt, die Hauptursache, daß die Zahl der an chronischer Gastritis Leidenden in Amerika eine ganz ungeheuere ist. Dabei nehmen sich Geschäftsleute wenig Zeit zum Essen, verschlingen die Speisen hastig und zu unregelmäßigen Zeiten, oder überladen den Magen mit unverdaulichen, nur halb durchgekochten Speisen. Die nicht vollständig verdaute Nahrung bleibt in diesem Zustande im Magen zurück, zersetzt sich und bewirkt chronische katarrhalische Entzündung desselben. Dieselben Zustände können im Gefolge chronischer Krankheiten auftreten, z. B. der Bright-schen Nieren-Erkrankung, der Bleichsucht, der Gicht und der Gebärmutter-Erkrankungen u. s. w.

Es werden zwei verschiedene Formen des chronischen Magenkatarrhs unterschieden: Der einfache und der mit Verdickung der Magenwand einhergehende.

Die einfache Form der chronischen Gastritis ist begleitet von Schwund der Magendrüsen, von Magen-Erweiterung und Verdünnung seiner Wände, sowie der Magen-Schleimhaut. Zuweilen ist die Magenwand verdickt durch Bindegewebe, besonders um den Pylorus herum, und veranlaßt zuweilen sogar eine Verengerung desselben.

Die andere, mit Verdickung der Magenwände einhergehende Form ist seltener als die erste. Auch sie zeigt Atrophie der Magendrüsen, aber die Magenwände sind oft ganz bedeutend verdickt durch Wucherung der Muskelfasern und des Bindegewebes, während das ganze Organ wesentlich verkleinert ist. Zuweilen fühlt man diese Härte und Verdickung des Magens durch die Bauchdecken hindurch (Magen-Verhärtung).

Symptome der einfachen Form: Mehr oder weniger empfindlicher Schmerz und Druck im Magen ist stets vorhanden, besonders nach der Mahlzeit, zuweilen aber auch bei leerem Magen. Zuweilen ist der Schmerz brennend, in Folge vermehrter Magensäure, er ist begleitet von Aufschwulcken einer saueren, scharfen Flüßigkeit (Sodbrennen).

Die Magengegend ist empfindlich gegen leichten Druck und der Appetit ist gewöhnlich vermindert, zuweilen aber besteht Heißhunger. Der Patient hat zuweilen Verlangen nach stark gewürzten oder besonderen Speisen, erhält er dieselben, so ist er sogleich gesättigt, nachdem er sie gekostet hat. Blähungen mit Auftreibung des Abdomens sind in der Regel vorhanden, zuweilen mit Herzklopfen und erleichtert durch Aufstoßen von geruchlosen oder übelriechenden Gasen. Oft findet bei dem Aufstoßen ein Aufschwulken von Speisen oder von Flüßigkeit statt, mit bitterem oder so sauerem Geschmack, daß die Zähne davon stumpf werden. In anderen Fällen, besonders bei chronischer Gastritis der Alcoholiker, wird klares Wasser meist jeden Morgen erbrochen, auch besteht häufig Uebelkeit, welche in andern Fällen ganz fehlt. Wenn Erbrechen den chronischen Magenkatarrh begleitet, tritt es meist zwei Stunden nach der Mahlzeit auf und das Erbrochene besteht aus Schleim, mit Speisen gemischt, selten ist Blut beigemengt. Die Verdauung ist träge und oft enthält der Magen noch Speisereste 7 Stunden nach der Mahlzeit, nach welchem Zeitraum ein gesunder Magen vollständig leer ist. Die Zunge ist immer stark belegt und zeigt die Eindrücke der Zähne, ihre Spitze und Ränder sind gerötet, zuweilen sieht die ganze Zunge wie rohes Fleisch aus. Der Mundgeruch ist in der Regel unangenehm und übler Geschmack im Munde ist besonders am Morgen vorhanden. Immer ist die Speichelabsonderung vermehrt und oft besteht Husten, der sogenannte Magenhusten, in Folge eines entzündlichen Reizzustandes des Schlundes. Dabei besteht Hartleibigkeit, doch zu Zeiten erfolgen diarrhöische Abgänge, aus unverdauter Nahrung bestehend, womit nicht selten Leber-Störungen verbunden sind, wie übersteigende Hitze, Kopfweh und Unfähigkeit zu geistiger und körperlicher Arbeit, Zustände, die oft für Malaria-Symptome gehalten werden. Der Patient magert ab und wird um so hinfälliger, je hochgradiger sich der chronische Magenkatarrh entwickelt.

Die mit Verdickung der Magenwände verlaufende Form der chronischen Gastritis ist immer mit Erbrechen und schneller Abmagerung verbunden, und der Magen verliert allmälig seine Verdauungsfähigkeit ganz. Häufig entwickelt sich zunehmende Anämie und zuweilen schrumpft

der Magen so ein, daß er nur einige Eßlöffel Nahrung auf einmal aufzunehmen vermag.

Der Verlauf der chronischen Gastritis ist immer ein langsamer. Von Zeit zu Zeit treten Perioden vorübergehender Besserung ein, aber auch längere Perioden einer durch unsere Mittel hervorgebrachten Besserung können durch einen einzigen unbedeutenden Diätfehler in Verschlimmerung umgewandelt werden. Schwere Fälle von langer Dauer enden nicht selten tödtlich, indem der Schwund des Magens zu perniciöser Anämie und völliger Erschöpfung führt.

Behandlung: Im Anfangsstadium vermeide sorgfältig alle Diätfehler, welche möglicher Weise die Krankheit herbeigeführt haben, besonders aber Ueberladung des Magens. Hinsichtlich der Diät muß dieselbe nach der Individualität des Kranken regulirt und nicht auf einzelne wenige Speisen eingeschränkt werden. Der Kranke soll alles genießen, was ihm, seiner Erfahrung gemäß, gut bekommt. In der Regel sollen Süßigkeiten, Mehlspeisen, besonders frischbackenes Brot und in Butter gebratenes Fleisch oder Kartoffeln ganz vermieden werden. Im eigenen Safte gedünstetes Fleisch, rohe oder gekochte Eier, Fleischbrühe, Zwieback und geröstetes Weißbrot, Milch, Kumyß und gekochtes Obst sind zu empfehlen, sowie zarte Gemüse. Zwischen den Mahlzeiten soll der Kranke nichts genießen, auch kein Bier, Kaffee oder Thee, doch kann er zu jeder Mahlzeit ein Glas leichten französischen Rotwein trinken. Bei Hartleibigkeit oder anhaltender Diarrhöe wasche den Darm mit warmem Wasser früh und abends aus.

Bei der ersten Form der chronischen Gastritis gieb a. St. 1 K. S.^{1} × A.^{3} × C.^{6} und verstärke diese Dosis allmälig bis auf 5 und mehr Körner und gieb in jede Nahrung 10—20 Tropfen C. w. Reibe früh und abends die Magengegend mit roter und die Hypochondrien mit gelber Salbe.

Luftveränderung und kleine Reisen haben oft wunderbar günstigen Einfluß.

Bei der zweiten Form, mit Verdickung der Magenwände, muß die Diät eine besonders vorsichtige sein. Gieb a. St. 1 K. C.^{3} oder C.^{6} × A.^{3} und steigere diese Dosis

alle Wochen um 1—2 K. pro dosi. Setze 3mal t. E. r. oder E. r. × E. gb. an die H.-Np. 5, 6, und 7 und reibe die Magengegend fr. u. ab. mit grüner, die Hypochondrien mit gelber Salbe.

Gelingt es dem Kranken eine leichte und doch angenehme Beschäftigung zu verschaffen, die ihn zerstreut und seine Gedanken von seiner Krankheit ablenkt, so sind die Resultate unserer einfachen Behandlung in der Regel überraschend günstig, selbst in der zweiten Form der chronischen Gastritis. Auch in dieser Form gieb in jede Nahrung 10—20 Tropfen E. w. Ich habe durch unsere Mittel, die aber besser in Körnern als in Verdünnungen in dieser Krankheit wirken, öfter eine vollständige Regeneration des Magens eintreten sehen.

3. **Magen-Erweiterung.** Diese Erkrankung entsteht in der Regel durch Ueberfüllung des Magens mit Speisen oder Getränken, besonders mit Bier, und kann die Erweiterung des Magens eine ganz enorme werden.

Die Symptome sind stets begleitet von denjenigen der chronischen Gastritis, außerdem aber werden in Folge der Erweiterung des Magens von Zeit zu Zeit bedeutende Quantitäten von Flüßigkeit und Speisen erbrochen, gewöhnlich von sehr sauerem Geschmack. Sodbrennen und saueres Aufschwulken belästigen häufig, sowie Schmerz und Druck in der Magengegend. Im Verlauf der Erkrankung kommt es nicht selten zu Verengerungen des Pylorus, meist in Folge von Hypertrophie des Bindegewebes und der Muskelfasern des Magens an dieser Stelle. Dann magert der Kranke schnell ab und wird kraftlos trotzdem er stets hungrig und durstig ist, weil die Nahrung nicht mehr in den Darmkanal gelangen und resorbirt werden kann.

Die Krankheit hat immer einen chronischen Verlauf und ist im Anfange durchaus heilbar, hat aber Verengerung des Pylorus stattgefunden, welche nur selten beseitigt werden kann, so ist der tödtliche Ausgang an Erschöpfung die Regel, wenn dieselbe nicht durch eine Operation beseitigt wird.

Behandlung: Die Behandlung ist im Wesentlichen diejenige des chronischen Magenkatarrhs. Die Nahrung muß einfach, leicht verdaulich und doch von hohem Nährwerth sein, und in schweren Fällen dürfen nur kleine

Quantitäten flüßiger Nahrung, aber oft, gereicht werden, z. B. sterilisirte Milch, a. St. 1 Eßl., oder Fleischthee, rohe oder weich gekochte Eier u. s. w. Bei großem Durst gieb kleine Eisstückchen in den Mund oder Eiswasser, nicht mehr als einen Eßlöffel jedes Mal. Ein bis zwei Eßlöffel heißes Wasser löschen den Durst besser als ganze Gläser Eiswasser. Die viel empfohlene Anwendung der Magenpumpe halte ich für entschieden nachtheilig, sie giebt für den Augenblick große Erleichterung, die Magenschwäche wird aber dadurch gesteigert.

Massire den Magen täglich 1 bis 2 mal mit roter Salbe vom Fundus nach dem Pytorus hin und lege sodann einen mit E. r. getränkten Lappen auf die Magengegend, welcher liegen bleiben und von Zeit zu Zeit wieder angefeuchtet werden soll. Innerlich gieb dieselben Mittel, welche für die zweite Form der chronischen Gastritis vorgeschrieben sind.

4. **Das Magengeschwür** findet man häufiger als zufälligen Befund bei Sectionen von Personen, die im Leben an chronischer Gastritis gelitten haben, als es bei lebenden Patienten diagnosticirt wird. Kleine Kinder leiden nie an Magengeschwür, meist befällt die Krankheit bleichsüchtige oder anämische Personen zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr, und werden Frauen öfter als Männer von derselben heimgesucht. Oft heilt ein Magengeschwür, aber nach längeren oder kürzeren Zwischenräumen bilden sich ein oder mehrere andere. Das Geschwür ist in der Regel kreisrund oder oval, $^1/_2$ bis ganzen Zoll im Durchmesser, kann sich aber bedeutend ausbreiten. Gewöhnlich ist der Sitz desselben an der hinteren Magenwand, nahe dem Pylorus. Gewöhnlich zerstört es nur die Magenschleimhaut, es kann aber die ganze Magenwand allmälig durchdringen und durch den dann erfolgenden Erguß des Mageninhalts in die Bauchhöhle schneller Tod eintreten. Es kommt in Amerika viel seltener vor als in Deutschland. Die Ursache des Magengeschwürs ist Selbstverdauung eines Theils der Magenwand durch die Magensäfte, besonders wenn dieselben hochgradig sauer sind und wenn die der Bleichsucht eigenthümliche Erkrankung der Magendrüsen die Magenschleimhaut für die Krankheit disponirt hat.

Symptome. Zeichen eines chronischen Magenkatarrhs fehlen nie, treten aber in sehr verschiedener Intensität auf, zuweilen sind sie ganz unbedeutend. Schmerz in der Magengegend, welcher bis zum Rücken sich hinzieht und zwischen den Schulterblättern empfunden wird, ist stets vorhanden. Er tritt in Anfällen auf, meist wenige Minuten nach der Mahlzeit, seltener 2—3 Stunden nach derselben oder nur dann, wenn der Magen leer ist. Der Schmerz nach Tische wird gelindert durch Erbrechen und im Allgemeinen durch Ruhe, dagegen durch Anstrengung vermehrt. Ein anderes Symptom des Geschwürs ist das Erbrechen von Speisen; einzelne Kranke erbrechen jede Speise, andere nur selten. In der Hälfte aller Fälle findet plötzliches Erbrechen gewöhnlich großer Mengen roten, unveränderten, doch theilweise geronnene Stücke enthaltenden Blutes statt. Nur dann, wenn nur kleine Mengen von Blut in den Magen gelangten und länger darin verweilten, werden sie als braune oder schwärzliche Massen (wie Kaffee-Satz) erbrochen. Wiederholte copiöse Blutungen verursachen hochgradige Anämie, führen aber nur ausnahmsweise zu plötzlichem letalem Ausgang. In allen Fällen von Magenblutung gelangt ein Theil des Blutes, in seltenen Fällen die ganze Quantität, in den Darm, wird dort verdaut nnd als theerartige schwarze Masse mit dem Stuhlgang entleert. Die Krankheit wird lange ertragen, in der Regel viele Jahre. Bei passender Behandlung erholen sich die Kranken schnell, selbst nach sehr bedeutenden Blutverlusten, doch treten in der Regel nach einiger Zeit Rückfälle ein. Die größte Gefahr ist Perforation des Geschwürs, worauf der Tod schnell einzutreten pflegt; dieselbe kann jederzeit sich einstellen, selbst dann, wenn die vorangegangenen Beschwerden gering waren.

Behandlung: Geistige und körperliche Ruhe sind Hauptbedingungen für die Heilung des Magengeschwürs und eine sorgfältige Diät. Bei Blutbrechen muß der Kranke zu Bett liegen und a. 10 M. 10—20 Tropfen E. b. in einem Theel. kaltem Wasser einnehmen, bis die Blutung aufgehört hat. Untersuche sorgfältig den Stuhlgang in den folgenden Tagen, ob er schwarze Massen enthält. Ist der Kranke noch kräftig genug, so gieb ihm für 24 Stunden gar keine Nahrung oder nur 1—2-stündlich 1/2 Eßl. kalte sterilisirte Milch oder kalte kräftige Fleischbrühe und 3mal

täglich 5—10 Tropfen E. bl. Dabei mache a. 10—15 M. kalte Umschläge auf die Magengegend mit einer Lösung von je 25 K. A. [2] und C. [5] in 1 Pint Wasser. Bei heftigem Durst gieb dann und wann ein Eisstückchen in den Mund. Gieb kein Klystier; sollte Stuhlgang eintreten, so darf der Kranke nicht das Bett verlassen, er darf auch nicht reden oder sich im Bett bewegen. Bei sehr heftigen Schmerzen mache eine Einspritzung von 10—20 Tropfen E. w. in die Magengegend und bei Kopfweh gieb wiederholt weiße Kopfbäder. Ist jedes Anzeichen von Blutung oder Schmerz verschwunden, so mag der Kranke, je nach seinem Kräftezustand, nach einigen Tagen bis 3 Wochen das Bett verlassen, darf aber nur ganz allmälig in 2-stündlichen Zwischenräumen kleine Mengen substantieller und kühler Nahrung erhalten, z. B. sterilisirte Milch, rohe oder weich gekochte Eier, geschabtes rohes Rindfleisch, Fleischbrühe, und erst später Tauben- oder Hühnerfleisch mit Reis gekocht, Zwieback, kleine Quantitäten geröstetes Weißbrot und gekochtes Obst. In ganz schweren Fällen muß für einige Tage nach dem Anfall die Ernährung durch den Mastdarm geschehen. Ein Gelbei mit einer halben Obertasse starker, nicht gesalzener Fleischbrühe, lauwarm, muß mittelst einer Klystier-Spritze 3—4 m. t. in den Mastdarm eingespritzt werden. Strenge Diät und absolute geistige und körperliche Ruhe soll in schwereren Fällen 3 Monate lang beobachtet werden. Besteht Hartleibigkeit, so spritze 2—3 Tage nach dem Anfall und mehrere Wochen hindurch einen Eßlöffel Wasser, welcher Zimmertemperatur haben soll, fr. und ab. in den Mastdarm ein, welches beibehalten werden muß. Am zweiten oder dritten Tage nach dem Anfall, wenn Schmerz und Blutung ganz aufgehört haben, wende die folgenden Mittel an:

Gieb a. St. 1 K. C.[1] × A.[2] und in jede Nahrung 1—5 K. S.[1]. Fr. und ab. reibe blaue Salbe in die Magengegend und gelbe Salbe in die Hypochondrien ein. Jede Woche steigere die Anzahl der Körner um ein oder zwei, bis zu 10 K. pro dosi. Verdünnungen wirken in der Regel weniger wohlthätig bei Magengeschwüren als trockene Körner. Nach vollständiger Besserung aller Beschwerden tritt in der Regel eine Periode des besten Wohlbefindens ein. Doch muß sich Patient stets vor Ueberanstrengung und vor

Ueberladung des Magens hüten. Beobachtet Patient nach Monate, zuweilen Jahre langem Wohlbefinden oft ganz plötzlich eintretendes Herzklopfen, Blutandrang nach dem Kopf und ein eigenthümliches Gefühl von Wärme in der Magengegend, so ist ein neuer Anfall von Blutbrechen zu befürchten, welcher aber vermieden werden kann, wenn der Kranke sich sofort zu Bett legt und größte körperliche und geistige Ruhe eintreten läßt. In solchen Fällen gieb 1/4- bis 1/2-stündlich 1 Theel. A.[1] × C.[1] III, 3 m. t. 5—10 Tropfen E. bl. und mache kalte Umschläge auf die Magengegend a. 10—15 M. mit einer Lösung von je 25 K. A.[2] und C.[5] in 1 Pint Wasser. Der Kranke muß sich für 24 Stunden jeder Nahrung enthalten und bei heftigem Durst wiederholt kleine Eisstückchen in den Mund nehmen. Sobald Blutandrang und Herzklopfen nachgelassen haben, behandle den Kranken, als ob eine wirkliche Magenblutung stattgefunden hätte, er erholt sich aber viel schneller. Intelligente Kranke lernen sehr bald die erwähnten drohenden Vorboten der Magenblutung kennen und die nöthigen Mittel dagegen selbst anwenden.

Marasmus senilis, Altersschwäche (vergl. auch Schwäche), nennt man die nach und nach im Greisenalter eintretende Herabsetzung der Ernährung aller Gewebe und Organe sowie die Atrophie der blutbereitenden Organe, wodurch allmälig der Tod, aus Erschöpfung aller Kräfte herbeigeführt wird. Dieser Marasmus macht aber den Körper auch weniger widerstandsfähig gegen Schädlichkeiten aller Art, und so sterben in Amerika Hunderte von Greisen, nicht an Altersschwäche wie der Todtenschein aussagt, sondern an Broncho-Pneumonie, welche sich der Greis, in Folge seiner Altersschwäche dazu disponirt, durch eine geringfügige Erkältung zugezogen hat, die rechtzeitig erkannt und richtig behandelt hätte geheilt werden können. Man kann den Marasmus senilis lange verhüten durch S.[1] oder S. Giapp. 3 mal täglich 5 K. z. d. M. und durch rote Einreibungen fr. und ab.

Massage. Ich gebe hier eine kurze Anweisung zur Massage, auf die ich mich bei Rheumatismus, Gicht u. s. w. wieder beziehen werde.

1. Die Massage, das Kneten des Körpers, darf

nie von dem Kranken selbst sondern muß von einer gesunden Person ausgeübt werden, welche jünger ist als der Kranke.

2. Sie wird täglich einmal, am besten am frühen Morgen im Bett vorgenommen, immer von unten nach oben angewendet, also von den Zehen bis zu den Brustwarzen und von den Fingern bis zum Hals langsam aber stetig, Zoll für Zoll und um den ganzen Umfang des Gliedes respective des Körpers fortschreitend. Sie zerfällt in drei Abtheilungen, welche jedesmal in derselben Reihenfolge vorzunehmen sind:

a. Das Klopfen: Der Masseur klopft zwischen seinen, leicht mit grüner Salbe bestrichenen Händen, von den Zehen und später von den Fingern des Kranken nach aufwärts, dessen Glieder und Körper so kräftig, als jener es ertragen kann.

b. Ist der ganze Körper durchgeklopft bis zum Halse, so beginnt das Kneten in derselben Reihenfolge wie das Klopfen. Die Finger des Masseurs müssen natürlich immer wieder mit etwas grüner Salbe bestrichen werden so oft dies nöthig erscheint, und Zoll für Zoll, rings um die Glieder und um den Körper müssen Haut und Muskeln energisch geknetet werden, wie beim Kneten eines Teiges.

c. Hierauf folgt das Streichen mit dem Ballen der Hand, wiederum Zoll für Zoll. Nie darf der Masseur ein bereits massirtes Stück des Körpers, etwa besserer Wirkung wegen, nochmals von vorn an massiren, sondern er muß stetig nach oben vorrücken.

3. Nach beendeter Massage muß der Patient wenigstens noch ½ Stunde lang im Bett bleiben. Es versteht sich von selbst, daß schmerzhafte Stellen mit großer Behutsamkeit massirt werden müssen, niemals dürfen dieselben aber ganz übergangen werden.

Milchabsonderung in der weiblichen Brust, Störungen derselben:

1. **Entzündung der weiblichen Brust, Mastitis**, siehe Drüsenleiden 3.

2. **Milchfieber.** Der Eintritt der Milchsecretion erfolgt bei Wöchnerinnen am 3. oder 4. Tage nach der Entbindung und ist von einer geringen Temperatur-Erhöhung begleitet.

Zuweilen aber besonders bei Nichtstillenden tritt, unter starker Anschwellung und Schmerzhaftigkeit der Brustdrüse und Rötung derselben ziemlich hohes Fieber ein.

Behandlung. Bei einigermaßen hohem Fieber (leichtere Grade bedürfen keiner Behandlung) gieb A.[1] × C.[1] × F.[1] III oder II, alle 5—15 M. 1. Theel. und lege ein mit El. b. oder w. befeuchtetes Läppchen direkt auf die Brustdrüsen, welches man durch Anfeuchten mit Wasser feucht erhalten und gegen den Zutritt der Luft schützen muß. Dieselbe innere Behandlung muß eintreten, wenn die Milchabsonderung z. B. durch einen Schreck plötzlich stockt. Man lege Umschläge von A.[2], C.[5], von jedem 30 K. in 1 Pint Wasser, heiß auf die Brust, kalt auf den Kopf und erneuere sie alle 5—10 Minuten, sorge auch durch Klystiere mit lauem Wasser für Leibesöffnung.

3. **Milchfluß**, unfreiwilliges Ausfließen der Milch während der Zeit des Stillens: A.[1] × C.[1] III, ½—1 st. 1 Theel., 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Man lege einen dünnen Umschlag von El. w. auf die Brustdrüse und darüber laue Umschläge von 50 K. C.[5] in ½ Pint Wasser.

4. **Milchmangel und Vergehen der Milch.** A.[1] II × C.[1] I, ¼—½ st. 1 Theel. C.[1] in erster Verdünnung befördert die Milchbereitung während es in dritter oder vierter Verdünnung dieselbe beschränkt. Kränkliche oder zu Lungenschwindsucht geneigte Frauen sollen ihre Kinder nicht stillen.

Milz-Anschwellung. Akute Milzanschwellung begleitet den Abdominaltyphus, das Intermittensfieber und andere akute fieberhafte Erkrankungen; die chronische Milzanschwellung erreicht oft eine ungeheuere Größe und findet sich bei Malaria-Siechthum, Sycosis und Syphilis. Milzanschwellung erfordert die innere und äußere Anwendung von Febrifugo; vergleiche die Behandlung derjenigen Krankheiten welche von Milzanschwellung begleitet sind.

Mundleiden:

1. **Stomatitis catarrhalis, die katarrhalische Entzündung der Mundschleimhaut.** Säuglinge und Kinder in der Zahnperiode sind dieser Krankheit besonders ausgesetzt, später entsteht sie häufig durch Schuld der Aerzte in Folge scharfer Arzneimittel besonders des Quecksilbers, aber auch in Folge von Syphilis.

Die Mundschleimhaut ist mehr oder weniger gerötet, angeschwollen, sondert fadenziehenden über die Lippen herabfließenden Schleim ab und ist schmerzhaft.

Behandlung: Säuglingen wasche nach jedem Trinken den Mund mit einem in kaltes Wasser getauchten leinenen Läppchen (niemals mit Schwämmen) sorgfältig aus. Wo immer Katarrh der Mundschleimhaut eingetreten ist, wasche kleinen Kindern den Mund mit A.[2], C.[5], oder Dom-Fin von jedem 5—10 K. in 4 Unzen Wasser fr. und ab. oder öfter, vorsichtig aus. Erwachsene lasse 1—3 st. mit derselben Flüssigkeit gurgeln, sorge durch Klystiere für regelmäßigen Stuhlgang und gieb Kindern st. 1 K., Erwachsenen 2—3 K. S.[1]. Die Krankheit findet sich nicht selten als Begleiter des Scharlachfiebers und des Abdominaltyphus.

2. Stomatitis aphthosa, Aphthen der Mundschleimhaut. Hinsichtlich der Aphthen herrscht in den Lehrbüchern eine babylonische Verwirrung; bald werden sie mit Schwämmchen, bald mit Mundfäule oder mit Diphtheritis verwechselt.

Die Aphthen treten stets auf einer schon zuvor katarrhalisch entzündeten Mundschleimheit auf und bilden kleine, rotgeränderte, graugelbe, später schwefelgelbe, erhabene Flecke von Stecknadelkopf- bis Linsengröße. Sie bilden kleine Bläschen, sticht man sie an so findet man unter der Epitheldecke, die sie überzieht, eine flache, gelbe, linsenförmige Scheibe, welche durch die Nadel leicht zerstückt werden kann. Sie kommen einzeln, oft aber in großer Anzahl vor und machen die Mundschleimhaut empfindlich beim Kauen und Genuß scharfer z. B. salziger Speisen. Die Krankheit kommt an manchen Orten zur selben Zeit häufig vor und befällt manchmal nur Kinder, manchmal nur Erwachsene. Die Speichelabsonderung ist nur wenig vermehrt.

Behandlung wie bei Stomatitis catarrhalis, doch kann man mit Nutzen dem Mundwasser 10 K. Ven. zusetzen und in schlimmeren Fällen innerlich A.[3] × C.[1] × Ven. III, alle $^1/_4$—$^1/_2$ Stunden 1 Theel. geben, sowie a. St. 1 K. Dom-Fin.

Stomatomykosis, Schwämmchen, Soor. Die Krankheit wurde erst 1842 durch Berg in Stockholm als durch

Pilze hervorgerufen erkannt und von den Aphthen getrennt. Der Soorpilz bildet weiße oder gelbliche Beläge der Mundschleimhaut, welche sich leicht abwischen lassen. In der Mundhöhle findet er sich bei Säuglingen, entkräfteten Greisen, bei Kranken welche an weit vorgerückter Zuckerharnruhr leiden, auch wohl bei schweren fieberhaften Erkrankungen, z. B. Lungenentzündung, Nervenfieber. Er kommt aber auch auf den weiblichen und männlichen Genitalien in seltenen Fällen vor.

Behandlung. Größte Sauberkeit bei Säuglingen und besonders bei künstlich genährten Kindern verhütet den Soor. Leider glauben viele Hebammen jeder Säugling müsse Schwämmchen bekommen, es sei dies unvermeidlich. Haben sich aber Spuren von Soor eingestellt so müssen die Stellen wo er sich befindet mit einer Lösung von C.[5] oder Dom-Fin, 10—20 K. in 4 Unzen Wasser nebst 20 Tropfen Alcohol, mittelst eines leinenen Läppchens alle 2 Stunden oder öfter betupft und st. 1 K. S.[1] trocken gegeben werden. Dieselbe Behandlung bei Erwachsenen und Greisen.

4. Stomatitis ulcerosa, Stomakace, Mundfäule. Diese Entzündung der Mundschleimhaut tritt anfangs immer am Zahnfleischrande auf und überhaupt nur da wo Zähne vorhanden sind, einen geschwürigen Saum längs der Zahnalveolen bildend. Die Krankheit kommt häufiger in großen Städten als auf dem Lande vor, bei armen und schlechtgenährten scrophulösen Kindern und Erwachsenen. Ich behandelte kürzlich eine ganze Familie an Stomakace, welche vom Lande in die große Stadt gezogen und durch den Genuß des ungewohnten Wassers erkrankt war, obgleich alle Familienglieder kräftig und gesund und in den besten äußeren Verhältnissen sich befanden. Natürlich kann aber auch Quecksilbermißbrauch oder Syphilis eine Stomakace erzeugen. Zuerst erscheint die Mundschleimhaut gerötet und angeschwollen besonders am Zahnfleischrande, der eine verdickte, blaurote Wulst darstellt. Speichelfluß, faulig riechender Athem und leicht blutendes Zahnfleisch stellen sich ein, das Kauen wird schmerzhaft und die Kranken fiebern, der Zahnfleischsaum verwandelt sich in ein Geschwür, welches die Zähne lockert und bald auch an der Wangenschleimhaut

auftritt, zuweilen auch am Rande der Zunge. Auf Anwendung passender Mittel folgt jedoch schnelle Besserung.

Behandlung: A.[1] × F.[1] III × Dom-Fin I oder C.[5] III, alle 1/4—1/2 Stunden 1 Theel., a. St. 1 Korn Dom-Fin; in jede Nahrung 1—3 K. S.[1]. Oftmalige Ausspülungen des Mundes mit einer Lösung von A.[2], C.[5] oder Dom-Fin, von jedem 10 K. auf 4 Unzen Wasser mit 1 Theel. El. gr. Es ist wichtig, dieses Gurgelwasser einige Minuten im Munde zu behalten ehe man es ausspuckt.

5. **Stomatitis gangraenosa, Noma, Wasserkrebs, Wangenbrand.** Brandige Zerstörungs-Prozesse auf der Schleimhaut entwickeln sich bei elenden blutarmen Kindern nicht selten, fast niemals aber bei Erwachsenen und enden meist mit dem Tode. Auf der Wangenschleimhaut entsteht die Stom. gangraenosa im Verlauf schwerer Masern-, Scharlach- oder Typhusfälle, im Anschluß an eine Stom. ulcerosa. Es bildet sich zuerst ein helles Bläschen auf der Wangenschleimhaut, welches berstet und einen brandigen Fleck zurückläßt, welcher, allmälig in die Tiefe vordringend, nach und nach die äußere Haut durchbohrt; ist dies einmal geschehen so breitet sich der Prozeß sehr schnell weiter aus und richtet die entsetzlichsten Zerstörungen an. Erfahrungsgemäß führt Quecksilbermißbrauch bei Kindern sehr oft zu Noma.

Behandlung: A.[3] × C.[1] oder C.[5] III oder II × Ven. II, alle 10—20 Minuten 1 Theel. Stündlich 1 K. C.[5] oder Dom-Fin, in jede Nahrung 1—3 K. S.[1]. Ein Tropfen El. gr. in 1 Theel. Wasser, 3 mal täglich; Umschläge, Ausspülungen mit A.[2], C.[5] oder Dom-Fin, Ven., von jedem 20 K. in 1/2 Pint Wasser, alle 10—15 Minuten. Hat der Wasserkrebs schon die äußere Haut durchbohrt so muß, 3 mal täglich, ein mit El. gr. getränktes Läppchen direkt auf die Wunde gelegt und obige Umschläge darüber gemacht werden.

Muttermal, Naevus. nennt man einen angeborenen gefärbten Fleck oder Mal, welches durch Einlagerung von Pigment oder Neubildung von kleinen Blutgefäßen an der Oberfläche der Haut oder in den tieferen Schichten derselben entstanden ist. Einige Autoren sind der Ansicht, daß einige

dieser Male erst nach der Geburt entstehen und haben den letzteren den Namen Telangiektasie gegeben, zum Unterschiede von dem angeborenen Muttermal. Alle diese Male sind angeboren werden aber häufig bei Besichtigung des Neugeborenen übersehen und erst erkannt wenn sie sich auszubreiten beginnen, was oft erst Monate oder im seltenen Fall mehrere Jahre nach der Geburt zu geschehen pflegt. Außerdem ist die Bedeutung des Wortes Telangiektasie „Erweiterung einer kleineren oder größeren Anzahl von Capillaren“ durchaus unpassend, weil die in Rede stehenden Male durch Neubildung einer kleineren oder größeren Anzahl von Capillaren entstehen. Meiner Ansicht nach lassen sich die zahlreichen Formen von Muttermalen, welche die Lehrbücher beschreiben, auf zwei große Arten zurückführen:

1. **Naevus pigmentosus, das pigmentirte Muttermal** ist eine Ablagerung von Pigment-Zellen in der Haut ohne weitere Veränderung derselben (Naevus pigmentosus simplex). Erscheint die gefärbte Hautstelle rauh oder warzenartig, so spricht man von einem Naevus verrucosus, erscheint dieselbe weich und schlaff von einem Naevus lipomatodes; ist dieselbe mit Haaren besetzt so spricht man von einem Naevus pilosus.

2. **Naevus vasculosus** oder **vascularis** oder **Blutschwamm** nennt man dagegen eine angeborene Neubildung von Geweben an der Oberfläche oder dicht unter der Haut, welche aus sehr kleinen venösen oder arteriellen Blutgefäßen besteht, deren Verbindung untereinander durch Bindegewebe hergestellt ist. Diese Gewebe bieten hinsichtlich ihrer Größe und Gestalt eine große Mannigfaltigkeit dar. Im Allgemeinen erheben sie sich nur selten über das Niveau der Haut. Hinsichtlich ihrer Zusammensetzung aus venösen oder arteriellen kleinen Blutgefäßen unterscheidet man wieder zwei Unterabtheilungen:

a. Das venöse Muttermal, Naevus venosus, erhebt sich in der Regel etwas über die Hautoberfläche, erscheint convex und zuweilen gelappt und besteht aus kleinen, dünnwandigen oft geschlängelten Venen. Dieselben bilden mannigfaltige Zeichnungen, zeigen aber nur selten die Neigung sich weiter auszudehnen, jedenfalls wachsen sie nur

langsam. Gewöhnlich sind sie bläulich-rot gefärbt und liegen auf der Oberfläche der Haut oder leuchten durch dieselbe hindurch.

b. **Das arterielle Muttermal**, das sogenannte Feuermal (Naevus sanguineus), von manchen Autoren ausschließlich als Naevus vasculosus oder vascularis, von Dr. **Bardeleben**, dem berühmten deutschen Chirurgen, als Angioma (Blutschwamm) bezeichnet, hat zu der irrthümlichen Bezeichnung des arteriellen Muttermals als Telangiektasie Veranlassung gegeben. Es entwickelt sich meist aus anfangs übersehenen aber angeborenen Pünktchen in der Haut des Neugeborenen. Nach Monaten oder Jahren breitet es sich, wenn es einmal zu wachsen begonnen hat, sehr schnell aus. Am häufigsten findet es sich im Gesicht oder auf der Kopfhaut kleiner Kinder. Wenn auch nicht gerade lebensgefährlich entstellt es die Kinder doch sehr, wenn seiner weiteren Ausbreitung nicht frühzeitig Einhalt gethan wird.

Behandlung:

1. Das einfache pigmentirte Muttermal, Naevus pigmentosus simplex, bleibt das ganze Leben hindurch stationär und verursacht keinerlei Beschwerden. Meiner Erfahrung nach kann es nur auf operativem Wege entfernt werden, wozu man sich aber nur dann entschließen wird, wenn es z. B. am Gesicht oder Hals auftritt und entstellend wirkt. Doch mag es bei ausdauerndem Gebrauch der Hauptmittel A., S. und C. in verschiedenen Nummern, ohne Operation zu beseitigen sein.

2. Der venöse und der arterielle Blutschwamm, Naevus vasculosus oder Naevus vascularis kann dagegen durch electro-homöopathische Mittel in der Regel leicht entfernt werden.

a. Beim arteriellen Blutschwamm setze El. b. alle 2 Stunden auf die gesunden Ränder des Males und lege in der Zwischenzeit Compressen mit einer Lösung von 30 K. A.^{2} in 2 Unzen kaltem Wasser alle 10—15 M. auf dasselbe. **Innerlich** gieb A.^{2} × C.^{1} III, $^1/_2$—1 st. 1 Theel.

b. Beim venösen Blutschwamm, dessen Beseitigung längere Zeit erfordert als der arterielle, brauche dieselben Mittel wie für den arteriellen.

In allen Fällen von Blutschwamm gieb außer den genannten Mitteln 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M.

Nasenleiden:

1. **Nasenkatarrh, Schnupfen, Coryza.** Um den Schnupfen schnell zu beseitigen gieb ein lokales Dampfbad für den Kopf mit 25 K. F.[2] und alle 5 M. 1 Theel. von S.[1] I oder II, 1—2 Stunden lang und setze bei Männern El. r., bei Frauen El. b. an die Nasenwurzel und die Nasenflügel. Bei chronischem, sogenanntem Stockschnupfen gieb 3 mal täglich 5 K. S.[1] trocken z. d. M., S.[1] oder C.[1] erste bis verstärkte Verdünnung 1/2—1 st. 1 Theel., 3 mal täglich 1 Tropfen El. gr. in 1 Theel. Wasser. Ausspritzungen der Nase fr. und ab. mit A.[2], C.[5], von jedem 10 K. und 1 Theel. El. gr. in 4 Unzen warmem Wasser. Ansetzen von El. r. × El. gr. an die Nasenwurzel, an Nr. 1, 2, 11 und 12 fr. und ab.; bei Frauen hilft Ansetzen von El. b. oder von El. b. × El. gr., schneller. Grüne Bougies fr. und ab.

2. **Nasenpolyp** nennt man eine polypöse Wucherung der Nasenschleimhaut doch können die Nasengänge auch durch Schwellung und Wucherung einer durch lange chronische Katarrhe gereizten Schleimhaut verschlossen werden.

Behandlung. Beide Formen der sehr lästigen Verstopfung der Nasengänge werden durch electro-homöopathische Mittel schnell und ohne Operation beseitigt. Gieb A.[1] × C.[3] III oder II 1/4—1/2 st. 1 Theel., Einspritzungen von Linf., C.[5], von jedem 10 K. mit 20 Tropfen El. gr. in 4 Unzen lauem Wasser, bei Blutung unter Zusatz von 10 K. A.[2] oder 20 Tropfen E. bl. Dreimal täglich gieb 1 Tropfen El. gr. in 1 Eßl. Wasser als Zwischenmittel. Jeden Abend Einführen grüner Bougies in jeden Nasengang, wie bei chronischem Schnupfen. Vergl. Polypen.

3. **Stinknase.** Geschwürsbildung im Innern der Nase mit stinkendem Ausfluß nennt man Stinknase oder Ozäna. Sie kommt fast nur bei Scrophulösen oder im Gefolge der Syphilis oder Sycosis vor. Die Behandlung ist wie bei Nasenpolyp, nur muß man den inneren Mitteln Ven. III, den Einspritzungen 10 K. Ven. hinzufügen und jeden Abend Bougies anwenden, welche der Venereo-Salbe ähnlich zusammengesetzt sind.

4. **Nasenbluten.** Dasselbe tritt bei manchen Personen sehr heftig auf, vergleiche Blutkrankheit und Blutfleckenkrankheit. Zuweilen muß man mit El. b. getränkte Wattetampons tief in beide Nasenhöhlen einführen, um das Blut zu stillen. Innerlich 1 Tropfen El. b. auf 4 Unzen Wasser, davon a. 5—10 M. 1 Theel., oder A.[2] III—I ebenso oft eingenommen.

5. **Verlust des Geruchsinns.** S.[1] I, $^1/_2$—1 st. 1 Theel., Ansetzen von El. r. × El. gb. an die Nasenwurzel und Nasenflügel, fr. und ab., Ausspülungen der Nase mit C.[5], 10 K. in 4 Unzen Wasser und 1 Theel. El. r. oder w., fr. und ab.

Nervenleiden im Allgemeinen erfordern schwache Verdünnungen von F.[1] und zwar sechste bis vierte im Wechsel mit A.[1] IV oder III × S.[1] III (bei Frauen C.[1] III, statt S.[1]), $^1/_2$—1 st. 1 Theel. 3 m. t. 5 K. S.[1] z. d. M. und 3—5 K. Verm.[1] abends beim Zubett gehn. Fr. und ab. Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegenden. Ansetzen von E. w. oder E. r. × E. gb. bei Männern, von El. bl. × E. gr. bei Frauen, an die H. Np. 11, das ganze Rückgrat bis 22, 5. 6 und 7. Warme Vollbäder, 2—3mal wöchentlich für 15—30 Min. mit Linf. oder C.[5] je 50 K. und 2 Theel. El. w. Zuweilen muß man jedem Bade 25 K. F.[2] zusetzen oder Dampfbäder anwenden.

Bei Herzklopfen: Umschläge mit A.[2], 10—15 K. in $^1/_2$ Pint Wasser auf das Herz, welche, so oft sie trocknen, erneuert werden müssen.

Die vorstehende Behandlung wird sowohl bei Nervenschmerzen als bei Nerven-Aufregung mit Nutzen angewendet werden können, selbst in Fällen wo die Nervenstörungen auf Chininmißbrauch beruhen. Liegt Verdacht auf vorangegangene venerische Krankheiten vor so muß den inneren Mitteln Venereo III, den Bädern 20—30 K. desselben Mittels zugesetzt werden.

Die Nervenleiden gewinnen von Jahr zu Jahr weitere Ausbreitung, Dank der unsinnigen Erziehung und Lebensweise unter den civilisirten Völkern, besonders in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Wir haben, um diesen Abschnitt nicht zu groß und zu wenig übersichtlich

werden zu lassen, schon eine ganze Reihe von Nervenleiden in früheren Abschnitten besprochen z. B. die Nervenlähmungen, die Nervenkrämpfe, vergleiche Lähmungen und Krämpfe. Wir besprechen im Folgenden nur diejenigen Gebiete der Nervenleiden, welche wir bisher noch nicht erörtert haben: Die Neuralgie, Neurasthenie, Hysterie und Hypochondrie.

1. Neuralgie, Nervenschmerz. Derselbe tritt in Anfällen von sehr heftigen Schmerzen auf, denen mehr oder weniger schmerzfreie Pausen folgen.

a. Prosopalgie, Gesichtsschmerz, (Tic douloureux), Neuralgie in einem, selten in allen drei Aesten des Nervus trigeminus (des fünften Gehirnnerven).

Gieb ein lokales Dampfbad für den Kopf und A.[1] × C.[4] × F.[1] III, bei Verdacht auf veraltete, venerische Krankheit im Wechsel mit Ven. III, a. 5—15 M. 1 Theel. Auflegen kleiner mit El. w. (bei Frauen El. b.) getränkter kleiner Compressen auf die H.-Np. 1, 2, 3, 9, 10, 11, und die Schläfe.

b. Neuralgia ischiadica, Ischias postica, Hüftnervenschmerz (Sciatique). Selten hat der ischiadische Schmerz seinen Sitz in allen Aesten des N. ischiadicus sondern am häufigsten in dem Stück, das sich vom Gesäß-Muskel etwa bis zur Mitte der Wade erstreckt. Seltener zieht sich der Schmerz an der äußeren Seite des Unterschenkels bis zum Knöchel und den äußeren Fußrand entlang, am seltensten tritt er nur in der Fußsohle auf. Ebenso selten ist die Ischias antica, bei welcher, in Folge einer Neuralgie des N. cruralis, der Schmerz auf der vorderen und inneren Seite des Oberschenkels empfunden wird. Eine der häufigsten Ursachen der Ischias ist Koprostase oder Tumoren im Unterleibe, selbst die schwangere Gebärmutter kann als ein solcher wirken, Erkältungen und Syphilis.

Behandlung. Gieb sofort ein Dampfbad mit je 10 K. S.[1], C.[5] und F.[2]. In allen Fällen verordne eine möglichst ruhige Lage der erkrankten Extremität. Bei Männern applicire El. r., bei Frauen El. b. längs des schmerzhaften Hüftnerven, H.-Np. 14, und reibe rote oder blaue Salbe nach Application der Electricitäten ein; man wiederhole dies, so oft der Schmerz wieder heftiger wird.

In den sehr seltenen Fällen, in welchen die Electricitäten versagen, mache heiße Umschläge von A.^{2} C.^{5}, von jedem 30 K. in $^1/_2$ Pint Wasser, 1—2 Stunden lang a. 5—10 M., und versuche dann aufs Neue die Electricitäten. Zuweilen hilft El. r. × El. gb. Warme Bäder mit A.^{2} C.^{5} F.^{2}, von jedem 30—40 K. 3 m. wöchentlich. Innerlich: A.^{1} × Linf. × F.^{1} III oder II bei Männern; bei Frauen A.^{1} × C.^{1} × F.^{1} III, $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel.; bei Verdacht auf veraltete venerische Erkrankung muß Vener. III den Verdünnungen und 30 K. desselben Mittels den Bädern hinzugefügt werden. Drei m. t. 5 K. S.^{1} z. d. M. Bei sehr heftigen Schmerzen mache weiße subcutane Einspritzungen.

2. **Die Neurasthenie** oder Nervenschwäche ist die Modekrankheit unserer Zeit. Den Namen Neurasthenie führte erst im Jahre 1880 der amerikanische Arzt George Beard ein und zwar als eine angeblich von ihm neu entdeckte Krankheits-Species welche, der Hysterie, dem Veitstanz, der Epilepsie und andern Nerven-Erkrankungen gleichwerthig, doch völlig von jenen verschieden sein sollte. Er erklärte sie für eine functionelle Nerven-Erkrankung, welche in Störungen der Verrichtungen des Nervensystems bestehe, ohne materielle Grundlage. Alle diese Behauptungen sind entschieden unrichtig. Allerdings sind die unserer Zeit so geläufigen Ausdrücke „nervenschwach“ und „Nervenschwäche“ noch sehr jugendlichen Alters. Das englische Wort „nervous“ und das französische „nerveux“ sind zwar sehr alte Worte aber ihre ursprüngliche Bedeutung ist die des deutschen Wortes „nervig“ d. h. stark, kräftig.

Die neue Bedeutung des „Schwächlichen“ bekam das französische Wort erst am Ende des vorigen, das englische erst am Anfange dieses Jahrhunderts. Neurasthenie aber bezeichnet einen Zustand, welcher als Nervosität oder Nervenschwäche längst bekannt war. Wenn schon der impotente Iphiclus von Melampus durch Eisenrost geheilt wurde, so beweist dies, daß es bereits im grauen Alterthume sexuelle Schwächlinge gab, welche als Nervenschwache bezeichnet wurden, also Neurastheniker waren. Die Neurasthenie ist uralt und hat viel zur Umgestaltung der menschlichen Verhältnisse, ja der ganzen Weltgeschichte beigetragen, ja, sie

hat sogar von Zeit zu Zeit eine Art von epidemischer Ausbreitung erfahren. Die Merovinger, Capetinger, die Valois, die Bourbonen u. s. w. sind an Neurasthenie zu Grunde gegangen, ja ganze Völker wie die alten Aegypter, Perser, Römer u. s. w. sind ihr erlegen und andere z. B. die Türken sind im Begriff an derselben Krankheit unterzugehn. Wenn demnach Beard behauptet das Vaterland der Neurasthenie sei Nord-Amerika so irrt er vollständig, wenn auch die Verhältnisse für ihre Ausbreitung in den Vereinigten Staaten besonders günstige sind.

Die Neurasthenie beginnt in der Breite der Gesundheit und endet mit vollständiger Erlahmung, beziehungsweise Lähmung. Sie beginnt mit denjenigen nervösen Erscheinungen, welche sich nach dem Pflüger'schen Zuckungs- und Erregungsgesetz des ermüdeten Nerven abspielen, und bildet den Ausgangspunkt für alle schwereren Nerven-Erkrankungen besonders auch für den Wahnsinn. Demgemäß lassen sich zwei Stadien der Neurasthenie unterscheiden, dasjenige der Erregung und dasjenige der Erschlaffung. Der Verlauf ist in der Regel ein langsamer.

Im ersten Stadium finden wir eine relativ gesteigerte Erregbarkeit mit einer von jener abhängigen übermäßigen Empfindlichkeit. Hieraus resultirt eine Neigung zu vorschnellen Entschlüssen und zu übereilten, gewissermaßen krampfhaften Handlungen bei vollständiger Unfähigkeit zu zielbewußter Ausführung und überhaupt zu nachhaltiger Arbeit.

Ganz allmälig entwickeln sich Eingenommenheit des Kopfes, Schlaflosigkeit, unruhige Geschäftigkeit und Reizbarkeit. Die Hände sind feuchtkalt oder mit kaltem Schweiß bedeckt, der Stuhlgang träge und der Appetit mangelhaft.

Im zweiten Stadium zeigt sich immer deutlicher die Unfähigkeit zu geistiger Arbeit, Vergeßlichkeit und Mangel an Erregbarkeit. Hieraus resultirt eine auffallende Gleichgültigkeit gegen jede Verbesserung der Lebenslage, die ohne Selbstüberwindung nicht erreichbar ist. Hierzu gesellt sich eine übergroße Ergebenheit des Kranken in sein trauriges Geschick und eine offenbare Zufriedenheit mit demselben.

Der Kranke fühlt, daß seine Muskeln beim Gehn leicht ermüden, besonders am Morgen nach dem Aufstehn. Der Gang wird unsicher, in den Gliedern empfindet der Kranke ein Taubheitsgefühl, Schmerzen im Kreuz und längs der Wirbelsäule.

Die Neurasthenie ist also keineswegs ein Stadium des Irreseins sondern sie ist der Boden auf dem die schwersten Nervenleiden und auch der Wahnsinn erwächst, wenn sie unbeachtet und ungeheilt bleibt. Aus diesem Grunde habe ich vorgezogen dieses Leiden nicht abgesondert für sich sondern an dieser Stelle zu besprechen. Es darf auch nicht jede vorübergehende nervöse Schwäche oder Erregtheit als Neurasthenie angesehn werden sondern nur diejenigen Formen der Nervenschwäche, welche in den beiden oben geschilderten Stadien verlaufen, wobei nicht zu vergessen ist, daß, bei richtiger Behandlung, die Neurasthenie im ersten Stadium verhältnißmäßig leicht heilbar ist. Von Hypochondrie unterscheidet sie sich durch die geschwächte Fähigkeit zu geistiger Arbeit. Die Krankheit wird ererbt, anerzogen oder erworben z. B. durch Onanie.

Behandlung: Von ganz besonderer Wichtigkeit ist bei der Neurasthenie die Verhütung derselben. Durch geeignete Mittel muß die Vererbung derselben verhindert und wenn dies versäumt wurde die hereditäre Anlage getilgt, besonders aber durch eine rationelle Erziehung die möglichst vollkommene Entwicklung des Kindes nach Geist, Seele und Leib angestrebt und insonderheit das Leib und Seele vergiftende Laster der Onanie von der Jugend ferngehalten oder beseitigt werden.

A. Verhütung und Heilung ererbter Neurasthenie. Alle Frauen, welche Blutsverwandte besitzen, die an schweren Nervenleiden litten, oder selbst Anfällen von Irresein, Epilepsie u. s. w. unterworfen waren, sollen in jeder Schwangerschaft eine besondere Kur gebrauchen. Die Schwangere soll gleich im Anfang der Schwangerschaft in der ersten Woche 3 mal t. 5 Korn A.[3], in der zweiten von C.[1], in der dritten von F.[1] und in der vierten von Vener. einnehmen. Nachdem diese Kur beendet ist, soll sie wiederholt werden bis zur Entbindung. Außerdem soll die

Schwangere 2 mal wöchentlich ein lauwarmes Sitzbad oder Vollbad nehmen mit je 25 K. A.², C.⁵, F.² und Ven.

Ist dies versäumt worden, so soll das hereditär belastete neugeborene Kind ein volles Jahr lang in der ersten Woche fr. und ab. 1 Korn von A.³, in der zweiten von C.¹, in der dritten von F.¹ und in der vierten von Ven. und 2 mal wöchentlich ein Bad mit je 10 K. A.², C.⁵, F.² und Vener. erhalten.

B. Verhütung der Neurasthenie durch eine rationelle Erziehung. Eine sehr wichtige Eigenthümlichkeit des menschlichen Nervensystems ist die Fähigkeit desselben sich zu gewöhnen, in Folge deren Falsches und Richtiges verhältnißmäßig leicht habituell d. h. zur sogenannten „anderen Natur" werden kann. Diese Eigenschaft des Nervensystems ist ein noch wenig gewürdigtes aber überaus werthvolles Hilfsmittel zur Ausbildung und Ausgestaltung der ganzen Persönlichkeit des Kindes nach Geist, Seele und Leib. Dabei ist nicht zu vergessen, daß dem Leibe die Seele und letzterer wieder der Geist übergeordnet ist, und daß für die ganze Persönlichkeit um so mehr Gutes oder Schlimmes resultirt, je nachdem dem Geiste die ihm gebührende Herrschaft gesichert bleibt oder das Seelisch-Leibliche rebellisch die leitende Führung an sich reißt. Die rechte Norm hierfür ist ohne wesentlich religiös-sittliches Zuthun auf Grund des objectiv gegebenen Christenthums nicht zu finden. Daß wir damit nicht einer rein äußerlichen oder einer heuchlerischen, überspannten Religiosität das Wort reden wollen, versteht sich wohl von selbst, beide sind eben keine wahre Religiosität sondern ihr Zerrbild, sie würden den Neurastheniker viel früher dem Irrenhause zuführen als wenn er sich selbst überlassen bliebe. Man kann aber mit vollem Recht das religiöse Grundverhältniß der menschlichen Persönlichkeit zu Gott einer Magnetnadel vergleichen rücksichtlich ihres Verhältnisses zum magnetischen Pol unseres Planeten. Wie diese, nachdem ihre Richtung auf jenen zu gestört ist, unruhig hin- und herschwankt bis sie dieselbe wiedergefunden hat, so verhält sich auch der Mensch Gott gegenüber. Seine Schwankungen in dieser Richtung haben unmittelbar Störungen in der Gleichgewichtslage von Geist, Seele und Leib zur Folge. Während

uns diejenigen des geistigen Lebens meist verborgen bleiben, äußern sich diejenigen im seelisch-leiblichen Leben als sogenannte Gemüthsverstimmungen, als Depressions- und Exaltationszustände, mit denen Krankheit und Heilung ebenso innig als vielseitig zusammenhängen. Die Richtung des menschlichen Geistes zu Gott und auf Gott hin soll der Persönlichkeit des Kindes vom zartesten Alter an gegeben werden, sie soll sich zu charaktervoller freier Selbstbestimmung stufenweise entwickeln, ein Ziel, welches, viel leichter als durch Lehre und Ermahnung, durch das lebendige Beispiel und Vorbild der Eltern und Erzieher erreicht wird. Daß im praktischen Leben der umgekehrte Weg die Regel ist trägt die Schuld an den Mißerfolgen der religiös-sittlichen Erziehung der Jugend. Die Folgen liegen vor Jedermanns Augen. Je mehr sich selbst die besseren Erzieher unserer Zeit damit begnügen der Jugend ein rein formelles Christenthum, eine christliche Sittenlehre ohne Saft und Kraft beizubringen und den Schwerpunkt auf Beobachtung äußerer Anstandsregeln und die Beibringung eines formalen, noch dazu oft recht ungründlichen Vielerleiwissens legen, desto verderblicher müssen die Früchte einer solchen Erziehung sein. Wir sehen eine Menge warnender Beispiele um uns her, daß es unserer Zeit in Folge ihrer gradezu frevelhaften Verkennung ja Feindschaft jeder positiven Religion gegenüber an der rechten Widerstandskraft aus dem Gebiet des religiös-sittlichen Geisteslebens der Neurasthenie gegenüber fehlt. Eine gute Erziehung ist ein mächtiger Schutz gegen diese verbreitetste Krankheit unserer Zeit. Weil dieselbe aber in Amerika ganz besonders erbärmlich ist, so breitet sich auch die Neurasthenie in wahrhaft erschreckender Weise in diesem Lande aus, und darum bedürfen amerikanische Familien viel kürzerer Zeit um zu degeneriren und durch Neurasthenie ausgetilgt zu werden als europäische. Gewiß ist es bei der Erziehung der Jugend von großer Wichtigkeit auch die leibliche Kräftigung und Abhärtung im Auge zu haben, nochmehr aber, neben der Pflege des Geistes, auch die seelischen und leiblichen Functionen zu überwachen. Das Kind soll früh daran gewöhnt werden das Leben zu nehmen wie es ist, mit Thatsachen zu rechnen und nicht mit bloßen Möglichkeiten und chimärischen Wünschen, sich nicht Träumereien über-

lassen und vor der Lectüre der vergiftenden Straßen-Litteratur bewahrt werden.

Die Ideale des angehenden Neurasthenikers sind immer bloße Chimären, vor denen ihn zu bewahren oder ihn von denselben zu befreien schon etwas Großes ist. Wo aber die angeborene Selbstsucht des Kindes nicht bekämpft und das Hauptziel der Erziehung nicht dasjenige ist es zu Gottes Kind heranzubilden, werden ihre Resultate immer klägliche sein und das Kind hilflos allen Gefahren der Neurasthenie preisgegeben bleiben.

C. Die ärztliche Behandlung der Neurasthenie. Dieselbe wird um so bessere Resultate erzielen je früher sie eingeleitet wurde, je energischer besondere Krankheitsursachen (vergl. Onanie) beseitigt und je mehr Unterstützung und Verständniß der Arzt hinsichtlich seiner Bemühungen bei Eltern und Erziehern findet.

Im Anfang der Erkrankung mache fr. und ab. ein kühles Sitzbad, gieb 3m. t. 1 Th. S.^{1} starke Verdünnung vor d. M., jeden Abend beim Zubettgehn 2—5 Korn Verm. und jeden Morgen vor dem Frühstück 1—3 K. F.^{1}, zuweilen müssen 3m. t. nach d. M. 1—3 K. Ven. gegeben werden. Mache fr. u. ab. ein weißes Kopfbad und wasche hierauf den ganzen Körper mit blauer oder weißer Einreibung.

Im entwickelten ersten Stadium gieb a. St. 1 Th. A.^{3} $\times$ S.^{2} $\times$ F.^{1} Liter-Verdünnung, dieselben Körner und dieselbe äußere Behandlung wie für den Anfang der Erkrankung vorgeschrieben ist, früh und ab. lauwarme später kalte Sitzbäder oder 1—3 m. wöchentlich ein Dampfbad. Bei Hartleibigkeit vergleiche Koprostase.

Im zweiten Stadium ist die Aussicht auf vollständige und schnelle Herstellung eine viel ungünstigere, dennoch vermögen unsere Mittel oft noch die schlimmsten Fälle zu bessern, ja bei großer Ausdauer nach und nach zu heilen. Gieb zuerst dieselben innern Mittel wie für das erste Stadium, doch in 3ter bis 1ter Verdünnung, äußerlich wende rote Einreibung an. Außerdem aber 1—2 mal täglich abends ein lauwarmes für 15 M. oder ein kühles Sitzbad für 5 – 15 Sek. mit 15 K. A.^{2} und je 30 K. S.^{2}, Linf. und Vener., massire die Extremitäten und den Rücken im Bade,

hülle sodann den Kranken, ohne ihn abzutrocknen, in eine erwärmte wollene Decke, lasse ihn 10—15 Min. sich ausruhen und wasche dann den ganzen Körper mit roter Einreibung. Nunmehr kann die Leibwäsche wieder angelegt und der Kranke ins Bett gebracht werden. Gieb 1—3 m. wöchentlich Dampfbäder mit je 10 K. A.², S.² und Vener., dieselben bewirken oft noch in scheinbar hoffnungslosen Fällen vollständige Heilung.

Bleibt die Neurasthenie unbeachtet oder ungeheilt so kommt es früher oder später zu den schwersten Nerven-Erkrankungen oder zum Wahnsinn.

3. **Die Hysterie** ist ein sehr häufig vorkommendes Leiden des Nervensystems und äußert sich bald mehr in dieser bald in jener Partie des Nervenapparates; selten bleiben die psychischen Functionen von Störungen frei. Die letzteren sind nicht wesentlich verschieden von denjenigen Erscheinungen, welche wir als Prodromal-Stadium (Melancholie) und als Stadien des Irreseins kennen gelernt haben. Wir finden bei Hysterischen stets eine übermäßige Empfindlichkeit des Gemüths für den leisesten Tadel, die Neigung jedes zufällig gesprochene Wort auf sich zu beziehen und einen schnellen Wechsel der Stimmung (Launen) wobei sich der Kranke über diesen Wechsel und dessen Ursachen keinerlei Rechenschaft zu geben vermag. Thatsächlich rufen aber Sinneseindrücke aller Art und Vorstellungen, welche auf die Gemüthsstimmung gesunder Menschen keinen Eindruck machen, bei Hysterischen ein Gefühl des Unbehagens, der Unlust, oder ein Gefühl des Wohlbehagens hervor, so daß ein geschickt geleitetes Gespräch solche Kranke bald zum Weinen bald zum Lachen zu bringen vermag. Da aber bei denselben ein Gefühl des Unbehagens prävalirt entwickelt sich bald eine fortwährend gedrückte Stimmung (vergleiche Melancholie), auch wenn ihnen Alles zu Gebote steht was das Leben zu beglücken vermag. Ihr fortwährendes Weinen und Wehklagen ermüdet ihre Angehörigen, die auch wohl merken lassen, daß sie jene Klagen für grundlos halten. Leider sind solche Kranke nicht selten unerfahrenen Aerzten ein Gegenstand des Spottes. Die geringe Theilnahme welche sie finden drückt ihr Gemüth noch tiefer herab und erweckt in ihnen entweder Zorn und Bosheit oder die

Neigung zu Uebertreibungen, zum Comödienspiel. Die Erfindungsgabe der Kranken Zustände und Umstände zu ersinnen um Beachtung und Theilnahme zu erwecken, grenzt ans Unglaubliche. Sie bringen sich dadurch häufig, obgleich dieses Bestreben auch ein Krankheitssymptom ist, um den letzten Rest der Theilnabme. Angaben, daß sie gar keine Nahrung zu sich nehmen, daß sie weder Stuhlgang hätten, noch Urin entleerten, daß sie Blut, Nägel, Nadeln ausgebrochen hätten u. s. w., muß man immer mit großem Mißtrauen aufnehmen, ohne dasselbe aber den Kranken zu zeigen. Wer leichtgläubig ist wird leicht getäuscht, wer aber in aller Freundlichkeit sorgfältig untersucht und den Kranken ernste Theilnahme aber auch Entschiedenheit des Willens zeigt, wird in der höchst schwierigen Behandlung Hysterischer Großes leisten. Kommen solche Kranke aber in die Hände von sogenannten Magnetiseuren so wird bald Hellsehen und Somnambulismus sich einstellen.

Eine charakteristische Eigenthümlichkeit Hysterischer ist die geschwächte Kraft des Willens über die Bewegungen ihres Körpers, daher die oft so heftigen hysterischen Krampfanfälle, die man durch Mitleidsbezeigungen oder die Versicherung sie würden bald noch viel heftiger werden, steigern, durch ernstes Anreden und die Drohung, man werde ihnen jede fernere Theilnahme und Behandlung versagen wenn sie sich nicht beherrschten, sofort mäßigen kann. Dennoch würde es sehr ungerecht sein solche Kranke der Verstellung zu zeihen. Die Zahl der einzelnen nervösen Erscheinungen ist geradezu Legion; man beobachtet alle Arten von Neuralgien, Lähmungen und Krampfformen. Die Hysterie ist eine Nervenstörung, welche sich bis zum Irresein steigern und alle Stadien desselben bis zum Blödsinn durchlaufen kann. Sie wird fast nur beim weiblichen Geschlecht von der Zeit der Pubertäts-Entwickelung an bis zum Erlöschen der Geschlechts-Thätigkeit beobachtet und besteht ohne Zweifel in einer von den Nerven der Geschlechtsorgane ausgehenden allgemeinen Nervenerkrankung; Knickungen der Gebärmutter und Geschwüre am Muttermunde führen am häufigsten zur Hysterie. Sicher hat Onanie dieselben Folgen, doch ist es falsch geschlechtliches Unbefriedigtsein als Hauptursache der Hysterie anzusehen, obgleich dies von vielen Aerzten immer noch behauptet wird;

der oft sehr schlimme Erfolg der Ehe, der Schwangerschaft und des Wochenbettes auf Hysterische beweist dies zur Genüge.

Behandlung. Da die Hysterie meist ganz allmälig und in den Pubertätsjahren sich entwickelt, werden gewissenhafte Eltern wohl thun gerade in dieser Zeit eintretende Gemüthsveränderungen und Excentricitäten bei ihren Töchtern sorgfältig zu beachten und frühzeitig den Rath eines erfahrenen Arztes einzuholen, zumal wenn Menstruations-Störungen gleichzeitig auftreten und damit die Möglichkeit vorhandener Erkrankungen der Geschlechtsorgane angedeutet ist. Innerlich gieb $A.^3 \times C.^1$, sechste bis siebente Verdünnung; je entwickelter das Leiden ist desto höhere Verdünnungen müssen angewendet werden, $^1/_2$—1 fl. 1 Theel.; 3 mal täglich 5 K. $S.^1$ z. d. M.; weiße Kopfbäder, fr. und ab., auch bei hysterischen Anfällen; bei letzteren setze El. b. auf die Magengrube. Bei Unregelmäßigkeiten der Menstruation vergleiche Regel-Störungen. Gieb weiße Dampfbäder 1—2 mal wöchentlich und öfter.

Bei Weißfluß vergleiche Weißfluß, bei Geschwüren oder Verlagerungen der Gebärmutter vergleiche Gebärmutter-Leiden. Sind, wie in den meisten Fällen, Gebärmutter-Leiden oder Koprostase die Ursache der Hysterie, so nützen alle anderen Mittel wenig ehe jene Grundleiden gehoben sind. Man erbitte sich von Gott die rechte Weisheit derartige Kranke und ihre Verstimmungen mit Geduld, Liebe, Nachsicht, aber auch mit dem rechten Ernst zu behandeln. Man vergesse nie, daß man Kranke vor sich hat aber solche Kranke, die, wenn man ihr Vertrauen besitzt, so geleitet werden können, daß ihre erlahmte geistige Willenskraft gekräftigt und als mächtige Hilfe im Kampf gegen die Krankheit verwendet werden kann. Bei heftigen hysterischen Schmerzen mache subcutane Einspritzungen mit E. w.

4. **Die Hypochondrie** ist eine Ueberempfindlichkeit des Nervensystems und findet sich vorwiegend bei Männern aber auch bei Frauen. Sie charakterisirt sich im Allgemeinen durch einen raffinirten Egoismus, eine peinliche Achtsamkeit auf das eigene Befinden, deren Sitz und Ursache man von jeher in den unterhalb des Zwerchfelles gelegenen Organen gesucht hat. Die psychische Eigenthümlichkeit des

Hypochonders besteht in übermäßigem Interesse an dem eigenen physischen Wohlergehen, daher zeichnet er sich aus durch peinliche Sorgfalt in der Wahl seiner Wohnung, Kleidung, Nahrung, durch Verehrung der Medizin im Allgemeinen aber geringe Anhänglichkeit an den eigenen Arzt und durch die Neigung populär-medizinische Bücher zu lesen, Patent-Medizinen zu brauchen und an sich und anderen herum zu kuriren. Der Hypochondrie liegen stets körperliche Störungen zu Grunde doch machen keineswegs alle Krankheiten hypochondrisch. So ist es bekannt, daß die Lungenschwindsüchtigen oft einen Hang zum Leichtsinn haben und in völliger Verkennung der drohenden Gefahr nicht selten durch Ausschweifungen ihr, ihnen ohnehin kurz zugemessenes Leben schnell verzehren. Ganz anders stellt sich die Sache wenn der Verdauungsapparat, das Herz, die Leber, die Harn- und Geschlechtsorgane dauernd erkranken. Solche Kranke werden sehr bald für ihre Umgebung ebenso verletzlich als verletzend. Beim Manne ist es namentlich eine, gleichviel ob durch Onanie oder direkte geschlechtliche Ausschweifung herbeigeführte Erschöpfung der sexuellen Kräfte, welche meist mit allgemeiner Muskelschwäche und gestörter Verdauung, auch wohl mit Hämorrhoidalleiden verknüpft, besonders in der Ehe neben dem Gefühl der Scham dem nagenden Schmerz der Eifersucht den Weg bahnt und das Gemüth verdüstert. Beim weiblichen Geschlecht ist es vorwiegend die durch Onanie herbeigeführte Erschöpfung oder die Entkräftung, welche schnell aufeinander folgende Schwangerschaften und Wochenbetten bewirkten, welche Hypochondrie erzeugen. Solche Zustände führen sehr oft zum Selbstmord als dem scheinbar kürzesten Wege allen Leiden zu entgehen. Der Hypochonder hat manche Aehnlichkeit mit dem Irren, er hält falsche Ideen hartnäckig fest, er sieht in jeder Kleinigkeit eine Gefahr für seine Gesundheit aber diese Ideen beziehen sich immer nur auf seinen eigenen Gesundheitszustand, er kennt sein Verhältniß zur Außenwelt sehr wohl, spricht und handelt derselben gegenüber völlig normal, nur daß er sich leicht verletzt fühlt und von irgend welcher Rücksicht auf andere nicht viel wissen will.

Behandlung: Da die Koprostase die häufigste Grundursache der Hypochondrie ist so muß dieselbe stets zuerst

beseitigt werden. Innerlich: A.[1] × C.[1] × F.[1], III. ½ bis 1st. 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., Ansetzen von El. r. bei Männern, El. b. oder w. bei Frauen auf die H.-Np. 11, das ganze Rückgrat bis Nr. 22, 5, 6 und 7, fr. und ab. Kopfbäder mit 5—10 Tropfen El. w., Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegend fr. und ab., Sitzbäder jeden Abend und Dampfbäder 2—3m. wöchentlich mit C.[5], A.[2], F.[2], je 25 K. Die Kranken sollen sich täglich mäßige Bewegung im Freien machen. Für Männer gibt es keine bessere stärkendere Bewegung als alle Tage eine Stunde lang Holz zu sägen. Impotente sollen die für Impotenz vorgeschriebene Kur brauchen. Die Krankheit ist vollständig heilbar so lange nicht unheilbare Organleiden z. B. Herzklappenfehler ihr zu Grunde liegen.

Nerven-Shock. Nach schweren Verletzungen, namentlich nach Ueberfahren und Zermalmen einer Extremität durch einen auf Schienen laufenden Wagen, entsteht eine schwere Störung des Centralnervenapparates, welche höchst wahrscheinlich durch die hochgradige Reizung der peripherischen Nerven auf reflectorischem Wege hervorgerufen und Nervenshock genannt wird. Wir finden den Schwerverletzten nahezu empfindungslos im sogenannten Wundstupor, mit blasser Haut, kühlen Extremitäten und sehr schwachem aber beschleunigtem Herzschlag. Offenbar beruht der Shock in solchen Fällen auf einer reflectorisch bedingten Parese (unvollkommenen Lähmung) des Herzens, welche in der Regel in vollständige Herzlähmung (Paralysis) und damit in den Tod übergeht. Ein starker Schlag auf die Magengegend wirkt gleichfalls lähmend auf das Herz ein, ja jede Ohnmacht (vergl. Ohnmacht), die stets von Herzschwäche begleitet ist, kann in Herzlähmung und Tod übergehn. Während die Engländer jeden ohnmächtigen Zustand, die Veranlassung möge gewesen sein welche sie wolle, als „Shock“ bezeichnen, verstehn die deutschen Aerzte unter Shock ausschließlich die geschilderten Störungen des Central-Nervensystems in Folge schwerer Verletzungen.

Behandlung: Während in der übrigen civilisirten Welt nur dann ein Glied abgeschnitten (amputirt) wird wenn man Aussicht hat das Leben des Kranken durch die Operation zu retten, wird leider in Amerika die Ampu-

tation noch häufig genug nur um der Operation willen gemacht. Einen Schwerverletzten im Wundstupor zu amputiren ist aber gleichbedeutend mit Todtschlag. Die bei der Amputation unerläßliche Narkose muß die Herz-Parese in Herz-Paralyse umwandeln. Das erste, was wir bei den im Zustande des Shock befindlichen Schwerverletzten zu thun haben ist daher nicht die Amputation sondern die Anwendung belebender Mittel, doch nicht solcher im Sinne der Allopathie, wie Wein, Cognac u. s. w.

Ist der Verletzte besinnungslos so gieb ihm 10 bis 20 K. S.[1] trocken auf die Zunge, lege einen mit El. r. getränkten Umschlag auf das Herz und in den Nacken und sorge für Erwärmung des Körpers, indem man einen Eßlöffel El. r. oder w. mit 4 Unzen Alcohol mischt und damit den Körper, besonders Brust und Rücken kräftig reibt. Es versteht sich von selbst, daß starke Blutungen aus Wunden sofort gestillt werden müssen (vergl. Blutungen), nöthigenfalls durch Unterbindung blutender Arterien. Sobald der Kranke wieder schlucken kann gieb ihm alle 5—10 Minuten einen Theelöffel einer Lösung von 60 K. S.[1] in 2 Unzen heißem Wasser. Wenn irgend möglich unterlasse eine nothwendige Amputation am ersten Tage der Verletzung, und nimm sie erst nach Eintritt der Eiterung (vom sechsten Tage an) vor. Die Erfahrungen im letzten deutsch-französischen Kriege haben gelehrt, daß eine Amputation, welche nicht am ersten Tage ausgeführt werden konnte, weniger gefahrvoll war wenn sie bis zum Eintritt der Eiterung verschoben, als wenn sie in der Zwischenzeit (vom zweiten bis zum fünften Tage) vorgenommen wurde. In dieser Zeit ist es bei rationeller Behandlung möglich den Nervenshock zu beseitigen, so daß die Operation am sechsten Tage mit Aussicht auf Erhaltung des Lebens ausgeführt werden kann. Vergleiche Stromeyer, „Maximen der Kriegsheilkunst" I., pag. 394 u. s. w.

Nierenleiden, vergleiche Eiweißharnen, Albuminurie.

Hinsichtlich der Entzündungen, welche die Nieren betreffen, werden von vielen medizinischen Autoren feine Unterschiede gemacht, welche für das praktische Leben wenig Werth haben. Ich habe es daher vorgezogen die verschiedenen Arten der Nieren-Entzündung auf drei Formen zu

beschränken: 1. Nephritis acuta, akuter Morbus Brightii; 2. Nephritis chronica, chronischer Morbus Brightii; und 3. Nephritis suppurativa oder eitrige Nieren-Entzündung.

1. Die akute Nieren-Entzündung oder die akute Bright-sche Nieren-Erkrankung.

Die Krankheit kann allmälig oder plötzlich nach Durchnäßung oder Erkältung eintreten oder sie begleitet Scharlachfieber, Diphtheritis und Schwangerschaft. Sie findet sich häufiger bei Kindern und jugendlichen Erwachsenen. In der Regel beginnt sie allmälig mit Appetitverlust, Uebelkeit und Erbrechen, Kopfweh, geringfügigem Schmerz im Rücken und Schlaflosigkeit. Der Urin ist etwas vermindert und enthält reichliche Mengen von Eiweiß mit oder ohne Blut. Entweder verschwinden diese Symptome in einigen Wochen oder sie verschlimmern sich ganz allmälig und es tritt wassersüchtige Anschwellung zuerst im Gesicht auf. Diese kann aber in manchen Fällen gleich am Anfang der Erkrankung sich zeigen. Schwere Fälle beginnen immer mit Fieber, allgemeiner Schwäche, Uebelkeit, Herzklopfen, Blutarmuth und Kurzathmigkeit mit häufiger sparsamer Absonderung des Urins, der beim Kochen sofort gerinnt, also viel Albumen enthält. Wassersüchtige Anschwellung tritt zuerst im Gesicht auf, verbreitet sich aber schnell über den ganzen Körper. Akute Urämie (Vergiftung des Blutes mit Harnstoff), mit Kopfweh, Ruhelosigkeit oder Krämpfen tritt ein, oder chronische Urämie, in welcher Delirien mit Betäubung abwechseln. Nach etwa vier Wochen stirbt entweder der Kranke oder er erholt sich langsam, oft aber bleibt chronische Nephritis zurück.

Behandlung: Bei den ersten Zeichen der Erkrankung koche den Urin in einem Reagenzgläschen und setze einige Tropfen Essig zu. Fallen beim Kochen weiße Flocken auf den Boden des Gläschens oder verwandelt sich der Urin in eine weißliche dicke Flüßigkeit, so ist das ein sicheres Zeichen vorhandener Albuminurie. Der Kranke muß sofort ein weißes oder rotes, bei Fieber aber ein gelbes Dampfbad erhalten, zu Bett gebracht und Milchdiät verordnet werden. Zum Getränk gieb kohlensaures Wasser. Wiederhole die Dampfbäder alle Tage und wasche nach denselben und außerdem fr. und ab. den ganzen Körper mit weißer,

roter oder gelber Einreibung. Bei heftigen Schmerzen in der Nierengegend setze grüne Electricität an die Np. 21 wiederholt an oder mache weiße subcutane Einspritzungen. Vorhandene Hartleibigkeit muß durch Klystiere beseitigt werden.

A.[3] × S.[6] III—I 1/2 st. 1 Theel., und stündl. 1 Korn S.[1], bei Fieber aber A.[1] × C.[6] × F.[1] III bis verst. I und a. 2 St. 1 K. C.[6]. Bei Uebelkeit gieb 5—10 K. S.[1] oder 1—5 K. Anti mal de mare mit 10—50 Tropfen E. w. In der Reconvalescenz gieb a. 2 St. 1—5 K. A.[3] × S.[1].

2. Die chronische Nephritis, der chronische Morbus Brightii.

Die chronische Nieren-Entzündung kann sich aus der akuten entwickeln, viel häufiger aber entsteht sie ganz allmälig ohne wesentliche Beschwerden zu verursachen und aus unbekannten Ursachen, oder bei Säufern, im Gefolge chronischer Herz- und Lungenleiden oder constitutioneller Syphilis. Die Symptome der Krankheit sind sehr veränderlich. Die Krankheit besteht zuweilen viele Jahre, ohne daß es der Patient weiß, doch zeigt sich gewöhnlich frühzeitig eine auffallende Blässe des Gesichts und der ganzen Haut des Kranken, welche trocken und nicht zu Schweiß geneigt ist, eine Folge zunehmender Blutarmuth. Oedem der Fußknöchel und der untern Augenlider zuweilen auch des Scrotums stellt sich früher oder später ein. Die Urinmenge ist sehr verschieden, je nachdem die Nieren-Entzündung für einige Zeit gering ist auch wohl ganz ruht oder heftiger auftritt. Im ersteren Fall ist die Urin-Ausscheidung normal oder vermehrt und die Patienten fühlen sich vollständig gesund. Der Eiweißgehalt fehlt oder ist gering. doch fehlt er kaum jemals in dem Urin, welcher morgens zuerst entleert wird. In anderen schwereren Fällen ist die Urinausscheidung vermindert und der Eiweißgehalt bedeutend, gewöhnlich enthält er kein Blut in seltenen Fällen aber bedeutende Blutmengen. Kurzathmigkeit ist in der Regel vorhanden, zuweilen Sehstörungen (Retinitis albuminurica) oder Anfälle von Urämie. Je größere Mengen von Albumen ausgeschieden werden desto größer ist die Lebensgefahr und die Abmagerung. Die Krankheit kann 10 bis 15 Jahre ertragen werden, zuweilen tritt aber der Tod

frühzeitig ein, sie gilt für unheilbar und endet durch allgemeine Wassersucht oder durch urämische Anfälle.

Behandlung: Der Kranke muß sich vor Erkältungen und Ueberanstrengung hüten und keinerlei Alcoholica genießen, doch ist der mäßige Genuß von Thee und Kaffee gestattet. Er soll wenig Fleisch aber viel Gemüse genießen und viel Nüße allerlei Art, da vegetabilische Fette ihm sehr zuträglich sind. Er muß für täglichen Stuhlgang sorgen und alle Tage ein weißes oder rotes Dampfbad nehmen. Nach den Bädern und fr. und ab. muß der ganze Körper mit weißer oder roter Einreibung gewaschen werden. Akute Verschlimmerungen müssen behandelt werden wie für akute Nephritis vorgeschrieben ist. Aufenthalt in gemäßigt-warmen Ländern, doch fern von der Seeküste, ist sehr zu empfehlen. Gieb $A.^3 \times C.^6 \times F.^1$ III bis verst. I, $^1/_2$--1 st. 1 Theel. und a. 2 St. 1—3 K. $A.^3 \times S.^6$ oder $C.^6$ und 3mal t. 5 K. $S.^1$. Bei wassersüchtigen Anschwellungen müssen $A.^3 \times C.^2 \times F.^1$ III--I in Verdünnungen und Körnern gegeben werden, letztre immer mit 10—15 Tropfen E. w. Bei großer Ausdauer des Patienten kann die chronische Nephritis geheilt werden, aber es sind, nach längerem Bestande, Jahre dazu nöthig.

3. Die suppurative (eitrige) Nephritis. Eitererreger können auf sehr verschiedene Weise Zugang zu den Nieren finden z. B. bei Pyo-Septikämie oder im Verlauf entzündlicher Zustände in einer oder beiden Nieren durch Stoß oder Schlag oder in Folge eines plötzlich unterdrückten Trippers. Dann tritt Eiterfieber auf, d. h. unregelmäßiges von Schüttelfrösten begleitetes Fieber mit kaltem Schweiß. Die Gegend einer oder beider Nieren erscheint angeschwollen und schmerzhaft und der Urin ist mehr oder weniger mit Eiter gemischt. Bei kräftigen jugendlichen Personen und wenn nur eine Niere vereitert ist wird die Krankheit Monate lang ertragen und kann Tuberkulose vortäuschen, weil heftiger Husten, Diarrhöe u. s. w. die Nierensymptome verdecken.

Behandlung: Sind beide Nieren ergriffen so ist der Ausgang immer der Tod; ist nur eine ergriffen, so muß der Eiter mittelst des Trocart unter antiseptischen Vorsichtsmaßregeln entleert werden, worauf vollständige Ge-

nesung erfolgt, unter dem Gebrauch von S.[1] starke Verd. 2—3 st. 1/2 bis ganzen Theel. und 2—5 K. A.[3] früh und abends.

4. **Nierenblutung, Hämaturie.** Bei Nierenblutung ist der Urin gleichmäßig mit Blut gemischt, bei Blasenblutung ist der zuerst abgehende Urin klar aber der Rest besteht aus purem Blut. Nierenblutung kann sehr verschiedene Ursachen haben: Ein Fall oder Stoß in die Nierengegend, Nephritis, Vergiftung mit Carbol-Säure, Terpentin u. s. w. Die Blutung kann durch bösartige Scharlachfieber oder Blattern bedingt sein, im Verlauf des Scorbuts auftreten, in tropischen Gegenden durch einen Parasiten die Filaria sanguinis bewirkt werden, auch wohl zuweilen in Folge Unterdrückung der Regel als sogenannte vicarirende (stellvertretende) Blutung sich einstellen.

Die Behandlung muß sich nach den Ursachen der Blutung richten, im Allgemeinen kann man jede Hämaturie durch wiederholte Gaben von 5—10 Tropfen E. blau beseitigen. Dampfbäder dürfen nicht gemacht werden, dagegen sind zu Zeiten kalte blaue Umschläge auf die Nierengegend sehr nützlich. Gegen Blutungen durch Filaria sanguinis hat sich, nach dem Bericht von Missionaren, das Einnehmen von 1/2—1 Gran (0,03—0,06) Methylen-Blau, alle 2—3 St., vortrefflich bewährt.

Nierensteine. Siehe Kolik, Nierenstein-Kolik.

Ohnmacht, Bewußtlosigkeit durch Schreck, Einathmung schädlicher Gase oder durch Erschütterung des Körpers, auch wohl ohne nachweisbare Ursache bei Nervenschwachen eintretend. Jede Ohnmacht kann mit dem Tode endigen.

Behandlung. Da jede Ohnmacht in der Regel von Blutleere des Gehirns begleitet ist, lagere den Ohnmächtigen so, daß die Beine etwas erhöht, der Kopf aber im Verhältniß zum Rumpf etwas niedriger zu liegen kommt; er wird dann meist sofort wieder zum Bewußtsein kommen. Außerdem gieb 10 K. S.[1] trocken auf die Zunge und setze El. r. auf die H.-Np. 11, 12 und die Magengrube. Erfolgen wiederholt Ohnmachten so gieb S.[1] starke Verd. 3 mal t. 1 Theel.

Ohrenleiden. Man unterscheidet an dem Gehörorgan das äußere Ohr: die Ohrmuschel, den äußeren Gehörgang, welcher durch das Trommelfell abgeschlossen wird; das mittlere Ohr: die Paukenhöhle, zwischen dem Ende des äußeren Gehörganges und dem sogenannten Labyrinth gelegen. Sie steht durch die Eustachische Röhre mit der Mundhöhle in Verbindung und enthält die Gehörknöchelchen: Hammer, Ambos und Steigbügel; endlich das innere Ohr: welches über der Paukenhöhle im Felsenbein liegt und aus mehrfach gewundenen Gängen, Labyrinth genannt, besteht, dessen Hauptabtheilungen der Vorhof, die Bogengänge und die Schnecke bilden.

1. Erkrankungen des äußeren Ohrs. Da die Bestimmung des äußeren Gehörganges sowie der Ohrmuschel diejenige ist die Schallwellen fortzuleiten und zu verstärken so muß jede Ursache, welche den Gehörgang verengert oder verstopft, Schwerhörigkeit oder Taubheit zur Folge haben.

a. Verstopfung des Gehörganges durch Fremdkörper. Kleine Kinder stecken sehr oft Fremdkörper ins Ohr, welche aber immer erst durch ungeschickte Versuche sie zu entfernen tiefer in den Gehörgang gelangen.

Behandlung. Da Fremdkörper im Ohr heftige Entzündung, Schmerzen, bei Kindern sogar Krämpfe hervorrufen können so lasse sie sobald als möglich durch einen geschickten Arzt entfernen. Ist kein solcher zur Hand so tropfe ein wenig Oel in den Gehörgang, um denselben schlüpfrig zu machen, und versuche dann vorsichtig eine dünne, am stumpfen Ende umgebogene Haarnadel zwischen Gehörgang und Fremdkörper einzuschieben und denselben damit herauszuholen, nur sei man vorsichtig, damit der Fremdkörper dabei nicht tiefer in den Gehörgang gestoßen werde. Ist jener von außen zu sehen so genügt es oft einen Tropfen Oel in den Gehörgang zu bringen, besonders wenn es ein Gegenstand ist welcher nicht aufquillt; lege das Kind auf die kranke Seite und überlasse es sich selbst. In den meisten Fällen kommt der Fremdkörper nach einigen Stunden von selbst heraus. Ist er aber durch ungeschickte Versuche ihn zu entfernen festgekeilt und tief eingedrungen so müssen weiche oder nachgiebige Körper mittelst einer

Hakenpinzette entfernt, feste z. B. Steinchen aber in folgender Weise herausgezogen werden. Man bindet eine feste Schnur um ein kleines Bäuschchen Watte und tränkt dieses mit in Alcohol aufgelöstem Schellack. Nun führt man die Enden der Schnur durch eine Federpose, steckt jenes Wattebäuschchen in das kranke Ohr, schiebt es mit der Federpose bis zu dem im Gehörgang steckenden Stein und läßt es wenigstens sechs Stunden liegen, worauf man mittelst der Schnur den an das Wattebäuschchen inzwischen angekitteten Stein auszieht.

Sind lebende oder todte Thiere: Würmer, Käfer, Fliegen u. s. w. in den Gehörgang eingedrungen so tropfe einige Tropfen Oel ein und spritze dann mit lauem Wasser so lange nach, bis die Thiere entfernt sind.

Diese Ausspritzungen müssen auch, und zwar wiederholt 10—12mal nacheinander, gemacht werden, wenn verhärtetes Ohrenschmalz den Gehörgang verstopft.

b. **Entzündung des äußeren Gehörganges**, Otitis externa. Besonders bei Scrophulösen aber auch bei kräftigen gesunden Menschen tritt nach Erkältungen oder Verletzungen des äußeren Ohres ein unangenehmes Brennen und Jucken im Gehörgang auf, welches der Kranke durch Hineinstecken des Fingers sich zu erleichtern sucht. Gewöhnlich wird aber der Schmerz bald heftiger und stechend und verbreitet sich über die ganze Kopfseite, zuweilen mit Zahnschmerz in der oberen Kinnlade. Berührung, Bewegung der Kinnlade, Sprechen, Husten u. s. w. steigern den Schmerz. Kleine Kinder wimmern, sind nicht zu beruhigen, sie wollen nicht saugen und greifen oft nach dem Ohr.

Der Gehörgang erscheint anfangs gerötet, heiß und trocken, später verengert er sich durch Anschwellung der ihn auskleidenden Haut auf eine schmale Spalte, der Kranke hat das Gefühl als sitze ein Pfropf im Ohr, noch später fließt eine rötliche, schleimige Flüßigkeit heraus. Zuweilen finden sich nur kleine furunkelähnliche, entzündete Stellen am Eingang des Gehörganges, welche sich bald öffnen und Eiter ausfließen lassen, unter Nachlaß aller Beschwerden. Erstreckt sich aber die Entzündung tief in den Gehörgang hinein, so sind Fieber und Schmerzen sehr heftig, bis auf den Höhepunkt der Krankheit ein blutstreifiger Eiterausfluß

erfolgt, worauf der Kranke sich sehr erleichtert fühlt. Bei Kindern kommt es vorher oft zu Krämpfen, Delirien und hohem Fieber mit großer Lebensgefahr. Zuweilen kommt es gar nicht zur Eiterung sondern die Entzündung zertheilt sich, zuweilen geht sie aber nicht nur in Eiterung sondern in einen chronischen Eiterausfluß über, besonders häufig bei Scrophulösen.

Behandlung: Im Anfang gieb ein lokales Dampfbad und $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel. A.[1] × S.[1] oder C.[1] × F.[1] III oder II 3 mal t. 5 K. S.[1] mit 5 Tropfen El. w. z. d. M. Lege ein mit El. w. oder El. b. getränktes Läppchen direkt auf das kranke Ohr und darüber heiße Umschläge mit A.[2], C.[5], S.[5], von jedem 30 K. in $^1/_2$ Pint Wasser, letztere werden alle 5—10 Min. erneuert. Ist Eiterung eingetreten so gieb A.[3] × C.[4] × F.[1] III oder II, $^1/_4$—$^1/_2$ stündl. 1 Theel. und mache die schon erwähnten warmen Umschläge, lege aber ein mit El. gr. getränktes Läppchen direkt auf das Ohr. Ist die Eiterung hartnäckig so füge den inneren Mitteln Ven. III hinzu und gieb von einer Lösung von 1 Tropfen El. gr. in 4 Unzen Wasser 3 mal täglich einen Theelöffel als Zwischenmittel. Mit Ausspritzungen des Gehörganges sei man vorsichtig, weil dieselben leicht reizen. Grüne Ohrzäpfchen früh und abends, im Anfange blaue oder weiße.

2. Krankheiten des mittleren Ohres.

a. Der akute und chronische Katarrh der Paukenhöhle und der Eustachischen Röhre. Katarrhe des mittleren Ohres sind stets von gleichzeitigen Leiden anderer Schleimhäute, derjenigen der Nase, des Schlundes, sowie von fieberhaften Erscheinungen begleitet; immer besteht bedeutende Schwerhörigkeit, oft hochgradige Taubheit.

Die akute Form tritt meist plötzlich, über Nacht, mit mehr Druck- als Schmerz-Gefühl im Ohr, starkem Ohrensausen und Schwerhörigkeit auf, sie verursacht dem Kranken große Besorgniß. Bei warmem Verhalten kann das Uebel in einigen Tagen von selbst sich geben, dann scheidet sich Schleim aus welcher durch die Eustachische Röhre in den Mund abfließt und ausgeräuspert wird. Die Kranken empfinden zuweilen einen starken Knall im Ohr und bessert sich dadurch schnell das Hören in Folge des Einströmens

von Luft durch die bisher verstopfte Eustachische Röhre in die Paukenhöhle. Zuweilen nehmen aber die entzündlichen Erscheinungen nach einigen Tagen zu, der Kranke fühlt Schmerzen in der Tiefe des Ohres, die sich abwärts bis in den Hals erstrecken und durch Schlingen vermehren. Dabei bestehn alle Erscheinungen eines Katarrhs, Trockenheit des Schlundes, Fieber; bei kleinen Kindern Nervenzuckungen oder Krämpfe. Ist aber endlich auch die Eustachische Röhre mit Schleim überfüllt und angeschwollen so werden alle Beschwerden heftiger und gleichen denjenigen, welche wir bei der Otitis interna kennen lernen werden.

Aus der akuten kann sich die chronische Form entwickeln oder der Katarrh kann auch von vornherein chronisch auftreten, besonders bei Scrophulösen oder bei Personen, welche ungesunde, feuchte Wohnungen bewohnen. Dann besteht beständiges Ohrensausen, wechselndes Zunehmen und Abnehmen der Schwerhörigkeit, ersteres bei feuchtem kalten, letzteres bei warmem trockenem Wetter, wobei stets ein Zunehmen und Abnehmen des Katarrhs benachbarter Schleimhäute des Mundes, des Schlundes, der Mandeln u. s. w. beobachtet wird. Dabei besteht lästiger Druck im Ohr und beim Schlingen ein Gefühl, als schnalze etwas im Ohr. Zuweilen hat der Kranke besonders bei Niesen oder Husten das Gefühl als ob im Ohr eine Blase platzte, worauf sich das Gehör vorübergehend bessert. Wird der chronische Katarrh vernachlässigt so verdickt sich allmälig die Schleimhaut der Paukenhöhle, es tritt vollständige Taubheit ein und dieselbe wird dann gewöhnlich, aber durchaus unrichtig, als nervöse Taubheit bezeichnet. Der chronische Katarrh des mittleren Ohres kommt in manchen Familien erblich vor.

Behandlung. Der akute und chronische Katarrh des mittleren Ohres kommt überaus häufig vor und führt bei falscher Behandlung und Vernachlässigung am häufigsten zur Taubheit, ist aber selbst in den veraltetsten Fällen, in letzteren allerdings nur sehr langsam, vollständig heilbar.

Bei akutem Katarrh gieb ein lokales Dampfbad und A.[1] III × Dom-Fin × P.[3] II, alle 5—15 M. 1 Theel., heiße Gurgelungen mit A.[2], Dom-Fin oder C.[5] und P.[3], von jedem 10 K. in $1/_2$ Pint Wasser; der Kranke muß

fortwährend einen Schluck dieser Lösung im Munde halten und alle 5 M. erneuern. Ansetzen von El. b. an die H.-Np. 9, 10, 13, 11 und 12, alle 2 Stunden. Warmes Verhalten, Umschläge mit dem Gurgelwasser um den Hals, welche durch Flanell gegen die Luft abgeschlossen und so oft erneuert werden als sie zu trocknen anfangen. Bei heftigen Schmerzen tropfe alle 2—3 Stunden einen Tropfen El. b. oder w. in den Gehörgang der kranken Seite, während der Kranke auf dem gesunden Ohr liegen muß. Wir wissen sehr wohl, daß das mittlere Ohr durch das Trommelfell vom äußeren Gehörgang abgeschlossen ist, dennoch haben diese Eintropfungen oft eine zauberhaft günstige Wirkung, nicht nur beim akuten Katarrh des Mittelohrs sondern auch bei Otitis interna.

Bei chronischem Katarrh: A.[3] × C.[4] oder C.[5] × F.[1] III oder II, 1/2—1 st. 1 Theel., 3 mal täglich 5 K. S.[1] oder S.[5] z. d. M.; fr. und ab. 2 K. Ven. trocken, Gurgelungen mit einer Lösung von je 10 K. von A.[2], C.[4] oder C.[5], Ven. in 1/2 Pint Wasser, stündlich oder öfter; Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegend; 3 mal täglich 1/2 Weinglas einer Lösung von 1 Tropfen El. gr. in einem Pint Wasser als Zwischenmittel. Ansetzen von El. r. × El. gb. an die H.-Np. 9 und 13, fr. und ab. Dieselbe Behandlung, wenn vollständige Taubheit nach oder im Verlauf chronischen Katarrhs eingetreten ist; man muß dann innerlich zuweilen C.[2] statt C.[4] oder C.[5] versuchen und lokale Dampfbäder anwenden.

2. Krankheiten des inneren Ohres:

Otitis interna Wir fassen alle Entzündungen des inneren Ohres, des Labyrinths der Nervenausbreitung in der Schnecke und den halbzirkelförmigen Canälen, aber auch die Entzündungen der Paukenhöhle (die ja noch zum mittleren Ohr gehört), da wir dieselben nach unseren jetzigen diagnostischen Hilfsmitteln nicht zu sondern vermögen, im praktischen Interesse unter dem gemeinsamen Namen der inneren Ohrenentzündung „Otitis interna“ zusammen. Dieselbe kann akut und chronisch auftreten, sie kann sowohl die Weichtheile als auch die Knochenhaut oder die Knochen befallen, kann sich auf die Eustachische Röhre oder den Processus mastoideus, einen harten Höcker welcher an der

behaarten Kopfhaut leicht zu fühlen ist (in der Mitte einer wagerecht gezogenen Linie zwischen dem Ohrloch und dem ersten Halswirbel), fortsetzen, sie kann sich aber auch auf das Gehirn verbreiten oder, von dort bestehenden Entzündungen aus, secundär entstehen.

Die akute Form tritt nach Erkältungen, im Verlauf von Scharlach, Masern, verschmierten Hautausschlägen, Syphilis, häufiger bei Kindern (und zwar meistens vor Eintritt der Pubertät), aber auch bei Erwachsenen nicht gar selten auf, und ist im hohem Grade lebensgefährlich.

Die Kranken klagen meist plötzlich, unter starkem Fieber, über Frost und Hitze, die sich gegen Abend steigern und am Morgen nachlassen, über heftige, stechende, reißende drückende Schmerzen in der Tiefe gewöhnlich nur eines Ohres, die sich oft bis in die Schlundhöhle verbreiten und das Schlucken erschweren, mit Ohrenbrausen und großer Empfindlichkeit gegen Geräusch und Schwerhörigkeit. Die Schmerzen steigern sich bei Bewegung, bei Husten und Niesen, sie schießen dann durch den ganzen Kopf und werden auch im Processus mastoideus, besonders bei Druck empfunden, sie strahlen aber auch nach den Schläfen aus und aufwärts zum Scheitelbein und zum Hinterhaupt. Nicht selten schwillt die ganze Umgebung des Ohres an, auch der Haut über dem Processus mastoideus welche sich rötet, das Auge der leidenden Seite wird gleichfalls rot, thränt und ist empfindlich gegen Licht. Das Fieber nimmt zu, wüthende Delirien stellen sich ein zuweilen auch Erbrechen, bis endlich im besten Falle plötzlich der Eiter das Trommelfell durchbricht und aus dem äußeren Gehörgange strömt, oder der Processus mastoideus eine gerötete teigige Geschmulst zeigt, welche sich öffnet oder mit dem Messer gespalten, eine blutig-eiterige stinkende Flüssigkeit entleert. In seltenen Fällen kann sich der Eiter auch durch die Eustachische Röhre in den Mund ergießen. In allen diesen Fällen bessern sich Schmerzen und Fieber; meist bleibt aber Ohrenfluß und Schwerhörigkeit zurück, ja es bildet sich zuweilen ein hektisches Fieber aus, unter dessen Verlauf ab und zu wieder drückende Kopfschmerzen auftreten und der Kranke, zuweilen ganz plötzlich, unter den Symptomen eines Gehirnschlages stirbt. Stellt sich aber jener Ausfluß von Eiter nicht

ein so erfolgt der Tod in wenigen Tagen unter den Symptomen der heftigsten Gehirn-Entzündung.

Bei Kindern ist der Verlauf der Otitis interna ein wenig modificirt. Anfangs weinerlich, schlaflos, unruhig, fahren sie, kaum eingeschlafen, mit einem durchdringenden Schrei aus dem Schlafe auf, wimmern und sind schwer zu beruhigen. Gewiegt oder auf den Armen geschaukelt schreien sie noch mehr, oft bis zur Heiserkeit und völligen Erschöpfung; halb- bis ganzjährige bohren die kranke Kopfseite tief in die Kissen, Säuglinge nehmen die Brust zwar begierig, fahren aber nach dem ersten Zuge mit durchdringendem Geschrei zurück, schlagen mit den Händen um sich und magern schnell ab. Giebt man ihnen die Muttermilch im Theelöffel, so daß sie blos zu schlucken nicht zu saugen nöthig haben, so nehmen sie dieselbe ohne Beschwerde. Bei üblem Ausgang wird der Puls aussetzend, die Stimme klanglos, Betäubung und Kälte der Glieder tritt ein und der Tod erfolgt, gewöhnlich unter Krämpfen. Ist der Verlauf der Krankheit weniger heftig so bemerkt man immer am Morgen ein Nachlassen der Schmerzen, die sich nachmittags und abends wieder steigern, und zwischen dem 5. und 12. Tage erfolgt entweder ein Eiterausfluß aus dem äußeren Gehörgang mit Nachlaß aller Beschwerden, oder letzterer erfolgt plötzlich, weil sich der Eiter durch die Eustachische Röhre in den Mund entleert hat, worauf zuweilen Erbrechen oder Durchfall nachfolgt.

Die chronische Form kann sich aus der akuten entwickeln oder, besonders bei Scrophulose, Syphilis, Gicht u. s. w., von vornherein in dieser Form auftreten; sie gehört zu den schlimmsten Leiden. Sie verursacht unter dumpfen, zuweilen nachlassenden, manchmal für Zahnweh gehaltenen Schmerzen, oft Zerstörungen der Knochensubstanz im Felsenbein und zwar in der Paukenhöhle, im Labyrinth und im Processus mastoideus. Aber auch wenn keine Zerstörung der Knochensubstanz stattfindet wird die Schleimhaut der Paukenhöhle gewöhnlich verdickt und es entsteht dauernde Taubheit. Selbst wenn die Entzündung sich vertheilt bleibt manchmal Ohrenbrausen und Schwerhörigkeit, längere Zeit ja zuweilen das ganze Leben hindurch, zurück.

Ist das Felsenbein von dem Prozeß ergriffen so bestehn immer heftige Schmerzen im Ohr und ein dünner,

eiterartiger Ausfluß aus dem äußeren Gehörgange. Der Schmerz nimmt zu wenn der Ohrenfluß stockt, er vermindert sich wenn jener reichlich vorhanden ist; gewöhnlich werden später auch die Gehirnhäute afficirt. Man hat im Verlauf der chronischen Otitis interna sogar Erblindung des Auges der betreffenden Seite und Blödsinn entstehen sehen.

Behandlung. Die Unterscheidung der Otitis externa und Otitis interna ist nicht schwierig, wenn man beachtet, daß bei ersterer die Oberfläche des äußeren Gehörganges rot, geschwollen und am zweiten oder dritten Tage mit einer käseartigen Absonderung bedeckt erscheint, während dieselbe bei Otitis interna mehrere Tage trocken bleibt. Bei Kindern kann man die Otitis interna mit Gehirnentzündung verwechseln doch besteht bei ersterer, im Anfange wenigstens, kein oder doch nur geringer Blutandrang nach dem Kopfe, der sich kühl anfühlt, auch fehlt das Erbrechen und die hartnäckige Stuhlverstopfung, sämmtlich Symptome welche für Gehirnentzündung charakteristisch sind. Dennoch ist das Leiden bei Kindern oft schwer zu erkennen; man muß daher in verdächtigen Fällen wiederholt das Ohr derselben betasten und genau beobachten, ob dadurch der Schmerz vermehrt erscheint.

Im Anfange gieb ein Dampfbad für den Kopf und $A.^{1} \times C.^{1} \times F.^{1}$ III, alle 5—10 Minuten, bei vorhandenem Katarrh des Schlundes aber dieselben Mittel wie bei 2 a. (dem akuten Katarrh), und bei Verdacht auf Syphilis füge den inneren Mitteln Ven. III, dem Gurgelwasser aber 30 K. desselben Mittels hinzu. Da Alles darauf ankommt den Uebergang in Eiterung zu verhüten, suche die Krankheit möglichst früh zu erkennen.

Ist Eiterung eingetreten so wende die, für chronischen Katarrh (2 a.) vorgeschriebene Behandlung an. Sind einmal das Trommelfell und die Gehörknöchelchen zerstört und ausgeeitert so ist das Gehör des kranken Ohres unwiederbringlich verloren.

4. Nervöse Taubheit, Cophosis. Geschwächtes Gehörvermögen, welches langsam und gradweise abnimmt, von einem Ohre ausgeht später aber auch das andere befällt,

nennt man nervöse Taubheit. Sie ist eine Folge der Verminderung der spezifischen Kraft des Gehörnerven. Die Kranken leiden Anfangs an Gehörstäuschungen, Ohrensausen, Ohrenklingen und an erhöhter Empfindlichkeit gegen hohe scharfe Töne, unter zunehmender Schwerhörigkeit, welche bei feuchtem Wetter sich bessert bei trockenem verschlimmert, bis zuletzt jede Gehörswahrnehmung verschwindet, ohne daß die sorgfältigste Untersuchung irgend eine pathologische Veränderung im Ohre zu entdecken vermöchte. Die Krankheit ist in manchen Familien erblich, betrifft öfter das weibliche als das männliche Geschlecht, begleitet nicht selten ein hohes Alter und wird zuweilen nach Typhus, Fall auf den Kopf, verschmierten Hautausschlägen, auch wohl nach Erkältungen beobachtet.

Behandlung. Im Anfang gieb $A.^{3} \times S.^{1} \times F.^{1}$ III, bei Frauen $C.^{1}$ III anstatt $S.^{1}$, $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Theel., 3 mal täglich 5 K. $S.^{1}$ mit 5 Tropfen El. w. z. d. M. Bei Verdacht auf veraltete venerische Krankheiten muß Ven. III mit den anderen Mitteln im Wechsel gegeben werden. Weiße Kopfbäder, fr. und ab., gelbe Salbe in die Unterrippengegend, alcoholische Einreibungen des ganzen Körpers namentlich der Wirbelsäule mit $A.^{2}$, $C.^{5}$, $S.^{6}$, event. Ven., von jedem 10 K. auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Zwei- bis dreimal wöchentlich Dampfbäder mit je 15 K. $A.^{2}$, $C.^{5}$, $S.^{6}$, event. Ven. und 2 Theel. El. w. Ansetzen, bei Männern von El. r., bei Frauen von El. b. oder w. an die H.-Np. 1, 2, 3, 9, 10, 11, 12, 13, fr. und ab.

Otalgia nervosa, Ohrenzwang, Krampf im Ohr. Diese Krankheit besteht in einer gesteigerten Empfindlichkeit der Gehörnerven mit Verminderung des Wahrnehmungsvermögens der Töne, dessen Sitz die Ausbreitungen des Gehörsnerven in der Paukenhöhle sind, und zwar häufiger des rechten als des linken Ohres. Die meisten der von den Lehrbüchern angegebenen Otalgieen haben mit dieser Krankheit nichts zu thun. Unsere Krankheit hat nichts mit Fremdkörpern im Gehörgange, mit Abscessen in denselben oder mit Ohrenfluß zu schaffen. Die wahre Otalgia nervosa ist dem Kranken fürchterlicher als selbst die Taubheit; sie martert ihn in so hohem Grade, daß er lieber das Gehör ganz entbehren möchte als fortwährend diese Pein empfinden, die ihn zur Raserei bringt.

Sie entsteht entweder primär oder aus anderen Neuralgieen z. B. dem nervösen Kopfschmerz und äußert sich durch einen drückenden, stechenden, reißenden Schmerz im Ohre, welcher, wie ein Krampf, plötzlich entsteht und plötzlich verschwindet, dann wieder in einem anderen Theile des Kopfes auftritt und sich doch immer wieder, zuweilen in unerträglich heftiger Weise, im Ohr verspüren läßt. Während der Schmerzanfälle empfindet der Kranke ein Brausen, Sausen und Klingen im Ohr, ist etwas schwerhörig aber gegen Geräusche sehr empfindlich. Fieber ist in der Regel nicht vorhanden.

Behandlung. Die Krankheit ist nicht sehr häufig; die meisten Fälle von Otalgie, welche in den Lehrbüchern beschrieben werden, beruhen auf Entzündungen und haben nichts mit dieser rein nervösen Krankheit zu thun.

Gieb A.[2] X S.[2] oder C.[1] X F.[1] III, alle 5—15 M. 1 Theel., 3mal täglich z. d. M. 5 K. S.[1]. Umschläge von A.[2], S.[5], C.[5], von jedem 30 K. in $^1/_2$ Pint heißem Wasser, alle 5—10 M. so heiß wie möglich, nachdem man ein mit El. w. befeuchtetes Läppchen nntergelegt hat. Ansetzen von El. r. X gb., bei Frauen von El. b X El. gr. oder El. w. auf die H.-Np. 9, 10, 13, so oft die Schmerzen wieder stärker werden. Einträufelungen einer Lösung von 1 Theel. El. w. in 2 Theel. heißem Wasser in den Gehörgang, fr. und ab. und so oft die Schmerzen sich wieder einstellen. Beseitigung etwa vorhandener Koprostase. Lokale Dampfbäder. Subcutane Einspritzungen mit C. w.

Onanie, Selbstbefleckung. Vergl. auch Pollutionen. Die Selbstbefleckung ist ein unnatürliches Laster, welches wie die Erbsünde von Generation zu Generation vererbt, in unserem Lande in wahrhaft erschreckender Weise unter Knaben und Mädchen verbreitet ist. Ein Kind lehrt es dem anderen oft schon im Alter von vier Jahren. Wie sehr dieser unnatürliche, vor Eintritt der Mannbarkeit ungemein häufig ausgeübte Nervenreiz das ganze Nervensystem, namentlich schwächlicher Kinder, zerrütten muß, liegt auf der Hand. Andererseits sehe ich den Hauptschaden, den dieses Laster anrichtet, für weniger gefährlich für den Körper als für das Geistesleben des Kindes an. Die Gewohnheit täglich etwas zu thun, was ekelhaft, abscheulich und verboten ist,

wie das Kind sehr wohl weiß, und dies doch stets heimlich thun zu müssen, stumpft das sittliche Bewußtsein des Kindes frühzeitig ab gegen das Gefühl von Recht und Unrecht, Ehre und Gewissen, das es in seiner Brust trägt. Dieses Laster verleitet es auch zu anderen sittlichen Verirrungen, zur Verschlossenheit, zur Scheu Vater und Mutter voll ins Auge zu schauen und vernichtet vor Allem das Verhältniß des Kindes zu Gott oder macht es zum Heuchler. Gewissenhafte Eltern sollen daher äußerst vorsichtig sein hinsichtlich des Umganges ihrer Kinder mit fremden und dieselben genau beobachten, nie gestatten, daß ihre Kinder abends und morgens längere Zeit wach im Bette liegen und den Abort ungewöhnlich lange besuchen. Sie sollen ein scheues oder träges, träumerisches Wesen ihrer Kinder wohl beachten, und sowie sie Ursache haben fürchten zu müssen, daß ihre Kinder dem Laster der Onanie ergeben sind, mit allem Ernst den Kampf gegen den Leib und Seele verderbenden Feind aufnehmen. Harte Strafen helfen nicht, wohl aber ein ernstes liebevolles Wort und, wenn das Uebel schon längere Zeit eingewurzelt ist, eine sorgfältige Behandlung. Lange Bußpredigten, Drohungen mit den Höllenstrafen sind ganz vom Uebel, dadurch ist noch nie ein Mensch bekehrt worden. Die abscheuliche Sitte unseres Landes zwei und noch mehr Kinder in einem Bette schlafen zu lassen befördert die Verbreitung jenes Lasters ungemein. Man gebe den Kindern weder Kaffee noch Wein oder Bier, wohl aber viel Gemüse und Früchte, doch wenig Fleisch, Eier und Mehlspeisen und gewöhne sie an leichte, luftige Kleidung, an leichte körperliche Arbeit im Freien, lasse sie nie unbeschäftigt und verschone sie mit wollenen Unterkleidern. Oefteres Baden in kaltem Wasser wirkt stärkend und erfrischend.

Sind Würmer die Ursache des Leidens so müssen dieselben entfernt werden (vergleiche Wurmleiden). Hat sich bereits Verdauungsschwäche und allgemeine Mattigkeit eingestellt so werden die Folgen des Lasters durch S.^{1} I, $\frac{1}{2}$ bis 1 st. 1 Theel., oder durch 5 K. S.^{1}, 3mal täglich z. d. M.. in kurzer Zeit entfernt werden, wenn es nur gelingt den Kindern ihre üblen Gewohnheiten abzugewöhnen. Aeltere Knaben und Mädchen, die durch das Lesen jener abscheulichen populären Bücher über Selbstbefleckung und deren

weit übertriebene Schilderung der Folgen der Onanie, oft ganz verzweifelt den Arzt um Rath fragen und durch ihr scheues Wesen und Geheimthuerei bald merken lassen wo es ihnen fehlt, muß man mit Ernst und doch aufrichtiger Theilnahme über die sittlichen und körperlichen Gefahren des Lasters aufklären. Hat man ihr Vertrauen gewonnen so ist schon viel gewonnen. Doch sei man nicht zu leichtgläubig. Solche junge Leute geben bereitwillig zu, daß sie früher jenem Laster ergeben waren aber das Geständniß, daß sie, wie gewöhnlich, demselben noch dienen fällt ihnen sehr schwer, und doch muß es heraus, wenn ihnen geholfen werden soll. Ich habe eine Menge solcher jungen Leute mit gutem Erfolge behandelt und sie geradezu Buch führen lassen, wie oft sie, trotz bester Vorsätze, doch wieder gefallen waren. Monat für Monat werden der Fälle weniger und das immer blühendere, frischere Aussehen der Kranken bestätigt die Thatsache ihrer Besserung. Wird dem Laster nicht Einhalt gethan so fallen viele dieser Kranken in wenig Jahren der Neurasthenie anheim. Einzelne wenige, besonders die welche durch das Lesen „des persönlichen Schutzes“ und ähnlicher nichtswürdiger Bücher am Leben verzweifelten, geben sich selbst den Tod.

Behandlung. Die Hauptsache ist es seine Kinder vor jenem scheußlichen Laster zu bewahren und, wenn sie doch von demselben angesteckt sind, keine Mühe zu scheuen, um sie von demselben zu heilen. Die höchsten Grade geschlechtlicher Aufregung beseitigt bei beiden Geschlechtern S.[1] × Ver.[1] oder F.[1] oder höhere Verdünnungen, Einreibungen längs des Rückgrates, Sitz- oder Vollbäder von S.[5] mit El. w. Man halte darauf, daß die Kranken durch Spielen oder Arbeit den Tag über beschäftigt und körperlich ermüdet werden und gewöhne sie Morgens nach dem Erwachen sofort aufzustehen. Man behüte sie vor schlechter Gesellschaft, lasse sie nie allein und reibe fr. und ab. den Rücken derselben mit A.[2], S.[5], C.[5], von jedem 10 K. auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, kräftig ein, besonders die Wirbelsäule und gebe zu jeder Mahlzeit 5 K. S[1]. Bei älteren Kranken ist insbesondere C.[1] und C.[5] innerlich und äußerlich als Einreibung mit Alcohol oder Salbe, Waschungen und Bäder, von höchstem Nutzen. Erhitzende Speisen und Getränke sind streng zu vermeiden, auch eine vor-

wiegende Fleischnahrung ist nachtheilig. Die Behandlung älterer Kranker beiderlei Geschlechts ist besonders schwer und erfordert unendliche Geduld, Ernst und Ausdauer, gelingt aber fast immer. Wo die Folgen des Lasters bereits hochgradig hervortreten muß die für Neurasthenie empfohlene Behandlung angewendet werden. Platina 6te Cent. Verd. fr. und ab. 2 Tropfen beseitigt gleichfalls die geschlechtliche Aufregung.

Pferdefuß. Klumpfuß, Plattfuß und Pferdefuß sind drei verschiedene Mißbildungen des Fußes welche sehr häufig vorkommen und über deren Entstehung in den chirurgischen Lehrbüchern einander so vollständig widersprechende Angaben gemacht werden, daß ich gezwungen bin an dieser Stelle eine kurze Erörterung der thatsächlichen Verhältnisse zu geben.

1. **Pferdefuß, Pes equinus paralyticus,** nennt man die durch Lähmung entstandene Spitzfuß-Stellung (vergleiche Lähmungen 4) des Fußes, welche im kindlichen Alter, zwischen dem 2. und 6. Lebensjahr entsteht und zwar in Folge der Lähmung der Beugemuskeln des Fußes für den Fußrücken, so daß die Beugemuskeln an der Fußsohle die Oberhand gewinnen und den Fuß in jene Spitzfuß-Stellung bringen, daß beim Gehen die Spitze, nicht aber die Sohle des Fußes den Boden berührt.

Man hat diese Mißbildung mit der normalen Stellung des Hufes beim Pferde verglichen und ihr den Namen Pes equinus (Pferdefuß) gegeben, obgleich dieser Vergleich Vieles, wenn nicht Alles, zu wünschen übrig läßt. Da nach Eintritt der essentiellen Kinderlähmung immer mehrere Wochen vergehn, ehe diese Spitzfußstellung dauernd und unbeweglich, mit einem Wort, zur Contractur wird, braucht man nur innerhalb dieser ersten Wochen den mit der Spitze herabhängenden Fuß durch ein Stiefelchen mit seitlichen Stahlschienen in rechtwinkliger Stellung zum Unterschenkel zu fixiren, um die Contractur d. h. die Ausbildung des Pferdefußes zu verhüten. Leider wird aber dieses ebenso einfache als sichere Mittel in der Regel von den Angehörigen und dem behandelnden Arzt aus Unkenntniß nicht angewendet. Ist die Contractur (Verkürzung) der Beugemuskeln der Fußsohle aber ausgebildet so vermag nur die subcutane

Durchschneidung der Achillessehne den Fehler zu corrigiren. Dieselbe ist weder schwierig noch gefährlich, doch muß man nach der Operation fünf Tage warten, bis die entzündlichen Symptome durch kalte Umschläge (2 Theel. El. w. oder b. auf 1/2 Pint Wasser), beseitigt sind, ehe man (natürlich in der Narkose) die gewaltsame Richtigstellung des Fußes, mit nachfolgendem Gypsverband, vornimmt. Nach 4—6 Wochen nimmt man den Verband ab und hat sodann der Fuß seine normale Stellung wiedergewonnen.

2. **Der Plattfuß, pes valgus**, besteht in einer Contractur der Pronation des Fußes, während der Klumpfuß in einer Contraction der Supination des Fußes besteht. Wir übertragen nämlich die, für die Bewegungen der Hand längst bekannten und gebräuchlichen Bezeichnungen „Pronation" und „Supination" auch auf das Fußgelenk. An der Hand nennt man seit den ältesten Zeiten diejenige Drehbewegung, welche den Daumenrand senkt und den Rand des kleinen Fingers erhebt „Pronation", diejenige wodurch der Rand des kleinen Fingers sich senkt und der Daumenrand sich erhebt „Supination". Indem wir diese Bezeichnungen auch auf die Bewegungen des Fußgelenks ausdehnen, nennen wir Pronation desselben diejenige Drehbewegung, durch welche der innere Fußrand gesenkt, der äußere erhoben. Supination diejenige, durch welche der äußere Fußrand gesenkt und der innere erhoben wird.

Beim Neugeborenen steht der Fuß in auffallend deutlicher Supinations-Stellung; später drückt aber, beim Gehen und Stehen, das Körpergewicht derartig auf den Fuß, daß stets der äußere Fußrand zuerst den Boden berührt und eine vorwiegende Pronations-Stellung veranlaßt wird. Wird nun das Körpergewicht durch Tragen schwerer Lasten vermehrt oder durch zu häufiges und zu angestrengtes Gehen und Stehen wirksamer gemacht oder besteht rhachitische Weichheit der Knochen so wird die pronirende Wirkung des Körpergewichts übermäßig verstärkt, das Gebiet der Pronationsbewegung erweitert, dasjenige der Supinations-Bewegung vermindert. Die Folge ist, daß die Wölbung der Fußsohle verschwindet, der innere Fußrand ungewöhnlich tief, der äußere ungewöhnlich hoch zu stehen kommt, ein pathologischer Zustand, welcher als Pes valgus oder

Plattfuß allgemein bekannt ist. Der Pes valgus entsteht auf die soeben beschriebene Weise vom 3. bis 7. Lebensjahre unter dem Einfluß der Rhachitis, und in der Zeit zwischen dem 14. bis 20. Lebensjahre in Folge zu starker körperlicher Anstrengung junger Leute aus der Arbeiterklasse. Die Kranken empfinden stets mehr oder weniger heftige Schmerzen in den Füßen und haben das Verlangen dieselben zu schonen; doch ist oft nur beim Aufrechtstehen die hochgradige Pronation des Fußes erkennbar. Nach Vollendung des Knochenwachsthums kann ein Plattfuß nicht mehr entstehen. Müssen junge Leute mit Pes valgus schwere Arbeit verrichten, viel Stehen und Gehen, so kommt es oft zu sehr erheblicher Schmerzhaftigkeit des Fußes, dem sogenannten „entzündlichen" Plattfuß. Es ist bekannt, daß der Pes valgus in manchen Familien erblich vorkommt, ja daß sich ein ganzes Volk, die Juden, durch Neigung zum Plattfuß auszeichnet.

Behandlung. Wer sich die Entstehung des Pes valgus deutlich gemacht hat, dem wird die Behandlung desselben von selbst klar sein. Der rhachitische Plattfuß erfordert vor Allem die Behandlung der Rhachitis und daß das Kind einen Stiefel mit innerer Seitenschiene trage, wodurch der Fuß aus dem Extrem der Pronation in eine mittlere Stellung übergeführt und darin erhalten wird. Dieselbe Behandlung genügt für leichtere Grade des später entstandenen Pes valgus; erst das Hinzutreten heftiger Schmerzen und Entzündungen erfordert andere Maßregeln. Der Fuß wird in supinirter Stellung und, wenn in schweren Fällen eine solche sich nicht anders erzwingen läßt, in der Narkose mit einem Gypsverband versehen, welcher in leichten Fällen 1—2 Wochen, in schweren 4—8 Wochen liegen bleiben muß. Nach dessen Abnahme muß der Kranke sofort einen Stiefel mit innerer Schiene anlegen und noch Monate lang tragen. Der Schmerz verschwindet nach Anlegung des Gypsverbandes wie durch Zauber. Sehnendurchschneidungen, Glüheisen, Bepinselungen mit Jodtinctur, kostspielige Maschinen u. s. w. sind geradezu schädlich, mindestens ganz entbehrlich. Der Kranke kann mit dem Gypsverband im Zimmer umhergehen.

Innerlich ist A.[3] $\times$ C.[4] II oder I st. 1 Theel. und 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. der Heilung sehr förderlich.

3. **Der Klumpfuß, Pes varus.** Während der Plattfuß fast immer erworben wird, tritt der Klumpfuß in der Regel angeboren auf. Sein Entstehen beruht keineswegs auf Lähmungen, welche im Mutterleibe stattgefunden haben sollen, wie noch immer von vielen Chirurgen behauptet wird, wogegen aber schon die kräftige Muskulatur des Unterschenkels an Klumpfuß leidender Kinder Zeugniß ablegt, sondern auf übermäßig starker Ausbildung der Knochen und Gelenke im Verhältniß zu deren normaler Ausbildung, besonders des Fersenbeines (Calcaneus) und des Sprungbeines (Talus) der Fußwurzelknochen, wodurch jeder Versuch einer Pronationsbewegung des Fußes schnell gehemmt wird und der Fuß das eigenthümliche plumpe Aussehen erhält, welches ihm den Namen verschafft hat. Auf diese Weise entsteht eine pathologische Supinationsstellung und übermäßige Beugung des Fußes an der Fußsohle. Sowie das Kind zu Gehen anfängt berührt nur der äußere Fußrand, sowie ein Theil der Rückenfläche des Fußes, gleichzeitig den Boden. Dann wirkt aber das Körpergewicht nicht mehr in der Richtung der Pronation sondern der Supination ein und das Leiden verschlimmert sich immer mehr und mehr mit den Gehversuchen, welche am Schluß des ersten Lebensjahres von dem Kinde angestellt werden, wodurch auch gewöhnlich erst die Aufmerksamkeit der Angehörigen auf das bestehende Leiden gerichtet wird. Denn nun beginnt auch die Degeneration der ursprünglich gesunden und starken Muskeln des Unterschenkels, wesentlich in Folge mangelhaften Gebrauches derselben beim Gehen. Denn das klumpfüßige Kind stampft mit dem oder beiden kranken Füßen wie auf einer Stelze auf dem Boden hin, ohne daß die Muskeln dabei in Anspruch genommen werden, weßhalb sie atrophiren (schwinden). Eine oder beide kranke Extremitäten werden dann im Laufe der Jahre so atrophisch, daß sie schließlich nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen scheinen. Alle diese Umstände muß man kennen, um den richtigen Zeitpunkt für die Behandlung des Klumpfußes bestimmen zu können.

Die Behandlung des Klumpfußes soll am Ende des ersten Lebensjahres beginnen, wo die Muskulatur noch nicht atrophisch aber auch die Haut des Kindes kräftig genug ist einen Verband ohne Nachtheil zu ertragen. Dieser

Verband muß auf Calcaneus und Thalus im Sinne der Pronation einwirken, also durch Veränderung des Druckes die pathologischen Formen der Gelenke und Knochen corrigiren. Man muß demnach den Fuß, im Extrem seiner pronirten Stellung, durch einen Gypsverband fixiren, wozu allerdings eine gewisse Geschicklichkeit gehört. Legt man aber einen Bindenzügel um den Mittelfuß, hinter der Zehenlinie, derartig daß ein Gehilfe, welcher außen und oben von dem Fuß steht, ihn so hält, daß der äußere Fußrand möglichst stark erhoben wird, so kann man mit Bequemlichkeit und Sicherheit den Gypsverband anlegen ohne der Narkose zu bedürfen. Der Verband muß von der Zehengrenze bis unter das Kniegelenk geführt werden darf aber nur 14 Tage liegen bleiben, worauf er abgenommen und sofort durch einen neuen ersetzt wird. Geringere Grade des Klumpfußes heilen unter dieser Behandlung in 1—2, schwerere in 2—4 Monaten. Sofort nach definitiver Abnahme des Gypsverbandes, d. h. wenn beim Gehversuch ein größeres Stück der Fußsohle den Boden berührt, muß das Gehen fleißig geübt werden, weil der Gehakt als physiologische Correctur des immer noch nicht vollständig beseitigten Klumpfußes dient. Freilich zeigt das Kind immer noch Neigung den Fuß durch extreme Supinationsstellung zu sehr auf die Kante aufzusetzen, doch gelingt es leicht diese Neigung durch das Tragen eines Stiefelchens mit einer in die Sohle befestigten und zur Fläche der Sohle im rechten Winkel gestellten äußeren Stahlschiene zu beseitigen, wodurch der Fuß in mehr pronirter Stellung fixirt wird. Die Behandlung ist in schweren Fällen eine mühsame; zuweilen muß, auch später noch dann und wann, ein Gypsverband angelegt werden, wenn ein Rückfall, d. h. wiederkehrende Neigung zu extremer Supinations-Stellung eintritt, aber der Erfolg ist dann auch schließlich ein vollständiger. Während der Gypsverband liegt und auch später bis zur vollständigen Heilung, gieb A.^{3} $\times$ C.^{4} III—I à St. 1 Theel. und 3mal täglich 5 K. S.^{1} z. d. M. Nach Abnahme des Gypsverbandes füge folgende äußere Behandlung hinzu: Einen Tag um den andern ein Vollbad mit je 20 K. A.^{2} C.^{5} und 2 Theel. El. r., fr. und ab., Einreibungen des ganzen Körpers mit einer Lösung von je 10 K. A.^{2} C.^{5} S.^{5} und 1 Theel. El. r., auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol.

Sehnen-Durchschneidungen, complicirte und kostspielige Maschinen u. s. w. wirken nur schädlich und heilen niemals einen Klumpfuß.

Pollutionen, unfreiwillige Samenverluste. Dieselben erfolgen bei den meisten Männern von der Zeit der Pubertät bis zum Erlöschen der Mannbarkeit nachts im Schlaf, ohne daß man diese Erscheinung an sich als eine krankhafte bezeichnen könnte. Wiederholen sich aber die Pollutionen zu oft (alle Nächte) oder stellen sie sich sogar bei Tage ein so ist dies als ein pathologischer Zustand zu betrachten, welcher sorgfältige Beachtung verdient. Gewöhnlich treten Pollutionen bei jungen Leuten auf, welche der Onanie ergeben waren oder noch sind, im Alter von 16—20 Jahren. Dieselben consultirten nicht selten den Arzt wegen ihres Leidens, welches sie bedeutend schwächt, von der Onanie aber schweigen sie und müssen durch ernstes Zureden zum Geständniß gebracht werden, weil ihnen dann erst geholfen werden kann; vergl. Onanie. Man würde aber sehr unrecht thun, wenn man jeden an Pollutionen Leidenden ohne Weiteres für einen Onanisten halten wollte und verlangt daher die Behandlung solcher Kranker viel Erfahrung und Takt. Angegriffene, erschöpfte Menschen oder Reconvalescenten nach schweren Krankheiten, welche in gesunden Tagen gar nicht oder sehr selten Pollutionen hatten, werden von denselben in ihrem geschwächten Zustande belästigt.

Behandlung. Vor Allem gilt es etwa vorhandene Selbstbefleckung und einen krankhaften Geschlechtsreiz zu beseitigen, vergl. Onanie. Wollte man sofort die Behandlung der Pollutionen beginnen, ehe jene übeln Umstände beseitigt sind, so würde man oft nur den Geschlechtsreiz steigern und damit das Uebel verschlimmern.

Ist der übermäßige Geschlechtsreiz und die Onanie beseitigt oder hat man es mit solchen Kranken zu thun, welche nie onanirt haben, so gieb A.[1] × S.[1] II, $^1/_2$—1 fl. 1. Theel. außerdem 2 K. A.[1] morgens und 5 K. S.[1] mittags und abends z. d. M.; Einreibungen mit gelber Salbe in die Unterrippengegend, Ansetzen von El. r. oder El. w. an die H.-Np. 11, das ganze Rückgrat bis Nr. 22, 5, 6 und 7, fr. und ab. Nach jedem Ansetzen Einreibung des ganzen Körpers, besonders des Rückens, mit A.[2], S.[5],

C.[5], von jedem 10 K. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Zwei bis dreimal wöchentlich ein Vollbad mit je 30 K. A.[2], S.[5], C.[5] und 2 Theel. El. r.

Polypen nennt man diejenigen Geschwülste, welche auf Schleimhäuten oder auf der äußeren Haut entstehen und gewöhnlich gestielt sind. Sie verursachen, im Gegensatz zu den bösartigen Geschwülsten, niemals Störungen des Allgemeinbefindens oder dieselben sind doch mechanischer Art und durch den Sitz und die Größe bedingt. Schleimhaut-Polypen finden sich am häufigsten in der Nase, der Gebärmutter, dem äußeren Gehörgang, im Schlunde, im Kehlkopf, im Mastdarm und in der Harnröhre (bei Frauen). Man unterscheidet weiche oder Schleimpolypen: rötlich oder gelblich gefärbt, halb durchsichtig, gallertartig leicht zu zerdrücken und harte oder Fleischpolypen aus dichtem faserigem Bindegewebe bestehend. Alle Polypen wachsen nur langsam und machen im Anfang keinerlei Beschwerden.

Behandlung. Unsere Mittel beseitigen alle Polypen ohne Operation; A.[1] × C.[3] oder C.[5] II, 1/2—1 st. 1 Theel. Einspritzungen mit Linf., C.[5], von jedem 10 K. auf 4 Unzen Wasser unter Zusatz von 1 Theel. E. bl. bei blutenden; von 1 Theel. E. gr. bei rötlichen weichen oder bei harten; und von 1 Theel. E. r. bei gelblichen weichen Polypen. Vergl. Gebärmutterleiden 6 und Nasenleiden 2.

Quetschungen, Contusionen. Durch Stoß, Druck, Schlag, durch Steinwürfe, auch wohl durch einen Fall entstehen Contusionen, d. h. ein Auseinanderweichen der betroffenen Gewebe, deren Zwischenräume sofort von Blut ausgefüllt werden, während die Haut über der betreffenden Stelle intakt geblieben ist. Wäre auch die Haut verletzt so hätten wir keine Quetschung sondern eine Wunde vor uns. Das ergossene Blut sieht anfangs blaurot aus, verfärbt sich aber bald ins Grünliche und schließlich ins Gelbliche. Gewöhnlich wird das Blut sehr schnell aufgesaugt; dies kann aber nach schweren Quetschungen unterbleiben und Eiterung entstehn.

Behandlung. Mache ein lokales Dampfbad und setze El. b. um den gesunden Rand der Contusion an, lege

sodann ein mit El. b. getränktes dünnes Läppchen auf die verletzte Stelle und mache darüber alle 5—10 M. kalte Umschläge mit A.², C.⁵, S.⁵, von jedem 30 K. in ½ Pint Wasser. Ist die Quetschung nicht mehr frisch sondern grünlich oder gelb gefärbt so versuche zuerst die soeben angegebene Behandlung aber mit warmen Umschlägen und unter Zusatz von El. gr. Gieb, wenn Eiterung droht oder schon eingetreten ist, außerdem noch 3mal täglich 1 Tropfen El. gr. in 1 Eßl. Wasser, sowie von A.¹ X S.¹ II, ½—1 st. 1 Theel. Ausgedehnte schwere Quetschungen erfordern permanente Bäder.

Rausch, Trunkenheit, vergl. Säufer-Wahnsinn.

Gieb dem Betrunkenen 10—20 K. S.¹ trocken auf die Zunge und wiederhole dies, wenn nöthig, alle ¼ Stunden; Haarkopf und Nacken reibe mit einigen Tropfen El. weiß oder E. r.

Regel-Beschwerden (Menstruations-Beschwerden:

1. **Schwieriger oder verzögerter Eintritt der Menstruation.** Psychische Verstimmung, Schmerzen im Kreuz, in den Oberschenkeln und im Unterleibe gehn bei sehr vielen Mädchen nicht nur dem ersten sondern auch jedem späteren Eintritt der Regel vorher und erreichen nur bei solchen, welche an einer krankhaft gesteigerten Erregbarkeit des Nervensystems leiden, einen ungewöhnlich hohen Grad. Dann wird die krankhaft gesteigerte Erregbarkeit der Empfindungs-Nerven der Gebärmutter oft auch auf entfernte Nervenbahnen übertragen und es bestehen gleichzeitig neuralgische Schmerzen in den Zähnen, im Gesicht u. s. w. vergl. Kolik 2. Der erste Eintritt der Regel findet, je nach der schnellen oder langsamen Körper-Entwickelung des Mädchens, in sehr verschiedenen Altersstufen statt; gewöhnlich um so früher je heißer das Klima ist. In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika aber auch in Deutschland ist es nichts Seltenes, daß die erste Menstruation schon im 12. Lebensjahre, zuweilen noch früher sich einstellt, in der Regel aber zwischen dem 14.—16. Jahre. Doch kommen auch Fälle vor, wo scheinbar ganz unentwickelte Mädchen schon vom 10.—12. Lebensjahr an regelmäßig menstruiren, gewöhnlich erkranken dieselben aber später an

hartnäckiger Chlorose. Andererseits findet man zuweilen Mädchen von 18 Jahren, die noch nicht menstruirt haben; meist sind dieselben unentwickelt und im Wachsthum zurückgeblieben, zuweilen aber auch von kräftiger Constitution, doch hat die Entwicklung der Genitalien mit der des übrigen Körpers nicht gleichen Schritt gehalten. Ausnahmsweise findet man auch wohl stark und kräftig entwickelte Mädchen von 20 und mehr Jahren, die noch nie die Regel gehabt haben und dabei völlig gesund sind. Bei andern, namentlich bei chlorotischen, tritt anstatt der Regel Weißfluß ein.

Behandlung. So lange das Mädchen keinerlei Beschwerden vom Ausbleiben der ersten Menstruation spürt soll man nichts thun, um dieselbe hervorzurufen. Ist das Kind schwächlich aber sonst gesund so gieb 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Ist es blutarm, so muß möglichst früh energisch dagegen eingeschritten werden, vergl. Bleichsucht. Stellen sich Vorboten der Regel ein, wie Leibweh, Schmerzen im Kreuz und in den Oberschenkeln und gesteigerte nervöse Erregbarkeit so gieb A.[3] × F.[1] × C.[1] III—II, ½—1 st. 1 Theel., 3 mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., jeden Abend 3—5 K. Ver.[1] beim Zubettgehen, sowie Einreibungen des ganzen Körpers, besonders der Wirbelsäule und des Kreuzes, mit A.[2] S.[5] C.[5], von jedem 10 K. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, unter Zusatz von 1 Theel. El. b. Jeden Abend oder einen Abend um den andern gieb ein Dampfbad mit je 20 K. A.[2] S.[5] C.[5] und einem Theel. El. bl. Bleibt nach Erkältungen die Regel ganz aus oder wird die gerade fließende dadurch unterdrückt so gieb 1—5 K. A.[1] trocken oder in einem Weinglase Wasser aufgelöst auf einmal und ein Dampfbad mit 20 Korn A.[2], worauf die Kranke sich sofort zu Bett legen und A.[1] × C.[1] II, alle ¼ Stunden 1 Eßl. so heiß wie möglich einnehmen muß. Man sei aber in solchen Fällen sehr vorsichtig, wenn man nicht ganz gewiß weiß, daß keine Schwangerschaft vorliegt.

2. Zu frühzeitiger und zu starker Eintritt der Menstruation, Menorrhagie. Tritt die Regel bei unentwickelten Mädchen und gleich anfangs ziemlich stark auf so darf man diesen Zustand nie sich selbst überlassen, zumal wenn

Tuberkulose unter Blutsverwandten des Kindes vorgekommen ist. Ueber Verhütung der Tuberkulose vergl. Fieber 3. Nicht selten ist Onanie oder das Lesen schlechter Romane an dem zu frühen Eintritt der Regel schuld, vergl. Onanie, und erfordert die Behandlung große Erfahrung und feinen Takt. Kann man keine Ursache des zu frühen Eintritts der Regel auffinden oder ist ein solcher in der Familie erblich so muß, ebenso in allen Fällen wo bei sonst gesunden älteren und entwickelten Mädchen die Menstruation zu stark oder zu häufig (alle 2—3 Wochen) sich einstellt, A.[2] III, alle 5—15 M. 1 Theel. gegeben, kalte Umschläge von 1 Theel. El. b. auf 4 Unzen Wasser auf den Unterleib gemacht und dieselben alle 10 bis 15 M. erneuert werden. Besteht zugleich starke Schmerzhaftigkeit so muß A.[2] III mit C. III, bei hochgradiger nervöser Erregung aber F.[1] III mit den genannten Mitteln im Wechsel gegeben werden. In der Zwischenzeit bis zum Eintritt der nächsten Regel muß die Kranke eine strenge Diät beobachten, Kaffee, Wein, Bier und den Genuß von Fleischspeisen vermeiden, dagegen, Milch, Gemüse und Früchte vorwiegend genießen und jeden Abend ein kaltes Sitzbad mit A.[2] S.[5] C.[5] für die Dauer von 5—10 Sek. gebrauchen, sich viel Bewegung im Freien machen, wenig lesen, sich überhaupt geistig nicht anstrengen.

3. Beschwerden beim Aufhören des Monatsflusses in den climacterischen Jahren (Wechseljahren).

Im Allgemeinen gilt das 48. Lebensjahr als dasjenige, in welchem das Geschlechtsvermögen der Frau und damit der regelmäßige Monatsfluß aufhört. Hat die Menstruation aber ungewöhnlich früh begonnen so hört sie auch gewöhnlich einige Jahre vor dem 48. Lebensjahre auf, und umgekehrt dauert sie ein oder einige Jahre länger, wenn sie spät ihr Erscheinen gemacht hat. Ein noch früheres Aufhören des Monatsflusses, ohne daß Schwangerschaft vorliegt, deutet aber immer auf ein schweres Gebärmutterleiden. Nur wenige Frauen machen die sogenannten Wechseljahre ohne Beschwerden durch; die meisten leiden an unregelmäßig auftretenden Blutungen, mitunter sehr heftiger Art (Metrorrhagie), während man einen verstärkten, übermäßigen Monatsfluß Menorrhagie nennt, vergleiche den

nächsten Abschnitt, oder es stellt sich Anämie mit Blutandrang nach dem Kopf und der Brust, die sogenannte fliegende Hitze ein.

Behandlung. Der Zustand der in den Wechseljahren sich befindenden Frau bedarf sorgfältigster Behandlung. Bei anämischen Zuständen vergleiche Blutleiden 1.

Frauen in den Wechseljahren sollten, wie ich das nicht dringend genug für alle chronischen Frauenleiden anrathen kann, fr. und ab. kalte Sitzbäder mit je 20 K. C.[5] und Linf. anwenden und A.[1] × C.[1] III 1 st. 1 Theel. einnehmen. Ist, wie häufig, Weißfluß vorhanden, so siehe Weißfluß und Gebärmutterleiden 2. Unregelmäßige, hier und da eintretende Blutungen müssen wie Metrorrhagieen behandelt werden. Siehe Nr. 4. Während und einige Tage nach solchen Blutungen dürfen natürlich keine Sitzbäder gemacht werden. Frauen, welche vorstehenden einfachen Rathschlägen folgen, werden die oft so gefürchteten Wechseljahre leicht überstehen, besonders wenn sie bei vorhandener Koprostase täglich 1—2 Einspritzungen in den Mastdarm vornehmen.

4. **Metrorrhagieen.** Blutungen der Gebärmutter, außer der Zeit der Regel werden Metrorrhagieen genannt. Sie haben sehr verschiedene Ursachen und sind oft sehr hartnäckig, wenn materielle Veränderungen des Uterus z. B. Polypen oder Krebs zu Grunde liegen.

Behandlung. Bei starken Metrorrhagieen gieb alle 15 M. 10—20 Tropfen E. b. und führe einen mit E. b. getränkten Wattetampon tief in die Scheide ein, drücke ihn an den Muttermund an und schiebe andere mit A.[2] Lösung getränkte Tampons nach, bis die ganze Scheide fest ausgefüllt ist (vergl. Frühgeburt). Ist die Blutung gestillt, so gieb A.[2] × C.[1] oder C.[5] II, a. 5—10 M. 1 Thl. und lasse die Patientin im Bett bei möglichster körperlicher und geistiger Ruhe. Zur Nahrung gieb kühle Suppen oder Milch. Nach 24—36 Stunden müssen die Tampons vorsichtig entfernt aber wieder erneuert werden, so oft sich wieder Blutung einstellt.

Gebärmutter-Polypen: vergleiche Gebärmutterleiden 6, **Gebärmutter-Krebs:** vergleiche Krebs, **Blutungen während der Schwangerschaft:** vergleiche Schwangerschaft.

5. **Menstruations-Kolik**, siehe Kolik 4.

Rhachitis, englische Krankheit, doppelte Glieder. Unter Rhachitis versteht man eine allgemeine Ernährungsstörung, die sich durch eine Wucherung desjenigen Knorpelgewebes ausgezeichnet, aus welchem sich der Knochen bildet; der letztere bleibt daher weich und biegsam. Die Krankheit ist unter Kindern sehr häufig, ist überhaupt eine Erkrankung des wachsenden Skeletts und entwickelt sich am häufigsten vom Eintritt des ersten Zahnens (7.—8. Monat) bis zum Ende des dritten Lebensjahres. Sie befällt am häufigsten Kinder, welche künstlich, ohne Muttermilch, aufgefüttert werden. Die Mütter werden gewöhnlich erst dann auf das Vorhandensein dieser Krankheit aufmerksam, wenn die Kinder, trotzdem sie das erste Lebensjahr überschritten haben, nicht laufen lernen oder, nachdem sie bereits Versuche dazu gemacht haben, diese wieder einstellen und nicht auftreten wollen. Man findet dann bei näherer Untersuchung alle Gelenkenden angeschwollen und die Röhrenknochen, besonders die der Unterschenkel, bogenförmig gekrümmt. Dabei besteht häufig Durchfall und Erbrechen, starke Kopfschweiße, besonders im Schlaf; der Urin hinterläßt in den Windeln einen weißlich-roten Niederschlag, die große Fontanelle am Kopf macht keine Anstalten sich zu schließen und das Brustbein tritt oft kielförmig hervor (die sogenannte Hühnerbrust). Oft besteht auch hartnäckiger Husten und, wenn die Krankheit nach langer Dauer endlich verschwindet, so bleiben gewöhnlich Verunstaltungen des Körpers zurück: Krumme Beine, Verbiegungen der Wirbelsäule, Verkürzung der gebogenen unteren Gliedmaßen und bei Mädchen: Verengerungen des Beckens, welche bei späteren Entbindungen große Gefahren für Mutter und Kind bedingen.

Behandlung. Gesunde Luft, gute Ernährung, für Säuglinge Muttermilch oder sterilisirte Milch verhüten die Rhachitis und sind die erste Bedingung zur Heilung vorhandener. A.^{3} × C.^{1} × Ven. III $^{1}/_{2}$—1 st. 1 Theel., in jede Nahrung 1—3 K. S.^{1}, täglich ein Bad mit je 10—30 **K.** A.^{2}. C.^{5}, Ven., Einreibungen des ganzen Körpers mit A.^{2}, C.^{5}, Ven., von jedem 10 **K.** auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol nebst 20 Tropfen El. rot

oder weiß. Größere Kinder sollen keine Kartoffeln, doch Milch, Eier und Fleisch erhalten, aber wenig Brot und Mehlspeisen.

Rückenmarksleiden:

1. **Meningitis spinalis, Entzündung der Rückenmarkshäute.** Da sich die Meningitis spinalis fast immer mit Meningitis cerebralis verbindet so vermischen sich die Erscheinungen beider zu dem unter „Gehirnhaut-Entzündung 2. Meningitis cerebrospinalis" beschriebenen Krankheitsbilde, siehe an der angegebenen Stelle die Behandlung. Zu den spinalen Symptomen gehört der heftige Kreuz- und Rückenschmerz, die Starre der Rückenmuskeln, die Empfindlichkeit der Haut an den unteren Extremitäten und die in die letzteren ausstrahlenden Schmerzen.

2. **Myelitis. Entzündung des Rückenmarks.** Die Myelitis tritt stets in Herden auf, welche im weiteren Verlauf der Erkrankung sich erweichen oder eine reichliche Bindegewebs-Wucherung erfahren. Der Prozeß ist genau derselbe wie bei der Encephalitis. Die Krankheit entsteht durch Erkältung, besonders nach Schlafen auf feuchter, kalter Erde oder durch Unterdrückung der Regel. Häufiger entsteht sie durch Fortleitung der Entzündung von cariösen Rückenmarkswirbeln.

Nicht selten ist die Krankheit eine Folge der Koprostase, welche daher, wenn vorhanden, sofort beseitigt werden muß (vergl. Encephalitis).

Man unterscheidet eine acute und eine chronische Form.

Die akute Form tritt unter dem Bilde der Meningitis spinalis auf und erst das Auftreten vollständiger motorischer und sensibler Lähmung in den Untergliedern beweist, daß keine einfache Meningitis spinalis sondern eine Myelitis vorliegt.

Die chronische Form tritt viel häufiger auf als die akute, zwar ohne Fieber aber mit Kopfschmerz und dem Gefühl eines Reifes um die Brust oder den Unterleib. Dabei besteht ein Gefühl von Kriebeln, Ameisenkriechen oder Taubheit in einer oder mehreren Zehen und endlich entwickelt sich eine sensible und motorische Lähmung beider unteren Extremitäten.

Während akute Fälle meist schon nach 1—2 Wochen tödtlich endigen, läßt die chronische Form in der Regel das Leben des Kranken bestehen; dieselben werden nicht selten ziemlich alt.

Behandlung. Die akute Form erfordert dieselbe Behandlung wie die Meningitis spinalis, respective wie die Meningitis cerebrospinalis. Man hüte sich bei akuter Myelitis, sowie bei allen akuten entzündlichen Affectionen des Rückenmarks und des Gehirns vor der äußeren Anwendung unverdünnter Electricitäten, bis die dieselben begleitende hochgradige Erregung des Central-nerven-Systems nachgelassen hat. Erst dann wenn der Kranke auf der Besserung sich befindet und die Erregung des Nervensystems nachgelassen hat ist das Ansetzen von unverdünnter El. r. × El. gb. längs der Wirbelsäule fr. und ab. von großem Nutzen. Dagegen sind Umschläge auf den ganzen Kopf und längs der Wirbelsäule mit einer Lösung von S.[5], C.[5], A.[2], von jedem 10—20 K. in 1 Pint Wasser und alle 15—60 M. wiederholt, sehr zu empfehlen. Oft habe ich bei entzündlichen Affectionen des Gehirns und des Rückenmarks, begleitet von hochgradiger Erregung des Central-Nervensystems, sehr gute Erfolge durch Ansetzen von El. r. × El. gb. erzielt, welche mit 9 Theilen Wasser verdünnt war und möchte ich Versuche mit solchen Verdünnungen zur weiteren Beobachtung empfehlen. Innerlich gieb A.[1] × C.[1] × F.[1] III oder II, 1/4 st. 1 Theel. und 3mal täglich z. d. M. 5 K. S.[1] trocken. Gieb im Anfang der Erkrankung ein Dampfbad.

Die chronische Form der Myelitis erfordert dieselbe Behandlung wie die schleichend beginnende Form der Encephalitis. (Vergl. Gehirnleiden 3 a.)

Tabes dorsualis, Rückenmarks-Schwindsucht, Ataxie. Das wesentlichste Kennzeichen der Tabes ist eine allmälig zunehmende Unfähigkeit zu coordinirten Muskelbewegungen. Trotzdem die Kraft dieselben auszuführen vorhanden ist wird doch allmälig das Stehen und Gehen für den Kranken unmöglich. Die Krankheit tritt meist im mittleren Lebensalter auf, in Folge von wiederholten Erkältungen z. B. Liegen auf feuchtkalter Erde, durch Uebermüdung der Muskeln und, in seltenen Fällen, in Folge inveterirter

Syphilis. Der Verlauf des Leidens ist stets ein chronischer. Eine stets fortschreitende Abnahme des Tastgefühls der unteren Extremitäten, also nicht eine motorische sondern eine sensible Lähmung derselben, macht den Kranken immer unfähiger dieselben zu gebrauchen.

Der Kranke fühlt nicht mehr deutlich wohin er tritt, es ist ihm als ob sich eine Filzsohle zwischen dem Fußboden und seiner Fußsohle befände, daher muß er seine Augen zu Hilfe nehmen, er muß den Fußboden sehen auf dem er geht, weil er ihn nicht mehr fühlt, dann vermag er ganz richtig vorwärts zu schreiten. Schließt der Tabetische aber die Augen oder versucht er in der Dunkelheit zu gehen, so vermag er das nicht sondern fällt hin. Um die verloren gegangene Sensibilität der Fußsohlen zu compensiren wendet der Tabeskranke größere Gewalt an beim Gehen, er schleudert seine Füße mit Gewalt vorwärts (der sogenannte Hahnentritt).

Allmälig stellen sich häufige, blitzartig durchfahrende, sehr heftige neuralgische Schmerzen in einzelnen Muskeln oder Gelenken ein und ein pelziges Gefühl in Händen und Füßen. Schließlich greift der Prozeß auch auf die oberen Extremitäten über, Lähmungen des Schließmuskels des Afters und der Blase, häufig auch Blindheit stellen sich ein, der Kranke liegt sich leicht auf und stirbt endlich, entweder an Decubitus oder an einer sich hinzugesellenden Lungen-Entzündung.

Behandlung. Wird die Krankheit gleich im Anfange recht erkannt so ist sie vollständig heilbar, ist die Lähmung aber bereits auf die oberen Extremitäten fortgeschritten so ist nur noch in sehr seltenen Fällen, am häufigsten wenn Syphilis zu Grunde liegt, Heilung zu erreichen. Gieb ein Dampfbad mit je 20 K. A.^{2} C.^{5} und Ven. Innerlich: A.^{3} $\times$ F.^{1} $\times$ C.^{1} $\times$ Ven. III—I, 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.^{1} z. d. M. mit 5 Tropfen El. w.; Ansetzen von El. b. oder w. im Anfang. von El. gr. oder El. w. im vorgeschrittenen Fällen, an den H.-Np. 11, das ganze Rückgrat bis Nr. 22; Einreibungen des ganzes Körpers nach dem Ansetzen der Electricitäten, fr. und ab., mit A.^{2}, F.^{2}, C.^{5}, Ven., von jedem 10 K. auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol. Zwei bis drei Dampfbäder wöchentlich

mit A.², F.², C.⁵, Ven., von jedem 25 K. nebst 2 Eßl. El. w. Dabei muß der Tabetiker sich vor allen Muskelanstrengungen hüten, namentlich im Anfang viel liegen und eine reizlose aber sehr nahrhafte Kost genießen, unter Vermeidung von Kaffee und allen Spirituosen. Gelbe Salbe in die Unterrippengegend, fr. und ab. Vergleiche auch Harnblasenleiden 6.

4. Tabes dorsualis spasmodicas, krampfartige Rückenmarks-Lähmung. Neben der gewöhnlichen, auf sensibler Lähmung beruhenden Tabes kommt nicht gar selten eine, gleichfalls chronisch sich entwickelnde, von unten nach oben fortschreitende Tabes dorsualis vor, welche auf motorischer Lähmung beruht und sich unter Spannungen und Zusammenziehungen (Contracturen) der Muskeln entwickelt, während alle Störungen der Sensibilität fehlen.

Im Anfang der Erkrankung empfinden die Patienten Schwäche und leichte Ermüdung in den beiden unteren Extremitäten, worauf sich allmälig Spannungen einzelner Schenkel-Muskel einstellen die das Gehen erschweren und einen steifen schleppenden Gang zur Folge haben, der auffallend von dem schleudernden Gang des gewöhnlichen Tabetikers abweicht. In Folge der Contractionen der Wadenmuskeln tritt der Kranke immer zunächst mit der Fußspitze auf und die Fersen werden dann erst durch die Körperlast auf den Fußboden niedergedrückt. Niemals treten, im Verlauf der Krankheit, Lähmungen des Schließmuskel der Blase und des Afters auf.

Behandlung. Die Behandlung der auf motorischer Lähmung beruhenden Tabes ist ähnlich wie derjenige der auf sensibler Lähmung beruhenden: A.¹ × C.¹ oder C.⁵ × Vener. ½—1 st. 1 Theel., Ansetzen von El. b. oder w. im Anfang, später von El. gr. oder El. w. an den H.-Np. des Rückens, Einreibungen mit A.² S.⁵ C.⁵ Ven., von jedem 10 K. zu 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, mit 2 Thl. E. r., fr. und ab., wobei Massage der unteren Extremitäten anzuwenden ist. Gieb 3 mal wöchentlich Dampfbäder mit je 15 K. A.² C.⁵ und Ven. nebst 1—2 Theel. E. w. und 3 mal t. z. d. M. 5 K. S.¹. Reibe, fr. und ab., gelbe Salbe in die H.-Np. 25.

Scheide, Vagina. Erkrankungen derselben, sowie der Vulva, d. h. der äußeren weiblichen Geschlechtstheile.

A. Erkrankungen der Vulva.

Pruritus Vulvae, Jucken an den äußern weiblichen Geschlechtstheilen, vergl. Hautleiden D. 1. Der Pruritus Vulvae ist eine sehr lästige und, wenn er längere Zeit bestanden hat, sehr schwer heilbare Krankheit. Er verursacht unerträgliches Jucken, Brennen und Stechen an den äußeren Geschlechtstheilen, ein Zustand, welcher, nachts durch die Bettwärme gesteigert, den Schlaf raubt. Die Kranken empfinden einen unwiderstehlichen Hang sich zu kratzen, obgleich dies ihre Beschwerden nur steigert. Die Patienten werden unwillkürlich der Onanie zugeführt und verfallen sehr oft in Nymphomanie. Zuweilen tragen Madenwürmer die Schuld an dem Leiden, in andern Fällen läßt sich keinerlei Veranlassung nachweisen.

Behandlung. In der Regel wird der Arzt, aus falscher Scham, erst dann um Rath gefragt, wenn das Leiden auf einen sehr hohen Grad gediehen ist. Gieb ½ bis 1st. 1 Th. S.[1] oder S.[2] × A.[3] III, 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[1] und jeden Abend 1—5 K. Verm.[1]. Mache kalte, nicht lauwarme Umschläge von je 15 K. A.[3], C.[5] und Verm.[2] in 8 Unzen Wasser alle 10—15 Min., jeden Abend ein kühles Sitzbad mit je 25 K. A.[2], C.[5] und Verm.[2], lege ein weißes oder gelbes Scheidenzäpfchen in die Scheide und bestreiche die leidenden Theile mit weißer, grüner oder gelber Salbe.

B. Erkrankungen der Scheide.

1. Nervöse Schmerzhaftigkeit der Vagina.

Ohne äußere krankhafte Veränderung der Scheide ist dieselbe bei manchen Mädchen so schmerzhaft, daß auch die leiseste Berührung derselben Qualen bereitet. Aber auch in geringeren Graden macht sie den Ehestand der von ihr heimgesuchten Frauen zu einem Wehestand.

Behandlung. Gieb a. St. 1 Eßl. A.[1] × C.[1] × F.[1] Liter-Verdünnung, jeden Abend ein kaltes Sitzbad mit je 30 K. A.[2] und C.[5] und führe fr. und ab. ein weißes Scheidenzäpfchen ein.

2. **Vaginitis catarrhalis simplex**, einfacher Katarrh der Scheidenschleimhaut (vergleiche Weißfluß.)

Die Behandlung ist dieselbe wie für Gebärmutter-Katarrh (siehe Gebärmutterleiden 2).

3. **Vaginitis catarrhalis virulenta, Tripper der Scheiden-Schleimhaut**, siehe Venerische Krankheiten 1.

4. **Vaginitis crouposa und diphtherica**, croupöse und diphtherische Entzündung der Vagina. Sie kommen im Verlauf des Puerperalfiebers, des Typhus, der Pocken, der Masern, des Scharlachs und des Gebärmutter-Krebses nicht selten vor. Meist sind nur einzelne Stellen der Scheiden-Schleimhaut mit Croupmembranen bedeckt oder in diphtheritische Schorfe verwandelt.

Behandlung. Man muß im Verlauf schwerer Fälle der genannten Krankheiten nicht versäumen täglich die Scheide zu untersuchen da, mit einziger Ausnahme des Gebärmutterkrebses wo man in sehr weit fortgeschrittenen Fällen nur Linderung der Beschwerden bringen kann, die Heilung der croupösen und diphtherischen Vaginitis eine leichte ist. Neben der Behandlung der Grundkrankheit mache 2—3 mal täglich Ausspritzungen der Scheide mit einer lauwarmen Lösung von A.[2] und Dom-Fin, von jedem 30 K. in einem Pint Wasser und lege in der Zwischenzeit Leinwandläppchen, die mit jener Flüssigkeit unter Zusatz einiger Tropfen El. gr. getränkt sind, in die Scheide ein.

Schlafleiden.

1. **Schlaflosigkeit** ist eine sehr lästige Begleitserscheinung verschiedener fieberhafter, nervöser und mit heftigen Schmerzen oder qualvollem Husten verlaufender Leiden. Viele Nachtwachen, ohne rechte Ruhe am Tage, führen durch Ueberanstrengung des Nervensystems gleichfalls Schlaflosigkeit herbei.

Behandlung. Die Behandlung der Schlaflosigkeit fällt mit derjenigen der Grundkrankheit zusammen doch sind die Ursachen derselben oft nicht leicht zu finden. Bei Schlaflosigkeit und nervöser Aufregung, besonders abends im Bett und bei Schwere und Schwäche in den Beinen gebe man stündlich 1 Eßl. F.[1] III und alle zwei Stunden 2 K.

S.[1] sowie fr. und ab. ein weißes Kopfbad. Bei Schlaflosigkeit von Ueberanstrengung der Nerven dieselbe Behandlung, außerdem fr. und ab. Ansetzen von El. r. oder El. w. an die H.-Np. des Kopfes bei Männern, von El. b. bei Frauen. Oft wirkt Ansetzen von El. w. auf die Fußsohlen, abends im Bett, sehr beruhigend und schlafmachend, 10 bis 15 Min. lang. Liegt Koprostase zu Grunde so muß dieselbe beseitigt werden. Nimm jeden Abend ein kühles Sitzbad oder Vollbad.

2. Schlafsucht, Schlummersucht. Chlorotische Mädchen leiden oft an einem Zustande, in welchem sie immer müde sind und fortwährend schlafen können. Dieser Zustand kann aber nicht als Schlafsucht bezeichnet werden und weicht der für Bleichsucht empfohlenen Behandlung. Unter Schlafsucht „Sopor" versteht man dagegen einen Betäubungsschlaf aus dem der Kranke schwer oder gar nicht zu erwecken ist, welcher stets als Zeichen einer schweren Gehirn-Affection angesehen werden muß. Vergl. Gehirnleiden.

3. Unruhe und Zähneknirschen der Kinder im Schlaf ist häufig ein Zeichen von Wurmkrankheit. Vergl. Wurmleiden.

4. Schlafwandeln, Mondsucht, ist ein Nervenleiden, welches nicht selten vorkommt, dessen Gefahren aber in den zahlreichen Geschichten, welche von Mondsüchtigen erzählt werden, stark übertrieben werden. Ich habe früher mondsüchtige Kinder nicht selten durch eine einzige Gabe der 30. Verreibung von Silicea geheilt, welche 8 Tage vor Eintritt des Vollmondes gereicht wurde. In der Regel tritt das Schlafwandeln nur bei Vollmond ein.

Behandlung. Gieb 1—2st. 1 Th. A.[3] × S.[1] × F.[1] IV oder III und 3mal t. 5 K. S.[1] z. d. M. früh und ab. Einreibungen mit gelber Salbe in die Hypochondrien und weiße Kopfbäder, 2mal wöchentlich ein lauwarmes Bad mit je 20 K. A.[2], C.[5] und F.[2]. Jeden Abend im Bett gieb 1—5 K. Verm.[1] und vorher ein kühles Sitzbad.

5. Somnambulismus und Hypnotismus. Hypnotismus nennt man einen Zustand in welchen Individuen verfallen, wenn sie einen glänzenden Gegenstand vor ihren Augen längere Zeit fixiren doch in solcher Entfernung, daß

die Sehaxen beider Augen sich kreuzen müssen. Sie verfallen sodann in einen besonderen Schlaf. Einzelne Individuen (Magnetiseure) vermögen besonders dafür veranlagte andere Personen durch ihren Willen in Schlaf zu versetzen d. h. zu hypnotisiren. Somnambulismus, Clairvoyance, Hellsehn, ist ein Zustand, welcher die Mitte hält zwischen Schlafen und Wachen. Er kann bei nervenschwachen Personen weiblichen Geschlechts von selbst eintreten oder durch sogenannte Magnetiseure herbeigeführt werden. Während das Bewußtsein erloschen ist, scheint das sympathische Nervensystem in großer Erregung zu sein. Individuen im Zustande des Hellsehens lesen z. B. mit geschlossenen Augen Briefe welche auf ihre Herzgrube gelegt werden. Sie beantworten durchaus richtig Fragen, welche an sie gerichtet werden, und beschreiben nicht selten die Kur, welche zu ihrer Herstellung nöthig ist, vollkommen richtig ohne sich später, nach dem Erwachen, des Gesagten erinnern zu können.

Alle diese Zustände sind krankhafte und es ist ein großer Leichtsinn nervenschwache Personen in magnetischen Schlaf zu versetzen. So gewiß derartige Schlafzustände wirklich vorkommen so ist doch mit Somnambulen soviel Betrug und Unfug getrieben worden, daß es im einzelnen Fall sehr schwer ist Wahrheit und Lüge scharf zu unterscheiden. Am allerwenigsten aber soll man derartige Zustände als besondere göttliche Offenbarungen feiern und nie vergessen, daß man es in demselben mit Kranken zu thun hat.

Behandlung: Vor Allem bedürfen derartige Kranke vollständige körperliche und geistige Ruhe. Gieb a. St. 1 Theel. oder Eßl. A.^{1} × C.^{1} × F.^{1} Liter-Verd. und 3m. t. z. d. M. 5 K. S.^{1}. Setze E. r. oder E. w. 3m. t. an die H.Np. 5, 6 und 7, mache fr. und ab. weiße Kopfbäder und reibe ebenso oft blaue Salbe in die Herzgegend und gelbe Salbe in die Hypochondrien ein. Vergleiche auch Hysterie. Oft sind lauwarme, später kühle Sitzbäder, fr. und ab., von großem Nutzen, ebenso Dampfbäder mit 10 bis 20 K. F.^{2}, 1—2 mal wöchentlich. Gieb außerdem jeden Abend im Bett 5 K. Verm.^{1}, worauf erquickender Schlaf folgen und das ganze Nervensystem sehr wesentlich gestärkt werden wird.

Schluchzen, Singultus, entsteht durch krampfhafte Zusammenziehung des Zwerchfells. Schluchzen tritt auf bei Hysterie, Hypochondrie, nach Schreck, Zorn, bei Krankheiten des Magens, der Leber, bei Kindern nach Erkältung, bei Gehirnanämie im Verlauf langwieriger Krankheiten, z. B. bei Tuberkulose, Krebs, Pocken, Typhus, nach erschöpfenden Diarrhöen u. s. w. Im letzteren Falle, also in Folge von Gehirnanämie, ist der Singultus eine sehr gefährliche Erscheinung, welche Tag und Nacht anhalten und sich bis zu Krämpfen steigern kann. Bei Kindern genügen 2—5 K. S.[1], oft auch ein Stück Zucker um das Schluchzen zu beseitigen. Bei ernsteren und heftigeren Anfällen, z. B. im Verlauf schwerer Erkrankungen, gieb alle 15 Minuten 5—10 K. S.[1] trocken, oder mit 5 Tropfen El. w. oder El. r. Setze El. w. oder El. r. an die H.-Np. 11, 12, 5, 6 und 7, in ganz hartnäckigen Formen gieb A.[3] × C.[5] III, so heiß wie möglich alle 5 Minuten, und lasse den Kranken frische, aber lauwarme Buttermilch trinken.

Schmerzen jeder Art werden durch Anwendung der electro-homöopathischen Electricitäten entweder vollständig oder vorübergehend gemildert oder ganz beseitigt, sie seien rheumatischer, nervöser oder entzündlicher Art, selbst frische Verletzungen, Quetschungen, Wunden u. s. w. werden durch Umschläge oder örtliche Dampfbäder mit 1 Theel. El. b. oder El. w. nahezu schmerzlos. Leistet aber der Schmerz den Electricitäten Widerstand so mache wiederholt Umschläge von A.[2] (30 K. in ½ Pint Wasser) auf die schmerzhafte Stelle, um die verloren gegangene Leitungsfähigkeit der Nerven wieder herzustellen, und wende dann die Electricitäten aufs Neue an, sie werden nunmehr ihre Wirkung nicht versagen. Kehren die durch Anwendung der Elektricitäten verschwundenen Schmerzen wieder zurück so beweist dies das Vorhandensein tieferer constitutioneller Störungen und müssen dann vorwiegend die Constitutionsmittel zur inneren Anwendung kommen.

Schmerzen in der rechten Seite, die von der Unterrippengegend nach dem Rückgrat und der Schulter ausstrahlen, sind meist durch eine chronische Lebererkrankung veranlaßt: A.[1] × F.[1] III, alle 5—15 M. 1 Theelöffel,

beseitigt diese Schmerzen sehr schnell; man macht gleichzeitig alle 5—10 M. einen Umschlag mit 30 K. F.^{3} in ½ Pint Wasser.

Schmerz in der linken Seite, von Schwindel und Herzklopfen begleitet, läßt ein Herzleiden organischer oder nervöser Art vermuthen; diese Schmerzen strahlen oft in die linke Schulter aus. Sie erfordern meist gleichfalls A.^{1} $\times$ F.^{1}, aber in hohen Verdünnungen, der vierten bis sechsten, und Umschläge von A.^{2}, F.^{2}, von jedem 10—20 K. in ½ Pint Wasser; zuweilen dürfen letztere nur halb so stark sein.

Frische rheumatische oder entzündliche Schmerzen (vergl. Gelenk-Rheumatismus und -Entzündung) erfordern kalte, oft wiederholte Umschläge mit A.^{2}, C.^{5}, S.^{5}, je 30 K. in ½ Pint Wasser und 1—2 Theel. El. b. oder w.; bei veralteten derartigen Schmerzen dieselben Umschläge, aber heiß und mit 1—2 Theel. El. gr. oder w., anstatt El. b. Eine treffliche Salbe für alle rheumatischen Schmerzen ist C.^{5}, 20 K., oder Linf., 30 K., mit 30 Tropfen El. w. und 30 Tropfen El. gr. sorgfältig verrieben und nach und nach mit einer Unze kalten, ausgelassenen Fettes unter stetem Reiben zur Salbe bereitet. Vergleiche auch Gicht.

Schmerzen in den Knochen, nachts, deuten auf Vorhandensein von Syphilis, vergl. venerische Krankheiten 2.

Schmerzen in der Brust von vielem Husten, bei Schwindsüchtigen, werden durch Einreibung folgender Salbe, fr. und ab., wesentlich gebessert: Je 10 K. A.^{2}, C.^{5} und P.^{2} werden mit 15 Tropfen E. w. und 15 Tropfen E. gr. und 1 Unze Fett zur Salbe verrieben.

Nervöse Schmerzen bessern sich durch folgende Einreibung: Je 10 K. Linf., C.^{5} und F.^{2} werden in 1 Unze heißem Wasser gelöst, mit 3 Unzen Alcohol und 1 Th. E. w. vermischt und fr. und ab. oder öfter angewendet.

Schließlich mache ich noch auf ein e.-h. Mittel aufmerksam, welches zur Schmerzstillung viel öfter angewendet werden sollte, es ist dies die weiße Electricität. Die heftigste Gallen- oder Nierenstein-Kolik verschwindet sofort, wenn am Ort des Schmerzes 20 oder mehr Tropfen weiße

El. unter die Haut gespritzt werden. In schweren Neuralgieen, Augenentzündungen u. s. w. gelingt es in der Regel den Kranken für Stunden, oft für mehrere Tage durch eine oder mehrere Einspritzungen von El. weiß Freiheit von Schmerzen zu verschaffen ohne jede nachtheilige Nebenwirkung. — Bei Besprechung des Krebses habe ich zweier neuer Mittel, des Phenalgin und des Trional, gedacht, welche völlig unschädlich sind und, innerlich genommen, fast ausnahmslos die heftigsten Schmerzen stillen. (Vergleiche Krebsleiden 5.)

Es versteht sich von selbst, daß der e.-h. Arzt nicht damit zufrieden ist, seinem Kranken nur eine vorübergehende Erleichterung zu verschaffen, sondern daß sein Hauptanliegen ist, den Kranken zu heilen; dennoch ist es überaus dankenswerth, daß wir in der weißen Electricität ein Mittel besitzen, welches die heftigsten Schmerzen wenigstens vorübergehend zu stillen vermag.

Schwäche, allgemeine. Abnehmen der Kräfte, Asthenie. Dieselbe tritt im hohen Alter als Altersschwäche, nach oder im Verlauf schwerer Krankheiten, zuweilen auch ohne nachweisbare Ursache ein. (Vergl. Marasmus senilis.)

Behandlung. Das Hauptmittel bei allen Schwächezuständen ist S.¹, 3 m. t. z. d. M. 5—10 K. trocken, oder 1 Theelöffel S.¹ starke Verd.; fr. und ab. Ansetzen von El. r. oder El. w., bei Frauen ist immer El. w. oder El. b. vorzuziehen, an die H.-Np. 11, 12, die ganze Wirbelsäule bis Nr. 22, 5, 6 und 7; Vollbäder, 2—3 mal wöchentlich, von A.², C.⁵, S.³, von jedem 30 K. und 2 Theel. El. w. Der Gebrauch der starken S.¹-Verdünnung hat sich in der Reconvalescenz von schweren Krankheiten, nach schweren Wochenbetten u. s. w. als sehr stärkend und kräftigend bewiesen.

Schwangerschaft, Entbindung, Wochenbett. Wir besprechen diese drei wichtigen Zustände der Frau an dieser Stelle hintereinander, weil sie zusammen gehören.

1. **Die Schwangerschaft.** Die Schwangerschaft dauert 10 Menstruations-Monate von je 28 Tagen, also im Ganzen 280 Tage. Da man den Tag des Eintritts der Schwangerschaft (der Befruchtung) nie genau wissen kann, so muß

man zur Berechnung des Tages der Niederkunft von dem Tage des Eintritts der letzten Menstruation ausgehen. Ist dieser genau bekannt so ziehe man von demselben 3 Kalender-Monate ab und zähle 6 Tage hinzu. Hat sich z. B. die letzte Regel am 15. Juli eingestellt so zählen wir 3 Kalendermonate, vom 15. Juli gerechnet, zurück, finden als Resultat den 15. April, zählen 6 Tage hinzu und finden als Tag der Entbindung den 21. April. Die Rechnung ist so sicher, daß die Entbindung nur wenige Tage früher oder später erfolgen wird. Die ersten Kindsbewegungen werden von der Schwangeren am häufigsten in der zwanzigsten Woche verspürt, so daß man, von diesem Tage an gerechnet, die Niederkunft 20—22 Wochen später erwarten kann. Da aber manche Frauen früher andere später Kindsbewegungen empfinden, so ist diese Rechnung ganz unsicher und kann höchstens zur Controlle der ersten verwerthet werden. Immer vermag aber ein geschickter Arzt durch wiederholte Untersuchungen, nach der Lage der Gebärmutter, den Tag der zu erwartenden Niederkunft ziemlich sicher anzugeben, falls der Tag der letzten Menstruation nicht bestimmt angegeben werden kann. Jede zum ersten Male Schwangere sollte sich aber, etwa um die Mitte der Schwangerschaft, von einem geschickten Arzt, nicht von einer Hebamme, untersuchen lassen, ob Beckenenge vorhanden ist oder nicht; viel Elend, oft der Tod von Mutter und Kind, könnte dadurch verhütet werden. Jede Schwangere wird wohl thun, wenn sie während der ganzen Dauer der Schwangerschaft jeden Morgen nüchtern 2 K. A.[3] und 3mal täglich z. d. M. 5 K. S.[1], außerdem jeden Abend beim Zubettgehen 2 K. Ven. einnimmt, sie wird dadurch nicht nur sich selbst gesund erhalten sondern auch ein gesundes kräftiges lebensfähiges Kind erzielen, besonders wenn sie außerdem jeden Abend ein kühles weißes Sitzbad nimmt.

Die letzten 6—8 Wochen vor der Entbindung aber soll sie C.[1] II, 1—2 st. 1 Theel. einnehmen, um eine leichte Niederkunft zu haben.

Eine gewissenhafte Mutter weiß, wie viel ein Kind von der Mutter in geistiger und leiblicher Beziehung ererbt. Sie wird daher nicht nur das leibliche Wohl ihres Kindes während der Schwangerschaft zu befördern suchen sondern auch das geistige, sie wird vor Allem treu für ihr Kind

beten, sich selbst vor leichtfertigen Gedanken und Reden, Zornesausbrüchen u. s. w. hüten, weil dergleichen auf die Gemüthsart des Kindes den allertraurigsten Einfluß haben würde. Von einzelnen Beschwerden, welche die Schwangerschaft häufig begleiten, erwähnen wir folgende:

Blutungen. Dieselben können sehr gefährlich werden, besonders wenn die Nachgeburt nicht an der rechten Stelle sitzt (Placenta praevia). Vergl. Frühgeburt a.

Erbrechen, dasselbe muß durch 10 K. S.[1] oder Anti mal di mare, wiederholt trocken genommen, beseitigt werden, gieb 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Tritt es in den letzten Wochen der Schwangerschaft auf so gieb C.[1] II $^1/_4$ bis $^1/_2$ st. 1 Theel. Frische Buttermilch ist in solchem Fall die beste Nahrung.

Husten, krampfhafter, bei jedem Hustenstoß spritzt der Urin fort. Man gebe P.[3] × P.[4] III—I, $^1/_4$—$^1/_2$ stündlich 1 Theel. × S.[1] I und bei blutig gefärbtem Auswurf im Wechsel mit A.[1] III. Zuweilen muß P.[3] × P.[4] alle 2 St. in trockenen Körnern gegeben werden.

Hartleibigkeit, 1—2mal täglich Klystiere von lauem Wasser; niemals dürfen Abführmittel gebraucht werden.

Drohende Fehlgeburt, siehe Frühgeburt.

2. Die Entbindung. Die ganze Schwangerschaft über, besonders aber in den letzten 3 Monaten derselben, muß die Schwangere sich aller schweren Arbeit, aber auch des Ausfahrens, der Theilnahme an Gesellschaften u. s. w. enthalten. Sind die Wehen, oder nach der Entbindung die sogenannten Nachwehen sehr stark und schmerzhaft, so bestreiche die Kreuzgegend und den Unterleib mit El. r. × El. gb. und wiederhole dies so oft die Schmerzen wieder heftiger werden; zuweilen hilft El. b. × El. gr. schneller.

Bei Wehenschwäche oder Wehenmangel wende man ein Dunstbad an. Man setze die Schwangere auf einen Nachtstuhl und stelle ein Gefäß mit heißem Wasser in den letzteren, so daß die warmen Dämpfe an dem Körper der ersteren aufsteigen. Man darf dabei, um Erkältungen zu vermeiden, nicht versäumen die Schwangere wohl in warme Decken einzuhüllen. Nach 10—15 Minuten werden die Wehen stärker werden worauf man die Kreißende wieder ins Bett bringt.

Sehr wichtig ist es, um beim Durchtreten des Kopfes Dammrisse zu verhüten, daß man die Gebärende die sogenannte Knieellenbogen-Lage einnehmen läßt, in der Rückenlage sind Dammrisse selten zu vermeiden. Sowie das Kind geboren ist muß die etwa um dessen Hals geschlungene Nabelschnur sofort entfernt, Mund und Nase von Schleim befreit und das Kind sanft zwischen die Schenkel der Mutter gelegt werden, so daß die Nabelschnur nicht gezerrt wird. (Bei Scheintod des Kindes siehe Athemstockung). Hierauf unterbinde letztere, eine gute Hand breit vom Nabel mit einem schmalen starken Bande (nie mit einer runden Schnur, weil diese bei starkem Anziehen die Nabelschnur durchschneiden würde) und wiederhole die Unterbindung etwa 2 Zoll von der ersten, nach der Nachgeburt zu. Hierauf durchschneide die Nabelschnur in der Mitte zwischen den zwei unterbundenen Stellen mit einer scharfen Scheere, umwickele den am Kinde zurückgebliebenen Nabelschnurrest, nachdem man dasselbe gebadet hat, mit einem in Oel getauchten Läppchen und lege darüber eine leichte, um den Körper des Kindes geführte Binde. Dies muß täglich nach jedem Bade wiederholt werden bis, gewöhnlich am fünften Tage, der Nabelschnurrest von selbst abfällt. Die Brustwarzen der Mutter sollen schon einige Wochen vor der Entbindung fr. und ab. mit reinem Alcohol gewaschen werden, um sie zu stärken, und das Kind etwa 6 Stunden nach der Geburt zum ersten Male angelegt werden. Niemals darf die erste, mehr wasserähnliche Milch durch Saugapparate entfernt werden, da sie eine wahre Arznei für das Kind ist. Der Versuch des Anlegens muß alle 2—3 Stunden wiederholt werden, und das Kind in der Zwischenzeit nur dann und wann einen Theelöffel laues Wasser (ohne Zucker oder anderen Zusatz) erhalten. Das Kind bedarf in den ersten Tagen sehr wenig Nahrung und zieht sich selbst die Milch herbei, deren Eintritt gewöhnlich am dritten Tage erfolgt. Das Kind soll gleich nach der Geburt in lauem, weder zu heißem noch zu kaltem Wasser, doch ohne Seife, mit Weizenkleie abgewaschen werden, worauf es mit erwärmten Tüchern abgetrocknet und seine unteren Gliedmaßen, von den Hüften abwärts, in eine weiche Windel, am besten von gebrauchter Leinwand, eingehüllt werden, die bekanntlich dreieckig zusammengelegt wird, darüber breite

eine wollene Windel. Die Augen des Kindes wasche noch besonders sorgfältig mit einem Eßlöffel lauwarmem Wasser aus, mit welchem man 30 Tropfen El. grün vermischt hat. Dies sollte in den ersten 8 Tagen nach jedem Bade, noch besser 2—3mal täglich geschehe. Während dieser ersten Woche schütze die Augen des Kindes vor grellem Licht. Bekleide das Kind mit einem erwärmten, hinten offenen Hemdchen, bedecke den Kopf mit einem ganz leichten, gestrickten Häubchen und verschone es mit allen sonstigen Jäckchen und Unterkleidchen. Alles kommt darauf an, daß das Kind vor Erkältung geschützt, seine zarte Haut aber weder durch Wolle oder zu harte Wäsche oder durch zu große Wärme gereizt wird. Zum Lager gieb dem Neugeborenen eine kleine Rooßhaar-Matratze und ein ganz flaches Roßhaarkissen und decke es mit einer mit Baumwolle gefütterten Steppdecke zu, über welche im Winter eine ganz leichte Daunendecke gebreitet werden kann. Die Bettstelle soll aus weichem oder hartem Holz bestehen aber nie mit Oel- oder Terpentinfarben bestrichen sein, dasselbe gilt von dem Kinderwagen. Das Wiegen der Kinder ist mittelalterliche Barbarei und wirkt ebenso betäubend und schädlich wie Opium. Ist die Mutter wirklich nicht im Stande ihr Kind zu nähren so ist eine gute Amme freilich der beste Ersatz aber schwer zu finden. Sterilisirte Milch ist, wo keine Muttermilch erlangt werden kann, die beste Nahrung oder gute frische Kuhmilch, welche aber vor dem Gebrauch durch blaues Lackmuspapier, welches man bei jedem Droguisten erhält, geprüft werden muß, ob sie sauer reagirt. Hält man einen schmalen Streifen jenes Papiers in die Milch so muß dessen blaue Farbe unverändert bleiben, wird dieselbe rötlich so ist die Milch sauer und schädlich für das Kind doch nicht für Erwachsene. Hat die Milch die Probe bestanden so vermische sie in den ersten 8 Tagen mit 3 Theilen, sodann bis zum Ende des dritten Monats mit 2 Theilen, vom Anfang des vierten bis Ende des achten Monats mit gleichen Theilen Wasser und gebe sie vom Anfang des neunten Monats an unverdünnt. Tritt nach Genuß der verdünnten Milch Diarrhöe ein so muß sie ganz ausgesetzt und sterilisirte Milch oder irgend eine käufliche Kindernahrung als ausschließliche Nahrung gegeben werden. Erst nach dem Eintritt der

ersten Zähnchen erlangt der Speichel des Kindes die Kraft Mehl in Zucker umzuwandeln und es dadurch verdaulich zu machen. Vor Eintritt der ersten Zähnchen darf daher das Kind weder Weißbrod noch Mehlbrei u. s. w. erhalten. Zum Getränk gieb dem Kinde und der Wöchnerin nur solches Wasser, welches 1/2 Stunde lang gekocht hat und dann wohlverdeckt abgekühlt worden ist.

3. **Das Wochenbett.** Weder vor noch nach der Entbindung soll sich die Wöchnerin von einer Hebamme sondern nur von einem erfahrenen Arzt, der die Gefahr einer Infection im Wochenbett kennt, untersuchen, auch keinerlei Einspritzungen in die Scheide machen lassen (vergleiche Puerperalfieber). Das lauwarme Wasser zum Abwaschen nach der Geburt soll wenigstens eine halbe Stunde lang gekocht haben. Die Wöchnerin soll sich und ihr Kind vor dem so häufigen aber höchst schädlichen Genuß von Chamillen- oder Fenchel-Thee und vor allen Abführmitteln bewahren. Verstopfung darf nur durch Klystiere mit lauem Wasser beseitigt werden. Sie muß 9 volle Tage im Bett bleiben und eben so lange nur Wassersuppen und leichte Weizenmehl-Suppen mit Milch gekocht genießen. Bier und Wein, angeblich um die Milch zu vermehren, sind höchst nachtheilig. Auch später befördert nichts so sicher die Milchbereitung als der Genuß dicker, mit Milch gekochter Weizenmehl-Suppen. Innerhalb der Sechswochen soll die Wöchnerin keine Treppen steigen, keinerlei schwere Arbeiten verrichten auch nicht ausgehen, am wenigsten aber ausfahren. Die Wochenstube soll nicht heiß aber gleichmäßig und angenehm durchwärmt, auch täglich gründlich gelüftet werden. Dicke schwere Federbetten sind höchst nachtheilig; die Hautthätigkeit soll nur durch leichte Bedeckung unterhalten und alles Wickeln und Einschnüren von Mutter und Kind, das Unsinnigste was menschlicher Blödsinn jemals erfunden hat, als höchst schädlich unterlassen werden. Während der Sechswochen, sobald die Wöchnerin das Bett verlassen hat, kann sie leichte Fleischspeisen, Gemüse u. s. w. genießen, muß aber während der ganzen Periode des Stillens saure, scharfgewürzte und schwerverdauliche Speisen vermeiden. Das Stillen soll aber nie über 9 Monate ausgedehnt werden, da die Muttermilch vom 9. Monat ab allmälig ihren Nahrungsgehalt verliert. Während des Wochenbetts und

der Sechswochen soll die Wöchnerin den ganzen Unterleib und das Kreuz fr. und ab. mit grüner Salbe einreiben. Leider verbietet es mir der Raum noch näher auf die Behandlung und Pflege von Mutter und Kind einzugehen. Wer aber meinen hier mitgetheilten, durch langjährige Beobachtungen erprobten Rathschlägen folgt und Energie genug besitzt mit all den unsinnigen Maßregeln zu brechen, welche wie die Erbsünde von Generation zu Generation überliefert, schon so manches Menschenleben vernichtet oder elend gemacht haben, wird es mir Dank wissen. Kindbettfieber, siehe Fieber 8, Puerperalfieber.

Schwindel, Vertigo, kann sehr verschiedene Ursachen haben. Im Allgemeinen:

1. Wenn er von Verstopfung herrührt so hat die Behandlung der Koprostase einzutreten.
2. Wenn von Magenschwäche, langem Fasten u. s. w. starke S.[1] Verd., 1 Theel. nach jeder Mahlzeit.
3. Wenn er von Blutandrang nach dem Kopf herrührt gieb 3 mal täglich 1—2 Körner A.[1] oder $^1/_2$ st. 1 Theel. A.[1] III.
4. Wenn er rein nervöser Art ist gieb S.[1] × F.[1] III, $^1/_2$—1 st. 1 Theel., Frauen C.[1] × F.[1] III.

Sclerema neonatorum, Verhärtung des Unterhaut-Bindegewebes neugeborener Kinder (siehe Darm-Leiden 4. e.)

Scrophulosis, Skrofel-Krankheit.

Ich halte die Scrophulose für einen Ausläufer der venerischen Erkrankung, d. h. der Tripper- und Schankerseuche, nachdem dieselben eine lange Reihe von Generationen passirt und dadurch eine wesentliche Abschwächung erfahren haben. Die Scrophulose hat aber seit Jahrhunderten eine Regelmäßigkeit und Stabilität der Symptome, bei aller Mannigfaltigkeit derselben, erlangt, welche ihr, sozusagen, das Bürgerrecht unter den selbstständigen Erkrankungen gesichert haben. Am allerwenigsten fällt die Scrophulose zusammen mit einer der 3 Körper-Constitutionen des Grafen Mattei. Während die alten Aerzte die Scrophulose stets

als eine selbstständige Erkrankung anerkannten, bekämpfte die neuere medizinische Schule diese Selbstständigkeit vollständig und sehr energisch, bis in unserer Zeit die Ueberzeugung zur allgemeinen Geltung gelangt ist, daß die Scrophulose gleichbedeutend sei mit der Tuberkulose. Bei dem Bestreben zu generalisiren und die Geschichte der Medizin und die Beobachtungen früherer Forscher vornehm zu ignoriren, ist diese neueste Errungenschaft der modernen Staats-Medizin nicht zu verwundern, so lange bis in 20 bis 30 Jahren andere Coryphäen derselben grade das Entgegengesetzte behaupten und beweisen werden, kaum mit besserem Verständniß für die thatsächlichen Verhältnisse. Sehr interessant ist es hierbei, die einzelnen therapeutischen Vorschriften der medizinischen Lehrbücher gegen Scrophulose oder Tuberkulose zu studiren. Während einige Kliniker Mercur- oder Jodpräparate, Kaltwasser-Kuren oder den Gebrauch des Leberthran oder der jod- und bromhaltigen Thermen empfehlen, wird jedes einzelne dieser Mittel von andern als nutzlos oder gradezu verderblich hingestellt, und die neueste Verordnung eines berühmten Lehrbuchs lautet gradezu: Die Behandlung der Scrophulose ist dieselbe wie die der Tuberkulose und die Therapie für letztere lautet: Die Behandlung ist ausschließlich symptomatisch. Der Patient soll gut genährt und gepflegt und „comfortable" gemacht werden. Die Eigenthümlichkeit der Scrophulose zeigt sich in der Anlage zu gewissen Ernährungsstörungen, der Haut, der Schleimhäute, der Gelenke, der Knochen, der Sinnesorgane und hauptsächlich der Lymphdrüsen, Veränderungen, welche in entzündlichen Vorgängen aller jener Organe bestehen, und die sich nur durch ihre Hartnäckigkeit und ihren protrahirteren Verlauf von entzündlichen Ernährungs-Störungen unterscheiden welche bei nicht scrophulösen Kranken auftreten. Trotzdem die einzelne scrophulöse Affection keine charakteristischen Merkmale darbietet, so wird man doch bei einiger Erfahrung selten darüber im Zweifel sein, ob man dieselbe als scrophulös bezeichnen soll oder nicht. Ist das Leiden ohne nachweisbare Veranlassung entstanden und sind ihm ähnliche Affektionen, gleichfalls ohne nachweisbare Veranlassung, vorangegangen, und ist dasselbe mit chronischen Entzündungen und hartnäckigen Anschwellungen der Lymphdrüsen complicirt, so nennt man

es ein scrophulöses Leiden. Die Scrophulose ist immer ererbt, selten, z. B. durch Impfung von Arm zu Arm, von einem andern scrophulösen Kinde, erworben. Sie entwickelt sich nicht immer gleich nach der Geburt, häufiger erst vom 5. bis 20. Lebensjahr. Sie wird meist bei Erwachsenen latent aber stets von denselben auf deren Kinder, mindestens in der Form einer ausgesprochen lymphatischen Constitution vererbt. Ungünstige Verhältnisse, schlechte Ernährung, ungesunde Wohnung, Mangel an guter Luft u. s. w. sind ihrer Entwicklung sehr günstig, aber bringen niemals Scrophulose hervor, dagegen findet sie sich auch in den gesündesten Gegenden und bei den bestgenährten Kindern. Ihre Ausbreitung ist in stetiger Zunahme begriffen, im gleichen Verhältniß zu dem Ueberhandnehmen der venerischen Erkrankungen, doch ist es keineswegs zu ihrer Uebertragung und Vererbung nothwendig, daß eins der Eltern oder Großeltern jemals an Syphilis oder Sycosis gelitten haben.

Nach dem Vorgange von Niemeyer (Tübingen) unterscheide ich zwei Formen der Scrophulose:

1. **Die torpide Form** mit folgenden Kennzeichen: Ungewöhnlich großer Kopf, grobe Gesichtszüge, aufgeschwollene Nase und Oberlippe, breite Kinnbacken, aufgetriebener Bauch, Drüsen-Anschwellung am Halse, schlaffes schwammiges Fleisch. Nach meiner Erfahrung besteht in der torpiden Form Neigung zu kalten Abscessen, nicht nur in den Lymphdrüsen sondern auch an andern Stellen des Körpers, wo gar keine Lymphdrüsen vorkommen, dabei sind solche Kinder trägen und stupiden Geistes. Nach meiner Ansicht ist die torpide Form der Scrophulose ein Ausläufer der Sycosis der Voreltern und wahrscheinlich verwandt mit der Lepra.

2. **Die floride oder erethische Form** zeigt eine auffallend weiße, zarte, sich leicht rötende Haut, durch welche die subcutanen Venen rosarot oder bläulich durchschimmern. Lippen und Wangen sind hochrot, die dünne und durchscheinende Sclerotica im Auge erscheint bläulich gefärbt, was den großen schönen Augen ein feuchtschimmerndes, schmachtendes Ansehn giebt. Die Muskeln sind zart aber gerundet, das Körpergewicht im Verhältniß zur Größe der Kinder gering, was auf Zierlichkeit und geringe Schwere der Knochen hinweist, die Statur ist schlank, die Zähne

schön und bläulich glänzend aber schmal und lang, das Haar ist weich und besteht leichte geistige Erregbarkeit und frühe Verstandes-Entwickelung. Die Kinder, welche dieser floriden Form der Scrophulose angehören, leiden nie an kalten Abscessen. Zuweilen kommt es auch bei ihnen zur Bildung heißer Abscesse aber nur in einzelnen Lymphdrüsen, mit Ausscheidung eines dickflüssigen, normalen Eiters. In der Regel finden sich harte schmerzlose Drüsenanschwellungen nicht bloß am Halse, sondern auch in der Leistengegend.

Die floride Scrophulose ist meiner Ansicht nach ein Ausläufer der Syphilis der Voreltern und verwandt oder gleichbedeutend mit Tuberkulose. Allerdings läßt sich nicht jeder Fall von Scrophulose unter die eine oder andere der oben beschriebenen Formen einreihen, obgleich wir alle Tage Gelegenheit haben Fälle zu beobachten, welche als Prototyp derselben bezeichnet werden können. Die Natur kennt die scharfen Grenzen nicht, ohne welche menschliche Systeme nicht bestehen können, andererseits rühren auch manche Fälle von Mischformen der Sycosis und Syphilis her (siehe venerische Krankheiten), die als solche viele Generationen hindurch vererbt worden sind. Die Aerzte hüten sich davor eine solche Aetiologie der Scrophulose wenigstens öffentlich anzuerkennen, weil sie damit bei ihren Patienten großen Anstoß erregen würden. Wem aber an der Wahrheit gelegen ist und daran scrophulöse Kinder wirklich zu heilen, muß auch den Muth haben dieser bisher in ihrem Ursprung völlig dunklen Krankheit bis auf ihre Wurzeln nachzuspüren, zumal hierbei die Eltern und Großeltern des Kindes niemals der geringste Vorwurf trifft, denn der Ursprung des Leidens liegt Jahrhunderte zurück. Für die Praxis ist es entschieden unerläßlich die Eintheilung in torpide Scrophulose (sycotischen Ursprungs) und in floride oder erethische (syphilitischen Ursprungs) festzuhalten, weil sie uns für die Therapie die wichtigsten Anhaltspunkte liefert.

Ich habe bereits wiederholt der Drüsen als Filtrir- und Fang-Apparate für Bacillen gedacht, welche in den menschlichen Körper eingedrungen sind, desgleichen des Umstandes erwähnt, daß der Organismus bei seinem Kampf ums Dasein eine natürliche Schutzwehr besitzt, um die von Außen auf ihn eindringenden Krankheits-Erreger abzuhalten.

Grade bei Besprechung der Scrophulose halte ich es für angezeigt über diese Punkte einige erläuternde Worte einzuschalten.

Was zunächst die natürliche Schutzwehr des Körpers gegen die uns umgebenden Krankheitserreger betrifft, so besteht dieselbe aus dem Platten-Epithel, welches unsere äußere Haut und dem Flimmer-Epithel, welches die Schleimhaut der Nasengänge und der Respirationsorgane überzieht. So lange das Platten-Epithel unserer Haut intakt ist, werden wir uns niemals durch Berührung eines ansteckenden Kranken, nicht einmal eines solchen der an Erysipel leidet, eine Ansteckung zuziehen. So lange das Flimmer-Epithel unserer Respirations-Organe in guter Ordnung ist, werden inhalirte Bacterien in Folge der stetigen flimmernden Bewegung jenes Epithels, welche von unten nach oben fortschreitet, unschädlich aus dem Körper wieder ausgeschieden. Leider ist aber jene Schutzwehr nur bei wenig Menschen intakt anzutreffen. Nach sorgfältigen Untersuchungen der Haut scrophulöser Personen fand ich die, bei allen Formen derselben, übereinstimmende Thatsache, daß die Saftcanälchen der Unterhaut in der Breite bedeutend erweitert sind und große Mengen von Lymphe enthalten, wodurch die Oberhaut gespannt und der Zusammenhang des dieselbe wie ein Panzer bedeckenden Platten-Epithels gelockert wird. Ganz dasselbe finden wir in der Haut des gesunden aber übermäßig erhitzten Menschen. Auch nach starker Erhitzung häuft sich eine abnorm große Menge von Lymphe unter der Oberhaut an, dehnt diese aus und lockert den Zusammenhang des Platten-Epithels. Die Folge ist in beiden Fällen dieselbe, nämlich eine sogenannte Erkältung. Trifft ein Bacillen enthaltender Luftzug die Haut des Erhitzten, so dringen jene Krankheitserreger durch die Spalten des gelockerten Epithels in den Körper ein und erregen Krankheiten. Dasselbe kann dem Scrophulösen in nicht erhitztem Zustande widerfahren und erklärt die Häufigkeit entzündlicher Erkrankungen bei Scrophulose. Vielleicht ist auch die Wirksamkeit des Flimmerepithels bei Scrophulösen weniger energisch wie bei Gesunden, da sie große Neigung zu Katarrhen der Athmungsorgane zeigen. Dagegen scheint die bei Scrophulose constant vorhandene Anschwellung der Lymphdrüsen die Ursache anzuzeigen, warum durch das

Abfiltriren der vor vielen Generationen überkommenen sycotischen oder syphilitischen Krankheitskeime die Intensität der ursprünglichen Krankheit immer mehr abgeschwächt worden ist. Allerdings werden in scrophulösen Lymphdrüsen niemals Gonococcen (Tripper-Bacillen) gefunden, aber unsere ganze Bacterien-Kunde ist noch in der Kindheit und weil wir bisher in diesen Drüsen nichts gefunden haben als in einzelnen Fällen Tuberkel-Bacillen, so ist das gewiß kein Beweis dafür, daß überhaupt keine andern Bacterien in denselben vorhanden sind. Erst 1882 entdeckte Robert Koch den Tuberkel-Bacillus und vor wenigen Jahren Lustgarten den Bacillus der Syphilis, welcher große Aehnlichkeit zeigt mit dem Tuberkel-Bacillus, doch ist Lustgartens Bacillus noch nicht sicher als unzweifelhafte Ursache der Syphilis anerkannt. Alles dies nöthigt mich hier noch einige Worte darüber zu sagen, wie ich mir das Verhältniß der Syphilis zur floriden Scrophulose und zur Tuberkulose denke.

Wir wissen längst, daß Syphilis die hauptsächlichste Ursache der angioitischen Constitution ist, und daß Tuberkulose nur auf dem Boden dieser angioitischen Constitution gedeiht. Es scheinen aber noch besondere verwandtschaftliche Beziehungen zwischen der Syphilis und der Tuberkulose zu bestehen. Sind die Eltern tuberkulös, so übertragen sie die Tuberkulose auf die Frucht schon im Unterleibe. Entweder stirbt letztere im intrauterinen Zustande oder wird, in seltenen Fällen, mit allgemeiner Miliar-Tuberkulose zwar lebend geboren, erliegt dieser Erkrankung aber sehr bald, oder die ererbten Tuberkel-Bacillen werden bei kräftigen Kindern durch die Lymphdrüsen zurückgehalten und damit wenigstens für einige Zeit unschädlich gemacht. Dann kommt das Kind lebend und lebensfähig zur Welt, doch entwickeln sich bald oder in wenig Jahren alle Zeichen der floriden Scrophulose. Ich habe einige Male in todtgeborenen und in solchen Kindern tuberkulöser Eltern, welche bald nach der Geburt starben, Tuberkel-Bacillen nachweisen können, doch durchaus nicht immer. Es mag sein, wenn wir erst den Bacillus der Syphilis werden genauer kennen gelernt haben, daß wir ganz überraschende Aufschlüsse über dessen verwandtschaftliche Beziehungen zum Tuberkelbacillus erhalten werden. Vielleicht finden wir mit der Zeit auch in den

Lymphdrüsen der torpiden Scrophulose bacterienähnliche Körperchen, die aus den, die Krankheit ursprünglich veranlassenden, Gonococcen sich differenzirt haben.

So lange die in den Lymphdrüsen der floriden Scrophulose abgelagerten Tuberkelbacillen von denselben festgehalten werden, bleibt das Kind von ihnen verschont und verhältnißmäßig gesund. Sobald aber entzündliche oder fieberhafte Erkrankungen auftreten, so werden oft die gebundenen Tuberkelbacillen wenigstens theilweise frei, gelangen in den Blutkreislauf und bewirken allgemeine Miliar-Tuberkulose und damit in der Regel schnell den Tod. Es scheint aber, daß ein solcher Vorgang auch ohne die Vermittlung fieberhafter oder entzündlicher Krankheiten zur Zeit der Pubertät eintreten kann, wahrscheinlich in Folge des lebhafteren Stoffwechsels, welcher den Eintritt der Pubertät begleitet. Ein Fall auf den Kopf verursacht Congestion nach den Gehirnhäuten und bei Kindern mit erethischer Scrophulose häufig Meningitis tuberculosa. Auch in diesem Fall verursacht die gesteigerte Blutcirculation das Freiwerden der in irgend einem der verletzten Stelle benachbarten Depôt abgelagerten Tuberkel-Bacillen. Aber auch bei Erwachsenen, die scheinbar längst alle Gefahren der ererbten floriden Scrophulose überwunden haben, bleiben die in ihren Lymphdrüsen aufgestapelten Tuberkel-Bacillen viele Jahre lebensfähig, ohne sich jedoch zu vermehren. Die äußere Verletzung einer solchen, auch wohl andere bisher nicht aufgeklärte Ursachen, können jene Tuberkelbacillen frei machen und eine Invasion derselben in den ganzen Körper, kurz allgemeine Miliar-Tuberkulose bewirken. Nach vielen Jahren, bestimmte Zahlangaben lassen sich nicht geben, tritt bei Erwachsenen allerdings eine Umwandlung der in den Drüsen gefangen gehaltenen Tuberkel-Bacillen in käsige Massen ein, mit vollständigem Untergang der Bacillen, aber immer nur in einzelnen nicht in allen geschwollenen Lymphdrüsen. Zuweilen tritt auch Vereiterung einzelner solcher Drüsen ein, und werden mit dem Eiter auch die Bacillen ausgestoßen, worauf Vernarbung der Drüse mit vollständiger Heilung derselben eintritt.

Ich habe der Scrophulose mehr Raum gewähren müssen als mir lieb war. Das Verständniß dieser Er-

krankung und ihr Verhältniß zur Syphilis und Tuberkulose ist aber für den gebildeten Electro-Homöopathen unerläßlich.

Behandlung: Dieselbe ist nach den bisher erörterten Verhältnissen sehr einfach:

Die torpide Form erfordert, innerlich in Verdünnungen oder in trockenen Körnern, und äußerlich in alcoholischen Einreibungen: A.[3], S.[5] und Vener. zuweilen im Wechsel mit F[1], außerdem E. w., E. r. und E. gr.

Die floride Form erfordert innerlich in Verdünnungen und äußerlich in Dampf- und Vollbädern: A.[1], C.[5] und Vener. von Electricitäten E. w., E. bl. und E. gr.

Bei torpider Form soll das Kind vorwiegend Fleischnahrung, Eier und Milch erhalten aber keine Kartoffeln, keine Süßigkeiten und nur sehr wenig Mehlspeisen. Es soll sich möglichst viel in gesunder frischer Luft aufhalten, Seeluft, Seebäder (2 m. wöchentlich) oder zu Hause ebenso oft ein lauwarmes Bad mit $^1/_4$—$^1/_2$ Pfund Seesalz, 15 Min. lang erhalten. Seine geistigen Fähigkeiten sollen frühzeitig angeregt und es zu körperlichen Uebungen angeleitet werden bis zur Ermüdung. Es soll niemals zu viel Nahrung erhalten.

Bei der floriden Form soll das Kind nur wenig animalische Nahrung, dagegen vorwiegend vegetabilische erhalten, doch muß es vor Süßigkeiten und vor schwerverdaulichen Mehlspeisen bewahrt werden. Früchte aller Art sind besonders zu empfehlen und Milch. Es soll sich möglichst in gesunder frischer Waldluft, am besten in Gebirgsluft, aufhalten und frühzeitig an kalte Bäder gewöhnt werden, fr. und ab. für Augenblicke. Bei torpider Form ist warme Kleidung doch nicht im Uebermaß angezeigt, bei florider Form möglichst leichte, weite und bequeme Bekleidung. Nie gestatte man die Impfung scrophulöser Kinder von Arm zu Arm. Seebäder sind bei florider Scrophulose in der Regel nachtheilig, ebenso der Aufenthalt an der See. Körperliche Uebungen, doch nie bis zur Ermüdung, sind wohlthätig, die geistige Entwicklung muß dagegen bei florider Scrophulose eher zurückgehalten und die Kinder vor frühzeitigem Schulbesuch und geistiger Anstrengung bewahrt werden. Ist ihr Körper allmälig erstarkt und

gegen Witterungseinflüße gestählt, so holen sie in wenig Jahren gleichaltrige Kinder ein, welche viel früher die Schule besucht haben, müssen aber dann noch von übermäßiger geistiger Anstrengung zurückgehalten werden. Die größte Gefahr droht Kindern mit florider Scrophulose in den Pubertätsjahren, wo sie besonders sorgfältiger Ueberwachung und geistiger und körperlicher Pflege bedürfen, sowie des Aufenthalts in Gebirgsluft, fern von großen Städten.

Jene Mischformen, welche sich weder unter torpide noch floride Scrophulose einreihen lassen, sind oft sehr schwierig zu behandeln. Man muß dann abwechselnd, zu Zeiten die Behandlung der torpiden und zu andern Zeiten diejenige der floriden Scrophulose anwenden. Am schwierigsten und erfolglosesten ist die Behandlung derjenigen „sogenannten" torpiden Scrophulose, welche sich aus bisher noch unbekannten Ursachen zuweilen bei Kindern findet, deren Eltern blutsverwandt sind. Sie gehört, trotz ihrer zuweilen großen Aehnlichkeit mit Scrophulose, in das Gebiet der Idiotie und der Neurasthenie.

Die Behandlung der Scrophulose ist im Allgemeinen für jeden Arzt, der ein Verständniß für dieselbe gewonnen hat und ein solches auch bei Eltern und Pflegern des Kranken erlangen kann, eine überaus dankbare. Am allerwichtigsten aber ist deren Verhütung (vergleiche Miliar-Tuberkulose).

Seekrankheit.

Durch zu lange fortgesetztes Schaukeln können sich Kinder, durch Rückwärtssitzen beim Fahren selbst manche Erwachsene einen Zustand zuziehen, der große Aehnlichkeit mit der Seekrankheit hat und gleicher Behandlung bedarf.

Zur Verhütung der Seekrankheit nimm einen oder einige Tage vor der Einschiffung S.[1] × F.[1] III, $^1/_2$—1 st. 1 Th. und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[1]. Stellt sich dann doch auf der See jene charakteristische Uebelkeit ein, so nimm sofort 5—10 K. S.[1] oder Anti mal de mare und setze E. rot an die H.-Np. 5, 6 und 7 und wiederhole dies so oft sich Uebelkeit einstellt. Man genieße nur leichte Speisen, besonders schleimige Suppen, und vermeide Wein

und Spirituosen, doch ist dann und wann ein Glas ächter Champagner sehr erfrischend. Man halte sich im Schiff soviel als möglich auf dem Verdeck auf, auch bei unfreundlicher Witterung. Legt man sich bei Uebelkeit nieder, so erleichtert dies für den Augenblick die Beschwerden der Seekrankheit, man wird sie dann aber während der ganzen Seereise nicht wieder los. Bei Beobachtung meiner Vorschriften, und wenn man fr. und ab. außerdem noch 10 K. Anti mal de mare einnimmt, verschwindet die Seekrankheit in der Regel in 2—3 Tagen.

Seitenstechen, Milzstechen kommt bei jungen Personen nach schnellem Gehen oder Laufen sehr häufig vor und ist ein sehr lästiger Zustand, wenn man in der Eile ist. Hat man Zeit sich auszuruhen, so verschwindet das Leiden bald von selbst. Man beseitigt dasselbe sehr schnell, wenigstens für geraume Zeit, wenn man sich aufrecht hinstellt, sich langsam bei möglichst gestrecktem Oberkörper so tief beugt bis die vorgestreckte linke Hand die Erde berührt, worauf man sich langsam wieder aufrichtet. In chronischen Fällen fr. und ab. 2—5 K. F.[1] trocken.

Sodbrennen nennt man eine brennende, mit Aufsteigen von reichlichem sauerem Speichel in den Mund begleitete Empfindung im Schlunde, welche von abnormer Säurebildung im Magen herrührt und besonders häufig nach Genuß sauern Weins (des sogenannten Krätzers) sich einstellt. Nimm alle 10—15 M. 5—10 K. S.[1] trocken oder alle 5—15 M. 1 Theel. einer Lösung von 1 Tropfen El. r. in 4 Unzen Wasser und trinke frische Buttermilch.

In chronischen Fällen siehe Magenleiden. Wenn man 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. regelmäßig einnimmt wird sich das chronisch auftretende Sodbrennen in der Regel schnell verlieren.

Sonnenstich. Hitzschlag.

Wenn man sich übermäßiger Hitze aussetzt so tritt entweder vollständige Erschöpfung oder hohes Fieber ein.

Die Erschöpfung kann durch Sonnenhitze aber auch durch künstliche Hitze z. B. in Maschinenräumen entstehen. Die Erschlaffung der Kräfte kann an Collaps grenzen, dann ist die Haut kalt und klebrig, das Gesicht blaß, der Puls

schnell und schwach und die Temperatur des Körpers unter der normalen. Diese Symptome können aber auch ganz plötzlich eintreten, so daß der Patient ohnmächtig hinstürzt und murmelnde Delirien folgen. Dieser Zustand tritt in Folge einer theilweisen Lähmung der Blutgefäß-Nerven ein, in Folge deren alles Blut vom Gehirn und der Haut nach den großen Blutgefäßen des Unterleibs strömt.

Heiße weiße Bäder und heiße weiße Umschläge auf den Kopf, weiße subcutane Einspritzungen in die Magengegend und in den Nacken bringen in der Regel den Kranken schnell wieder zum Bewußtsein. Dann gieb S.¹ starke Verd. 1—3 st. 1 Theel.

Der eigentliche Sonnenstich oder Hitzschlag entsteht keineswegs, wie man früher glaubte, durch direkte Einwirkung heißer Sonnenstrahlen auf das Gehirn und dadurch bewirkte Gehirn-Hyperämie, sondern durch Ueberhitzung des Körpers und zu bedeutende Ausscheidung von Wasser, ohne hinreichenden Ersatz desselben. Arbeiter bei der Feldarbeit, Soldaten auf dem Marsche, der heißen Sonne ausgesetzt, schwitzen zunächst übermäßig; wenn ihnen aber das Wassertrinken verwehrt wird, so läßt der Schweiß nach, hört endlich ganz auf und sie stürzen bewußtlos zu Boden, oft mit Delirien oder Krämpfen, oft tritt plötzlicher Tod ein. Das Gesicht des Kranken ist gerötet, die Pupillen bald verengert bald erweitert, der Puls ist beschleunigt und hart, die Athmung schnell und seufzend, die Haut gerötet, heiß und trocken, und die Temperatur steigt bis 40 oder 41° C. und höher.

Gieb wiederholt Klystiere mit kaltem Wasser, womöglich ein kühles weißes Bad von 24° C., welches durch Eisstücke allmälig bis auf 20° C. abgekühlt werden sollte, führe dem Kranken vor allem Wasser zu und erniedrige zugleich die Temperatur. Kalte Umschläge oder die Eisblase müßten auf den Kopf gelegt werden. Sowie der Patient zu schlucken vermag, lasse ihn kaltes Wasser trinken soviel wie möglich und gieb A.¹ × S.¹ × F.¹ III—I ½—1 st. 1 Thl. und a. 2 St. 1 Theel. E. w. mit 1—5 K. S. Giapp. Ist der Kranke zum Bewußtsein gekommen, die Temperatur aber noch über 40° C., so gieb ein gelbes Dampfbad. In

der Reconvalescenz gieb S.[1] starke Verd. alle Stunden 1 Theel.

Speichelfluß begleitet viele Erkrankungen des Mundes, des Magens, Wurmkrankheiten oder Vergiftungen mit Quecksilber, vergl. die betreffenden Krankheits-Beschreibungen. In den meisten Fällen hilft Verm.[1] II × S.[1] I, alle 5—15 M. 1 Theel. oder 1—2 st. 5 K. S.[1].

Speiseröhren-Leiden.

1. **Entzündung der Speiseröhre,** Oesophagitis. Verbrennungen, durch Verschlucken zu heißer oder ätzender Stoffe und Verletzungen durch verschluckte scharfkantige oder spitze Körper, können katarrhalische Entzündungen oder Geschwüre in der Speiseröhre hervorrufen. Immer besteht quälender Durst, Fieber und Schlingbeschwerden. Sehr häufig behaupten die Kranken bei akuter Halsentzündung, sie hätten einen scharfen Körper, z. B. eine Nadel oder einen Knochensplitter verschluckt und fühlten ihn deutlich im Schlunde oder im oberen Theil der Speiseröhre, ohne daß thatsächlich ein Fremdkörper an jenen Stellen vorhanden ist. Man muß in solchen Fällen sehr genau untersuchen und darf sich nicht auf die Angaben des Kranken verlassen, der sehr oft über die Ursache der von ihm empfundenen Schmerzen in Täuschung befangen ist.

Behandlung. Die Einführung der Schlundsonde giebt den sichersten Aufschluß, ob wirklich ein Fremdkörper in der Speiseröhre vorhanden ist oder nicht. Vorher muß man natürlich genau den Schlund betrachten, ob man etwa einen Fremdkörper in demselben erblicken kann. Ist ein solcher zu sehen so muß man ihn mit einer gebogenen Zange oder mit einer einfachen Kornzange extrahiren, Steckt der Fremdkörper tief in der Speiseröhre, so daß es unmöglich ist denselben mit einer Zange zu fassen, so muß man ihn, sofern er löslicher aber nicht giftiger Natur ist, durch mehrere Schlucke warmen Wassers, dem Kranken gereicht, mobil zu machen und in den Magen zu schaffen suchen. Ist er nicht giftig aber von fester Beschaffenheit, so muß man versuchen ihn mittelst eines gebogenen Fischbeinstabes, an dessen Spitze ein Schwämmchen befestigt ist, vorsichtig in den Magen hinabzustoßen. Verschluckte, in der Speiseröhre

festsitzende Münzen müssen mit dem „Münzenfänger" extrahirt werden. Alle diese Versuche müssen möglichst früh geschehen, da der eingeklemmte Fremdkörper sehr bald heftige Entzündung und Vereiterung der Speiseröhre, meist mit qualvollem Tode endigend, bewirkt, wenn er nicht noch zu rechter Zeit entfernt wird. Verschluckte, in der Speiseröhre festsitzende Nähnadeln machen gewöhnlich keine schweren Zufälle, da man an ihnen in der Regel den wunderbaren Vorgang „des Wanderns", d. h. der allmäligen Verschiebung im Bindegewebe beobachtet nachdem sie die Speiseröhre durchbohrt haben. Sie gelangen, gewöhnlich ohne gefährliche Zufälle zu verursachen, bis in die Extremitäten und kommen dort, oft nach langer Zeit, durch die Haut zum Vorschein. Hysterische stechen zuweilen, um die ihnen ihrer Meinung nach versagte Beachtung zu gewinnen und sich interessant zu machen, Nadeln unter die Haut an verschiedenen Körpertheilen und behaupten dann, diese Nadeln seien von ihnen vor Jahren verschluckt worden. Viel schlimmer sind Stecknadeln, weil sie durch den kleinen Kopf am Wandern verhindert werden. In der Regel führen alle im Oesophagus festsitzende Fremdkörper, sich selbst überlassen, zu sehr schweren Zufällen und meist zum Tode.

Aber auch wenn die Ausziehung des Fremdkörpers oder das Hinabstoßen desselben in den Magen gelingt, bleibt oft heftige Entzündung und Verschwärung der Speiseröhre zurück. Man gebe dann innerlich: A.^{1} × C.^{4} III, a. 10—15 M. 1 Theel. und alle 2 Stunden 1 Theel. einer Lösung von 1 Tropfen El. w. oder El. gr. in 4 Unzen Wasser. Aeußerlich lege man bei heftigen Schmerzen ein dünnes Läppchen mit El. w. getränkt auf die schmerzhafte Stelle des Halses und mache darüber kalte Umschläge mit A.^{2} C.^{5}, von jedem 30—40 K. in 1/2 Pint Wasser, a. 10—15 M. Die Nahrung muß kühl und flüssig sein. Subcutane Einspritzungen unter die Haut der schmerzhaften Stelle mit 10—20 Tropfen El. w. sind sehr zu empfehlen.

2. **Verengerungen der Speiseröhre.** Verengerungen, Stricturen der Speiseröhre können krampfhafter Natur sein und kommen bei hypochondrischen und hysterischen Personen, sowie im Verlauf der Tollwuth vor; auch nach zorniger

Aufregung, Genuß zu kalter Speisen oder Getränke oder bei Anwesenheit von Würmern, besonders wenn solche in den Magen gelangt sind, wird diese krampfhafte Form beobachtet. Charakteristisch ist für dieselbe, daß die Verengerung nicht dauernd ist sondern zeitweise verschwindet und sich dann ganz plötzlich wieder einstellt.

Dauernde Verengerungen entstehen am häufigsten durch Verbrühung oder Aetzung der Speiseröhre nach Verschlucken zu heißer oder ätzender Flüssigkeiten, worauf eine Entzündung folgt, welche nach der Heilung die stets mit Narbenbildung erfolgt, eine dauernde Verengerung zurückläßt.

Die Behandlung der Krampfform muß stets mit Behandlung der Grundkrankheit verbunden werden. Im Allgemeinen hilft S.[1] oder C.[1] III oder II, a. 10—15 M. 1 Theel. und alle Stunden 2 K. S.[1] trocken genommen; Ansetzen von El. r. abwechselnd gb. am Halse und an der Brust, Zoll für Zoll, in der Mittellinie vom Kehlkopf bis zur Magengrube, und so oft wiederholt als der Krampf wiederkehrt. Weiße subcutane Einspritzungen. Lokale Dampfbäder.

Die Behandlung der durch Verbrühung oder Aetzung entzündeten Speiseröhre haben wir schon unter 1 besprochen; bei nachfolgenden Stricturen gieb A.[1] × C.[6] III oder II, $^1/_2$—1 st. 1 Theel. und führe 3 mal täglich erst eine schwache, nach 2—3 Tagen aber eine immer stärkere, mit grüner Salbe leicht bestrichene Schlundsonde in die Speiseröhre ein. Diese Behandlung muß mehrere Wochen fortgesetzt werden bis die Verengerung beseitigt ist.

3. Werden solche Verengerungen vernachlässigt so bildet sich nach einiger Zeit oberhalb der verengten Stelle eine Erweiterung der Speiseröhre, welche zur Divertikel-Bildung Veranlassung geben kann; die letztere kann aber auch als selbstständige Erkrankung auftreten, namentlich bei alten Leuten, besonders wenn sie lange Zeit dem Genuß von Spirituosen ergeben waren. Unter Divertikeln versteht man Ausbuchtungen und seitliche Ausstülpungen der Schleimhaut der Speiseröhre, eine Art Tasche bildend, welche sich beim Schlucken von Speisen anfüllt und, da sie blind endigt, das Lumen der Speiseröhre verengert. Je größer diese Divertikel sind desto mehr Speisen können sie aufnehmen

(oft mehrere Eßlöffel voll), einige Zeit aber nach dem Genuß werden dieselben unter Würgen wieder unverändert erbrochen, da sie gar nicht in den Magen sondern nur bis in den Divertikel gelangt sind. Nicht selten ist ein in der Speiseröhre zurückgebliebener Fremdkörper die Veranlassung zur Divertikelbildung; in manchen Familien kommt die letztere erblich vor. Immer sichert die Untersuchung mit der Schlundsonde die Diagnose.

Behandlung bei Vorhandensein von Divertikeln. Ist die Divertikelbildung so ausgesprochen, daß der Kranke alle Nahrung, einige Stunden nach der Mahlzeit, unverändert erbricht, so muß man vorsichtig eine stärkere Schlundsonde an dem Divertikel vorbei bis in den Magen einführen, einen kleinen Trichter auf das äußere Ende der Schlundsonde aufsetzen und durch Einschütten von Milch mit rohem Gelbei den Kranken ernähren, weil er sonst verhungern würde. Innerlich gieb $A.^1 \times C.^4$ oder $C.^5$ III, alle Stunden 1/2 Theel. und setze El. r. oder El. r. × El. gb. äußerlich in der Mittellinie vom Kehlkopf bis zur Magengrube Zoll für Zoll an, fr. und ab. Die Ernährung muß aber wochenlang ausschließlich durch die Schlundsonde, oder durch ernährende Klystiere stattfinden (vergl. Krebs 6). Vergleiche auch Speiseröhrenleiden 2.

Steifheit der Glieder und Gelenke nach Ueberanstrengung. Innerlich gieb 3mal täglich in schlimmen Fällen 2—1 st., 1 Theel. der starken Lösung von $S.^1$. Täglich ein Vollbad mit $A.^2$, $S.^3$, $C.^5$, von jedem 30 K. und 2 Theel. El. w. oder ein Sitzbad sowie Einreibungen des ganzen Körpers mit $A.^2$, $S.^5$, $C.^5$, von jedem 10 K. zu 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, unter Zusatz von 30 Tropfen El. w. Oft genügt schon das Ansetzen von El. r. oder El. w. oder El. r. × gb. längs des Verlaufs der Nerven der betroffenen Glieder oder ein Dampfbad zur Heilung.

Stricturen, siehe Verengerungen.

Tenesmus, Stuhlzwang, ein qualvolles aber erfolgloses Drängen zum Stuhlgang in Folge von Krampf im After-Schließmuskel. Dieses Leiden ist kein selbstständiges, sondern tritt im Verlauf heftiger Diarrhöen, besonders der

Ruhr auf. Bei Tenesmus mit schleimigem Abgang ohne Blut, sind grüne, bei blutigem Abgang blaue Stuhlzäpfchen sehr wohlthätig; sie werden mehrmals täglich, so oft der Stuhlzwang sich erneuert, in den After eingeführt. Versuche auch Dampf-Sitzbäder.

Thränenfluß, siehe Augenleiden. Thränenfluß, meist mit Lichtscheu verbunden, begleitet sehr viele Augenleiden. Im Allgemeinen sind Umschläge von 1 Theel. El. r. oder El. w. auf 4 Unzen Wasser, so oft sie zu trocknen beginnen erneuert, schnell hilfreich.

Tollwuth, Wasserscheu, Lyssa. Der Mensch ist in Gefahr an Lyssa zu erkranken, wenn er von einem an Tollwuth leidenden Hunde gebissen wird oder wenn Speichel oder Blut eines Thieres, das an Tollwuth litt, in eine wenn auch geringe Wunde, mit einem Wort ins Blut des Menschen geräth. Die Lyssa ist demnach eine Vergiftungs-Krankheit, doch mit dem Charakter einer Infections-Erkrankung. Das eingedrungene Wuthgift vervielfältigt sich im menschlichen Körper bis nach kürzerem oder längerem Incubations-Stadium (8—10 Tagen bis 12—13 Monaten), die eigentliche Wuthkrankheit ausbricht. Immer treten 2 bis 3 Tage vor Ausbruch der Krankheit eigenthümliche Veränderungen in der Wunde oder, wenn diese geheilt ist in der Narbe auf. Die Wunde wird schmerzhaft, bekommt ein mißfarbiges Aussehen und sondert Jauche ab, die Narbe schwillt an, wird bläulich rot und bricht zuweilen wieder auf.

Das erste, selten über 3 Tage anhaltende Stadium der Wuthkrankheit hat wenig Charakteristisches. Die Kranken klagen über Mattigkeit, Abgeschlagenheit, gestörten Schlaf und Appetitmangel. Die Gemüthsstimmung ist eine trübe, gedrückte, bei manchen Kranken erfolgen schon in diesem ersten Stadium tiefe, seufzende unwillkürliche Inspirationsbewegungen, die ersten Anzeichen der tonischen Krämpfe der Muskeln welche die Einathmung bewirken, und welche den Kranken im zweiten Stadium des Leidens die furchtbarsten Qualen bereiten.

Den Anfang dieses zweiten Stadiums (Stadium convulsivum) bezeichnet ein Anfall von Erstickungsnoth, welcher

ganz plötzlich bei einem Versuch zu trinken eintritt und es dem Kranken unmöglich macht auch nur einen Tropfen hinunterzuschlucken.

In dem Augenblick, in welchem die Flüssigkeit in den Mund gelangt ist und eine Schlingbewegung einleitet, treten krampfhafte Inspirations-Bewegungen ein, Angst und Entsetzen malt sich in den Gesichtszügen des Kranken, die Augen werden weit aufgerissen, Kopf und Schultern zurückgeworfen und der Brustkorb bleibt 10—20 Sekunden lang in der tiefsten Inspirationsstellung stehn, dann endlich folgt eine Exspiration (Ausathmung), mit welcher der Anfall vorübergeht. An diesen Krampfanfällen sind immer sowohl die Inspirationsmuskeln als auch diejenigen des Schlundes betheiligt, so daß neben dem Gefühl der Erstickung stets heftige Würgekrämpfe bestehn.

Die Wasserscheu der Kranken tritt daher nie als selbstständiges Symptom auf, so oft das auch immer noch fälschlich behauptet wird, sondern sie ist lediglich Folge der entsetzlichen Erfahrungen, welche der Kranke bei Versuchen zu trinken gemacht hat. Je häufiger er diese Erfahrungen machte, desto größer wird die Furcht vor denselben, so daß die bloße Aufforderung zu trinken, die Darreichung eines Glases Wasser, endlich sogar der Anblick eines Glases oder eines glänzenden Gegenstandes welcher an Wasser erinnert, den Kranken in größte Unruhe, ja in die größte Angst und Verzweiflung versetzen kann. Anfangs bewirkt das Schlucken fester Speisen keine Reflexkrämpfe, später aber bei Steigerung der Krankheit werden sie auch durch Schlucken consistenter Speisen, durch Gemüthserregungen, durch Berühren der Haut mit einem kalten Gegenstande oder durch grelles Licht, welches plötzlich das Auge des Kranken trifft, hervorgerufen. Bald gesellen sich zu diesen Symptomen Anfälle von Tobsucht, ähnlich den Tobsuchtsanfällen welche im Verlauf des Irrsinns auftreten. Der Kranke geräth in maßlose Wuth, zertrümmert was ihm in den Weg kommt, schlägt, kratzt, beißt, wenn man ihn festhält, und begeht nicht selten Selbstmord, wenn er nicht sorgfältig bewacht wird. Diese Anfälle dauern selten länger als eine Viertel- bis Halbestunde und werden nach einigen Tagen schwächer, im Verhältniß zu der zunehmenden allgemeinen Schwäche des Kranken, bis er endlich an Erschöpfung stirbt. Zu-

weilen stoßen die Kranken im Anfall bellende oder heulende Töne aus, doch kommt dies in Tobsuchtsanfällen Irrsinniger ebenso häufig vor und ist durchaus nicht charakteristisch für Anfälle von Tollwuth. Nach den Anfällen warnen die Kranken oft ihre Angehörigen ihnen beim nächsten Anfall nahe zu kommen, bitten sie wegen ihres gewaltthätigen Wesens um Verzeihung, da sie sich im Anfall nicht zu mäßigen vermöchten und bestellen ihr Haus bei vollständig klarem Bewußtsein.

Behandlung: Eine der thörichsten Gewohnheiten ist die, daß man einen der Tollwuth verdächtigen Hund, besonders wenn er Menschen gebissen hat, sofort tödtet statt ihn einzusperren und genau zu beobachten ob er toll ist oder nicht. Die nachträgliche Section des Hundes läßt nie mit Sicherheit darauf schließen ob er wuthkrank war oder nicht, höchstens kann man sagen, wenn im Magen des Hundes keine Lumpen, Stroh, Holzstücke u. s. w. gefunden werden, daß er wahrscheinlich nicht wuthkrank war. Die Erfolge der Pasteur'schen Wuthkrankheits-Impfungen beruhen meist darauf, daß der Patient an dem sie angewendet werden, zwar von einem Hunde aber von keinem wuthkranken Hunde gebissen worden ist.

Ist ein Mensch von einem der Tollwuth verdächtigen Hunde gebissen worden so soll der Hund eingesperrt und beobachtet werden, man würde, falls der Hund als gesund sich erweist, dem Kranken und seinen Angehörigen viel Angst und Kummer ersparen. Auf alle Fälle wasche man die Wunde möglichst sofort mit Salmiakgeist wiederholt aus, unterlasse aber alle Aetzungen, Brennen mit dem Glüheisen, Einschnitte mit dem Messer u. s. w. Man gebe sofort ein Dampfbad für den ganzen Körper und alle 15 Min. 5 K. S.[1], mittags 5 K. A.[3] und fr. und ab. 5 K. F.[1] acht Tage lang. Setze El. gr. rings um die Wunde im gesunden Gewebe an, sowie an die H.-Np. 9, 10, 13, 11, 12, 5, 6 und 7, mache Umschläge mit El. w. auf die Kehle, die ganze Brust und den Kopf und wiederhole dies 3mal täglich und mache Umschläge oder örtliche Dampfbäder auf die Wunde mit je 20 K. S.[5], C.[5], A.[2], auf 4 Unzen Wasser nebst 1 Theel. El. gr. Stellen sich tiefe, seufzende Inspirationsbewegungen ein so versuche El. gb.

in Compressen auf den Kehlkopf und die ganze Brust oder Compressen von El. r. abwechselnd gb., welche so oft erneuert respective gewechselt werden müssen als sie zu trocknen beginnen, oder mache subcutane Einspritzungen mit F. w.

Sowie die obenerwähnten Veränderungen der Wunde oder Narbe eintreten setze El. gr. um dieselbe im gesunden Gewebe an und mache örtliche Dampfbäder auf die Wunde mit A.², C.⁵, S.⁵, von jedem 20 K. nebst 1 Theel. El. gr. Hat man 8 Tage lang nach dem Biß die oben erwähnten Körner von S.¹, A.³ und F.¹ trocken gegeben so gebe man nunmehr 3mal täglich 1 Theel. einer Lösung von 60 K. S.¹ in 2 Unzen Wasser, am Morgen 5 K. F.¹, abends beim Zubettgehen 5 K. Ver.¹ und mittags 5 K. A.³.

In der Regel wird man unter Anwendung dieser Behandlung den Ausbruch der Wuthkrankheit verhüten. Ist aber die gewöhnlich übliche Behandlung zur Anwendung gekommen und wird die Hilfe der Electro-Homöopathie erst in Anspruch genommen wenn die oben beschriebenen Veränderungen an der Wunde oder der Narbe den Ausbruch der Wasserscheu in wenigen Tagen erwarten lassen, so muß sofort von der starken S.¹-Lösung alle 2 Stunden 1 Theel., morgens 5 K. F.¹, abends 5 K. Ver.¹ gegeben, um die Wunde oder Narbe her im gesunden Gewebe El. gr. angesetzt und alle 2—3 St. ein Dampfbad mit je 20 K. A.², C.⁵, S.⁵ und 1 Theel. El. gr. gemacht werden.

Sind aber ausgebildete Krämpfe der Inspirations- und der Schlundmuskeln, also die Symptome der Wasserscheu eingetreten, so ist der Kranke in den meisten Fällen verloren. Man muß dann dem Kranken durch Klystiere mit kaltem Wasser, welche stets sehr schnell aufgesaugt werden, die nöthige Flüssigkeit mehrmals täglich zuführen, deren jedem 1 Tropfen El. gr. beizufügen ist. Aeußerlich wende die für Eintritt der ersten seufzenden Inspirationsbewegungen empfohlenen Compressen auf Kehlkopf und Brust an, innerlich gieb 3mal täglich 5—10 K. S¹. z. d. M., mit fester trockener Nahrung, und alle halben Stunden in der Zwischenzeit A.³ × S.⁵ × F.¹ III in trockenen Körnern (3—4 K. pro dosi) oder Linf. II × F.¹ III, gleichfalls in trockenen Körnern. Versuche auch jetzt noch allgemeine Dampfbäder, und mache wiederholt subcutane

Einspritzungen mit El. w. in den Nacken und in die Magengegend.

Trunksucht. Siehe Säufer-Wahnsinn.

Uebelkeit, vergl. Magenleiden. In leichteren Fällen hilft das Einnehmen von 5 K. S.[1], öfters wiederholt oder ein heißes Sitzbad und Ansetzen von El. r. in die Magengegend. Uebelkeit der Schwangeren, vergl. Schwangerschaft. Meist hilft das abwechselnde Einnehmen von 2 K. S.[1] und 1 K. C.[1] alle Stunden, sowie das Ansetzen von El. r. oder El. w. an Nr. 5, 6 und 7.

Ueberbein, Ganglion, nennt man eine häufig am Handgelenk vorkommende Geschwulst, welche entweder durch Ausbuchtung der Handgelenks-Kapsel oder durch Erweiterung eines der großen Schleimbeutel, welche an der Volarseite die Beugesehnen der Finger umfassen, entsteht. Im ersteren Falle steht das Ganglion mit dem Handgelenk in Verbindung, im letzteren nicht. Der Inhalt der Geschwulst ist wasserhell und dünnflüssig, nur selten eitrig.

Behandlung. Das Ueberbein entsteht nur durch Ueberanstrengung des Handgelenks; es wird am schnellsten beseitigt, wenn man durch einen kräftigen Druck mit der Hand seine Wandung sprengt. Der Arzt legt vier Finger seiner Hand auf die Dorsalseite des Handgelenks und sprengt, mit einem einzigen kräftigen Druck des Daumens derselben Hand, die Wandung des Ganglion. Gelingt das nicht das erste Mal so unterlasse die Wiederholung, lege die Dorsalseite des Handgelenks auf ein Roßhaarkissen und führe mit einem stumpfen hölzernen Hammer einen Schlag auf das Ganglion. Der Schmerz ist sehr gering, natürlich muß der Operateur kräftig aber nicht zu stark schlagen. Sowie die Wandung des Ganglion zersprengt ist tritt der dickflüssige Inhalt des Ueberbeins in das umliegende Bindegewebe und verursacht eine sich teigig anfühlende Geschwulst der äußeren Haut. Nunmehr lege eine Compresse getränkt mit einer Lösung von je 10 K. A.[2] und C.[5] in 4 Unzen Wasser auf, wickle eine Binde ziemlich fest um dieselbe und erneuere dieselbe 3mal täglich. Die Operation ist durchaus ungefährlich und die Aufsaugung der Flüssigkeit erfolgt schnell und ohne schlimme Folgen. Immerhin kann

man versuchen durch wiederholtes Auflegen kleiner Compressen, welche mit der soeben genannten Lösung befeuchtet und mit einer fest anliegenden Binde befestigt sind, ein Ueberbein zu entfernen, doch ist der Erfolg unsicher und die Kur nimmt, im besten Falle, viel Zeit in Anspruch. Ist die Flüssigkeit im Ganglion aber in Eiter übergegangen so muß man eine Compresse mit El. gr. auflegen, darüber Umschläge mit der obenerwähnten Lösung machen und innerlich A.³ × C.³ × F.¹ III, ½—1 st. 1 Theel., geben und diese Behandlung bis zur Heilung fortsetzen oder sich entschließen dem Eiter durch einen Einstich mit dem Messer, unter Fortgebrauch der zuletzt genannten inneren und äußeren Mittel, Abfluß nach Außen zu verschaffen, immer unter Anwendung antiseptischer Vorsichts-Maßregeln (siehe Wundfieber).

Unfruchtbarkeit der Frauen. Die Behandlung dieses Leidens ist oft eine sehr schwierige und erfordert viel Takt von Seiten des Arztes. Nicht selten liegt der Unfruchtbarkeit der Frau Impotenz des Gatten zu Grunde. Weißfluß wird häufig als Ursache der Unfruchtbarkeit der Frau angegeben. Sehr viele Frauen sind aber keineswegs unfruchtbar, obgleich sie in hohem Grade an Weißfluß leiden. Auf alle Fälle muß der Arzt vorhandene derartige Leiden beseitigen, vergl. Weißfluß. In der That wird damit zuweilen, aber keineswegs in allen Fällen, die Unfruchtbarkeit verschwinden. Vergl. auch Impotenz. Gieb kühle Sitzbäder fr. und. ab.

Unterleibs- oder Bauchfell-Entzündung, Peritonitis. Nur selten ist Erkältung die Ursache dieser höchst lebensgefährlichen Erkrankung, am häufigsten entsteht sie durch Fortpflanzung benachbarter Entzündungen, z. B. der Gebärmutter im Wochenbett, oder durch Druck oder Stoß auf den Unterleib. Mag die Krankheit auf die eine oder die andere Art beginnen, mag gleich anfangs Fieber vorhanden sein oder sich erst später hinzugesellen, immer ist der Schmerz, welcher sich von der entzündeten Stelle über den ganzen Unterleib verbreitet, das am meisten charakteristische Symptom. Er ist oft so heftig, daß der leiseste Druck, selbst der Bettdecke, unerträglich wird. Der Kranke wirft sich nicht wie bei Kolik im Bett umher son-

dern liegt unbeweglich auf dem Rücken, ja er wagt nicht zu husten, tief zu athmen oder laut zu sprechen. Nach kurzem Bestehn der Krankheit beginnt der Leib gespannt und aufgetrieben zu werden, weil die durch die Entzündung gelähmten Eingeweide mit Gasen angefüllt sind und aus demselben Grunde kein Abgang nach unten ja überhaupt kein Stuhlgang stattfindet. Oft wird die Auftreibung des Leibes durch Ausscheidung einer, zuweilen bedeutenden Menge von Exsudat vermehrt, wodurch ein starker Druck auf das Zwerchfell stattfindet und in Folge dessen grasgrünes Erbrechen und qualvolle Athemnoth sich einstellen, oder die Entzündung pflanzt sich auf den die Blase überziehenden Theil des Bauchfells fort. Dann entsteht ein unaufhörlicher Harndrang; obgleich die Blase leer ist. Bei schwerem Verlauf der Krankheit steigern sich Angst und Schmerzen des Kranken in wenigen Tagen auf unerträgliche Höhe, endlich färbt sich das Gesicht bläulich, das Sensorium trübt sich, der Puls wird immer schneller und kleiner und der Kranke stirbt, meist am Ende der ersten Woche. Stirbt der Kranke nicht im Verlauf der ersten Woche, ohne daß entschiedene Besserung eintritt, so nimmt die Krankheit einen chronischen Verlauf. Der Schmerz wird mäßiger, es stellt sich Stuhlgang ein, aber das fortbestehende Fieber verzehrt allmälig die Kräfte und der Kranke stirbt in der 4.—6. Woche an Erschöpfung. Kommt es in dieser Zeit noch zur Besserung so ist die Reconvalescenz eine sehr langsame und in der Regel bleibt Verengerung oder Verzerrung des Darmrohrs, die Quelle langer schwerer Leiden, lebenslang zurück. Selbst wenn es in den ersten Tagen der Erkrankung gelingt, die veranlassenden Ursachen zu beseitigen und die Krankheit einen günstigen Verlauf nimmt, bleiben, trotz der dann erfolgenden schnellen Erholung, oft Knickungen und Verwachsungen der Gedärme für das ganze Leben zurück mit langwieriger Stuhlverstopfung und Kolikschmerzen vor jedem Stuhlgang.

Behandlung: Beim ersten Anzeichen der Erkrankung mache ein Dampfbad und lege dann eine dünne mit El. w. getränkte Compresse auf den Unterleib und darüber alle 5—10 Minuten große heiße Compressen mit je 20 K. A.^{2}, C.^{5}, F.^{2} in $^1/_2$ Pint Wasser. Innerlich A.^{1} × C.^{1} × F.^{1} III, alle 5—10 Minuten 1 Theel. Zuweilen wirken warme

Sitzbäder, 1—3mal täglich, mit je 20 K. A.^{2}, C.^{5}, S.^{5} und 2 Theel. El. w. überaus wohlthätig. Man hüte sich, die vorhandene Verstopfung durch Abführmittel oder Klystiere beseitigen zu wollen, dagegen wende man fr. und ab. weiße oder blaue Stuhlzäpfchen an. Nach jedem Erbrechen gieb 5—10 K. S.^{1} oder Anti mal de mare trocken. Gieb nur kühle, flüssige Nahrung in ganz kleinen Quantitäten und gegen den qualvollen Durst kleine Eisstückchen in den Mund. Bei Harndrang gieb 1—2 st., 1—2 K. C.^{6} oder C.^{5} trocken als Zwischenmittel und lege die für den Unterleib empfohlenen Umschläge auch auf die Blasengegend aber so heiß wie möglich. In jeden Theelöffel Nahrung gieb 1 K. S.^{1}. Vergleiche auch Verengerungen.

Bei sehr heftigen Schmerzen mache wiederholt subkutane Einspritzungen mit 20 und mehr Tropfen E. w.

Venerische Krankheiten:

Die verschiedenen, durch Scheidengift entstandenen Erkrankungen, welche wir unter dem Namen „venerische“ Erkrankungen zusammenfassen, haben von Seiten der Allopathie eine neue Eintheilung erfahren, indem dieselben jetzt klassifizirt werden als *Tripper*, welcher niemals üble constitutionelle Folgen nach sich ziehen soll; zweitens als *Schanker*, zum Unterschiede vom primär syphilitischen Geschwür *weicher* Schanker genannt, der als rein örtliche Affektion von der eigentlichen Syphilis völlig verschieden sein soll; und drittens als *Syphilis* mit dem primär syphilitischen Geschwür (harter Schanker), welche allein ein constitutionelles Leiden darstellen soll. Die Allopathie ist, also, von dem vor Zeiten alle ihre Anschauungen beherrschenden Unitarismus Riccord's, jetzt zur Annahme dreier verschiedener Scheidengifte gelangt. Die Homöopathie aber hat jederzeit zwei verschiedene Scheidengifte, das sycotische und syphilitische Gift, die Tripper- und die Schankerseuche, unterschieden. Von Grauvogel beobachtete, daß eine gesunde Frauensperson, welche kurz vor und nach dem intimen Umgang mit geschlechtskranken Männern von der Klysopompe ausgiebigen Gebrauch macht, nicht krank wird, auch gesunde Männer nicht ansteckt, daß sie aber, ohne jene Vorsichtsmaßregel durch geschlechtskranke Männer angesteckt, bei weiterem geschlechtlichem Verkehr, an demselben Tage

auf den einen Mann sycotischen Ausfluß (Tripper), auf den andern Syphilis überträgt und schloß hieraus, daß das Scheidengift keine fixe Noxe sei, weil es so ganz verschiedene Wirkungen hervorbringen könne. Dasselbe Scheidengift rufe auf dem Boden der lymphatischen Constitution einen Tripper, auf demjenigen der angioitischen Syphilis hervor. So zweifellos richtig v. Grauvogl's Beobachtung ist so sind doch die Schlüsse falsch, die er aus derselben zieht. Unzweifelhaft war in dem von v. Grauvogl beobachteten Fall die betreffende Frauensperson mit beiden Krankheiten behaftet, d. h. sie hatte, nachdem sie sich eine sycotische Ansteckung zugezogen, später noch eine syphilitische hinzubekommen. Von Grauvogl beobachtete, daß auf dem Boden der lymphatischen Constitution der Tripper, auf dem der angioitischen die Syphilis auftritt. Das geschieht jedoch in der Weise, daß der Lymphatische von einem Weibe das an Tripper und Syphilis leidet, immer mit Tripper, der Angioitische immer mit Syphilis angesteckt wird, der mit gemischter Constitution aber zu der einen Zeit einen Tripper, zu der anderen Syphilis acquiriren kann. Von Grauvogl beobachtete ferner, daß nicht bloß im Verlaufe constitutioneller Syphilis sondern auch im Verlauf des Trippers, beide Male hauptsächlich in Folge der gewöhnlichen allopathischen Quecksilberbehandlung oder durch das allopathische Wegtupfen des weichen Schankers oder des primär syphilitischen Geschwürs, sowie durch Hinwegspritzen des Tripper-Ausflusses durch allopathische Einspritzungen (besonders mit Höllenstein), sowohl sycotische als syphilitische, sogenannte Tertiärformen mit Knochenleiden u. s. w. auftreten können. Diese Thatsache war bereits Hahnemann, aber auch den älteren allopathischen Aerzten z. B. Autenrieth wohlbekannt und ist in deren Schriften eingehend beschrieben. Soviel steht fest, daß Graf Mattei sowohl das Trippergift als auch das syphilitische Gift, in akuten und chronischen Fällen, durch ein und dasselbe Heilmittel „Venereo" zu heilen vermag.

1. **Die sycotische oder Tripper-Erkrankung.** Der akute Tripper wird fast ohne Ausnahme durch geschlechtliche Ansteckung erworben, worauf, zuweilen schon nach Stunden, meist aber erst nach einigen (3—8) Tagen, der sogenannten

Inkubation (Entwickelungszeit, die das Gift im Innern des Körpers bedarf bis zum Ausbruch der Krankheitssymptome), erst kitzelnde, später, besonders beim Uriniren, brennende Schmerzen in der Harnröhre auftreten. Anfangs findet eine spärliche Ausscheidung von hellem, durchsichtigem, glasigem Schleim aus der Harnröhre statt. Es stellt sich ein immer häufigerer schmerzhafter Drang zum Urinlassen ein, oft gehen nur wenige Tropfen Urin unter den heftigsten Schmerzen ab, das Sekret wird allmälig reichlicher, dickflüssiger, eiterartiger und hinterläßt in der Wäsche steife gelbe Flecke. Es ist überaus ansteckend und erregt, wenn auch nur Spuren desselben ins Auge gelangen, die höchst gefährliche blennorrhöische Augenentzündung.

Von den verschiedenen Schleimhäuten des Körpers besitzen nur diejenigen der Harnröhre der weiblichen Geschlechtstheile, der Augenlidbindehaut (Conjunctiva) und des Mastdarms die Fähigkeit mit Trippergift angesteckt werden zu können, alle anderen Schleimhäute verhalten sich demselben gegenüber immun. Durch das ausfließende Sekret gereizt wird zuweilen auch ein Theil der Vorhaut am Rande der Eichel inficirt, an welcher Stelle, unter heftigem Jucken, reiche Absonderung von Sekret und oberflächliche Geschwürsbildung erfolgt (Eicheltripper). Bei enger Vorhaut entsteht leicht eine Phimosis (gesteigerte Verengerung), oder wenn der Kranke unvorsichtig die Vorhaut hinter die Eichel zurückschiebt, eine Paraphimosis (spanischer Kragen). Nach etwa 2—3 wöchentlichem Bestehen der Krankheit lassen die Reizerscheinungen, der Schmerz beim Uriniren und der Ausfluß allmälig nach und nach 4—6 Wochen kann, unter günstigen Umständen und wenn der Kranke sich ruhig hält und erhitzende Getränke besonders Bier meidet, die Krankheit von selbst geheilt sein.

Es würde daher in der Regel für den Kranken vortheilhafter sein wenn er sein Leiden sich selbst überließe, statt es künstlich, unter der gewöhnlichen Behandlung, durch Einnehmen verschiedener Balsame und Einspritzung verschiedener Stoffe in die Harnröhre, in ein chronisches, viel schwieriger zu heilendes zu verwandeln. Jedoch ist eine Spontanheilung des Trippers, ohne ärztliche Hilfe, ein sehr seltenes Vorkommen. Ueberläßt man den Tripper sich selbst, so verschwinden allerdings nach und nach die entzündlichen

Zustände, der Ausfluß wird geringer an Quantität und wässrig. Aber dieser wässrige Ausfluß besteht Jahre lang fort und führt allmälig aber sicher zu Verengerungen (Strikturen) der Harnröhre, welche das ganze Leben hindurch bestehen bleiben und viele schwere Leiden verursachen, auch nur durch Kunsthilfe geheilt werden können.

Endlich folgt das Tripper- oder sycotische Siechthum, welches schon den älteren Aerzten wie Autenrieth, Hahnemann und anderen wohlbekannt war, und das sie als Sycosis (Feigwarzen-Krankheit) bezeichneten. Bei der Gepflogenheit der Allopathie die Geschichte der Medizin vollständig unberücksichtigt zu lassen, konnte es geschehen, daß Virchow im Jahre 1845 diese, den alten Aerzten längst bekannten Zustände, als eine nagelneue eigenartige Krankheit entdeckte. Die ganze physiologische Schule war über diese Entdeckung so entzückt, daß sie noch heute erklärt, Virchow habe sich durch dieselbe „unsterbliche Verdienste" um die Wissenschaft erworben. Wir werden sogleich diese neue, „Leukämie" genannte Krankheit, näher besprechen.

Schon Hahnemann hatte erkannt, daß jede akute Infektion nicht bloß eine lokale Krankheit erzeugt sondern auch in gewisser Zeit eine constitutionelle, wenn sie vernachlässigt oder falsch behandelt wird; so auch die akute blennorrhöische oder Tripper-Erkrankung. Die Tripperseuche oder Sycosis, so lehrten die alten Aerzte, hat zu Vorläufern melancholische Stimmung, katarrhalische Beschwerden aller Schleimhäute namentlich bei feuchtem Wetter und im Frühjahr, die nicht selten der Tuberkulose zugeschrieben werden und obgleich bei richtiger Behandlung leicht heilbar unter derjenigen der physiologischen Schule sicher mit dem Tode enden. Sie zeichnen sich diagnostisch dadurch aus, daß die Patienten im Kehlkopf und in der Luftröhre kein Brennen empfinden wie dies der tuberkulösen Form jener Erkrankungen zukommt, sondern nur über ein zusammenschnürendes Gefühl klagen, welches durch Druck auf den Kehlkopf nicht vermehrt wird. Unaufhörliche Heiserkeit, häufiges Verschlucken, schwieriges Athmen, rauher, pfeifender, bellender Husten, ohne eine Spur von Fieber aber mit einer außerordentlichen Ermattung welche schließlich das Gehen nicht mehr erlaubt, begleiten diese sycotischen Kehlkopf- und Luftröhrenleiden, wozu auch das Oedem der

Stimmritze gehört. Im Verlauf jener katarrhalischen Vorläufer stellen sich Hautausschläge und Geschwürsbildungen ein. Die ersteren sind nie kupferrot, wie die syphilitischen, kommen auch auf dem Handrücken vor und incrustiren dunkelbraun und rissig, daher auch die sogenannten Rhagaden hierher gehören, oder es bilden sich in der Mundhöhle, an der Zunge, der Innenfläche der Wangenhaut, weißgraue, wenig erhabene Plättchen (Plaques). Dieselben sind empfindlich, zuweilen bläulich gefärbt und treten hauptsächlich nach Quecksilbergebrauch auf, welches, wie die alten Aerzte ausdrücklich hervorheben, alle sycotischen Erkrankungsformen wesentlich verschlimmert. Sycotische Condylome, Feigwarzen, (Schleimhaut-Wucherungen) sind gestielt, syphilitische sitzen breit auf. Die Haare leiden nie bei Sycosis während sie bei Syphilis ausfallen. Die sycotischen Geschwüre stehn immer einzeln am Nacken, auf dem Brustbein, am Hals, an den Lenden, in der Achselhöhle, am Oberschenkel, Oberarm oder am Schienbein, oft an der großen Zehe, haben fötiden Geruch und verbreiten sich nicht in die Tiefe sondern in die Breite; ihr Grund ist blaurot oder dunkelbraun, rissig, auf den Schleimhäuten hellrot, sie heilen von der Mitte aus mit wenig Substanzverlust. Auch drüsenartige Anschwellungen sowie Leber- und Milzanschwellungen treten im Verlauf der Tripperseuche auf, welche den alten Aerzten als Symptome vollendeter Sycosis galten. Autenrieth hebt ausdrücklich hervor, daß diese sycotischen drüsenartigen Gebilde auch an Stellen auftreten, wo anatomisch gar keine Drüsen zu finden sind; daß die scrophulösen und die syphilitischen Drüsenanschwellungen aber ihren Sitz stets in ursprünglich vorhandenen Drüsen haben. Schon Morgagni, der Begründer der pathologischen Anatomie (er starb 1771 als Professor der Anatomie in Padua), brachte die knolligen drüsenartigen Gebilde im Gekröse und in den Leistendrüsen mit der Sycosis in Zusammenhang und betont ausdrücklich, daß ihr Inhalt eine helle, gelbliche Flüssigkeit sei, daß sie in träge Eiterung übergehn, daß sie unter den mannigfachsten Formen und Gestalten auftreten, daß sie von der Größe eines Nadelkopfes bis zu ungeheuern Dimensionen anwachsen und schmerzlos seien, während die syphilitischen Drüsenanschwellungen, wenigstens diejenigen der Leistengegend, in der Regel schmerzhaft sind. Die alten Aerzte

fanden ferner, daß diese Gebilde von einer eigenen dicken fibrösen Membran umschlossen sind und weder an Farbe, Inhalt noch Consistenz dieselbe Beschaffenheit zeigen; bald enthalten sie Jauche, bald gelbes Wasser, bald eine rahmähnliche, bald eine der Rindensubstanz des Gehirns ähnliche durchscheinende Masse oder auch eine grünliche oder bräunliche, eiterartige Flüssigkeit. Sie beobachteten ferner, daß diese Anschwellungen von selbst verschwinden können und dafür andere Beschwerden auftreten, daß auch das Knochensystem von der chronischen Form der Tripperseuche ergriffen werden könne, und daß gewöhnlich die Knochen der Nasen- und Mundhöhle, des Gaumens, des Ober- und Unterkiefers, das Brustbein, das Heiligenbein, die Rippen- und die Dornfortsätze der Wirbel ergriffen werden.

Sie fanden auch, daß die Sycosis nicht den Knochen unmittelbar ergreift, wie die Syphilis, sondern nur von der Knochenhaut aus; daß dadurch niemals Knochenfraß (Caries) wie bei Syphilis sondern nur Nekrose (Absterben und Ausstoßen einzelner Knochenstücke) ohne Substanzverlust erfolgte, da nach dem Ablauf der sycotischen Nekrose stets neue dichtere Knochenmasse (Sclerose) allen Verlust ersetzt. Alle Strikturen und Stenosen (Verengerungen), nicht bloß die der Harnröhre sondern auch die Stenosen des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Speiseröhre, des Mastdarms und des Darmkanals zählen die alten Aerzte zur Sycosis. Sie kannten auch die sycotischen akuten Gelenksentzündungen und heben ausdrücklich hervor, daß sie meist die Gelenke der Wirbelsäule, des Unterkiefers, am häufigsten aber eins der Knie- oder Ellenbogengelenke ergreifen und meist eine bleibende Vergrößerung des Umfanges der Gelenke bewirken. Sie wußten, daß diese Gelenksentzündungen plötzlich und mit größter Heftigkeit auftreten, daß trotzdem die Hautdecken an den Gelenken normal bleiben, daß sie ohne Fieber verlaufen, daß Hodenentzündung in enorme Hypertrophie und Verhärtung übergeht, meist mit unheilbarer Veränderung der Nebenhoden, während die syphilitische Hodenentzündung heilbar ist. Sie wußten, daß sycotische Taubheit, durch Anschwellung der Schleimhaut der Eustachischen Röhre bedingt, heilbar; die syphilitische, in Folge cariöser Zerstörung der Gehörknöchelchen, unheilbar ist. Sie wußten, daß die Entzündungen der Conjunctiva, Sclera und Cornea

mit hellroter Injection und reichlicher grünlicher Schleimabsonderung und die leimartigen gelatinösen Ergüsse der Iris und Chorioidea immer sycotischer Abstammung sind. Sie wußten auch, daß es eine sycotische Form der Apoplexie, eine sycotische Form des Wechselfiebers, endlich eine sycotische Form der Lungenentzündung giebt. Bei dieser Form der Lungenentzündung, welche sich durch langsam gerinnendes Blut, das der Sycosis überhaupt eigen ist, auszeichnet, wie auch bei anderen akuten der Sycosis angehörigen Krankheiten, fehlt nie eine unaussprechliche Angst, Heiserkeit und Athemnoth, die in keinem Verhältniß zu der Ausbreitung der Krankheit stehn, sowie ein auffallender Verfall der Kräfte. Der Auswurf ist grünlich, reichlich und wird leicht expectorirt. Der Urin zeigt in der Regel, wie bei allen sycotischen Erkrankungsformen, ein rosenrotes Sediment. Bei unrichtiger Behandlung, namentlich durch Quecksilber oder Unterdrückung des Prozesses durch die Wasserkur, geht diese Lungenentzündung in chronischen Katarrh und die sycotische Form der Schwindsucht über, welche jetzt von der physiologischen Schule vollständig zur Tuberkulose gerechnet wird. So sind auch manche Formen, welche als Fettgeschwulst, Gallertgeschwulst, Krebs und Markschwamm beschrieben werden, sycotischer Abstammung. Die alten Aerzte wußten aber auch, daß alle sycotischen Formen durch Quecksilber wesentlich verschlimmert werden, daß dieselben keine reizende Behandlnng und keine strenge Diät vertragen. Kurz, es giebt kaum einen anderen Krankheitszustand, welcher schon vor hundert Jahren so genau bekannt und beschrieben ist, als die Sycosis. Ja, die alten Aerzte wußten, in Folge ihrer zahlreichen Beobachtungen, daß die Ursache aller dieser auffallenden Krankheitserscheinungen eine ererbte oder durch geschlechtlichen Umgang entstandene war. Wir aber constatiren, daß die Tripperseuche nur eine der Ursachen ist, welche die lymphatische Constitution constituiren.

Wenn Hahnemann als Begründer der Homöopathie auch nicht beanspruchen kann, daß seine Beobachtungen von den Coryphäen der physiologischen Schule der Kenntnißnahme gewürdigt werden, so hätte man doch erwarten können, daß ein Mann wie Autenrieth, welcher erst 1833 als hochberühmter Professor der Arzneikunde in Tübingen starb, und

den noch Niemand im Verdacht gehabt hat mit der Homöopathie geliebäugelt zu haben, mehr Beachtung verdient hätte. Genug, 12 Jahre nach Autenrieth's Tode entdeckte der berühmte Virchow eine angeblich ganz neue Erkrankung, die Leukämie, die er bequemer in Autenrieths Schriften unter dem Namen der Sycosis hätte auffinden können.

In den gesammelten Abhandlungen von Virchow beschreibt er unter der Ueberschrift „Leukämie" eine, seiner Ansicht nach, vollständig neue und selbstständige Krankheit, deren Charakteristicum ein Ueberschuß von weißen Blutkörperchen, bei gleichzeitiger Verminderung der roten sein soll. Vorübergehend kommt derselbe Zustand während der Zeit der Verdauung und der Schwangerschaft vor. Abgesehn von diesem physiologischen vorübergehenden Auftreten vermehrter weißer Blutkörperchen soll das, was Virchow Leukämie genannt hat, wesentlich verschieden sein von den gleichfalls mit Auftreten vermehrter weißer Blutkörperchen verlaufenden entzündlichen, typhösen oder septischen Zuständen, welche daher als Leukocythämie oder Leukocythose von der Leukämie unterschieden werden, wie die Chlorose von der Anämie der Krebskranken und derer, die durch wiederholte Blutungen anämisch geworden sind.

Wir müssen hier gleich fragen, warum die Chlorotischen, die Krebskranken, die Hämorrhagiker, die typhösen, septischen, entzündlichen Formen nicht zur Leukämie gehören sollen, da sie doch alle weißes Blut im Ueberschuß haben, wenn aber nicht so ist weißes Blut (denn Leukämie heißt Erkrankung des weißes Blutes) überhaupt kein Charakteristicum für die von Virchow neu entdeckte Krankheit. Das spezifische Merkmal derselben muß daher nothwendig in etwas Anderem liegen. Die Leukämie als selbstständige Krankheit hat nach Virchow ihre veranlassende Ursache in Erkrankungen der Milz (lienale Leukämie), der Lymphdrüsen (lymphatische Leukämie) oder des Knochenmarks (myelogene Leukämie). Bei der lienalen Form findet sich in der Leiche die Milz stark hyperämisch und an Umfang sehr vergrößert, bei der lymphatischen schwellen die einzelnen Drüsengruppen zu großen knolligen Packeten an, doch sind die einzelnen Drüsen nicht hart, wie bei Scrophulose oder Tuberkulose,

sondern weich, sie verhärten niemals; bei der myelogenen ist das Knochenmark mit weißen Blutkörperchen reichlich infiltrirt. Alle drei Formen können zusammen vorkommen, auch können in der Leber lymphatische Bildungen auftreten, ja sogar, im vorgerückten Stadium der Erkrankung, zahlreiche lymphatische Neubildungen in verschiedenen Gegenden des Körpers auftreten wo sonst gar nichts von Drüsen zu sehen ist. Virchow war von diesem Befunde um so mehr überrascht, als, wie er wörtlich sagt: „die übrigen Schriftsteller davon gar nichts erwähnt haben!" — Ebenso wundert er sich, daß er nur in einem Fall in der Leiche, in einzelnen Drüsen eine eitrige Flüssigkeit gefunden hat, sonst meist gelbliches oder grünliches Wasser. Sollte Virchow einen Autenrieth wirklich nicht kennen oder, obgleich er dessen Schriften kannte, sich solche Behauptungen erlauben? Virchow fand ferner, daß die Veränderungen der Milz und der Lymphdrüsen Monate und Jahre lang bestehen können, ehe es zur Leukämie kommt, d. h. ehe die der Leukämie eigenthümliche Veränderung des Blutes sich ausbildet. Er sagt wörtlich: „Es läßt sich nicht läugnen, daß die Größe der Organerkrankung nicht in constantem Verhältniß zu der Ausbildung der Leukämie steht. Denn es kommen sehr bedeutende Tumoren der Milz und der Lymphdrüsen ohne Leukämie (also bei normalem rotem Blut) vor und wiederum ist letztere zuweilen sehr ausgebildet, wo die lokalen Veränderungen sehr wenig vorgeschritten sind." Nachdem Virchow dann noch berichtet hat, daß die wässrigen Bestandtheile des Gesammtblutes in der Leukämie vermehrt, die festen, namentlich die roten Blutkörperchen, vermindert sind, fügt er weiter hinzu, daß die Geschwulst der Lymphdrüsen gewöhnlich langsam aber stoßweise erfolge. Auf eine akute, anfallsweise auftretende Anschwellung erfolgte merkliche Besserung und Verkleinerung bis dann ein neuer Anfall wieder um so mächtigere Vergrößerung brachte mit großer Schwäche und Athemnoth. In Virchow's Archiv (Band I) kann man eine ganze Reihe leukämischer Erkrankungen nachlesen und sich daraus, unter Vergleich dessen was die alten Aerzte über Sycosis sagen, leicht ein Urtheil bilden, ob Virchow's Leukämie wirklich eine neue Entdeckung ist oder ob dieselbe nicht vielmehr ein ganz einseitiges, die Sycosis begleitendes aber nicht

constituirendes Symptom dieser längst bekannten Krankheitsform darstellt. Die alten Aerzte erwähnen freilich gar nichts von Vermehrung der weißen Blutkörperchen, das ist aber leicht begreiflich wenn man bedenkt, daß sie den Gebrauch des Mikroskops zu solchen Untersuchungen nicht kannten. Soviel steht fest, daß, abgesehn von dem unbedeutenden Inhalt der Virchow'schen Definition der Leukämie, diese so häufige Erkrankung nicht, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, jetzt erst eingeschlagen und nicht erst auf Virchow gewartet haben kann, um sich von ihm entdecken zu lassen.

Wenn wir aber die Sycosis oder das Trippersiechthum, das nach unserer Ansicht gleichbedeutend ist mit Virchow's Leukämie, als einen der Constituenten unserer lymphatischen Constitution in Anspruch nehmen, so ist es äußerst wichtig für uns nicht bloß die Erscheinungsformen der erworbenen Sycosis sondern auch diejenigen der ererbten kennen zu lernen. Hochgradige und langwierige Anämie leitet bei Neugeborenen das spätere Auftreten der Symptome ererbter Sycosis ein, ein Zustand, der freilich jedem ererbten Siechthum zukommt. Die ferneren Symptome entwickeln sich, wenn das Kind nicht, wie sehr häufig, in den ersten Wochen seines Lebens stirbt, ganz allmälig. Zu der auffallenden Blutarmut mit blasser fahler Gesichtsfarbe tritt bald eine auffallende Kurzathmigkeit, Mattigkeit und Abmagerung. Es besteht kein Fieber und der Urin zeigt einen starken Bodensatz nach kurzem Stehenlassen, von überschüssiger Harnsäure herrührend, und läßt in den Windeln sandartige Krystalle von Harnsäure zurück. Geringe Verletzungen führen zu starken, schwer stillbaren Blutungen. Milz und Leber sind angeschwollen, nicht minder zahlreiche Lymphdrüsen. Allmälig stellt sich wässrige Anschwellung der Haut an den Fußgelenken, im Gesicht, endlich auch des Unterleibes ein, Darmblutungen, Diarrhöen, selbst Lungenentzündungen bedrohen das Leben. Drüsenartige Neubildungen treten in verschiedenen Organen, in der Leber, dem Magen, dem Darmkanal, den Nieren, dem Herzen und auf der Schleimhaut der Athmungsorgane auf. Es besteht große Neigung zu Katarrhen, Heiserkeit und Hautausschlägen. Letztere stellen zuweilen bloß einzelne, sich abschuppende weiße Stellen dar, bald juckende Pusteln, welche eine hellgelbe wässrige Flüssig-

keit enthalten, in eine hellrote Kreisfläche eingeschlossen, welche endlich dunkelbraune, bald wieder abfallende Krusten bilden. Die sycotischen Augenentzündungen, Geschwüre und Knochenleiden der Kinder entsprechen denen der Erwachsenen, welche an Trippersiechthum leiden. Da fast alle an hereditärer Sycosis leidenden Kinder falsch behandelt werden sterben die meisten frühzeitig. Wenn auch alle ihre Beschwerden zeitweise von selbst sich bedeutend bessern, ja zu verschwinden scheinen so kehren sie doch, ohne entsprechende Behandlung, gewöhnlich anfallsweise und so heftig wieder bis die Kinder an Erschöpfung, an Diarrhöen oder an Lungen-Entzündungen zu Grunde gehn. Erwähnen wollen wir hier noch einer Verunstaltung der Nägel, welche man bei Sycosis in Folge mangelhafter Ernährung findet, es bildet sich nie ein ganz ausgebildeter Nagel; derselbe erscheint oft wie zerrissen, bis auf den roten Grund durchbrochen, während die syphilitische Verunstaltung der Nägel in Hypertrophie besteht; sie erscheinen dann wesentlich verdickt und plump. In der Kinderpraxis ist mir die Beobachtung der Nagelbildung für das Erkennen der jedesmaligen Constitution oft von großem Nutzen gewesen. Virchow's Leukocythämie oder Leukocythose ist nichts als eine mildere Form seiner Leukämie und gleichfalls zur Sycosis zu rechnen. Da das Zahlenverhältniß der weißen Blutkörperchen zu den roten in der Leukämie, sowie in allen sycotischen Krankheitszuständen, nicht immer wenn auch häufig, vermehrt ist, so halten wir die mikroskopische Prüfung des Blutes zum Zweck einer sicheren Diagnose für unnöthig und zwecklos, das Unternehmen Virchow's aber ein so unsicheres Symptom als Charakteristicum einer selbstständigen Krankheit hinstellen zu wollen, für vollständig verkehrt.

Behandlung. Dieselbe ist im Wesentlichen die gleiche für akute und chronische Sycosis beider Geschlechter:

a. Im akuten Stadium des Trippers:

Vollständige körperliche und geistige Ruhe ist Hauptbedingung für eine schnelle Kur und das Tragen eines Suspensoriums. Der Kranke soll viel frisches Wasser oder einen kalten Aufguß von Leinsamen (1 Eßlöffel für 2 Gläser Wasser) trinken, Kaffee, Bier und Spirituosen

vermeiden und vorwiegend vegetabilische Nahrung und Milch genießen. Im entzündlichen Stadium gieb 3 Tage lang a. 15—30 M. 1 Th. A.[1] Liter-Verdünnung, 2 st. 1 K. Ven. und 3 m. t. z. d. M. 5 K. S.[1]. Sowie, in der Regel am 4. Tage, ein eitriger Ausfluß beginnt, gieb a. 15—30 M. 1 Theel. A.[1] × S.[1] oder S.[5] × Ven. III und stündlich 1 K. derselben Mittel trocken und jeden Morgen nüchtern 5—10 Tropfen E. gelb in 1 Th. Wasser. Früh und ab. setze E. b. oder E. rot × gelb an No. 22 und führe ein Venereo-Bougie (wie Venereo-Salbe mit blauer Electricität bereitet) in die Harnröhre ein und lasse sie in derselben zerschmelzen. Bei starker Entzündung und Schmerzhaftigkeit mache wiederholt Umschläge mit 1 Th. E. b. oder weiß in einer Obertasse lauem Wasser und jeden Abend ein warmes Sitzbad mit 10 K. A.[2] und je 20 K. S.[5] und Ven., 15 M. lang.

b. Im chronischen Stadium und bei dem sogenannten Nachtripper gieb ½—1 st. 1 Th. A.[2] × S.[5] × Ven. II—I und 3 mal täglich 3 K. derselben Mittel trocken, grüne Bougies und Sitzbäder wie im ersten Stadium. In hartnäckigen Fällen mache 3 m. t. eine Einspritzung in die Harnröhre mit je 10 K. A.[2], S.[5] und Ven. nebst 1 Th. E. gr. in 4 Unzen lauem Wasser auf folgende Weise: Fasse die Eichel zwischen Daumen und Zeigefinger und spritze den Inhalt einer gewöhnlichen gläsernen Tripperspritze in die Harnröhre, worauf man die Oeffnung derselben für einige Minuten comprimirt. War die Einspritzung richtig gemacht so muß die Flüssigkeit, sowie man die comprimirte Eichel freiläßt, im Strahl herausspritzen. Ist dies nicht der Fall und fließen nur einige Tropfen heraus, so muß die Einspritzung sofort wiederholt werden. Sycotische Geschwüre, Eicheltripper oder spanischer Kragen müssen wiederholt lauwarme Umschläge erhalten, getränkt mit einer Mischung von 1 Th. E. gr. und 8 Unzen Wasser. Hochgradige Verengerungen der Vorhaut müssen mit dem Messer erweitert werden (vergleiche Vorhaut-Leiden). In der Zeit zwischen den Umschlägen bestreue die Geschwüre u. s. w. mit Venereo-Pulver und lege darüber ein mit Venereo-Salbe bestrichenes Läppchen. Zuweilen müssen die Mittel in verstärkter 1. Verdünnung angewendet werden.

Bei sycotischer Hoden-Anschwellung mache bei heftigen Schmerzen Umschläge mit 20 K. A.[2] und 1—2 Theel. E. b. in 8 Unzen kaltem Wasser, alle 10—15 M. Bei schmerzloser Verhärtung des vergrößerten Hoden lasse ein Suspensorium tragen und 4 m. t. grüne Salbe abwechselnd mit Vener.-Salbe einreiben. Hodenanschwellungen sind häufig die Folge von adstringirender Einspritzung oder dem Einnehmen von Kubeben und anderen Stoffen, welche den Ausfluß zu schnell unterdrückt haben. Innerlich gieb die für das chronische Stadium vorgeschriebenen Mittel. Der Ausfluß wird dann sehr bald sich wieder einstellen und damit die Hoden-Anschwellung verschwinden.

Harnröhren-Verengerung nach Tripper. Siehe Verengerungen.

Bei Tripper-Rheumatismus d. h. überaus heftigen Schmerzen im Knie- und Fußgelenk und in den Schultern, in Folge der Unterdrückung des sycotischen Ausflusses, brauche dieselben Mittel wie für Hodenanschwellung. Oft ist die Linf.-Salbe abwechselnd mit Ven.-Salbe sehr wohlthätig und ein Dampfbad. Hinsichtlich der sycotischen oder blennorrhöischen Augenentzündung vergleiche Augenleiden 1. c.

Das sycotische Siechthum erfordert den innern und äußeren Gebrauch von Linf., Ven. und Febr. Gieb 1/2—1 st. 1 Th. Linf. × Ven. × F.[1] III—I und 3 m t. z. d. M. abwechselnd 5 K. A.[3] und S.[5]. Fr. und ab. reibe gelbe Salbe in die Hypochondrien und den ganzen Körper mit je 20 K. S[5]., Ven. und F.[2] in 2 Unzen Wasser und 6 Unzen Alcohol. Gieb zweimal wöchentlich ein Dampfbad mit je 20 K. S.[5], Ven. und F.[2], 15—30 M. lang.

Zur Verhütung der Vererbung sycotischen Siechthums soll die Mutter während der ganzen Dauer der Schwangerschaft, womöglich vom Anfang derselben an, folgende Mittel gebrauchen: Jeden Morgen 1 K. A.[3], jeden Mittag 1 K. S.[5] und jeden Abend 1 K. Ven., fr. und ab. 1 gelbes Sitzbad lauwarm. Nach jedem Bade wasche den ganzen Körper mit weißer, oder bei großer Schwäche mit roter Einreibung. Jeden Monat steigere die Dosis der einzunehmenden Mittel um 1 K. Während

des letzten Schwangerschafts-Monates soll die Schwangere außerdem 2stündlich 1 Theel. C.[2] II oder I einnehmen, um sich eine leichte Entbindung zu verschaffen.

Ist dies versäumt worden so soll das neugeborene Kind jeden Morgen 1 K. A.[3], jeden Mittag 1 K. S.[5] und jeden Abend 1 K. Ven. erhalten, jedes Vierteljahr steigere diese Dosis um 1 K. Bade das Kind täglich in warmem Wasser welchem je 10 K. A.[2], S.[5] und Ven. zugesetzt wurden und wasche den Körper nach dem Bade mit weißer oder roter Einreibung. Diese Kur soll bis zum vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes fortgesetzt werden. Dieselbe Kur verhütet die Vererbung tropider Scrophulose.

2. **Die Syphilis.**

Während das hohe Alter des Trippers durch 3 Mose 15,1—15 bezeugt wird, spricht Martial, ein alter römischer Schriftsteller, in seinen Epigrammen Lib. VII. Epigr. 71 und Lib. XI. Epigr. 99 von Geschwüren, welche über ganze Familien verbreitet waren und der Beschreibung nach syphilitische Condylome gewesen sein müssen. Jedenfalls ist die Syphilis viel älter als die Entdeckung Amerika's durch Columbus, obgleich noch immer von einzelnen Autoren behauptet wird, die Krankheit sei in Folge der Ausschweifungen der Spanier in Amerika entstanden.

Die akute Syphilis, wie wir sie im Gegensatz zur Schankerseuche nennen wollen, bildet jene, mit proteusähnlicher Mannigfaltigkeit auftretende akute Infektionskrankheit, welche erworben oder ererbt werden kann. Von Erwachsenen wird die Syphilis fast ausnahmslos durch geschlechtliche Ansteckung erworben, von Kindern ererbt; nur in verhältnißmäßig seltenen Fällen wird sie während des Geburtsaktes erworben, indem das Kind von syphilitischen Geschwüren an den mütterlichen Geschlechtstheilen angesteckt wird. Dasselbe kann durch Pocken-Impfung mit einer, einem syphilitischen Kinde entnommenen Lymphe, durch Küsse syphilitischer Personen, kurz überall wo wunde Hautstellen mit syphilitischen Secret in Berührung kommen geschehn, auch durch Saugen an syphilitischen Ammen, ausnahmsweise auch wohl durch unnatürliche Laster syphilitischer Wärterinnen.

In allen diesen Fällen entsteht, etwa vier Wochen nach erfolgter Ansteckung (der Incubationszeit), in der Haut oder Schleimhaut, am Orte der Ansteckung ein hartes rotes Knötchen, im Gegensatz zum sycotischen Geschwür, das immer nur an den Geschlechtstheilen und von vornherein oberflächlich auftritt. Allmälig wird auch die Haut in nächster Nähe des Knötchens hart und nun beginnt ein körnig fettiger Zerfall sowohl des Knötchens als seiner harten Umgebung, d. h. die Bildung des primär syphilitischen Geschwürs und zwar ganz allmälig. Gewöhnlich wird nur eine sehr geringe Menge eines wässrigen aber im höchsten Grade ansteckungsfähigen Sekretes abgesondert. Mit dem Beginn der Geschwürsbildung schwellen links und rechts in der Schenkelbeuge, wenn wie gewöhnlich der Ort der Ansteckung die Genitalien waren, einige Lymphdrüsen zu harten Knötchen an.

Das primär syphilitische Geschwür, der sogenannte harte Schanker, ist aber nicht immer leicht als solches zu erkennen. Der Begriff „hart und weich" ist ein sehr unbestimmter und auf die Angaben des Kranken wann er sich die Ansteckung zugezogen hat, ist selten Verlaß. Bemerkt man daher, daß bei Anwesenheit eines Geschwürs die benachbarten Leistendrüsen zu harten Knötchen anschwellen, so leite sofort eine antisyphilitische Behandlung ein. In einzelnen Fällen wird allerdings, ohne daß eine antisyphilitische Kur angewendet worden ist, das syphilitische Gift vollständig in den Leistendrüsen zurückgehalten. Gewöhnlich schwillt dann nur eine dieser Drüsen allmälig stärker an und es bildet sich unter heftigen Schmerzen ein sogenannter Bubo, d. h. eine Vereiterung der Drüse. Der Eiter bricht entweder von selbst nach Außen durch oder es muß ihm mittelst des Messers Abfluß verschafft werden. Damit ist aber in der Regel die Gefahr einer Infektion des Gesammtorganismus, ein Constitutionellwerden der Syphilis, abgewendet und der Kranke bedarf meist nur der bei jedem Absceß nothwendigen Behandlung. Leider ist aber der Verlauf einer syphilitischen Ansteckung nur selten ein so günstiger, viel häufiger vermögen die Leistendrüsen das syphilitische Gift nicht vollständig zurückzuhalten sondern dasselbe dringt von denselben aus in die Cirkulation des Gesammtorganismus ein. Indem aber das Gift, eine produktive Noxe wie diejenige

aller akuten Infektionskrankheiten, von den Leistendrüsen nur unvollständig zurückgehalten, in das Blut gelangt, so wird es innerhalb desselben vervielfältigt, mit demselben in die Gewebe des Körpers geführt und, auf dem Rückwege aus diesen Geweben, von den verschiedensten Lymphdrüsen des Körpers aufgehalten, wodurch dieselben an dem Halse, am Nacken und an den Armen anschwellen. Da diese Zurückhaltung aber eine noch weniger vollständige ist als die, welche wir bei den Leistendrüsen beobachteten, so wird schließlich das ganze Blut inficirt, es stellt sich nunmehr das syphilitische Fieber und während und mit demselben der Ausbruch der syphilitischen Hautausschläge ein, womit, nach der Schilderung der Lehrbücher, das sogenannte primäre Stadium der Syphilis endet und das secundäre, die sogenannte constitutionelle Syphilis beginnt, was etwa in der achten Woche nach erfolgter Ansteckung zu geschehen pflegt. Nach unserer Auffassung endet aber das primäre Stadium der Syphilis mit dem Moment in welchem das primäre harte rote Knötchen in Geschwürsbildung überzugehen beginnt, womit das secundäre, die constitutionelle Syphilis anfängt.

Unter fieberhaften Erscheinungen erfolgt etwa in der achten Woche nach erfolgter Infektion mit Syphilis der Ausbruch eines fleckigen oder stippchenförmigen, außerordentliche Mannigfaltigkeit zeigenden, meist kupferroten Hautausschlags, welcher fast niemals juckt und mit welchem wie es scheint eine Ausscheidung der spezifischen Noxe aus dem Körper bis auf geringe Reste verbunden ist, ein Vorgang, den wir bei den akuten Exanthemen wie Masern, Scharlach u. s. w. gleichfalls beobachten. Es tritt eine scheinbare Besserung ein, aber irgendwo im Körper (das primäre syphilitische Geschwür ist längst vernarbt) müssen Reste des Giftes zurückgeblieben sein, die sich immer wieder vervielfältigen und neue Schübe von Hautausschlägen verursachen, die doch nie zu völliger Genesung führen. Nachdem auf den Schleimhäuten, namentlich in der Gegend des Afters, Schleimhaut-Wucherungen d. h. breit aufsitzende, nässende, sogenannte Condylome (die sycotischen sind gestielt) schon mit dem ersten Auftreten der Hautausschläge aufgetreten sind, nimmt die Krankheit allmälig einen mehr chronischen Charakter an und es beginnt das sogenannte

tertiäre Stadium, welches aber als eine Combination von Syphilis- und Quecksilbervergiftung, in Folge der gewöhnlichen allopathischen Behandlung, zu betrachten ist. Es kommt zur Bildung fester Knoten in der Haut, welche wegen ihrer elastischen Consistenz Gummigeschwülste genannt werden, in verschiedenen Körperorganen besonders im Knochen. Sie vereitern, bilden Geschwüre, zerstören bei dieser Gelegenheit einzelne Körpertheile z. B. die Knochen des Gesichts, gelangen aber auch von selbst oder durch die verschiedensten allopathischen Heilmittel zum Verschwinden, können dann aber noch nach Jahren wieder erscheinen. Früher oder später aber geht die Syphilis, sich selbst überlassen oder unter ungeeigneter Behandlung, (starke Quecksilbergaben ausgeschlossen welche die Tertiärform erzeugen) in die sogenannte Schankerseuche über, indem alle spezifischen Erscheinungsformen der Krankheit verschwinden, der Kranke sich für geheilt ansieht und nur noch für längere Zeit von qualvoller Reizbarkeit des Nervensystems und neuralgischen Schmerzen geplagt wird. Oft bleibt aber Schlaflosigkeit, Trockenheit im Halse, Knistern der Gelenke bei Bewegung, Frösteln bei der Stuhlentleerung und eine allmälig zunehmende Lähmung der Bewegungsnerven zurück.

Im Kindesalter kommt die Syphilis ungleich häufiger ererbt als erworben vor und zeigt diese heriditäre Syphilis ungemein viel Individuelles. Das syphilitische Gift durchdringt, wie dasjenige der meisten anderen Infectionskrankheiten, die Wände der Capillargefäße der Placenta und theilt sich durch das Blut der syphilitischen Mutter der Frucht mit, andererseits — und das kommt bei keiner anderen Infektionskrankheit vor — wird die Syphilis durch den Samen des syphilitischen Vaters dem Ei mitgetheilt, wobei die bis dahin gesunde Mutter meist nicht angesteckt wird, jedoch auch angesteckt werden kann. Keine andere contagiöse Krankheit hat so ausgeprägte Züge verwandtschaftlicher Immunität aufzuweisen als die hereditäre Syphilis. Immer entsprechen ihre Symptome, die im Mutterleibe oder bald nach der Geburt auftreten, dem Stadium der Syphilis desjenigen der Eltern zur Zeit der Zeugung oder Empfängniß von dem sie ererbt sind. Die Mutter, welche bei der Zeugung gesund blieb, wird durch die syphilitische Leibesfrucht nicht angesteckt. Wird die

Mutter erst in den letzten zwei Monaten der Schwangerschaft angesteckt so steckt sie das Kind nicht mehr an, auch nach dessen Geburt nicht, selbst wenn sie es nährt. Das vom Vater her hereditär belastete syphilitische Kind steckt die gesunde Mutter nicht an beim Saugen, wohl aber eine gesunde Amme.

Oft kommen Früchte, auf die von einem der Eltern Syphilis übertragen wurde, im sechsten oder siebenten Monate der Schwangerschaft todt zur Welt, andere werden zu rechter Zeit aber todt geboren, sie tragen sämmtlich innere und äußere Merkmale hereditärer Syphilis, die sie im Mutterleibe durchgemacht haben, an sich. In Familien, in welchen wiederholt Fehlgeburten stattfinden, wird man selten fehlgehen, wenn man eins oder das andere der Eltern im Verdacht der Syphilis hat und gut thun die todtgeborene Frucht sich genau anzusehen, da man auf die Angaben der Eltern oder der Hebamme in solchen Fällen nie viel Vertrauen setzen darf. Auch diejenigen Kinder, welche in solchen Familien lebend zur Welt kommen, werden häufig mit Spuren von Syphilis geboren. Der Körper erscheint schlecht genährt, die Haut sieht welk und schmutzig aus, diejenige an den Handtellern und Fußsohlen ist sehr dünn, glänzend und gespannt. Alle Schleimhäute, besonders die der Nase, sind zu Katarrhen geneigt, viele Lymphdrüsen, oft auch Leber und Milz, sind angeschwollen und hart. Häufig entwickeln sich nach der Geburt auf der Haut des Rumpfes und der Extremitäten rosenrote Flecken, aus denen Knötchen und abschuppende braunrote Flecke entstehen, die von der Mitte aus sich zurückbilden oder nach Außen ringförmig fortschreiten. Oft zeigen sich auch große, mit Eiter gefüllte Pusteln, mit breitem rotem Rande (Ekthyma) oder schlaff gefüllte Hautblasen mit trüb-wässerigem Inhalt (Pemphigus). Weit über die Hälfte dieser unglücklichen Kinder stirbt im ersten Lebensjahr aber auch die überlebenden gehn, bei gewöhnlicher Behandlung, allmälig zu Grunde oder schleppen ein sieches, elendes Dasein hin.

Daneben finden sich auch immer abgeschwächte Formen hereditärer Syphilis, von denen die Lehrbücher der Staatsmedizin höchstens soviel zu berichten wissen, daß sie allmälig bösartigen Formen der Scrophulose oder der Tuberkulose anheimfallen, durch Quecksilber verschlimmert, durch

Jodkali zuweilen geheilt werden, eine Erfahrung welche die Homöopathie längst gemacht hatte. Diese chronischen, abgeschwächten Formen hereditärer Syphilis führen meist zu einer Umwandlung der ererbten angioitischen Constitution in die gemischte oder zur Entstehung erethischer Scrophulose, bei Mädchen in den Pubertätsjahren zur Entstehung erethischer Chlorose und enden meist mit Tuberkulose. Alle diese pernicösen Formen aber sind durch die Electro-Homöopathie heilbar und vermag dieselbe sogar durch ihre Mittel, der Schwangeren gereicht, die Entwicklung gesunder Früchte zu bewirken, mag die hereditär syphilitische Belastung derselben vom Vater oder von der Mutter ausgehen. Erwähnen wollen wir noch, daß in den Fällen, in welchen mehrmals nach einander todte Früchte zu früh geboren werden, immer die Syphilis des Vaters die Schuld trägt. Wenn die Kinder lebend aber mit entwickelter Syphilis geboren werden so trägt der Vater wahrscheinlich die Schuld, entwickelt sie sich erst nach der Geburt so ist die Syphilis der Mutter die Ursache der hereditären Belastung des Kindes.

Da die lymphatische, respektive angioitische Constitution der Eltern jedesmal dieselbe Constitution auf die Kinder vererbt so scheint es keines Beweises zu bedürfen, daß die auf angioitischem Boden entstandene Schankerseuche und die auf lymphatischem Boden entstandene Tripperseuche jedesmal ihre spezifische Constitution gleichfalls auf die Kinder übertragen. Da aber beide Erkrankungsformen der venerischen Krankheiten auch in der gemischten Constitution auftreten, je nachdem in Folge atmosphärischer und tellurischer Einflüsse der eine oder andere Faktor innerhalb der gemischten Constitution zur Zeit der Ansteckung prävalirte, so wollen wir doch hier schon hervorheben, daß auch die auf dem Boden der gemischten Constitution auftretende Schankerseuche immer eine angioitische Constitution auf die Kinder vererbt, niemals eine gemischte. Auch hier ist das Beharrliche innerhalb des Organismus so mächtig, daß der bei der Ansteckung prävalirende Faktor seine Eigenart hereditär überträgt. Nur die tertiären, mit Quecksilbersiechthum verbundenen Formen der Schankerseuche würden eine gemischte Constitution übertragen, wären sie überhaupt der Zeugung und Empfängniß fähig.

Behandlung. a. der akuten Form:

Im primären Stadium: Bei dem ersten Verdacht, daß eine syphilitische Ansteckung stattgefunden hat, gieb A.[1] X Ven. in trockenen Körnern auf folgende Weise:

Am ersten Tage 2 K. Ven. beim Frühstück und Abendessen und 2 K. A.[1] beim Mittagsessen, jeden folgenden Tag gieb 1 K. von jedem Mittel mehr, bis man am 9. Tage bei 10 K. Ven. beim Frühstück und Abendessen und 10 K. A.[1] beim Mittagsessen angekommen ist, hierauf gieb vom 11. Tage an von jedem Mittel täglich 1 K. weniger, bis man am 17. Tage am Anfangspunkt angekommen ist. Außerdem lasse den Kranken 2mal wöchentlich ein Dampfbad mit je 25 K. Ven., C.[5] und A.[2] nehmen und gieb ihm kräftige und vorwiegend Fleisch-Nahrung.

Man wird auf diese Weise verhüten, daß die Syphilis constitutionell wird, falls wirklich eine Ansteckung stattgefunden hat.

Ist aber das secundäre Stadium bereits eingetreten, ist am Orte der Ansteckung bereits ein hartes, rotes Knötchen erschienen oder haben sich sogar schon Geschwüre und Hautausschläge eingefunden so lege möglichst früh, sowie das erwähnte rote Knötchen auftritt aber noch nicht geschwürig geworden ist, ein mit El. b. befeuchtetes Läppchen auf dasselbe und darüber eine dicke Lage von Charpie oder Baumwolle, getränkt mit einer Lösung von 30 K. Ven. in 4 Unzen Wasser, welche so oft erneuert wird als sie zu trocknen beginnt. Ist das Knötchen aber bereits geschwürig so verfahre auf die oben beschriebene Weise, doch lege ein mit El. gr. befeuchtetes Läppchen direkt auf das Geschwür. Dasselbe Verfahren beobachte bei Anschwellung der Drüsen in der Leistengegend. Innerlich wende die für das primäre Stadium empfohlene Kur an, gieb aber außerdem vormittags A.[1] II, nachmittags Ven. II, $^1/_2$—1 st. 1 Theel., und lasse alle 2 Tage eins der für das primäre Stadium empfohlenen Dampfbäder nehmen.

Im tertiären Stadium also bei den durch Quecksilber- und Jod-Vergiftung veränderten Formen der Syphilis, ist die Behandlung dieselbe wie im secundären Stadium. Doch gieb die Lösungen zuerst in 2 ter oder 1 ter Verdünnung und gehe nicht eher zu verstärkten Lösungen über bis die

Besserung still zu stehen scheint. Außerdem aber füge den Lösungen noch C.[1], C.[4] oder C.[5] III oder II hinzu, sodaß im ersten Dritttheil des Tages A.[1], im zweiten C.[1] oder C.[4] oder C.[5], im dritten Ven. II oder I 1/2 –1 st. 1 Thl., genommen wird. Bei den Mahlzeiten gieb in jedem Stadium der Syphilis 5 K. C.[1]. Syphilitische Geschwüre müssen mit einem dünnen Läppchen, getränkt mit El. gr., bedeckt und darüber alle 10—15 M. warme Umschläge mit je 50 K. C.[5] oder C.[4] und Ven. in 1/2 Pint Wasser, bei Geschwüren im Munde aber häufige Gurgelungen mit derselben Lösung gemacht werden.

Die Behandlung der erworbenen Syphilis der Kinder ist dieselbe wie die der angeborenen akuten Formen, mag dieselbe schon mit auf die Welt gebracht sein oder erst nach der Geburt zum Ausbruch kommen. Es versteht sich von selbst, daß da wo beide oder eines der Eltern an Syphilis leiden alles gethan werden muß, um die Uebertragung der Syphilis auf das Kind zu verhüten oder, wenn man annehmen kann daß eine solche schon stattgefunden hat, durch eine antisyphilitische Kur der Mutter das Kind noch im Mutterleibe zu heilen. Immer aber wird man in solchen Fällen gut thun auch den Vater einer solchen Kur zu unterziehen. Vermag auch die durch den Vater syphilitische Frucht die bei der Zeugung gesund gebliebene Mutter nicht anzustecken so vermag doch unsere, dem Organismus der gesunden oder kranken Mutter eingeführte antisyphilitische Arznei, die syphilitische Frucht im Mutterleibe zu heilen.

Ist die Mutter gesund, die Frucht aber muthmaßlich syphilitisch angesteckt, so soll die Mutter folgende Kur bis zum Ende der Schwangerschaft brauchen: Vormittags A.[2] oder A.[3] III, nachmittags C.[1] II, 1/2 stündlich einen Theelöffel. Daneben soll sie früh beim Frühstück und abends beim Abendessen am ersten Tage zwei Korn, am zweiten fr. und ab. drei Korn, am dritten fr. und ab. vier Korn Venereo trocken einnehmen bis sie am neunten Tage bei zehn Korn fr. und ab. angekommen ist; alsdann soll sie den gleichen Stufengang im Einnehmen aber im umgekehrten Verhältniß beginnen, nämlich die Anzahl der einzunehmenden Körner jeden Tag fr. und ab. um ein Korn ver-

ringern, also am zehnten Tage fr. und ab. neun Korn einnehmen bis sie am siebzehnten Tage wieder bei zwei Körnern, fr. und ab. angekommen ist. Unter Fortgebrauch der Verdünnungen von Angioitico und Canceroso soll sie, je nachdem der Tag der Entbindung nahe oder fern ist, acht bis vierzehn Tage lang gar kein Venereo einnehmen, nach dieser Pause aber das siebzehntägige Einnehmen dieses Mittels wiederholen und das so oft repetiren als Zeit bis zur Entbindung gegeben ist. Außerdem muß sie einmal wöchentlich ein Dampfbad nehmen, in welchem 50 Korn Venereo und 1 Eßl. weiße El. aufgelöst sind, und jeden Mittag bei der Mahlzeit 5 Korn C.[1] einnehmen.

Ist die Mutter syphilitisch, die Frucht also ebenfalls krank, so soll die oben angegebene Kur gleichfalls angewendet werden und alle vorhandenen Geschwüre, namentlich an den Genitalien der Mutter, viermal täglich mit entölter Watte, Charpie oder weichen Leinwandläppchen verbunden werden, welche mit einer Lösung von 20 K. Ven. in 4 Unzen Wasser unter Zusatz von 10 Tropfen El. gr. angefeuchtet sind. Diese Behandlung der Geschwüre muß so lange fortgesetzt werden bis man auf dem Boden derselben rote, körnerähnliche Granulationen bemerkt und sie zu vernarben beginnen.

Ist der Vater syphilitisch so muß er genau dieselbe Kur wie die syphilitische Mutter durchmachen so lange bis alle Spuren der Erkrankung verschwunden sind, und er muß sie sofort wiederholen, wenn sich später oder früher Zeichen einer noch nicht vollständig getilgten Syphilis einstellen sollten.

Das mit deutlichen syphilitischen Symptomen geborene Kind soll ein warmes Bad erhalten, in welchem 10 Körner Venereo und 10 Tropfen El. weiß aufgelöst sind. In der ersten Woche soll es fr. und ab. ein Korn Ven.; in der zweiten, fr. und ab. 2 K.; in der dritten 3, in der vierten 4 Korn erhalten und dann denselben Stufengang rückwärts nehmen; in der fünften Woche, fr. und ab. je 5 Körner, bis es in der neunten Woche wieder bei 1 Korn Venereo, fr. und ab., angelangt ist. Daneben soll es vorm. A.[1] IV und nachm. C.[1] III,

$\frac{1}{2}$—1 st. 1 Theel., bei jedem Trinken aber ein K. C.[1] in den Mund erhalten.

Kinder mit erworbener Syphilis, innerhalb der ersten drei Lebensjahre, bedürfen zu ihrer Heilung keiner anderen Kur als der soeben beschriebenen, nur müssen ihre syphilitischen Geschwüre mit derselben, aber um die Hälfte schwächeren Lösung, verbunden werden wie diejenigen der syphilitischen Mutter. Aeltere Kinder mit erworbener Syphilis können etwas stärkere Gaben derselben Arzneien erhalten, immer aber nur etwa halb so stark als syphilitische Erwachsene. Erwachsene oder Kinder, deren Syphilis mit Quecksilbervergiftung complicirt ist, die demnach an sogenannter tertiärer Syphilis leiden, müssen die hier angegebenen Kuren für syphilitische Erwachsene oder Kinder gleichfalls gebrauchen, außerdem aber täglich 8 K. C.[5], vorm. und nachm. st. 1 K., einnehmen und 3mal wöchentlich ein Dampfbad nehmen, das erste mit 30 K. Ven., das zweite mit 30 K. A.[5], das dritte mit 30 K. C.[5] (Kinder bedürfen nur 10 K. für jedes Bad.)

Bei Complicationen der Syphilis mit Milz- und Leber-Anschwellungen reibe gelbe Salbe fr. und ab. in Nr. 25 rechts und links ein. Bei Diarrhöe gieb 5—20 K. S. Giapp. oder C.[6] nach jeder Ausleerung. Bei Lungen-Katarrhen gieb, bei trockenem Husten a. 2 St. 2—3 K. P.[4], bei feuchtem Husten ebenso oft 2—3 K. P.[3] in einem Eßlöffel heißem Wasser als Zwischenmittel. Syphilitische Hautausschläge verursachen fast niemals Jucken und bedürfen keiner besonderen Behandlung. Etwa auftretende Bubonen oder Gummi-Geschwülste behandle wie Abscesse (vergleiche Absceß) doch immer unter Zuhilfenahme von Venereo. Es versteht sich von selbst, daß bei allen besonderen krankhaften Erscheinungen im Verlaufe der Syphilis die oben vorgeschriebene allgemeine Behandlung dieses Leidens die Hauptsache bleiben muß. Condylome oder Geschwüre bestreue 3—4 m. t. mit Venereo Pulver.

Die Verhütung ererbter Syphilis ist dieselbe wie diejenige der floriden Form der Scrophulose und der Tuberkulose (siehe floride Scrophulose).

Zur Verhütung der Ansteckung mit venerischen Krankheiten sind viele Mittel empfohlen worden, sie sind

aber sämmtlich nutzlos. So bleibt es bei dem alten Ausspruch: Unicum Prophylacticum Mali venerei est Abstinentia a Bono venereo.

Verbrennungen, vergl. Erfrierungen. Wir unterscheiden 3 Grade der Verbrennung:

1. **Der erste Grad** wird durch das sogenannte Erhitzungs-Erythem bezeichnet. Durch Andrang von arteriellem Blut in die durch den Einfluß der Hitze erweiterten kleinen Haut-Arterien entsteht eine hellrote Verfärbung der afficirten Hautstellen.

2. **Der zweite Grad der Verbrennung** charakterisirt sich durch Blasenbildung. Durch den gesteigerten Blutdruck werden größere Mengen von Lymphe aus den Capillaren ausgepreßt, dieselbe sammelt sich und hebt die Epidermis der Haut blasenförmig ab.

3. **Der dritte Grad der Verbrennung** hat das vollständige Absterben derjenigen Gewebe zur Folge, welche einen sehr hohen Hitzegrad erlitten haben, worauf sich ein mehr oder weniger starker Brandschorf bildet, welcher durch die nachfolgende Eiterung abgestoßen wird. Die Wunde selbst vernarbt in der Regel durch Granulationsbildnng. Wenn aber ein ganzer Körpertheil durch Verbrennung zerstört worden ist bleibt selten ein anderes Verfahren übrig als die Amputation desselben. Wo dies nicht angeht, weil nicht einzelne Glieder sondern größere Partieen der Körperoberfläche durch Verbrennung zum Absterben gebracht worden sind, so wird die nachfolgende Eiterung die Kräfte des Patienten vollständig erschöpfen und den Tod herbeiführen. (Vergl. Geschwüre.)

Die Veränderungen, welche durch Einwirkung hoher Hitzegrade und hoher Kältegrade herbeigeführt werden, haben viele Aehnlichkeit, zeigen aber auch scharfe Unterschiede. Während das Erhitzungs-Erythem durch vermehrten Zufluß arteriellen Blutes hervorgebracht wird entsteht das Erfrierungs-Erythem durch Stauung des venösen Blutes. Das erstere deutet zugleich den einfachsten Grad der Entzündung an mit den 4 Hauptsymptomen derselben: Hitze, Röte, Anschwellung und Schmerz. Während Erfrierungen ohne Fieber verlaufen, es sei denn daß bei nachfolgendem feuchtem

Brand Septkämie sich einstellt, sind Verbrennungen wie alle Entzündungen stets von mehr oder weniger Fieber begleitet. Während frische Erfrierungen stets die energische äußere Anwendung der Kälte nöthig machen, verlangen Brandschäden lauwarme oder heiße Umschläge oder Dampfbäder, respective permanente lauwarme Bäder. Immer aber werden, sowohl bei Erfrierungen als bei Verbrennungen, die kleinen Lymphgefäße und das ganze Lymphsystem geradeso alterirt wie die kleinen Blutgefäße und die Nervenendigungen in der erfrorenen oder verbrannten Partie. Dabei besteht aber der Unterschied, daß Erfrierungen nur selten das Gesammt-Nervensystem alteriren, während Verbrennungen, besonders bei Kindern, auch wenn sie wenig umfangreich waren, nicht selten den Tod durch Nerven-Erschütterung (vergl. Nerven-Shock) herbeiführen.

Behandlung:

1. Das Erhitzungs-Erythem beseitigt man durch Auflegen eines dünnen Umschlages mit El. r. oder El. w., welcher liegen bleibt, darüber mache alle 10—15 M. größere Umschläge mit einer Lösung von je 10—15 K. S.[3] und A.[2] in 4 Unzen Wasser. Innerlich gieb $^1/_2$—1 st. 1 Thl. A.[1] IV × S.[1] III × F.[1] III. Die Verdünnungen von F.[1] müssen um so höher gegeben werden je hochgradiger der Nerven-Shock ist. In allen Fällen von Verbrennung setze fr. und ab. El. r. × gb. an die H.-Np. Nr. 11, das Rückgrat entlang bis Nr. 20 und an 5, 6 und 7 und gieb 3 m. t. 1 Tropfen E. bl. als Zwischenmittel.

2. Im zweiten Grad der Verbrennung, wenn also bereits Blasenbildung eingetreten ist, öffne die Blasen und ziehe mittelst einer Nähnadel einen weißen Seidenfaden durch dieselben und lasse ein Stück desselben zurück, damit das Serum allmälig ausfließen kann. Hierauf tränke einen großen leinenen Lappen mit folgendem Oel: Dreißig Körner C.[5] und 30 Tropfen Electricität grün werden fein zerrieben und unter fortwährendem Reiben allmälig 2 Unzen Olivenöl hinzugefügt. Diese Umschläge müssen durch oftmaliges Bestreichen mit dem beschriebenen Oel stets feucht erhalten und darüber eine dichte Lage von Watte angebracht werden, um den Zutritt der Luft abzuhalten. Innerlich gieb dieselben Mittel wie für den ersten Grad, doch 3 m. t. 1 Tropfen E. gr. als Zwischenmittel.

3. **Der dritte Grad der Verbrennung** erfordert dieselbe äußere und innere Behandlung wie der zweite Grad, doch darf El. w. und später bei eintretender Eiterung El. gr. nicht gespart werden. Bei brandigen, aber auch bei allen größeren Brandwunden wende permanente desinficirende Bäder an. (Siehe Wundfieber).

Verengerungen, Strikturen. Verengerungen in Folge von narbiger Heilung entzündlicher Prozesse kommen am häufigsten in der Harnröhre, dem Mastdarm, dem After und der Speiseröhre vor.

1. Behandlung der Harnröhren-Strikturen: Gewaltsame Erweiternng und Beseitigung einer Harnröhrenstriktur mittelst eines spitzen metallenen Katheters ist nur in den Fällen gestattet, wo vollständiger Verschluß der Harnröhre besteht und Bersten der Blase droht. Die Gefahren dieses gewaltsamen Verfahrens sind außerordentlich groß, auch wenn der Operateur mittelst seines in den Mastdarm des Kranken eingeführten Fingers die Spitze des Katheters leitet und überwacht. Verengerungen der Harnröhre sollen daher nur durch ein vorsichtiges, bedächtiges, und nur ausnahmsweise durch ein gewaltsames, Verfahren beseitigt werden.

Man erweitert die Strikturen allmälig durch Einführung von Bougies aus Hartgummi. Man wählt zuerst ein ganz dünnes, dessen Spitze bequem in die Verengerung eingeführt werden kann, läßt es 5 Minuten liegen, zieht es dann heraus und führt ein stärkeres und, nachdem dasselbe gleichfalls 5 Minuten liegen geblieben ist, ein noch stärkeres ein. Diese Einführung wird täglich wiederholt, bei empfindlichen Kranken nur alle 2 Tage, immer beginnt man mit einer Nummer der Bougies welche voraussichtlich leicht in die Verengerung eindringt, und wendet allmälig immer stärkere Nummern an. Ist der Patient sehr empfindlich so darf man in jeder Sitzung nur ein Bougie einführen und dasselbe nie länger als 5 Minuten liegen lassen. In späteren Stadien der Behandlung darf man, besonders bei nicht empfindlichen Kranken, die Bougies allmälig etwas länger bis zum höchsten Maximum, welches 20 Minuten nicht übersteigen darf, in der Harnröhre verweilen lassen. Bestreiche die Bougies vor der Einführung mit grüner Salbe.

Viele Patienten erlernen das Einführen der Bougies schon in der zweiten Woche der Behandlung doch muß man noch Monate lang, mindestens einmal wöchentlich, den Kranken controlliren und selbst genau den Fortgang der Besserung untersuchen. Innerlich gieb A.³ × S.⁶ oder C.⁶ III bis I, ½—1 st. 1 Theel. und lasse jeden Abend ein warmes Sitzbad von 10—15 Minuten Dauer nehmen mit A.², S.⁶, C.⁶, von jedem 20 K. Dasselbe Bad kann zwei Abende benutzt werden.

Diese Behandlung ist, namentlich bei empfindlichen Kranken, sehr langwierig, sie dauert ¼—½ Jahr, ist aber durchaus ungefährlich und führt zu vollständiger Heilung.

2. Behandlung der Verengerungen des Mastdarms und des Afters. Jede derartige Verengerung verhindert die Entleerung des Kothes; allmälig werden nur flüssige Stühle entleert, der Leib wird aufgetrieben und zuletzt entstehen dieselben Zufälle wie bei Darm-Einklemmung.

Auch hier hüte man sich vor gewaltsamer Erweiterung und versuche durch Einführung immer stärkerer, mit feinem Bindfaden umschnürter, wie Stuhlzäpfchen geformter und mit grüner Salbe bestrichener Charpiebäuschchen die Erweiterung. Man muß an letzteren aber eine starke Schnur befestigen, welche es möglich macht dieselben wieder herauszuziehen, wenn sie über die verengte Stelle in den weiteren Theil des Mastdarms hineingeglitten sein sollten. Man kann, 2—3mal täglich, ein immer stärkeres Charpiebäuschchen einführen und dasselbe von einem Mal zum anderen liegen lassen. Ist Mastdarmkrebs die Ursache der Verengerung so kann natürlich nur die für Krebs empfohlene Behandlung Erleichterung resp. Hilfe bringen. Ist der Mastdarm oder After durch Hämorrhoidalknoten verengert so hat die Behandlung der Hämorrhoiden einzutreten. In der Regel sind heiße oder kalte Sitzbäder, fr. und ab., sehr wohlthätig.

3. Die Behandlung der Verengerungen der Speiseröhre, siehe Speiseröhren-Leiden 2.

Vergiftungen. Vergiftungen durch electro-homöopathische Heilmittel sind unmöglich. Empfindet ein Kranker

Verschlimmerung nach dem Einnehmen einer zu starken Lösung so wird dieselbe schnell gehoben, wenn er dasselbe Mittel in hoher Verdünnung, z. B. der dritten oder vierten, a. 5—10 M. 1 Theel., einnimmt.

Dagegen kommen Vergiftungen durch allopathische Medizinen z. B. Quecksilber, Chinin, Morphium, Digitalis, Bromkali sehr häufig vor, zuweilen auch solche in Folge des Genusses giftiger Pilze, giftiger Früchte u. s. w. (Vergl. Magenleiden 1.)

In akuten Fällen gieb sofort 20 K. S.[1] trocken und, wenn das Gift sich noch im Magen befindet, lasse den Kranken möglichst viel laues Wasser trinken, in welchem S.[1] (10 K. auf 1/2 Pint Wasser) aufgelöst ist, kitzle den Schlund desselben mit einer Feder und suche ihn zu ausgiebigem Erbrechen anzuregen. Sowie letzteres in genügender Weise stattgefunden hat gieb S.[1] II, alle 5 Minuten 1 Theel., und setze El. w. oder El. r. an Nr. 11, 12, 5, 6 und 7, an. Milch ist nur in den seltensten Fällen nach Vergiftungen von guter Wirkung.

Ist die Vergiftung eine chronische oder hat das Gift Zeit gehabt in die Körpersäfte zu gelangen, so gieb A.[3] × C.[1] II, 1/2—1 st. 1 Theel. und 2 st. 1—2 K. C.[5], 3mal täglich z. d. M. 5 K. S.[1], setze El. r. oder El. w. fr. und ab. an die schon erwähnten H.-Np. und lasse den Kranken 3mal wöchentlich ein Dampfbad nehmen mit je 10 bis 20 K. A.[2], S.[5], C.[5] und 2 Theel. El. w. Diese Kur muß zuweilen Wochen und Monate fortgesetzt werden.

Verhärtungen einzelner Gewebstheile, Schwielen, Hornhautbildung an den Fußsohlen u. s. w. Im Allgemeinen beseitigt A.[2] × C.[3] II oder I, 1/2—1 st. genommen und Einreibung der verhärteten Stellen, fr. und ab., mit grüner Salbe alle Verhärtungen in kurzer Zeit.

Verkrümmungen und Verbiegungen der Wirbelsäule, Scoliose. In Deutschland kommen etwa drei Bucklige auf tausend Gesunde wie statistisch nachgewiesen ist; geringere Grade der Verkrümmung der Wirbelsäule sind aber in diese Zählung nicht aufgenommen. In Amerika ist der Procentsatz der Buckligen (Scoliotischen) gewiß nicht ge-

ringer. Bedenken wir nun, daß alle diese Verkrümmungen in der Jugend, der Zeit des wachsenden Skeletts, entstanden sind, daß dadurch die Entwicklung der inneren Organe, besonders der Lungen gehemmt, dem Scoliotischen dadurch außer der Mißgestalt eine lange Reihe qualvoller Leiden und ein frühzeitiger Tod bereitet wird, so liegt es auf der Hand, daß gewissenhafte Eltern alle Ursache haben das gerade Wachsthum ihrer Kinder aufmerksam zu überwachen und die einzige Hilfe, welche es gegen dieses Leiden giebt, nämlich die Electro-Homöopathie, rechtzeitig anzuwenden. Alle die bisherigen Methoden zur Heilung der Scoliose, Streckbetten, Gradehalter und was die Phantasie der Aerzte an Marter-Instrumenten ersonnen hat, hat sich zur Heilung der Scoliose als ohnmächtig erwiesen. Wenn man ein Kind mit entblößtem Rücken gerade stehen und die Arme herunterhängen läßt erkennt man leicht die geringste Abweichung der Wirbelsäule nach rechts oder links, wie sich solche nach einem Fall, dem Heben und Tragen schwerer Gegenstände u. s. w. gar leicht einzustellen pflegt; die Hauptursache der Scoliose aber ist die sogenannte englische Krankheit, vergleiche Rhachitis.

Behandlung. Beobachtet man bei einem, die Schule besuchenden Kinde, daß das rechte Schulterblatt, in Folge fehlerhafter Körperhaltung in der Schule namentlich beim Schreiben, dauernd höher steht als das linke, so wird auch eine geringe Verbiegung der Wirbelsäule nach links nicht fehlen. In solchem Fall kann man dem Uebel sehr schnell abhelfen, wenn man das Kind nöthigt für einige Wochen ausschließlich mit der linken Hand Schreibversuche zu machen und später, wenn das Uebel gehoben ist, dasselbe anhält, immer in gerader nicht in der fehlerhaften schrägen Körperhaltung zu schreiben. Ist aber bereits eine erhebliche Scoliose eingetreten so schlimm als sie wolle, so wende folgendes Verfahren an: Der Kranke setzt sich mit entblößtem Oberkörper auf einen Stuhl und legt, indem er den Oberkörper stark beugt, seine beiden Ellenbogen auf einen anderen, gepolsterten Stuhl, so daß der ganze Rücken eine wagerechte Lage bekommt. Ueber den Rücken, so daß die Verkrümmung genau bedeckt ist, legt man einen breiten Gurt, dessen beide herunterhängende Enden mit gleich schweren Gewichten, anfangs mit 5, später 10—20 Pfund bei

Kindern, bei starken Erwachsenen mit 30—50 Pfund auf jeder Seite belastet werden, die aber natürlich den Erdboden nicht berühren dürfen. Man beginnt die Kur mit täglichen, 1—2 maligen Sitzungen von 5—10 Minuten Dauer und vermehrt die Gewichte alle Tage um ein Weniges. Niemals wende man gleich Anfangs zu schwere Lasten an, weil die Wirkung zu stark und von heftigen Schmerzen gefolgt sein würde, ebensowenig darf man die ersten Sitzungen zu lange ausdehnen. Dem Zuge nach unten leistet der Oberkörper des Kranken natürlich Widerstand, derselbe ist aber um so größer je stärker die Verkrümmung ist, und darauf beruht die heilende Wirkung des Verfahrens. Die stärkste Hervorragung hat auch den stärksten Zug nach unten auszuhalten; dieser wirkt mit der Kraft eines Hebels auf das Rückgrat und drängt dasselbe mit überraschend starker Gewalt in seine richtige Lage. Aus diesen Grunde schmerzen nach der Sitzung die Rippen und Gelenke der Wirbelsäule oft recht heftig und es erfolgt ein starker Blutandrang nach den gezerrten Stellen. In diesem Falle müssen, nach der Sitzung ein bis zwei Stunden lang, alle 10—15 Minuten kalte Umschläge mit einer Lösung von je 15 K. A.², S.⁵ und C.⁵ in ½ Pint Wasser auf die schmerzhafte Stelle gemacht und fr. und ab. rote Salbe auf den ganzen Rücken eingerieben werden. Ist, wie bei Kindern die Regel, englische Krankheit vorhanden, so muß deren Behandlung, vergl. Rhachitis, eintreten. Erwachsene sollen A.³ × C.⁴ II, später I, ½—1 st. 1 Theel. einnehmen, 3 mal täglich 5 K. S.¹ z. d. M. und fr. und ab. eine Einreibung des ganzen Körpers vornehmen mit A.², C.⁵ oder C.⁴ und S.⁵, von jedem 10 K. auf 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol, nebst 30 Tropfen El. r. Der Erfolg dieser Kur ist ein überaus schneller und günstiger, nur bei älteren Personen über 20 Jahr ein langsamerer. Bei Kindern gelingt es oft in wenigen Wochen hochgradige Verkrümmungen vollständig und für immer zu beseitigen.

Verrenkungen und Verstauchungen.

1. **Unter Verstauchung, Distorsion,** versteht man eine unvollständige Verrenkung, welche sogleich ohne Kunsthilfe von selbst sich wieder eingerichtet hat. Die Bänder des betroffenen Gelenks sind dabei entweder zerrissen oder hochgradig gezerrt und ausgedehnt. Verstauchungen kommen

am häufigsten in Gelenken vor deren Bewegungen beschränkt sind, z. B. im Fußgelenk. Im Augenblick der Verletzung empfindet der Kranke einen heftigen Schmerz, doch kann er gleich nachher das Gelenk ungehindert bewegen, nach einigen Stunden aber werden die Bewegungen schwierig und sehr schmerzhaft und es bildet sich schnell eine bedeutende Geschwulst mit Bluterguß, unmittelbar unter die Haut. Von einer Quetschung unterscheidet sich die Verstauchung durch die schnell eintretende große Schmerzhaftigkeit, Steifheit und starke Anschwellung des Gelenks. Von einer Verrenkung läßt sich die Verstauchung sehr leicht unterscheiden ehe die Geschwulst eintritt. Man fühlt dann die normale Stellung der einzelnen Gelenkvorsprünge sehr deutlich, später nach eingetretener Geschwulst und Steifheit ist die Unterscheidung oft sehr schwierig, nicht minder kann in diesem Fall eine Verwechslung des Bruches der Gelenkenden mit Verstauchung vorkommen.

In leichteren Fällen lassen Schmerzen und Geschwulst bald nach und die normalen Bewegungen des Gelenks stellen sich wieder ein. Hat aber die Zerreißung der Bänder mit großer Gewalt stattgefunden, ist der Verletzte schon alt, wohl gar mit Gicht behaftet, so steigert sich der Schmerz bald zu unerträglicher Höhe, das ganze Gelenk entzündet sich und es bleibt nicht selten dauernde Steifheit und Neigung zu immer wiederkehrender Verstauchung zurück. Dann entwickelt sich schnell eine neue Entzündung, die bei heruntergekommenen, siechen oder scrophulösen Menschen zur Eiterung gelangen und lebensgefährlich werden kann.

Die Behandlung soll die Wiedervereinigung der zerrissenen Bänder und die schnelle Aufsaugung des Blutergusses bewirken und die Entzündung sowie die Schmerzen mäßigen. Dazu ist absolute Ruhe des Gelenks erforderlich und die Kur ist meist eine sehr langwierige. Man lege sofort um das verstauchte Gelenk einen dünnen Umschlag von El. w. und wenn der Bluterguß unter der Haut sehr bedeutend ist von El. b., darüber kalte Umschläge alle 5—10 M. von einer Lösung von je 15 K. A.², C.⁵, S.⁵ in ½ Pint Wasser. Sowie dem Kranken diese kalten Umschläge nicht mehr wohl thun mache ein lokales Dunstbad oder ersetze die kalten Umschläge durch heiße, welchen man eine dünne Compresse mit El. gr. unterlegt.

Zur Schmerzstillung mache wiederholt subcutane Einspritzungen mit E. w. Die Anlegung von Gypsverbänden unterlasse, weil dieselben wohl das Gelenk ruhig stellen aber nicht gestatten die so nothwendigen Umschläge zu machen und sich, so oft es nöthig scheint, von dem Zustand der Verletzung durch den Augenschein zu überzeugen. Innerlich gieb A.[1] × C.[4] und bei Fieber × F.[1] III oder II und 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M. Bei Gichtischen oder Scrophulösen muß die Behandlung auf das Grundleiden die gebührende Rücksicht nehmen, bei drohender Eiterung muß 3mal täglich 1 Eßl. einer Lösung von 1 Tropfen El. gr. in 4 Unzen Wasser als Zwischenmittel gegeben werden.

2. **Verrenkung, Luxation,** nennt man eine dauernde Verschiebung der zur Bildung eines Gelenks zusammentretenden Knochenenden. Die Verrenkung entsteht durch äußere Gewalt: Zug, Stoß oder Drehung, wobei die Gelenkbänder zerrissen und die Gelenkflächen gewaltsam von einander entfernt werden, am häufigsten durch Fall auf eine Extremität.

Je länger der Hebelarm der Kraft ist, die auf das Gelenk einwirkt und je größer die Bewegungsfähigkeit dieses Gelenks ist, wie z. B. diejenige der Kugelgelenke (des Schulter- und Hüftgelenks), desto eher wird eine Luxation d. h. eine Abhebelung der einen Gelenkfläche aus ihrem Contact mit der anderen stattfinden, indem der Rand der einen Gelenkfläche den Stützpunkt für diese Abhebelung bildet. Damit ist aber die luxirende Kraft nicht vollständig erschöpft und es erfolgt noch eine weitere Verschiebung der bereits luxirten Gelenkflächen. Diese secundäre Verschiebung verläuft aber in einer Richtung, welche der Richtung der luxirenden Kraft und der abhebelnden Bewegung gerade entgegengesetzt ist. Diese doppelte Verschiebung ist durch die sorgfältigsten Versuche und Beobachtungen der berühmtesten Chirurgen sicher konstatirt und die Kenntniß von diesem doppelten Verschiebungsvorgang unerläßlich, um eine Verrenkung einzurichten (zu reponiren).

Man erkennt eine frische Luxation schon durch den bloßen Anblick und zwar an der Abweichung der Körper-

form von der normalen, zumal beim Vergleich mit dem entsprechenden gesunden Gelenk und an der veränderten Stellung der luxirten Extremität, welche gleichzeitig verkürzt und nur sehr selten verlängert, niemals aber eben so lang wie die gesunde erscheint. Bei der Betastung fühlt man wenigstens die eine der luxirten Gelenkflächen meist sehr deutlich, wobei man ein etwa schon vorhandenes Blutextravasat durch sanftes Streichen und Drücken mit dem Finger zu verdrängen suchen muß. Gewöhnlich steht die luxirte Extremität anfangs in ihrer luxirten Stellung ziemlich fest und wenn die Einrichtung nicht erfolgt bleibt die Beweglichkeit auch nach Wochen und Monaten eine sehr beschränkte. Der Schmerz bei der Untersuchung ist gering, viel heftiger ist er dagegen, wenn ein Knochenbruch vorliegt.

Behandlung. Jede Luxation muß sobald wie möglich eingerichtet (reponirt) werden. Bei jedem Versuch der Einrichtung aber empfindet der Kranke heftige Schmerzen und zieht die Muskeln der verletzten Stelle kraftvoll zusammen, oft in solcher Stärke daß der reponirende Arzt diesen Widerstand nicht zu überwinden vermag, daher ist es in den meisten Fällen nothwendig den Kranken zu narkotisiren, um jene Muskel-Widerstände zu beseitigen. Ein weiteres Hinderniß der reponirenden Bewegung bilden oft die nicht eingerissenen Theile der Gelenkkapsel. Oft ist die Kapsel nur an einer Stelle in Form eines Schlitzes eingerissen durch welchen der luxirte Gelenkkörper herausgeschlüpft ist, man muß daher bei der Reposition denselben wieder genau diesem Kapselriß gegenüber bringen und in die Kapsel hinein schlüpfen lassen. Endlich können sich bei der Reposition Weichtheile, Sehnen oder Muskeln zwischen die Gelenkflächen einschieben, welche die kaum vollzogene Reposition wieder rückgängig machen. Wir sehen also, daß die Reposition oft recht schwierig auszuführen ist und so hat man von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis in die neueste Zeit hinein die gewaltsame Ausdehnung der luxirten Extremität in ihrer Längslinie als beste Methode der Reposition empfohlen und ausgeübt. Erst dann, wenn durch diesen gewaltsamen Zug, durch Flaschenzüge u. s. w., die Gelenkflächen einander nahezu gegenübergestellt waren, stellte die Hand des Operateurs durch Druck die normale Lagerung der Theile her. Die Folge war, daß durch dieses

rohe Verfahren zwar die Reposition fast immer gelang, daß aber in der Regel dabei schwere Verletzungen der Weichtheile und Zerreißungen von Muskeln vorkamen, welche nicht selten zu nachfolgender Vereiterung des Gelenks und zu sehr lebensgefährlichen Folgezuständen führten. Die besten Chirurgen der Neuzeit haben mit Recht die gewaltsame Ausdehnung der ausgerenkten Extremität als eine in den meisten Fällen gefahrvolle, immer aber entbehrliche und rohe Methode vollständig verworfen.

Sie haben dagegen nachgewiesen, daß die einzig rationelle Methode der Reposition darin besteht, daß man den ausgerenkten Gelenkkörper genau auf demselben Wege in seine normale Stellung zurückwandern lassen muß, auf welchem er durch die von uns bereits beschriebene, luxirende und secundäre Bewegung in seine fehlerhafte Stellung gelangte. Dabei versteht es sich von selbst, daß man den luxirten Gelenkkörper in umgekehrter Ordnung als beim Austritt desselben, zunächst den Weg zurückführen muß, welchen ihn die secundäre Bewegung geführt hat und dann erst das andere, jenem entgegengesetzte Stück des Weges, auf welchen ihn die luxirende Gewalt durch Abhebelung führte.

Wir können bei dem eng zugemessenen Raum für unsere Ausführung hier nur die Principien, welche die Reduction der Luxationen leiten sollen im Allgemeinen darlegen, wir wollen aber, zum besseren praktischen Verständniß, im Folgenden die Luxation und entsprechende Reposition des Schultergelenks besprechen, weil dasselbe am häufigsten unter allen der Verrenkung ausgesetzt ist. Am ausgiebigsten ist die Bewegung des Schultergelenks, wenn man den Arm herunterhängen läßt und an den Oberkörper andrückt (die sogenannte Adduction) und hierauf den gestreckten Arm vom Körper weg bis über den Kopf erhebt (die sogenannte Abduction). Diese große Abductionsfähigkeit bedingt es, daß eine Art der Luxationen des Schultergelenks, nämlich die durch übermäßige Abduction entstandene, die weitaus am häufigsten vorkommende ist. Von außen auf den Körper einwirkende Gewalten geben dem Oberarm hauptsächlich die Bewegung der übermäßigen Abduction und hebeln die Gelenkflächen von einander ab, indem sie den Schultergelenkkopf gegen den tiefsten Theil der Gelenkkapsel an-

treiben, welche einreißt und den Kopf durch den Kapselriß hindurch in die Achselhöhle treten läßt. Nun erfolgt die secundäre Bewegung (nach der entgegengesetzten Richtung im Sinne der Adduction), der Ellenbogen sinkt nach unten gegen die seitliche Wand des Brustkorbes, während der Kopf aus der Achselhöhle etwas nach oben und außen tritt. Das erhaltene, nicht zerrissene Kapselstück verhindert, daß der Oberarm dicht an die Wand des Brustkorbes adducirt wird, die Spannung durch das erhaltene Kapselstück fixirt ihn vielmehr in ein wenig abducirter Stellung. Der Kranke stützt den verletzten Arm mit der gesunden Hand, damit er nicht durch seine Schwere ganz an die Brustwand sich anlegt, weil dies heftige Schmerzen machen würde. Die normale Schulterwölbung ist verschwunden, man sieht deutlich eine Grube (Einsenkung) da wo der Kopf des Schultergelenks vorher sich befand, dagegen sieht man vorn und innen eine abnorme Erhöhung, die Stelle wo der ausgerenkte Kopf nunmehr liegt. Die Beweglichkeit des verrenkten Armes ist sehr vermindert, am wenigsten noch die Abductionsbewegung. Da die Nerven der Achselhöhle (der Plexus brachialis) stets gequetscht sind, empfindet der Kranke ein Gefühl von Ameisenlaufen in dem kranken Arm bis in die Fingerspitzen oder krampfartige Zuckungen; sind auch die großen Blutgefäße in der Achselhöhle gedrückt so schwillt der Vorderarm mehr oder weniger stark an.

Die Reposition wurde früher, nach Sir Astley Cooper's Vorschrift, in der Weise vorgenommen, daß der Chirurg den kranken Arm des auf der Erde liegenden Patienten in die Höhe zog, seine Ferse auf den Oberarmkopf setzte und diesen einfach in die Gelenkhöhle hineintrat. Leider wird dieses eben so rohe als gefährliche Verfahren heute noch zuweilen angewendet. Wer aber unserer Schilderung wie die Luxation zu Stande gekommen ist aufmerksam gefolgt ist, der wird den Oberarm des auf einem Stuhl sitzenden Kranken:

a. in die übermäßige Abductionsstellung zurückführen, in welcher die Abhebelung der Gelenkflächen eintrat (also die secundäre Bewegung auf ihren Anfangspunkt zurückführen),

b. mit der linken Hand den übermäßig abducirten Oberarm des Kranken nach oben anziehen und mit der rechten Hand den nun wieder in der Achselhöhle stehenden Gelenkkopf an die Gelenkpfanne andrücken,

c. den Arm des Kranken nunmehr herabsinken lassen zur gewöhnlichen adducirten Stellung, wobei der Gelenkkopf des Oberarms meist mit einem schnappenden Geräusch (was aber auch fehlen kann, wenn die Luxation schon lange bestand) in seine normale Stellung in die Gelenkhöhle hineingleitet. Man erkennt die erfolgte normale Reposition an der wiederhergestellten Möglichkeit, Adductions-, Abductions- und Drehbewegungen in normaler Weise ausführen zu können. Hat die Luxation schon Wochen und Monaten bestanden so wird man allerdings etwas mehr Gewalt anwenden müssen, respective eines Gehilfen bei der Einrichtung bedürfen.

Die Nachbehandlung der eingerichteten Schultergelenks-Verrenkung ist sehr einfach; der Kranke legt den Vorder-Arm auf die Brust und man umwickelt die kranke, an den Brustkorb adducirte Extremität mit einer langen Binde, welche sie an den Brustkorb angedrückt erhält. Auf die kranke Schulter, welche frei bleibt, lege man alle 5 bis 15 Min. einen kalten Umschlag, angefeuchtet mit einer Lösung von je 15 K. A.^{2} und C.^{5} in 1/2 Pint Wasser so lange bis jede Schmerzhaftigkeit verschwunden ist, was in der Regel in 3 Tagen geschehen sein wird, worauf blaue, später rote Salbe 3mal täglich sanft eingerieben wird. Innerlich gieb A.^{1} × S.^{1} III oder II, 1/2—1 st. 1 Theel. Nach acht Tagen erst beginne man passive Bewegungen des Gelenkes vorzunehmen, d. h. der Arzt bewege nach Entfernung der Binden täglich 1—2 mal den kranken Arm, indem er Abductions- und Drehbewegungen desselben vornimmt. Erst nach 2 Wochen kann der Kranke den Arm selbstständig aber vorsichtig bewegen, muß denselben aber stets in einer Binde (einer Mitella, einem dreizipfligen Tuch das um den Hals gebunden wird) tragen. Nach 4—6 Wochen ist der Arm wieder arbeitsfähig, muß aber immer noch geschont werden.

Alle andern, sämmtlich seltener vorkommenden Verrenkungen, müssen genau nach denselben Grundsätzen, welche wir für Einrichtung des Schultergelenkes angegeben haben, reponirt werden.

Verwundungen, Vulnera, nennt man alle Verletzungen (Continuitäts-Trennungen) der Oberhaut und der darunter liegenden Gewebe, welche durch Einwirkung äußerer Gewalt: Schlag, Hieb, Stich, Schuß, Fall u. s. w. entstanden sind. Siehe Wundfieber. Seite 246.

Vorhaut, Leiden derselben:

1. **Verengerungen der Vorhaut, Phimosis.** Dieselbe ist in der Regel angeboren kann aber auch später durch heftige Entzündung der Eichel bei einem Tripper (Eicheltripper) entstehen, immer aber nur da wo wenigstens eine mäßige Verengerung vorhanden gewesen war. Nachtheile der Phimosis sind Anhäufungen des normalen Sekretes der Drüsen der Eichel, wodurch Entzündung und empfindliches Jucken an der Eichel entsteht, welches schon manchen Knaben zur Onanie verführt hat.

Die Behandlung ist eine operative, durch einen Einschnitt mit der Scheere und zwar auf der Dorsalseite. Diese Operation sollte bei allen angeborenen Phimosen eine Woche nach der Geburt vorgenommen werden. Die Beschneidung der Orientalen ist eine viel gewaltsamere Operation, nach welcher oft starkes Wundfieber entsteht. Vergleiche Verwundungen.

2. **Die Einschnürung der Eichel** durch eine, über die Eichel zurückgezogene verengerte Vorhaut, **Paraphimosis.** Dann schwillt die Eichel an und der Kranke, der die zurückgezogene Vorhaut nicht mehr zurückbringen kann, sucht, durch den empfindlichen Schmerz und die starke Anschwellung erschreckt, in der Regel sehr bald die Hilfe des Arztes.

Behandlung. Der Operateur faßt mit Daumen und Zeigefinger der einen Hand das Glied des Kranken unterhalb der Eichel, legt den Daumen der anderen Hand auf dieselbe, drückt kräftig und schiebt die Vorhaut nach

vorn. Eine Nachbehandlung ist unnöthig. Fälle von Paraphimose kommen jedem beschäftigten Arzte häufig vor und ist mir die Reposition niemals mißlungen; doch muß man schnell verfahren, nicht erst mit dem Daumen die Eichel seitlich und dann von oben nach unten drücken wie die Lehrbücher vorschreiben, wodurch den Kranken nur unnöthige Schmerzen bereitet werden. Im Nothfalle müßte die Operation wie bei Phimosis gemacht werden. Da es aber, der Einschnürung wegen, unmöglich ist eine Scheere einzuführen so schiebe eine schwache Hohlsonde zwischen Eichel und verengerte Vorhaut und schneide von Außen, vorsichtig aber schnell, die verengerte Stelle auf der Hohlsonde durch.

Vorsteherdrüsen-Leiden. Die Vorsteherdrüse oder Prostata findet sich nur beim Manne. Sie hat die Gestalt einer Roß-Kastanie und umschließt den, der Blase am nächsten gelegenen Theil der Harnröhre ehe dieselbe in den Blasenhals übergeht. Bei Vergrößerung fühlt man die Prostata bei Druck auf die Dammgegend, noch besser aber wenn man mit dem Finger in den Mastdarm des Kranken eingeht. Die geschwollene Prostata stört die Harnentleerung sowie die Stuhlentleerung und erschwert außerordentlich die Einführung des Katheters, macht die letztere sogar zuweilen sehr schwierig. Die Prostata ist verschiedenen Erkrankungen ausgesetzt:

1. **Die Entzündung der Prostata, Prostatitis blennorrhoica.** kommt fast nur bei Männern über dreißig Jahr und nur während eines Trippers vor, immer nur nach Erkältung oder Mißbrauch von Spirituosen. Das auffälligste Symptom dieser Entzündung, die immer ganz plötzlich eintritt, ist, daß der Kranke auf einmal nicht mehr den Urin zu entleeren vermag. Zuweilen kommt es aber auch zu Eiter- (Abſceß-) Bildung in der Prostata. Bei Verdacht auf Entzündung oder Abſceßbildung in der Prostata muß man stets den Finger in den Mastdarm des Kranken einführen; fühlt man eine heiße schmerzhafte Geschwulst an der Stelle wo die Prostata liegt, so ist die Diagnose unzweifelhaft.

Behandlung. Die plötzlich eintretende Harnverhaltung beseitigt man am schnellsten durch Einführung des

Katheters, die letztere ist nur selten schmerzhaft oder schwierig auszuführen, oder durch ein Dampfbad für den Unterkörper. Hierauf gieb innerlich A.[1] × C.[3] × Ven. III oder II, $^1/_4$—$^1/_2$ st. 1 Theel., zuweilen muß C.[3] durch C.[6] ersetzt werden. Ansetzen von El. b. an den Damm oder Auflegen eines dünnen, mit El. b. getränkten Läppchens auf denselben, darüber heiße Umschläge mit A.[2], C.[5], Ven., von jedem 30 K. in $^1/_2$ Pint Wasser, alle 5—15 Minuten. Der Kranke darf nur warme Speisen und Getränke genießen.

Bei Absceßbildung gieb A.[3] × C.[2] × Ven. III, $^1/_4$= bis $^1/_2$ stündlich 1 Theel., 3 mal täglich 1 Eßl. einer Lösung von 1 Tropfen El. gr. in 4 Unzen Wasser als Zwischenmittel und lege ein mit El. gr. getränktes Läppchen auf den Damm, darüber die bereits erwähnten heißen Umschläge. Immer muß jeden Abend ein warmes Sitzbad oder ein lokales Dampfbad mit A.[2], C.[5], Ven., von jedem 10—25 K., gegeben und täglich durch ein bis zwei Klystiere mit lauem Wasser für Stuhlgang gesorgt werden. Die Einführung des Katheters ist sehr schmerzhaft und gelingt zuweilen nur in der Narkose.

2. **Vergrößerung der Prostata, Hypertrophie der Vorsteherdrüse.** Nach dem 50. Lebensjahre schwillt die Prostata bei den meisten Männern etwas an, als Begleitserscheinung des Alters. Sind aber in der Jugend des Mannes pathologische Reizungen dieses Organes vorangegangen, durch sitzende Lebensweise, durch zu vieles Reiten, durch geschlechtliche Ausschweifungen, besonders aber durch vorangegangenen wenn auch längst geheilten Tripper, so steigert sich jene Altersanschwellung der Prostata zu einer wirklichen Krankheit, d. h. es treten beim Wasserlassen oder auch bei der Stuhlentleerung empfindliche Schmerzen ein, ersteres ist zuweilen vollständig unmöglich. Man muß bei der Untersuchung stets den Finger in den Mastdarm einführen, gleichzeitig aber auch den Katheter in die Blase des Kranken und zwar einen möglichst dicken, mit einem kurzen stumpfwinklig gebogenen Schnabel. Der Katheter muß so eingeführt werden, daß der Schnabel desselben fortwährend an der oberen Wand der Harnröhre hingleitet, wodurch die Gefahr falsche Wege zu machen abgewendet wird. Vor

Verwechselung mit Entzündung der Prostata schützt der Umstand, daß die hypertrophirte Prostata, selbst bei Druck, schmerzlos ist.

Behandlung. Geringere Vergrößerungen der Prostata wie sie das Alter an sich mit sich bringt machen keine Beschwerden und bedürfen daher keiner besonderen Behandlung. Sind dieselben aber hochgradiger, so daß sie Beschwerden verursachen, so wende man, innerlich und äußerlich die für Absceßbildung in der Prostata empfohlene Behandlung an. Man versäume nie Venereo den anderen Mitteln hinzuzufügen, auch wenn der Hypertrophie der Prostata kein Tripperleiden vorangegangen ist.

Wachsthum, zu schnelles der Kinder, besonders in den Pubertätsjahren. Durch das schnelle Wachsthum in der Länge hat der Brustkorb nicht Zeit sich gehörig in die Weite auszudehnen, und das Wachsthum der Lungen vermag gleichfalls nicht gleichen Schritt zu halten mit der schnellen Ausdehnung des Brustkorbes.

Behandlung. A.[3] II × S.[1] I, ½—1 st. 1 Theel., zu jeder Mahlzeit 5 K. S.[1]. Einreibungen des ganzen Körpers, besonders des Rückens, fr. und ab., mit je 10 K. A.[2], S.[5], C.[5] und 30 Tropfen El. r. oder El. w. in 1 Unze Wasser und 3 Unzen Alcohol; zwei- bis dreimal wöchentlich ein Vollbad mit je 30 K. A.[2], S.[5], C.[5].

Zu langsames Wachsthum ist eine Folge der englischen Krankheit, siehe Rhachitis.

Wassersucht. Die Wassersucht tritt niemals als primäres Leiden dagegen sehr häufig secundär, im Verlaufe sehr verschiedener Erkrankungen der Leber, der Nieren, des Herzens u. s. w. auf und charakterisirt sich durch Ansammlung größerer oder geringerer Mengen seröser Flüssigkeit in verschiedenen Körperhöhlen und unter der Haut.

Behandlung. Die Punction, d. h. das Abzapfen des Wasser mit dem Trocart ist das Verkehrteste, was überhaupt geschehen kann und der sichere Anfang vom Ende, und darf nur bei drohender Erstickung angewendet werden, um das Leben ein wenig zu verlängern, oder vielmehr um

den Tod weniger qualvoll zu machen. Arsenik in 3.—6. Centes. Verdünnung, stündlich einige Tropfen, hat allerdings schon unzählige Wassersüchtige gerettet aber es hilft, so wenig wie andere homöopatische Mittel, in allen Fällen. Die Erfolge unserer electro-homöopathischen Mittel sind ungleich sicherer und zuverlässiger. Man muß aber genau erforschen welche Organerkrankungen dem Leiden zu Grunde liegen und man muß diejenigen Mittel in kleiner aber oft wiederholter Dosis geben, welche dem erkrankten Organ entsprechen.

Unerläßlich ist in allen Fällen der äußerliche Gebrauch von C.⁵ in Salben, warmen Umschlägen oder Dampfbädern. Da die Wassersucht sich fast nur auf dem Boden der gemischten Constitution entwickelt so sind die Hauptmittel A. × C., denen, bei zu Grunde liegenden Leberleiden, F. hinzugefügt werden muß.

Liegt Bright'sche Nierenerkrankung zu Grunde, so gieb in akuten Fällen A.¹ III oder II im Wechsel mit einer Lösung von 1—5 K. Dom-Fin auf 4 Unzen Wasser, alle 5—15 M. 1 Theel.; täglich ein heißes Bad mit 100 K. Dom-Fin oder C.⁵, oder Dampfbäder.

Liegt ein Leberleiden, gewöhnlich Leber-Cirrhose zu Grunde so gieb F.¹ × A.³ × C.² oder C.⁵ III—I oder verstärkte 1. Verd., alle 15—30 M. 1 Theel.; fr. und ab. Einreibungen der Unterrippengegend mit gelber Salbe und des ganzen Körpers mit grüner Salbe, sowie Dampfbäder mit 25 K. F.².

Liegt ein Herzleiden zu Grunde: A.¹ IV oder im Wechsel mit III (bei Herzklappenfehlern IV—IV) × C.² III, oder C.⁵ III, alle 5—15 M. 1 Theel. Einreibungen mit einer Salbe von 15 K. C.⁵ und 1 Theel. El. w. auf 1 Unze Fett, fr. und ab., Dampfbäder mit 1 Theel. E. b. oder E. w. müssen mit großer Vorsicht und nur für 10—15 M. angewendet werden, sind aber sogar bei Herzklappenfehlern oft überaus wohlthätig. Treten Schwindel oder Schwäche-Anfälle im Bade auf, so muß es der Kranke sofort verlassen.

Ueber Eierstocks-Wassersucht, s. Eierstocksleiden.

Bei allen Wassersuchten mache 2—3 m. wöchentlich ein Dampfbad mit je 25 K. C.[5] und F.[2] und gieb 3mal täglich z. d. M. 5 K. S.[1], sorge für eine leichte, nahrhafte Kost, leichte Gemüse, wie Spargel, junge grüne Erbsen, Schnittbohnen u. s. w., kräftige nicht fette Fleischspeisen, Milch, besonders aber frische Buttermilch. Man quäle die Kranken nicht wie manche Aerzte thun damit, daß man ihnen nur wenig Getränk reicht sondern lasse sie trinken so viel sie wollen, doch weder Wein, Bier noch Spirituosen. Der Erfolg unserer Mittel tritt in schweren, schlecht behandelten Fällen in der Regel erst am zweiten oder dritten Tage ein, indem die vorher fast ganz stockende Urinabsonderung wieder in Gang kommt.

Bei der so häufigen wassersüchtigen Anschwellung der Geschlechtstheile müssen dieselben mit der oben erwähnten C.[5]-Salbe bestrichen und möglichst hoch gelagert werden, da sie sonst immer stärker anschwellen, und lokale Dampfbäder 1—2 m. t. erhalten.

Weißfluß, Leucorrhöe, nennt man einen wässrigen, milchigen oder grünlichen, zuweilen wundmachenden, oft auch sehr übelriechenden Ausfluß aus den weiblichen Geschlechtstheilen, welcher in hohem Grade schwächt. Derselbe erfolgt entweder aus der Gebärmutter oder aus der Scheide und hat entweder einen gutartigen oder virulenten Charakter. Ueber gutartigen Weißfluß aus der Gebärmutter siehe Gebärmutterleiden 2 A., über solchen aus der Scheide siehe Scheide. Erkrankungen derselben, 3.

Ueber virulenten Weißfluß aus der Gebärmutter siehe Gebärmutterleiden 2 B. über virulenten Weißfluß aus der Scheide siehe Scheide. Erkrankungen derselben, 4.

Wolf, Rötung und große Schmerzhaftigkeit der Haut nach vielem Gehen, Reiten u. s. w. Wohlbeleibte Personen mit zarter Haut sind diesem Leiden, besonders in der heißen Jahreszeit, sehr unterworfen. Vergl. Intertrigo.

Behandlung. Bestreiche die geröteten Stellen mit blauer oder weißer Salbe, in schlimmen Fällen und bei eitriger Absonderung bei grüner Salbe oder mache grüne Umschläge. Zur Verhütung sollen Personen, welche sich dieses

Leiden häufig zuziehen, längere Zeit hindurch fr. und ab., diejenigen Theile welche erfahrungsgemäß am leichtesten afficirt werden, mit einer Lösung von je 10 K. A.[2] S.[5], C.[5] in einer Unze Wasser und drei Unzen Alcohol waschen und innerlich, 3mal t. z. d. M., 5 K. S.[1] oder S.[5] einnehmen, sowie fr. und ab. ein kühles Sitzbad brauchen.

Wurmleiden, vergleiche Kolik b.

A. Der Spulwurm (Ascaris lumbricoides) ist nahezu der häufigste unter allen beim Menschen besonders bei Kindern vorkommenden Eingeweidewürmern. Er gleicht einem Regenwurm und kann bis einen Fuß lang werden. Er bewohnt den Dünndarm des Menschen, wo sich nicht selten Dutzende dieser rotgelben Würmer aufhalten. Seine Entwickelung und wie er in den menschlichen Körper gelangt ist noch ganz unbekannt. Man weiß nur, daß Kinder mehr als Erwachsene, Geisteskranke mehr als Gesunde, Neger mehr als Weiße, Landleute mehr als Städter am Spulwurm leiden. Wo er in Mengen vorhanden ist besteht meist Neigung zu Diarrhöe, bald starker, bald mangelhafter Appetit und Neigung zu Brod- und Mehlspeisen. Die Pupillen sind auffallend weit oder wechseln oft in ihrer Weite, ebenso findet ein rascher Wechsel der Gesichtsfarbe statt, dabei besteht Jucken in der Nase, oft auch am After und öfteres Aufschreien im Schlaf. Kranke bekommen eher Beschwerden vom Spulwurm als Gesunde.

Beim Vorhandensein von Ascaris findet man bei mikroskopischer Untersuchung der Stuhlentleerung leicht die charakteristisch geformten Eier.

B. Der Madenwurm (Oxyuris vermicularis) bewohnt den Dickdarm des Menschen, häufig auch den Mastdarm und findet sich da oft zu Tausenden. Auch des Madenwurms Entwicklung und wie er in den Körper gelangt, ist unbekannt; wahrscheinlich geschieht letzteres durch Genuß ungeschälten rohen Obstes, roher Gemüse, Wurzeln u. s. w. Man weiß nur, daß die Krankheit in jedem Lebensalter doch nie bei Säuglingen vorkommt; am häufigsten bei Kindern vom zweiten Lebensjahre an, in allen Ständen und Berufsarten. Nicht selten kommt Oxyuris mit Ascaris gemeinschaftlich vor. Das Thier hat die Gestalt kleiner rundlicher Maden, und werden zeitweise eine

große Menge mit dem Stuhlgang entleert; einzelne gehn bei dieser Gelegenheit fast jedesmal ab.

Das sicherste Zeichen vorhandener Madenwürmer ist der zeitweilige Abgang derselben. Man muß daher bei Kindern, mit Verdacht auf Oxyuris, öfter den Stuhlgang genau untersuchen oder mikroskopische Prüfungen anstellen, wobei die zahllosen Eier leicht erkannt werden.

In der Abendzeit, meist am späteren Abend oder in den ersten Stunden der Nacht, verlassen die Madenwürmer schwarmweise für ein bis zwei Stunden den Darm und wandern in die Umgebung des Mastdarmes, nach den Geschlechtstheilen u. s. w., um sich zu begatten. Bei dieser Gelegenheit verpflanzen sie das unerträgliche Jucken, welches sie im Mastdarm erregen, auf dessen Umgebung, so daß auch wohlerzogene Kinder durch kein Verbot abgehalten werden können mit den Händen nach jenen Stellen zu fassen und diese zu reiben, wodurch bei älteren Kindern die schlimmsten üblen Angewohnheiten z. B. Selbstbefleckung entstehen können. Der Reiz, welcher auf die Schleimhaut des Rectums durch die Würmer ausgeübt wird, erzeugt vermehrte Schleimabsonderung, Röte, Wulstung und Schmerzhaftigkeit des Afters, sowie durch Reizung des Sympathicus leeres Drängen zum Stuhle, häufigen Harndrang, unwillkürlichen Harnabgang, Bettnässen und Reizung der Geschlechtstheile. Bei schwächlichen Kindern beobachtet man nicht selten nervöse Aufregung, Schlaflosigkeit, besonders vor Mitternacht, aber auch fieberhafte Zustände mit Zittern, ja sogar Frost- und Krampfanfälle. Wiederholt kamen mir in der Kinderpraxis Fälle von angeblichem Darmkatarrh, Mastdarmvorfall, Entzündung der äußeren Geschlechtstheile, Weißfluß kleiner Mädchen, ja sogar von regelmäßig jeden Abend auftretenden Wechselfieberanfällen vor, die jeder früheren Behandlung widerstanden hatten, von mir aber bald als Oxyuris-Erkrankung erkannt und geheilt wurden. In einem dieser Fälle war vom Hausarzt sogar ein Nervenfieber diagnosticirt worden.

C. Der Bandwurm. Von den beim Menschen auftretenden Bandwürmern sind die wichtigsten „Taenia solium“ und „Taenia mediocanellata“, die als gemeinsame Eigenschaften einen flachen (wie ein Band gestalteten), vielge-

gliederten Leib haben, von dem jedes einzelne Glied ein selbstständiges Thier darstellt. Die einzelnen kettenartig aneinander gereihten Glieder bilden demnach eine Colonie von Einzelthieren und sind an einen stecknadelkopf-großen Kopf befestigt oder vielmehr aus demselben hervorgesproßt, so daß die zunächst am Kopf befindlichen sehr dünnen Glieder die jüngsten, die am entgegengesetzten Ende der Kette befindlichen breiteren Glieder die ältesten sind. Der Kopf besitzt Haftorgane, mit denen er sich an die Darmwand festsaugt, während der ganze übrige, zuweilen 12 Ellen lange Wurm frei im Darme hängt. Von Zeit zu Zeit lösen sich ältere Bandwurmglieder ab und werden, mit Eiern gefüllt, mit dem Stuhlgang entleert, zuweilen gehen sie aber auch ohne Stuhlgang ab.

Die Bandwürmer machen nur einen Theil ihrer Entwicklung im menschlichen Darme durch, nämlich diejenige zu einem gliederreichen Thier und die Ausbildung der Einzelglieder; der übrige Theil erfolgt außerhalb des menschlichen Leibes im Körper des Schweines (Taenia solium) und des Rindes (Taenia mediocanellata). Gelangen nämlich Bandwurmeier in den Darm eines Schweines oder Rindes (am häufigsten wohl durch Gras welches mit Menschenkoth gedüngt war welcher Bandwurmeier enthielt), so dringen die mikroskopisch kleinen Eier in den Blutstrom, werden von demselben in verschiedene Theile des Körpers geschwemmt, setzen sich im Muskelfleisch fest und entwickeln sich zu weißen Bläschen (Finnen) von der Größe eines Mohnkornes bis zu der einer kleinen Erbse. Auf der Innenwand dieses Bläschen entsteht sehr bald eine kleine Erhöhung, die sich zu einem vollständigen Bandwurmkopfe ausbildet. Wenn nun ein Mensch finniges Schweine- oder Rindfleisch genießt, besonders rohes oder nicht gut durchgekochtes, so wird bei der Verdauung die Blasenwand der Finne aufgelöst, der Bandwurmkopf frei und letzterer saugt sich an der inneren Darmwand fest. Allmälig sprossen dann die einzelnen Bandwurmglieder aus dem Kopfe hervor.

a. Taenia solium stammt von der Schweinefinne (Cysticercus cellulosae) und hat an seinem Kopfe vier Saugnäpfe und sechsundzwanzig Haken. Er ist leichter abzutreiben als der vom Rinde stammende Bandwurm.

b. Taenia mediocanellata stammt von der Finne des Rindes. Er hat an seinem Kopfe vier sehr große Saugnäpfe aber keinen Hakenkranz und ist viel schwerer abzutreiben als Taenia solium, kommt aber bei Kindern viel häufiger vor als jener. Da viele Aerzte Säuglingen und anderen schwächlichen Kindern den Genuß von rohem Rindfleisch empfehlen so ist das Vorkommen der Taenia mediocanellata schon bei kleinen Kindern sehr erklärlich. Der Genuß von rohem Rindfleisch ist überhaupt der Weg wodurch dieser Bandwurm in den menschlichen Körper gelangt, weshalb so viele Fleischer und Wurstmacher an demselben leiden.

Während von Taenia solium niemals einzelne Glieder, eher größere zusammenhängende Stücke von selbst abgehen, ist der Abgang einzelner Glieder bei Taenia mediocanellata die Regel. Oft macht der Bandwurm gar keine Beschwerden, nicht selten aber verursacht er Heißhunger, einen feinen, windenden oder stechenden Schmerz in der Nabelgegend, brennende, drückende oder nagende Empfindungen im Unterleibe, sehr selten epileptische Anfälle, Veitstanz oder andere schwere Nervenleiden. In einem von mir behandelten und geheilten Falle hatte langjährige Diarrhöe mit heftigen Kolik-Schmerzen bestanden, dieselbe war von berühmten Aerzten als Darm-Tuberkulose bezeichnet aber vergeblich behandelt worden, bis ich durch mikroskopische Untersuchung des Stuhlgangs die wahre Natur des Leidens erkannte und zu heilen vermochte.

Erwähnen wollen wir hier noch des Hunde-Bandwurms (Echinococcus), welcher bei Hunden nicht selten vorkommt. Kinder und Erwachsene welche sich von Hunden im Gesicht lecken lassen, können leicht Eier dieses Bandwurmes in den Mund bekommen, welche in den menschlichen Körper einwandern, sich in der Leber festsetzen und die schwersten und lebensgefährlichsten Leiden verursachen. Man hüte daher sich selbst und seine Kinder vor zu vertrautem Umgang mit Hunden.

D. Die Trichine (Trichina spiralis) wurde schon 1834 von Owen als Parasit des Menschen beschrieben, aber erst im Jahre 1860 wurde man auf sie aufmerksam durch die leider seither ziemlich häufig auf-

tretenden schweren Krankheitserscheinungen (Trichinosis), welche sie im Menschen hervorzurufen vermag.

Die Trichine ist ein fadenförmiger, spiralig gewundener Wurm von mikroskopischer Kleinheit, welcher im Muskelfleisch des Schweines, in eine citronenförmige kalkige Schale eingekapselt, vorkommt. Genießt der Mensch trichinenhaltiges Schweinefleisch, welches vorher keinen hohen Hitzegraden ausgesetzt war, so wird bei der Verdauung die kalkige Kapsel aufgelöst und der Wurm gelangt frei in den Darmkanal des Menschen. Es giebt männliche und noch viel mehr weibliche Trichinen, die sich im menschlichen Darmkanal begatten. Die Weibchen haben ein jedes Hunderte von Jungen, die als freie Würmchen geboren werden und die Darmwand oder Blutgefäßwandungen durchbohren, indem sie sich durch die Poren jener Wände hindurchschlängeln und durch den Blutstrom im ganzen Körper verbreitet werden. Sie wandern so lange bis sie in die Muskeln gelangen und in die Substanz der Muskelfasern, das Muskel-Eiweiß, eingedrungen sind. Im Innern der Muskelfasern kapseln sie sich ein und können, wenn der Kranke diese Periode der Einwanderung, Vermehrung und Einkapselung glücklich überstanden hat, sodann viele Jahre unschädlich im Körper verweilen. Sind aber viele Trichinen in den Darmkanal des Menschen gelangt und ist die Beschaffenheit desselben der Vermehrung günstig (vergl. Koprostase), so verursachen sie heftige Reizerscheinungen, Schmerzen und choleraähnliche Durchfälle. Besonders heftige Schmerzen erregt ihr Durchpassiren durch das Bauchfell. In den Muskeln selbst verursachen sie heftige Beschwerden, die nicht selten mit rheumatischen Schmerzen verwechselt werden besonders in den Zwischen-Rippenmuskeln, welche durch Druck, beim Niesen oder Husten sich steigern, ja zuweilen das Athemholen sehr erschweren, niemals aber in den Gelenken auftreten. Fast immer sind die Augenlider ödematös angeschwollen, die Kranken schwitzen stark, sind sehr matt und haben meist bedeutendes Fieber, welches einem typhösen ähnlich ist.

Behandlung. Die Koprostase macht den menschlichen Körper in besonderer Weise empfänglich für die Colonisation von Würmern. Bei der Unmasse von Wurm-

keimen, welche in den Körper jedes Menschen gelangen, ist es erstaunlich, daß verhältnißmäßig nur ein kleiner Procentsatz an Wurmleiden erkrankt. Wir alle haben sicher in unserem Leben nicht wenig Trichinen, Bandwurm-Finnen, Eier von Spul- und Madenwürmern in unseren Körper aufgenommen ohne es zu wissen, und ohne daß dieselben sich in unserem Leibe ansiedelten, weil ihnen der Nährboden fehlte dessen sie für ihre Colonisation bedürfen. Der beste Schutz, den man dem Menschen gegen die Wurmkrankheiten gewähren kann, besteht daher in der energischen Beseitigung der Koprostase. Auch da wo sich Würmer im menschlichen Körper angesiedelt haben muß die Bekämpfung des Grundleidens, nämlich der Koprostase, unsere erste Aufgabe sein, allerdings verbunden mit der Darreichung solcher Mittel wie Verm. und El. gb., welche spezifisch auf Entfernung der vorhandenen Würmer einwirken, doch müssen auch diese Mittel stets in Verbindung mit den Constitutions-Mitteln (in der Regel S.[1] oder C.[1]) gegeben werden.

1. **Der Spulwurm:** Innerlich S.[1] × Verm.[1] I, $^{1}/_{2}$ bis 1 st. 1 Theel., 3mal täglich 5 K. S.[1] z. d. M., jeden Abend beim Zubettgehen 3—5 K. Verm.[1] trocken. Ansetzen von El. gb. um den Nabel, am Rande einer Kreislinie welche man sich im Abstand von 2 Zoll um den Nabel gezogen denkt. Fr. und ab. reibe den ganzen Unterleib mit gelber Salbe ein. Zuweilen muß 3mal täglich ein Weinglas einer Lösung von 10 Tropfen El. gb. in $^{1}/_{2}$ Pint Wasser als Zwischenmittel gegeben werden. Da der Spulwurm im Dünndarm sich aufhält sind Klystiere nutzlos. Der Kranke muß sorgfältig den Genuß von Mehlspeisen, Kartoffeln und Süßigkeiten vermeiden, doch ist geröstetes Weißbrod in kleinen Quantitäten erlaubt. Die Hauptnahrung soll in Gemüsen und Fleischspeisen bestehn. Gieb kühle Sitzbäder, fr. und ab. mit 25 K. Verm.[2].

2. **Der Madenwurm** verlangt dieselbe innere Behandlung wie der Spulwurm, auch ähnliche doch nicht so strenge Diät. Da derselbe seinen Wohnsitz im Mastdarm hat soll jeden Abend ein Klystier mit 10—20 K. Verm.[2] in 4 Unzen lauem Wasser injicirt und ein kühles Sitzbad gegeben werden.

3. **Der Bandwurm.** Der Schweine-Bandwurm ist leichter abzutreiben als der Rinds-Bandwurm, doch gehen von letzterem häufig Stücke von selbst ab, von ersterem nicht. Während Spul- und Madenwürmer fast nur bei Kindern mit lymphatischer Constitution auftreten, kommt der Bandwurm mehr bei Erwachsenen und zwar bei gemischter Constitution vor.

Innerlich: A.[1] oder A.[3] II × C.[1] II, 1/2—1 stündl. 1 Theel., jeden Abend beim Zubettgehen 25—30 K. Verm.[1] in zwei Unzen Wasser aufgelöst auf einmal zu nehmen, 3 mal täglich 5 Tropfen El. gb. in einem Eßlöffel Wasser als Zwischenmittel. Einreibung des ganzen Unterleibes fr. und ab. mit gelber Salbe. Ist der Kopf des Wurmes im Körper zurückgeblieben so muß die Kur nach einigen Wochen oder Monaten wiederholt werden. Wem die hier empfohlene Kur nicht genügt, der nehme früh nüchtern alle Stunden 5 Gramm Kamala in Oblate gehüllt. Ohne Abführmittel wird an demselben Vormittag eine Stuhlausleerung und der Abgang des Wurmes erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkt darf Patient zwar Kaffee oder Thee (ohne Milch) aber keine Speisen genießen.

4. **Trichinosis**, die fieberhafte, schwerem Rheumatismus ähnliche Erkrankung, welche in Folge von Einwanderung von Trichinen in die Gelenke und Muskeln des Menschen sich einstellt, ist von sehr lebensgefährlichen und qualvollen Beschwerden begleitet. Man gebe A.[1] × C.[1] × F.[1] III oder II 1/2—1 st. 1 Theel. und 2 st. 5 K. Verm.[1] mit 2—5 Tropfen El. gb. Täglich oder 2—3 mal wöchentlich ein Dampfbad mit je 15 K. A.[2], C.[5] und Verm.[2], fr. und ab. Einreibung des ganzen Körpers mit gelber Salbe.

Nervöse Zufälle, Krämpfe, Zuckungen oder epileptische Anfälle in Folge von Wurmleiden erfordern Verm.[1] × Linf. III oder II, bei Verschlimmerung nach dem Einnehmen müssen höhere Verdünnungen, die vierte bis sechste gegeben werden. Sehr wichtig ist auch hier, ja zur Heilung unerläßlich, die Beseitigung vorhandener Koprostase. Vergl. Krämpfe 3. Oft sind Dampfbäder sehr wohlthätig.

Zahnleiden:

1. **Schweres Zahnen der Kinder.** Das Zahnen erfolgt bei gesunden Kindern in der Regel so, daß im 4. bis

7. Monat zuerst zwei mittlere untere, im 8.—10. Monat vier obere Schneidezähne erscheinen, im 12.—14. Monat die vier ersten Backenzähne und die zwei unteren Schneidezähne, im 28.—34. Monat die vier zweiten Backzähne. Alle zusammen bilden die 20 sogenannten Milchzähne, welche bis zum siebenten Lebensjahr bestehen bleiben.

Mit dem Eintritt des siebenten Lebensjahres fallen die Milchzähne nach und nach aus und werden durch das bleibende Gebiß ersetzt. Diese zweiten Zähne erscheinen in derselben Reihenfolge wie die ersten. Zuerst erscheinen die mittleren Schneidezähne der unteren und oberen Kinnlade, worauf die beiden äußeren Schneidezähne, oben und unten nachfolgen. Hierauf stellen sich die beiden Eckzähne, auch Augen-, Hunds- oder Spitzzähne genannt, unten und oben ein, und bis Ende des 13. oder 14. Lebensjahres bei Mädchen, des 15. oder 16. bei Knaben, sind auf jeder Seite und in jeder Kinnlade 4, zusammen also 16 Backenzähne zum Vorschein gekommen. Die letzten 4 Backenzähne, die sogenannten Weisheitszähne, treten erst später, vom 18. bis 21. Lebensjahr hervor.

Während bei gesunden Kindern beide Zahnperioden ohne jede Beschwerde verlaufen, ist bei kränklichen, namentlich bei rhachitischen Kindern, die erste Zahnperiode mit vielen Leiden und Gefahren verbunden.

Behandlung. Vergl. Rhachitis. Man pinsele fr. und ab. das Zahnfleisch zahnender Kinder mit El. w. und reibe die Kinnladen äußerlich ein mit einer Lösung von 20 K. C.[5] in 1 Unze Wasser und 4 Unzen Alcohol.

2. Zahnfleisch-Entzündung. Pinselungen des Zahnfleisches fr. und ab. mit El. b. Ausspülungen des Mundes mit A.[2], C.[5], von jedem 20 K. in 1/2 Pint Wasser. Innerlich A.[1] × S.[1] II, 1/2—1 st. 1 Theel.

In chronischen Fällen mit Wucherung oder Eiterung des Zahnfleisches, Pinselungen fr. und ab. mit El. gr., Ausspülen des Mundes mit einer warmen Lösung von A.[2], C.[5] oder C.[4], von jedem 20 K. in 1/2 Pint Wasser. Man muß die Lösungen einige Minuten lang im Munde behalten, sodann ausspucken und sofort wieder einen frischen Schluck in den Mund nehmen. Innerlich A.[3] × C.[1] II, 1/2 st. 1 Theel.

3. **Zahnschmerz**: Gieb ein lokales Dampfbad und:

a. bei nervösem Zahnweh: F.[1] × S.[1] III, alle 5—15 Min. 1 Theel., Ansetzen von El. w. oder El. r. an die Schläfen und an die H.-Np. 9, 10, 11 und 12.

b. Bei congestivem Zahnweh: A.[1] III oder II × S.[1] I, alle 5—15 Min. 1 Theel., Ansetzen von El. b. wie bei a.

c. Bei Zahnschmerz von hohlen Zähnen: F.[1] × C.[4] III, alle 5—15 Min. 1 Theel., Ansetzen von El. gr., warme Ausspülungen des Mundes wie bei chronischer Entzündung des Zahnfleisches.

4. **Zahngeschwür**: F.[1] × A.[3] × C.[4] III, $^1/_2$—1 stündl. 1 Theel. Bepinselungen des Geschwürs, anfangs mit El. b. später mit El. gr. Warme Ausspülungen des Mundes wie bei chronischer Entzündung des Zahnfleisches.

5. **Backengeschwulst bei Zahnweh**: Gewöhnlich läßt der Zahnschmerz nach sobald der Backen anschwillt, dann gieb A.[3] × C.[2] III oder II und lege auf den Backen ein mit El. gr. oder El. w. befeuchtetes Läppchen, darüber eine Schicht Watte, binde ein Tuch um zum Abschluß der Luft, und mache häufige Gurgelungen wie bei chronischer Entzündung des Zahnfleisches.

6. **Zahnfisteln**, vergleiche Fisteln. Oefteres Ausspülen des Mundes mit einer Lösung von je 50 K. Linf. und C.[4] in $^1/_2$ Pint Wasser. Innerlich: A.[3] × C.[4] III, $^1/_2$ bis 1 st. 1 Theel.

Zur Conservirung der Zähne bediene man sich des folgenden Zahnpulvers: Verreibe recht sorgfältig 30 bis 50 K. C.[4] mit einem halben Theelöffel pulverisirter florentinischer Veilchenwurzel (Radix Iridis Florentinae) und setze, unter fortwährendem Reiben, $^1/_2$ Unze dieser Wurzel, hierauf aber $^1/_4$ Unze gebrannter Magnesia zu. Bei Gebrauch dieses Zahnpulvers wird man seine Zähne nicht nur weiß und gesund erhalten sondern sich auch vor ansteckenden, epidemischen Krankheiten schützen.



Nachtrag.

1. Zu Magenleiden. Seite 478.

5. **Magenkrampf, Cardialgie.** Ein qualvoller in Anfällen auftretender Reiz-Zustand der Empfindungs-Nerven des Magens. Heftige, oft Stunden lang dauernde Anfälle von Schmerz und Krampf charakterisiren dieses Leiden, welches von allgemeiner Schwäche und mattem Herzschlag begleitet ist. Es findet sich in der Regel nur bei nervenschwachen oder neurasthenischen Personen oder bei solchen, welche an Anämie, Bleichsucht, Gicht, Rheumatismus, Hypochondrie oder Malaria leiden. Bei letztern vertritt der Magenkrampf nicht selten einen Fieber-Anfall. Frauen, welche an der Gebärmutter oder an den Eierstöcken leiden, werden gleichfalls nicht selten von Magenkrampf heimgesucht, viel seltener kommt er in Begleitung von Magenkrebs oder Magengeschwür vor. Fast immer wird er in allen beschriebenen Fällen durch den Genuß gewisser Speisen hervorgerufen, welche aber bei den einzelnen Kranken nicht dieselben sind.

Behandlung im Anfall: Ansetzen von E. r. an die H.-Np. 5, 6 und 7. Subcutane Einspritzungen mit E. w. in die Magengrube. Zuweilen wirken im Anfall heiße r. oder w. Umschläge auf die Magengrube sehr erleichternd. Innerlich gieb 10 bis 20 K. S.[2] oder C.[10] in einem Theelöffel E. w. oder A.[1] × C.[1] × F.[1] III a. 5 M. 1 Theel. recht heiß, bis der Schmerz aufhört. Sind aber Magen-Blutungen vorangegangen, so müssen obige Verdünnungen so kalt wie möglich gegeben werden.

Zur Verhütung des Anfalls soll der Kranke zwischen den Anfällen diejenigen Mittel brauchen, welche für die mutmaßliche Grundursache des Leidens vorgeschrieben sind, besonders muß etwa vorhandene Koprostase beseitigt, immer aber sollen 5 K. C.[10], 3 m. t. z. d. M., eingenommen werden.

2. Zu Darmleiden. Seite 196.

9. **Mastdarmleiden**, vergleiche Afterleiden Seite 148 und Rhagaden Seite 341.

a. Entzündung der Schleimhaut des Mastdarms und des Afters. Proctitis.

Dieses Leiden ist meist die Folge von Koprostase, übermäßigem Gebrauch von Abführmitteln, Hämorrhoiden, Ruhr oder auch von Erkältung beim Sitzen auf kalten Steinen oder auf kaltem Erdboden.

Die Symptome sind brennende Schmerzen im Mastdarm mit fortwährendem Stuhldrang, zuweilen mit Vorfall des Mastdarms. Die Stuhlabgänge sind entweder harte Knoten, welche beim Passiren des Afters unerträgliche Schmerzen verursachen oder sie bestehen aus weißlichem oder blutigem Schleim. Der Stuhldrang ist gewöhnlich von schmerzhaftem Drängen zum Uriniren begleitet. Außerdem klagen die Kranken, besonders während des heftigen Tenesmus auf Mastdarm und Blase, über Kopfweh, Uebelkeit und fühlen sich sehr angegriffen und fieberisch. In schweren, besonders aber in vernachlässigten Fällen, kommt es nicht selten zur Entzündung des den Mastdarm umgebenden Bindegewebes. Siehe b.

Behandlung: Nimm gleich im Anfang ein w. oder glb. Dampfbad für den ganzen Körper und fr. u. ab. warme weiße Sitzbäder. Letztere erleichtern auch sehr die Schmerzen beim Stuhlgang und beim Uriniren. Nach jedem Sitzbade brauche ein weißes oder grünes Stuhlzäpfchen. Spritze 3 m. t. einen Eßlöffel kaltes Wasser mit 1—3 Tropfen E. gr. in den After ein, welche Einspritzung der Kranke bei sich behalten muß. Zuweilen sind aber energische Ausspülungen des Darms mit recht warmem Wasser angenehmer für den Kranken. Innerlich gieb A.[1] × C.[1] Liter-Verd., einen Eßl. 1—3 st., 3 m. t. z. d. M. 5 K. C.[5] oder C.[6] und fr. und ab. 5 K. F.[1]. Bei heftigem Fieber und Schmerz soll der Kranke im Bett bleiben, aber auch in leichten Fällen das Zimmer hüten und unnöthiges Herumgehen vermeiden.

b. Entzündung des den Mastdarm umgebenden Bindegewebes. Periproctitis.

Dieses Leiden geht häufig aus einer vernachlässigten Proctitis hervor und tritt immer mit sehr heftigen Schmerzen

und hohem Fieber auf. Stets besteht Neigung zur Absceß-Bildung und in der Regel bleiben Mastdarm-Fisteln oder Geschwüre zurück. Vergleiche S. 254 und 309.

Behandlung: Um Absceß-Bildung zu verhüten, wende dieselben Mittel an, welche für Proctitis vorgeschrieben sind. Doch brauche stets gr. Stuhlzäpfchen und Bäder und gieb 3 m. t. 1—3 Tropfen E. gr. in einem Eßl. Wasser als Zwischenmittel. Von der Liter-Verd. von A.[1] und C.[1] gieb a. St. 1 Eßl. und a. 2 St. 2—3 K. C.[5] oder C.[6] und fr. und ab. 5—10 K. F.[1]. Ist aber Eiterung eingetreten, was daran erkannt wird, daß sich die brennenden Schmerzen in klopfende umgewandelt haben, so mache heiße gr. Umschläge auf den Absceß und eröffne ihn mit dem Messer so früh wie möglich, um Fistel-Bildung zu verhüten. Kommt der Kranke aber erst dann unter electro-homöop. Behandlung, wenn sich bereits Darmfisteln oder Geschwüre am After gebildet haben, so vergleiche hinsichtlich der Behandlung Seite 254 und 309.



Inhalts-Verzeichniss.

Zweiter Theil.

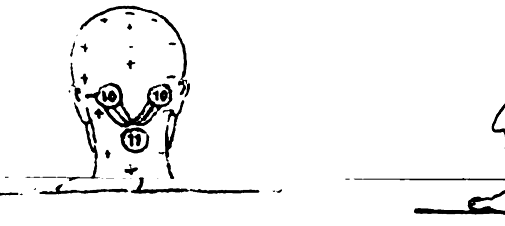
Inhalts- und Sachregister.

Berichtigungen.

Seite 144 Zeile 26 von oben lies a. 5 M. (Minuten) statt a. 5 m. (mal). Auch an mehreren andern Stellen ist m. statt M. irrthümlich gedruckt, was ich den gütigen Leser zu corrigiren bitte.
Seite 319 Zeile 11 von oben lies 10—30 M. (Minuten) statt 10—30 mal.
Seite 320 Zeile 12 von oben lies 5—30 M. statt 5—30 mal.
Seite 323 Zeile 20 von unten lies 5—15 M. statt 5—15 mal.
Seite 348 Zeile 11 von oben lies 10 M. statt 10 mal.
Seite 348 Zeile 16 von oben lies El. r. × El. gb. statt El. r. El. gb.
Seite 358 Zeile 8 von unten lies 5—10 K. statt 5—10 L.
Seite 374 Zeile 1 von unten lies 1—5 K. statt 1—5.
Seite 374 Zeile 2 von unten lies 1—5 K. statt 1—5.
Seite 470 Zeile 3 von unten lies C^6 statt L^6.
Seite 494 Zeile 21 von unten lies Verm.[1] statt Verm.
Seite 532 Zeile 8 von oben lies spasmodicus statt spasmodicas.
Seite 550 Zeile 17 von unten lies Mutterleibe statt Unterleibe.
Seite 578 Zeile 7 von unten lies Wasser statt Messer.



Darstellung der Hauptnervenpunkte und der Polarisation des menschlichen Körpers.





An den hier durch Nummern bezeichneten Körperstellen liegen wichtige Nerven oder Organe dicht unter der Haut. Daher sind diese Stellen (Haupt-Nervenpunkte) am geeignetsten für die äussere Anwendung.

1. Der Bogen über den oberen Augenbrauen.
2. Der Bogen unter dem unteren Rande der Augenhöhle.
3. Die Nasenwurzel.
4. Die Ellenbogenbeuge und Verlauf des Nervus ulnaris, hier und dicht über dem Handgelenk.
5. Sonnengeflecht.
6. Magengrube.
7. Das Kranz-Nervengeflecht des Magens.
8. Schenkelbeuge oder Leistenfurche und Verlauf des Nervus cruralis.

9. u. 16. Grube unter der Ohrmuschel.

10. Die drei kleinen Muskeln hinter dem Ohr.

11. Das Hinterhaupt.

12. u. 18. Die Gegend zu beiden Seiten des siebenten Halswirbels.

13. Die Gegend des grossen Zungennerven.

14. Der Hüftnerv und sein Verlauf.

15. Die Fusssohle.

17. Steissbein-Gegend.

19. Fundus ventriculi (Blindsack des Magens).

20. Kreuzbein-Gegend.

21. Die Nierengegend.

22. Die Dammgegend, zwischen Genitalien und After.

23. Die Stirngegend.

24. Die Schläfengegend.

25. Die Unterrippengegend (Hypochondrium).

26. Die Herzgegend.

27. Die Lungen.

28. Die Blasengegend; hinter der Blase liegt die Gebärmutter.

29. Die Eierstocksgegend.

30. Der Nabel.

Beabsichtigt man stärkend auf den Gesammt-Organismus einzuwirken, so muss die geeignete Electricität an Nummer 5, 6, 7, 11, 17, 18 und 22 angesetzt werden, will man die Sinnesnerven kräftigen, an die folgenden 7 Haupt-Nervenpunkte des Kopfes: 1, 2, 3, 9, 11, 12 und 24.






Digitized by Google

